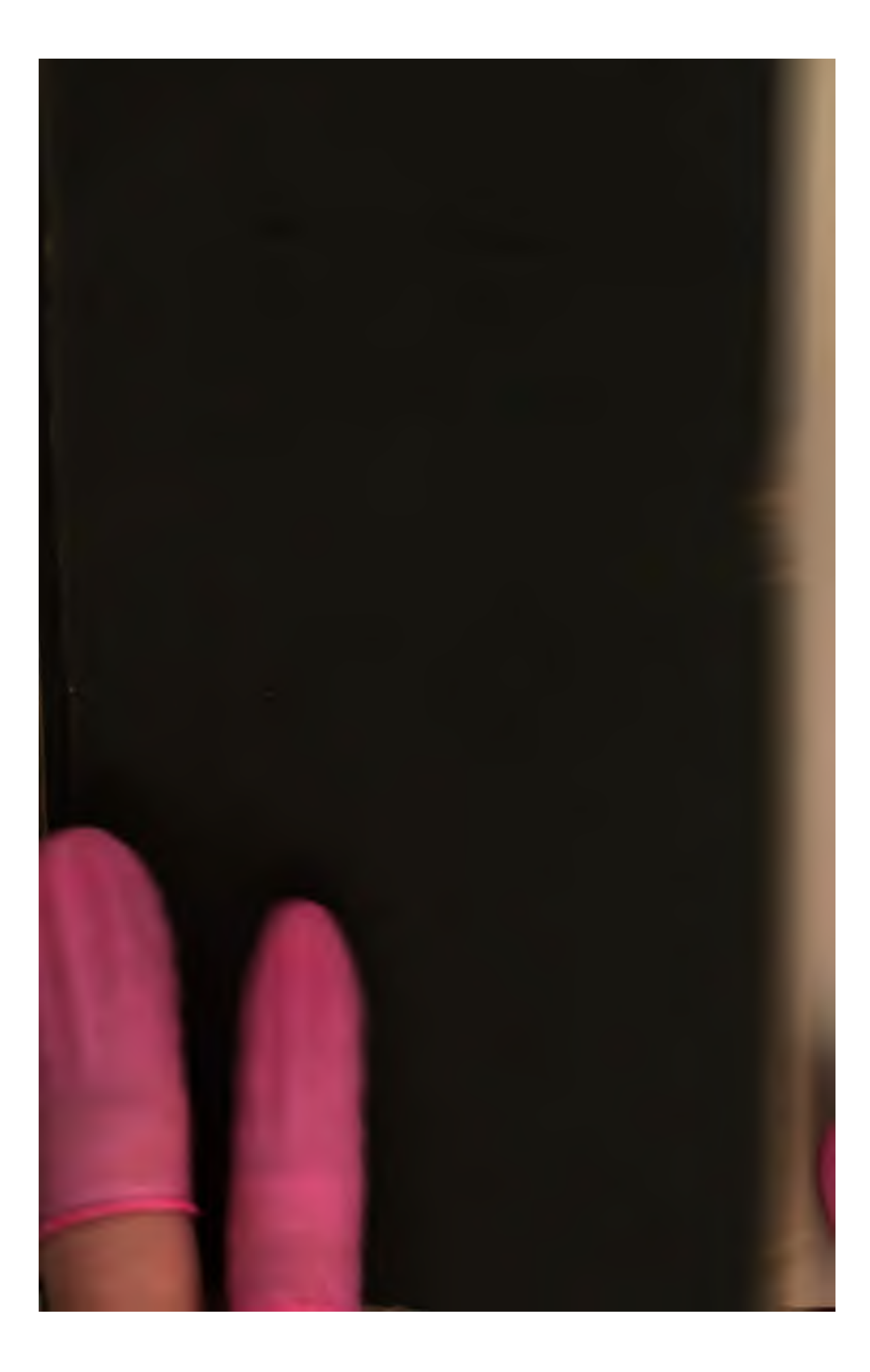
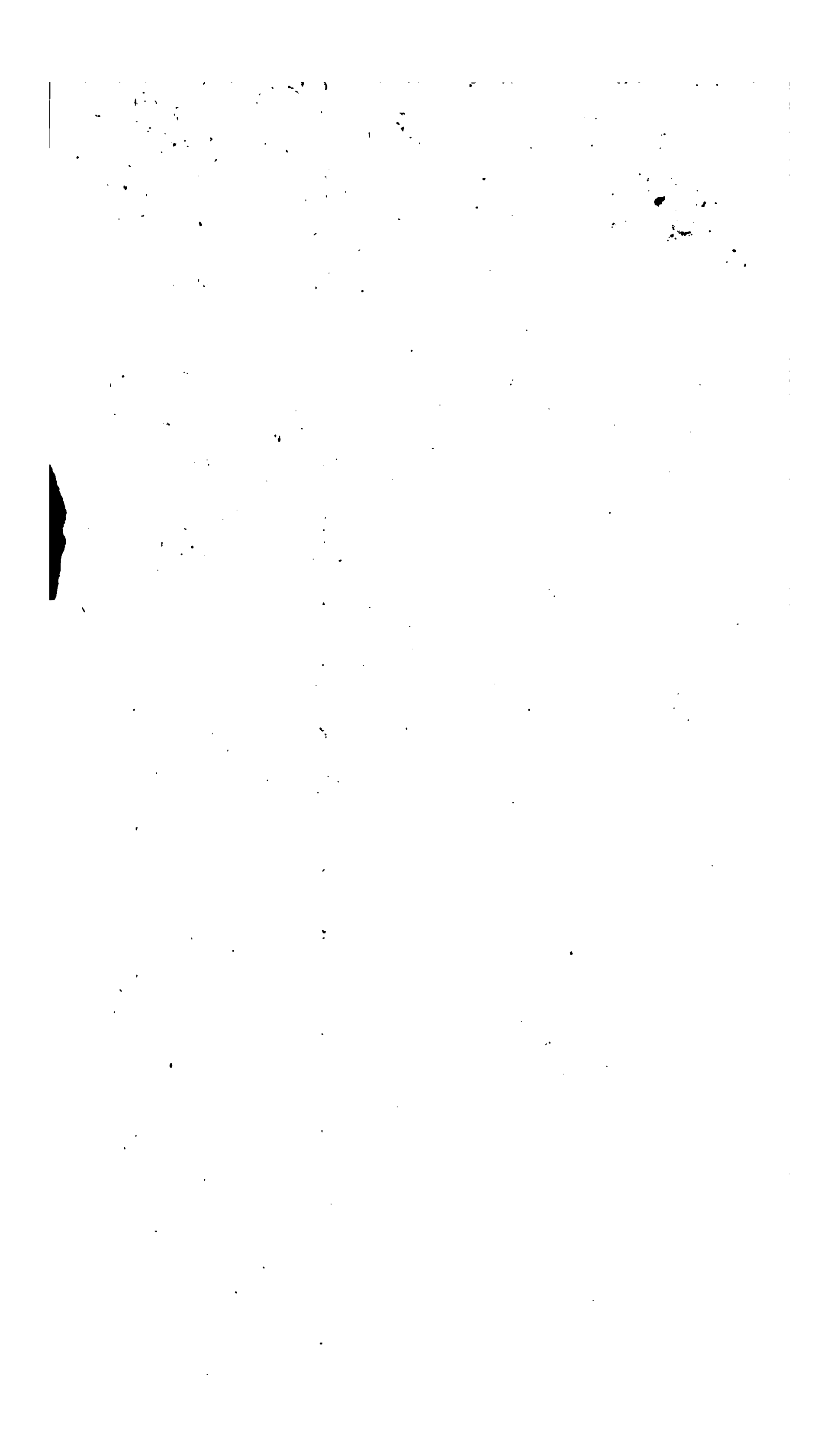
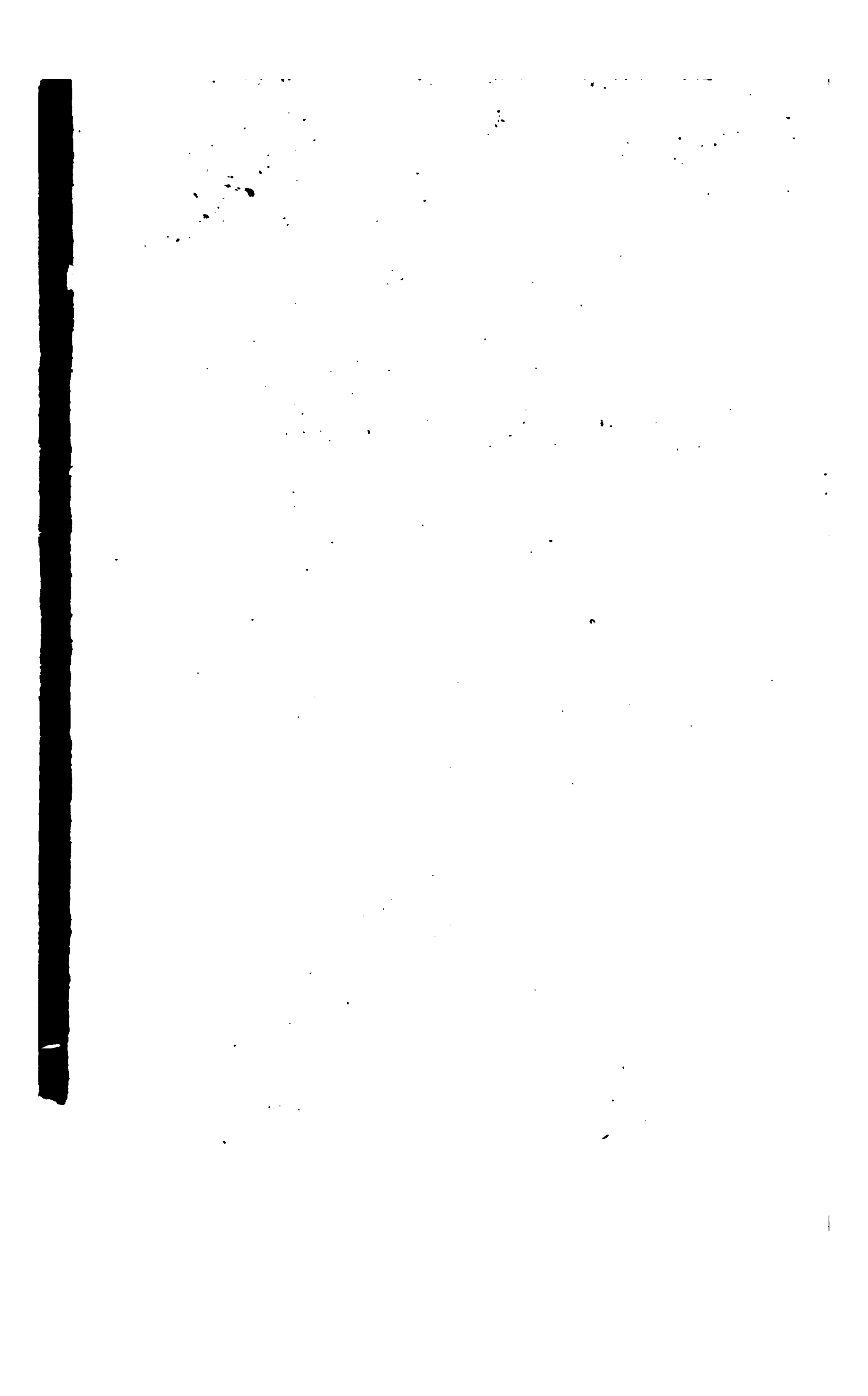

Schriften der Goethe-Gesellschaft zu Weimar.
16.







Schriften

der

Goethe-Gesellschaft.

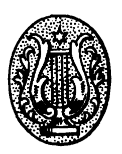
Im Auftrage des Vorstandes

herausgegeben

von

Erich Schmidt und Bernhard Suphan.

16. Band.



Weimar.

Verlag der Goethe-Gesellschaft.

1901.



J. C. Lavater

gezeichnet von J. H. Lips.

Goethe und Lavater.

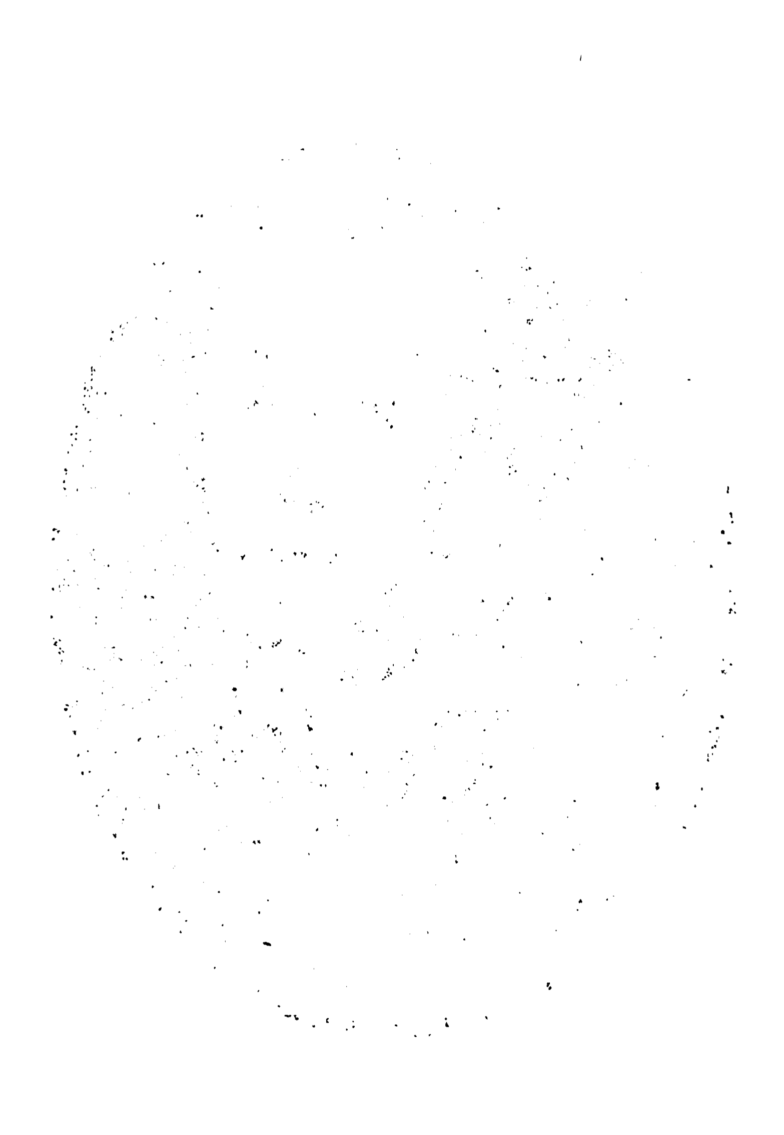
Briefe und Tagebücher

herausgegeben

von

Heinrich Funck.

Weimar.
Verlag der Goethe-Gesellschaft
1901.



Goethe und Lavater.

Briefe und Tagebücher

herausgegeben

von

Heinrich Funck.

Weimar.
Verlag der Goethe-Gesellschaft.
1901.

Schon ein Jahr nach dem Tode Goethes gab Heinrich Hirzel seine Briefe an Lavater heraus. An Verbesserungen und Nachträgen dazu hat es im Laufe der Zeit nicht gefehlt; der Wunsch jedoch, mit diesen Blättern auch die Schreiben Lavaters und mancherlei Urkunden seines Nachlasses vereinigt zu sehen, wird erst jetzt erfüllt, nachdem aus privaten und öffentlichen Archiven der Schweiz durch den Bearbeiter unseres Bandes allgemach an verschiedenen Orten die Kenntnis der Correspondenzen und Tagebücher zwar erheblich vermehrt, aber noch nicht abgerundet und zu bequemer Übersicht gebracht worden war.

Der dramatische Lauf von der ersten schriftlichen Anknüpfung zum wärmsten Verkehr, von dem langen, 1779 neu entfachten intimen Austausch zur unaufhaltsamen Abkühlung und zum endgiltigen Bruch läßt sich nun Schritt für Schritt verfolgen und auch mit vielen zeitgenössischen Urtheilen beleuchten. Fast demüthig bietet der beinah um acht Jahre ältere, schon viel bewunderte und viel gescholtene Gottesmann dem jungen Genie die Hand, dessen Stern eben erst aufging. Johann Kaspar Lavater (15. Nov. 1741 — 2. Jan. 1801) und Goethe fanden einander zu einer Zeit, da der kritischen Aufklärung gegenüber das Gefühl alle Kräfte sammelte, da Herder in solchem Drang den engen Anschluß an die religiöse Schwärmerei des Zürchers episodisch vollzog, sein Jünger Goethe so frei unter die Theologen sprang

und die „Wollust, einen großen Mann zu sehn“ in der neuen Generation augenblickliche Verbrüderungen herbeiführte. Lavater, ein Mensch von hinreißender Liebenswürdigkeit, gewann Goethes Herz, und sie haben auf der Emser Reise 1774 Alles mit einander getheilt. Diesen Bund bestätigte der nächste Sommer in Zürich. Dann ist Goethe der unermüdliche Berather und schriftstellerisch so überlegene Mitarbeiter an den ersten Versuchen der „Physiognomischen Fragmente“, dieses dilettantischen Riesendenkmals des auf Harmonie dringenden Individualitätscultus in der Geniezeit. Er strebt nach großer Charakteristik, auch als Kunstforscher, und bildet zugleich die Anfänge seiner anatomischen Studien tastend aus. Was die Beiden innerlich schied, was Lavater sofort christgläubig berührte, das konnte den Enthusiasmus noch nicht dämpfen, denn mit pietätvoller Liebe sah Goethe zu „Cordata“ Klettenberg empor, und Lavaters Sehnsucht nach dem von oben fortwirkenden Wunder stieß den jungen Faust-Dichter nicht ab, der es Swedenborg nachsprach: „Die Geisterwelt ist nicht verschlossen“. Als in Weimar der Sturm und Drang verbrauste, blieb die von den fürstlichen Herrschaften, von Wieland, Knebel getheilte Neigung zu Lavater in vollem Flor. Ja, der Freund erscheint 1779 für die Schweizerreise, deren gedruckte Schilderung davon freilich nichts mehr verrathen kann, als ein lebendiges höchstes Endziel, dem Gotthard vergleichbar: „Die Bekanntschaft von Lavatern ist für den Herzog und mich, was ich gehofft habe, Siegel und oberste Spitze der ganzen Reise und eine Weide am Himmelsbrod . . . Er ist der beste, größte, weiseste, innigste aller sterblichen und unsterblichen Menschen, die ich kenne“; „Es ist uns allen eine Kur, um einen Menschen zu sein, der in der

Häuslichkeit der Liebe lebt und strebt . . . Wie gern mögt ich ein Vierteljahr neben ihm zubringen"; „Es ist mit Lavater wie mit dem Rheinfall, man glaubt auch, man habe ihn nie so gesehen, wenn man ihn wiedersieht, er ist die Blüte der Menschheit, das Beste vom Besten".

Den heißesten Liebesschwüren folgt oft ein desto rascheres Zerwürfnis; so auch diesen wahrhaft „Lavaterschen Pleonasmen" Goethes. Fruchtlose Versuche, sich über das Trennende freundschaftlich auseinanderzusetzen, wobei Goethe unter der Maske des unbetheiligten Dritten Einspruch erhebt (Nr. 114), konnten die Kluft nur erweitern. Der Schwindelgeist der Zeit, der einen Gaßner als Teufelsbanner emporgebracht hatte, riß den wundersüchtigen Lavater nicht bloß hin zu Cagliostro, dem blendenden Abenteurer großen Stils, sondern auch zur Narretei vom Geiste Gablidon und später zu dem phantastischen Wahn, daß Jesu Lieblingsjünger Johannes noch immer hienieden umgehe. Carl August und der künftige Schöpfer des „Großcophta" konnten nur dazu lachen, wenn ihr Freund wünschte, Goethes spiritus vini einmal in magnetischer Verzückung zu belauschen. So abstechend von aller Klarheit des Weimaraners, schlugen die Zürcher Briefe fort und fort einen mit verschwenderischen Ausrufungszeichen und Strichelchen besäten jauchzenden und stammelnden Ton an. Zwischen Goethes reinem Stil und Lavaters trunkener christlich-apokalyptischer Rhetorik gab es keine Brücke; diese Halbpoesien wurden erst glimpflicher, dann immer entschiedener abgelehnt und zugleich der schon anfangs verspürte Gegensatz der religiösen Überzeugung, damit der ganzen Weltanschauung immer schroffer bekannt, bis der „decidirte Nichtchrist" doch zeitweilig zum „Widerchristen" ward, der in Epigrammen einen

„julianischen Haß“ wie Blatterngift entlud. Welches Unbehagen ergriff ihn vor der Apologetik eines „Pontius Pilatus“ oder gar auf italienischem Boden vor einem so unverkennbar ihm selbst als dem irrenden Schäflein gewidmeten „Nathanael“! Die Blätter aus Zürich brachten nur zu oft ein Gemisch ehrlicher, doch unter Männern leidiger Vergötterung und werbender Katechisation: du hast kein Christenthum. Viel früher hatte Herder ausdrücklich darum mit Lavater gebrochen — quantum mutatus ab illo, von dem einst die „Älteste Urkunde“ gekommen war. Prüften die Ernüchterten nun das Wesen ihres alten Freundes, so fanden sie seinem verbleichenden Zauber mit der Proselytenwerbung auch die Eitelkeit angekränkelt, die Goethes Xenion später vor aller Welt als Schlüssel zu dem seltsamen Complex hoher und niederer Eigenschaften feindlich kennzeichnete. Sein Triumphzug nach Bremen 1786, von einem parodischen Lied begleitet: „Wie schön leucht't uns von Zürich her der Wunderthäter Lavater!“, ging rückwärts über Weimar. Goethe nahm ihn als Hausgast auf und gab ein feierliches Mahl, aber „kein herzlich, vertraulich Wort ist unter uns gewechselt worden, und ich bin Haß und Liebe auf ewig los . . Ich habe auch unter seine Existenz einen großen Strich gemacht und weiß nun, was mir per Saldo von ihm übrig bleibt“ (an Frau v. Stein, 21. Juli 86). „Der Prophet“, wie Lavater in dieser ganzen Zeit ironisch genannt wird, war vollends und für immer abgethan.

Wie mußt' es ihn schmerzen, daß zwei Jahre später der aus Italien Heimkehrende Zürich links liegen ließ und nur die gemeinsame Freundin Bäbe Schultheß nach Constanz beschied; daß 1793 der im Lager bei Marien-

born Ferngehaltene gewiß froh war, ihn nicht in Weimar-Jena zu treffen (vgl. Goethes sehr harte Äußerungen an Herder, 7. Juni, und an F. H. Jacobi, 7. Juli); daß endlich 1797 Goethes Aufenthalt in Zürich unter völliger Mißachtung des ehmals so geliebten Freundes verstrich! Wir können Lavater bei so schonungsloser Entfremdung, ja Grausamkeit unser Mitleid nicht versagen. Als Goethe schon den Bruch ein für alle Male besiegelt hatte, schrieb „der Prophet“ noch aus vollem Herzen eine preisende Charakteristik (S. 365 ff.), und wie er Alles auf seinen Mittler und Heiland bezog, so war es ihm tiefer Ernst, diesen Nathanael zu retten, damit auch eine Weissagung des Frl. v. Klettenberg zu erfüllen. Goethes Verwünschung solcher geistlicher Beichtreden, wie sie aus Worten an Herder gegen den Unsinn „einer leibig apostolisch-kapuzinermäßigen Declamation des Züricher Propheten“, aus derben Versen und Selbstgesprächen uns erklingt, hörte Lavater zunächst nicht. Doch der Umschlag von Freundschaft und Verehrung zu Haß und Verachtung ward auf dem offenen Markte kund, als Goethe die Schillerischen Musenalmanache für 1796 und 1797 mit den schärfsten Invectiven gegen Lavater ausstattete. In mehreren Venezianischen Epigrammen und Xenien sah dieser sein Heiligstes herabgezerrt, sich selbst als einen der Kreuzigung werthen Schelm am Schandpfahl. Dabei blieb noch Stärkeres im Stillen; vorläufig auch, daß sein Kranichschritt dem satirischen Wirrwarr des Blocksberges nicht fehlen durfte. Dergestalt entehrt, als Christ und sittlicher Mensch carikirt, als Freund ausgelöscht gleich dem Bilde Marino Falieris im Dogenpalast, konnte Lavater unmöglich trotz den jüngst vorangegangenen zarten „Bekenntnissen einer schönen Seele“ Klettenbergischen Ange-

denkens oder dem von Manchen, auch von ihm selbst als Sühne begrüßten Gedicht „Hermann und Dorothea“ ein besseres Verhältnis herzustellen suchen. Die Dinge lagen nun einmal zwischen Beiden so, daß 1797 an kein Flicken des zerrissenen Bandes zu denken war. Deshalb fehlt der Name Goethes auch im Verzeichnis der Menschen, die nach Lavaters Tod friedliche „Denkzeilen“ zum Valet empfangen sollten wie einen letzten Alles beschwichtigenden Händedruck, obgleich das Leben sie von ihm geschieden hatte. Sein tragisches Ende fand 1801 kein Echo bei Goethe; doch 1814 gab dieser im vierzehnten Buche von „Dichtung und Wahrheit“, ohne jede Spur nachwirkender Verstimmung, ein reines Bild des Emser Gefährten, und als er hochbetagt den letzten Theil zum Geschenk über das Grab hinweg abschloß, wurde mit der jugendlichen Schweizerreise der Zürcher Freund nochmals aufs holdeste beschworen: „zutraulich, schonend, segnend, erhebend, anders konnte man sich seine Gegenwart nicht denken“.

Ein freundlich waltender Zufall mehr als ein vorberechneter Plan hat es gefügt, daß dieser Band zur Säcularfeier von Lavaters Hingang erscheint, den auch seine Heimat Zürich litterarisch feiert.

Der Redactor hat, damit das nöthige Maß gewahrt und pünktliche Vollendung gesichert werde, mehrfach etwas gewaltsam eingreifen müssen. Zum Schlusse sei herzlich gedankt: für die Beisteuer von Handschriften der Familie Finsler, der Stadtbibliothek und Herrn Lavater-Wegmann in Zürich, der Frau Professor Ludwig Hirzel in Bern, der Schaffhauser Ministerialbibliothek, Herrn Dr. Leverkühn in Sofia; für Collationen der Universitätsbibliothek

und Herrn Professor Witkowski in Leipzig sowie den Herren Dr. Schüddekopf und Dr. Wahle vom Goethe-Schiller-Archiv; für fördernde Auskunft den Herren Bibliothekaren Dr. Escher und Dr. v. Wyß in Zürich, der K. u. k. Fideicommißbibliothek in Wien, den Herren Geh. Hofräthen v. Bojanowski, Burkhardt, Ruland, Suphan in Weimar. Unser Präsident hat auch die Herstellung der Tafeln mit Rath und That begleitet.

Inhalt.

I.

Briefwechsel

zwischen

Goethe und Lavater.

---

1. Lavater an Goethe.

Wenn ich Herrn Hofrath Deinet recht verstanden habe, so empfange ich durch Ihn von Ihnen, mein verehrenswürdiger Herr Doctor, den Göz mit der eisernen Hand. Sie werden sich vorstellen, mit 5 welcher Freüde ich dieß Merkmal Ihrer Gütigkeit von Ihnen empfangen und — — verschlungen habe. Gewiß nicht den Zwanzigsten Theil von dem, was ich Ihnen sagen mögte, darf ich Ihnen sagen, um nicht das Ansehen zu haben, daß ich Ihnen schmeicheln 10 wolle, welches doch gewiß meine Sache nicht ist.

Es ist eine traurige Sache, daß Menschen — Menschen nicht sagen dürfen, was sie denken.

Ich darf die Bitten nicht unmittelbar wiederhohlen, die Herr Hofrath, bereits in meinem Namen 15 an Dieselben gethan hat, und dennoch .... die Gefälligkeit ist viel größer, als Sie sichs vorstellen können..... Thun Sie, was Ihr gutes Herze Sie thun heißt.

Freüdenmachen — sollte Ihnen doch so schwer 20 nicht ankommen.

Ich will nichts beyfügen als: Schreiben Sie, was Sie immer schreiben wollen. Sie werden immer der Einzige in Ihrer Art seyn; immer — unaussprechlich viel nützen, und, unter allen Ihren Lesern, keinen aufmerksamern, keinen wärmern haben, als mich. 5

Zürich, den 14. Augstm. 1773.

Johann Caspar Lavater.

2. Lavater an Goethe.

Wie ich vermuthete — sind die Zwo Fragen von Ihnen... Ich kann nicht aussprechen, wie meine Seele dürstet, von einem Doctor Juris — Theologie 10 zu lernen — warum haben wir Theologen keinen Sinn? — — Ich kann nur — zittern, glühen, schweigen — aber nicht aussprechen — wie sehr ich wünsche — mehr große Winke, ausgedachte Ahndungen meiner Seele — von Ihnen zu sehen — zu 15 empfangen — und wie sehr ich insonderheit nach einem Christusideal von Ihrer Erfindung und Ihrer Hand — — schmachte.

Zürich d. 1. 7br. 1773. Lavater.

3. Lavater an Goethe.

So gern ich Ihnen sagen mögte, daß Sie der erste 20 seyen, der mir die angenehme Nachricht von der Verbindung unsers liebsten Schloßers mit Ihrer liebenswürdigen Schwester — melde, so muß ich doch hierinn Hrn. Hofr. Deinet den Vorzug geben; aber mehr, als

Sie's glauben können, angenehm war's mir, es auch von Ihnen zuvernehmen. Ich kann von dieser Verbindung alles erwarten, — u. erwarte alles — folglich wünsch' ich nichts.

5 Noch eine eigennützige Bitte — Ihren, Ihrer Schwester, Hrn. Schloßers Schattenriß auf den Quart ins kleine gezeichnet — u. Herders seinen, wenn Sie ihn haben. Wer mag wohl unter Deütschen, Franzosen, Engländern u. Italjenern, Porta, Parsons, 10 Pernetty, Peüschel (par Hazard 4. von 4. Nationen aus dem P) ausgenommen — die besten physiognomischen Beobachtungen u. Reflexionen geschrieben haben?

Dürft' ich Ihnen gelegentlich einige Bogen meines Gewäsches zur Durchsicht senden — Kennen Sie keine 15 Zeichner u. Kupferstecher, die ich brauchen könnte?

Z. den 16. Oct. 1773. J. C. L.

4. Lavater an Goethe.

Endlich hab' ich Ihr theüres Bild erhalten — mit zitternder Begierde, diesen Moment, den 6. Nov. geöfnet, nicht mein Ideal, aber einen Mann gefunden, 20 neben dem Bahrdt unerträglich wird; — Den Mann, von dem mir mein Bruder Diethelm seit ein paar Tagen sagte, daß er in Leipzig neben ihm bey Ludwig geeßen hatte. Wie mir bey dieser Nachricht war, muß der Verfaßer des (hier noch nicht ganz empfundenen) 25 Götzen wißen. — So eben tritt mein Bruder in's Zimmer, u. findt Sie ähnlich...

Ich glaub' es, Die Natur spricht. Nur die zu-
lange Nase, denn das ist sie gewiß, mindert den
Eindruck der Augen und der Stirne. Aber welche
Naivetät — in dem Munde.

Laßen Sie mich Ihnen wenigstens die Hand küßen. 5
Ich bin unaussprechlich froh, daß Ihr Gesicht so
ganz anders ist, als Bahrdt, u. daß Sie vielmehr
Stille und Ruhe bey dieser Heiterkeit u. diesem
Leben haben, als ich hoffen dürfte. Ich weiß nicht,
warum Stern's Physiognomie mir immer beyfiel, 10
wenn ich an Sie dachte. Mehr u. weniger kann ich
Ihnen für Ihr Bild dießmal nicht geben, als das
Bißchen Wahrheit in der beygelegten Linie von

[Zürich] den 6. Nov. 1773. Lav.

5. Lavater an Goethe.

Warum ich Ihnen schon wieder schreibe? um Ihnen 15
ein Porträt — ach, aber die Augen, die in der Natur
alles sind, im Bilde sind sie nichts, vorzulegen, das
ich in 10. Tagen wieder haben sollte. Ein Porträt —
rathen Sie von wem? So wahr ich lebe, Sie er-
rathens .... Adelheit von Weißlingen. 20

Nun weiter nichts, als ... das nächste mal ein
paar Silhouettes wenigstens, wenigstens die miß-
lungene Schloßer — von Ihrer Hand, — u. dann
noch eine Frage: Wollen Sie mir helfen, eine
aus halben, viertels, u. achtels Beobachtungen ge- 25
schöpfte große, unendlich wichtige Vermuthung, durch

viele ganze feste Beobachtungen bestätigen oder verwerfen?

Die in den Augen aller Weisen u. Thoren izt noch lächerliche Vermuthung — von der allgemeinen
5 Homogenität aller u. jeder Bildungen der Natur; so daß es möglich ist, aus jeder richtig gegebnen Lection den ganzen Umriß, aus dem Umriß den ganzen Charakter — u. aus diesem — doch nein — für einmal nichts weiter — so sicher u. bestimmt anzugeben —
10 als sicher u. bestimmt sich aus jeder gegebnen Zirkellinie oder Ellipsis, die ganze Ellipsis, und der ganze Zirkel bestimmen läßt.

Wäre diese Vermuthung, die jedem physiognomischen Zeichner wenigstens durch den Scheitel herunter
15 gefallen seyn sollte, nicht mehr, als der Stein der Weisen, wann sie Gewißheit werden sollte.

[Zürich, November] 1773 L.

6. Lavater an Goethe.

Stunden zähl' ich, bis — der Postwagen mir den Mischmasch bringt. Sey sicher, Bruder, daß ich das
20 mißlungenste verstehen werde — u. daß ich von der Sohle bis zum Haupt ein Mensch bin, neben deßen Physiognomie sich keine Menschenphysiognomie zuschämen hat.

Wenn Wißenschaft Wißenschaft wird, ist
25 nichts mehr dran. Einen Kuß auf die Lippe, die die dieß flüsterte — die Hand, die es schrieb — u.

die Stirn — nein, die Brust, die ihn zeügte, diesen Gedanken — aber wir sind Symbolen, u. unsere Worte u. Werke sind's mit uns. Laßt uns symbolisiren, weil wir's müßen, so lang wir können — übrigens wollen wir kein Ziel stecken. 5

Nur noch Eins — du, wahrlich, so gern ich gebe, so gern empfang' ich von Freünden, — und wenn im Packete, das ich erwarte, kein Christuskopf ist — (Siehe, Bruder, mein Glaub ist groß! mir sollte geschehen, wie ich glaube) — so erwart' ich mit erster 10 Post unfehlbar einen gelungenen, oder mißlungenen, von der Hand deßen, der wie keine Seele aus meiner Seele herausgedacht, in mein Herz hinein empfunden hat; von der Hand, die nicht wahr? die — X X X an X X X schrieb? 15

Crajonirte halbe, ganze, Viertel Entwürfe, aber alle vom vermischtesten Versuche — bis auf den Leben athmenden Schatten des Menschen; denn zankten sich alle drüber, unser einziger Herr u. Gott ist — durch den ich diese Buchstaben Linien auf dieß Papier — 20 hingieße —

Goethe wird gewiß Schlözern in einer Rezension sagen, daß Herder nicht Schlözer ist!! Wär' ich Historiker, ich thät's.

Nun gute Nacht — der Wächter ruft zehn — O 25 was ist, was ist das süße namenlose Zittern, die melancholische Wollust, die Unsterblichkeits Ahndung in tiefe TodesSchauer gehüllt — die jeder Ruf des

Nachtwächters über mein ganzes Wesen verbreitet. Nun ruh' ich noch einen Augenblick auf deinem Angesicht, an deiner Brust, deinem Arm — sigle mit einem Kuß, u. stehe auf.

5 [Zürich] den 19. Nov. 1773. L.

7. Lavater an Goethe.

Mein lieber Bruder,

Gott weiß es, du bist's noch mehr, seit du's mir gesagt hast: Ich bin kein Christ. Ich nehm's keiner Seele übel, die nicht glauben kann; aber von
10 denen wend' ich mein Angesicht, die sagen: Sie glauben, u. nicht glauben. Wer glaubt? — u. wem ist des Herrn Arm offenbar?

Aber nun — Bruder, sage mirs, wie du's sagen kannst; was hast du wider den Christus, deßen Name
15 ich zuverherrlichen dürfte, noch nicht verherrliche.

Ich schwöre dir Ehrlichkeit. Sage mir, ist Christus nicht Gottes Ebenbild u. Urbild der Menschheit? — u. ich will stille horchen, was du darwider hast, u. gewiß nicht schikaniren, u. gewiß nicht Parthey
20 Sache machen.

Aber von dir — u. deiner empfindsamen Tiefsicht erwart' ich auch, was ich von keinem, keinem unglaübigen, Zweifler, Spötter erwarte.

Dränge mich, so zeig' ich dir Christus — oder
25 ich ergreife wider ihn die Feder. Es ist kein Christ auf Erden; ich bin noch keiner; Aber du sollst Einer

werden — oder ich werde was du bist. Innigst umarm' ich meine Brüder — Nicht Worte geb' ich dir — Geist, oder nichts. — Rede — ich werde hören, u. verstehn — denn ich bin — von Ewigkeit zu Ewigkeit dein Bruder 5

Z. den 30. Nov. 1773. L.

8. Lavater an Goethe.

Es ist Mitternacht, Bruder — u. die Augen sinken mir, u. morgen ist kein Augenblick des Schreibens — Also schreib' ich noch eine Zeile Nichts — dir ist sie doch des Briefsports werth — weil du liebest. 10

O Goethe, unser Gedanke! Du Räthsel — u. Offenbarung! Deinen ChristtagsBrief hab' ich vor mir — nehm' ich mit mir in's Beth — u. les' ihn — u. staune. Wir hätten weynen mögen Pfenninger und ich. Eins noch, Bruder — Sag' mir doch, wie kannst du Einheit — zwey seyn? Ich kann's nicht. Ich bin 15 sehr vielfach — u. doch einfach — aber meine Vielfachheit ist nicht heterogenisch — deine, wollt's mir ein paarmal auffallen — scheints! Nimmermehr hätt' ich — so gern ich sonst mit Schwachen Mitleiden habe — 20 den Pastorbrief schreiben, und deinen Glauben haben können. Ich glaube, es ist Großmuth gegen schwache — aber ich fürchtete mich bey solcher Großmuth vor Unredlichkeit; so schwach bin ich noch. Nächstens, send' ich dir viele Fragen, mein Lehrer u. Bruder — 25 auf jede setzest du zwo Zeilen Antwort bey —

Unterdeßen ein paar zum Voraus. Was hast du schon alles druken laßen? Welcher Schriftsteller — u. welcher Mensch ist dir unter den wirklichen — der liebste? Mein Schriftsteller ist Crügot und Herder
5 — mein Mensch ist Pfenninger — u. eine Freündin.

Nun noch — wenn sehen wir uns, aber du nimmst nur den Bruder mit. Sey u. vergehe nicht — so bin ich ewig

[Zürich] 28. Xbr. 1773. dein Lavater.

9. Lavater an Goethe.

10 Goethe! Du fängst an zusinken — — aus Güte, denk' ich, aus Weisheit — du glaubst nicht an meinen Glauben an dich, doch liebst du mich. — Du weißest noch nicht, was ich tragen kann — doch der Starke rühme sich nicht seiner Stärke — — Goethe
15 — must du mir sagen „gehe behutsam mit deinen Briefen um" — Goethe! warum sinkst du unter mich — o du!! Lieber! .... Zehn Minuten halte ich die Feder schon — Bäbe heißt mich fort-schreiben; ich weiß nicht, wie mir geschehen ist durch
20 deinen Brief, welch ein Eindruk das ist in meinem Gemüthe, so was wehmüthiges herrscht darinn, daß ich nicht weiß, was thun — ich löffe am liebsten zu dir, u. kann's nicht ausstehen, daß es unmöglich ist. Denkst du auch, was das für eine Ewigkeit ist, von
25 izt bis wieder Antwort da ist? Wie grausam weh thust du uns! .... Du erscheinst — ein Wort, ein

Blick dazu, daß tausend Fragen erzeügt werden, u. du — verschwindst für 14. Tage; Am Christtage eine unvernehmliche Stimme u. verschwunden; am lezten 1773. einen Blick, der mir durch Mark und Gebein dringt, und verschwunden! Bruder, Bruder! Plag' unsere Seelen nicht so .... Ach, u. warum zurükziehen? Das schmerzt auch so! —

„Wenn du einen Meßias brauchst, so halte dich an dem, der dir von immer quellendem Waßer versprochen hat."

Also wär' doch die Sache unaussprechlich einfältig diese: Wenn man von diesem Waßer hätte, bekäme die Fülle auch für andere ... so könnte sich doch alsdann kein Menschen Verstand zwingen, zulaügnen, daß der Brunn

Ach! Ja! Ja! Bruder — du hast für dich, nur für dich — genug — aber (doch ich habe schon oft zuviel versprochen) aber — ich habe sehr oft noch für andere, die ich freylich weniger erquiken kann. — O Goethe, was ich bin, muß ich dir seyn — was ich seyn werde, werd' ich dir seyn — Nimm's dann, oder gieb's, wem du willst; ich muß geben, was ich habe. —

Schöne, edle, himmlische Seele — die Dehmuthsängerinn — Ach — ach — ach — wo bin ich — doch Jesus Christus ist — o wie bin ich ihm oft so nahe — u. ich darf, darf's nicht sagen, was ich ihm — zuwinken darf — O du — lache meiner Ein-

falt nicht — du EinfaltFreünd — trage den Schwachen, der auch trägt.

Aber — du Nichtantworter — antworte mir doch nächstens —

5 1) Was urtheilst du von den gesandten Bildern oder Schatten?

2) Was liesest du am liebsten?

3) Dein genauer, scharfer Schattenriß, u. Herders u. Herderinn.

10 4) Willst du mein Lehrer bleiben? Ich umarme dich

[Zürich] den 4. Jenner. 1774. L.

10. Lavater an Goethe.

[Zürich] den 7. Jenner 1774.

Nun hast du doch, Bruder einige meiner Fragen 15 beantwortet: Dank du guter, weiser, arger, guter, feiner lieber!

Ha! wie fliegt dir mein Blik mit
hoch aufschlagender Brust nach,
Wenn auf dem glashellen Eis dein
20 Fuß den Geniusflug fliegt,
Ferner, fliehender, naher, du kühner,
vester und schneller,
Wende schwebender dich, wie Feüer-
Räder und treibe
25 Dich auf den schauenden hin, und grüß
ihn, und wende dich wieder,
Siehe du trägst ihn, er schwebt, doch
nur im Geiste, sein Odem

Steht, die schneidende Lufft, der schnelle
schnellere Fuß eilt,
Ihm zu kühn in die Ferne: wie bist
du phänomenon — Bruder!
Was auf dem Eise du bist, wähn ich 5
zu seyn auf dem Blatte,
Aber Wähnung nur ist's, mein Flug
ist Müdigkeit! Flug ist
Deines Fußes Erhebung zum leisen
Tritte; — die kleinste. 10
Wie vom kühnen schweben der Überschritt
zu dem stehn ist,
Also vom stolzen Vers zur stillen
bescheidenen Prose
Ist der Übergang mir; ist gleich auch 15
Prose mein Eisvers:
Doch ich will, weil ich muß, will burzeln,
daß ich an's Land komm:
Ha, nun sey du gesegnet, der Prosa
mütterlich Kind mir. 20

Nicht wahr daß heißt aus dem Eise gehen: Dank für deinen Brief du hast recht; im Menschen ist nichts wiedersprechendes. Das ist etwas in meine Physiognomik! in jedem deiner Briefe und Briefchen so was, wie in dem den ich vor mir habe: wer arm 25 ist bettelt; wer reich ist soll geben! Nun erwart ich — was?

die junge La Roche.
deine deinigste.
den Herder. 30
die Herderin.
Merken.
Hamann.
} im Schatten.

Und — das gerathenste Portrait — ist's zu viel?
— Copie! du kanst nicht copieren — ich kans auch
nicht. — Nun — gib was du hast, — und erwarte
von mir — nichts, als Dank! das ist wenig — was
5 kan die Schneke dem Adler geben wenn auf seinem
Flügel ruhend sie fliegt — freylich ohn Adlers Augen.
Menschen! Menschen! Menschen! wie gern erblik' ich
eüch Menschen, — wils Gott, macht dir Menschen-
kenner mein Geschwäz über Schatten, in einem Jahr
10 eine heitere Stunde. — Das Portrait deß Schatten-
losen Jünglings, deß satten, ist eines der mir heüt
schreibt; „daß er deinen Gözen dahin gesezt habe,
wohin er gehört."

Eines Litterarischen Briefe schreibers —
15 der mich immer außer mich bringt, wenn er von
Goethe redet — der um meine Freündschafft buhlet
— und dem ich alle mögliche Liebe schenke — aber
Freündschaft nicht geben kan; weil er Goethe —
mißkennt — mißempfindet, oder — beneidet — Nicht
20 wahr — doch ich frage nicht; ich will glauben: —
du schlagest mir nicht ab was ich fragen würde —
also — Gedult, bis ich dir meinen Glauben an deine
Übergabe an mich in die Hände gebe: — dieß, nicht
wahr, bey Anlas deines Porträts. —

25 Apropos — wiewohl bey Freünden kein apropos
mehr statt hat — ich wolte sagen Apropos bey Por-
traiten — durch Haid wird meins redend, hoffe ich
— in Schwarzkunst gegraben: — Apropos bey Por-

traiten, also ein Wörtchen von Zinzendorf; — das ist auch Harmonie, und Homogenität, daß Goethe Zinzendorf ehrt — ich kans begreiffen — bey allem dem war Zinzendorf nichts mehr und nichts weniger, als ein Zauberer — 5

Nun genug — das weißest du, daß Pfenninger und ich Fest haben, wenn Göthe schreibt —

Nun heim vom Eise, dann liegt ein Brief, ach nur von Lavater, und nicht von Herder, nicht von Märk' — und nicht von Wieland — auf dem Tische, 10 — der wahrlich den friehrenden nicht wärmt; — doch mann muß nicht immer warm seyn und wärmen, — auch kalt seyn, und kälten.

Schluß Reimlein.

O belebe mich, und tödte 15
Meine Schwachheit; starker Goethe!
Laß mich suchen, laß mich finden!
Gib mir Nahrung zum empfinden,
Gib mir Liecht und gieb mir Wärme,
Wenn ich kalt bin, wenn ich schwärme! 20
Gib mir deine besten Freüden!
Hüte dich, dich von uns beyden
Pfeningern nnd mir zu scheiden —
Laß dich gläubig nur berühren —
Und wir werden lebend spüren: 25
Sieh uns wenn wir zu dir nahn,
Brüderlich und segnend an.
Amen.

Leüchsenrink hat einmal ein Französisches Büchelgen sur les Désirs mit einigen trefflichen Vignettes: 30 — känst du den Vignettes Radierer nicht? — kenst

du ihn, schreib ihm — in meinem Nahmen — mir ein Paar Vignettes — mir ein Paar Köpfe in mein Werk zu radieren — a tout prix. — Was er will, was er will.

11. Lavater an Goethe.

5 Nur ein Zeilchen. Dank für deinen Brief vom 13. Jenner. Ich fand' alles wahr. Pfenninger auch. Dein Gespräch — willkommen — wünschte, daß ich dir sagen könnte, warum mir die schönsten, herrlichsten, berühmtesten Ideale, die Ideale der Ruhe, z. E. 10 Apoll, deßen Kopf ich eben im Schatten zeichnete, nicht genug thut, und kanns nicht sagen, weil Worte succeßiv sind, und aus der Seele herausspringen.

Der evangelische Glaube, was ist er im Grund 15 anders, als firma ea facilitas, quam Graeci εξην dicunt? Was nicht aus Glauben geht, ist Sünde.

Was hast du für Hochzeit in deinem Hause? — Ich kann nicht mehr schreiben. Nimm dieß für Antwort auf deinen Brief. Ich darf keine Antwort auf-20 schieben. Ich mögte Gedräng immermehr ausweichen. Lebe und liebe.

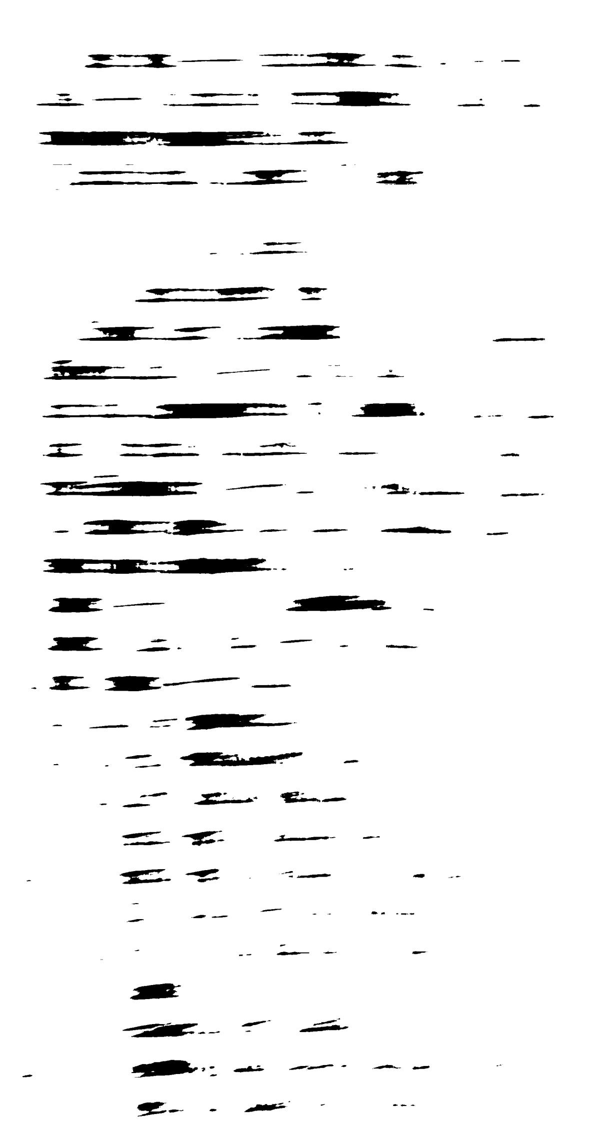
Z. den 19. Jen. 74. J. C. L.

12. Lavater an Goethe.

Meine Frau, liebster Goethe, ist ein gutes, Herzgutes, sanftes, Daubenähnliches, lang u. zart u. rein-

lich gebildetes, geduldiges, unschuldiges HerzensLämmchen — ein edles, stilles, friedsames, in meinen Armen unaussprechlich anmuthvolles — mich unaussprechlich beglükendes Weibchen; ungelehrt, ungestuzt, ohne Coketerie u. Prätension. — Nie schöner, himmlischer, 5
einziger, als wenn wir allein sind; Sie allein ist, Sie Niemanden, Niemand Sie sieht. — Das allerliebste KinderMütterchen — das liebste Töchterchen u. Schwesterchen. — Nichts weniger als schön — aber voll Anmuth, u. edler Jungfraülichkeit — Amen! 10
Halleluja — —

Für die Silhouetten — Dank zum voraus. Erst für Pfenninger, der izt krank ist, im Bethe, u. mich, der ich ihm unter der Menge Briefe, deine (heüt erhielt' ich zween mit einander) immer am lezten zeige. 15
Die La Roche mögt' ich auch einmal incognito, oder gar unsichtbar sehn. Ich habe schon so vieles von ihr gehört. — — Überhaupt dürst' ich in meinen Phantasiestunden nach nichts so kindisch, wie nach unsichtbarer Beschauung u. Überschattigung meiner 20
Freünde. Ich mögte mir sie ganz vorstellen, wie Sie liegen, aufstehen, sich anziehen, schreiben, schmauchen, eßen, faulenzen, phantasiren, lieben, geliebt werden, auf den Schlittschuhen schweben — Meine Briefe lesen, lachen, schweigen, zürnen, stampfen, sich frisiren, fri- 25
siren laßen u. s. w. Wißen mögt' ich ihr Cabinetchen, ihre Sophas, SchlafMüze — was ich Thor alles wißen mögte — was ich für ein Kind bin.



lich gebildetes, geduldiges, unschuldiges HerzensLämm-
chen — ein edles, stilles, friedsames, in meinen Armen
unaussprechlich anmuthvolles — mich unaussprechlich
beglükendes Weibchen; ungelehrt, ungestuzt, ohne Co-
ketterie u. Prätension. — Nie schöner, himmlischer, 5
einziger, als wenn wir allein sind; Sie allein ist,
Sie Niemanden, Niemand Sie sieht. — Das aller-
liebste KinderMütterchen — das liebste Töchterchen
u. Schwesterchen. — Nichts weniger als schön — aber
voll Anmuth, u. edler Jungfraülichkeit — Amen! 10
Halleluja — —

Für die Silhouetten — Dank zum voraus. Erst
für Pfenninger, der izt krank ist, im Bethe, u. mich,
der ich ihm unter der Menge Briefe, deine (heüt er-
hielt' ich zween mit einander) immer am lezten zeige. 15
Die La Roche mögt' ich auch einmal incognito, oder
gar unsichtbar sehn. Ich habe schon so vieles von
ihr gehört. — — Überhaupt dürst' ich in meinen
Phantasiestunden nach nichts so kindisch, wie nach
unsichtbarer Beschauung u. Überschattigung meiner 20
Freünde. Ich mögte mir sie ganz vorstellen, wie Sie
liegen, aufstehen, sich anziehen, schreiben, schmauchen,
eßen, faulenzen, phantasiren, lieben, geliebt werden,
auf den Schlittschuhen schweben — Meine Briefe lesen,
lachen, schweigen, zürnen, stampfen, sich frisiren, fri- 25
siren laßen u. s. w. Wißen mögt' ich ihr Cabinet-
chen, ihre Sophas, SchlafMütze — was ich Thor alles
wißen mögte — was ich für ein Kind bin.

Lebe wohl — im Leben der Liebe — du allen alles — u. trage den schwachen alles allen seyn wollenden Gedanken=Müdling.

[Zürich] den 25. Jenner 1774 Abends ½10 Uhr. L.

13. Lavater an Goethe.

5 Mein lieber Goethe!

Deinen Stoß Silhouettes, u. dein Memorial an Kölbeln hab' ich — u. mit derselben Post ein Kistlein voll Zeichnungen von Chodowiecki erhalten. Fast hätt' ich mich an allem krank gesehen! Was das für 10 eine Situation ist — aus 13. Gesichtern seiner Freünde u. Brüder zween aus allen herauszusuchen — zumal, wenn man argwöhnisch genug ist, es für möglich zuhalten — daß du MannsGesichter weiblich coeffirt habest. Doch nein — ich suchte Herder — dem ich 15 heüt schreibe — nicht wahr No. 13. ist Herder? Und No. 12. die Herderinn —

No. 1. Ein verständiger Mann!

2. Der Mund verschnitten — aber, aber, welch eine Frau! Welch eine Stirn! welche Nase für 20 eine Frau! welch eine MannsSeele!

3. Die Nase — mir Antipathie!

4. Viel, viel trefliches! Unvergleichliches! Herrliches!

5. Scheint mir Deinetisch flach?

25 6. Gewiß eine etwas schwächere Schwester von 4.?

7. Gut u. schwach — wenig Mann?

8. Gescheüt u. — stolz!
9. Der Liebste unter allen.
10. Nicht mein Mann; wenn er gleich trefliche Eigenschaften haben mag.
11. Ein fester — aber nicht dehmüthiger Mann. 5

Und dann deine Epistel an Kölbeln. O du arger! Lieber! Weh dem, den du züchtigst — u. wohl ihm denn

„Deine Zucht ist Arzney"

Wie Füßli von Rom mir immer sagte! O den, den solltest du kennen — Herder schreibt mir — „Ich 10 verehre ihn recht, und wäre auf jeden Ort, wo seine Fingerspitze ruhet, begierig. Er scheint mir in vielem betrachtet, zu seyn, was Goethe, wie ich ihn kenne! Wenden Sie sich an den; Er ist ein großer Zeichner" — Von Füßli kann ich nichts erhalten! Goethe 10 ist zehn mal mehr Mensch u. Freünd, als Füßli. Erst wär's dir, meine Briefe an ihn — aber noch zehnmal mehr erst seinen laconischen Despotismus als den Pendant meiner Weiblichkeit zusehen!

Also, um wieder auf die Hauptsache zukommen 20 — Goethe — zeichne mir erhabnes Ideal, oder was du willst — Christus — oder was du willst! Einmal ein Quartblat — in meine Fragmente — Das heißt mit andern Worten —

Wirf dich auf deinen Sopha hin — hin in's Meer 25 deiner Ideale — schärfe Bleystift — u. rolle Papier auf, u. gieß deinen Gedanken hin, gieb ihm Form u. Gränze — heft ihn an die Wand — geh von ihm

u. gegen ihm — zur Rechten u. Linken — u. freüe dich des Werkes deiner Hände — u. frohloke in der Herrlichkeit deines Hochsinns — dann nimm das Blat, roll es unter glattes Papier, versieg'l' es, u. gieb's
5 dem Jean oder Martin — (oder wie dein Botte heißt, der nicht weiß, wenn er's thut, wenn er deinen Rock auskehrt) und schärf' ihm ein — die Post nicht zuversaümen; u. wenn er frömmer ist, als sein Patron — so laß ihn bey Deinet ein Buch oder Büchelgen
10 von mir hohlen — auf meine Rechnung Trinkgeld — fiat. Tage gehen dahin — ich ruf'! Antworte mir! Lohne, lohne mein Harren mit Licht, u. meinen Hunger mit Wahrheit! Und verachte den Frager, der Wahrheit tragen kann, Freünd, nicht. Amen.
15 [Zürich] den 5. Febr. 1774. L.

14. Lavater an Goethe.

Und welches ist denn das Eine Wort, darinn wir verschieden sind?

Du sagst: Wir haben einen Meßias; oder, Es ist ein Meßias.

20 Ich sage, Jesus von Nazareth ist's.

Laß mich fragen — u. antworte mir.

Wie kannst Eine Gottheit glauben, wenn du nicht an Christum glaubst?

Denselben Augenblick bin ich ein Atheist, wenn
25 ich kein Christ mehr bin.

Glaub' ich — o wer faßt dieß, als Pf××× u.

GXX? Glaub' ich einen Gott, so bin ich in Gott....

Glaub' ich an Christus — so glaub' ich eigentlich nur einen Gott. Wenn Jesus Christus nicht mein Gott ist — so hab' ich keinen Gott mehr — 5 u. G. u. P. u. L. sind Traümer, nicht Brüder, nicht Kinder eines Vaters — nicht unsterblich. — So ist Freündschaft nichts, — alles Zauberspiel, keine Existenz ꝛc.

Ich mag Wahrheit ertragen, Bruder, lade sie mir auf. 10 — vor dem unvollkommnen Schattenriß steh' ich, staun' ich — horche, harre — von dem will ich lernen — aber — Bruder, gieb mir feste Wahrheit, — nicht wie sie die Welt giebt — nicht wie sie Apostel Satans — die sich Christus Diener nennen, geben. Ich will sie auffaßen; 15 Sie soll mein Ich werden — verhalte sie nicht.

O du Verfaßer des PastorBriefs — u. des Prologs — du einiger Schmeker u. Seher des Bibelgeistes — wie kannst du zweifeln, daß Jesus Blut Leben der Welt sey. 20

Noch einmal deinen Schatten, u. was du willt. —

Z. [Frühjahr] 1774.

15. Lavater an Goethe.

Liebster Goethe,

Hier — Herr Steiner, mein Freünd und Verleger — u. eine Kleinigkeit von mir — u. eine Em- 25 pfehlung dieses grundehrlichen Mannes!

Herder sättigt uns, wie kein Schreiber — was sagst du dazu?

Meine lieben Landsleüthe machen mir dießmal, so viel an Ihnen liegt, viel Verdruß. — Aber man
5 fühlt seine Stärke nur, wenn man angegriffen ist. Meine Stärke sey — Schweigen u. Warten. Lebe! Leide! Liebe! — u. zeichne!

Am Sabbath unsers Herrn
[Zürich] den 2. Apr. 1774. L.

16. Goethe an Pfenninger u. Lavater.

10 Bruder, was neckst du mich wegen meines Amusements. Ich wollt ich hätt eine höhere Idee von mir und meiner Bestimmung, so wollt ich weder meine Handlungen Amusements nennen, noch mich statt zu handeln amusiren. Doch du hast deinen Zweck er-
15 reicht.

An Pfenninger.

Danke dir lieber Bruder für deine Wärme um deines Bruders Seeligkeit. Glaube mir es wird die Zeit kommen da wir uns verstehen werden. Lieber
20 du redest mit mir als einem Unglaubigen der begreifen will, der bewiesen haben will, der nicht erfahren hat. Und von all dem ist grade das Gegentheil in meinem Herzen. Du wirst viel Erläuterung finden in dem Mspt. das ich euch bald schicke.

25 Bin ich nicht resignirter im Begreifen und Beweisen als ihr? Hab ich nicht eben das erfahren als

ihr? — Ich bin vielleicht ein Tohr dass ich euch nicht den Gefallen thue mich mit euern Worten auszudrücken, und dass ich nicht einmal durch eine reine Experimental Psychologie meines Innersten, euch darlege dass ich ein Mensch binn, und daher nicht anders 5 sentiren kann als andre Menschen, dass das alles was unter uns Widerspruch scheint nur Wortstreit ist der daraus entsteht weil ich die Sachen unter andern Combinationen sentire und drum ihre Relativität ausdrückend, sie anders benennen muss. 10

Welches aller Controversien Quelle ewig war und bleiben wird.

Und dass du mich immer mit Zeugnissen packen willst! Wozu die? Brauch ich Zeugniss dass ich bin? Zeugniss dass ich fühle? — Nur so schäz, lieb, bet 15 ich die Zeugnisse an, die mir darlegen, wie tausende oder einer vor mir eben das gefühlt haben, das mich kräftiget und stärcket.

Und so ist das Wort der Menschen mir Wort Gottes es mögens Pfaffen oder Huren gesammelt 20 und zum Canon gerollt oder als Fragmente hingestreut haben. Und mit inniger Seele fall ich dem Bruder um den Hals Moses! Prophet! Evangelist! Apostel, Spinoza oder Machiavell. Darf aber auch zu iedem sagen, lieber Freund geht dirs doch wie 25 mir! Im einzelnen sentirst du kräfftig und herrlich, das Ganze ging in euern Kopf so wenig wie in meinen.

An Lavatern.

Dein Schwager bringt dir nichts. Doch will ich verschaffen dass ein Mspt. dir zugeschickt werde. Denn biss zum Druck währts eine Weile. Du wirst grosen
5 Teil nehmen an den Leiden des lieben Jungen den ich darstelle. Wir gingen neben einander, an die sechs Jahre ohne uns zu nähern. Und nun hab ich seiner Geschichte meine Empfindungen geliehen und so machts ein wunderbaares Ganze.

10 Da schick ich dir ein Profil. Der Kerl |: sagt man :| war Steuermann, hat in der Sklaverey zu Tunis viel ausgestanden, und zieht nun in der Welt herum Mitleiden zu erregen. Ich hab ihn nach dem Leben gezeichnet. Das ist nur indess flüchtige Copie davon,
15 das Original drückt besser den Eigensinn im Leiden, und das niedergedrückte einer starcken Menschheit aus. Du sollsts auch haben.

Der Stirn Höhe ist übertrieben. Oder vielmehr sas er zu Zeiten mehr als Profil, da wölbte es sich
20 so starck. Adieu Bruder ich binn nicht lass, so lang ich auf der Erde binn erobr ich wenigstens gewiss meinen Schritt lands täglich! Steiner hat gefunden dass mein Portrait das du hast nicht ich sey. Er ist ein gar lieber Mann. [Frankfurt] Am 26. Apr. 1774.

17. Lavater an Goethe.

25 Goethe, deine Briefe freüen uns, nützen uns, o könnt ich vergelten. Doch Freünde halten nicht Rech-

nung. Izt bin ich einsam. Mein Vater ist dem Tode sehr nahe. Ein sehr redlicher Mann — voll praktischen Verstandes, ohne alle Theorie u. Geistes-Energie. Meiner Mutter dank' ich meinen Kopf, mein Herz dem Vater. Auch ist mein kleiner Hofnung inspirirender Knabe — tödtlich krank, u. Freünd Pfenninger mit all den Seinigen im WonneSchloß Hegi, deßen im Tagbuch gedacht wird. Also bin ich in seltner Lage, geschieden zum Theil auch von allen meinen übrigen Freünden und Freündinnen. . . .

Unaussprechlich erquiken mich Dürstenden die Gedanken, die du mir von einer schwesterlichen Seele mittheiltest. Täglich ist's ein lastendes Gefühl, kräftiger als tausend Demonstrationen, daß alle Theologie, Christenthum, Hofnung des ewigen Lebens, Glauben an Gott — Wahn, Traum, Unsinn, Abgötterey, Atheismus u. Schwärmerey zugleich ist, ohne unmittelbares ChristusGefühl. Ich verachte mich tiefer, als es keiner meiner Höhner kann, verachte mich als Heüchler, Betrieger, Schwäzer, Wahnsinniger, Gottesspötter — so lang ich von Christus Leben nicht so überzeügt bin, wie von deinem, wiewohl ich dich nicht sehe. — Entweder Atheist oder Christ! Ich verachte den Deisten, er ist der inconsequenteste Mann von der Welt. Ich habe keinen Gott, als Jesus Christus; — Sein Vater! Großer Gedanke — ist mir nur in ihm; ist mir in allem — wäre mir nirgends, wär' er mir nicht in ihm. Ich bethe — die Luft

an, wenn ich Gott außer Christus anbethe; ich liebe ein Idol meiner Symbolik, wenn ich Gott außer den Menschen liebe! Es ist alles Schwärmerey außer Glauben an Christus, der sich auf sinnliche Erfahrungen gründet; außer Liebe zu den Menschen, als Gottes, meines Gottes Kindern, meines Bruders Geschwistern. Nicht ein einziges GlaubensBeyspiel führt die Schrift an, wo nicht sinnliche Erfahrung zum Grunde lag; drum bitt' ich so oft — „Bist du, so zeige mir, daß du bist.“

Ich will eben nicht auf dem Sehen mit den Augen bestehen, wiewohl es doch Saulus u. Steffanus so gut ward; ich will zugeben, daß dieß Vorrecht der Apostel sey. Wer zeügen will muß sehen; Aber fragen mögt' ich die simpathetische Seele: braucht's denn nun izt keine Apostel mehr? Oder braucht's izt nicht mehr als jemals? Wer kann glauben ohne Erfahrung? Und glauben machen, ohne zusehen?

Gesezt aber, es bedürfe keine Zeügen des Lebens Christi mehr, wie die Apostel waren — so wünscht' ich näher, bestimmter, ganz offen zuwißen — welche unmittelbare Umgangsweise mit Christus, der edle Denker izt noch für möglich, und der gegenwärtigen Ökonomie angemeßen hält?

Keine Seele auf dem Erdboden kann ihm entgegenkommen, denen Belehrungen hierüber so wichtig, so nüzlich seyn könnten, wie die Meinige; keine, die mehr hierüber zuvernehmen ertragen mag. Also liebster Goethe,

verschaffe mir hierüber Licht, bald Licht, viel Licht, Rebelloses Licht.

Und dann, um meines Herzens willen, das nicht ruht, bis es an dem Deinigen schlagen kann — deine Wahrnehmungen, u. Jubeln über deine Gebeths Erhörungen u. innre Kraft! O folgende Woche, wie geseegnet bist du mir, bringst du mir schwere Briefe von Goethe! Bruder, ich will dich amüsiren — u. mehr als dieß.

Nun — ich fahre fort zubitten — Das Buch voll Gottes Wort mögt' ich wißen. Mir ist alle Wahrheit, die die Wahrheit in mir herausschlägt — Gottes Wort. Apokryphisch? Canonisch? Sind die Menschen rasend? Kein Mensch ist, der nicht schon reine Gottes Worte geredet, Gottes Thaten gethan habe! O weh — wenn Gottes Wort in die Bibel gekerkert ist. Die Bibel hat viel garstiges — aber hat's die Natur nicht auch? — Doch, zu wem sag' ich's? — So wahr ich lebe, zu einem Bruder — u. dennoch scheinen wir so unermeßlich entfernt, daß alle Welt uns beyde für Schurken u. Heüchler halten würde — wüßte sie, wie wir uns schrieben.

Nun — noch Eins. Wie? Wenn ich dieß Jahr 36. Meilen dir näher käme — wär's dir Bruder Freüde?

Und noch Eins: Dank für das, was du Steinern gabst; Ich habe noch nichts. Ich umarme dich.

Z. den 1. May. 1774. J. C. L.

Ramler ist Christ; dem Christen sind Götzen — Greüel! Satane! Jennem waren sie's nicht; Doch kann ich mirs zum Theil vorstellen, daß dir seine Ode garstig vorkommen muß.

18. Susanna Katharina v. Klettenberg an Lavater.

[Frankfurt, 6.—9. Mai 1774]

Ja Lavater entweder Atheist oder Christ das übersez ich mir, entweder Kind oder Narr! —

Der Weise, der unter dem Namen Deist keinen in der Menschheit geoffenbarten Gott haben will, u. der Schulgelehrte, der es beweist, daß Gott ist Mensch worden, sind mir geistige Mißgeburten, Ich kan sie nicht brauchen. Nach 10 Jährigem Suchen fühlte ich in einer glüklichen Stunde daß Er ist, ja Er ist. Er war gestern bey den Aposteln, die Ihn sahen, hörten, betasteten, die das was sie gesehen gehört, mit Händen gegriffen haben, zu dem End auch anderen schrieben, damit Sie gleiches Glük mit Ihnen genießen, und so gut von seinem Seyn ein unmittelbares Gefühl haben möchten, wie Sie.

Er ist aber auch noch Heute bey uns. Er ist bey uns durch ein Gefühl das just so lebhaft, so bleibend, so überzeugend ist, wie das, so durch Sehen mit Augen entstanden. Sehen der Augen ist nichts, wann es nicht zum Gefühl im Herzen wird, die Diener dorten auf der Hochzeit in Kanaan, die das Wasser in die Krüge gefüllt hatten, wußten, woher der gute Wein kam, Sie fühlten aber nichts dabey. Die Jünger fühlten, wir fühlen Ihnen nach, u. haben mehr als die Diener die sahen. —

Die, unserer jezigen Öconomie angemeßene Unmittelbare Umgangsweise mit Christus, ist ein bleibendes Gefühl. Ein Gefühl das weit zärtlicher ist als das Gefühl von einem Freund, als das Gefühl so Lavater von Göthe hat — — Ein Gefühl das immer einerley ist, zwar nach den Umständen, in denen wir als Menschen uns finden bald froh,

bald zärtlich wehmüthig, bald stärker, bald schwächer, Aber immer da bleibt nie ermangelt. Da erwacht man nie so troken als ob man keine Seele hätte.

Ein Gefühl, das wir benuzen könen, das Kräfte darreicht zu betten, — zu betten, aber um nichts zu betten, 5 als um das, von dem wir nicht durch Schlüße, durch Empfindung so gewiß wißen, daß wir es bekomen könen als gewiß der Sohn weiß, daß er Brod bitten darf, u. keinen Stein empfahen wird —

Ein Gefühl, das Kräffte darreicht zum Thun — daß 10 man mit Lust thun kann, Im Nothfall auch Berge versezen, Schwirigkeiten heben kan, die Bergen gleichen, dadurch man Glauben macht, weil man selbst glaubt, fühlen, weil man selbst fühlt. Kein Glaube wo nicht finliche Erfahrung zum Grund ligt. — Ist Fühlen nicht finlich? sind nicht vielmehr 15 alle Sinnen Gefühl? wann wir fühlen, was Paulus was Stephanus fühlten den lebenden Christus! — n'importe, ob wir sehen, was Sie sahen — Das Annehmen, das ganze Wahr halten der Geschichte, wie Er gebohren, gestorben, auferstanden ist bringt uns zu dem großen Gefühl 20

Hier, Lieber Lavater ist der Flek wo man Kind oder Narr muß werden —

Die Erzehlung von Ihm müßen wir glauben So wie eure Kinder Glükliche Eidgenoßen, die Geschichte von Wilhelm Tell glauben, sich mit tragen, dadurch zu ähnlicher Ge- 25 sinnung ihrer Väter heranwachsen, durch Erfahrung inne werden, was Freyheit ist, u. so fühlen, was Sie glaubten. Bruder, Sie werden denen Regungen ihrer Seele, dem Hunger u. Durst nach Ihm nie widerstehen, nie widerstehen könen. — Getrost, es ist das von höherer Krafft in ihr 30 Herz gesäte Korn, es wächst unter dem Lauff von Tag u. Nacht, u. der reiffe Weize wird Ihnen Freuden Genuß schenken —

19. Lavater an Goethe.

Du bist doch ein schlimmer Vogel? Wart nur; du mußt mir alles beichten, u. ich lege dir Pönitenz 35 auf, nicht für die Langeweile! — Nein! Im Ernste —

ich mögte doch, daß dir ein bißchen wöhler wäre — Glaub's mir, ich genieß auch Freüden, immer freyer — kenne süße Freüden aller Arten, aber wahrlich keine, die mich mehr, mich unmittelbarer beseeligt, Gott glauben macht, vergöttlichet, als — „Leiden, um wohl zuthun."

Nun wär's am Louis. „Sinnlichkeit, Tod der Liebe" — aber, eben Louis! Und doch *Wahrheit in der Brust*, nicht Buchstabenspiel u. Critik. Ist's canonisch? — Ich *sahe* gern auch für meinen Nachbar! Bruder, vielleicht thust du mehr als ich; aber, es ist mir Beruhigung, es von dir *zuwißen*, (ich glaube keinem Menschen auf sein Wort, wie dir) daß du *viel Leben* aus deinem ausbreitest. —

Unvergleichlich charakteristisch ist die Zeichnung des Matrosen. Ich muß sie haben. Grüße mir den wackern Rothnagel, wie er gegrüßt seyn will. Er ist so gut, u. radirt mir diesen neüen Beweis der Wahrheit der Gesichtssprache. Die Größ' ist recht. Alles aber bitte, so bestimmt, wie möglich, zumachen. Lieber etwas zart, als unbestimmt! —

Ich will selbst kommen, Visitation zuhalten wegen deines Gesichtes; mit dem Schatten kommt's wenigstens nicht überein. Doch ist's in seiner Art — von einer gewißen Seite unaussprechlich sprechend für dich. —

Muthwilliger Knabe! Daß du dich mit Wieland necken magst! Wie klein wird mir W., seit dem ich dich kenne! Wie beschränkt der Genius, den ich sonst bewunderte! Doch ist er gewiß ein Genius — kein

hoher u. erhabner, aber ein prächtiger u. reicher — aber gewiß seinem Falle nah. — Man hat ihn zu hoch erhoben; man wird ihn zu tief erniedrigen.

Deine Götter u. Helden u. Wieland werd' ich indeß mit Vergnügen lesen. 5

Hartmann ist also dein Freünd worden; wie freüt mich dieß! Du kannst ihm sehr vieles nüzen; thu' es!

Hr. Dr. Leß scheint mir, aus allem was ich weiß zuurtheilen — ein sehr mitelmäßiger Kopf zu seyn.

In 8. oder 9. Wochen drük' ich dich an mein Herz, 10 will's Gott; Denn wir haben den Odem in der Nase — u. der entfloh meinem redlichen treüen Vater am lezten Tag seines 76. Jahres, den 5. May. — Sein Bild bring ich dir mit.

Pfenninger ist im Hegi. Ich bin immer im Traum, 15 im Wogengedränge, seit mein Vater todt ist.

Z. den 11. May. 1774. J. C. L.

20. Lavater an Goethe.

O wie innigst freüe ich mich der heitern gefühl- 20 vollen schwesterlichen Seele, die mich nun zum dritten mal meinem himmlischen Freünde näher ruft! — Ich küß ihr die Hand, izt im Geist, in zween Monathen, will's der alles leitende, leg' ich meine Augen über ihre Hand, u. bethe an! Unterdeß sendet mir 25 Goethe schnell der edlen Seele Schatten — u. die liebe mütterliche Lehrerin weht mich mit Ihrem himmlischen Geist an! Sie kann's! Sie will's! und wird's!

Aber ja, theüreste, beßte — — Tage zähl' ich u. Stunden, bis ich trink aus ihrem Blicke, Christus Blicke! Bis mein Arm sie an's sehnende Herz drückt, die unschuldige aus den 144000!

5 Gewiß — bringst du mich weiter, oder Niemand, meine Schwester — du mich zur Einfalt, zur Ruhe, oder ich bleib' im Wirbel. . . .

Aber dafür, daß du mir so entgegenkommst, wie dank' ich dir! Doch deine Christus Freüde — wie viel 10 mehr ist sie als all mein Dank! Ich kann und mag nicht viel schreiben — aber viel dein gedenken, u. deines ewigen Meinseyns — meines ewigen Deinseyns! Lebe! Liebe! Leide! bist du seelig, so mach mich seelig! Amen!

15 Z. den 14. May 1774. Samstags morgen um 7. Uhr.

L.

21. Goethe an Lavater.

[Mit Frl. v. Klettenberg.]

Er! Der weiter keinen Nahmen braucht, hat mich einst in einer Seeligen Stunde Versichert, daß Er mir immer viel mehr geben wolte als ich vermuthen könte, un- 20 beschreiblich hat Er bisher sein Versprechen erfült.

Die brüderliche Verbindung und Bekanntschafft mit Lavater ist eins von diesen Geschenke, und ein noch grösseres, das nicht ausbleiben kan, wird die Nahmenlose Freude seyn einst aus dieses Bruders Munde die erklärung 25 zu hören: nicht weill du es sagst, sondern weil ich es erfahre Glaube ich daß Gott in Christus ist.

Er wandelt mit Lavater und mit Goethe — ich kenne Ihn am Gang, noch werden Ihre Augen gehalten, daß Sie Ihn nicht erkennen. Aber; ein etwas — ein sanfter Zug 30 — eine Empfindung — die alle Empfindungen übertrifft,

so lebhaft diese beyde sonst fühlen können, macht daß sie sich von dem Unbekannten nicht trennen mögen.

Entfernt Er sich manchmahlen, oder Ihr euch vielmehr von Ihm, so ruft Ihn doch gleich sehnlich zurück — ruft Ihn auch in Abwege die eben nicht die schönste sind, Er komt doch. Er ist nicht zu zärtlich, auch durch die Hecken zu brechen.

Sie! Lieber Bruder, hier zu sehn, wird ebenfalls eines Seiner die Erwartung übertreffenden Geschenke seyn; Aber Strafe — Plage — und Kummer wäre vor mich jede zärtliche freundschaftliche Verbindung, wann die gewißheit nicht mit verknüpft wäre daß sie Ewig dauern solte — Ja wir werden Ihn und unß bei Ihm ewig schauen erneuet, und viel lebhafter als jezo leben und Lieben.

Goethe besorgt den Schattenriß — dreymahl bin ich gemahlt dreymal gezeichnet — und nie getroffen worden, ich will gerne sehen was Sie geliebts Gott diesen Sommer bei Vergleichung des Originals mit dem Schattenriß sagen werden. Vielen herzlichen Danck vor die gedruckte Blätgen. Der! deß Blut der Golgatha auftranck, Seegne Sie mit Seinem besten Seegen — der ist vor mein Herz, der erneuete gefühlvolle Eindruck, daß Er Mensch war, als Mensch sturbe, noch Mensch ist — und ich so gewis seyn werde was und wo Er ist als Er war was und wo ich bin.

Franckfurt am 20. may 1774. Cordata.

Hier ist ihr Bild das ich gemacht habe, und das ihr gleicht wie eine Schwester der andern. Es ist die Familie, sie selbst ist's nicht.

Im Schattenriss bezeichnet sich diese himmlische Seele noch weniger.

Sie wird dir wenn du kommst mehr seyn als ich, ob sie mir gleich so viel ist als dir; so binn ich doch in meinem schwärmenden Unglauben, der Ich! Und wie ich binn, dein Bruder.

Herkules Geschwäzze ist warrlich nicht mein

Gefühl. Es ist nur daß man die Hansen bey der Perrücke zupft und Sachen sagt, die wie Du sprichst, niemand Wort haben will.

22. Goethe an Lavater.

[Frankfurt, Anfang Juli 1774.]

Hier lieber Bruder ist das versprochne und mehr.
5 Das Dram das ich der Meyern versprochen habe, ist auf dem Weege ziemlich fertig worden, ich schreib es ab und aus, und dann schick ich's, das kannst du dem kleinen Wibli einweil sagen. Auch schick ich dir eine Bouteille Himbeerensafft. Grüs mir Hrn. Schmoll.
10 Sey brav so will ich auch wohl gut seyn. Schreib mirs wie dirs geht. Adieu.

G.

Den Merkur schick ich nach.
Ich will dir einige sachen zeichnen, und schicken.

23. Goethe an Lavater.

[Frankfurt, Mitte August 1774.]

15 Kriegst diesen Brief statt durch Meyern durch mich. Schreibe nur ein Wort. Ich habe mein Schifflein abermal geflickt und wag's weiter. Habe gute Tage genossen in Ems u. Coblenz. Auch mit Basedow der mit mir herkommen ist. Schreib mir kürzlich von
20 deiner Reise. Grüs Pfenninger u. Passavant. Sie sollen was von sich hören lassen. Basedow kommt zu zu euch auf Pfenningers Brief. Möcht du Ruhe fin-

den nur so viel als nötig ist, dir deine Reise zu fruchten. Grüs die Fr. Schulthes, u. dein Weib. Adieu. Schick mir mit Messgelegenheit all meine Schreibereyen zurück.

24. Goethe an Lavater.

[Frankfurt, zweite Hälfte August 1774.]

... Lieber Lavater, eine Bitte! Beschreibe mir mit der Aufrichtigkeit eines Christen, aber ohne Bescheidenheit — Gerechtigkeit ist gegen die, was Gesundheit gegen Kränklichkeit — deine ganze That wider den Landvogt Grebel, was deine Schrift oder Rede veranlast, was darauf erfolgt ist, plutarchisch — damit ich dich mit deiner That messe, du braver Geistlicher! du theurer Mann! Eine solche That gilt hundert Bücher, und wenn mir die Zeiten wieder auflebten, wollt ich mich mit der Welt wieder aussöhnen. Schreib mir's ganz, ich beschwöre dich — um deinetwillen....

25. Lavater an Goethe.

Bruder;

Nur ein Wörtchen.

Es ist in unserm Lande eine Sage, daß ein gewißer catholischer Geistlicher, Nammens Joseph Gaßner von Salmerschweil — täglich im Nammen Jesu entscheidende Wunder, besonders, an Beseßnen, u. Kranken, von dennen er glaube, daß sie vom Satan gekränkt werden — verrichten soll.

Zu dieser allgemeinen Sage, kommen eigenhändige Briefe von Geheilten, an ihre Ärzte, die ihnen nicht helfen könnten — die ich gesehen.

Eigenhändige Briefe von Ärzten, die den Mann Wunder thun, u. Krankheiten, die sie nicht heilen konnten, heilen gesehen.

Eigenhändige Briefe des Wunderthäters, die ich ebenfalls gesehen.

Worinn mit der größten Simplicität erzählt wird, daß er 1800. Personen, derren Nammen im Closter Salmerschweilen aufbehalten seyn, in wenigen Minuten geheilet. Daß in diesem Kloster 18. Krüken zurükgelaßen worden, von Leüthen die Jahr u. Tag einen Geist der Schwachheit gehabt hatten, u. plözlich, gerade, fest u. frisch zum gehen geworden — sobald er den Satan, dem er ihre Übel zuschrieb, in dem Nammen Jesu beschworen.

Nun Bruder, sage mir im Ernste, was soll ich thun?

Wie, soll ich untersuchen? denn daß ich untersuchen soll, wird wol keine Frage seyn — wie Fragen? wie schauen u. beobachten? was würdest du thun? wenn du in Salmerschweil wärest?

Mit Beseßnen, das ist, mit solchen, deren Krankheiten ganz vom Satan abhangen, spielt er, wie ein Brief eines Augenzeügen sagt, wie mit einem Hündlein —

Er gebietet den Krankheiten alle Augenblicke zukommen, u. wieder zugehen.

Hierauf bäldest ein kühles brüderliches Antwörtchen.
Bäben grüßt dich.

Dieß Niemand, als der Mamma, u. der Klettenbergin. Adieü.

[Zürich] den 7. Sept. 74. 5

26. Lavater an Goethe.

[Zürich, Mitte September 1774.]

Auch Dank für dein Briefchen. Diese Woche hatt' ich mit den Prinzeßinnen von Homburg u. Darmstadt — und dem überaus liebenswürdigen Landgrafen Freüde. Ich sahe sie in Kleinjoggs stube u. communicirte ihnen sein Brod — Prinzeßin Louise — 10 wahrlich eine große Seele! — Ich hätte sie küßen mögen!

Hier die Originalbriefe, den Wunderthäter betreffend: so oft ichs lese, muß ich weinen. Ich untersuche nicht für mich, sondern für die Schwachglaü- 15 bigen — wer hier nicht untersuchen will, u. sich Christ nennt, u. doch nicht durchs Gefühl glaubt, was ist der? Ich weiß es nicht.

Die Briefe schikst du, nein, bringst du der Klettenbergerinn — sie sendet mir's, durch Fink in Stutt- 20 gard bäldest zurück. — Ich habe nun noch an den Prälaten zu Salmersschweil, u. dem Gaßner selber wieder geschrieben. Dann muß, wenn er mir nicht näher kömmt, Paßavant mit mir hin — anzubethen in Schauender Kinder Einfalt. 25

Du — ich appellire immer an dich; denn einen so harmonischen MitEmpfinder der Natur hab' ich doch noch nicht gefunden — du, ich weiß es, hältst den in deiner Seele für unsinnig, der nach dem Lesen dieser 4. Original Briefe nicht — Wahrheit Gottes drinn fühlt.

O Baßedow, wenn Goethe dieß dir vorlieset, so mögt' ich mit Petrus oder Paullus Blick in die tiefste Tiefe deines Herzens schauen, ob dir der Funke Gottes in dir nicht aufglühen, Gottes Stimme nicht sagen wird — „Ich streite wider Gott — wenn ich hier nicht anbethe."

Ob das Ding wegen Grebel in den Journal gedruckt werde, ist mir an sich ziemlich gleich — aber — aber! Meine Herrn werden denken, ich habe sie zum beßten; denn förmlicher Auftrag ists doch, so was (und dies hat der Präses der Censur gelesen u. gebilligt) drucken zulaßen. Setze dich genau in meine Situation u. entscheide, oder schreib mir einen zeigbaren umständlichen Brief, den der Präses lesen muß. — Der geradeste Weg aber wär, es laufen zulaßen.

Du hast den Wunderthäter auch gesehen? Sprich — auch ein einziges mal, eine Viertelstunde.

Menschengesicht ist mir mehr als alle Erzählungen u. Urkunden — drum will ich den Mann sehen.

Sage Baßedown, daß wir nun die nächste Woche

zusammen kommen, ihm zuschreiben. Herders Philosophie soll er mir schleünigst senden.

Dank, daß du meiner allweg gedenkst. Es ist mächtiges Zutrauen in dich, daß ich — am Ende der Perspektife auf die Erbärmlichkeiten, die du an mir 5 wahrgenommen haben mußt — noch an dich schreiben kann.

Und die III. Epistel an Timotheus? Arme Seele — Aber! schone meiner!

Klopstok — nun, ich gönn' ihn Schloßern 10 mehr, wie dir — u. doch — ich schweige — Herr Jesus, wie viel lieber bist du mir, deiner Natürlichkeit, deiner Unschriftstellerhaftigkeit wegen, als der liebste, bewunderteste aller meiner LieblingsSchriftsteller — *Freund* Baßedow, *Fritz* Jacobi ist gewiß 15 auch in der Gnadenwahl wie Klettenbergin sagt.

Werther durch Fink über die Post — u. Faust — ein par Stellen draus — u. dann Billiets von meinem Weibchen — u. von mir. Adieü.

27. Goethe an Lavater.

[Frankfurt, zweite Hälfte September 1774.]

Hier ist der Journal. Lieber hätt ich nichts ein- 20 gerückt. Da es aber einmal seyn sollte; so glaub ich den rechten Ton getroffen zu haben. Du magst bedencken, welche Würckung deine mir gesendete Nachricht auf das hiesige Publikum würde gemacht haben. Ich hoffe die Sache soll nun ruhen, und vors künftige 25

bitt ich dich weniger empfindlich zu seyn. So lang du lebst und würckst, wirst du nicht vermeiden missverstanden zu werden, darauf musst du ein vor allemal resigniren. Und dann darfst du ia nur auf der 5 Gasse mit einem Freunde heftig reden, die kalten Zuschauer aus den vornehmen Fenstern machen ihre Glossen drüber — geschweige.

G.

28. Lavater an Goethe.

Wie kann ich, Bruder, genug schreiben und stark 10 genug danken, für die weise, sanfte Nachricht in dem Frankfurter Journal. Ich that, mit meiner Hitze, und Gewaltsamkeit! Trage mich! besere mich, ich will mich besern laßen.

Hier ein Wechsel von 10. Carlins. bin ich Deineten, 15 wie ich glaube, mehr schuldig, so bezahl alles, und halt mir Rechnung, daß ich Deineten nichts weiter schuldig sey.

Mit der Heütigen fahrenden Post send' ich dir wieder 20. Probdrüke ohn Einen Buchstaben.

20 Grüße mir Papa und Mama Herzlichst, und sage, daß ich oft schrekliches Heimweh nach einem Mittag oder Abendesen bey Eüch habe.

Bäben, mein Weibchen, Pfenninger und Pasavant — grüßen dich.

25 Wie steths mit den Umrißen und Silhouettes — Sende mir bald was! was schwer ist durch Secretär und Registrator Fink in Stuttgard.

Wer ist Verfaßer, des Etwas für Lavater und Voltaire? daß ich noch nicht gesehen?

[Zürich] den 30. Sept. 1774.

Johann Caspar Lavater.

29. Lavater an Goethe.

Dank, dir nochmals, Bruder, fleißiger, treüer, 5
guter Lehrer; deine Briefe hab' ich vor mir, den mit Bleystift, u. die Billiets auf Fließpapier. Das an Bäben für mich hab' ich mir noch nicht vorlesen laßen. Du bist ein guter. Von der Freündschaft u. dem [Lücke] denk' ich genau, wie du — deine neüen 10
Aufschlüße — wem Bruder, kannst du sie mittheilen, der sie hörender aufnimt wie ich?

Warnungen gegen schnelle Empfindlichkeit hab' ich sehr nöthig, aber gewiß in dem Fall, bey deßen Anlaß du die Warnung giebst, affektirte ich in dem 15
Brief an dich, u. der Nachricht, zehnmal mehr, als ich hatte; Eigentlich glaubt' ich, es würde so nicht gedrukt werden, nur die Censur wollt' ich dieß lesen laßen; Gewiß den nächsten Posttag wollt' ich dir schreiben, es sanfter zumachen, u. da ließ ich's aus 20
Nonchalance u. Zutrauen zu deiner Klugheit seyn. Sonst nochmals ist diese schnell auffahrende Empfindlichkeit einer meiner Hauptfehler.

Sehen wollt' ich den Gaßner. Es ist, wie du sagst. Papier läßt höchstens nicht widersprechen; Aber 25

Sehen giebt Glaubensfülle. Aber der gute Mann muß hin u. her reisen. Man schreibt mir aller Orten her von ihm. Erst neülich unweit Ulm macht er eine 5. Jahre lang blinde Person sehend.

5 Den Wechsel für den armen — beleidigten Deinet, deßen Nachbeßerung ich nun auch gelesen — wirst du nun erhalten haben?

Ist Meyer von Zürich nicht bey dir gewesen? Er hätte dir eine Kleinigkeit übergeben sollen.

10 Tausend Grüße deinem lieben Papa, deßen väterlicher Brief mich herzlich freüte.

Kannst du Deineten etwas Freüde machen, so machs. Rüg' es nicht, daß er der ersten Thorheit eine zweyte beygefügt. Ich sehe nun, was ich nicht glauben 15 wollte. Er ist ein lieber Etourdi — Sans pareil.

Fausten — u. Werther — erwarten wir mit Tage zählen.

Klopstok — grüß ihn auch von mir, u. wünsch' ihm auch von meiner Seite Glük zu seinem neüen 20 Herrn; u. sage mir im nächsten Brief — wie du Klopstoken angezogen.

Bruder — jeden Brief ein paar Duzend physiognomische Reflexionen, und etwa ein ganzes Abhandlunglein! Von Füßlin hab' ich nun nähere Hoffnung. 25 Hab' ich was, komm u. siehe! Von Merken, weiß u. hör' ich nichts mehr. Grüß mir ihn.

Hätte noch viel zusagen, aber du magst's izt noch nicht tragen.

Wo ist Basedow? Adieu. Grüße die Kletten-
bergin.

[Zürich] den 1. 8br. 1774. L.

30. Goethe an Lavater.

[Frankfurt, zweite Hälfte November 1774.]

Ich schicke dir keine Phisiognomische Anmerckungen
du forderst ein wunderlich Ding ich soll schreiben 5
wenn ich nicht fühle, soll Milch geben ohne gebohren
zu haben. Hier aber ein Vorschlag. Schick mir
dein Geschreibe, ich will dadrüber phantasiren, es wird
mich auf deinen Standpunckt heben, und so kanns
was geben, anders arbeit ich mich ab und fruchte 10
dir und mir nichts.

Der Jacobis Portraits sind da, ich schick dir sie
aber nicht denn sie sind abscheulich und du lässet
allen Dreck stechen. Friz grüsst dich sehnlich, und wird
dir von hier aus schreiben. 15

Der Friede Gottes der sich täglich mehr an mir
offenbaaret walte auch über dich und die deinigen.

Und dass dein Glaube unüberwindlich werde, sieh
hier wieder dass er mich überwindet. Ich habe deinen
Brief: da noch was über Homer. 20

Der Farnesische — sieh hie eine Silhouette —
fasst das Leben der Welt |: von Kritikern Epische
Darstellung genannt :| mehr in seiner Stirne.
Seine Wangen sind in erzählender Freude mehr ab-
gearbeitet, sein Mund ist lieblicher dahinlallend und 25

seine Nase: — hier ein Wort über die Nasen ein Beytrag zu allem Schändismus darüber.

Vid. Sig. ⊙

31. Goethe an Lavater.

[Frankfurt, erste Hälfte December 1774.]

Lied des Phisiognomischen Zeichners.

5 O dass die innre Schöpfungskrafft
Durch meinen Sinn erschölle
Dass eine Bildung voller Safft,
Aus meinen Fingern quölle!
Ich zittre nur ich stottre nur,
10 Ich kann es doch nicht lassen
Ich fühl, ich kenne dich Natur
Und so muss ich dich fassen.
Wenn ich bedenck wie manches Jahr
Sich schon mein Sinn erschliesset
15 Wie er wo dürre Haide war
Jezt Freudenquell geniesset
Da ahnd' ich ganz Natur nach dir
Dich frey und lieb zu fühlen
Ein lustger Springbrunn wirst du mir
20 Aus tausend Röhren spielen
Wirst alle deine Kräffte mir
In meinem Sinn erheitern
Und dieses enge Daseyn hier
Zur Ewigkeit erweitern.

---

25 Dass du siehst Bruder, ich thue gern was ich kann so hast du da mein lieber, deine Capitels zurück mit Zugaben, sie sind abgeschrieben an Gottern geschickt. Ich denke so ists das beste, wenn dir recht ist was ich da schreibe, so fahr ich fort. Denn ich 30 muss meinen Ton halten, unsre beyde zu vermischen

geht nicht aber so nach einander mags seine Würckung thun. Hezze dich nicht zu sehr und mach dass es eine anschauliche Ordnung kriegt. Überhaupt möcht' ich das ganze noch einmal übersehen eh es gedruckt wird, doch ich spüre schon es wird zulezt vom Schreibtisch in die Presse gehen. Gehs wie's will ich bin nun dabey.

32. Goethe an Lavater.

[Frankfurt, 24. Juli 1775.]

Wie ist's mit Zimmermann gegangen? Wo ist er iezzo? Wenn er zurückkommt, soll er bey mir wohnen! Vergiss nicht ihm das zu schreiben. Bitte Hrn. Schulz um einige Silhouetten von meiner Frazze und schick sie gelegentlich. Hast an die Phisiognomik gedacht und schickst du mir bald was. Hier über die Silhouetten der Fr. v. Stein und Marchesa Brankoni. Such sie gleich auf, und leg sie hierüber.

Stein	Brankoni
Festigkeit	unternehmende Stärcke
Gefälliges unverändertes Wohnen des Gegenstands	Scharf= nicht Tieffsinn.
Behagen in sich selbst	Reine Eitelkeit
Liebevolle Gefälligkeit	Feine verlangende Gefälligkeit.
Naivetät und Güte, selbstfliesende Rede	Wiz, ausgebildete Sprache Wahl im Ausdruck.
Nachgiebige Festigkeit,	Widerstand

Wohlwollen, Gefühl ihrer selbst.
Treubleibend Fassend und haltend.
Siegt mit Nezzen Siegt mit Pfeilen.

Ich wollte du überliessest mir sie und die Fr. v. Löv
5 zum zweiten Theil, sie müssten so rein als möglich
gestochen werden. Ich kommentirte sie und schickte dir
sie zu Anmerkungen über und machte dann erst ein
Ganzes draus. So soll es überhaupt mit dem ganzen
zweiten Theil geschehen. Aber du Schwancker! —
10 — Cassir doch, ich bitte dich, die Familien Tafel
von uns, sie ist doch scheuslich. Du prostituirst dich
und uns. Meinen Vater lass ausschneiden und brauch
ihn als Vignette, der ist gut. Ich bitte dich recht
inständig drum. Mit meinem Kopf mach auch was
15 du wit, nur meine Mutter soll nicht so dastehn. Hast
du noch einige Abdrücke, schick mir sie mit denen,
um die ich auf beyliegendem Zettel bitte, es ist um
den Vater heraus zu schneiden.

Finden sich die Zeichnungen von Füeßli, die du
20 mir schencktest, so schick sie doch auch. Dancke für die
Chodowiecki und die andern.

Hier Linien von Fettmilchs Kopf. Das kurz-
und starrsinnige drückt sich auf dem schlechten Kupfer,
wovons genommen ist noch stärcker, hat auch zugleich
25 etwas thierisch-niedriges das der Umriss nicht hat.

Was hältst du von der Idee? Wär in Silhouetten

herrlich auszuführen. Du kennst Hogarths Schönheits-
linie von der Verzerrung bis zum Leblosen.

S S·I

Der reine Punkt der Schönheitslinie ist die Linie
der Liebe Stärke und Schwäche stehn ihr zu beyden 5
Seiten. Liebe ist der Punkt wo sie sich vereinigen.
Gieb mir Beyträge dazu, und wir wollen ein herzigs
Capitelgen machen. Vielleicht kein ganz unreiner Faden
aus dem grosen Gewebe ausgezogen.

33. Lavater an Goethe.

Bin gutes Muthes, Goethe, daß du zu Hause 10
wieder bist, gut bist, lieb bist — mein bist — Zimmer-
manns bist.

Freytags Abends 8. Uhr, 28. Julius! Da ein
Herrlicher Bube, mit vieler Prätension! u. die Mutter
wohl. Wartet nun, bis Frau Doktorin ihm einen 15
Gefehrten zur Taufe geboren hat; Und deß wartet
die Hebamme auch, mit der ich mich nun sogleich zu
Tisch setze.

Täglich schaff' ich was physiognomisches. Über
die Löw — sagt' ich — „Engels Verstand u. Königinn 20
Klugheit u. Adel einer festen Seele" — oder so was.

Zimmermann! O wie ich mit dem von dir mich
erweiterte — Sahe Steinbrüchels Mönchheit, Hottin-
gers Foppheit — u. lachte, wie's sich gebührt.

Der Haimons Kinder waren 4. Lindau mit, aber 25

— sie sangen ihn weg, durch Franzosen Tadel! Ist doch immer im Taumel der Raserey!

Zimmermann blieb, kranken Hallers wegen, nur 1½ Tage. Ist doch ein antiker Helden Kopf! Hast
5 seine Apoll Nase, seine Felsenstirn, sein Götter Kinn bemerkt. Der Frau Aya sag', was du willst, von mir, u. meinem Weibchen.

Zimmermann ist mein Gevatter u. Hauptmann Schultheß. Heißt David mein Bübchen.

10 An die Prinzeßinn Louise schrieb' ich gestern diese Zeilen. Ich laße sie ablaufen; sind Wahrheit. Laßt uns unsere Liebe zusammentragen.

Pfenninger beßert. Hamann blieb zurück. Ist dein u. du bist mein. Adieü. Deiner Lilly auch ein
15 Wort von meiner Liebe zu dir.

Z. den 29. July. 1775.

34. Goethe an Lavater.

[Offenbach, 3. und] 4. August [1775.]

Louisens Portrait von Melling das ich für dich in Händen habe, sollst ehstens kriegen, ich hab ihr
20 geschrieben. Das Gedicht an sie ist das beste was du je gemacht hast. Noch einige kalte Bäder und etwas roborantia und du bist ein unverbesserlicher Bruder.

Gott seegne deinen Buben dein Weib und alles.

25 Mein Vater macht ihr eine Galanterie in die Wochen, nehmts freundlich auf.

Schick Stella gleich an Lenz. Oder lass Passavant dafür sorgen. Ehstens was für die Physiognomik. Schick mir doch auch. Ich sizze in Offenbach, wo freylich Lili ist. Ich hab sie von dir gegrüsst. Ich schicke dir ehstens ihre Silhouette weiblich. Mach 5 ihr etwas in Versen, das sie im guten stärcke und erhalte. Du kannst guts thun und willst.

d. 4. Aug.

Gestern waren wir ausgeritten. Lili, d'Orville und ich, Du solltest den Engel im Reitkleide zu Pferd 10 sehn.

In Oberrad wartete die übrige Gesellschafft auf uns, und ein Gewitter trieb die alte Fürstin von Waldeck mit ihren Töchtern der Herz. von Curland und der Fürstin von Usingen in unser Haus und 15 Saal. Da sie mich erkannten wurde gleich viel nach dir gefragt, und die alte Fürstin hat mit solcher Wahrheit und Wärme von dir geredt dass mir's wohl wurde. Sie sagte, wenn ihm heut die Ohren nicht klingeln, so halt ich nicht viel auf seine Ahndungskrafft, 20 an uns liegt die Schuld nicht! Sie lässt dich herzlich grüssen.

Lili grüst dich auch! —

Und mir wird Gott gnädig seyn. NB. ich bin eine Zeit her wieder fromm, habe meine Lust an dem 25 Herrn, und sing ihm Psalmen davon du ehstens eine Schwingung haben sollst. Ade. Ich bin sehr aufgespannt fast zu sagen

über
doch wollt ich du wärst mit mir denn da ist wohl
seyn in meiner Nachbaarschafft.

Wie stehts mit dem Catalog der Predigten schickst
5 du mir bald ein Duzzend Büchelgen mit Texten und
Thematen bezeichnet.

Schreibe doch dir auf was du wolltest dass ich
für dich sähe, wenn ich nach Italien ging.

35. Lavater an Goethe.

Lieber!

10 Dank für alle Worte, die du mir sandtest —

Ich harre diesen Abend auf Brief u. Sachen von
dir. Izt hab' ich ein Viertelstündchen, wo ich mich
meiner Aufträge an dich entladen muß.

Liebster, du kannst nicht denken, in welchem Ge-
15 dräng' ich die Zeit her war. Immer Fremde; Nie
war ich meiner selbst. Nun hoff' ich, sey ich's mehr.
Doch erwart' ich heüte, Morgen oder Übermorgen
Zimmermann mit seiner Engels Tochter; Also, damit
auch dieß noch vorher abgeladen sey, einige Bitten u.
20 Nachrichten an dich.

a.) Ein Büchelgen mit Texten will ich dir nach
dem Bethtage senden.

b.) Ich denke, mein Lieber, fast über das XVII. Cap.
Johannis zupredigen. Unaussprechlich würdest du
25 mich verbinden, wenn du mir mit nächster Post all-

gemeine u. besondere Ideen — kurz, was dir immer über Materie u. Form dießfalls beyfiele — mittheiltest. Welche ganze Religion in diesem Capitel! Auf diese Ganzheit bitt' ich dich besonders dein Aug zurichten. 5

c.) Ich habe bereits am II. Bande der Physiognomik angefangen; Muß sehr viel, viel Tafeln unter die Rubrik von Manier, von Charakterisirung des Künstlers pp bringen — um aller oder vieler halbentbehrlicher Tafel auf einmal los zuwerden. 10

d.) Nenne du mir, liebster, Bester, die Hauptabhandlungen, die du machen willst; u. die du von mir gemacht wünschest.

e.) Die Spezial Fragmente über Kupfer, die du dir wählen willst. 15

f.) Ich glaube, wir wollen manche Thier Tafeln vertheilen, u. zwischen hineinschieben, da u. dort.

g.) Eine Toleranz Predigt gegen alle menschliche Gesichter steht gewiß im Anfang recht gut. — Du kannst nicht glauben, wie ich Lust und Muth zur 20 Fortsetzung habe, nur weiß ich nicht, was ich all nicht sagen soll.

Und nun, mein Lieber, zu einem II. Punkt ....

Ich habe dir durch Pestaluzen, einen ganz originellen Mann — (der aber vordem, wenigstens einer 25 meiner lautesten Belacher war, u. izt noch mit meinen geschwornen Feinden täglich vertrauten Umgang pflegt) meinen Abraham (offen) geschickt. Du wirst ihn

wenige Tage nach Empfang dieses erhalten. Thue mir die Liebe an, du Lieber, dieß Stük, eins der ausgearbeitesten, das ich je gemacht, in einer guten lieben Bruderstunde durchzugehen, u. mit Geist, 5 Glauben, Kraft zuwürzen. Streiche durch, setze zu, ändere — wie u. was du willst. Ich opfere ihn dir auf. Mach's mit ihm, wie's dir gefällt. Aber laß dir's, Bruder, sehr angelegen seyn, du verdienst das ewige Leben darmit. Frau Schultheß bittet dich auch 10 in ihrem Namen ausdrücklich um diesen Brüder Dienst. Aber die Meß' ist nahe. Ich kann u. mag dir nichts dagegen versprechen, als: „Wenn Füßli kommt, wie er mir große Hofnung gemacht, daß er besonders was für dich zeichnen soll."

---

15 Vor einigen Tagen war der Herzog von Würtemberg bey uns. Ich zeigt' ihm das Waysen Haus, u. beobachtet' ihn sehr. Die Originellste oder schönste Mannsbildung, die glüklichste Vermischung von Majestät und Huld — lauter Herzoglichkeit; Unerschöpfliche Seminal 20 Kraft! unersättliche Eitelkeit! Adlersblick! Heldengang! Würkungsglut! Reflektirendes, vergleichendes Selbstgefühl! — Tod u. Leben! Himmel u. Hölle!

Die beyden Prinzen von Sachsen Meynung — freylich neben dem Herzog verlieren sie sehr im äußern! 25 Ich sahe sie neben einander; Aber, daß Sie so für dich eingenommen waren, dich so sehr wieder zusehen

wünschen; daß Sie so auf gutes u. gute ausgehen — pp — machte mir sie dennoch viel lieber, als den majestätischen Herzog.

Meine Frau u. mein Knabe ziemlich wohl. Pfenninger noch immer im Bad. Mitte Septembers tritt er sein Amt an. Häfeli grüßt dich, alles grüßt dich. Hab' Geduld mit mir — ich will dir alles bezahlen. Womit? mit — ewigem Glauben. — Apropos — Hast Menschen, Thier u. Goethe, u. was der Esel von mir sagt, gesehen? — Adieü. Kocht auch wieder was wider mich, sagt man. Red auch ein treflich Worte mit Pestaluzen, bitte, bitte.

[Zürich] den 1. 7br. 1775. J. C. L.

36. Goethe an Lavater.

[Frankfurt, 8. September 1775.]

Hier meinen Arm wieder auf eine Strecke. Aber ich verlange ausdrücklich dass du mich nicht wieder fallen lassest. Du sollst mir nun gleich melden welche Tafeln du von meinen vorgeschlagnen willst heraushaben, welche noch hinein (aus der oder iener Ursache). Dann arbeit ich dir gleich fort, denck auch an die Vignetten pp. Denn die Ordnung muss alsdenn unverrückt bleiben, Biss auf Kleinigkeiten. Beantwort alles Punckt für Punckt, und was du etwa für allgemeine Abhandlungen willst einschallten. Die Toleranz gegen die Menschen Gesichter! — schreib du das,

ich mag nichts davon wissen. Gestern tief in dem Geschwirre der Messgeleits Zerimonien, fiel mir Ariostens Wort vom Pöbel ein: Werth des Tods vor der Geburt. Deinen Abraham erwart ich freundlich.
5 Weis zwar nicht ein Wort wie ich ihn hätte dramatisiren dürfen doch will ich deiner Poesey förderlich und dienstlich seyn.

Über die Platten hab ich nur so was hingeworfen, dass vom Land einmal abgedruckt werde. Wenn du
10 mich nur anbläsest! Denn ich sage dir, was du von mir begehrst, dazu sieh bald.

Von dir verlang ich vor allen Dingen

1) Rüdgerodt.
2) Van Dyck.
15 3) No. 28 / No. 29

Dafür versprech ich nächstens

1) Hedlinger
2) Brutus
20 3) No. 17.

Nochmal bitt ich dich über Rüdgerodt. Worte! Blicke! er beschäfftigt mich sehr, und du sollst all meinigs haben.

Ich schwöre dir durch alle deine Versprechen von
25 Remuneration, die mich auch freuen weil ich Mensch bin, und des Spielwercks mich ergözze, treibst du mich nicht so als wenn du meinen Ballen grad wieder rüber wirfst.

Hättest du Neuton geschickt das wäre gesät und geerndtet. Du musst mich kennen lernen wenn du mich brauchen willst, du bist zwar dadrinn sonst ein feiner Schelm aber ich will dichs noch weiter lehren.

Ich hab schon weiter geschrieben. 5

Pestaluz hat mir seine Ankunft melden lassen. Also bald den Sohn Deines Glaubens.

Deinen Abraham hab ich.

Deinet kommt mit mir zu sprechen.

Also Bäben ists als hätt ich sie vergessen. 10

Deinet will drucken. Quart! — Und ich will thun dran wie mirs um's Herz ist, Bin ich doch iust weder in Abrahams Fall noch Isaacks. Das Stück wird gute weite Würckung thun. Will auch einen Würzruch drein dampfen hier und da meines Fässleins, denck 15 ich. Die Chiffern kann ich am Ende deines Briefs nicht lesen. Schick mir schnell den Schlüssel.

Pestaluz war sehr gut. Ich sagte ihm gleich ich wünschte, du kenntest deine Landsleute besser und sie dich besser. — — Er redete ganz für dich, ohne aber. 20 Gott geb aus einem feinen Herzen.

37. Goethe an Lavater.

[Frankfurt, 28. September 1775.]

Zimmermann ist fort, und ich bin biss zehn im Bett liegen blieben um einen Catharr auszubrüten, mehr aber um die Empfindung häuslicher Innigkeit

wieder in mir zu beleben, die das gottlose Geschwärme der Tage her ganz zerflittert hatte. Vater und Mutter sind vors Bett gekommen, es ward vertraulicher diskurirt, ich hab meinen Thee getrunken und so ists
5 besser. Ich hab wieder ein Wohngefühl in meinen vier Wänden wie lange es währt.

Zimmermann und ich waren trefflich zusammen. Du stellst dirs vor, und hätte vielerley zu sagen, wenn du nicht iedermann meine Briefe wiesest. Es
10 kan wohl deine Art seyn, auch unterhaltend für andre, aber ich kann nicht leiden, daſſ meine Briefe einem Menschen das offenbaaren, dem ich den zehenten Theil davon nicht mündlich sagen würde.

Sein Betragen gegen dich, bleibt besser unent-
15 schuldigt, es ist besser daſſ einem so was unerklärlich bleibt. Ich hab ihn sehr drüber gepeinigt, ob er gleich mit einer sehr wizzigen Captatio benevolentiae die Geschichte anfing. — Seine Tochter ist so in sich, nicht verriegelt nur zurückgetreten ist sie, und hat die
20 Thüre leis angelehnt. Eh würde sie ein leise lispelnder Liebhaber als ein pochender Vater öffnen. — Es that ihm sehr weh dich so geängstet zu haben, und du guter es wird dir nicht das lezte mal so gegangen seyn.

25 C'est le sort d'un amour extreme
De faire toujours des ingrats.

Mir wird ie länger ie mehr das Treiben der Welt und der Herzen unbegreifflich. Einzelne Züge die sich

überall gleichen, und doch nie dran zu dencken daſſ der gröſſte menſchliche Kopf ein Ganzes der Menſchen-wirthſchafft überſehen werde.

Schlieſſe wegen der Phisiognomik II. Theil. Ich bitte! bitte! Es wird warlich ſonſt nichts. Neujahr 5 iſt gleich da! Beſonders das erſte Sokratiſche Capitel bald.

Hab geſtern ein biſſgen über die vier Wahnſinnigen und Brutus geklimpert. Bruder Bruder wie ſchweer iſts das todte Kupfer zu beleben, wo der 10 Charackter durch miſſverſtandne Striche nur durchſchimmert und man immer ſchwanckt warum das was bedeutet und doch nichts bedeutet. Beym Leben wie anders!

Schlieſe nur und ſchicke bald, denn es giebt der 15 Zerſtreuungen die Menge. Der Herzog von Weimar iſt hier, wird nun bald Louiſen davon tragen. Könnteſt mir nicht einen Storchſchnabel ſchicken. Grüs Bäben, ſie ſoll mir doch was über ſich und dich ſchreiben! Ich bin ſchon ſeit 14 Tagen ganz im Schauen der 20 groſen Welt! — —

Iſt die Tafel raphaeliſcher Köpfe numerirt wie die Hogarth'ſche?

38. Goethe an Lavater.

Freytag d. 21. [22.] Dez. [1775.] Nach einem herrlichen Wintertag, den ich meiſt in freyer Luft 25 Morgens mit dem Herzog, Nach Mittag mit Wielan-

den zugebracht habe, ziemlich müde und ausgelüfftet
von der Eisfahrt siz ich bey Wieland und will sehn
was ich an dich zusammenstopple.

Deine Phisiognomik liegt mir am Herzen. Die
5 mir beschiednen Capitel will machen. Kurz genug
und wills Gott bündig und treffend, das ist alles.
Denn Ausspinnens ist iezt nicht Zeit, der ich in ver-
breiteter Wirthschafft, und Zerstreuung von Morgens
zu Nacht umgetrieben werde. Ich seh auch fleisig die
10 übrigen Kupfer an, rede mit allerley Leuten drüber,
Wieland hat mir seine Gefühle gegeben und so wird
alles gut werden. Ich geh auch wohl nach Leipzig,
hast du nun da was so schreibs bey Zeiten und lass
michs ausrichten.

15 Weiter braucht der Herzog einen General Super-
intendenten. Er fragte mich drum und ich nannt ihm
Herdern. Der wie du vielleicht weisst noch nicht ganz
gewiss nach Göttingen geht. Der Herzog trug mir
auf dich zu fragen wen du vorschlügst? sag mir also
20 schnell ein Wort hierüber, und wen du sonst in Er-
manglung Herders vorschlagen könntest.

Ich bin hier wie unter den meinigen, und der
Herzog wird mir täglich werther, und wir einander
täglich verbundner.

25 Grüs mir alles! Von Passavant hab ich liebe
Briefe. Auch von Zimmermann der mir deinen guten
Muth und frischen Weeg über die Schurcken von
Landsleuten meldet.

Morgen geh ich über Jena nach Waldeck, wilde Gegenden und einfache Menschen aufzusuchen. Addio. Mir geht alles nach Herzens Wunsch, so auch Dir.

Weimar. G.

Bäbe kann sich auch wieder einmal erheben mir 5 zu schreiben. Grüs dein Weib. Sey mir nicht gar zu Lakonisch.

In dem mir zugeschickten Plan der Phisiognomik sind die hintersten Zahlen falsch, dass es nur in den Tafeln keine Unordnung giebt, du hast Nummern 10 doppelt gesezt.

[Nachschrift von Wieland:]

Liebster Lavater, ich bin in schrecklichen Ängsten, mein lezter Brief mit dem gezeichneten Kopfe Sebastians Brands und einem Dutzend wehmütiger Bitten möchte auf der Post mir ganz irregegangen, oder gar verlohren seyn. Reissen 15 Sie mich sobald als möglich aus der Ungewisheit.

39. Goethe an Lavater.

Wie du missest soll dir wieder gemessen werden, sey wegen der Phisiognomik ausser Sorgen. Ich bin noch in Türingen, immer höchstens anderthalb Tagreisen von Leipzig. Will schon machen und leiten. 20 Wieland erkennt dich. Ich bin dein. Thomasele mir nicht. Ich lerne täglich mehr steuern auf der Woge der Menschheit. Bin tief in der See. Erfurt d. lezten des Jahrs 75.

G. 25

40. Lavater an die Herzogin Luise.

[Zürich] den 3. Jenn. 1776.

...Herder ist noch nicht auf Göttingen sicher. Es wird aber stark für ihn gearbeitet. Ich kenn' ihn nicht persönlich. Aber alles, was ich von ihm gelesen,
5 gedrucktes und geschriebenes, zeigt mir eine unbeschreibliche Größe, deren ich nichts an die Seite zu sezen weiß. Einer der mißkanntesten, festesten, würksamsten Menschen, der keine matte Nerve, keine unbestimmte Kraft hat. Übrigens sprech ich über keinen
10 Menschen ab, bis ich ihn gesehen. Nach Zimmermanns Beschreibung würde er eher gewinnen, als verlieren, beym Sehen.

Außer Herdern kenn' ich, lutherscher Confeßion, niemand, den ich mit einigem Zutrauen vorschlagen
15 dürfte, als einen gewißen Pfarrer Stuber in Strasburg. Ein Nathanael voll Verstand, ohne Genie, voll Kraft, ohne Gewaltsamkeit; bescheiden, thatschnell, sanft. Fromm und heiter; gerad und einfach. Alles, was ich izt sagen konnte. —
20 Ein Wink, und mehr...

41. Goethe an Lavater.

Der Herzog hat mir sechs Schädel kommen lassen, habe herrliche Bemerkungen gemacht die Ew. Hochwürden zu Diensten stehn, wenn dieselben sie nicht ohne mich fanden.
25 Grüs Bäben und alles.

Wenn ich ihn ein andermal um etwas frage, so antwort er mir! — Warum wegen Herders an Louisen?!!! — Transeat cum ceteris propheticis erroribus — — — —

Schick nur immer was du hast. ich kann auch nicht auf den Stuz arbeiten. 5

Haben so viel Krieger im Kupfer das Schwerdt in der lincken Faust — Mag wohl unser Engel den Stern auf der rechten Brust haben.

Immer die Briefe an mich hierher. 10

Weimar

Wielands Stube d. 22. Jan. 76.

42. Goethe an Lavater.

[Weimar, 20. Februar 1776.]

Ich hab mich über deine PlansWirthschafft ein bissel geärgert, ich sah lang dass du meinen nicht befolgen würdest, nun auch gut wenn du deinen hast und ihn 15 ohne mich ausführen kannst. Nur kommt iust alles was ich gemacht habe nicht in den Theil. Haman mach ich nicht. Das versprech ich dir aber dass ich biss zu Ende will alles ordentlich halten und besorgen. Nur schick alles und wie du's förderst an Wieland. 20 Wir machen vielleicht eine Reise der Herzog und ich es soll aber doch nichts hindern. Hast du Aristoteles über die Phisiognomik gelesen. eine Stelle daraus wird über den Thierschädeln paradiren vielleicht ein Auszug am Ende des zweyten Theils, leb wohl und liebe. 25

Herder wird General Superndendt pp. — —

Wenn ich dich künftig frage so antworte mir — es kann all gut seyn was du dir denckst und wähnst, aber wenn ich frage musst du nie Weibern antworten. Wie man auch dem nie schreiben soll als dem mit dem man gelebt hat und nur im Maas als man mit ihm gelebt hat. — Ich hoffe und fühle der Ton deines dritten Theils wird weniger zitternd und bebend seyn. Ich wollte das ausstreichen. Aber wenn du's schreiben konntest, mags auch gedruckt werden.

NB. Du nimmst in Liebe † zu mir ab. — —

Schreibst mir nur wenn du mich brauchst! —

Merck dir das und gönne mir auch eine gute Stunde.

† i. e. Ausdruck der Liebe — Nothwendige Wort und Sprach Coexistenz, d. heist ich bin dir nun abgethanes Ding. — Amen.

43. Goethe an Lavater.

[Weimar] 22. Februar 1776.

... All deine Ideale sollen mich nicht irre führen, wahr zu seyn, und gut und böse wie die Natur. ...

Goethe.

44. Lavater an Goethe.

[Zürich, Anfang März 1776.]

Liebster Goethe,

Aus deinem lieben Strafbriefchen, ohne Datum, erhalten den 1. März. 1776. schliess ich, daß du noch

nicht alles von mir hast. Also will ich warten. Vergiß u. verzeihe alles — u. ich will bräver werden.

Liebe Seele, ich habe die 2. ersten Bogen Physiognomik erhalten, u. deine Würzung geherzt. Fort also — ich weiß dir nicht zudanken. — Aber 5

Über Kaltsinn klagst du — Engel? Ich entschuldige dich, denn mein Lakonismus ist schuld — aber, wol weißest du nicht, daß mich oft das heißeste Heimwehe nach dir hinreißt. Erst vorgestern abend schmachtet' ich unaussprechlich nach dir — dir mein Herz über 10 Dinge zuleeren, wovon ich mit Niemand sprechen kann.

Ach! klage mich nicht an — Noch hab' ich keine Seele gefunden, wie die Deinige. Zeitdrang u. Schonung ist's, trauter Bruder, daß ich dir so wenig sage, u. dann gewiß auch noch tiefes Gefühl meiner Tief- 15 heit unter dir — u. dennoch bin ich glaübig an deine unendliche Bonhomie. Lieber Goethe — ich habe täglich aüßerlich u. innerlich zuleiden — besonders fang' ich an, an allen Menschen zuverzagen. Hätt' ich nicht einige nahe Herzen, die wie Leibwache, den Ozean der 20 Teüfeleyen all abhielten — ich erschöße mich nicht, aber gieng in die tiefste Einsamkeit.

Wenn du nun alles hast, wie du's haben solltest, was zum II. Thl gehört, wirst du sehen, daß du noch manches, ja das meiste von deinem Vorrathe 25 brauchen kannst.

Kein Wort sagst du von der ZueignungsSchrift? Lieber Goethe beruhige mich. Nur noch einmal vor

deiner Reise — umständliche, beruhigende Beantwortung.

Hab' izt einen Bildhauer, Trippel, bey mir, der einen herrlichen Herkules unserm Magistrate geschenket
5 hat, der macht mir eine Christus Büste; freylich tief unter meinem Bettel Ideal — doch schon so, daß ich an ihn glauben würde.

Grüß Wielanden u. Louise. Herder kommt er bald? Hat den 1. Theil Physiognomik in der Lem-
10 goer Bibliothek rezensirt — —

Wohin mit dem Herzog? Sag mir auch ein Wort von ihm — u. seine Silhouette? Wer ist der Statthalter, von dem mir Louise einmal schrieb daß Er und du die Zuschrift sehen sollten?

15 Aristoteles — kommt in einem folgenden Band Auszugsweise. Adieü Engel.

45. Goethe an Lavater.

Lieber Bruder sey nur ruhig um mich, und ermatte dich nicht Müdling ohne Noth ich hab all deine Phisiognomick. Aber der 2. Theil wird zuviel
20 stärker wie ich's iezt überlege, und will drum mit Reichen reden daſſ das auch gut werde. Verlaſſ dich — Ich bin nun ganz eingeschifft auf der Woge der Welt — voll entschloſſen: zu entdecken, gewinnen, streiten, scheitern, oder mich mit aller Ladung in
25 die Lufft zu sprengen. Aber laſſ mich von dir hören! es ist nicht genug daſſ du mich liebst. Ob

das gleich alles ist. auch durch Amanuenses ist schon gut.

d. 6. Merz 76. Weimar G.

46. Lavater an Goethe.

[Zürich, 12. März 1776.]

Ich habe Seiten gezählt, und glaubte, alles geh in den II. Band, was ich bestimmt hatte, ohne daß er 5 um einen halben Finger diker wird. Sicherlich! — Hierüber muß ich schlechterdings, wegen Zusamen Ordnung der Kupfer schleünigst, schleünigst, sichersten, festen Bericht haben. —

Lieber Goethe — bitte — bitte. 10

47. Lavater an Goethe.

[Zürich, 27. April 1776.]

Promemoria an Wieland, Goethe, Lenz.

Ich kehre mein Viertelstündchen, u. bis es herunter gesandet hat, schreib' ich Eüch, lieben Drey, was mir einfällt.

Wieland. 15

Den herzigen Brief vom 15. Apr. empfangen! Dank! Freüde — über die Wiedergenesung der Kranken! Werthes sagte mir, was du in solchen Fällen leidest.

Ich bin Erstaunen gesund; aber mein stilles Weibchen hat viele, viele Leibesbeschwerden. 20

Goethe.

Komm ich dann auch zu keiner Stunde, wo ich dir wieder einmal mein gedrüktes Herz leeren kann!

O Goethe — nur noch ein Paar Stunden neben dir aufm Obern Lindengraben — oder aufm Bett' im Saale!

Lenz.

5 Du hast nun die Briefe vom nochlebenden Lindau? Sey ruhig des Bildes wegen. Werthes ist nicht mehr in Lausanne.

Wieland.

Aus Mißverstand ist Pirkheimer auf ein klein Täfel-10 gen radirt worden. Ich behalte das vor mich, und laß einen andern machen.

Goethe.

In Baden und Meiningen hab ich wieder einmal satt von dir gesprochen. Goethe und Lavater 15 sind der Text des leztern Thema Publikums für die liebe Studiosi.

Wieland.

Ich bin, Gott weiß, aüßerlich der glüklichste Mensch. Was meine Seele innwendig zerreißt — weiß nur Gott.

20 Lenz.

Ich habe noch nichts von deinen neüern Dingen gesehen. Ach! mein Lieber! wärst du bey mir!

Goethe.

In 8. Tagen hoff' ich Schloßern zusehen; ver-25 spreche mir viel von ihm.

Goethe — Wieland u. Lenz.

Wollt' Eüch gern meinen Abraham senden, wenn's nicht mehr kostete, als im Buchladen. Verzeiht.

Adieu — Ihr guten Lieben!

Laßt uns würken, weils Tag ist! Es kommt die Nacht, da niemand würken kann. Amen.

den 27. Apr. 76. J. C. Lavat.

Der Wielandin Kuß für mein Weibchen hab ich noch in Petto — wollen erst eine Menge andre einziehen. Hab 5 aber schon ein Lächeln zum voraus durch die Ankündigung erhohlt.

Wieland.

Kayser wünscht seine Poesieen in Merkur gedrukt.

Urtheile. 10

Briefwechsel dreyer akademischer Freünde. (Ulm bey Wohler) — — — fließend; doch etwas matt fließend; Bisweilen süßlicht, und etwas fade. Übrigens voll Gutherzigkeit und für Studenten eine treffliche Lektüre. Sehr selten Geniespuren, desto mehr nüzliche Erinnerungen. 15 Über die vielen Urtheile über lebende Personen — urtheilen wir nicht, nur kann hierüber allen Jünglingen in öffentlichen Schriften die überlegteste Behutsamkeit — nicht genug angerathen werden.

Ephemeriden der Menschheit oder Bibl. der 20 Sittenlehre und Politik. Erstes Stük 76. Basel. Wirthschaft, Sitten, Freyheit — der Gegenstand dieser Monatschrift. — Dieß Stük enthält viel Merkwürdiges. Das Beßte — der Brief von Schloßer an Iselin über die Philantropinen. 25

Auf den Mist mit, wenn's nicht gefällt.

48. Goethe an Lavater.

[Weimar 25. — 30. August 1776.]

Sonntags Nachts. Ich will wenigstens wieder einmal einen Brief an dich anfangen, dass wir uns

nur einmal wieder berühren. Eine herrliche Mondennacht! ich bin über die Wiese nach meinem Garten eben heraus gegangen, habe mich in Nacht Dämmer gelezt und dencke an dich. — Lieber Bruder daſſ du 5 iuſt ſo geplagt ſeyn muſt zur Zeit da ich ſo glücklich bin. Da mir das Schickſaal einen ganz reinen Moment bereitet, daſſ ich nicht müſig ſey eine würckende Entfaltung für die Zukunft. Gute Nacht.

Montag d. 26. Heut iſt deine Büſte von Frank- 10 furt angekommen glücklich. Hat mir viel Freude gemacht. Hier haſt du einen Schatten vom Herzog. — Ich fühl erſt iezo wie weit wir aus einander kommen ſind, ich kann dir nichts ſchreiben. Reſultate und Abſtracktionen mag ich nicht, Geſchichten und Einzeln- 15 heiten kann ich nicht.

Freytag d. 30. Ich will dir nun das grade ſchicken. Denn mehr kann ich doch iezt nicht ſagen. Grüs Bäben danck der herzlichen für Ihren Brief. Hier ein paar Zeilen reinen Gefühls auf dem Tü- 20 ringer Walde geſchrieben d. 3. Aug. Morgends unter dem Zeichnen.

Dem Schickſaal.

Was weis ich was mir hier gefällt
In dieſer engen kleinen Welt
25 Mit leiſem Zauberband mich hält!
Mein Carl und ich vergeſſen hier
Wie ſeltſam uns ein tiefes Schickſaal leitet
Und, ach ich fühls, im Stillen werden wir
Zu neuen Scenen vorbereitet.
30 Du haſt uns lieb du gabſt uns das Gefühl:

Daſſ ohne dich wir nur vergebens ſinnen,
Durch Ungeduld und glaubenleer Gewühl
Voreilig dir niemals was abgewinnen.
Du haſt für uns das rechte Maas getroffen
In reine Dumpfheit uns gehüllt, 5
Daſſ wir, von Lebenskrafft erfüllt,
In holder Gegenwart der lieben Zukunft hoffen.

Ade grüs Kayſern danck ihm für die Muſick. Denckt denn dein Wibele noch an mich und hat ſie mich noch lieb. Der Gräfinn Wartensleben hab ich 10 gerathen ihren Sohn nach Deſſau zu thun. Hier ihre Silhouette.

Schreib mir doch!

G.

Was ſagſt du zu dieſer, durchs verkleinern und 15 ausſchneiden noch unendlich verrenkten Weiblichkeit?

49. Lavater an Goethe.

[Zürich, 7. oder 8. September 1776.]

... die Gräfin v. Wartensleben wird in Deſſau die Religion nicht finden, die ſie ſich für ihren Sohn wünſcht und die unſer Häfelin in Marſchlinz ihn lehren würde.... 20

50. Goethe an Lavater.

Weil ihr lieb wart und habt mir gleich geſchrieben, ſo auch von mir hier eine Ejakulation die ihr freundlich mögt aufnehmen.

Lieber Bruder daſſ du nicht willſt Ständigkeit kriegen, nicht kannſt kriegen ängſtigt mich manchmal 25

wenn ich peccata mundi im Stillen trage. Ich bin nun seit einem Jahr in ganz dezidirten moralisch politischen augenblicks Verhältnissen und mein Herz ist mir so treu und du — Nun es soll so seyn —
5 über Carl und Luisen sey ruhig, wo die Götter nicht ihr Possenspiel mit den Menschen treiben, sollen sie noch eins der Glücklichsten Paare werden wie sie eins der besten sind, nichts menschliches steht dazwischen nur des unbegreifflichen Schicksaals verehrliche Ge-
10 richte. Wenn ich dir erscheinen und dir erzählen könnte, was unschreibbaar ist, du würdest auf dein Angesicht fallen und anbeten den der da ist, da war und seyn wird. Aber glaub an mich, der ich an den Ewigen glaube. Grüs Bäben und alles und Kaysern.
15 Lenz ist unter uns wie ein krankes Kind, und Klinger wie ein Splitter im Fleisch, er schwürt, und wird sich heraus schwüren leider.

[Weimar] d. 16. Sept. 76 G.

Schick mir zeitig was zum dritten Theil. Gern
20 sollst du haben was ich geben kann in der unendlich beweglichen Welt in der ich lebe tausend beobachtungen! und in einem guten Augenblick schöpf ich dir die Butter ab! — — Vielleicht auch nicht! — Genug was ich kann! — —

25 Allwills Briefe sind von Friz Jakobi — nicht von mir!

51. Lavater an Goethe.

Goethe .. daß du Kaufmann so tief gefühlt und genoßen —

daß du mich liebst —

daß du so viel Guts thust —

daß du Stille suchst .. 5

Engel .. das freüt mich. Ich will mich deiner freüen, und nicht über mich klagen.

Heiß Lenzen zu uns kommen. Verzeih die Einschläge ..

Mein krankes Weib, an deren Bett ich schreibe, 10 grüßt dich .. O Dein Herzog —

Küß Herder — und trage mich.

Zürich, den 13. 9bris. 1776. Johann Caspar Lavater.

52. Lavater an Herder und Goethe.

[Zürich, 7. December 1776.]

... Liebster Goethe, in 8. Tagen die erste Mißion der Physiognomik — Oder, darf ich sie dir senden, 15 Herder! O du — wenn G. nicht kann, kannst du!

53. Goethe an Lavater.

Ich habe zwey Packete von dir erhalten, dazwischen eine Lücke war, das erste enthielt Revision und ist fort. Das andre geht an pag. 39 mit dem dritten Fragment. Du schreibst du hättest etwas grad nach 20 Leipzig geschickt also wirds wohl richtig seyn, bey mir

ists iezzo bis pag. 72. Diomed und Ulysses soll nicht
aufgehalten werden. Es sind herrliche Sachen drinne
die mir wohlgemacht haben. Wenn mir nur nicht
der Lavaterianismus: das Hezzen, Trümse drauf
5 sezzen, Schimpfen, Ängstlichkeit, mit Wolcken fechten,
mir gleich wieder den guten Eindruck verschunden
hätten.

Ausgestrichen hab ich die Anzeige was von mir
sey, ich weis gar nicht was es bedeuten soll. Mit
10 der Dedication mags fortgehn, die ist nun schon ge-
druckt, verspaarts biss auf den vierten etwa — In
meinem iezzigen Leben weichen alle entfernte Freunde
in Nebel, es mag so lang währen als es will so hab
ich doch ein Musterstückgen des bunten treibens der
15 Welt recht herzlich mit genossen. Verdruss Hoffnung,
Liebe, Arbeit, Noth, Abenteuer Langeweile, Hass,
Albernheiten, Thorheit, Freude, Erwartetes und Un-
versehnes, flaches und tiefes, wie die Würfel fallen,
mit Festen Tänzen, Schellen, Seide und Flitter aus-
20 staffirt es ist eine treffliche Wirthschaft. Und bey
dem Allen lieber Bruder Gott sey Danck in mir,
und in meinen wahren Entzwecken ganz glücklich. Ich
habe keine Wünsche als die ich würcklich mit schönem
Wanderschritt mir entgegen kommen sehe. Es ist
25 dein Schicksaal dass ich an dir diese Freude nicht er-
leben soll. Leb wohl grüs alles.

Vor Weimar im Garten. d. 8. Jan. 77.

G.

Dein Durst nach Cristus hat mich gejammert. Du bist übler dran als wir Heiden uns erscheinen doch in der Noth unsre Götter.

54. Goethe an Lavater.

Da hast du von dem herrlichen Lindau einige Blätter. Zimmermann schreibt mir er sey todt ich glaube kein Wort davon. 5

Deine Phisiognomick geht immer richtig durch meine Hände, ich kann nichts dafür thun als hie und da aus- streichen. Bey Raphael hab ich einen grossen Schnitt ge- macht, und mir selbst von einem Tag zum andern ver- 10 sprochen den Riss wieder auszufüllen es ging aber nicht.

Ich lebe ganz glücklich in anhaltendem Reiben und Treiben des Lebens, und bin stiller in mir als ie, schreibe niemanden, höre von niemanden, mich kümmert ausser meinem Kreis nun gar nichts. 15

Kaufmann ist wieder da, ich hab ihn nur einen Blick gesehn, er sizt bei Lynckern auf dem Gute.

Lindaus Petern erwart ich mit dem Frühjahr, ich will sehn ob's glückt was ich mit ihm vorhabe.

Herder ist wohl und vergnügt. 20

Leb wohl, grüs dein Wibele. Bäben und Kaysern.

Weimar d. 19. Febr. 77. G.

Nachts in meinem Garten, in einem Warmen Stübgen da mir draussen über Schnee und hellen Mondenschein, Waldhörner übers Thal herüber blasen. 25

55. Goethe an Lavater.

Mir ists leid dass ich dir über das Scheisgesicht Verdruss mache. Dein Brief kam zu spät. Indess denck ich ist nichts verlohren. Du lässts unter den Kupfer Tafeln, man sagt hinten beym Avis au Re-
5 lieur es solle nach Bachen gebunden werden und im folgenden theil sagt man ein Wort drüber. Lass mich's nur mit Reichen abmachen, die etwa zu entstehende Irrung wieder einzuleiten. Ich lebe in groser Verwirrung, indess giebt mir der Himmel dass ich
10 pflanzen und bauen kann.

d. 4. März 77. Weimar. G.

Was du künftig schnell von Briefen an Reich haben willst, schick gerade an ihn.

56. Goethe an Lavater.

Lieber Bruder deine Papiere gehn ziemlich ordent-
15 lich nach Leipzig, ich thue nichts dran, davon es nicht schlimmer werden wird. dein Fragment über Wolfen habe weggelassen. Es ging gar nicht. Es wäre hier unendlich lächerlich geworden. Das Kupfer ist zwar wie der Kerl nie ist, doch giebt mich's Wunder dass
20 du dadrinn das mancherley fatale nicht bemerckt hast. Mir dünckt wenn ich auch nichts von ihm gewust hätte hätt ich gesagt dass das wohl ein Virtuos nie aber ein Componist seyn könne. Die garstige Selbstgefälligkeit ohne Drang und Fülle und Dumpfheit.

Ich hatte gehofft mich würdest du herauslassen, da ich dich doch so höflich drum gebeten hatte, und du nicht einen leidlichen Zug von mir hast, indess da es ein Gericht ist das über manche ehrliche Kerls ergeht mags denn seyn. 5

Herder wird dir auch den Hals voll schelten über sein polirtes Milchgesicht, und den Colofonien Bliz des Fragments dazu.

Adieu. Behalt mich im Herzen. Mir gehts nach dem Rathschlusse der Götter, den ich in tiefer Ahndung ehre. 10

Weimar d. 10. März 77. G.

57. Lavater an Goethe.

Lieber Goethe!

Ach! deine Schwester, ach! Aussprechen kann ich's nicht; ich darf's Pfenningern nicht sagen — ist hingegangen, wohin? Sag mir's? Ach Goethe, was ist Leben? Was ist sterben? Ich kann's nicht faßen, nicht tragen! Ach, auch bald wieder ein Wort aus deinem Herzen. 15

Heüt, oder Morgen geht die Büste an dich für Louise ab. Ich habe keine Freüde an nichts, an keiner Vollendung, u. doch alle Tage gehn leidlich durch. Meine Frau u. Kinder sind in St Gallen. Ich bin gesund. 20

Lenz ist mit Kayser auf den Gotthard. Sie ver- 25

finken schier. Ich thue izt eine alte Schuld ab — Zusätze zun Außichten.

Grüß mir Herdern, dem ich heüt im Geist nahe war. Ich las' seinen ersten Brief an mich.

5 Kaufmann hat Hamann, den keine Seele kennt, erkannt. Etwa auch einmal unmittelbar, oder durch jemand ein Wörtchen — Lieber Zimmermann! an den treüen — daß mir eine Last abfalle.

Adieü — Lieber! Verzeihe, daß ich dich prostituirte 10 — doch hoff' ich — siehst du auf den Grund — Die Bäbe sah' ich wenig. Sie ist sonst brav.

[Zürich] den 18. Jun. 1777. J. C. L.

58. Goethe an Lavater.

[Weimar, 14. August 1777.]

Da schick ich dir Briefe von Petern die du weiter spediren sollst.

15 Mich machts lachen, dass er zum antritt einen Spiesruthen lauffen und einen ausprügeln sieht. Das er wie er sagt nicht wieder sehn mag. Der Junge ist nun mein, und wenn ichs recht kann so soll er wenn ich die Augen zu thue, oder ihn ver- 20 lasse, oder er mich, von niemanden abhängen weil er von allem abzuhängen fühlen muss. Adio man sagt immer was dummes wenn man was allgemeines, oder was künftig zu thuendes sagt.

Schreib mir ein Wort von Lindau's Vermächtniss 25 Geld, für den Buben, ich dencke wir werden kein

Kraut fett damit machen, schreib mir auch ein Wort von dir. Sag Kaysern daſſ ich ihm das verlangte schicken werde. Adio.

59. Lavater an Goethe.

Lieber Goethe.

Wegen Peters Sachen, damit Salis und Ramond bezalt werden, muß ich wissen, wie's geht? ob Geld von Lindau's Hofmeister an Erfurthische Kaufleute, laut Briefen die Salis erhielt, und laut der bereits von ihm überschikten vorläufigen Quittungen, eingegangen sey. ich bitte dich drungenlich um Berichtigung dieser Sache. Daß Schultheß plözlich, da ich weg war, wie dir die Klettenberg starb; daß ich ganz meiner Gemeine leben muß und will, noch einige alte Schulden abgerechnet, weißest du.

Adieü — Lieber!

[Zürich] D. 25. Jul. 78 Lavater.

60. Goethe an Lavater.

Thun d. 8. Oktbr. 79.

So nah bin ich bey dir lieber Bruder wie dir der Ruf schon wird gemeldet haben.

Wir sind im Begriff auf die Gletscher so weit es die Jahrszeit erlaubt zu gehen. Dann solls noch durch einen Umweeg zu dir.

Schreibe mir doch mit umlaufender Post nach Bern in den Falcken ein Wort ob etwa in Bern

Lausanne Genf Luzern Zug pp einige Menschen sind die du kennst und die zu kennen mir auch Freude machte, ich will sie besuchen und von dir grüsen, und dir ihre Grüse bringen.

5 Ja lieber Bruder dich wieder zu sehen, ist einer meiner beständigsten Wünsche diese vier Jahre her und wird nun auch bald erfüllt.

Ich habe dir viel zu sagen, und viel von dir zu hören, wir wollen wechselweis Rechnung von unserm 10 Haushalten ablegen, einander seegnen, und für die Zukunft stärcken, wieder ganz nah zusammenrücken, und uns freuen dass wir noch in einer Lufft athem-holen. Von dem was ich mitbringe unterhalt ich dich nicht im Voraus.

15 Mein Gott dem ich immer treu geblieben bin hat mich reichlich geseegnet im Geheimen, denn mein Schick-saal ist den Menschen ganz verborgen, sie können nichts davon sehen noch hören. Was sich davon offen-baaren lässt, freu ich mich in dein Herz zu legen. 20 Adieu Bruder. Bisher sind wir glücklich gereist, bete auch dass uns die himmlischen Wolcken günstig bleiben, und wir an allen Gefahren vorüber gehn.

G.

Sonntag d. 10ten denck ich sollst du diesen Brief 25 haben und Dienstag d. 12. könnte nach der Postrech-nung ein Brief von dir wieder in Bern seyn. Auf alle Fälle schreibe so bald du kannst.

61. Lavater an Goethe.

[Zürich, 10. Oktober 1779.]

. . . Bey der entsezlichen Dürre an lebenden Menschen kannst du dencken, wies mir wohl thun wird mich an dir zu wärmen. . . .

62. Goethe an Lavater.

Lieber Bruder, deine Leute hier hab ich meist gesehen, Kirchbergern noch heute Abend spät anderthalb Stunden auf seinem Landhaus gesprochen. Es ist ein Mann mit dem sich gut reden lässt und ich habe die Zapfen meiner Gefäse, wie er angeklopft hat, gar freundlich ausgezogen, und mir auch dagegen von dem seinigen reichen lassen. Auf alles was er gefragt hat, hab ich ihm in meiner Art geantwortet, und durch Gleichnisse und anschlagen wurden wir bald bekannt. Auch hab ich ihm hie und da mehr gesagt als er gefragt hat, denn es hängt alles gar hübsch bey ihm zusammen, und er hat für sein Alter, und dass er viel für sich durchdacht hat, eine schöne Gelenksamkeit der Gedanken.

Nun wirds weiter gehen. Verschiedne Packete sollen an dich geschickt werden hebe mir sie auf. Wir gehen auf Lausanne und Genv. Bei Neuburg sind wir schon gewesen, es thut mir leid die Generalinn nicht zu sehen, ich schick ihr deinen Brief. Wenn du mir noch was zu sagen hast, so schicks an Toblern den ich gewiss aufsuche. Von Genv hörst du weiter von mir.

Was der treue Cameralische Okulist mit dem Braunschweiger Herzog will, versteh ich ausser dem Zusammenhang nicht. Wenn's so ist wie ich vermuthe, mag er's immer noch ein Paar Jahrhunderte
5 aufschieben, und es soll auch dann wills Gott nicht passen. Es ist nur seit man die Kazzen weis gemacht hat, die Löwen gehören in ihr Geschlecht, dass sich ieder ehrliche Hauskater zutraut er könne und dürfe Löwen und Pardeln die Tazze reichen und sich brüder-
10 lich mit ihnen herumfielen, die doch ein vor allemal von Gott zu einer andern Art Thiere gebildet sind. Adieu. Ehe wir Zürich nahen hörst du mehr von mir. Bern d. 17. Otbr. 79.

Grüs dein Weib und die kleine, es soll mich wun-
15 dern ob und wie wir uns verändert finden.

63. Lavater an Goethe.

Also, bono cum Deo, reiset weiter, ihr Götter, Helden, und Philipps bis Ihr herein trabet durch die Pforten von Zürich, und irgend ein krummer Wächter Euch fragt: „Wer sind ihr?" . . .

20 Dank Lieber, daß Du mir wieder ein Lebens-zeichen gabst und mir sagtest wo Du bist. Es wunderte und plangte mich. Nun bin ich ruhig und will die Stunde abwarten. Allemal weiß ich, daß Du mich wieder eine Stufe höher heben und
25 einen neuen Lebensfunken in mir entschlagen wirst.

Sinne doch auch recht darauf, daß dieß süße

Wiedersehen uns recht zur Freude werde. Ich weiß wohl, das Beßte muß sich selbst geben, aber es liegt doch so viel am Einrichten und Zeiteintheilen.

Wie glühende Kohlen unter meinen Füßen war vorgestern meines Pfarrers Wort — „Die andre Woche Stillstand und die Examina!" Guter Gott! wie hart gieng's von der Lippe das „So?" Nun, — ist's mir ganz recht, daß Ihr noch in Genf seyt. Mag's Toblern so herzlich wol gönnen.

Was ich abthun und wegarbeiten kann, ist freylich wenig. Doch will ich, was ich kann. Daß Du mir noch vor Deiner Ankunft schreiben willst, macht mir herzwol.

Du darfst mir alles sagen, aber glaube mir Lieber, mir kömmt kein Sinn daran — „dem Löwen die Tatze zu bieten! Ich bin mit meiner Hauskaterschaft ganz wol zufrieden, und wenn ich werth wär' etwas zu wünschen, so wär's — nur, daß — Einer sich nicht schämte mich Bruder zu nennen!" Sonst hast Du in gewißem Sinn völlig recht; und als ich Deinen lieben Brief erhielt — corrigirt' ich eben ein Liedchen über's V. Gebott, wo eine Strophe sagt —

„Du seegnest jeden, der sich gern
„Der Herrschaft unterziehet;
„Dem Lehrer folgt; in jedem Herrn
„Den Herrn der Herren siehet.
„Dein Wille, Gott, verhüllet sich
„In Menschenwillen! Dich, nur Dich
„Ehrt wer die Höhern ehret."

Nichtachtung der wahren ewigen Verhältniße von Menschen zu Menschen ist mir ein entscheidend Zeichen eines dummen und unleidlichen Stolzes. Das war's doch aber, denk' ich, an dem enfantilen Jung nicht?
5 Noch nichts ist mir für Dich eingegangen.

Kirchberger ist wol mit Dir zufrieden — Dein „Wetterleuchten" war ihm fruchtbar, und wird's, hoff ich auch mir seyn? und du wirst Geduld haben, und wegschaben, wenn der „Käse" schimmligt ist, den
10 Du nun 4. Jahre unversucht ließest.

Adieu — Herzlieber! Heil Euern Pferden und Euch! Heil allen die Euch sich seyn laßen, was Ihr ihnen seyn wollt! Heil also auch mir! Amen!

[Zürich] d. 22. 8br 79.

15 Deine Reisroute, wenn Du noch säumst, melde mir doch.

64. Goethe an Lavater.

Genf d. 28ten Oct. Lieber Bruder deinen Brief hat mir Tobler gegeben, der mich nur in Gegenwart Diodatis gesprochen hat wo's ihm nicht so von der
20 Brust will, und ich bin auch nicht so, in Gesellschaft mich aufzuknöpfen.

Wir ziehen langsam bis iezt noch mit schönem Glück und Vorteil, sind vorgestern in der Vallee du lac de Joux und auf der Dole gewesen, beym schön-
25 sten Wetter und Umständen. Heut warten wir das Trübe in Genv ab.

6*

Noch weis ich nicht wenn wir kommen, du sollst noch mehr von mir hören. Ich halte sonst viel vom überraschen, diesmal ist das herumziehen eh wir uns sehn auch gut. Nicht allein vergnüglich sondern gesegnet uns beyden soll unsre Zusammenkunft seyn. 5 Für ein Paar Leute die Gott auf so unterschiedne Art dienen sind wir vielleicht die einzigen, und dencke wir wollen mehr zusammen überlegen und ausmachen als ein ganz Concilium mit seinen Pfaffen Huren und Mauleseln. Eins werden wir aber doch wohl 10 thun dass wir einander unsre particular Religionen ungehudelt lassen. Du bist gut darinne, aber ich bin manchmal hart und unhold, da bitt ich dich im Voraus um Geduld.

Denn z. E. da hat mir Tobler deine Offenbarung 15 Johannis gegeben, an der ist mir nun nichts nah als deine Handschrift, darüber hab ich sie auch zu lesen angefangen. Es hilft aber nicht ich kan das göttliche nirgends und das poetische nur hie und da finden, das Ganze ist mir fatal, mir ists als röch ich überall einen 20 Menschen durch der gar keinen Geruch von dem gehabt hat der da ist A. und O. Siehst du lieber Bruder wenn nun deine Vorerinnerung grade das Gegentheil besagt und unterm 24. September 1779!! da werden wir wohlthun wenn wir irgend ein sittsam Wort zusammen 25 sprechen, ich bin ein sehr irdischer Mensch, mir ist das Gleichniss vom ungerechten Haushalter, vom Verlohrnen Sohn, vom Saemann, von der Perle, vom Groschen

ppp. göttlicher (wenn ia was göttlichs da seyn soll) als die sieben Bischoffe Leuchter, Hörner Siegel Sterne und Wehe. Ich dencke auch aus der Wahrheit zu seyn, aber aus der Wahrheit der fünf Sinne und Gott
5 habe Geduld mit mir wie bisher. Gegen deine Messiade habe ich nichts, sie liest sich gut, wenn man einmal das Buch mag, und was in der Apokalypse enthalten ist, drückt sich durch deinen Mund rein und gut in die Seele, wie mich dünckt. Das willst du da, wozu denn
10 aber die ewigen Trümpfe mit denen man nicht sticht, und kein Spiel gewinnt, weil sie kein Mensch gelten lässt. Du siehst Bruder ich bin immer der alte, dir wieder von eben der Seite wie vormals zur Last. Auch bin ich in Versuchung gewesen das Blat wieder zu zerreisen.
15 Doch da wir uns doch sehn werden so mags gehn.

Vom Herzog sag ich dir nichts voraus, noch haben ihn die gescheutsten Leute falsch beurtheilt. Du sollst ihm das Haupt salben wie mit köstlichem Balsam, und ich will mich mit dir im stillen über ihn freuen,
20 denn weis Gott ausser der Sonne und dem Mond und den ewigen Sternen lass ich neuerdings niemand zu Zeugen des was mich freut oder ängstet.

Du bist ein bescheidener Mensch dass du nur eine Ahndung von meinem Biss auf das neue Systema
25 Naturae in deinen Gliedern gespürt hast. Sey nur ruhig alter Paradiesvogel man darf dich wohl mit anderm raren Vieh für gleiches Geld sehen lassen.

Dein Strumpfwürcker ist von Franckfurt aus be-

sorgt und wird sein Geld haben. Nun leb wohl. Es ist spät verzeih mir mein Wesen, und sieh an dem Brief wie wohl mirs ist dir nahe zu seyn, und nach der ganzen Schweiz noch den reinen Eindruck von dir mit fortzunehmen. 5

Grüs dein Weib, sey hübsch fleisig, vor 14 Tagen kommen wir noch nicht. Du hörst indess wieder von mir. Ich liebe dich wie ich lieben kan.

d. 29. früh.

NB. in Lausanne habe ich die gar liebliche Bran- 10 ckoni zwey mal gesehn, und über sie den Brandes vernachlässigt, und den Dubois vergessen. Sie war so artig mir wenigstens glauben zu machen dass ich sie interessire, und ihr mein Wesen gefalle, und das glaubt man diesen Sirenen gerne. Mir ist herzlich 15 lieb dass ich nicht an Matthäis Plaz bin denn es ist ein verfluchter Posten das ganze Jahr par devoir wie Butter an der Sonne zu stehn

Grüs mir herzlich die Schulthess und Pfenningern und Kaysern. Was von Füesli bey dir ist zu sehen 20 verlangt mich sehnlich. Adieu. Schreib mir doch ein Wörtgen auf Luzern früh oder spat find ich's da.

65. Goethe an Lavater.

Genf den 2. 9br. 1779.

Eh ich von hier weggehe noch einige Worte lieber Bruder eh wir uns tiefer in die Gebürge verlieren 25 in die wir unter Garantie des Herrn de Saussure

einen Versuch wagen, von hier aus gehts in die Savoiischen Eisgebürge und ins Wallis.

Deine Offenbarung hat mir viel Vergnügen gemacht. Ich habe sie recht und vieles davon mehr
5 als einmal gelesen. Schon da Tobler mir sagte du habest darüber von Amts wegen gepredigt, gabs mir ein ganz neues Interesse, denn ich konnte nunmehr begreiffen, wie du mit diesem Buche so lange beschäftigt, du es ganz in dich hinüber empfunden hast und
10 es in einem so fremden Vehiculo ohne fremden, vielmehr eigentlich heterogenen Zusaz wieder aus dir heraus quellen lassen konntest, denn nach meiner Empfindung macht deine Ausmahlung keinen andern Eindruk als die Original Skize macht, wenigstens
15 einer Seele aus diesem Jahrhundert, wo man die Ideen die du hineinlegst selbst von Kindheit an gröstentheils hineinzulegen pflegt. Die Arbeit selbst ist dir glüklich von statten gangen, einige trefliche Züge der Auslegung und Erfindung sind drinne.
20 Ausgemahlt sind viele Stellen ganz treflich, besonders alle die der innern Empfindung von Zärtlichkeit und Kraft, wie z. B. die Verheissung des ewigen Lebens, das Weiden der Schaafe unter Palmen, das fliegende Gefühl der Engel, eh und indem sie die Schlacht an-
25 fangen. In einigen Gestalten und Gleichnissen hast du dich auch gut gehalten nur schwinden deine Ungeheuer für mich zu schnell in allegorischen Dampf auf, doch ist auch dies, wenn ichs recht bedenke das

klügste Theil das du ergreiffen konntest. Es ist mir leid dass ich die zwölf folgende Gesänge nicht gleich habe. Bei dieser Gelegenheit lies ich mir den griechischen Text wieder geben und sah auch Piscators Übersezung an.

Nun noch ein herzlich Wort der Sehnsucht an 5 dich, und der Hoffnung, sie wird alle Tage stärcker. Lass uns ia einander bleiben, einander mehr werden denn neue Freunde und Lieben mach ich mir nicht.

Mit Toblern weis ich nicht wies war. Er hat wohl nähe und Vertrauen zu mir. Aber leider fühl 10 ich meine 30 Jahr und Weltwesen!! schon einige Ferne von dem werdenden, sich entfaltenden, ich erkenns noch mit Vergnügen, mein Geist ist ihm nah aber mein Herz ist fremd. Grose Gedancken, die dem Jüngling ganz fremd sind, füllen iezt meine Seele, 15 beschäfftigen sie in einem neuen Reiche, und so kann ich nicht als nur geborgt nieder ins Thal des Thaus und der Morgenbegattung lieblicher Turteltauben. Er sagt dir vielleicht wie's ihm mit mir war. Wohl ists uns zusammen nicht worden. 20

Adieu guter. Meine Seele ist immer bey dir.

G.

66. Goethe an Lavater.

d. 14. Nov. 79.

Auf dem Gotthart bey den Capuzinern.

Eh wir absteigen dir einen guten Morgen lieber 25 Bruder.

Seit Genf haben wir das Thal Chamouny durchstrichen, sind von da ins Wallis gefallen habens aufwärts ganz durchzogen, und sind endlich über die Furcka hier angekommen. Mit dem preiswürdigsten
5 Glücke durch die erhabensten Gegenden. Nun lieber Bruder gehts nach dir zu. Den 19. oder 20. bin ich bey dir, und so steht mir das liebste von der ganzen Reise noch vor. mache mir ein Bett zurechte daß ich allenfalls bey dir übernachte. Grüs deine Frau und
10 theile meine Freude.

G.

67. Goethe an Lavater.

[Schaffhausen, 3.—5. December 1779.]

Ich kann nicht weiter gehn ohne dir über eine Idee zu schreiben die mir sehr am Herzen liegt. Du weisst wie wichtig in vielem Betracht diese Reise dem
15 Herzog gewesen ist und wie gewiss eine neue Epoche seines und unsers Lebens sich davon anfängt. Wenn wir nach Hause kommen lebt er wieder in seinen Gärten und Gebüschen fort, dorthin an einen schönen Plaz mögt ich ihm ein Monument dieser glüklich
20 vollbrachten Reise sezen, das ihm in guten Augenbliken eine fröhliche Erinnerung wäre. Es sind auch Nebenabsichten dabei. Überall spielt man iezt mit Monumenten und Urnen deren leere Hülsen und Bäuche ihm immer fatal gewesen sind. In den kleinen
25 Anlagen die er gemacht hat, steht noch gar nichts dergleichen, dieses wär' das erste und wahrhaftig wahre

denn wir haben unterweegs mancherlei Anlas gehabt, dem guten Glük einen Stein der Dankbarkeit zu widmen und das ex voto ist keine blose Phrase. Wir haben bei uns einen Bildhauer, einen Mann von leichtem Begriff und schneller Hand, der sich 5 täglich durch das Studium der Natur und der Antike bessert, dem es aber an Imagination fehlt und der, wenn man ihm so was überlässt, wie andre seines gleichen in den neuen leeren Decorations Gusto verfällt. Zu diesem Monument habe ich in meinem Kopf 10 allerlei Gedancken und Bilder herum getrieben und mir etwas, was ich durch die Künstler die um mich sind, könnte zusammen posseln lassen herbey gesucht, doch seh' ich zum voraus, es wird eine Plakerei geben und am Ende doch was schwaches und halbes heraus- 15 kommen. Immer, seitdem mich der Gedancke beschäfftigt, habe ich gewünscht: du möchtest Füessli bereden können dass er aus seinem ungeheuren Reichthum etwas zu diesem guten Werke herüber gäbe! das ist der einzige Weeg; wenn alsdann unser Bildhauer nicht ganz von 20 Gott verlassen ist, dass wir etwas auserordentliches und wills Gott vollkommenes kriegen können. Mein erster Gedanke war so: Ich wollte dem Monument eine vierekigte Form geben, etwas höher als breit, ganz einfach wie man in den alten Überbleibseln der- 25 gleichen Steine oben mit einem eingekerbten Dach findet. Von drei Seiten sollte iede eine einzelne bedeutende Figur und die vierte eine Innschrifft haben.

Zuförderst sollte das gute heilsame Glük stehen durch das die Schlachten gewonnen und die Schiffe regiret werden, günstigen Wind im Naken, die launische Freundinn und Belohnerinn keker Unternehmungen mit
5 Steuerruder und Kranz, im Felde zur Rechten hatte ich mir den Genius, den Antreiber, Wegmacher, Wegweiser, Fakelträger mutigen Schrittes gedacht. In dem Felde zur linken sollte Terminus der ruhige Gränzbeschreiber, der bedächtige mäsige Rathgeber still-
10 stehend mit dem Schlangenstabe einen Gränzstein bezeichnen. Jener lebend rührig vordringend, dieser ruhend sanft, in sich gekehrt zwey Söhne einer mutter der ältere iener der iüngere dieser. Das hinterste Feld hatte die Innschrifft:

15 Fortunae
Duci reduci
natisque
Genio
et
20 Termino
ex Voto.

Du siehst was ich vor Ideen dadurch zusammenbinden wollte. Es sind keine Geheimnisse noch tiefe Räzel, aber sowohl auf dieser Reise als im ganzen
25 Leben, sind wir diesen Gottheiten sehr zu Schuldnern geworden. Das erstemal dass wir nach einer langen nicht immer fröhligen Zeit aus dem Loche in die freye Welt kommen, zusammen den ersten bedeutenden Schritt wagen, gleich mit dem schönsten Hauche des

Glücks fortgetrieben zu werden, in der späten Jahrs-
zeit alles mit günstiger Sonne und Gestirnen. Den
ganzen Weeg den wir machen begleitet von einem
guten Geiste der überall die Fackel vorträgt hierhin
lockt dorthin treibt dass wenn ich zurücksehe wir, zu 5
so manchem das unsre reise ganz macht nicht durch
unsern Wiz und Wollen geleitet worden sind. Und
dan am Ende dass wir auch durch den schönen Glücks-
sohn bedeutet wurden wo wir anfhören, wo wir einen
Gränzbogen beschreiben und wieder zurückkehren sollten, 10
das wieder einen unglaublichen Einfluss auf unsre
Zurückgebliebnen hat und haben wird. Das alles
zusammen giebt uns eine Empfindung die ich nicht
schöner zu ehren weis als womit alle Zeiten durch
die Menschen Gott verehrt haben. 15

Im Beywesen und Verzierungen dacht ich manches
anzubringen das eine Schweizerreise deren bester Theil
zu Fus gemacht worden bezeichnete. Wanderstock mit
Eisen beschlagen und mit Gemshorn zum Knopf. Gott
weis was weiter. 20

Meine Gedancken wollt ich einigen Künstlern mit-
theilen, sie hinüber herüber mit ihnen durchtreiben
und sehen ob ihnen einer vielleicht einen besseren Kör-
per gäbe.

Seitdem ich aber bei dir Fuesslis lezte Sachen ge- 25
sehen habe, kann ich dich nicht loslassen, du musst ver-
suchen ob du ihn bewegen kannst eine Zeichnung dazu
zu machen. Den Gedanken und Entzwek weisst du, den

sag ihm ganz rein und einfach und da es ihm fatal
sein muss, wenn ihm iemand was vorerfinden oder
angeben will, so geb ich gern meine Form des Gan-
zen meine einzelne Figuren und die Innschrifft dazu
5 auf, wenn er sich des Dings annehmen will. Er
wird gewiss die Idee stärker grösser treffender und
neuer ausdrüken. Du müsstest ihn bitten, er mag
nun bei meinem Vorschlag bleiben oder nicht dass er
eine bestimmte Zeichnung von der Form des Ganzen
10 mit den Masen gäbe, auch so von den einzelnen Fi-
guren und sie auf eine Weise zeichnete dass sich leicht
ein Basrelief darnach arbeiten liese. Vielleicht sind
ihm, der alles mit Geist und Feuer durcheinander
arbeitet die einzelnstehende Figuren widrig, er bringe
15 sie zusammen auf eins wenn er will, allenfalls nehme
er statt des Vierecks eine runde Form, doch das würde
freilich wieder bei der Ausführung in Stein mehrere
Hinderniss geben. Noch muss ich dir dabei sagen, dass
wir einen auserordentlich schönen lichtgrauen sanften
20 Stein, der an Marmor gränzt und keiner Witterung
weicht, zu dieser Arbeit haben. Du müsstest Füesslien
bitten, dass er selbst die Grösse vom ganzen Monument
nach seinen Gedanken angäbe, das man allenfalls um
es etwas aus dem Auge zu rüken auf einen Rasen
25 gegen ein Felsstück pp sezen könnte. Genug er denke
sich das wie er's wolle so wird es gut seyn und wir
haben so viel und mancherlei Stüke Steine vorräthig
dass wir zum zusammensezen des Ganzen nicht ver-

legen sein werden. Sieh, ob du etwas über ihn vermagst und ob du, der frölichen Zeiten, die wir wieder gelebt haben, immer gegenwärtiges Siegel dadurch, auf unsere Rechnung druken kannst. Wenigstens hat er gewiss in seinem Leben manchen Strich gemacht, 5 der nicht so erkannt und ihm so gedankt worden ist, als wie das was ich durch dich hoffe. Welchen Preiss er auch auf diese Arbeit sezen möge ist völlig einerlei. Nun ist aber noch ein Hauptpunkt nemlich die Geschwindigkeit. Ich wünsche es diesen Winter fertig 10 zu kriegen und auf das Frühiahr zum ersten Willkomm mit den Blüthen und Blättern aufzustellen. Versuche also, ich bitte dich deine Wunderkräfte um mir zu verschaffen was nicht ein eitler Wunsch ist. Schaff dass er es macht und schnell macht und kröne mir 15 auch dies Jahr und sein Glük mit diesem lezten Zeichen.

68. Lavater an Goethe.

So nahe hatt' ich Eüch, u. izt weiß ich so lange kein Wort von Eüch — — Heüt geht ab mit der Fuhr Das Gemählde, die Ruh in Ägypten von Correge, u. zwey Schattenriße — Mit der fahren- 20 den Post — die Apokalypse, die ich unmöglich mehr ganz durchsehen konnte — du wirst die Schreibfehler wol bemerken.

Das Porträt vom Herzog laß ich noch copiren, eh' ich's wegsende. Verzeiht. Es ist zum Sprechen 25 ähnlich, aber nun seh' ich das Sonnenklar, daß Jul

keinen Grand Sens hat. Deines, das mir, erschrick aber nicht, wie unter den Händen weggestohlen worden ist — u. das ich, durch magische Wuth über dem unbegreiflichen Verschwinden, gewiß, ehe du diesen
5 Brief hast, wieder herschaffen will, u. wenn's über's Meer geflogen wäre — ist im Grunde elend, ohne deine Seele, hasenfüßisch gezeichnet „der hat weder den Herzog, noch dich gesehen" — ist mein Urtheil. Mit diesen beyden Dingen send' ich die Dürrers,
10 mit Bitte der Beschleünigung. Dieß Jahr ist ein Jahr des Arbeitens, Aufraümens, Abwerfens für mich — hilf mir!

Füßli hat mir noch nicht geantwortet. — Auswurf von ihm leg' ich etwas den Dürrern für dich bey.
15 Gleich mit dem Anfang Februar mach' ich Anstalt für ein physiognomisches Cabinet für den Herzog. Sag' ihm, daß mein Herz an dem seinigen hängt — Seine Treü u. Festigkeit u. sein reiner Sinn thut dem innersten meiner Seele wohl.

20 Zu unserm Gespräche vom Erhabnen, hätt' ich einige Schlußsteine; ich erwarte den Bogen von dir.

Apropos eine Anekdote — die am Tag Eürer Abreise von Schaffhausen, in Schaffhausen erzählt ward —

25 „Goethe u. Lavater standen unten am Rhein„fall. Goethe behauptete der Rheinfall sey in Be„wegung — Lavater, er stehe still — Nachdem sie „eine Stunde darüber gezankt — habe L. damit ge-

„endet. „Goethe, du trinkst zuviel Wein, drum „scheint's dir, der Rheinfall sey in Bewegung" — „und G. damit „und du zuviel Waßer, drum scheint's „dir, er stehe still —"

Ein psychologisches Problem, wie diese Anekdote aus unserm, unter dem Donner des Rheinfalls gehaltnen Gespräche sich herausspinnen konnte. 5

Semler hat eine scharfe Schrift wider mich drucken laßen, die ich lezten Freytag Morgen las, u. unter aller Critick elend u. pöbelhaft fand. Am Freytag abend erhielt ich eine sehr brüderliche, freylich Taschenspielerische Antwort auf meinen Brief — aus dem dir eine einzige Zeile genug für dich seyn mag — 10

„Rößelt sagt: Steinbart sey ein Windbeütel — „bereden Sie ihn, daß er das öffentlich sage" — O die Theologen — du kannst denken, ob ich froh sey, mit einem solchen Mann abgebunden zuhaben. 15

Hier noch etwas zum Beschluß, das Eüch wol thun wird wegen der höchst bon homischen Elendigkeit.* 20

Herdern grüß. Noch hab' ich ihm nicht geschrieben. Ich hab' schrecklich viel zuthun, u. fürchterlich den Schnuppen.

Adieü, ich küße dein Wort —

„Seele des Menschen, wie gleichst du dem Waßer — 25
„Schicksal des Menschen, wie gleichst du dem Winde.

---

* Die Nachricht vom Herzog.

Grüß Wedeln, den edeln, den bon et aimable.
Sage der Herzoginn was herzinnigliches von mir — u. etwas im Vorbeyrauschen dem Cammerdiener des Herzogs, daß ich der beßte aller Menschen wäre, 5 wenn ich so ein guter Pfarrer wäre, als er ein vortreflicher Cammerdiener —
Adieü Bruder — ewiger!

Z. den 12. Jenner. 1780.

69. Goethe an Lavater.

Weimar den 7. Febr. 1780.

10 Ich muss dir von dem, was bisher vorgefallen Nachricht geben. Angekommen ist, ausser deinem lezten Transport von dem du schreibst wo bei der Correge ist, alles ganz glüklich. Der Hamilton zulezt, und zugleich dein Paquet mit der Abschrift der Offen- 15 bahrung. Ich muss sagen ie mehr ich die erste Capitel lese ie mehr gefallen sie mir, auch finden sie bei iedermann Beifall. Nicht so ist es mit der zweiten Helfte des Buchs. Ich glaube aber auch zu finden, worinn mich andre bestärken, dass die andre Helfte 20 des Buchs bei weitem nicht den Werth wie die erste hat. Ihr habt, wie ich höre eure Stimmen über Herders Buch viritim gesammelt und ihm zugeschikt. Ich habe sie noch nicht zu sehen gekriegt.

Deine Albrecht Dürers, Martin Schön und Lu- 25 kas von Leiden, die du von Toggenburg und von Heideggern hast sind alle schon recht schön von ihren

alten Papieren losgelöst und warten nur drauf bis der lezte Transport deines eignen ankommt um wieder in recht schöner Ordnung aufgetragen zu werden. Ich hoffe du sollst an dieser Sammlung, wenn sie fertig ist ein Vergnügen haben. Ich werde dir ieden 5 Meister besonders halten und von denen wo ichs wissen kann den Werth der Blätter und Abdrüke bestimmen. Bei der Albrecht Dürerischen Sammlung, will ich so viele Blätter als mir Stüke fehlen frei lassen und die Nummern drauf schreiben, dass du sie 10 wenn du sie künftighin bekömmst nur einkleben darfst. Von den Martin Schöns und Lukas von Leiden kenn' ich keinen kompletten Catalogus kann es also damit nicht eben so machen. Einige Blätter die dem Herzog in seiner Sammlung fehlen, werd ich dir 15 zurükbehalten, dafür wirst du aber die er doppelt besizt und die ich sonst für dich auftreiben kann bei den deinigen mit eingeheftet finden. Das getuschte Portrait von dir, das in der Offenbahrung lag hab' ich sogleich als wenn dus vor mich hinein gelegt 20 hättest angenommen. Es ist wenn man sich erst mit der Trokenheit und Bestimmtheit verglichen hat, wie mich dünkt, ein sehr gutes Bild.

Ich bitte dich mir auf das baldeste ein kleines producibles Avertissement zu schreiben deine franzöſche 25 Phisiognomik betreffend, sowohl, welchen Weeg du einschlägst das Buch dem Publiko nüzlich zu machen, als auch vorzüglich wie viel man dafür bezahlen

soll und wann man das Buch erhalten wird, was ich dir alsdenn auf diese bestimmte Anzeige für Subscribenten verschaffen kann will ich gerne thun, denn gegenwärtig scheut sich iedermann, sich in ein Werk
5 einzulassen das so weit wie dein teutsches Werk führen und so theuer zu stehen kommen könnte.

Aus beiliegendem Briefe wirst du ersehen dass dein befehlendes Gebät nicht überall durchgeht. Lass, ich bitte, die Sache ruhen, und thue wenn du ihm
10 wieder schreibst weiter nicht als wenn was gewesen wäre. Wenn wir einander was zu Gefallen thun, können wollen wir's thun und andre ungeplagt lassen.

Semlers ganzen Brief an dich mögt ich sehen.

15 Ich habe vierzehn Tage eine Art von Catharfieber gehabt und muss noch iezo mit meiner Arbeit ganz sachte zugehen. Vergiss doch ja nicht mir die Lotte kopieren zu lassen. Schmieds Bibel wirst du haben.

20 Die Cenci und zwei Gluks warten auf einen Fuhrmann.

Grüse deine Frau und deine Kleinen, Bäben und Pfenningern. Schreib mir manchmal was du machst dass wir beisammen bleiben.

25 G.

NB. Einige meiner Freunde denen ich sagte du hättest dem Buche wollen, Messiade Johannis zum Titel geben, haben ihn sehr schicklich gefunden,

sie sagen zwar auch mit mir dass der Seitenblick auf Klopstock einen Augenblick anstose, es sey aber weil doch dieses Buch weit mehr als ein andres und in deiner Behandlung tausendmal mehr als Klopstocks Gedicht den Messias vergöttre, ein guter Gedancke 5 dies Buch Messiade zu heissen, und dadurch das Licht auf den Leuchter zu stecken. Thu was du meinst. Ich habe offt für lauter Recht würcklich unrecht.

G.

70. Goethe an Lavater.

Weimar den 6. Merz 1780. 10

Es ist nun lieber Bruder alles nach und nach angekommen und ich vermisse nichts als den schönen Hieronymus des Herzogs von Füeslien gekauft. Hast du ihn etwa aus dem Rahmen gethan und unter die andern Kupfer gelegt? Unter deinen sind vier Ab- 15 drüke von diesem Stük, doch keiner der mir so schön deucht als die Erinnerung von ienem. Deine lezten Albrecht Dürers sind endlich auch angekommen, sind beim Buchbinder der sie los weicht und es soll nicht lange mehr währen so sind sie in Ordnung, doch 20 hätt' ich geglaubt du wärst reicher als du nicht bist. Ich will dir deswegen gleich ein Verzeichnis der Fehlenden schiken damit du von deiner Seite, wie ich von der meinigen arbeiten kannst sie zusammen zu schaffen. Denn ich verehre täglich mehr die mit 25 Gold und Silber nicht zu bezahlende Arbeit des

Menschen, der, wenn man ihn recht im Innersten erkennen lernt an Wahrheit Erhabenheit und selbst Grazie nur die ersten Italiener zu seines gleichen hat. Dieses wollen wir nicht laut sagen. Lukas von
5 Leyden ist auch ein allerliebster Künstler. An dem Bild der Madonna in Egypten das du geschikt hast ist alles vortreflich wo die Spur der ersten Hand noch sichtbar ist, und wenn es nicht so viel von Ausbesserern übermahlt wäre sollt es ein unschäzbar
10 Bild seyn. Lass mir doch lieber Bruder einen Riss von eurer Dörrmaschine machen und einen kleinen Aufsaz darüber fertigen. Für die Skizen von Füesly dank ich dir recht herzlich.

Heideggern magst du im Namen des Herzogs
15 danken. Was soll des Menschen Zuthulichkeit? Ich glaube es ist das gescheutste man lässt ihm einmal ein paar hübsche Landschaften von Krause ausführen und schikt's ihm dagegen.

Ich habe selbst eine schöne Sammlung von geistigen
20 Handrissen, besonders in Landschaften, auf meiner Rükreise zusammengebracht, passe doch ein wenig auf, dir geht ia so viel durch die Hände, wenn du so ein Blat findest, worauf die erste schnellste unmittelbarste Äusserung des Künstler Geistes gedrukt ist, so lass es
25 ia nicht entwischen wenn du's um leidliches Geld haben kannst. Mir macht's ein besondres Vergnügen.

Deine Offenbahrung findet überall vielen, und den rechten Beifall, wegen des übrigen sei unbesorgt

dein Buch muss sein und bleiben was es ist. Meine Grillen gehören nicht hierher, denn wenn mir auffällt dass durch den Text so wohl als durch deine Arbeit die rasche Gesinnung Petri worüber Malchus ein Ohr verlohr, durchgehet, so hat das bei tausend 5 und tausenden nichts zu bedeuten. Ich will auch nicht behaupten dass mein Gefühl das reinste ist, ich kann mich aber nicht überwinden den Innhalt des Buchs für evangelisch zu halten. Jezt da es andre lesen und mir sagen wie es ihnen vorkommt, seh ich 10 erst recht die trefliche Art wie du es behandelt hast und dein poetisches Verdienst bei der Sache ein. Schreib mir doch wer der Rammont in Colmar ist der an Petern noch was zu fordern hat. Ich habe endlich das Geld gekriegt und auf der Frankfurter 15 Messe wird unser Banquier auch die Schuld an Salis berichtigen, obgleich das er von Thomas Feurern zu fordern hat, das nicht ich sondern Lindaus Erben zu bezahlen haben, zurükbleibt.

Halte künftighin meine Briefe hübsch in Ordnung 20 und lass sie lieber heften wie ich mit den Deinigen auch thun werde, denn die Zeit vergeht und das wenige was uns übrig bleibt, wollen wir durch Ordnung, Bestimmtheit und Gewissheit in sich selbst vermehren. Dass du so geplagt bist mit kleinen Geschäften ist nun 25 einmal Schiksal. In der Jugend traut man sich zu dass man den Menschen Palläste bauen könne und wenn's um und an kömmt so hat man alle Hände

voll zu thun um ihren Mist beiseite bringen zu können. Es gehört immer viel Resignation zu diesem ekeln Geschäft, indessen muss es auch sein.

Steiner ist nicht zu uns gekommen, sondern wie ich
5 höre in Dresden. Ich habe die zwei Carolin an Herdern bezahlt, der sie ihm übermachen wird. Grüse Bäben, ich schreib und schick ihr bald. Grüse Frau und Kinder, und was Kayser dir giebt schick mir bald. Adieu.

G.

10 Dein Brief vom 26. kommt noch vor Abgang dieses. Verdirb nichts an der Apokalypse. Wercke des Gedanckens feilt und saubert man nie genug, aber so was verliert wenn du das wegnimst was Auswuchs scheinen könnte. Ich müsste zu weitlaufig werden
15 um das bestimmt zu sagen, ich weis es und du verstehst mich. Es thut dein Werck den Menschen wohl und zeugt von dir.

Dass du mit meinem Jeri nichts gemeines hast versteht sich, ich dachte nicht dass dus lesen würdest.
20 Es sind so viel Stufen Gänggen, Treppgen und Thürgen von deiner Giebelspizze bis zu so einem Hauswinckelgen, die du Gott sey Danck nie auch nur aus Neugierde herunter gehen kanst.

Adieu! Adieu!

25 Der Herzog hat sich die Haare abschneiden lassen, es ist eine ganz neue Dekoration, ich will dir zum Spas die Silhouette schicken.

Des armen schlesischen Schaafs erbarme sich Gott und des Lügenpropheten der Teufel.

G.

71. Lavater an Goethe.

Lieber Goethe,

Vor der Festwoche noch 2. Worte auf deinen gestern erhaltnen lieben Brief. Der Hieronymus ist ganz unfehlbar unter denen 4. die du erhalten hast. Ich nahm ihn aus Rahm und Glas heraus und legt' ihn ganz gewiß bey. Nach unserer Vergleichung solltest du ihn leicht finden. 10

Das retouchirte in Correge hab' ich nicht bemerkt, auch der sehr argwöhnische Mahler nicht, der gern 500 fl drum gegeben hätte.

Landschaften für dich hab' ich wirklich schon, vor deiner Bestellung, einem jungen Meyer mir zur Einsicht zusenden aufgetragen. Ich verspreche mir viel von der ruhigen Wahrheit dieses freyzeichnenden Jünglings.

Erst izt bin ich mit dem Aufziehen meiner Zeichnungen fertig. Nun nach dem Feste geht's ans Rangiren. So dann laß' ich das allerwichtigste für den Herzog in umriß copiren. Nur noch 2. Monate Gedult.

Füßlin hab' ich erst einen sehr sanften bittenden Brief geschrieben, als ob ich den deinigen nicht hätte. Aber auch hierauf keine Antwort.

An der Apokalypse ändere ich nur wenig, z. E. Hexameter und Undeütlichkeiten werden verbeßert, und einige Hymnen in andere Versart. Eine Copie der Lotte ist mißlungen. In 8. Tagen erwart' ich eine beßere.

Hier macht nun ein Pfarrer *Waser*, der in dem schlözerschen Briefwechsel vaterländische Geheimniße und Lügen eingerükt und Urkunden entwendet hat — und gestern, wie er stand und gieng, aufgehoben ward — viel aufsehns, die Sache wird weltkündig werden, und vieles nach sich ziehn.

Der *Rammond*, dem Peter schuldig ist, ist in Colmar bey Pfeffel zuerfragen. Er ist ein Juriste.

Die Cornbarre Zeichnung sollst du haben. Ich bestelle sie heüte.

Es sind hier 8. Glasmahlereyen 2. Fuß hoch ziemlich conservirt, zierlich gemahlt, und bisweilen *meisterhaft* gezeichnet, kaüflich; hätt' ich ein Cabinet, sie aufmachen zukönnen, wär's mir so heimlich in einem solchem Kreise. Freylich es sind Heilige u. Catholiken von 1511. aber so was unnachahmliches — zerbrechen zulaßen u. der verderbenden Zeit hinwerfen, ist doch schreklich. Ich hoffe sie um leidenlichen Preis zubekommen — aber der Transport??

Von deinen Sachen ist noch nichts angekommen.

Diodati hat einen Reconziliationsplan entworfen, der als höchst elend obgleich sehr fein angesehen wird.

Köntest du mir doch, lieber, nicht von einem

Zeichner deines Ortes die Mittellinien aller Thiermaüler ohne alles andere genau zeichnen laßen. Jede besonders; den Namen tief unten, oder hinten.

Ich bin auf dem Sprung einer neüen höchstwichtigen Physiognomischen Entdekung — die Stufen der 5 Thierheit bis zur Kindlichsten Menschheit einfältig darzulegen, und zugleich, wie ich ahnde, den innerlich und ewig unübersteiglichen Gränzstein zwischen Mensch und Thier mathematisch, und zwar aus dieser Mittellinie allein, demonstrirbar zumachen. Wenn 10 auch das zu viel gehofft ist, bin ich doch schon sicher, daß was beträchtliches herauskommt. Der Anblik einiger wilden hier zusehenden Thiere, besonders eines Pavians und einer Hyäne, deren der allmächtige Gott keinen Stral seiner Erbarmung 15 angedeyhen ließ — brachten mich neüerdings auf den Gedanken. Haugwiz hat mir ein artig, lieb Bruderbriefchen geschrieben. Er ist immer in kluger Entfernung von Glarisegg.

Aber der Prophet spielt seltsame Spiele — ver- 20 schenkt seine Meübles stellt die Bibliotheck ins Sekret, schikt Arbeitsleüte fort, und läßt Ehrenmann in einer Entfernung vom Offen, daß ihm, zur Ertödtung des Fleisches, die Beine abfrieren mögten, alte Hosen zertrennen — 25

Denk an mich. Von Dreyen Eines: Bande — Mord, oder Amerika sind das Punktum finale.

Nun Lebe wol — Über die bevorstehende Ostern

schlägt mir mein Herz, wie noch nie — was wird mir begegnen.

Zürich, den 18. Merz 1780.

Johann Caspar Lavater.

72. Lavater an Goethe.

5 Lieber Goethe,

Ich wollte dir heüte die Lotte und die von Kaufmann mir zurükgesandten indianischen Zeichnungen über die Post senden, da ich aber eben ein Kistgen an Reich schike, so hast du noch Geduld, bis 10 du das Ding mit dieser Gelegenheit empfängst.

Die Cenci ist nun einmal ziemlich leidlich copirt. Nun noch einmal und ich sende dir sie zurük. aber sie hat doch meiner Erwartung nicht ganz entsprochen. Gluk hingegen hat mir sehr wohl gethan. Die Dörr-15 maschiene Zeichnung und Beschreibung erwart ich alle Tage. In ansehung der Pension, von deren mir der Herzog schrieb, habe ich noch keine Auskunft. Mattei schreibt mir: Er habe dir über so was ausführlich geschrieben. Hier in Zürich ist alles so Bürgerlich, so 20 klein, daß hochadeliche Fraülein sich kaum würden drein finden können.

Denk, lieber, auf Pfingsten muß ich eine lateinische Oration halten, 12. Jahre hab' ich nichts lateinisches geschrieben und gelesen — dies nimmt mir nun 25 gar noch jeden freyen Odem.

Der Schweizern 2. Schwesteren sind gestorben, die Dritte, ein wahrer Engel an Unschuld — wird heüt oder Morgen den beyden andern folgen. — und das wird so dann auch diese 4.te noch hinraffen.

Den Augenblik kommt der Abdruk vom Herzog 5 an. Harre noch 4. Wochen, so sollst du haben, was du verlangtest.

Nun ist bey uns von anderm nichts in rede, als von unserm Staatsgefangenen Heinrich Waser, gewesenen Pfarrer beym Kreüz — auf den höchst ver- 10 muthlich die Nachtmal Vergiftung herauskommen wird. Obgleich der Mann mir immer innerlich widerstand, so gesteh' ich doch gern, daß ich nie an den dachte, und da man gleich anfangs mir ihn nennte, widersprach ich den Argwohn mit Überzeügung. Hätt' ich 15 Zeit, ich schriebe dir gern was über die merkwürdige Geschichte dieses sonderbaren Menschen, der von allem den Schein — nichts aber wirkliches hat; deßen Geistesstärke nichts, als enorme, mit Höflichkeit gefärbte Impudenz, deßen Klugheit bloß List 20 für den Moment ist, — ein Mensch ohne Liebe — ohne Freünd, und dennoch ein treüer Ehemann — und der dienstfertigste Mensch von der Welt. Nächsten Dienstag wird er, in Gegenwart des Scharfrichters, auch über die Giftmischung befragt werden. Mann 25 hat nichts diesfalls in Händen. Aber sein ganzer Charakter, einzele Staatsverbrechen, und Worte, die er fallen ließ — Vornehmlich aber, weil man sich

nun erinnert, daß er einen Schlüßel zum Münster hatte, berechtigen den Magistrat zu dieser Frage. à Dio für diesmal. Grüß alles Grüßbare, und habe Gedult mit mir. à Dio.

5 [Zürich] d. 8. April 1780. Johann Caspar Lavater.

73. Goethe an Lavater.

Weimar den 1. Mai 1780.

Deine Briefe und Beilagen hab' ich erhalten.

Hier schik' ich dir einige neue trefliche Bogen von Hamann. Ich weiss nicht ob dich die Sache inter-
10 essirt. Auf alle Fälle wird's viel Vergnügen machen.

Deine Albrecht Dürer sind nunmehr schön geordnet. Bertuch hat sie aufgetragen und nummerirt. Auf der Leipziger Messe hat dir der Herzog noch funfzehn Kupfer von deinen Fehlenden gekauft worunter
15 besonders einige Marienbilder sind davon dir fast die ganze Sammlung abgeht. Von den hundert Blättern die von ihm in Kupfer ausgehen besizest du iezt schon drei Quart. Die 25 die noch fehlen werden sich auch herbeischaffen lassen. Ich schike dir sie noch nicht bis
20 die Sammlung erst kompletter ist. An Holzschnitten bist du gar arm. Suche du übrigens von deiner Seite durch das Treiben Jehu so viel du kannst von dieser Sammlung zusammenzubringen. Wenn du sie auch schon hättest so schadet's nichts, es ist vielleicht
25 ein besserer Abdruk und auf alle Fälle kann man sie vertauschen. Denn das versichre ich dir, ie mehr

man sich damit abgiebt und beim Handel auf Copie und Original acht geben muss, desto grössere Ehrfurcht kriegt man für diesem Künstler. Er hat nicht seines gleichen.

Das Manuskript das beiliegt sind einzelne flüchtig hingeworfene phisiognomische Bemerkungen des Statthalter von Dalberg. Schreib' doch, wenn du Muse hast, deine Gedanken auf den Rand und schik' mir's wieder zurük. Ermuntre ihn und gieb ihm Winke, wo du glaubst, er ist sehr für die Sache passionirt kommt viel in der Welt herum und kann, wie mir's vorkommt auch von seiner Seite dir einigermassen nüzlich sein. Er wird das was er bei seinem Umgang mit der Welt zu bemerken glaubt nach und nach aufzeichnen.

Dass es mit Haugwiz so ausgegangen ist freut mich. Die Sache hat in Sachsen und Preussen das scheuslichste Aufsehen gemacht.

Hüte dich für dem Lumpen und wenn du iemals Ursache haben solltest ihn wieder auf und anzunehmen, so bedenke unter andern auch vorher dabei dass ich von dem Augenblik an aufhören werde gegen dich ganz frei und offen zu sein.

Lass mich doch die Folge der Geschichte mit Wasern wissen.

Die Lotte und die indianischen Zeichnungen erwart' ich.

Von Matthäi hab ich Auskunft.

Wenn ich an deiner statt die lateinische Oration halten müsste gäb ich den Entwurf dazu, lies mir sie machen und läs sie ab, und hielt' es gar nicht geheim, denn am Ende ist's doch nur ein Talent, 5 und ich sehe nicht ein wie man von mir prätendiren könnte, bei einer Feierlichkeit die pedantische Prätension auszuhängen und auf einem Instrument Solo zu spielen das ich in zwölf Jahren nicht in die Hand genommen hätte.

10 Von dem Herzog schik' mir Abdrüke so viel du willst, das Kupfer ist nun schon wieder etliche Schritte weiter vom Original in einen ganz fremden Charakter hinein.

Halte doch ia das was du für den Herzog und 15 mich auslegst in Ordnung. Meine Auslagen für dich sind auch aufgeschrieben. Lass uns etwa Johanni abrechnen und auch so wieder ein neues Hemd anziehen. Grüse deine Frau und Kinder und wenn dein Knabe gelegentlich schreibseeliger wird so lass mir ihn manch20mal etwas von eurer Haushaltung schreiben wie's ihm vor die Feder kommt.

An Bäben gieb Inliegendes vielleicht erhält sie einen Brief mit der reitenden Post noch eh'r als du dieses.

74. Lavater an Goethe.

[Zürich, 12. 13. Mai 1780.]

Das hatt' ich, lieber Goethe, ja wohl nicht ge25glaubt, daß es mir am Freytag abend vor Pfingsten

— noch so lieb werden würde, dir auf dein Seegenreiches Paquet, noch eine Zeile ruhig zuschreiben. Und siehe heüt Morgen vollendete ich meine 72. Einladungsbesuche, den Nachmittag spedirte ich meine Kranken, u. Morgen nun halt' ich meine selbstgemachte u. nur von einem Freünde durchgesehene Oration de Fide in Spiritum Sanctum — u. Gott weiß, was ich noch bis Montags abends, ohne 5—6. öffentliche Aktionen zuthun habe. Genug izt soll mir mein Weibgen das Haar auflocken u. in der Zeit les' ich die Verse u. das Hamanische Geistding — unterdeßen leb wol. Ich komme bald wieder...

Ich habe das Hamanische Perlgenie im Öle meines Stumpfsinns verschlungen — ach! daß ich ganz den Mann verstühnde! sein Combinations Geist ist der Gegenstand meiner Verliebtheit — Im höchsten Gottes Geheimniß, u. einem Comma, oder Punktum dasselbe zusehen, ist Genie, Inspiration.

Dahlbergs wahrheitreiches Ding hab' ich beym Nachteßen durchlaufen. Ich finde fast durchaus Gleichheit mit meinen Erfahrungen — nur nicht genug Gemeinheit.

„Herr, Herr, Großer Herr, — hast viel zuregiren" — dieß Wort, das mein Heirli dir abgehorcht, macht mir oft so wohl, daß ichs zehenmal im Mund herumwerfe.

Die Silhouette hab' ich erhalten. Dank dem Herzog — den ich jeden Tag mehr liebe, obgleich ich

noch keine Zeile für ihn geschrieben — du kannst dir aber keinen Begriff machen von dem, was ich zuthun hatte. Wills Gott — post Festum.

Wegen Kauffmanns sey ruhig — Ich habe gar
5 keinen Zug noch Hang — zu ihm zurükzukehren. U. auf einen liebreichen Brief, den er mir schrieb, antwortet' ich ganz ruhig — „Es ist beßer, wir schreiben u. sehen einander noch nicht" —

Wasers Geschichte wird, wenn du diesen Brief
10 hast, nah am Ende seyn. Er wird, wie ich vermuthe, ohne anders enthauptet werden. Er gestand Schlözern eine Lebensgeschichte gesandt zu haben, die er zu Wienn u. Berlin soll drucken laßen; deren Zweck sey, alles in Zürich hintereinander zurichten,
15 u. Eydsgenoßen gegen Eydsgenoßen in Flammen zujagen.

Am Samstag nach Pfingsten ist sein Sentenztag — Nebst Schinz, Pfenninger u. Heß hat er mich zu sich auf diesen Tag in den Thurn (im Waßer) bitten laßen.
20 Wenn Er nicht der Nachtmalvergifter ist, so will ich in meinem Leben, gewiß nie keinem auch dem wahrscheinlichsten Argwohn mehr Raum geben — aber, weil keine gerichtliche Anzeige da ist, darf man ihn nicht dringender fragen. Der Charakter ist einzig.
25 Schade, daß er so Crud, so undelikat ist — so ohn' alle Liebe — — u. daß er nur durch Etourderie, u. viel Wißen, u. viel Geschäftigkeit groß oder sonderbar ist....

Heidegger war sein einziger erklärter Patron — u. kaum schloß er die Augen — so machte er ihn, oder vielmehr Hirzeln der ihn lobte, lächerlich in einer cruden boshaften Schrift, die er Augensalbe nannte. Ich wünschte dir als Dramatisten genug 5 von ihm erzählen zukönnen.

Samstag Morgen.

Die Cenci, die mich — wundersam! gar nicht so wie die gestochne Copie angezogen hat — ist wieder ab. Ich konnte dir, welches ich doch wollte, nichts, 10 das dir Freüde machte, beylegen.

Du hast vollkommen recht mit des Herzogs Portrait.

Hier ist ein anders, an dem ich noch was zuverbeßern hoffe.

Lips reiset in 14. Tagen von hier ab — u. wird 15 auch über Weymar kommen, wo er mir u. dir zeichnen muß.

Für die Dürrer zum voraus Dank. Hättet ihr doch Eschern auf die Dose ein Portrait gesetzt! Nun geschehen, geschehen! 20

Die Offenbarung geht nun unter dem Namen Jesus Meßias, oder, die Zukunft des Herrn, nach der Offenbarung Johannes unter die Preße. Hier die Titelvignette. Adieü. —

Ganze Staturen vom Herzog, Dir, Wedeln, — der 25 Stein, der Herzoginn Bitte! Bitte!

75. Goethe an Lavater.

Du bist immer braver als man denckt, weil du doch immer am Ende das äusserste thust, aber dafür deswegen auch kein Poet, wie neulich iemand sehr wohl von deiner Offenbaaruug bemerckte, wo du denn
5 doch eine gewaltsame Streifung in das Gebiete der Dichtkunst geführt hast.

Lass mich bald hören dass du wieder wohl bist.

Noch ist von Wasern nichts angekommen ich bitte drum.

10 Ein Geistlicher auf dem Harz hat geweisagt dass ihr alle untergehn sollt vom Gotthart bis an den Mayn.

Mit dem Fürsten von Dessau habe ich neulich in Leipzig über dich gesprochen. Er wird dir schreiben
15 und dir selbst sagen dass er dich liebt und schäzt. Ob er sich gleich auch zu Anfang in die Dedication nicht zu finden wusste. Er ist auch einer von denen die sich iezo verwundern dass man sich von dem falschen Propheten die Eingeweide konnte bewegen lassen. Alle,
20 auf die der Kerl gewirckt hat, kommen mir vor wie vernünftige Menschen, die einmal des Nachts vom Alp beschweert worden sind, und bei Tage sich davon keine Rechenschaft zu geben wissen.

Mit den Nachrichten von Wasern thust du mir
25 eine wahre Wohlthat. Ich erwarte sie mit vielem Verlangen.

Vielleicht schik ich dir ehstens ein Portrait von

dem Herzog Bernhardt aus dem hiesigen Haus um mir's von Lipsen stechen zu lassen. Wenn er aber, wie du schreibst balde verreist, so muss ich damit einen andern Weeg nehmen. Ich scharre nach meiner Art Vorrath zu einer Lebensgeschichte dieses als Helden 5 und Herrschers wirklich sehr merkwürdigen Mannes, der in seiner kurzen Laufbahn ein Liebling des Schiksaals und der Menschen gewesen ist, zusammen und erwarte die Zeit wo mirs vielleicht glüken wird, ein Feurwerk draus zu machen. Seine Jahre fallen, wie 10 du wahrscheinlich nicht weisst, in den dreissig-Jährigen Krieg. Sein und seiner Brüder Familien-Gemälde interessirt mich noch am meisten da ich ihren Urenkeln, in denen so manche Züge leibhaftig wieder kommen, so nahe bin. Übrigens versuche ich allerlei Beschwö- 15 rungen und Hocus pocus um die Gestalten gleichzeitiger Helden und Lumpen in Nachahmung der Hexe zu Endor wenigstens bis an den Gürtel aus dem Grabe zu nöthigen, und allenfalls irgend einen König der an Zeichen und Wunder glaubt in's Bokshorn 10 zu iagen.

Die regierende Herzogin musst du in der ganzen Silhouette nicht erkannt haben. Es ist die stehende Frau die mit dabei ist. Die Sizende ist die Herzogin Mutter. 25

Das Kupfer nach Juels Bild ist sehr fatal. Nicht eben an der Phisiognomie, aber mir kommts vor, als wenn ein Geist hätte wollen eines guten Freundes

Gestalt anziehen, und hätte damit nicht können zu-
recht kommen, und gukte einen aus bekannten Augen
mit einem fremden Blik an, so dass man zwischen
Bekanntschaft und Fremdheit in einer unangenehmen
5 Bewegung hin und wieder gezogen wird.

Wegen des Portos wollen wir's künftig so machen
dass wir etwas zusammensparen und es auf einmal
schiken.

Was du von Albrecht Dürern neuerdings wieder
10 gekriegt hast schik mir ia alles bei Gelegenheit her.
Ich gebe die deinen nicht heraus biss sie kompletter
ist als iezt. Müller aus Rom schreibt mir dass sie
iezt in grossem Werthe drinne stehn.

Die apokalyptische Vignetten sind sehr kleinlich
15 gegen den grossen Inhalt und deine grosse Manier.

In weniger Zeit wird Herr von Knebel, der bei dem
Prinzen Constantin ist und nun eine kleine Reise vor
sich macht zu dir kommen. Du wirst viel Vergnügen
an seinem Umgang haben und begegne ihm wohl.

20 Weimar d. 5. Juni 1780. G.

76. Goethe an Lavater.

Mit Verlangen erwart' ich die Fortsezung deiner
Briefe über Wasern. Biss iezt sind nur die zwei
ersten angekommen. Es geht mit dieser Sache, wie
mit allen wichtigen Begebenheiten, iedermann spricht
25 davon und urtheilt drüber und niemand ist davon
unterrichtet.

Lipsen erwarten wir. Du wirst wohl thun mir etwas von dem Plane zu schreiben, den du mit ihm hast, worauf er ausgeht und wohin er geht.

Mochels Urne hab' ich auch gelesen, oder vielmehr etlichemal hin und her geblättert, denn durchzulesen 5 war ich's nicht im Stande. Dein Lob ist übertrieben. Wie kannst du sagen: Vortreflich geschrieben? da der Verfasser weder Freiheit im Begriff noch im Stil hat, es sind Seiten wo die Perioden so in einander geknüttet sind, dass man sie etlichemal lesen muss um 10 zu rathen, was er will. Ich will nicht sagen dass es schlecht geschrieben, aber es ist doch so eng! und an den Hauptpunkten sind ihm die Gedanken wie weggeschnitten. Die Armseeligkeit sieht, wie einzelne Felsgen aus einem grossen See, hier aus der weit- 15 läuftigen Märte von Stuben-Experimental-Psychologie heraus, dass man gar wohl schliessen kann, auf was vor einem Grund und Boden das Gewässer ruht. Kaufmannen hätte man noch weit treffender schinden können und was von dir und seinen übrigen Freun- 20 den gesagt ist lässt sich noch sehr halten, ich wollte allenfalls den Spargel schon tiefer aus der Erde herausgehoben haben, dieser Ehrenmann ist billig genug ihn nur so weit er grün ist und hervorguckt abzuschneiden. 25

Herder hat wieder einen Preiss in Berlin gewonnen, wie du wohl schon aus den Zeitungen wissen wirst. Ich hab die Abhandlung noch nicht

gelesen. Es war zu gleicher Zeit in einem andern Fach einer aufgestellt den er auch hätte gewinnen können wenn er nur gewollt hätte.

Wieland ist gegen dich sehr gut gesinnt. Er hat
5 seine Launen und bedenkt, sonderlich in Prosa nicht immer alles was er schreibt. Ich weis es zwar nicht, aber es ist möglich, dass dir zu Ohren gekommen ist, er habe in einer und der andern Stelle dich zu neken geschienen, es ist aber gewiss nichts als höchstens eine
10 Art von humoristischem Leichtsinn, der sich dieses und ienes ohne Consequenz erlaubt. Ich habe ihn geradezu selbst drüber gefragt und er hat mich versichert dass er sich keiner als guter Gesinnungen gegen dich bewusst seie.

15 Sein Oberon wird so lang Poesie Poesie, Gold Gold und Crystall Crystall bleiben wird als ein Meisterstük poetischer Kunst geliebt und bewundert werden.

Dass der alte Bodmer, der einen grossen Theil
20 des zurükgelegten 18ten Jahrhunderts durchgedichtet hat, ohne Dichter zu sein, über eine solche Erscheinung wie der Schuhu über eine Fakel sich entsezt, will ich wohl glauben. Der arme Alte, der sich bei seinem ewigen Geschreibe, nicht Einmal durch den
25 Beifall des Publici hat anerkannt gesehen, was doch weit geringern als ihm passirt ist, muss freilich bei allen solchen Produktionen einen unüberwindlichen Ekel empfinden. Ob Oberon dir etwas sein wird

glaub ich nicht, davon ist aber auch die Rede nicht. Von Hirzeln hab' ich den zweiten Theil seines philosophischen Weltweisen nicht erhalten, sag ihm dass ich dadrüber betrübt bin, es ist aber eine Lüge, denn es ist mir scheuslich, was der Mensch von sich giebt.

Der Prophet der euch den Untergang drohet heißt Ziehen, war Pfarrer zu Zellerfeldt auf dem Harz. Er ist vor kurzem gestorben. Die Erdbeben die er voraus gesagt hat sind eingetroffen. Was ich noch von ihm gesehen habe daraus scheint mir ein tiefes Gefühl, aber eine kurzsinnige, durch ausgebreitete Belesenheit nicht aufgeheiterte Combinationsart hervorzuscheinen. Er hängt alles an einander und citirt die Bibel wie die Evangelisten das alte Testament.

Grüs deine Frau und Kinder ich wünsche dir herzlich wieder ein bleibendes Geschöpf mehr ins Haus, und ihr Gesundheit und guten Muth zu Schwangerschafft.

Schicke die Zeichnung der Darrmaschine. Einandermal lass uns akkordiren eh wir bestellen. Ich dächte wir könnten das gelernt haben.

Grüs Bäben. Sie mag mir ia die Composition von Kaysern auf meine Wasserstrophen schicken.

Lass dir Wasers Nachrichten angelegen seyn, auch eine Silhouette von ihm.

Knebeln gönnst du gewiss was du von Zeit entübrigen kannst.

Wären wir nur um 100 stunden näher. Schreibe mir offt dass man sich lebendig bleibt.

Passe ia auf die Dürers auf.

Die Cenci ist angekommen leider ein wenig verschoben, lass künftig die Packer aufmerksamer seyn. Die Kupfer meist verwischt. Auch an den Füslis. Wofür ich dir dancke. Lebe aber und abermal wohl, und lass uns einander stärcken im Edlen, und erhalten im Licht, denn des lumpigen, und dämmrigen ist gar zu viel in der Welt.

d. 3. Juli 1780. G.

NB Ich bin freymaurer geworden! Was sagt ihr dazu?

77. Lavater an Goethe.

Lieber Goethe!

Gestern verließ uns mit Lieb u. Leid der gute mit Weymarschaftlichkeit durchfümirte *Knebel*. Der Geruch von Weimar ist mir schon angenehm. Izt bin ich im Begriffe 8. Tage Luft zuschöpfen, nach dem ich eben den lezten nochmals durchgearbeiteten Bogen der *Apokalypse* an den Buchdruker abgeschickt habe. Noch nie hab' ich die Arbeit der Ausarbeitung so stark gefühlt, wie izo. Aber, es thut am Ende so wohl, sein möglichstes gethan zuhaben.

Deine *Iphigenie* hab' ich zweymal gelesen, *Knebeln* auch sie *Pfenningern* u. *Orellen* u. Frau *Orell* (*Tobler*, der alte, kam eben dazu) lesen ge-

hört. Dein großer altgriechischer Sinn hat uns alle gleich gehoben, getragen u. herzlich gesättigt. Die Schultheß hat auch keine Worte für das herrliche Ding. Freüe dich unsrer Freüde darüber.

Die Zeichnungen zur Corndarre nebst einigen andern Kleinigkeiten gehen geliebts Gott die andere Woche ab. 5

Send uns doch die Prophezeyung.

Du Freymaürer — du beredtest mich schier? doch! Nein — Ich habe noch keinen Beruf dazu! 10

Dein Urtheil über Mochels Urne erkenne ich für richtiger, als meines.

Mit Haugwiz u. Kaufmann hab' ich in Schaffhausen bey Gauppen zu Mittag gegeßen. Es war ein wunderbarer Krieg, da Tod u. Leben rangen. 15 Ich meyn' der Tod, der bhielt den Sieg, und s' Leben ist weggegangen. Thränen einer alten H — — mischten sich unter das höllische Lächeln aus dem Capitel Serpentes und Reptilia. Haugwiz hat fürstlich groß u. fürstlich klug mit ihm gehandelt. Gaupp u. ich ver- 20 tratten Taufpathenstelle bey der Taufe zur stillen unwirksamen Dehmuth u. schlesischen Unterthänigkeit mit Entsagung alles eignen Wollens u. Laufens.

Von Waser hab' ich weiter noch nichts abgeschickt — theils aus Zeitmangel, theils, weil ich die 25 Akta erst ausziehen mußte; dieß ist nun geschehen: Bäldest also die Fortsetzung. Es sind seit seiner Hinrichtung noch ein paar Schelmenstreiche, Betriegereyen

gegen seine Frau, u. seinen Vater ausgekommen. Der erstern machte er eine falsche Obligation. Dem andern hinterlegte er gestohlene Capital Briefe.

Mit Wielanden laßen wir also die Sache gut
5 seyn. Seinen Oberon hab' ich gelesen. Poesie ist's gewiß, wenn etwas in der Welt Poesie ist. Doch wenig, das nicht vom bloßen Talente hervorgebracht werden kann. Es ist natürlich, daß der Erzvater die Sache so ansieht.

10 Entschuldige mich doch beym Herzog, daß ich noch so weit in meinen Abstattungen zurück bin. „Fremde Völker, (schlug ich ja einmal neben dir in Neüwied, bey den Menoniten auf) „O Ephraim, verzehren deine Kräfte!"

Bäben seh' ich, ach so wenig u. so kurz, daß wir
15 oft wie traümend an einander denken.

Grüß Herdern herzlich. Und das ist der Mann, den die Knaben von Zürich so verächtelnd ansehen! Ich bin auf seine Abhandlung sehr begierig.

Knebel hat mich so in Weymar hineingebracht,
20 daß es mir ist — Ich gehöre da zu Hause.

Leb wohl, Lieber, u. laß mir meine Dürrer bald absolgen — Denn im ewigen Leben kann ich sie nicht mehr genießen.

Z. den 15. Jul. 1780. J. C. L.

78. Goethe an Lavater.

25 Mir ist herzlich lieb dass du uns durch Knebel näher kommst. Gewiss ist, dass an so einem kleinen

Orte, wo eine Anzahl wunderbaarer moralischer Existenzen sich an einander reiben, eine Art von Gährung entstehen müsse, die einen lieblich säuerlichen Geruch hat, nur gehts uns manchmal wie einem der den Sauerteig selbst essen sollte. Es ist eine böse Kost. 5 Aber wenn es in kleiner Portion zu andrem Meel gebracht wird, gar schmackhafft und heilsam.

Dass du Freude an meiner Iphigenie gehabt hast, ist mir ein auserordentlich Geschenck. Da wir mit unsren Existenzen so nah stehn, und mit unsern Ge- 10 dancken und Imaginationen so weit auseinander gehn, und wie zwey Schüzzen, die mit den Rücken aneinander lehnend, nach ganz verschiednen Zielen schiessen; so erlaub ich mir niemals den Wunsch dass meine Sachen dir etwas werden könnten. Ich freue mich 15 deswegen recht herzlich dass ich euch mit diesem wieder ans Herz gekommen bin.

Adieu. Die Dürers schick ich gleich wenn die, die du dazu schicken willst einrangirt sind. Du hast recht, ich treibe die Sachen als wenn wir ewig auf erden 20 leben sollten.

Knebeln innliegendes.

Ich bin neugierig ob du an der Apokalypse nichts verdorben hast.

Mir ists neulich so gegangen dass ich habe aus 25 einem Stück ein duzzend Verse herauskorrigirt, die ich, da es der Herzog zu sehen kriegte wieder restituiren musste.

Grüse Bäben. Schicke von Wasern bald. Adieu
bester. Der Herzog grüsst.
d. 24. Jul. 80. G.

Wir werden zwar in unserm Leben keine grosse
5 Phisiognomen werden, doch thust du wohl, wenn du
uns auch etwas mittheilst.

Bei Gelegenheit von Wielands Oberon brauchst
du das Wort Talent als wenn es der Gegensaz von
Genie wäre, wo nicht gar, doch wenigstens etwas sehr
10 suborbinirtes. Wir sollten aber bedenken dass das
eigentliche Talent nichts sein kann als die Sprache
des Genies. Ich will nicht schikaniren, denn ich weis
wohl was du im Durchschnitt damit sagen willst,
und zupfe dich nur beim Ermel. Denn wir sind oft
15 gar zu freigebig mit algemeinen Worten, und schnei-
den, wenn wir ein Buch gelesen haben, das uns von
Seite zu Seite Freude gemacht, und aller Ehren werth
vorgekommen ist, endlich gern mit der Scheere so
grade durch, wie durch einen weisen Bogen Papier.
20 Denn wenn ich ein solches Werk auch blos als ein
Schnizbildgen ansehe, so wird doch der feinsten Scheere
unmöglich, alle kleinen Formen, Züge und Linien,
worinn der Werth liegt heraus zu sondern. Es ist
nachher noch eins was man nicht leicht an so einem
25 Werke schäzt weil es so selten ist; dass nemlich der
Autor nichts hat machen wollen und gemacht hat als
was eben da steht. Für das Gefühl, die Kunst und

Feinheit so vieles wegzulassen gebührt ihm freilich der grösste Dank, den ihm aber auch nur der Künstler und Mitgenosse giebt.

Was deine dikhirnschaaligen Wissenschaftsgenossen in Zürich betrift und was sie von Menschen die unter 5 einem andern Himmel gebohren sind, reden, bitt ich dich, ia nicht zu achten. Die grössten Menschen die ich gekannt habe, und die Himmel und Erde vor ihrem Blik frei hatten, waren demüthig und wussten, was sie Stufenweis zu schäzen hatten. Solches Kandidaten 10 und Klostergesindel ziert allein der Hochmuth. Man lasse sie in der Schellenkappe ihres Eigendünkels sich ein wechselseitiges Conzert vorrasseln. Unter dem republikanischem Druk und in der Atmosphäre durchschmauchter Wochenschriften und gelehrten Zeitungen 15 würde ieder vernünftiger Mensch auf der Stelle toll. Nur die Einbildung, Beschränkung und Albernheit hält solche Menschen gesund und behaglich.

G.

Sage Kaysern dass ich indess auf 12 Exemplare 20 subscribire. Grüse Bäben.

79. Goethe an Lavater.

Bestelle beyliegenden Brief sorgfältig an Knebeln es ist Geldswerth drinne. Ich bin dir immer nah und mir ists wohler dass du uns näher und näher geworden bist. 25

Grüſe Bäben! Wie iſt die Geſundheit deiner Frau? Leb wohl und ſchreibe mir bald es ſey was es wolle.

d. 28. Jul. 1780. G.

80. Goethe an Lavater.

Weimar den 8. Auguſt 1780.

5 Die Kiſte iſt wirklich angekommen und ich finde den Riſſ ſehr ſchön und gut. Er iſt iuſt nicht wohlfeil aber der Preiſſ iſt auch ſo ungeheuer nicht, wie du ihn machſt. Deswegen wirſt du künftig hin ſo gut ſein und immer gleich ſchreiben, was eine Sache 10 koſtet, damit man nicht inzwiſchen denke, es gelte Haut und Haar. Nun aber bitte ich dich, denn es fehlt noch die Hauptſache, der Proceſſ wie es gemacht wird, wie viel Zeit man braucht, wie viel Leute dabei angeſtellt ſind u. ſ. w.

15 Mit groſſem Verlangen ſehe ich dem waſeriſchen Ende entgegen. Nimm dich zuſammen ſo bald möglich und ſchik mirs.

Unter denen Kupfern die du geſchikt haſt waren vier bis fünf Albrecht Dürers die du noch nicht be20 ſaſeſt, und einige beſſere Abdrüke. Ich habe ſie ſchon eingeordnet, das Buch dazu iſt beſtellt und du erhälſt ſie nächſtens. Verſteht ſich die Kupfer, der Holzſchnitte ſind noch zu wenig. Unterdeſſ hab ich auch von Martin Schön und Lukas von Leiden ſehr gute Sachen 25 die dein gehören, dieſe ſollen nach und nach auch zierlich zuſammengebracht werden, und folgen.

Ferner schik ich dir mit der fahrenden Post, das Manuskript das der alte Bodmer verlangt hat, der Herzog hat sich dafür bei dem Herzog von Gotha verbürgt und es kommt ihm hauptsächlich drauf an dass du eine Sicherheit zu erhalten suchst, das Buch, 5 wenn der alte stirbt ohne Umstände aus dem Nachlass heraus nehmen zu können. Überleg' es und händige es nicht anders als gegen einen Schein aus.

Knebeln ist es im Ursner Thal ganz wohl geworden. Er hat sich glaub ich drei Tage drinn auf- 10 gehalten.

Mit dem zweiten Portrait des Herzogs ist es wieder ein Unglük, man verkauft doch sonst die grossen Herrn in den schändlichsten Karikaturen. Das Unglük bei diesem ist aber dass es mit Geist in ein 15 ganz fremdes Wesen übergetragen ist. Die ganze Welt wünscht nichts mehr als ein Bild vom Herrn und wenn ich diese iemanden anbiete so ist als wenn sie Brod verlangten und ich gäb ihnen einen Stein. Schreibe mir was von dem Befinden deiner Frau. 20

Adieu lieber.

G.

81. Lavater an Goethe.

Lieber Goethe,

Ich bin von einer Vierzehntägigen Cur und Lustreise wieder zurük, und habe mich wieder einmal an 25 Hohlbeins unsterblichen Werken in Basel gelabet, ich kann nicht sagen, gesättigt; denn ich durfte nicht —

Mir kamen sie vor wie Davids ausgegoßnes Waßer vom Quell Bethlehems. I. Chron. XI. 17—19.

Hab' ich jemal Inspiration im eigentlichsten Sinn, in Menschenwerken gesehen, gefühlt, in mich
5 geathmet, so war's in Drey oder Vier Stücken Hohlbeins, die, meines Ermeßens alles übertreffen, was ich in Manheim Schleißheim, u. Düßeldorf sahe — in Ansehung der Zeichnung, des Colorites, und der Poesie. Sein Nachtmal besonders u. — die
10 Lais corinthiaca gehen über alles.

Ich hab' es endlich dahin gebracht, daß Lips einiges davon kopiren kann — was ist aber alle Kopie mit Bleystift und Schwarzer Kreide? Ich bitte dich doch, alle Reisende, die von dir kommen, an diese höchst
15 herrlichen Werke des Genius zuweisen, und sie durch Auflegung deiner Hände zur stillen unurtheilenden Betrachtung derselben einzuweihen.

Die Iphigenie werd' ich, geliebts Gott, künftige Woche Herrn Landvogt Lavatern und seiner Familie,
20 und Herrn Schweizern und Frau vorlesen. Dieß Ding hat dich dem Chorherr Toblern auch wieder, oder, aufs neüe lieb gemacht.

Ich habe bey meinen Verbeßerungen der Apokalypse immer einen Seitenblick auf dich geworfen —
25 ob du nichts dagegen haben würdest? Sie sind von Dreyerley Art. a) Umgießung der Lobgesänge in andre Versarten. b) Erweiterungen besonders in einigen leztern Gesängen. c) Schärfere Mensuration der Verse,

denen ich die höchstmögliche Vollkommenheit zugeben suchte.

Nur Ein Wort von Talent und Genie. Zwey Worte, die ihrem Sinn und Gehalte nach ungefähr so verschieden seyn mögen, wie Schön und erhaben. 5
Talent, meyn' ich, macht mit Leichtigkeit, was tausend andere nur mit äüßerster Mühe und Langsammkeit machen können; oder es macht mit Frohmuth und Grazie — was andere nur gerecht und correkt machen. Genie macht, was niemand machen kann; 10
Alle Werke des Talentes erregen Bewunderndes Wohlgefallen; Genie erweckt Ehrfurcht — erregt ein Gefühl das der Anbethung nahe kommt — Es ist eine gegenwärtige, oder schnell vorüberwandelnde Gottheit, deren man nur von Hinten nachsehen darf. Bey den Werken 15
des Genius wandelt mich kein Gedanke an, das auch zuversuchen; Es sey dann, daß das Werk in mir Funken wecke und Kräfte aufrege, die für jeden andern, der nicht ich ist, genialisch sind. Bey den Werken, die nur das Talent hervorgebracht hat, ist keine Sicher- 20
heit da, daß sie nicht nachgeahmt werden; daß sie nicht bald ihren parallelen würdigen Pendant finden. Ich bin ewig sicher keinen Göz von Berliching machen zukönnen, aber nicht so mit Oberon. Ich habe keine Zeile gefunden, wovon ich gewiß war — 25
diese hätt' ich (unter gewiß sehr leicht zubestimmenden Umständen) nicht auch machen können, was du sonst vom poetischen Werthe des Buches sagst, scheint

mir wahr zusehn. Aber: ich kann nichts für Werk
des Genius, das heißt, der scheinbaren Inspiration,
erklären, wobey ich die Möglichkeit, es auch zumachen,
mir leicht denken kann. Mengs z. E. hatte nach
5 allem, was ich von ihm weiß, nur Mahlertalente.
Er konnte, was vermittelst alles möglichen Fleißes
und aller Begünstigenden Umstände von einem wohl
organisirten Manne gelernt und durch Übung aner-
worben werden konnte. Füßli hingegen mit weniger
10 Talenten ist mehr, viel mehr Genie. Die nette ge-
sittete cultivirte Wielandische Kunstsprache, der reine
Geschmak, das gefällige comeilfaut — mag dem Pinsel
des leztern fehlen. Aber dieß alles, und noch mehr
dazu ist noch lange nicht — Die ewig unnachahm-
15 liche Momentane Schöpfungskraft des Genies — Allen-
falls holde Morgen und Abendröthe — Aber nicht
Blitzesschnelle, Blitzeshelle Blitzes Kraft Blitzes Wir-
kung — — Daß ein Herr Jesus! nach dem andern,
wie Funken am Hufe, losspringt! Mein Blat ist am
20 Ende. Also Leb wol.

Zürich. d. 5. Aug. 1780.

Johann Caspar Lavater.

82. Goethe an Lavater.

Der Herzog will dir das Geld von denen Capi-
talien geben die er bey der Landschafft auch zu
25 4 pr Cnt stehen hat, biss das aber aufgekündigt und

in der Ordnung ist must du warten. Ich will sorgen dass es bald möglich bey dir, oder wo du es hin willst ankommen kan. Schreib mir wenn du es nothwendig brauchst.

Wir werden auf vierzehn Tage verreisen und 5 einige entfernte Ämter besuchen die der Herzog von seinen Besitztümern noch nicht gesehen hat.

Ich sammle neuerdings zur Mineralogie will mir dein Bruder Docktor etwas von seinem Überfluss zukommen lassen, so macht mirs viel Vergnügen. 10 Kannst du mir sonst was dergleichen ohne viel Umstände verschaffen so thus. Es müsste wohl eingepackt nach Franckfurt an meine Mutter mit einem Fuhrmann geschickt werden dass das Porto nicht so hoch käme. Adieu. Grüs dein Weib und Bäben. 15

[Weimar] d. 18. Aug. 80.

Goethe.

83. Goethe an Lavater.

Man wird dir lieber Bruder 60 Louisdor für Knebeln auszahlen lassen, schicke sie ihm wohin ers verlangt. Deine 1000 rh. will ich besorgen, du sollst 20 ehstens nähere Nachricht hören. Danck für Wasern, fahre ia fort. Gott erhalte dich grüse Bäben.

Ich bin dein immer bewegter im höchsten und niedrigsten in Weisheit und Thorheit umgetriebner

[Weimar] d. 23. Aug. 80. G. 25

lies innliegendes und schick es Knebeln.

84. Lavater an Charlotte v. Stein.

Da Goethe, wie er schreibt, mit dem Herzog, eine kleine Reise macht, so addressir' ich die Fortsetzung der waserschen Geschichte, die er Ihnen ohne Zweifel mitgetheilt haben wird, mit vollkommenem Zutrauen in Ihre
5 Diskretion an Sie, meine verehrenswürdige Frau v. Stein — und so werd' ich von Woche zu Woche fortfahren, bis alles eingesandt ist, was zu dieser so sehr Auffsehnmachenden Geschichte gehört. An Goethe selber werd' ich eher nun nicht schreiben, bis ich weiß, daß er wieder zurück ist.
10 Indeß bitt' ich Sie, die Innlage von dem Porträte des Thomas Morus nach Hohlbein, nett aufziehen zu laßen, und so dann hinter Rahm und Glas erst in Ihr Zimmer aufzuhängen, und, wenn Er zurükkommt, es ihm zu übergeben. Er weiß schon Etwas davon. Ich fange mit
15 Aufträgen an Sie an — womit will ich enden? Mit Nichts, als herzlichem Dank für Ihren gütigen Gruß durch Baron von Knebel.

Zürich, den 26. Aug. 1780 JCLavater.

85. Goethe an Lavater.

Der Rath Bertuch der des Herzogs Privat Kasse
20 führt, wird mit heutiger Post an dich wegen der tausend Thaler schreiben, wie, wann und wo du sie erheben kanst. Mache mit ihm alles aus, du wirst eine Handschrifft ausstellen, weitere Sicherheit kannst du wohl nicht machen. Sey höflich gegen den Mann
25 doch nicht zu gut.

Die überschöne Branconi ist so artig gewesen und ist auf ihrem Rückweg über Weimar gegangen. Ich habe sie anderthalb Tage bewirthet und herumgeführt, u. s. w. Sie grüßt dich herzlich und ist
30 liebenswürdig wie immer.

Adieu lieber Mensch. Die 60 Ldr für Knebeln lass ich contre mandiren, er hat sie in Basel erhoben.

Grüs alles. Adieu. Weimar, an meinem 31ten Geburtstag d. 28. Aug. 80.

G. 5

86. Lavater an Charlotte v. Stein.

Hier, wertheste von Stein, ein Briefchen an Goethe, und die Fortsetzung der Waserschen Geschichte. Der XII. Brief mangelt. Er soll die Geschichte des Blutgerichtes selbst enthalten, und weil mir noch einige Pro u. Kontra unbekannt, wenigstens nicht klar genug 10 sind — so muß ich noch ein Paar Erkundigungen einziehen. Damit indeß jede Woche an dies traurige Gebaüde ein neüer Stein gelegt sey, send' ich Ihnen nun den XIII. Brief. Ich zittere, wenn ich an die Hinrichtung dieses Mannes, und freüe mich, wenn ich an seinen Tod gedenke. 15

An die Herzogin und an Herdern mögt' ich Ihnen gern, wenn ich dürfte, einige Grüße, oder wie Sie dies Herzensding in Weymar nennen mögen, auftragen.

Zürich, den 2. 7br. 1780. Johann Caspar Lavater.

87. Goethe an Lavater.

Hier kommen endlich die Albrecht Dürerischen 20 Kupfer. Es sind ihrer gegenwärtig noch nicht mehr als hundert bekannt. In dem beikommenden Büchelgen sind sie deutlich beschrieben. Dieienigen Blätter die du besizt sind mit einem × gezeichnet, die andern leer gelassen und hinten am Ende ist das Verzeichniss 25 zusammengeschrieben, von denen Originalblättern die dir noch fehlen. Ich hab mir sie auch notirt und

werde gewiss Gelegenheit finden sie nach und nach zu komplettiren, da du einmal so weit bist.

Für eben diese fehlende Originalien und auch für die gute Kopien ist Plaz gelassen und die Zahlen
5 und Buchstaben drüber geschrieben, so dass wenn dir ein Blat unter Händen kommt du gar nicht fehlen kannst.

Am besten wird sein dass du einen deiner dienstbaren Geister recht drinne initiirst dass er sichs recht
10 bekannt mache und du ihm wenn ein Blat vorkomme es zum einrangiren und einzeichnen übergeben kannst. Kriegst du ein solches fehlende Blat so schreibe mir gleich die Nummer, damit ich sie in meinem Catalogo auslösche und dir kein doppeltes
15 anschaffe. Hast du aber welche doppelt, so schik mir sie, theils kann ich sie zu einer Sammlung brauchen die ich mir selbst mache, theils kann ich sie auch an Kupferhändler vertauschen.

[Weimar] d. 3. Sept. 80. G.

20 Innliegende Manuscripte an Bäben. Sie mag sehen ob etwas für dich dabey ist.

88. Goethe an Lavater.

Ostheim vor der Rhön [etwa 20. September.]

Erst heut erhalt ich deine Briefe vom 2ten und 9ten dieses Monats, wir sind in einigen entfernten
25 Ämtern des Fürstenthums Eisenach, und sehen ver-

schiedene neue, gute und nüzliche Veranstaltungen in der Nähe, die seit vergangnem Frühiahr im Werck sind.

Es ist gut dass du die 60 Ldr behalten hast, Bertuchs Brief wird angelangt seyn, es soll dir nun- 5 mehr soviel noch aufgezahlt werden dass du 1000 rh. voll hast.

Deine Frage über die Schöne kan ich nicht beantworten. Ich habe mich gegen sie so betragen, als ich's gegen eine Fürstinn oder eine Heilige thun würde. 10 Und wenn es auch nur Wahn wäre, ich mögte mir solch ein Bild nicht durch die Gemeinschafft einer flüchtigen Begierde besudlen. Und Gott bewahre uns für einem ernstlichen Band, an dem sie mir die Seele aus den Gliedern winden würde. 15

Das Tagewerck das mir aufgetragen ist, das mir täglich leichter und schweerer wird, erfordert wachend und träumend meine Gegenwart diese Pflicht wird mir täglich theurer, und darinn wünscht ich's den grössten Menschen gleich zu thun, und in nichts 20 grösserm. Diese Begierde, die Pyramide meines Daseyns, deren Basis mir angegeben und gegründet ist, so hoch als möglich in die Lufft zu spizzen, überwiegt alles andre und lässt kaum Augenblickliches Vergessen zu. Ich darf mich nicht säumen, 25 ich bin schon weit in Jahren vor, und vielleicht bricht mich das Schicksaal in der Mitte, und der Babilonische Thurn bleibt stumpf unvollendet. Wenig-

stens soll man sagen es war kühn entworfen und wenn ich lebe, sollen wills Gott die Kräffte bis hinauf reichen.

Auch thut der Talisman iener schönen Liebe wo-
5 mit die Stein mein Leben würzt sehr viel. Sie hat meine Mutter, Schwester und Geliebten nach und nach geerbt, und es hat sich ein Band geflochten wie die Bande der Natur sind.

Adieu Liebster, bleibe mir nah im Geist. Mit
10 den Dürers die langsam gehen, wegen der Kosten, kommen Blumen und Kräuterbüschel die ich am Weeg sammle. Lass sie nur wenige sehn, und nur keinen prätendirenden Schrifftsteller, die Buben haben mich von ieher aus- und nachgeschrieben und meine Manier
15 vor dem Publiko stinckend gemacht.

Schicke mir was dich däucht.

Auf deine Offenbaarung wart ich, deine Ver-ändrungen sollen mir Unterhaltung seyn mit dir und ein Studium ächter Kritick.

20 Herder fährt fort sich und andern das Leben sauer zu machen.

Der Herzog ist sehr gut und brav. Wenn ich nur noch einigen Raum für ihn von den Göttern er-halten kan. Die Fesseln an denen uns die Geister
25 führen, liegen ihm an einigen Gliedern gar zu enge an, da er an andern die schönste Freyheit hat.

Seitdem ich keine Phisiognomische Prätension mehr mache wird mein Sinn sehr scharf und lieblich, ich

weis fast in der ersten Minute wie ich mit den Leuten dran bin.

Wenn du mir meine Sachen hübsch zurückschickst und sie nicht propalirst, sollst du mehr haben. Es ist doch wohl einmal etwas für dich drunter. 5

Im Phisiognomischen sind mir einige Hauptpunckte deutlich geworden, die dir wohl nichts neues sind, mir aber von Wichtigkeit wegen der Folgen.

Hab ich dir das Wort

Individuum est ineffabile 10

woraus ich eine Welt ableite, schon geschrieben?

Wegen des Bodmerischen Manuscripts ist es gut.

Grüse Bäben und deine Frau.

G.

89. Lavater an Goethe.

Das Weib, deßen Silhuette du mir sandtest, lieber 15 Goethe, ist allervörderst nicht aus meiner Welt. Ist's allenfalls Klug, so ist's nicht weise — Sie kann regieren. Obgleich einwenig mehr fürchterliche Dummheit anzeigte — so läßt mich doch die Abwesenheit dieses wenigmehr in Ungewißheit, ob nicht hohe 20 Klugheit, Sçavoir faire, Regierungssucht und Kunst und Mätreßefemmewesen einen Hauptzug dieses Charakter, machen. Zärtliche Liebe, stille trinkenden Blick, AndachtsBedürfniß, und sinkende Dehmuth hat dieß Gesicht gewiß nicht. Es ist Carrikatur, Miswachs 25 eines großen Gesichts — Ein Stein des Anstoßes, und ein Fels der Ärgerniß für die Physiognomik.

Sie kann nur stammeln — „viele Sinnlichkeit u. Miswachsne Größe!“

Gegeben Zürich in unserm Haus zur Reblaube. den 30. Sept. 1780. Johann Caspar Lavater.

5 Mit der Geldes Angelegenheit wird es nun, hoff' ich, bald in seine Richtigkeit gehen — vielleicht ehe du diesen Brief hast.

Denke, mein Lieber, Brankoni und ich wollten einander einen Rendezvous geben und die Unsterblichen
10 sandten Ephod Abaddon mit flammendem Schwert zwischen uns — Nur eine halbe Stunde waren wir von einander und aus Schuld des Boten, der sich berauschte, reiste jedes wieder zurük. Was du über sie sagst, that mir sehr wohl; ist Ihrer und deiner
15 würdig — und mir lüminös u. heilig, wie's etwas in der Welt seyn kann. Für alles, was du mir senden wirst, Dank zum Voraus.

Vor dem bloßen in dir stehenden Gedanken der Pyramide neige ich mein Haupt — und glaube,
20 eh' ich sehe.

Der gute Landesvater dauert mich doch oft herzlich, daß er sich oft mit dem bloß taüschenden „Wir wollen sehen!“ — aus seinen Labyrinthen heraushelfen muß. An deiner Seite seh' ich ihn doch Herz
25 gern Visitation halten. Ich kann nicht mehr. Gott mit Dir.

Zürich, d. 30. Sept. 1780. Johann Caspar Lavater.

90. Goethe an Lavater.

Weimar den 13. Okt. 1780.

Deine Schrift über Wasern ist nunmehro ganz bei mir angekommen, und ich danke dir in meinem und vieler Menschen Namen dass du dir diese Mühe geben wollen. Es ist ein Meisterstük von Geschichte, und ich darf dir wohl sagen, dass du, als Mensch, Bürger und Schriftsteller, mich mehr dabei interessirt hast, als der Held selbst. Ich meine noch nie so viel Wahrheit der Handlung, solchen Psychologischen und politischen Gang ohne Abstraktion beisammen gesehen zu haben, und eins von den grössten Kunststüken, das dich aber die Natur und der Ernst bei der Sache, gelehrt hat, ist iene anscheinende Unparteylichkeit, die sogar widrige facta mit der grössten Naiveté erzählt, iedem seine Meinung und sein Urtheil frei zu lassen scheint, da sich doch am Ende ieder gezwungen fühlt, der Meinung des Erzählers zu sein. Du hast in allem Sinne sehr wohl gethan in dieser Sache auch ein Wort mit zu reden, es ist ein schön Monument für die Nachkommenschaft, und dein Vaterland hat dir dafür Dank zu sagen. Was das grosse Publikum betrift so hätte es um dessentwillen weniger bedurft, alle honnette Leute, die auserordentlich für Wasern portirt sind, haben gleich kreuzige! geschrien, so bald ich ihnen versicherte, er habe noch nebenher gestolen und falsche Obligationen gemacht, auf dieses hat

man ihn ohne weiters dem Henker übergeben und die Herren von Zürich völlig entschuldiget, und so thu' ich deinen Willen indem ich den besten das Manuscript vorlese, und den andern einen Auszug erzähle
5 der nach ihrem Sinne ist. Über den Menschen selbst ist nichts zu sagen. Ich wenigstens habe mit der Beschreibung davon genug, und ergöze mich am Anschauen desselben, wie an der Beschreibung und Abbildung eines andern Meerwunders ohne ihn klassifiziren, oder
10 drüber pragmatisiren zu wollen. Schlözer spielt eine scheusliche Figur im Roman, und ich erlaube mir eine herzliche Schadenfreude, weil doch sein ganzer Briefwechsel die Unternehmung eines schlechten Menschen ist.

Deine Geldsache kann nun auch sogleich in Richtig-
15 keit gebracht werden. Ich habe deinen Brief an Vertuchen vor mir und darüber folgendes zu sagen:

1. Es wird von dir keine weitere Versicherung verlangt, als dass du beiliegenden Schein, (Dieser kommt mit dem Gelde.) abschreibst, unterschreibst und be-
20 siegelst. Es erfährt das weiter niemand, geht niemanden nichts an, und ich kann nicht denken, dass Gefahr dabei sein soll, denn so gern ich dir auch was zu Gefallen thue, so ist's in meiner Situation gar zu unangenehm, des Herzogs Schuldner zu sein, oder zu scheinen.
25 Das übrige soll gehalten werden, wie du schreibst, und scheint darinn ein Verstos zu sein, dass du an Herrn Gedeon Burkhardt für Herrn v. Knebel nur funfzig Louis d'or willst ausgezahlt haben, da ich

doch damalen befohlen, dass man dir sechzig übermachen soll. Ich habe die Rechnung von meinem Banquier noch nicht, diese wird alles erklären. Und da dir nach deiner Rechnung noch 76 Louis d'or zu erhalten noch übrig bleiben, so würdest du, wenn du damalen schon 60 erhalten hättest, gegenwärtig nur noch 66 empfangen. Ich kann davon in wenig Tagen Nachricht haben und, ohne auf deine Antwort zu warten, soll das Geld sodann gleich abgehen.

Ich danke dir für den Tomas Morus, er ist ganz vortreflich gezeichnet. Wollte Gott Lips hätte bei seinem schönen Talent auch einen solchen Sinn an der Natur. Meine Iphigenie mag ich nicht gern, wie sie iezo ist, mehrmals abschreiben lassen und unter die Leute geben, weil ich beschäftigt bin, ihr noch mehr Harmonie im Stil zu verschaffen und also hier und da dran ändere. Sei so gut und sag das denenienigen zur Entschuldigung, die eine Abschrift davon verlangten. Ich habe es schon öfters abgeschlagen.

Da ich soweit bin, sehe ich deine ältere Briefe an mich nach. Deine Rechnung, wie sie auf beiliegendem Blate steht verändert sich also, wie schon gesagt und du kannst die 66 Louis d'or nunmehro gleich erhalten.

Lebe wohl lieber Mensch und fahre fort mit uns zu leben. Knebel ist angekommen, und hat dich wieder recht lebhafft zu uns gebracht. Adieu. Schreib mir auch einmal wieder einen ausführlichen Brief. Grüse Bäben.

[Weimar] d. 13. Oktbr. 80. G.

Eben erhalt ich deinen Brief vom 30. 7br.

Für die Schöne und dich ist mirs leid dass ihr euch nicht gesehn habt. Es ist eine schöne Sache ums sehn. Wollte Gott ich wäre dir die Hälfte näher und
5 könnte alle Jahr dich einmal acht Tage haben.

Dass du über mich glauben magst ohne zu sehn ist mir sehr lieb. Du wirst auch wenig sehn. Gewiss auch hast du recht dass der Gedancke im Menschen das beste ist, von dem Capital das er doch hat, und
10 wie er mit wuchern möchte, um es aufs tausendfältige zu treiben, es entstehe draus Gewinnst oder Verlust.

Den guten Lands und Hausvater würdest du näher, mehr bedauern. Was da auszustehn ist
15 spricht keine Zunge aus. Herrschafft wird niemand angebohren, und der sie ererbte, muss sie so bitter gewinnen als der Erobrer, wenn er sie haben will, und bitterer.

Es versteht dies kein Mensch der seinen Würckungs-
20 kreis aus sich geschaffen und ausgetrieben hat.

Dancke für die Silhouetten Auslegung hier ist wieder eine. Du thust mir eine Wohlthat, ich schicke dir wenn du mir antwortest manchmal solch ein Gesicht. Ich hab ohne bestimmtheit unendlich ähnlich
25 Gefühl zu deinem.

91. Goethe an Lavater.

Auch wieder lieber Bruder einige Worte nach dem A. B. C.

a) Die Kupfer die noch hier sind wäre mir lieb wenn du sie dem Herzog überliesest, er sammlet iezt und hat schöne Freude und Sinn dran. Für dich 5 sind unter dem ganzen Wust höchstens ein halb duzzend Lukas v. Leyden schäzbaar. Dagegen will ich dir die Albrecht Dürers was mir in die Hände kommt ausantworten.

b) Gott seegne dich für deine Freude an meiner 10 Künsteley. Ich kan's nicht lassen ich muss immer bildeln.

c) Deine Waserische Geschichte gehört eben recht dir weil sie so aus Noth dem innersten entrissen ist.

Lies doch wo du Zeit findest das Diarium der 15 Revolution in Neapel durch Masaniello, wenn du es noch nicht kennst. Dir gewiss wie mir unschäzbaar.

f) Das von Herdern kenn ich noch nicht.

g) Der Schein ist gut. Von dieser Obliegenheit wird dich der Herzog nächstens auf eine schöne und 20 freundliche Art befreyen. Das Geld wirst du nun haben.

h) Hast du denn selbst eine Iphigenie.

i) Lass mir wo möglich durch Bäben ein näher Wort sagen wie dir ist. Lieber Bruder lass uns 25 immer näher zusammenrücken. Die Zeit kommt doch

bald wo wir zerstreut in die Elemente zurückkehren werden aus denen wir genommen sind.

k) Täglich wächst der Herzog und ist mein bester Trost.

5 l) Was thust du für Gera? du Treiber.

m) Danck für die Worte über die Silhouette. Es ist eine edle Seele und liebt dich wie man lieben kan. Schick mir doch dein Bild für sie ich hab ihr meins geborgt.

10 Grüse Frau, Kinder und alles. Schreib mir immer es sey was es wolle.

Gieb meine Sachen an Bäben die weis wo mit hin. Adieu.

d. 3. Nov. 80. G.

92. Lavater an Goethe.

[Zürich, den 8. November 1780.]

15 ... Dank für dein Blätchen Lieber! Jezt kann ich nur wenig sagen. Eine furchtbare Hand liegt auf mir. Eine eiserne Nothwendigkeit hält mich in Ketten geschloßen. Ich darf nicht vorwärts, nicht zurücksehen. —

Die Güte des Herzogs beschämt mich, u. thut mir 20 herzwohl, aber es ist u. bleibt unmöglich sie jemals anzunehmen. Es ist nicht Stolz u. Eigensinn, aber es streitet erstlich wieder meine Pflicht sodann wieder meine Natur. ach! dank ihm du doch, wie Du danken kannst, u. sag ihm. Ich habe das Geschenk 25 in dem Moment da er's zurücknimt. Hast Du in

Genf nicht eine Md. v. der Borch gesehen? aus ihrem Portrait u. Ihren Briefen zu schließen ists kein Altagsweib....

93. Lavater an Goethe und an Knebel.

Lies, lieber, dieß Billiet an Knebel u. mach's zu, u. gieb's ihm, wenn du's nach Lesung dieser Zeilen gut findest — Bey leisester Furcht eines möglichen Schiefansehens gieb es nicht; Ich beschwöre dich.

Der Schlüßel zum Räthsel ist dieser: Knebel hat mit zwey N. Thalern in einer Lotterie hier die Hahnische astronomische Uhr gewonnen, die 30. Louis d'or werth ist.

Er ist beynahe der einzige Fremde, der eingelegt. Der Zweck war eigentlich, daß sie in Zürich bleiben solle, wenigstens in der Nähe von Zürich. Ich red' aus dem Herzen aller Mitbürger, u. besonders der Naturforschenden Gesellschaft, wenn ich's, obgleich mit schwerem Herzen wage, den Gedanken mitzutheilen — „Wie! wenn er sie der Gesellschaft schenkte!" — Ich will aller Folgen dieser Großmuth nicht gedenken, du siehst sie. Aber, was wahr ist, u. was allein mich determinirt, diesen rasend indiskreten Gedanken an dich hinzugeben, ist — der sehr kostbare, beynah' unmögliche, allemal gefährliche Transport dieser Uhr. Um meinen Mitbürgern jeden Gedanken abzuschneiden, daß diese Uhr in Zürich bleiben werde, will ich sie zu mir ins Haus hohlen laßen, u. sag' Ihnen, „es

sey für den Prinz Constantin, der sey Erzliebhaber — u. s. w." So, daß du ganz frey, nach deinem Willen agiren kannst.

Findest du ganz gut, was ich wünschen darf, 5 so gieb das Billiet an Knebeln, wo nicht, zerreiß' es u. sag ihm mündlich, daß er die Uhr gewonnen — u. daß ich alles abgefertigt habe — — u. frag ihn, wie der Transport geschehen soll.

Denk, Lieber, ich war vor 14. Tagen in Straß- 10 burg; sahe die personifizirte Güte in Brankoni, die personifizirte Kraft in Calliostro, u. ein personifizirt Genie in einem Pariser, der mir dort einen Rendez- vous gab — von dir ward viel gesprochen mit der erzguten. Die Razenhausen sah' ich auch, u. lächelte 15 ihrem Chanoineßenstolze. Die Schweighaüser grüßen Knebeln. Adieü, ich kann nicht mehr.

[Zürich] den [10.?] Febr. 1781.

Lieber Knebel — Ich wünschte, daß Sie diesen Augen- blik in meiner Seele lesen könnten. Es giebt Gedanken, 20 die Mißgeburten sind, so bald Sie ausgesprochen werden, und Indiskretion, ist fern von meiner Seele, wie Nieder- gang von Aufgang. Doch sollt' ich indiskret seyn — recht sehr! und das aus Liebe und Achtung für Sie. Ach! daß Sie izt an meiner Seite wären. Ich hab' einen 25 halben Louis d'or für Sie ausgelegt, und den sollten Sie mir mit 30. ganzen bezahlen, und die Auslage, weil ich arm bin, noch oben drein. Kann's eine schreklichere Indis- kretion geben? und doch hab' ich keinen Heller davon? —

N. S. Wenn Sie dies Räthsel gelesen und eine 30 Stunde in Ihrem Herzen umsonst auf und abgewälzt haben — So gehen Sie zu Goethe, lesen ihm dies Billiet, und

laßen Sie sich von Ihm den Schlüßel dazugeben — zum Schluß des Räthsels gehört noch — „daß diese 30. N'Louis d'or, womit Sie meine Auslage von 5 fl. bezahlen sollen — Ihnen nicht höher, als 10. fl. zustehen kommen.“

94. Goethe an Lavater.

Bäbe schreibt mir du habest Calliostro gesehen, er dir angeboten dich gleiches sehn zu lassen, du von der Gewissheit überzeugt hättest nicht gewollt und mehr verlangt. Sage mir doch nun über die Sache ein Wort aus der ganzen Tiefe. Denn wird man nur darum älter um wieder kindisch zu werden. 10

Sag mir auch von der schönen und der guten.

Du hast deinen Husten wieder? Wie gehts.

Ich bin auch zeither kranck, meist ohne es zu sagen, dass niemand frage, und der Credit aufrecht bleibe. Ich halt es offt mit den Zähnen wenn die Hände 15 versagen. Sonst geht alles recht gut, die Herzoginn giebt uns Hoffnung zu einem Prinzen, der Herzog wächst schnell, und ist sich sehr treu.

Ich lade fast zu viel auf mich, und wieder kan ich nicht anders. Staatssachen sollte der Mensch der 20 drein versetzt ist, sich ganz wiedmen, und ich mögte doch soviel anders auch nicht fallen lassen.

---

d. 19. Febr. 1781.

Soweit war ich als dein Brief kam den ich in der Beylage beantworte. 25

Du hast den Calliostro gesehen laß mir doch durch Bäben wenigstens etwas ausführliches sagen, es ist dächt ich der Mühe werth.

Die lezten Tage der vorigen Woche hab ich im 5 Dienste der Eitelkeit zugebracht. Man übertäubt mit Maskeraden und glänzenden Erfindungen offt eigne und fremde Noth. Ich tracktire diese Sachen als Künstler und so gehts noch. Reime bey dieser Gelegenheit gemacht schickt dir vielleicht Kayser. Wie 10 du die Feste der Gottseeligkeit ausschmückst so schmück ich die Aufzüge der Thorheit. Es ist billich daß beyde Damen ihre Hofpoeten haben. Kayser läßt sich gut an, ich hoffe sein Leben hier soll ihn geschmeidiger machen. Er hat Gelegenheit in seiner Kunst manches 15 zu sehn und zu hören.

Übrigens wollte Gott daß wir nicht soweit auseinander wären!

Adieu lieber Bruder antworte mir bald. Grüse deine Frau und Kinder und Pfenningern. Bäben 20 schreib und schick ich nächstens, sie soll mir meine Sachen wiederschicken es sind die einzigen Abschrifften.

G.

[Beilage.]

Dein Zettelgen lieber Bruder hab ich Knebeln nicht gegeben und will dir vorher nochmals über die 25 Sache schreiben, damit du erst einen lebhafften Begriff habest wie es mit ihm steht, und du auch diese Seite bedencken könnest, da du ausser der Beschweer-

lichkeit des Transports, bisher nur Eure Empfindung zu Rathe gezogen hast.

Knebel lebt iezt meist für sich, auser dem griechischen das ihn beschäfftigt, unterhält ihn vorzüglich die allgemeinere Naturlehre, und die Betrachtung der 5 Linien die sich von der Verbindung dieses grosen Ganzen ziehen lassen. Die Astronomischen Kenntnisse sind nicht die geringsten dabey, und wenn du Lamberts kosmologische Briefe kennst, und ich dir sage daß er sich mit Freunden und Freundinnen in diesem 10 Briefe weidet, so wirst du das übrige leicht dazu dencken. Ich habe sie, da dieses ungeheure Uhrwerck mich selbst nur in der dunckelsten Ahndung interessirt, gar offt angetroffen, daß sie sich von einer schönen Harmonie der Sphären unterhielten und sich 15 dabey ein Hahnisches Model mit groser Lebhafftigkeit und Begierde wünschten. Sezze hinzu daß sich Knebel nach seiner Art, bey einem ganz geschäfftslosen Leben, auf seinem einsamen Zimmer keinen unterhaltendern Gesellschaffter erwarten kan als eben die Uhr von der 20 die Rede ist. Vielleicht hat ihm das Glück noch nie ein so angenehmes Geschenck gemacht, seine Freude wird auserordentlich drüber seyn, und ich wüste nicht was ich drum geben wollte wenn ichs ihm heute Abend noch ankündigen dürfte. 25

Dies ist der erste Theil meiner Rede, nun folgt der zweite: Knebels Verhältniß zu dir, welches dir vielleicht weniger als mir bekannt ist.

Er liebt dich so zärtlich als man kan, und nimmt einen weit näheren Anteil an den zartgesponnenen Saiten deines Wesens als mir selbst bey meiner roheren Natur nicht gegeben ist. Er hat mir zuerst
5 nach seiner Rückkunft mit sehr treffender Wahrheit, verschiedne Dinge an dir mit denen ich nicht stimme: daß du giebst was du hast, und nicht hast, die ewige Spedition wodurch du immer raubst und giebst, zugleich nutzest und kompromittirst; diese sag ich hat er
10 mir so schön zurecht gelegt, dass ich seit der Zeit mit dir einiger bin als iemals. Durch ihn ist mir erst lebhafft geworden, daß man dir dem ewigen Geber nichts geben kan, was man dir nicht für andre giebt, daß man dir nie wieder vergelten wird was du
15 moralisch und politisch, für deine Freunde und für uns besonders thust. Über eben diese Ader aus der dein gegenwärtiger Wunsch fliest, hat er so offt mit mir gesprochen, und seine theilnehmende Seele hat mir zu Beobachtung vieler Schattierungen in dir geholfen;
20 der ich mir selbst überlassen gewisse Strahlenbrechungen zu starck und andre zu wenig sehe.

Hier endigt sich mein zweyter Theil, und um beyde wieder aufzunehmen, wirst du hieraus deutlich sehen, daß es ihm eine unsägliche Freude machen wird die
25 Uhr gewonnen zu haben, und zu besitzen, daß er aber auch wenn er deinen Wunsch erfährt, sie dir gewiß abtreten wird, denn es kan sich niemand so sehr in deine Lage versezzen als er, und niemand die guten

Folgen für uns durch dich, und für dich durch uns so lebhafft wünschen.

Es ist also hier nicht mehr von Indiskretion die Rede, nicht mehr von dem Verhältniß der Einlage zum Werth der Uhr, worauf du in dem Zettelgen an ihn das ganze Räthsel drehst, was ich bisher gesagt, entkörpert die Sache gänzlich und ich überlaße dir was du mir weiter drüber zu sagen hast.

Bis deine Antwort kommt verschweig ich ihm den Gewinst.

Die Schwürigkeit des Transports und was daraus entstehen kann kommt alsdann erst in Betrachtung. Ich kan mich auch wohl an deinen Plaz stellen, wie gelegen dirs käme deinem ehr und unehrsamen Publiko zu zeigen daß wir auch noch einiger Grosmuth fähig sind, denn solche Handlungen sind wie bekannt die ächten Eselskinbacken womit man die Philister erlegt.

W. d. 19. Febr. 81. G.

95. Lavater an Goethe.

Lieber Goethe,

Damit es nicht vergessen und aufgeschoben werde, so fang ich gleich an, das im heut abgegangenen Briefe unbeantwortete Dir zu beantworten.

Calliostro ist ein höchst origineller, kraftvoller, unerhabner und in gewissem Betracht unaussprechlich gemeiner Mensch; ein Parazelsischer Sternnarr, —

ein hermetischer Philosoph — ein Arkanist — ein Antiphilosoph — — das ist nun wohl das Schlimmste, was von ihm gesagt werden kann. Ohn' alles, was von ihm erzählt wird — So, wie er dasteht, gewiß
5 ein Erzfester, höchstprägnanter Mann. Was mir die Recke von Mietau von ihm erzählt und an sich allen Glauben überstieg, wenn Sies nicht umständlich und zum Theil als Augenzeugin erzählte — wird einem sogleich wahr, wenn man den Mann eine Viertel-
10 stunde gesehen und gehört hat. Die sieben Geister Gottes stehen ihm zu Dienste, sagt er, diese könn' er sehen, hören, fühlen wie mich. Auf den Wahrsager-geist macht er unzweydeutigen Anspruch.

Ich glaube ganz ruhig provisionell, was er sagt,
15 obgleich ich sicher bin, daß der Mann oft über seinen Glauben hinauswill und anprellt. Ohne Charla-tanerie ist er gewiß nicht, — obgleich er dennoch kein Charlatan ist. Ist er so schrecklich mit medizinischen Consultationen beschäftigt, daß er nichts hören, nichts
20 antworten kan? Eigentlich anziehendes, amuroses hat er nichts. Übrigens steht er neben andern Menschen wie ein ewiger Fels neben Strohhütten. Seine Stimme ist physisch so stark, daß es einem wie natürlich scheint, daß ihr die Geister gehorchen müssen. Auf meine
25 Fragen hat er mir nicht geantwortet, und er scheint sie mißverstanden zu haben, sodaß mir Branconi durch Toblern rathen läßt, mit ihm abzubrechen. Ich laß izt alles ruhig gehen — antwortet er, wohl und

gut; wo nicht, so laß ich den Geistern ihre Freyheit, von meiner Unwürdigkeit ungesehen zu bleiben. Es ist wirklich seltsam, daß ich kaum die leiseste Regung von Neugier danach fühle. Es ist doch scharfes Schicksal, daß alle großen Menschen solchen Zusatz von Rohheit oder Narrheit haben müssen, daß man ihnen nicht nahe kommen kan, ohne gedrückt, verwundet oder befleckt zu werden.

Herrlich war die Schöne und Gute. Ich sahe sie des Morgens im Neglischée mit noch verbundener Stirn. Sie jauchzte auf bey der plötzlichen Erscheinung — Hoz Tobler, Lavater! Wir aßen ein paar mal mit ihr. Unsere Discurse waren: Kirchberger, Goethe, Testament; Welt, Rzwusky, und das unendliche Capitel — — Ebenbild Gottes und Liebe. Sie machte anf meinen physischen Menschen keine Sensation — Ich heiße Sie nun personificirte Güte! Ich glaube, Sie hat weit mehr Güte als Liebe.

Iphigenie und Wilhelms Sendung hat sie gut genossen, das übrige interessirte sie nur, als Produkt von Dir — Deine Güte und Honneteté in Weymar rühmte sie sehr und ließ sich nicht leicht unterbrechen, davon zu reden.

Warum habt Ihr zu einem Prinzen und nicht zu einer Prinzessinn Hofnung? Gibts zuverlässige Anzeichen?

Noch ein Wort von Calliostro. — um andere

was aus jener Welt oder von abwesenden Dingen wahrnehmen zu lassen, bedarfs immer der Vermittlung eines jungen unschuldigen Kindes. Das sieht, das erzählt, durch das geben die Geister Antwort 5 denen, die draußen sind. Man kan ihn fragen was man will. Er braucht den Namen Jehovah. Christus ist ihm der größte Magier. Moses, Elias, Salomon sind, um ihres Glaubens, nicht gestorben. — Sobald er räsonnirt gehts ihm wie Gassnern. Er muß 10 handeln.

Deine drey Könige hab ich gesehen, und gelächelt, weil die Schultheß lächelte.

Cölln und der junge van der Borg sind izt bey mir.

Nun, Lieber, ein Wort von Mahlereyen. Du wirst 15 in 3 oder 4 Wochen, denk ich, vielleicht etwas später — eine unendliche Last erhalten.

Mach dich zu 7 Louisd'or Fracht parat. Fluche nicht, wenn Du oben erst ein bloß herrlich Rubensisches Fruchtstück, das der alte Offizier in England 20 um 20 Guineas anzubringen dachte, findest. Das frische markige hervorspringende wird dir wohlthun. Sodann laß das Kistgen mit dem retouchirten Vandyk uneröffnet bis zulezt. Sodann wirst du sagen: „Ist Lavater toll?" — — (aber — wenn der Herzog 25 um den Weg ist, so packe nicht weiter ab, als zum ersten — und fluch eins über Narr Lavater —),

bist du aber vor seiner Nähe sicher, so pak ab — und wenn du alles Übertünchungsgräuels ungeachtet

nicht am Ende der unendlichen Kraft und der Titiani-
schen unübertrefflichen Rohheit und Großheit froh
bist — und allenfalls nur noch ein Gedanke aufsteigt
— Lavater ist ein Narr — anders als darum, daß
er solche Dinge aus seinen Händen läßt, so hab ich 5
Dich und nichts Großes gesehen. Erwarte aber doch
nichts feines, nichts unverdorbenes, nichts anders
als Füßlische Skizzen, väterliche Urkunden, aus
denen Sohn Füßli sog!

Fracht und alles nehm ich gern auf mich, wenn 10
Du mirs nicht mit ganzer Freude abnimmst — ob-
gleich Du manches verbrennenswerth finden wirst.

Bäbe war mit beym Einpaken — half mir. Ach!
wie wir uns der Größe freuten, und die Verdorben-
heit verfluchten! So muß Gott seine Menschen an- 15
sehen. Wenn dus nicht zurücksendest, (welches zurück-
senden nämlich mich nicht schenirt weil ich die Dinger
gleichsam verrätherischer Weise wegsende), so frage
mich dann — wieviel der Herzog dafür von meiner
Schuld abrechnen soll. 20

Noch Eins:

Ich ließ sie alle in statu quo — du kannst viel-
leicht was nachbessern, sie wenigstens entstauben —

Z. d. 3 März 1781.

N. S. Neben der großen Kisten wirst du noch ein 25
kleines erhalten, worin einige nicht ganz verwerfliche,
hochgeschäzte, aber nicht aufs beste conservirte oder

wohl halb verdorbene Stücke sind. Ich mußte alles zusammen nehmen. Ein Kruzifix und ein paar Familienporträts und einen Quark Erbärmlichkeiten, die ich heut alle rechts und links an alte Weiber und
5 Knaben vertheile, war auch dabey. Z. E. ein Hiob, dessen Frau einen Kopf an einem Schwert hält, und deren Namen auf einem Gürtel geschrieben Vermaledeyung heißt; dem Hiob ruft eine Himmelsstimme, „Kommet zu mir". Item, ein schöner aber fürchter-
10 lich verdorbener Boromäus, den ich einem katholischen Geistlichen aufzubehalten gedenke.

Tscharner von Bern fragt Peters ökonomischem Schicksal nach — doch ich lege die Abschrift seines Briefes bey.

96. Lavater an Goethe.

15 Lieber Goethe,

Schon wieder da! Thue ein wahrhaft gutes Werk!

Noch ist der arme ehrliche Bückle in Augstburg von Linkern nicht bezahlt. Vielleicht erinnerst du
20 dich, oder Webel wird sich noch erinnern, daß ich in Bückle's Namen um die Bezahlung sollizitirte — Seit der Zeit ist nichts erfolgt. Es ist, wo ich nicht irre, 7. N'Louis d'or, oder 8. (Er ist mit 7. zufriden). Ich erflehe dich, mir Ordre zugeben, Sie an Bückle,
25 mit Sicherheit, daß ich nicht zukurz komme, bezahlen zudürfen, oder sogleich an Bückle nach Augstburg

einen Wechsel zusenden. Solche Himmelschreyende Schelmereyen oder Sturderien gegen Taglöhner von Baronen und Gott weiß, welchen Sentimentalisten tödten mich schier! Verzeih den Unmuth. Er trift einen Schuldigen. Ich verlaße mich auf deine 5 Dexterität in dieser Sache — oder übergieb's Wedeln mit einem Herzens Gruß von mir.

Zürich, den 7. Mz. 1781. Johann Caspar Lavater.

97. Goethe an Lavater.

Von einer kleinen Reise zurückgekommen schreib ich dir nur weniges, mit dem nächsten Posttag mehr 10 über alle deine Briefe.

Knebeln hat die Nachricht grose Freude gemacht, doch war er mehr betroffen darüber daß er die Uhr euch weggenommen hätte, er sagte mir er habe dir geschrieben, und mögte sie eben so gern dir oder der 15 Gesellschafft schencken wenn es dir Freude machte.

Ich muß dir sagen daß wie ich meinen lezten wohl gedachten Brief zugesiegelt hatte fiel mir ein: vielleicht kommt er selbst auf den Gedancken und dann ists schön, doppelt und dreyfach. Denn das 20 Gefühl macht offt das beßre als was andre für uns überlegen können.

Nun lieber Bruder schreib ich dir nur geschwind um dir zu sagen daß ich dich nun wieder ganz frey gebe zu thun was du willst. Er hat auch an die 25 Schwürigkeit des Transports gedacht. Wir haben

unsre Schuldigkeit gethan und es ist lieblich daß ihm sein Herz sagt was ich ihm nicht gerne abgefordert haben wollte. Schreib mir doch noch darüber und bald.

5 Was mit dem verwechselten Packet an Kaysern ist, begreif ich noch nicht.

Bäbe schreibt es sey ein Packet in Quart zusammengelegt, du sagst ein Rouleau. An Kaysern ist bis iezt ein Clavier Conzert angekommen, da-10 bey lag ein Packet in gros Quart auch unter seinem Couvert, das hab ich aufgerissen und drinne ein eingebunden geschrieben Exemplar geistlicher Gedichte gefunden. Ists das vielleicht? Ich habe nicht drinne gelesen. Indess bis ich Antwort habe 15 will ich aufpassen ob etwa noch was ankommt.

Der Brutus ist köstlich.

Das Buch hat der Herzog v. Gotha wieder. Über die übrigen Sachen nächstens.

Auf die Gemählde freu ich mich. Sey unbesorgt.
20 Gott mit dir. [Weimar] d. 16. März 81.

G.

98. Goethe an Lavater.

[Weimar] d. 18ten März.

Die Stille von Sonntagsfrüh will ich benutzen um mich mit dir mein lieber zu unterhalten.

25 Bäbe schreibe mir unterm ersten März was ich hier beyfüge.

Durch ein fatales versehen ist von der Reblaub nur mit schwerer Post mit einer Rolle an Kaiser ein päckgen groß quart zusammengelegt eingegangen — das letzte ist nun etwas daß nicht soll eröffnet werden — entweder so verbrannt — oder mit gelegenheit wieder zurück- 5
geschickt werden soll —

Also wäre das nicht aufzumachende, das Päckchen in gros Quart.

Du schreibst unterm 3. März, es sey ein dir gehörendes Rouleau. Noch aber ist nichts angekommen 10
als ein Packet gros Oktav, das Religiose Poesien enthält, davon ich nichts lese weil ich doch dencke es könnte dir zuwider seyn. Auch hab ich sorgfältig nachgesehen ob etwa ein Billet drinne läge deswegen ihr in Verlegenheit wäret, um es dir sogleich zu 15
schicken, aber auch nichts dergleichen ist dabey. Deswegen erwart ich neue Nachricht und Auftrag. Käme ein Rouleau so lass ichs nicht aufmachen, und eröffne es auch selbst nicht.

Was du mir in dem Brutus schencktest hast du 20
wohl gewusst. Ich dancke dir tausendmal. In der Mäsigkeit und Mittelmäsigkeit des Lebens tritt eine solche Erscheinung ungeheuer würckend auf. Wir legens aus, daß es der Moment sey wo er den Geist sieht. Ist's so gemeynt? Deine Auslage ersez ich mit 25
Freuden.

Auf die überschickten Gemählde wart ich mit Schmerzen das Grose ist so selten. Halten wir die Trümmer der Statuen so wehrt, klauben wir sie aus

dem Greuel der Verwüstung und der Restauration
so ängstlich hervor, warum nicht Gemählde.

Es ist mir leid daß dir in meinem didacktischen
Briefe etwas misbehagt hat. Ich habe die Art wenn
5 eine Sache auseinander zu sezzen ist grade mit dem
Schwerdt drein zu gehn, es offt zu scharf, und nicht
immer fein genug zu nehmen. Zu diesem Fehler be-
kenn ich mich im allgemeinen, ziehe auch in diesem
Falle das ab, und zweifle nicht an meinem Glauben
10 an dich Ganzen.

Du machst mir wohl da du sagst daß du ge-
sund bist. Erhalt uns Gott lange auf dieser schönen
Welt und in Krafft ihr zu dienen und sie zu nutzen.
Mit mir stehts auch gut. Besonders innerlich. In
15 weltlichen Dingen erwerb ich täglich mehr Gewandt-
heit, und vom Geiste fallen mir täglich Schuppen
und Nebel daff ich dencke er müffte zulezt ganz
nackend dastehn, und doch bleiben ihm noch Hüllen
genug.

20 Deine Rechnung vom 1. Nov. 80 habe ich erhalten,
die grose nämlich, sonst seit der Zeit nichts.

Die Mannssilhouette will mir, verständig, wohl
einsehend, fest, fein, und kältlich scheinen. Sag mir
mehr und recktifizire, fern von dir und deinem Ein-
25 fluff lern ich täglich zurück

Die drey Könige! Seifenblasen, und Schwärmer,
die dich noch dazu wohl verdriesen müssten. Daß ich
den Glauben eines Teils der Welt, sogut als des

andern, als Fabelfrazzen im Possenspiel tracktire. Verzeih mir, ich bin nun so.

Calliostro ist immer ein merckwürdiger Mensch. Und doch sind Narr mit Krafft, und Lump so nah verwandt. Ich darf nichts drüber sagen. ich bin über 5 diesen Fleck unbeweglich. Doch lassen solche Menschen, Seiten der Menschheit sehen, die im gemeinen gange unbemerckt blieben.

Daß du meiner mit Branconi im Guten gedacht hast erfreut mich. Das gewisse Andencken guter Men- 10 schen hat einen grösern Einfluß auf unser Leben, Charackter und Schicksaal als man sonst den Sternen zuschrieb.

Über Peter im Baumgarten ein besondres Blätgen das du an Tscharner schicken kannst. 15

Lyncken habe ich scharf exequirt. Er schiebts auf Kaufmannen, daß der die Bestellung gemacht und die Bezahlung versprochen habe, ihm (Lyncken) auch noch Geld schuldig sey. Zulezt bekennt er sich nur zu 5 Carolin, die er mir auch ausgezahlt, und über die 20 ich ihn quittirt habe; du kannst diese nun an Bücklen auszahlen und ich will dir sie zu gute schreiben, oder an wen du es verlangst entrichten.

Hast du des alten Königs Schrifft über die Deutsche Litteratur gelesen und was sagst du dazu. Lessings 25 Tod hat mich sehr zurückgesezt, ich hatte viel Freude an ihm, und viel Hoffnung auf ihn.

Nun weis ich bald nichts mehr.

Kayser ist recht gut hier, er hört und sieht viel Musick und Menschen. Ich habe Absichten mit ihm davon mehr wenn sie reifer sind.

Grüs Bäben! Ihr bin ich lange einen Brief 5 schuldig. Sie schrieb mir von einem Riesengeiste der dir erschienen sey. Verhalte mirs nicht.

Leb wohl. Grüse Frau und Kinder und sage mir etwas von ihnen.

Nun fang ich wieder an zu leben da um mich 10 herum alle Knospen sich zu regen anfangen. Adieu. Nochmals Danck für den Brutus.

G.

Wegen der Uhr thust du was du willst.

99. Lavater an Goethe.

Lieber Goethe,

15 Nun weiß ich gar nicht, was ich thun soll. Gewiß, eh Knebels u. dein Brief vom 16. März kamen, wäre die Uhr schon abgegangen gewesen, wenn ich gewußt hätte, wie sie einpaken? wie fortschicken? — So ganz wie möglich hab' ich den Gedanken, den du 20 weißest, fallen laßen. Izt, da Knebel so großmüthig denkt, geht's mir wie David, (2. Samuels XXIV. ni fallor, denn ich hab' eben keine Bibel an der Hand —) da ihm die drey Helden, „an die alle folgende nicht reichten" Waßer vom Quell Beth- 25 lehems brachten — „Sollt' ich das Blut dieser Männer trinken?"

Übrigens, wenn dem Ding' ein Unfall auf dem Weg begegnen würde, daß weder Zürich, noch Weymar was davon hätten, würd' ich mich in die Zunge beißen. Dies ist's, was mich ganz unentschloßen macht. 5

In solchen Fällen überlaß' ich mich dem Loos. Ich schreib auf eine Charte Zürich u. auf die andere Seite Weymar — Ich werfe sie auf u. laße sie fallen. Dreymahl, mein Lieber, will ich's nun nacheinander thun, u. dir ehrlich schreiben, wie's ausfiel. 10 Was oben auffällt, pflegt mir Orakel zu seyn. — Ich hab's gethan; So wahr ich lebe — alle dreymal nacheinander fiel Zürich auf. Das müßt' Ihr nun auch thun — u. dann entscheidet Ihr. So lange sag' ich noch keinem Menschen nichts — wohl verstanden; 15 wenn's Kebeln ganz wahrer innerer Ernst ist, so loofet Ihr; wo nicht — so send' ichs, ohne weiteres. Habt Ihr auf ähnliche Weise geloofet, u. 3. oder 2. mal Weymar auffallend gehabt — so ist das Werk Weymars — Habt Ihr 3. mal Zürich 20 gehabt; So will ich's dann ruhig behalten — Immer vorausgesetzt, daß es Knebel gern miße — — Behalten wir's, so schreibt mir Knebel einen zeigbaren Brief, worinn er mir überläßt, der Kunstschuhle oder der Naturforschenden Gesellschaft, 25 das Werk in seinem Namen zuüberlaßen, oder — es unter sich zuverloosen. Was Ihr aber thut, thut aufs bäldeste u. ganz — Ich schreibe dir darüber,

damit du immer noch freye Hand habest, — u. ich will nicht indiskret gegen Knebel, den wahrhaft-großmüthigen scheinen.

Falls die Uhr nach Weymar soll, so bitt' ich, mir
5 bald u. genau zusagen — Wie? Nun, Lieber, noch ein Wort wegen der Packete. Ich fürchte nun, wir haben zwo Sturderien statt Einer begangen.

Ist ein Buch, in braun, schwarz gesprengt Papier mit reimfreyen Gedichten an Eüch gekommen; so ge-
10 hört das mir — und ist mir gelegentlich, wo es ohne Kosten geschehen kann, zurückzusenden.

Ist ein Rouleau gekommen; leicht, ohne hölzernen Kern, ein Pappendeckel, auf dem alle meine Paßifschulden verzeichnet sind; so verbrennst du dieß
15 auf der Stelle. So viel von dem

Nun noch etwas von Gemählden — das eine kleinere unbedeütendere Kistgen ist noch nicht abgegangen; soll aber diese Woche abgehen. Es sind die Musikalien dabey von der Schultheß. — — Alles, was
20 Quark oder Familienstük war (ein einziges ausgenommen, war alles nichts) hab' ich nun rechts u. links verschenkt, u. also ist auch dies Geschäft abgethan.

Abgethan — (das abthun ist mir ein so liebes
25 Ding!) auch die Poesieen — wovon ich zween Bände (die wenig für dich enthalten!) auf Ostern herausgebe, wovon vermuthlich das, was du hast, ein Theil Manuskript ist. Ich hoffe doch nicht, welches mir so

eben einfällt, daß das, so nach Leipzig sollte, nach Weymar gekommen sey. Wenn's, Lieber, weich Papier zum Überzug hat — nicht Carton, so gehört's, weiß Gott, nach Leipzig an Reich! — dann so bald möglich — wenn's Psalmen — Prov. VIII. 5
— Morgen und Abend Andacht seyn sollten! — Du lieber Gott! Mir schwindelt fast —!!

Mit Calliostro, der durch ein Malentendu — auf ein Billiet hin von mir — ne pouvoit pas supporter, qu'on nomma mon Nom dans sa Presence — wie 10
mir die überschöne schrieb — hat mich die gute wieder ausgesöhnt. Er schreibt nie keinen Buchstaben, als den Namen Jehovah, den er sogleich wieder verbrennt. Dieß wußt' ich nicht. Was ich weiter von diesem Homme vraiment unique, qui a des Connois- 15
sances surnaturelles, qui renversent toute ma pauvre Philosophie (wie die liebe, gute schreibt) wißen werde, sollst du wißen.

Und so viel, Lieber, für diesmahl.

Z. den 26. März 1781. J. C. L. 20

100. Lavater an Goethe.

Lieber Goethe,

Dein weiser, guter, liebevoller Brief vom 18. März liegt vor mir. Ich hab Ein Viertelstündchen zur Antwort. Seegne es mir Gott! — Dank für die Nachricht wegen Baumgartens. Ich sende sie sogleich 25
nach Bern ab. Der edle Tscharner war die vorige

Woche als Gesandter hier, und erinnerte meiner Weymarschen Freünde mit Vergnügen.

Ein Mißverstand zieht immer sicherlich zehen andere nach sich. Das Rouleau enthielt nichts, was mir gehörte, das, was wir abgeschickt wähnten, muß allso noch irgendwo bey uns versteckt liegen. Es war eine complete Rechnung meiner Ökonomie. Das Buch, was du hast, ist vermuthlich, ja gewiß eine Abschrift eines Theils meiner nach Leipzig gegangenen Poesieen, mithin nichts geheimes, nichts verbrennbares — Etwas gelegentlich zurückzusendendes.

Daß dich Brutus freüte, freüt mich auch deßwegen, weil ich nun desto sicherer hoffe, der alte Cäsar von oder nach Titian, so roh und verdorben er ist, werde dir noch mehr machen. Brutus sieht den Geist, wie du wohl divinirtest!

Calliostro seh' ich an, wie du — als eine laterne magique für einzele Seiten der Menschheit — als Siegel auf meine Hypothese, daß der Mensch Gott und Satan, Himmel und Erde, alles in Einem sey — (ließ: meinen Glauben)

Wir sind alle gesund, Nur das Engelchen Luiselin, meynt meine Frau sey nicht ganz wohl. Es ist das liebste u. reineste aller meiner Produkte! Die Silhuette ist von Duchanteau, dem Riesengeiste, der bey mir war. Ein Mann von rasender metaphysisch theosophisch spizbübisch religioser Genialität — der neben vier göttlich wahren Gedanken immer 3 ab-

ominable fallen ließ — bald die Sprache der Inspiration, bald die des Teüfels spricht — Ein Pythagoräer, Anachoret, Mystiker, Hochchrist, Antichrist in Einer Person — Catholik von Gebuhrt, durch Schwärmerey ein beschnittener — durch Wahrheitsliebe ein 5 Pythagoräer — izt ein hocherleüchteter Narr und also — nahe verwandt mit einem Lump.

Die Fünfcarolinen send ich heüte an Bückle in Linkers Namen, herzlichen Dank. kannst Du; So sende sie mir. Das Baare Geld ist mir rar. 10

Des alten Königes allen Verstand übersteigende Schrift über die Literatur hab' ich eben vor mir — das heißt sich doch nun auch prostituirt — kann auch ein Student ignoranter, und ein parisisches Schöngeistlein süperfizieller seyn. Er wird, Gott 15 weiß, noch ein Narr, wenn er's nicht schon ist. Ihm ist zu Potsdam ans Schloß geschlagen worden Jerem. XXII. 13. 19. Mir traümte lezthin, daß der alte Friz eine lange Unterredung in französischer Sprache mit mir hatte — Ich bewunderte die erstaunliche 20 Diktion, und da ich erwachte, noch mehr — daß ich, denn es war doch mein Ich, das sprach — so vortreflich französisch verstand. Abermals ein Beweiß daß alles in uns liegt.

Es scheint mir sehr gut, daß Kayser bey Eüch 25 bleibe.

Erst gestern abends gieng das Zweyte Kistchen, das nicht viel mehr bedeütet, nach Weymar ab.

Der Kayser (in Wien) läßt sich gut an. Eine Angelegenheit zwoer Frauen von Wien, die in die Schweiz entliefen, besorgt Graf Thun dort (Hallwehl und Sudtner) und was der Kayser hoffen läßt, 5 ist Kayserlich. Wegen der Uhr erwart' ich nun bloß die mir allein geltende Entscheidung des Looses. adieu. Es ist 12. Uhr.

Zürich den 31. März 1781. Johann Caspar Lavater.

101. Goethe an Lavater.

Zum Morgengrus erhalt ich deinen Brief vom 10 31. März.

Erst also von der Uhr.

Aus beyliegendem Briefe Knebels siehst du was er thut. Es war sein erster Gedancke sie dir zu schencken und überlässt dir gern damit zu machen was 15 du willst. Wir haben nicht gelost denn wir brauchtens nicht. Du konntests thun als der Annehmende, der Geber soll nicht fragen. Ich habe neulich viel mit Knebeln drüber gesprochen, er sagte zulezt: Ich finde iezt so recht und gut daß mir das Gegentheil uner- 20 träglich wäre.

Eben erhalt ich einen Brief von Reich den ich auch beylege. Wie kommts daß der Kasten über Leipzig ging das macht grose Unkosten. Es ist ein Umweeg und muß beym Ein und Ausgehn Rechte abgeben. 25 Schicke ia so etwas künftig an meine Mutter, die schaffts am sichersten hierher.

- Wohl sagst du daß der Mensch Gott und Satan Himmel und Erde alles in Einem sey; denn was sind diese Begriffe anders als Conzepte die der Mensch von seiner eignen Natur hat.

In dem Buch des Erreurs et de la Verite das 5 ich angefangen habe, welche Wahrheit! und welcher Irrthum! Die tiefsten Geheimnisse der wahrsten Menschheit mit Strohseilen des Wahns und der Beschränktheit zusammen gehängt.

In der Silhouette hätt ich so viel innerliches 10 nicht gesucht, mehr sinnliches.

Die 5 Carolinen übermach ich dir.

Wenn ich vom alten König höre ist mirs als wenn mich der Prediger auf einen hohen Berg führte, und mich dort einen Trauerblick auf die Menschen 15 und ihre Herrlichkeit thun hiese. Dem Kayser gönn ich allen Seegen. Gieb acht! gieb acht! Sein Kopf steht gut. Irr ich nicht sehr; so fehlts am Herzen, das zum grosen Menschen, zur That wie zum Kunstwerck unentbehrlich, und durch Vernunft nicht zu er- 20 sezzen ist.

Die Nächste Wochen des Frühlings sind mir sehr geseegnet ieden Morgen empfängt mich eine neue Blume und Knospe. Die stille, reine, immer wiederkehrende, Leidenlose. Vegetation, tröstet mich offt über der 25 Menschen Noth, ihre moralischen noch mehr phisischen Übel.

Grüse Bäben, Frau und Kinder.

Hast du bey deiner Reise durch Colmar auf einen iungen Grafen Wartensleben geachtet, seine Mutter schrieb dir einmal über ihn. Sag mir etwas was du dich von ihm erinnerst.

5 Die Gemählde erwart ich also stündlich von Leipzig und freue mich sehr darauf.

[Weimar] d. 9. [?] Apr. 81.

102. Goethe an Lavater.

Weimar den 16. Aprill 1781.

Ohnerachtet ich, lieber Bruder, durch deinen Brief 10 auf etwas sonderbares vorbereitet war, so gestehe ich dir, daſſ ich doch bei Eröfnung des Kastens zwar nicht geflucht habe, aber doch verstummt bin. Du hast im Ganzen gar wohl voraus gesehen, wie es mir mit diesen Sachen ergehen wird. Durch die ab- 15 scheulige Verderbniſſ der meisten Stüken sieht man freilich die Grosheit der Form noch durch, nur hat auch diese weniger auf mich gewirkt, weil ich die Bilder alle schon kannte, denn es hängen Copien davon in der ganzen Welt herum. Wahrscheinlich stehen die 20 Originale als Dekoration irgendwo in Italien und sind nachher durch Künstler- und Handwerkstradition überall herumgekommen. Wenn sie alle gut wären, wär es wirklich ein Schaz um iunge Leute zu inspiriren und die Grosheit der Form und Manier 25 ihnen vor Augen zu stellen, dazu werd ich auch, die noch brauchbaren bestimmen, daſſ ich sie in unserer

Zeichenschule aufhänge. Du wirst mir gelegentlich sagen, was sie kosten sollen, der Herzog will sie gerne behalten ob er gleich höchlich von denen abscheulich verklebten und verschmierten Werken choquirt war. Das Kraut und Rübenstük ist wohl Copie nach Rubens, 5 von seiner Hand ist kein Pinselstrich drinne, dargegen ist das Portrait des iungen Menschen desto schöner. Zwar gewis kein Vandyk, wenn ich nicht irre so ist es ein Deutscher, dessen Namen ich vergessen, von dem ich aber sonst Bilder gesehen habe. Lebe wohl 10 und antworte bald wegen der Uhr, worüber du nunmehr meinen und Knebels Brief haben wirst.

G.

103. Lavater an Goethe.

Abbitte, allervörderst des Umweges und der grossen Fracht halber . . die Schuld ligt in meiner Un- 15 wißenheit, und allso, Lieber, thue mir den Gefallen, und die Gnade, mir ein Paar Louisd'or dafür abzurechnen. Das kleinere Kistchen geht über Frankfurt, und so nun immer. Die Uhr steht nun mit einem Billiet, das du in Knebels Brief lesen kannst, auf 20 dem Gesellschaftszimmer. Ich will nun dem Spiel hinter dem Vorhang oder den Culißen zusehen.

Das höchste einfache infinite Gute, das lebt und Freüde hat am Schönen, Freüdemachenden — Gott!

Das tieffste einfache infinite lebende Böse, das 25 Freüde hat am Häßlichen, Schmerzenden — Satan!

Das höchste manichfaltige harmonische von lebender und webender Güte, alle Ideen des Gütigsten, wahrnehmlich, und zusammenstimmend, der Himmel!

Das tiefste manichfaltige disharmonische von lebender und webender Herbigkeit, Zerstörungssucht — alle Ideen des Bösesten, wahrnehmlich die Hölle!

Das alles ist im Menschen!

Wie nun diese vier Qualitäten heißen, an dem liegt nichts. Die Sachen sind im Menschen! Wort ist nur ein Goldgeld, das die Scheidemünze verschiedener Begriffe in Eins faßt! das Gepräge sey eine Mutter Gottes, oder ein Louis XVI.

Ich wünschte sehr, daß du mir einige Seitenzahlen aus dem Buche Erreur etc. anzeigtest, wo du die tiefsten Geheimnisse der wahresten Menschheit siehest. Pasqually ist der wahre Urheber des Buches, ein beschnittener Melchisedekit*) und Geisterseherhoherpriester. Ein gewißer Martin von Paris, von dem der nicht immer glaubwürdige Düchanteau lächerliche Visionen und Grimaßen erzählt, soll es aus den Handschriften des verstorbenen Pasqualli mit Zusätzen seiner „Strohseil"? Fabrik herausgegeben haben.

Düchanteau ist in demselben Grad' innerlichtief, wie äußerlichsinnlich — aber, ohne Liebe; ohne Herz — Calliostro und Er — obgleich beyde gegen

*) So heiß' ich die Offenbarungsgenießer, die nicht Juden und Christen sind.

einander, wie Feüer und Waßer, sind in meinen Augen zwey determinirte Ingredienzien zum Antichrist. Schief beyde, und beyde, der Eine an Genialität, der andere an Kraft so groß, daß es beynahe möglich wäre, daß sie auch Auserwählte verführen könnten 5 — Beyde mit dem Schein tiefer Religiosität umleüchtet — Beyde, ohne Liebe; Handlungen der Liebe verrichtend; Beyde voll unendlicher allverachtender Prätension — und sich selber vergötternd! Kömmt zu diesen noch ein Fürst, der sie beyde in sich zu 10 vergöttern weiß, so haben wir den falschen Prophet der Apokalypse — und, wenn der dem Römischen Kayser, irgend einem künftigen Abortus des Römischen Stuhls — ohne Vater auf Erden, und ohne Mutter im Himmel sich aßozirt, so darf niemand 15 weder kaufen, noch verkaufen, der vor Sechshundertsechs und sechziger nicht privilegirt ist.

Der Kayser ist freylich nicht groß, aber er hat große Seiten. Daß ohne Ganzheit, ohne das alles zusammenfaßende vereinfachende Herz, niemand dauer- 20 haft, wahrhaft groß sey, glaub' ich von ganzer Seele.

Wartensleben, den Erzfeinen Jungen hab' ich in Colmar gar wohl bemerkt. Der gehört nicht nach Colmar — Er überschaut sie alle. Einen philosophischern Hofmann hab' ich in einem Jungen 25 nicht gesehen. Der wird gewiß was Großes!

Nun noch Eins — Ich frage dich ganz einfältig, und erwarte ganz einfältige Antwort. „Hast du in

Etterburg Jakobis Woldemar an eine Eiche zum schreckenden Exempel angenagelt?" — Sag mir ein Wort zur Antwort jedem, der mich frägt. Bäbe will's durchaus nicht glauben. Ich suspendire mein Urtheil, 5 wünschte aber jedem, der mit mir darüber spricht, und besonders einem Leser, als izt noch, sagen zu können: „Es ist nicht wahr!" — Der kürzeste, geradeste, unser allein würdige Weg ist, zufragen und zu antworten.

Zürich, den 22. April 1781. L.

10 Über Leßing vergiß mir nicht, etwas zuschreiben.

104. Lavater an Goethe.

[Zürich, 25. April—2. Mai 1781.]

Lieber Goethe,

Über deine Gedanken von den Mahlereyen werd' ich nichts sagen — — Historisch ließe sich vielleicht beweisen, daß — — doch wenn's der unnachahmlich 15 kühne, große Wurf und Schwung nicht beweist — was beweist alles andre? — Es thut mir nur leid, Lieber, daß ich so viel Fracht verursacht — Ich habe für alles 44 mit den Packkösten 45 N'Louisd'or bezahlt. Laß mir dies von meiner Schuld an den Her- 20 zog abschreiben. —

Vorgestern erhielt' ich eine crayonnirte Zeichnung von einem unbekannten Kopf, der keine gemeine Stirne hat, — und eine kostbare Büste — die ich gleich für dein Bild und dein Geschenk — erkannte. Was

heißt danken? Freüde haben an der Wolthat, und am Wolthäter — das hab' ich. Ich sage dir keinen andern Dank —

Und nun meine ersten Empfindungen bey dem Anschauen deines Kopfes. 5

Wenn ein Erdensohn so wahr geben und so fein verschönern kann — wirst du, aller Erdensöhne Bilder — oder Bilderinn — Gott oder Natur, wie man dich nennen mag — nicht einst auch mich wahr darstellen und auf's allerdelikateste von allen 10 Flecken der Erde reinigen können? ..

Und die andern — „dieß Gesichte ist mir theüres, heiliges Pfand der ewigen Einzigkeit meines Goethe. Gereinigt einst von jedem Anhauchen des Grimmes — wie wird er niedersehn, anbethen und anbethen 15 lehren!“ —

Diesmahl kann ich nicht mehr. Adieü Lieber! — — Es gehen große Gährungen in meinem Innern vor! Wie sie sich terminiren werden?!

L. 20

105. Goethe an Lavater.

Wenn ich ein Quartblat von dir sehe, ergözze ich mich iederzeit, Danck für deine beyden Briefe.

Über die Gemählde mögt ich wohl gegenwärtig mit dir sprechen wie über vieles! Warum sind wir so fern. 25

Die Summe von 45 N. Ldr. soll dir abgeschrieben werden.

Dass dir meine Büste lieb war macht mir grose Freude um meinet- und des Künstlers Willen. Der Herzog schickt dir sie, wie auch den crayonirten Kopf, sag ihm etwas über beydes. Ja lieber Bruder du
5 könntest mich schon von manchem fliegenden Fieber des Grimms reinigen, was könnte nicht die Liebe des Alls wenn es lieben kan wie wir lieben. In mir reinigt sich's unendlich und doch gesteh ich gerne Gott und Satan, Höll und Himmel, die du so so schön
10 bezeichnest, in mir Einem. Oder vielmehr, mein lieber, mögt ich das Element woraus des Menschen Seele gebildet ist, und worinn sie lebt, ein Feegfeuer nennen, worinn alle höllisch und himmlischen Kräffte durcheinander gehn und würcken.
15 Über Woldemars Kreuzerhöhungsgeschichte kan ich dir nichts sagen, das Facktum ist wahr, eigentlich ists eine verlegne und verjährte Albernheit die du am klügsten ignorirst. Wenn ich Papier und Zeit verderben mögte so könnt ich dir wohl das nähere
20 sagen, es ist aber nicht der Mühe werth. Sehn wir uns wieder und es fällt dir ein, so frage. Da du mich kennst solltest du dir's in Ahndung erklären können. Der leichtsinnig truncke Grimm, die muthwillige Herbigkeit, die das halb gute verfolgen,
25 und besonders gegen den Geruch von Prätension wüthen, sind dir ia in mir zu wohl bekannt. Und die nicht schonenden launigen Momente voriger Zeiten weist du auch.

Viel von diesem allen wird verschlungen in thätiger Liebe.

Vielleicht von den Erreurs de la Verite einandermal mehr.

Mögtest du mir auch von deinem innern etwas entdecken!

Tobler ist gar lieb, ich kan offen gegen ihn seyn. Knebel hat ihm Quartier gegeben. Es wird dir auch wohl thun durch ihn von uns zu hören. Er erinnert mich in Momenten recht lebhafft an dich, besonders wenn er munter und scherzhafft wird.

Ists wahr was ich in den Zeitungen lese, daß der Abbt Raynal den drey ersten Eidgenossen auf der Imgrütlins Wiese ein Monument will aufrichten lassen? Der 30 Fus hohe Obelisk wird sich armseelig zwischen der ungeheuren Natur ausnehmen. Was sich der Mensch mit seiner Nadelspizze von Marmor einbildet. Ich hoffe es soll nicht zu Stande kommen. Ihr Monument ist eure Constitution.

Adieu liebster der Menschen. Spreche manchmal einen Seegen auf meine Büste, daß ich auch das geniese. Grüse Bäben. Schreibe mir viel, und stiehl dir eine viertelstunde für mich. Ich heise Legion, du thust Vielen wohl wenn du mir wohlthust.

[Weimar] den 7. May [1781.] G.

106. Lavater an Goethe.

Lieber Goethe,

Also hab ich dem Herzogen deine Büste, und den cräjonirten ruhig denkenden, sonst für mich uninteressanten Kopf von ich weiß nicht wem? zu danken. 5 Hier deswegen ein Wort an den Herzog. Lies den Brief auch, Tischbeins wegen.

Grüß den lieben Tobler viva voce! —

Die Woldemarsche Geschichte wollen wir nun gehen laßen. Übrigens kannst du errathen, wie sehr mich 10 Weibchen solche Dinge, deinethalben verwunden. Für Nichts und wider Nichts würf' ich gern weder eine Stunde, noch etwas von meinem guten Rufe weg — am allerwenigsten, um einem Menschen weehe zuthun, mit dem ich in meinem Leben auch nur Eine 15 Suppe aß. Doch freüte mich deine offene gerade Art, wie du von dem Dinge sprachst. — Nun, dies sey abgethan — das sind Dinge, die nicht wiederkommen.

Über Calliostro schreibt mir Brankoni kein Wort — als: „Meine Feder ist stumpf; ich darf nicht!" Ich 20 weiß nicht, ob ich dir schon gemeldet, daß zuverläßige neüere Berichte von Mietau aus es außer allen Zweifel sezen, daß Er in der Magie sehr stark ist. —

Izt mahlt Tischbein der Bäbe Hauptunterstüzende Hand. Ein Kopf, den Er von mir macht, verschlingt 25 alles, was je von mir gemacht worden, auf immer und ewig. Ich sollte aber nicht mehr von Mahlerey urtheilen.

Das Geld, mein Lieber, nämlich die 5. N'Louis-d'or für Bückle an mich zurefundiren, hast du vergeßen.

In mir Lieber herrscht, oder vielmehr auf der Oberfläche meiner Seele — gährt ein Schaum allgenießender Sinnlichkeit, und innwendig verzehrt mich eine Gluht nach Wahrheit und Gewißheit — eine Verachtung alles, was ich bin und thue. — Ich fühle, daß ich in einer Taüschung lebe. Ich kann weder der Täuschung noch des Gefühles los werden — und dann drückt mich oft der ungeheüre Kontrast meiner so manichfaltigen aüßern Verhältniße mit meinem innwendigen namenlosen Wesen — das tiefe Gefühl von der Wahrheit des Evangeliums — und das tiefe Gefühl von der unendlichen Entferntheit meines Sinnes und aller, aller, aller Menschen von diesem Einzigwahren — wirft mich wechselsweise hin und her — Kann mich zwahr nicht muthlos machen — Ich hoffe noch — Aber, es wirft mich oft in tiefe Nächte —

Der impudente Reynald, den ich hier zeichnen ließ, hat eine Franzosenidee von einem Obelisk im Schaume seines Hirns — Ich hoffe und weiß, wie ich ihn zukennen glaube, daß nichts daraus werden soll — Er ist der garstigste Geizhalz, und von oben bis unten ist nichts an ihm, als der Autor, der berühmte Mann — der Prinzen und Prinzeßinnen Dejeünés giebt — und den Königen die Wahrheit sagt — die

ganze Existenz dieses freylich Talentreichen Mannes ist keines Schußes Pulvers werth.

Adieu — daß ich Toblern noch ein Wörtchen geben könne.

5 Z. den 19. May 1781. L.

107. Goethe an Lavater.

Ehe ich auf einige Zeit von hier weggehe, muß ich dir noch einmal ausführlich schreiben. Zuförderst dank' ich dir, du Menschlichster, für deine gedrukten Briefe. Es ist natürlich, daß sie das beste von allen deinen 10 Schriften seyn müßen. Wie du voraus gesehen hast, nehmen dir viele, und auch gute Menschen, diesen Schritt übel, doch du weißt am besten, was du thun kannst, und fühlst wohl, daß dir erlaubt ist, was keinem. Das Menschliche, und dein Betragen gegen 15 Menschen darinne, ist höchst liebenswürdig, und mich macht es recht glüklich, daß ich keine Zeile anders lese als du sie geschrieben hast, daß ich den innerlichen Zusammenhang der manichfaltigen Äußerungen erkenne; denn für den eigentlichen Menschenverstand, 20 was man gewöhnlich so nennt, und worauf eine gewiße Gattung von Köpfen die andere modelt, ist und bleibt auch hierinn, wie in allen deinen Sachen, vieles unzusammenhängend und unverständlich. Selbst deinen Christus hab' ich noch niemals so gern, als in diesen 25 Briefen angesehen und bewundert. Es erhebt die Seele und giebt zu den schönsten Betrachtungen Anlaß,

wann man dich das herrliche crystallhelle Gefäs (denn das war er, und als ein solches verdient er iede Verehrung) mit der höchsten Inbrunst fassen, mit deinem eigenen hochrothen Trank schäumend füllen, und den, über den Rand hinübersteigenden Gischt, mit Wollust wieder schlürfen sieht. Ich gönne dir gern dieses Glük, denn du müßtest, ohne daßelbe elend werden. Bei dem Wunsch und der Begierde, in einem Individuo alles zu genießen, und bei der Unmöglichkeit, daß dir ein Individuum genugthun kann, ist es herrlich, daß aus alten Zeiten uns ein Bild übrig blieb, in das du dein Alles übertragen, und, in ihm dich bespiegelnd dich selbst anbeten kannst. Nur das kann ich nicht anders als ungerecht und einen Raub nennen, der sich für deine gute Sache nicht ziemt, daß du alle köstliche Federn, der tausendfachen Geflügel unter dem Himmel, ihnen, als wären sie usurpirt, ausraufst, um deinen Paradiesvogel ausschlieslich damit zu schmüken, dieses ist, was uns nothwendig verdrießen und unleidlich scheinen muß, die wir uns einer ieden, durch Menschen, und dem Menschen offenbarten, Weisheit zu Schülern hingeben, und als Söhne Gottes ihn in uns selbst, und allen seinen Kindern anbeten. Ich weiß wohl, daß du dich dadrinne nicht verändern kannst, und daß du vor dir Recht behältst, doch find' ich es auch nöthig, da du deinen Glauben und Lehre wiederholend predigst, dir auch den unsrigen als einen ehernen bestehenden Fels der Menschheit,

wiederholt zu zeigen, den du, und eine ganze Christenheit, mit den Wogen eures Meeres, vielleicht einmal übersprudeln, aber weder überströmen, noch in seinen Tiefen erschüttern könnt. Verzeihe mir, daß ich dir
5 begegne, wie du Gasnern, und laß mich Nervenbehagen nennen, was du Engel nennst.

Dein 122. Brief über dich selbst ist vortreflich, und du verfehlst deines Entzwekes nicht, dich durch diese Äußerungen deinen Freunden und Liebsten immer
10 näher und näher zu bringen, vor ihnen immer wahrer und ganzer zu erscheinen, und dein Reich auf dieser Welt immermehr auszubreiten, indem du iederman überzeugst daß es nicht von dieser Welt ist.

Deine Poesien, davon mir Reich ein Exemplar
15 verehrt hat, sind mir als Aufschluß deines Innersten, und als Bild deines äußern Lebens sehr willkommen. Mit gutem Vorbedacht hast du sie deinen Freunden gewidmet, denn sie schließen sich so an deine Individualität an, daß niemand, der dich nicht
20 liebt und kennt, eigentlich was damit zu machen weiß. Ich hab' es etlichemal versuchen wollen, in Gegenwart guter Menschen, denen du aber fremd bist, einige von diesen Gedichten zu lesen, und habe recht gefühlt, wie das Eigenste davon gar nicht
25 übergeht.

Unser Bildhauer hat eine vortrefliche Büste von Herdern gemacht, davon dir auch ein Abguß zugeschikt werden soll. Du wirst, auch ohne ihn zu

kennen, an ihrer wahren Unwahrheit wieder deine große Freude haben.

Was die geheimen Künste des Calliostro betrift, bin ich sehr mistrauisch gegen alle Geschichten, besonders von Mitau her. Ich habe Spuren, um nicht 5 zu sagen Nachrichten, von einer großen Masse Lügen, die im Finstern schleicht, von der du noch keine Ahndung zu haben scheinst. Glaube mir, unsere moralische und politische Welt ist mit unterirdischen Gängen, Kellern und Cloaken miniret, wie eine große Stadt 10 zu seyn pflegt, an deren Zusammenhang, und ihrer Bewohnenden Verhältniße wohl niemand denkt und sinnt; nur wird es dem, der davon einige Kundschaft hat, viel begreiflicher, wenn da einmal der Erdboden einstürzt, dort einmal ein Rauch aus einer Schlucht 15 aufsteigt, und hier wunderbare Stimmen gehört werden. Glaube mir, das Unterirdische geht so natürlich zu als das Überirdische, und wer bei Tage und unter freyem Himmel nicht Geister bannt, ruft sie um Mitternacht in keinem Gewölbe. Glaube mir, du 20 bist ein größerer Hexenmeister als ie einer, der sich mit Abacadabra gewafnet hat. Auch unterstehʼ ich mich zu begreifen, warum die Brankoni nicht mehr schreiben will.

Ich habe der Schultheß den Anfang eines neuen 25 Dramas geschikt, lies es auch, wenn du Zeit findest, und zeigt mir es sonst niemand. Tobler wird dir geschrieben haben, seitdem er von uns weg ist, wir

haben ihn gar lieb gewonnen, und es ist ihm bey uns so wohl, als unter seinen Umständen möglich, geworden.

Sage mir etwas von der van der Borg.

5 Grüse deine Frau, und gedenkt meiner am braunen Tische. Grüse auch Pfenninger und die Orells.

Der Chirurgus Hähling hat sich erst vor einigen Tagen gemeldet. Der Brief den ihm Hirzel an den Herzog mitgegeben, ist höchst abgeschmakt. Der Herzog 10 las erst flüchtig den Nahmen als wenn es Hoze wäre, und konnte unter dem Lesen nicht begreifen, wie aus dieses ehrlichen Mannes Feder solche selbstische ungeschikte Albernheiten fließen könnten.

Schließlich bitte ich dich fortzufahren, mir mit 15 deinem Geiste und deiner Art nüzlich zu seyn, und mir wenn du etwas über, vor, oder wider mich weißt, es nicht zu verhelen; sondern, wie bisher und, wo möglich, noch mehr, eine gute und lebendige Wirkung unter uns zu erhalten.

20 Weimar den 22. Juny 1781. G.

108. Lavater an Goethe.

Lieber Goethe, dein Brief ist ein Strahl deiner eignen großen Natur, der durch meine Finsterniß drang, wie ein Bliz vom Himmel.

Du hast recht: Bis ich Seiner so gewiß bin, 25 wie deiner, ist alles, was ich von Ihm sage, nur Anbethung meiner selbst.

Aber, wie können wir in ruhigen Stunden, in reinen Momenten, die Evangelien lesen, ohne eine Art von unmittelbarer Intuition? „Das ist so wahr, als was ich vor mir sehe."

Wenn das, was ich vor mir sehe, nicht in sondern außer mir ist; wenn du ein freyes Wesen in Weymar bist, an welches ich, freyes Wesen in Zürich, izt schreibe — wenn ich izt nicht an mich selber, sondern an dich einen andern außer mir schreibe — so kann's auch einen Christus geben, der so im Himmel ist, wie du in Weymar — mit dem ich mich so unterhalten kann, wie mit dir — der so auf mich zurückwirken kann, wie du auf mich zurück wirkest, wenn du mir einen Brief beantwortest.

Ist nun diese Evangelische Geschichte wahr; Erweckt sie mir ähnliche Sensazionen, wie der Gedanke, wie die Überzeügung: Goethe ist in Weymar. Goethe in Weymar hat so u. so viel Verstand u. Kraft, die mit deinem Geistes u. Kraftmaaß in solchem u. solchem Verhältniß steht — u. so viel Güte, daß Er Wirkungen von dir annehmen, u. dir Etwas von sich mittheilen will — So, u. noch unendlich mehr hat Christus Relazion zu dir! So ist Er an dich — So an's Universum attaschirt. Er ist die Erste (und Eine muß doch die erste seyn — heiße sie, wie sie wolle) aller zweyten Ursachen, das Haupt aller willkürlich u. freyhandelnden Wesen — das Zentrum aller — Ist diese Überzeugung der

Effekt der evangelischen Lektüre — zeigt mir das Evangelium ein wirkliches allen meinen u. allen andern Bedürfnißen genugsames Wesen außer mir, (das ich, das alle Menschen, sie wißen's, oder wißen's nicht, wollen's, oder wollen's nicht, suchen u. unter tausend Gestalten bedürfen) wie kann ich dann irgend etwas von dem Reiche deßelben ausschließen? Wie nicht alles an dasselbe anhängen? Alles als Abdruck, Ebenbild, Werk, Ausfluß von Ihm ansehen? Wie kann dann etwas ohn' Ihn, außer Ihm, abgeschnitten von Ihm — wie Etwas Ihm als entgegengesezt angesehen werden, was gut ist? — — Ich vernichtige, oder erniedrige nichts gutes — wie könnt' ich das? Ich würd' etwas erniedrigen, u. vernichtigen, das Sein ist; das Er gemacht hat? Aber, daß ich's von Ihm trennen könne, wenn ich einmal zuglauben Ursach habe — Er hat als Mensch existirt und sich zum Haupt über alles durch Verdienst aufgeschwungen — wozu Er ein ursprüngliches Recht hatte, das Er nicht geltend machte — wenn ich Ursach habe zuglauben — „wofern Ein Wesen, Premierchef, Generalißimus des Universums ist, — so ist Er's — bis ich einen beßern, würdigern kenne, soll Er mir's seyn" — wie kann ich anders von Ihm reden, als ich rede?

Was gut ist, ist gut — rühr' es her, von wem es wolle. Ich verachte nichts gutes. Gutes muß von etwas gutem herkommen. Was gut ist in allen

Menschen u. Händenwerken ist gut, wir mögen wißen, oder nicht wißen, woher es kömmt — aber, wenn wir ein Wesen kennen lernen, an das wir all das gute, als die Erste Mittelursach anhängen können — Ist's dann nicht natürlich — daß wir alles dran anhängen? 5

Wahr ist's, wenn wir das Wesen nicht kennen, das ist, wenn sein Daseyn das unsre nicht unmittelbar berührt — So wie dein Daseyn, auch wenn ich dich nicht sehe, das meinige berührt — So ist's Taüschung, Schwärmerey, Selbstanbethung, 10 ich mögte fast sagen, eine geistliche Onanie, Abgötterey, wenn wir's preisen, anrufen, u. ihm Jünger werben. Ich rede nicht so fast vom Predigen, das eine bürgerliche Pflicht seyn kann, als vom Schreiben u. Reden, das wir entweder 15 ohne Beruf, oder durch innern Beruf thun — Da mein bisheriger Glaube an Christus bloß auf dem intuitifen Wahrheitsgefühl beym Lesen des Evangeliums — auf dem unaustilgbaren — „So erfindet man nicht!" beruht — bloß auf dem Gefühle der 20 unübertreflichen Schicklichkeit u. Allgenugsamkeit der Christusreligion zu den Bedürfnißen der Menschheit — u. auf wenigen Privaterfahrungen, die mir was ähnliches zuhaben scheinen mit einigen sonderbaren Schriftbegebenheiten; So will ich's gern zugeben — 25 daß es mir noch nicht zustehe, die, die noch nicht alles an Christus allein anhängen — in irgend eine Art von Bann zuthun. Diejenigen aber denk' ich

mit Recht verachten, u. gerade zu als schwache Köpfe oder Schurken taxiren zudürfen, die das Evangelische Christenthum zulehren vorgeben — und behaupten, dies Evangelium hänge nicht alles
5 an Christus, oder gar, das Christenthum, die Welt, die Christen, die Regirung der Welt hänge gar nicht von der Person, der Wirksamkeit, der Influenz Christi ab — denn wenn ich heüte Deist oder Atheist wäre, so müßt' ich doch sehen, u. sagen: „Der ist ein
10 schwacher Kopf, oder Schurke, der nicht sieht: daß diese Urkunde, die man Neues Testament nennt, durchaus den Zweck hat — Christus zum Haupte der Schöpfung, zum Könige der Menschheit zuerheben" — Du wirst, mein Lieber, leicht bemerken, daß diese
15 Leüte mehr der Gegenstand meines Gignons sind. Ich wäre selbst ein schlechter Mensch, wenn ich gegen Deisten u. Atheisten so dächte, weil es mich sehr natürlich dünkt, ohne einen gewißen poetisch intuitifen Erfahrungssinn, beydes zusehn — das leztere so-
20 gar noch viel eher, als das erstere — Aber, das bleibt mir immer Räthsel, wie ein Mensch vorgeben könne, das Evangelium anzunehmen, u. im Stande sey, den einzigen Helden des Evangeliums zuverwerfen.

Auch darinn geb' ich dir recht — was du von
25 meinem Reiche dieser Welt sagst. Es ist wahr. Ich fühl' es; aber, es drückt u. lastet mich! Ich such' es nicht — u. ich gebe zu: Bis ich was positifes habe, u. geben kann — das so greifbar ist,

als das, was ich aufgeopfert wünsche — ist's gefährliche Taüschung.

Nun, noch ein Wort von Calliostro. Die Etliche Tröpflein aus dem Brunnen der Wahrheit wirst du gesehen haben? Obgleich ich 5 auf allen anonymen Schurkereyen dieser Art nichts halten kann, mag es doch Aufschluß geben oder befördern. Mit derselben Post, ja von demselben Freünd, von dem ich diese Broschüre erhalte, wird mir geschrieben, daß, was auch Calliostros sittlicher, medizi- 10 nischer, chymischer Charakter seyn möge — seine Divinazion, oder Geisterseherey reell und gar keinem Zweifel ausgesetzt sey — Gewiß ist's wohl, daß Er im Grunde ein Enfant gaté der großen Natur ist — Ein durch große Einseitigkeit unbrauchbares 15 Ungeheüer. —

Daß wir, daß alle unsere Angelegenheiten, Schicksale, an unsichtbaren Faden hangen, daß es nicht an Jemandes Wollen oder Laufen liegt — — davon sind nicht nur alle historischen Urkunden, Reli- 20 gionen, Fabeln, Ahndungen der Menschheit voll, sondern jeder Mensch muß das glauben, er mag wollen oder nicht, wenn Er nur 8. Tage bemerkt, was Er will u. nicht will, u. was geschieht u. nicht geschieht. 25

Branconi hat mir einige kleine gute Briefchen geschrieben — Sie hat sich mit Calliostro, als einem unleidlich stolzen Lügner abwerfen müßen.

Gegenwärtig ist der Graf Wartensleben bey mir, der sich zur Communion präpariren läßt. Der Junge wird mir alle Tage lieber. Seine Kindlichkeit u. Feinheit, seine Offenheit u. Empfänglichkeit macht 5 mir viele Freüde.

Von deinem Tasso, du Menschen Mensch, hab' ich den Anfang mit der süßesten Empfindung einsam auf der Kirchhofmauer zu Oberried gelesen — aber mit Wehmuth — wer nicht alles sagt, sagt 10 nichts — gefühlt, weil ich's nicht ganz hatte.

Izt ist Pontius Pilatus mein Cheval de Bataille. Ach! daß du bey mir wärest. Ich finde alles, Himmel u. Erde u. Hölle, Tugend, Laster, Weisheit, Thorheit, Schicksal, Freyheit — in Ihm — 15 Symbol von allem an alles.

Dank für alles, was du Toblern bist, u. thust.

Noch 10. oder 14. Tage Geduld; So hast du die Geistergeschichte, die ich dir ankündigen ließ.

Herdern konnt' ich noch nicht für seinen II. Theil 20 Briefe danken. Es sind herrliche Stellen drinn.

Grüß die Stein — die ich aus ihrem Schattenriß sehr lieb gewinne!

Adieü! Lieber! Einziger! Braver! Darf das Ding — wohl dem Merkur einverleibt werden? Es ist 25 höchst nöthig — daß ich ablade — Adieü.

Z. den 16. Aug. 1781. L.

109. Goethe an Lavater.

Arbeiten und Zerstreuungen haben mich abgehalten dir für den überschikten Gablidon zu danken, welcher mir eine wunderbare Erscheinung gewesen ist. Daß ich die Sache um ein gut Theil roher nehme als du sie nehmen magst begreifst du wohl. Ich laße sie wie billig auf sich beruhen, und wenn ich ia etwas drüber denken oder sagen soll, so muß ich Ihnen für einen betrogenen Laffen und die beiden andern für ein paar Schelmen halten. Dieses ist nun freilich keine zierliche und befriedigende Auflösung des Problems, doch zerfallen alle Taschenspielerstreiche in diese grobe Bestandtheile, sobald man an der einen Seite die überraschte Unbesonnenheit und an der andern die vorbereitete gewanndte List hinwegnimmt.

Ich bin geneigter als iemand noch eine Welt außer der Sichtbaren zu glauben und ich habe Dichtungs- und Lebenskraft genug, sogar mein eigenes beschränktes Selbst zu einem Schwedenborgischen Geisteruniversum erweitert zu fühlen. Alsdenn mag ich aber gern, daß das alberne und ekelhafte menschlicher Exkremente durch eine feine Gährung abgesondert und der reinlichste Zustand in den wir versezt werden können, empfunden werde. Was soll ich aber zu Geistern sagen die solchen Menschen gehorchen, solches Zeug vorbringen und solche Handlungen begehen. Ich weiß wohl wie du solche Dinge zusammenhängst und

will dich weder widerlegen noch bekehren, mir aber
wenden sich die Eingeweide bei dergleichen Thorheiten
um, besonders da mir das Schädliche davon so oft
sichtbar geworden ist. Zugleich mußt du mir er-
5 lauben, daß ich über das Costume, worinnen der
Geist sich gemahlt, eine Chicann mache. Es ist dies
die gewöhnliche Kleidung in welcher unsere Juden
am Schabbeß zu gehen pflegen und ich zweifle sehr,
daß die Seher iener Zeiten, woher sich Gablidone
10 schreiben will, in einem solchen Puze aufgetreten seien.
Daß die Stükgen vom wahren Kreuze mir nun noch
völlig den ganzen Handel verdächtig machen, kannst
du dir leicht einbilden. Genug ich kehre von dieser
überirrdischen Bekanndtschaft um nichts klüger und
15 um nichts beßer zurük, welches die einzige Bedingung
wäre, unter welcher ich einige Ehrfurcht für iene un-
bekanndte Freunde haben könnte. Außerdem sie mir
nach meiner Gedenkungsart äußerst gleichgültig bleiben
müßen.

20 Das mir überschikte Portrait gefällt mir auser-
ordentlich wohl und zeigt von einem männlichen
Mahler. Es ist wohl gesehen und wohlangelegt,
Schade daß er nicht Zeit gehabt hat es weiter aus-
zuführen. Der Charakter scheint mir sprechend und
25 die Stellung gut gewählt zu seyn. Nur hat es mich
wundern müßen daß einige unbefangene Personen
und besonders ein sehr wohl organisirtes, und in
allen seinen Urtheilen über sinnliche Dinge höchst zu-

verläßiges Kind, es nicht erkannt haben. Ich machte dadrüber meine Betrachtungen, besonders da der Knabe auf einige verwandte Gesichter rieth und ich glaube es liegt vorzüglich in der Farbe und in der mehreren Männlichkeit und Stärke der Züge die das Original 5 freilich nicht hat. Genug es gefällt mir so wohl, daß ich es für mich behalten werde und danke dir also auf das beste dafür.

Knebel ist hier weg und wird sich diesen Winter bey den Seinigen aufhalten. Er ist die Ursache daß 10 Tobler so lange gezögert hat. Dieser wird nun bey dir angelangt seyn und dir mehr von uns erzählen können und mögen als ich in vielen Briefen nicht thun dürfte. Ich wünsche daß es ihm bey euch wohl gehen möge, welches, da er, durch den Genuß der 15 weitern Welt ziemlich verwöhnt seyn mag, vielleicht im Anfange schweerer halten wird.

Mit dem nächsten Postwagen geht an Bäben der vollendete zweite Akt meines Taßo ab. Ich wünsche daß er auch für dich geschrieben sein möge. 20

Die Unruhe in der ich lebe läßt mich nicht über dergleichen vergnüglichen Arbeiten bleiben, und so sehe ich auch noch nicht den Raum vor mir die übrigen Akte zu enden. Es geht mir übrigens, wie du wohl weißt, daß es den Verschwendern geht, die in dem 25 Augenblike, wenn über Mangel an Einnahme, überspannte Ausgaben und Schulden geklagt wird gleichsam von einem Geiste des Widerspruches außer sich

gesezt, sich in neue Verbindungen von Unkosten zu stürzen pflegen.

Auf deinen Pontius Pilatus bin ich sehr begierig schike wenn du kannst und willst ein Stük davon.

5 Die Frau von der Lühe habe ich in Gotha gesehen. Sie findet sich nach ihrer Art daselbst ganz wohl. Er ist eine sehr gute Art Menschen, verständig und gewißenhaft. Man legt ihm keine Hindernißе bey seiner Erziehung in den Weeg und der 10 Herzog beträgt sich auf das beste gegen ihn.

Auf unserer Zeichenakademie habe ich mir diesen Winter vorgenommen mit den Lehrern und Schülern den Knochenbau des menschlichen Körpers durchzugehen, sowohl um ihnen als mir zu nuzen, sie auf 15 das merkwürdige dieser einzigen Gestalt zu führen und sie dadurch auf die erste Stufe zu stellen, das bedeutende in der Nachahmung sichtlicher Dinge zu erkennen und zu suchen. Zugleich behandle ich die Knochen als einen Text, woran sich alles Leben und 20 alles menschliche anhängen läßt, habe dabey den Vortheil zweimal die Woche öffentlich zu reden und mich über Dinge die mir werth sind mit aufmerksamen Menschen zu unterhalten. Ein Vergnügen welchem man in unserm gewöhnlichen Welt- Geschäffts- und 25 Hofleben gänzlich entsagen muß. Dieienigen Theile die abgehandelt werden zeichnet alsdenn ein ieder und macht sie sich zu eigen. Dabey habe ich mir vorgenommen, das Wort Phisiognomik und Phisiognomie

gar nicht zu brauchen, vielmehr die Überzeugung davon durch die ganze Reihe des Vortrages einem ieden einleuchten zu lassen. Vielleicht kann dir etwas von dem was ich bey näherer Betrachtung der thierischen Ökonomie bemerke zu deinen Arbeiten in der Folge einen nüzlichen Beytrag geben.

Weimar den 14. Nov. 1781. G.

110. Lavater an Goethe.

Eben da Tobler wieder bey mir ist, erhalt' ich, lieber Goethe, deinen Brief. Du kannst nicht glauben, wie unenthusiastisch mich all das nahe, auch wahrgeglaubte Geisterwesen läßt.

Es will mich gar nicht affiziren: Wenn ich auch Thun für den Betrogenen halten wollte, so könnt' ich doch Einerseits Reitern, den ich zwar nicht persönlich kenne, der mir aber aus vielen Datis ein treflicher, fester Mensch zuseyn scheint, gewiß nicht weder für einen Betrieger, noch Betrogenen halten. — Anderseits laßen mich Stöße von Exzerptis, die gar nicht die Miene weder hoher Inspiration, noch vielweniger der Taschenspielerey haben, nicht an der Unbetrogenheit Thuns, in Ansehung des HauptFaktums, d. i. der Intervention eines Geistes zweifeln. Ich glaube aber, u. sehe es alle Tage, daß jeder Art von Gold, so physisch oder überphysisch es seyn mag, eine Art von Kupfer zugesezt zuwerden pflegt, u. daß Niemand in größerer Gefahr ist, Be-

trieger zuwerden, als wer eine ungewöhnliche Kraft hat. Sobald diese einmahl theatrirt, so kommen Zuschauer zur ungelegnen Zeit — diese will man sich nicht so fort auszischen laßen, u. will den Geist,
5 der nicht da ist — so unterschieben, und da Taschenspielen wir. So kann's vielleicht auch mit dem Orden, u. Kreützholz gegangen seyn. Aber daß ein Taschenspieler als solcher mit dieser Hundsarbeit für Nichts u. wieder Nichts zehen Jahre sich herum-
10 schleppe, u. Stuffen der Seeligkeit — u. tausend Dinge buchstabenweise diktire — u. zwey Menschen, die den Charakter der Menschen kennen, immer zum Beßten habe — kommt mir nicht glaublich vor. Doch laß ich's gern dahin gestellt. Das ist wahr,
15 daß so gar nichts herauskommt (die Stuffe des Gerichts ausgenommen) die auf mich mehr Effekt machen, als Gablidonisches Porträt) ist ein trauriges Siegel auf alle mir bekannten Geistergeschichten.

20 Auf deinen Taßo freü' ich mich herzlich.

Noch einmahl Dank für alles, was der Herzog u. Du für Toblern thaten. Heüt waren wir bey den Orells nahe bey dir.. Deine Amtstreüe u. Gewißenhaftigkeit wurde mir neüe Ermunterung.

25 In Constantins Porträt ist was fremdes, vergröbertes.

Von meinem sehr biblischen Pilatus sollt Ihr bald was haben.

Vergieb das fatale Papier, die fatale Dinte, die fatale Feder, u. das Geistleere Geschrieb.

Wenn du Zeit hast, so mögt' ich wohl wünschen, daß du das XVIII und XIX. Cap. Johannis — Pilatus u. mir zu lieb läsest, u. mir einige Apho- 5 rismen Aus deiner Seele Tiefen sendetest. Aber Bald.

Vielleicht kommen dir einige Exemplare der fran- zösischen Physiognomik zu — kannst du ohne alle Beschwerde 2. oder 3. los werden, so schreib das Geld an meiner Schuld beym Herzog ab. 10

[Zürich] den 23. 9br. 1781. L.

111. Goethe an Lavater.

Du hattest lieber Bruder eine Abschrifft meiner Iphigenie für den General Koch verlangt, ich schlug es ab, weil ich sie noch einmal durchgehn wollte, dies ist, zwar leider nach meinen Umständen nur flüchtig, 15 geschehen.

Gegen Weynachten kan eine Abschrifft fertig seyn. Willst du sie nun an den General schicken? oder soll ich es thun? Im lezten Fall, schreibe mir wo er sich aufhält, seinen Titel, ob er die Exzellenz hat pp daß 20 man mit einem solchen Fremden in Curialibus nicht anstose. Lebe wohl. Schreibe mir bald und liebe mich. Mit meinem Leben rückt es starck vor, und ich fange nun bald an zu begreifen warum wir, sobald wir uns hinieden einzurichten anfangen, wieder weiters 25 müssen. Tausendmal Adieu.

[Weimar] d. 26. Nov. 81. G.

112. Goethe an Lavater.

Deinen Brief erhalte ich so eben, und da ich daraus sehe, daß deine französische Phisiognomik bald fertig werden wird, bewegt mich dies, dir gleich wieder zu schreiben. Habe ia die Güte mir zwölf von den ersten
5 Exemplaren zuschiken zu laßen, ich getraue mir diese, vielleicht auch noch mehrere abzusezen. Nur wünsche ich freylich sie gleich zu Anfang zu haben wenn das Buch herauskommt und Sensation macht.

Tobler wird dich näher zu uns bringen können,
10 als viele Briefe nicht thun würden. Man ist niemals im Stande, dem Freunde das von sich zu schreiben, was ihm am intereßantesten wäre, weil man eigentlich selbst nicht weiß, was an einem intereßant ist.

Die Kapitels will ich wohl lesen, doch werde ich
15 dir schweerlich was sagen können da du gewiß alles siehst was drinne ist und noch so viel hineinsiehst.

Grüße Bäben und Toblern und Pfenningern recht herzlich.

Den Taßo werdet ihr nun haben.

20 Von Knebels Hegire hat wohl Tobler gesprochen.

Lebe wohl, schreibe und schike bald.

Weimar den 3. Dez. 1781. G.

Von allem was die Geister würcken und nicht würcken, erbitt ich mir meinen Teil.

113. Lavater an Goethe.

Lieber Goethe.

Ich habe einen jungen, stillen, vielwißenden, bescheidenen Menschen bey mir im Hause, der das eigene Talent hat, mit gehörlosen Kindern umzugehen — mit dem ich einer vornehmen wackern Familie, die 5 diesen, gewiß nicht unedeln Jüngling aufnehmen könnte — Freüde machen mögte. Du siehst auf der zweyten Hälfte dieses Blates, was der Mensch kann. Auf sein Versprechen darfst du sicher zählen. Er ist arm — wohlgebildet — von etwas schwächlicher 10 Complexion, doch gesund — treü, und gutmüthig.

Und nun auch von Tischbein ein Wort. Er ist einer der Beßten Menschen, der einen sehr feinen intuitifen Sinn hat — Nicht eigentlich ein Denker, aber sehr vernünftig im Urtheilen. Satt und matt des 15 Portraitmahlens um's Geld, begierig, sich zu vervollkommnen, studirte Er gern noch Ein oder Zwey Jahre, reisete so lange noch gern in Frankreich und vielleicht noch einmahl in Italien. So dann wär's Ihm lieb bey Menschen und Fürsten, wie nur Weymar hat, 20 die Hälfte seiner Zeit dem Fürsten — die übrige für sich und andere zu arbeiten. Er ist ein Mensch dem man alles sagen darf — der deine Süperiorität gern benuтzen und Geschichten der Deütschen mahlen mögte. Seiner Gemählde Charackter ist Ruhe, Heiterkeit, Ge- 25 schmack, — Er hält das Mittel zwischen Haarscharfer

Zeichnung und unbestimmter Genialischer hageley. Alle seine Gemählde machen Effekt. Seine Sitten sind sanftheit und Bescheidenheit. Ich empfehle nicht. Er fragte mich darüber — da fand ich's na-
5 türlich, bey dieser Gelegenheit dieß wahre, unbefangene Zeügniß abzulegen. Adieü!

Zürich den 17. April 1782. Lavater.

114. Goethe an Lavater.

[Weimar, Juli 1782.]

Ein Wort
über den Verfaßer des Pilatus.

---

10 Ich sehe in dieser Schrift einen Abdruk des innersten seines Verfaßers, das was ihn am meisten unter allen Menschen intereßiret, ein Zeugniß des was er für sich und für andere für das allerwichtigste hält. Ich habe öfters an Lebenden mit denen ich umgegangen bin, an
15 Abgeschiedenen, deren Schriften ich gelesen habe, bemerkt, daß der Mensch das, was an ihm das größte und treflichste ist selten kennt, noch auch diesen Vorzügen einen Werth beylegt. Was er hat sieht er an wie ein reichgebohrner seinen Reichthum, als etwas das
20 zu ihm gehört, als etwas das sich von selbst versteht, als eine Sache von der er ausgehet. Aber das wohin seine Wünsche sich sehnen, was ihm abgehet, was er, sein Daseyn zu erweitern und zu ergänzen nöthig glaubt, das ist es was ihn auf's stärkste intereßiret,

worüber er alles andere vergißt, worum er alles andere hingäbe; Eine Empfindung die der dritte Zuschauer nicht begreifen kann. Wenn diese Empfindung hoch- und viel begabte Seelen ergreift, dann verlaßen sie den innern weiten Krais ihres Da- 5 seyns und schwärmen an denen Gränzen herum, die ihnen so gut wie andern gesezt sind. Sprechen sie alsdann davon, schreiben sie davon, so giebt es meistentheils etwas albernes, etwas das uns über die engen Gränzen der Menschheit nachdenken und trauren 10 läßt, eben in dem Augenblike, da sie glauben das innigste, höchste, treflichste, lezte ihres ganzen Daseyn für sich gefühlet und andern offenbart zu haben. Mir ist Pilatus wieder die wichtigste Beylage zu dieser Erfahrung. Alle Kräfte Fähigkeiten, Em- 15 pfindung, Abstraktion, alle Wißenschaft, Scharfsinn, alles Anschauen, alles tiefe Gefühl der Menschheit und ihrer Verhältniße und mehr Vorzüge, die Lavater in einem so hohen Grade besizt, läßt er zurük, wirft er weg, um dem unerreichbaren athemlos nachzusezen. 20 Ich mögte ihn einem Manne vergleichen, der Güter, Geld, Besizthümer, Weib, Kinder, Freunde, alles nicht achtete und vernachläßigte um einen unwiderstehlichen Trieb nach mechanischen Künsten zu befriedigen und eine Maschine zum fliegen zu erfinden. 25

Ich weiß daß dieser Trieb bey ihm unwiderstehlich ist, daß dieses Bedürfniß in ieder Faser seines Herzens schlägt, daß sein ganzes Wesen, wie ein trokner

Schwamm, nach ienem Erhabensten durstig ist, daß der geringste Tropfen der Ahndung, iener Seeligkeit ihm mehrere Freude und Wollust gewähret, eine Wollust, die er zu entbehren kaum erträgt, als der
5 Genuß alles übrigen den Menschen von Gott so reichlich gegönnten Guten. Ich weiß das alles; auch hat dagegen niemand nichts zu sagen, ich kenne ihn, das Bild seines Daseyns, das Bild seines Wesens und seiner Vortreflichkeit weicht nicht von mir; Nun aber
10 Pontius Pilatus — . . !

Auszug aus einem Briefe von K.

Was den guten Lavater selbst betrift, so sind iezt wieder brüderliche Schreiben an verschiedene Jünglinge von ihm erschienen, die Sie ohne Zweifel
15 schon gelesen haben. Ich habe sie mit wahrer herzlicher Theilnehmung gelesen, und mir dabey einige neue praktische Begriffe über das was Christenthum seyn soll gemacht.

Bey des Menschen täglicher Schwachheit nemlich
20 ist es gut und ist nöthig, daß er sich einen Helden — einen Helfer, ein höheres Ideal der Vollkommenheit, vergegenwärtige. Je erhabener und menschlicher zugleich dieses ist, ie näher er es sich biß zur Gegenwart der Gottheit darstellen kann, desto nüzlicher
25 und hülfreicher ist es für ihn. Dies haben die alten — Heiden schon gesagt. Solch ein Beystand ist auch wirklich, dem Menschen der ihn braucht, göttlich.

Es ist ihm die Gottheit, wie Lavater sagt vermenschlicht. Was braucht es nun also weiter über Dogmata zu streiten, die immer fatal sind. Jesus Christus ist Lavaters menschlicher Gott, und er ist es auch wirklich, und aller, die ihn für das 5 brauchen, wozu ihn Lavater braucht — nemlich, den flachen Damm unseres Gemüthes, gegen die losrauschenden Leidenschaften damit zu verstärken, und zu erhöhen, die lokere Wände und die gemachten Risse damit auszustopfen und zu versichern. Dies ist gut 10 und ist menschlich und ist wahr. Wenn aber Lavater bekehren will, wenn er iungen Leuten und sogar einen Graf Wartensleben, der in die Welt gehen soll ermahnt, keinem Menschen zu trauen auch nicht einmal Gemeinschaft mit ihm zu haben, der nicht 15 ein Christ sey, so finde ich es eben darum abgeschmakt, weil dadurch dies erste Principium, warum man glauben kann und soll, aufgehoben wird, das Christenthum nicht mehr eine Herzenssache, sondern eine fanatische Wuth um ein nie zu erweisendes 20 Dogma wird. Ich habe eben diese Tage in des Matrosen Zimmermanns Reisebeschreibung gelesen, daß Cook nie von Religion gesprochen, auch keinen Prediger in seinem Schif habe leiden können — demohngeachtet — was meynen Sie! — wollten wir ihm 25 nicht so gut, zu einer Reise um die Welt uns anvertrauen, als Lavatern zu einer Fahrt nach dem Himmel? —

115. Lavater an Goethe.

Dein Brief, lieber Göthe, hat mich recht erfreut, und mein Innwendiges erweitert; hat mich auf's neue überzeuget, daß wir uns, so sehr, so himmelweit verschieden wir scheinen, über gewisse grosse Puncte treffen müßten, wenn wir uns ruhig und lange genug mündlich unterhalten könnten. „Wenn eine Stimme vom Himmel zurief: Das Wasser brennt, und das Feuer lischt, so würdest du's nicht glauben." Ich schrieb einmahl an Semmler:

„Ihre Anhänglichkeit an die Bibel verehr' ich herzlich. Ich erstaune darüber daß Sie sagen können: Wenn Christus sagte: Die Augen sind zum hören gegeben, müsste und wollte ich es nicht glauben. Denn Gott sagte es mir durch Christum; was ist Glaube an Gottes Zeugniss sonst? So tief ich Alles Zeugniß Gottes verehre, wenn ich einmahl weiß, daß es Gottes Zeugniß ist — So sehr ich glaube, daß Gott die Mysteria sensuum umstimmen könte, wenn er wollte, dass er uns durch's Auge hören, und durch's Ohr sehen machen könte — So, ich gestehe es aufrichtig, glaubt ich's nicht, und noch mehr auch Sie — ich wollte mein Leben zum Pfande sezen, auch Sie würden's nicht glauben, wenn Christus sagte: Die Augen waren nie und sind nicht zum Sehen, sondern zum Hören, die Ohren waren nie und sind nicht zum Hören, sondern zum Sehen gegeben, bestimmt und eingerichtet. Wenn Christus sagte: Die Augen sind zum Hören gegeben, so verdiente Er nicht so viel Glauben, als wenn der Teufel sagte: Augen sind zum Sehen und Ohren zum Hören gegeben."

Ich glaube, es liegt unendlich viel in der menschlichen Natur, das durch sonderbare Veranlassung ent-

wikelt werden kann, und das billig übernatürlich, oder wunderbar heissen kann, obgleich es in sich so natürlich ist, als daß du den Werther geschrieben hast. Streit und Harmonie der willkührlichen Kräfften mit den mechanischen, dieser mit jenen ist die Geschichte aller Menschen, und die Geschichte der Bibel. Christus ist mir das Medium, wodurch dieser Streit in Harmonie verwandelt werden kann. Wir sind Alles in uns selbst, und werden Alles durch Andere. Was wir sind, werden wir durch den weisesten, wirksamsten, kräfftigsten Menschen. Nichts wirkt auf den Menschen, wie Menschheit. Wer von uns wird das läugnen? und dieß zugegeben heißt Christ seyn, wofern man zugiebt, — Es war ein Mensch, der Christus hieß. Der am meisten auf die Menschheit wirkte, verdient den Meisten Glauben der Menschheit. Über Menschheit hinaus kann die Menschheit nicht fliegen. Sie denkt und genießt nichts unanaloges mit der Menschheit. Alles unanaloge ist Schwärmerey. Ich kenne keinen Gott, als in der Menschheit. Der Universal Geist des Universums ist unerbittlich und ungenießbar. Es ist Lästerung, sich vermeßen, Ihn unmittelbar anzubehten. Als Vater Christi, des Universums im Kleinen, darf Er im Glauben an Christus Wort (wenn Ihm gegeben ist, Christum zu säsiren.) Ihn durch seine Vermittlung anrufen — oder mit andern Worten: Diese Vorstellungs-Art ist's, die am meisten auf die innersten Tiefen der

Menschheit wirkt, und den Berührungen Christus das Innerste aufschließt. Ohne Berührtheit wirkt der Mensch nichts. Der meisten Menschen Religion ist Schwärmerey, das ist: Wahn von einem andern Wesen
5 berührt zu seyn, wenn sie sich selbst berühren — Ich möcht es geistliche Onanie nennen. Gott verzeih' mir den Ausdruk! Der unendliche als solcher kann nicht berühren, und nicht berührt werden — nicht bewegen, und nicht bewegt werden. Wenigstens
10 ist in uns kein Sinn, der das begreifen kann. Wie sehr Er sey, Er ist ein Nonens für uns. Denn für das Unendliche kann das Erdenwesen, figurirte, geballte Erde keinen Sinn haben. Figur wird durch Figur berührt. Einer ist der höchste Mensch. Deine
15 Urtheile, lieber Göthe, waren mir immer, du weissest es, wo nicht, wie Orakel, doch tiefe Fundgruben der Wahrheit.

Ich weis unter allen deinen Urtheilen mehr nicht, als 2, die ich nicht begreifen konnte — Eins vor
20 9 Jahren, eins jezt im Julius 1782. Du kennst mich genug, um sicher zu seyn, daß ich so unbeleidiglich, so ruhig bin bey Allem, was du über meine armseeligen Producte sagst, daß ich dich mit froher Einfalt bitten mögte: Mir die Stellen der ausschließenden Intoleranz,
25 nur einige wenigstens anzuzeigen, die du in meinem Pilatus gewis gefunden zu haben glaubst, als ich alle solche Stellen von meinem Herzen wenigstens unendlich entfernt glaube.

Etwas muß gewis da seyn, das dich zu deinem Urtheile berechtigte. Lieber, mach mich auf dieß Etwas aufmerksam. Ich halte mich für redlich und stark genug, Alles hören zu können, weil es mir Ernst ist, mich von Allem, was sittlich fehlerhafft heißt, zu verbeßern. Mein ganzes Leben wenigstens ist das notorischste möglichste Gegentheil dieses ausschließenden Sinnes. Alles, was ich inner den lezten Drey Wochen öffentlich von dir sprach, ist das Gegentheil dieses Sinnes. Ja ich getraue mich, zu behaupten, daß unter Allen Schrifftstellern Deutschlands kein toleranterer, allgemeiner duldender, Alles Gute schäzenderer Schrifftsteller und Mensch sey, als Ich. Ich finde millionen Sachen neben dem Evangelio schön — ob ich gleich noch nichts gefunden habe, das so schön sey, wie das Evangelium, das Evangelium, das mich tausendmahl schärfer richtet, als Feind Steinbrüchel und Freund Göthe.

Daß du nur fragen kannst, ob ich Wartensleben gegen Alles, was nicht Christ ist, so eingenommen habe? . . . Lies oder lies nicht . . . Ich sehe einen fremden Geist um dich schweben! das hat nicht Göthe geschrieben . . . Lieber, wenn ich genau noch bin, was ich vor 9 Jahren war — warum bist du es nicht mehr? Übrigens wünscht ich nur, du sähest meine Ruhe, womit ich dieß schreibe.

Adieu, Lieber! Alter . . . . . immergleicher! Grüß den erzlieben Herrn!

[Zürich] Den 28 Julj 1782. L.

116. Goethe an Lavater.

Der Fürst von Dessau, der uns heute sehr angenehm überraschte, hat sich wie ich hoffte sehr gut mit dir gefunden, ich gönne dir daß du diesen merckwürdigen Sterblichen auch hast kennen lernen. 5 Da die Nachricht kam du seyst in Franckfurt sagte die Herzoginn er kommt gewiß, der Herzog er wird wohl kommen, und ich sagte ich glaub es nicht. Leider war meine Divination die richtigste. Schön sehr schön wäre es gewesen. Nun es konnte wohl 10 nicht seyn.

Du verwendest und verthust manchen Augenblick, gönne mir auch über Menschen und Sachen, die du auf dieser Reise gesehn hast ein Wort, ich verdiens und brauch es.

15 Allenfalls gieb der Schulthes auf, damit ich nicht leer ausgehe. Daß ich wieder eine Anmuthung von dir habe wie mir der Fürst heute gegeben hat.

Da ich zwar kein Widerkrist, kein Unkrist aber doch ein dezidirter Nichtkrist binn, so haben mir dein 20 Pilatus und so weiter widrige Eindrücke gemacht, weil du dich gar zu ungebärdig gegen den alten Gott und seine Kinder stellst. Deinen Pilatus hab ich so gar zu parodiren angefangen, ich habe dich aber zu lieb als daß mich's länger als eine Stunde hätte 25 amüsiren sollen.

Drum laß mich deine Menschen Stimme hören

damit wir von der Seite verbunden bleiben, da es von der andern nicht geht.

Von mir hab ich dir nichts zu sagen als daß ich mich meinem Beruf aufopfre, in dem ich nichts suche, als wenn es das Ziel meiner Begriffe wäre. 5

Damit du einen Faden habest bitt ich dich um Worte über

Prinz Ferdinand
Erbprinz von Hanau
Marckgraf v. Baden. 10
Marckgräfinn.
Edelsheim.
Fürst von Dessau vor allen.
Seinen Sohn.
Waltersen. 15
Pfeffel
Lersé
Caliostro
Branconi
Minch in Heidelberg. 20
Bode.
Frau v. Diede.
Etwa iemand neues. pp.

Treibe Tischbein daß er mir balde näher antwortet. Der Herzog von Gotha ist ungedultig zu wissen wie 25 und wann er nach Italien gehn will. Seegne ihn ia noch recht ein auf Treue und Wahrheit, Reinheit und Reinlichkeit.

Ich möchte gar gerne das Portrait das er von dir gemacht hat behalten.

Lebe wohl, und gedencke meiner in Liebe.

Weimar, d. 29. Jul. 82. G.

117. Goethe an Lavater.

5 Weimar 9. Aug. 1782.

Mein Kopf ist von irrdischen Sorgen für andere belastet, drum nur ein Wort, möge es das Mißverständniß nicht vermehren. Wenn ich vor dir stünde, so würden wir in einer Viertelstunde einander ver-10 ständlich seyn. Wir berühren uns beyde so nah als Menschen können, dann kehren wir uns seitwärts und gehen entgegengesezte Wege, du so sichern Schrittes als ich. Wir gelangen einsam, ohne an einander zu denken, an die äussersten Gränzen unsers Daseyns, 15 ich bin still und verschweige was mir Gott und die Natur offenbart, ich kehre mich um, und sehe dich auf Einmahl das deinige gewaltig lehrend. Der Raum zwischen uns ist in dem Augenblicke würklich, ich verliere den Lavater, in dessen Nähe ich wohl auch von 20 dem Zusammenhang seiner Empfindungen und Ideen hingerissen worden, den ich erkenne und liebe, ich sehe nur die scharfen Linien, die sein Flammenschwerdt schneidet, und es macht mir auf den Moment eine widerliche Empfindung. Es ist sehr menschlich, wenn 25 auch nur menschlich dunkel.

Du hältst das Evangelium wie es steht, für die

göttlichste Wahrheit, mich würde eine vernehmliche Stimme vom Himmel nicht überzeugen, daß das Wasser brennt und das Feuer löscht, daß ein Weib ohne Mann gebiert, und daß ein Todter aufersteht, vielmehr halte ich dieses für Lästerungen gegen den 5 großen Gott und seine Offenbarung in der Natur.

Du findest nichts schöner als das Evangelium, ich finde tausend geschriebene Blätter alter und neuer von Gott begnadigter Menschen eben so schön, und der Menschheit nützlich und unentbehrlich. Und so 10 weiter!

Nimm nun, lieber Bruder, daß es mir in meinem Glauben so heftig Ernst ist, wie dir in dem deinen, daß ich, wenn ich öffentlich zu reden hätte, für die, nach meiner Überzeugung, von Gott eingesetzte Aristo- 15 kratie mit eben dem Eifer sprechen und schreiben würde, als du für das Einreich Christi schreibst; müste ich nicht alsdenn das Gegentheil von vielem behaupten, was dein Pilatus enthält, was dein Buch uns als unwiedersprechlich auffordernd ins Gesicht 20 sagt.

Ausschließliche Intoleranz!

Verzeih mir diese harte Worte! — Wenn es nicht uns neu verwirrte, so möcht' ich sagen, sie ist nicht in dir, sie ist in deinem Buche. 25

Lavater, der unter die Menschen tritt, der sich den Schriftstellern nähert, ist das toleranteste schonendste Wesen.

Lavater, als Lehrer einer ausschliessenden Religion, ihr mit Leib und Seele ergeben, nenn es wie du willst — du gestehst es ja selber.

Es ist hier nicht die Rede vom Ausschliessen, als 5 wenn das Andre nicht oder nichts wäre, es ist die Rede vom Hinausschliessen, hinaus wo die Hündlein sind, die von des Herren Tische mit Brosamen genährt werden, für die abgefallene Blätter des Lebensbaumes, getrübtere Wellen der ewigen Ströme, Heilung 10 und Labsaal sind.

Verzeih mir, ich sage dieses ohne Bitterkeit. —

Und so ausschlieslich ist dein Pilatus von Anfang bis zu Ende, es war ja deine Absicht ihn dazu zu widmen. Wie viel Ausforderungen stehen uns da- 15 rinne: wer kann? wer darf? u. s. w. — Worauf mir im Lesen manchmahl ein gelassenes, und auch wohl ein unwilliges Ich! entfahren ist. Glaub mir ich habe über dein Buch dir viel und weitläuftig und gut sprechen wollen, habe manches drüber ge- 20 schrieben, und dir nichts schicken können, denn wie will ein Mensch den andern begreifen!

Laß mich also hiedurch die Härte des Wortes Intoleranz erklärend gemildert haben. Es ist ohnmöglich in Meynungen so verschieden zu seyn ohne sich 25 zu stossen. Ja ich gestehe dir, wäre ich Lehrer meiner Religion, vielleicht hättest du eher Ursache mich der Toleranz manglend zu schelten, als ich jetzo dich.

Hauche mich mit guten Worten an, und entferne den fremden Geist. Der fremde weht von allen Enden der Welt her, und der Geist der Liebe und Freundschaft nur von einer.

G. 5

Der Fürst hat mir einen Geruch deines Paradieses schon an seinen Kleidern mitgebracht. Ich schrieb dir auch noch selbigen Tag einen Brief, den du haben wirst.

118. Lavater an Goethe.

Was möglich ist, muß mir wirklich werden — 10 aber so wundersüchtig ich aller Welt scheinen mag — nicht einen Zohl über die Unerzwungenheit schreit' ich hinaus. Darum kam ich nicht nach Weymar, wo mich jedoch der Genius, der mich in dein väterliches Haus brachte, wohl noch bringen wird. Ich 15 reiste so vergnügt, so seegnend, und so geseegnet, als man kann und nicht kann.

Mein Genius machte mir immer Bahn. Bestellte mir immer Quartir — ohne zusagen für wen? Man erwartete, was nicht kam; was man nicht erwartete, 20 stand da. Alte Bekantschaften hab' ich wohl 60. erneüert, wohl 60. interessante neüe gemacht.

Iselin sah' ich ruhig, voll LebensHofnung — quasi in agone — wie die gemeinsten gutherzigen Menschen — asthmatisiren. 25

Die Fürstin von Zerbst, wie die gemeinste fromme

Barönin — in einem Bußzimmer eingesperrt — wie's mir vorkam. Die gute reizlose Seele!

In Straßburg aß ich bey Calliostro, der sehr ernsthaft gegen alles entschied, was wider Gott u.
5 Obrigkeit schreibe — sehr wenig von den 7. Geistern merken ließ, mir menschlicher u. edler schien, auch mir einige gute moralische Lehren gab.

Ferner Duc u. Pair de France Caylus, ein widerlich hagerer, aber profonder, feiner, beredter, von
10 paßiver Geisterseherey zu seinem größten Ärger sehr geplagter Vielwißer, der viel auf Calliostro's Wißen, auf seinen Charakter wenig hält.

Pasquai in Straßburg, einer der geschmackvollsten, offensten, geistigsten Epikureer.

15 Brankoni — sah' ich nicht! Sie war in einem Bade. Aber Sarasin, Anna Brankoni, Mattei, Forstenburg, Schweighaüsern, Breu, Stubern, Bertois, Rathsamhausen.

Des Marggrafen anfängliche Kälte, beßer Mar-
20 mornheit, fiel mir sehr auf. Neben Deßau war Er anfangs fast ungenießbar. Die Vielwißerinn, Vielfragerinn von Baden war sehr honnet gegen mich. — Die ErbPrinzeßinn von Baden wurde mir herzlieb, ohne daß ich jedoch ein herzlich Wort zu Ihr sagen,
25 oder von Ihr hören konnte. Der Erbprinz schien mir, obgleich sie sich sehr lieben, nicht zu Ihr zupaßen. Edelsheim drückte mich anfangs durch seine höfische Süffisanze. Nachher kamen wir auf Kunst

Capitel, wo wir wohl fortkamen. Marggraf Christian, ni fallor, fand ich schlecht u. recht, ohne für Ihn, oder wider Ihn etwas zuhaben. Prinz Friederich etwas fettlicher an Leib u. Geist. Sonst war mir alles fade, was ich in Carlsruh sah. Dort fand ich 5 Baron u. Dohmherr von Berg u. Frau, welche leztere von mir u. Merk für Herzogähnlich deklarirt, von andern Ihrer Kleinheit wegen für meine Tochter gehalten ward. Ein harmloses, edles, herzliebes Paar, aber nichts, wie der fürstliche Deßau, der aus seinem 10 Gesicht herauszog, was darauszuziehen war — über den Augen etwas erhabenes, ernsthelles hatte, was ich noch nie sahe! Der Edle, feste, feingute, Allgenießer alles genießbaren.

In Heydelberg fiel mir der erzfreye, erzfeine, 15 erzdienstfertige u. dienstkundige Mieg u. sein sehr gescheütes, kühlendes, Mannlenkendes, unanziehendes Weibchen auf. Administrations Rath Harscher ist auch dort ein genießbarer Mann. Die Delfinns hiengen sich auch an. Ein Rigal dort würde dir 20 gefallen. Drey Schwestern Anz, ni fallor, herzgute Kinder.

In Darmstadt sah' ich die Heßin, der Herderen Schwester — unkenntlich, ausgelärt, todtenähnlich — eine athmende Atonie, zum Schrecken aller Augen! 25 Ihr Mann behauptete immer, Ihr fehle nichts.

Merck begleitete mich erst zum Grabe der Landgräfin, ließ mich ganz silhuetiren von dem unbehol-

fenen, geschmacklosen Männchen, das du kennst, kam dann mit mir auf Frankfurt, wo wir herzlich goethisirten, weymarisirten, tischbeinten; In Frankfurt sah' ich nur Mamma — Du denkst, wie
5 sie sich stellte! Von Kniege, den Henry quatre en Carrikatüre — die muntere Brentano, das herzbrave, kalte, Erzweib — Alt Harlekin Deinet und Dorville — zum zweytenmahl ein Duzend, deren Namen dir Mamma schreiben wird — Willemer
10 begleitete mich bis Höchst. Wir waren recht gut beysammen.

In Offenbach Fürst Isenburg, oder Güte, Dehmuth, Frömmigkeit in Person. — Mollenbeck, ein natürlicher, Lichtheller, aktifer Regierungs Rath —
15 Seine Frau — das Geschrey abgerechnet, blizgescheut.

In Hanau, was mir wohlgefiel, sah' ich nichts vom Hofe. Kämpf, Jung, Richter — gefielen mir noch.

Den Erbprinz sah' ich auch nicht in Willhelms-
20 bad. Die Hoheit auch nicht. Sie waren in der Comedie.

Prinz Carl sprach mit mir vom Gebethe!! Herzog Ferdinand, in dem ein halb duzend Kerls steckten — ohne eigentlichen Verstand, voll Unternehmungs
25 Geist, Klugheit, Sçavoirdire. Prinz Friederich, Schneider und Perrükier in einer Person; Die Frau von Diede, ein Engel, die ich auf ihr Gesicht hin, zwischen zween Fürsten ausstach, herausführte u. sprach.

Frau von Löw, ein großmütterlich herrnhutsch englisch hannöverscher Adelgeist im edelsten Sinn.

Schrautenbach, der erste, denkende, philosophische Herrnhuter, den ich gesehen. Ein Mann, in deßen Umgang ich einmahl wieder gefühlt habe, was Um- 5
gang mit Menschen ist, die nicht nur empfangen, sondern auch geben. Ich wünschte, daß du das große Capitel über dich, das zwischen Ihm und mir u. Frau von Löw abgehandelt ward, mit angehört hättest. 10

Herr von Diede flößte mir viel Respekt ein; durch seine Ruhe, seine Weisheit, seine Billigkeit, sein Wißen, sein Denken, seinen Geschmack, seine Frey-müthigkeit.

Zu Laubach sah' ich auch ein Halbduzend herz- 15
gute u. drunter auch weise Menschen. Die Gräfin ohne das mindeste amoros anziehendes zuhaben, hat etwas festes, weises, gerades, männliches. Eine Schwägerinn von Ihr, Christiane, etwas sehr ein-nehmendes, insinuantes, ohne schön oder reizend zu- 20
seyn.

Bei dem Landgrafen von Homburg, in seiner Familie, besonders seinen ältesten Prinzen, in seinem Wagen, u. bey seinem Geleite nach Maynz, wo ich nicht das allermindeste Lebende oder Leblose sah, das 25
mich berührte, war mir wohl. Mit solchen recht-schafenen, durchaus frommen Menschen besezt Gott einstens seine schönste Pläze des Himmels.

Zu Schwezingen sah' ich La Roche und Frau. Er kam mir, wie ein Hofkauz vor, insbesonder war mir Minister Stadion aus seinem Gesichte transparent. Sie schien mir, seit ich sie sah, größer ge-
5 wachsen. Ihre harmlose Zuthulichkeit behagte mir; jedoch nicht soviel, als mir ihre sentimentale Preziosität schenant war.

In Mannheim lief ich durch die Gallerien, wo ich wenig ganz schönes, viel prächtiges sah! Fratrel
10 hatte ich nicht Zeit zusehen, muß auch gestehen, daß mir seine von dem guten Deütschfranzosen Krahn hochgerühmten Gemählde, in meinem Sinn raphaelisch-dürerschen Pracht Carrikaturen nicht tiefer als ein Paar Meßerrücken in mich hineingehen wollten.
15 HofCammerRath Rigal, ein sehr verständiger, edler, herzguter, nur zu enthusiastischer Mann, wäre wohl auch einmahl deines Anbliks werth. Bey dem überehrlichen, überguten, freündschaftlichen Etourdi Salzer in Wisloch, wo ich in der Lutherschen Kirche
20 Lutheranern, Reformirten, Catholiken, beylaüfig auch einigen Jüden eine sehr tolerante Predigt, über das: Eins ist Noth, gehalten, blieb ich einen halben Tag. Daselbst hatt' ich auch noch das Vergnügen, da ich eben abreisen wollte, den Prinz von Hollstein
25 Gottorp, seine Gemahlinn, u. ihren Bruder, Prinz Wilhelm, im Posthause zusehen, und mich eine halbe Stunde mit Ihnen vortreflich zuunterhalten. Ich weiß, daß es dem Herzog u. dir sehr wohl thun

würde, diesen gesund denkenden Mann näher kennen zulernen.

Graf Schmettau, der in ihrer Suite war, schien mir ein sehr feiner, aber nicht so recht zutraulicher Mann zusehn. 5

In Schweigern, Graf Neiperg u. Frau; Er, die allergemeinste, trivialste, gräfliche Hoflaus, die viel weiß, ohne etwas zukennen; viel hat, ohne etwas zu besizen, unter anderm einige antike Gemählde, wovon eins des expreßen Hinreisens werth wäre; 10 Seine Frau, eine erzgelehrte Jakobitin, mit der Prätension von „Mondsucht" behaftet, sagte mir ganz ausdrücklich, daß sie die Philaide in Jacobis Schriften sey, übrigens sicherlich kein gemeines Weib, von deren aber einer meiner Freünde sagen 15 würde: „Ich mag sie nicht zur Frau; nicht zur Freündin; nicht zur Maitreße; nicht zur Correspondentin." —

In Heilbronn sah ich Arbeit von Fuger, die so vortreflich war, daß ich meinen Augen kaum traute. In 20 Ludwigsburg sah' ich den immergleichen Nathanael Hartmann, in dem gewiß, wenn Schloßers Unwahrheit Wahrheit wäre, ein halbes Duzend Apostel Seelen sich zu Einer vereinigt haben könnten; den häßlichen u. herrlichen Obrist Nicolai, einen wahrhaft 25 philosophischen Soldaten. In Hohen Asperg sah' ich Schubart, der seine Gesinnungen u. sein Leben, eine Ästetik, u. über die Musik schreibt, u.

hundert niedlich ausgearbeite Gedichte, es izt sehr gut hat, u. seiner Befreyung nahe ist. Ein Mensch mit Bahrdtischen Talenten mit viel ehrlicherm Herzen; übrigens fürchte ich, weiter nichts als ein
5 Meteor von Genie u. Tugend.

In Stutgard sah' ich die große Prachtmaschine des Militarischen Treibhauses, u. Expeditions Rath Hartmann, der sich Eüer dankbar erinnerte, u. den mit seinen Großfürstischen Anstalten scharf beschäftigten
10 Erzherzog mit seiner Hohenheim vorbeyrennen.

In Eßlingen sah' ich nebst einigen subaltern klugen u. guten Menschen, das vortrefliche Schwesterkleeblat Palm, in meinen Augen das einzige Phänomen von Verstand, Nachdenken, Lichtbedürfniß, Adel
15 der Seele, Tugend, Sitte, Unschuld, Religion, Frohheit, die sich besonders mit meinem neüen Einmahleins der Menschheit aüßerst gern futtern ließen.

In Echterdingen sah' ich den immergleichen, scharf denkenden, jedoch sans ame Schriftforschenden,
20 feinen, geschmacklosen, unanziehenden, lehrreichen, Sternelauf u. die Minute der Wiederkunft Christi ernst berechnenden Pfarrer Hahn.

In Walderburg einen sehr wackeren Jägerbaron von Röder, u. seine hausmütterliche brave gute Frau.
25 In Tübingen den süß, sanft, bescheidenen Schweiger, u. gutherzig weise redenden, innerlich unbeweglichen D. Merklin, sonst keine dir intereßante Personen, als zwey oder drey, sehr Talentreiche, thätige Dichter,

Reinhardt u. Konz, in deren Gestalten u. Gesichtern ich das feine u. originelle ihrer Poetereyen mühsam heraussuchen mußte.

In Schaffhausen ruhte ich bey den Immthurns, wo die Frau immer kränkelt, wo des Herzogs Por= 5 trät zwischen deinem u. seiner Mutter Schattenriß mir behaglich war.

Glüklich kehrte ich ohne die mindeste Erhizung oder Ermüdung nach 3. Wochen sehr gefühlter Exi= stenz in den Schoos der Meinigen zurück, wo ich izt 10 sehr vergnügt wäre, wenn meine kleine herzige Luise, du weißt, an wen ich bey diesem süßen Namen alle Tage denke, wen ich aus ihrer Beyden Schwestern Angesicht herausdistillirte? nicht kränkelte. Das aller süßeste Herzenskind, das sich denken läßt, die höchste 15 Freüde meines Lebens.

Noch vergaß ich, wie ich vermuthlich noch manches vergeßen haben werde, von Bode zusagen; das musi= kalisch=komische, das mir in seinem ersten Anblick, eh' ich auch an seinen Namen dachte, oder etwas da= 20 von wußte, auffiel, ward von seinen tieffsinnigen, feinen, lehrreichen Gesprächen, von dem selten ehrlichen Wesen, u. von der Treüherzigkeit, die sich sogleich unsrer be= mächtigte, gänzlich analysirt. — —

Hast du auch einmahl meinen Brief Ulrichs 25 wegen erhalten?

Tischbeins Arbeit wird dir nun alles gesagt haben, was sich von ihm sagen läßt. Scharf ein=

binden werd' ich ihm, die großen Lehren von dem buchstäblichen Verstand aller göttlichen und menschlichen Schriftzüge; Sie heißen: Caspar Lavaters Porträt, oder Göz von Berlichingen. Liebe 5 Seele, es thut mir sehr leid: weder Bodmers Porträt, noch das meinige kann in Weymar bleiben. Verzeih! Was möglich ist, das laß ich alles geschehen; aber mehr nicht.

Man hat mir ein in kleinlichem Styl gezeichnetes 10 Porträt von Weymar gesandt, worüber ich meine Gedanken sagen soll. Dir sagt' ich sie mit Freüden, wenn das Bild wahrer wäre — von Claville gezeichnet. Denn offenbar sind große, vielsagende Mißzeichniße drinn. Sicherlich ist's auch so noch, wie's 15 ist, ein herrlich, fruchtbringend, edel, Ideenreiches — nicht eigentlich tiefforschendes, aber leicht u. hell sehendes, schnellgeschäftiges, gutherziges Wesen.

Nun, Adieü! — Alter Lieber! Grüß jeden nach seiner Art, der mir wohl will, obgleich ich der alte, 20 unverbeßerliche, arme Sünder von einem Christglaübigen Menschen bin, der gern gern sähe, was du über meinen Pilatus parodirt hast, in deßen zweytem Theil du sicherlich doch etwas finden wirst, das dir ein „Uralte Natur" abnöthigen soll. Vale et fave.

25 Z. den 10. Aug. 1782.

Da eine der merkwürdigsten Dirnen hingerichtet wird — die um haüfiger Hurereyen willen gefangen —

endlich des Zuchthauses überdrüßig ein gottloses Geschöpf kaltblütig, ohne Anlaß, todtschlug — du mußt sie gesehen haben? Ein schön, wohlgestaltet Mensch mit einem Blizblick — der Leichtsinn in Person. Adieü. 5

119. Goethe an Lavater.

Weimar den 4. Oktober 1782.

Vor das viele Gute was du zeither an uns gethan hast, habe ich dir noch nicht danken können, und auch iezo habe ich nicht so viel Sammlung um dir etwas dagegen von dem meinigen zu geben, 10 denn daß man immer von dir empfängt bist du gewohnt.

Die kurze Schilderung der Personen die du auf deiner Reise im Fluge berührtest, hat mir viele alte Bekanndtschaften neu und mich auf unbekante auf- 15 merksam gemacht. Was du von dem Fürsten von Deßau sagst bestätigt mein Verhältniß zu diesem würdigen Manne noch mehr. Zwar sind wir bisher einander noch nichts geworden, und ich bin alle Tage auch gegen gute und trefliche Menschen weniger 20 andringend, genug wenn man weiß daß eine schöne und große Natur irgendwo existirt, und daß man sie, wie es so tausendfältig geschieht, nicht verkennt.

Der erste Theil deiner Bekenntniße, wie ich sie 25 nennen will, hat mir großes Vergnügen gemacht.

Es ist immer sehr intereßant dergleichen zu lesen, ob ich gleich wieder dabey die Bemerkung gemacht habe, daß wenn ich so sagen darf, der Leser eine eigene psychologische Rechnungsoperation zu machen hat um
5 aus solchen Datis ein wahres Facit heraus zu ziehen. Ich kann meine Idee iezo nicht auseinander legen, nur so viel davon: Das was der Mensch an sich bemerkt und fühlt, scheint mir der geringste Theil seines Daseyns. Es fällt ihm mehr auf was ihm fehlt,
10 als das was er besizt, er bemerkt mehr was ihn ängstiget, als das was ihn ergözt und seine Seele erweitert; denn in allen angenehmen und guten Zuständen verliert die Seele das Bewußtseyn ihrer Selbst, wie der Körper auch, und wird nur durch
15 unangenehme Empfindungen wieder an sich erinnert; und so wird meistentheils, der über sich selbst und seinen vergangenen Zustand schreibt, das enge und schmerzliche aufzeichnen, dadurch denn eine Person, wenn ich so sagen darf, zusammenschrumpft. Hier-
20 zu muß erst wieder das, was wir von seinen Handlungen gesehen, was wir von seinen Schriften gelesen haben chymisch hinzugethan werden und alsdenn entsteht erst wieder ein Bild des Menschen, wie er etwa mag seyn oder gewesen seyn. Dies von vielen tausend
25 Betrachtungen Eine.

Daß du mir in deinem Briefe noch einmal den innern Zusammenhang deiner Religion vorlegen wolltest, war mir sehr willkommen, wir werden ia nun wohl

bald einmal einander über diesen Punkt kennen und in Ruhe laßen. Großen Dank verdient die Natur daß sie in die Existenz eines ieden lebendigen Wesens auch so viel Heilungskraft gelegt hat, daß es sich, wenn es an dem einen oder dem andern Ende zer- 5 rißen wird, selbst wieder zusammenfliken kann; und was sind die tausendfältigen Religionen anders als tausendfache Äußerungen dieser Heilungskraft. Mein Pflaster schlägt bey dir nicht an, deins nicht bey mir, in unsers Vaters Apotheke sind viel Recepte. So 10 habe ich auf deinen Brief nichts zu antworten, nichts zu widerlegen, aber dagegen zu stellen habe ich vieles. Wir sollten einmal unsere Glaubensbekenntniße in zwey Columnen neben einander sezen und darauf einen Friedens- und Toleranzbund errichten. 15

An Tischbeinen habe ich heute geschrieben und ihn an dich gewiesen. Du wirst meinen Brief wohl ver- stehen, aber nicht ganz; ich kann ihm weder gewähren noch verschaffen, was er gerne mögte, denn der Herzog von Gotha siehts anders an und hat seine festgesezten 20 Begriffe über die Sache, auf die ich weiter nicht wirken kann. Rede ihm ia zu, daß er sich besonders gegen Reifensteinen leidlich beträgt, denn dieser Mann hat Einfluß auf die Großen. Freylich mag dem guten Tischbein, der Gott sey Dank in weltlichen 25 Dingen noch nicht geübt ist, so ein Verhältniß ganz und gar fatal und unerträglich scheinen; indeß ist immer beßer er weiß so etwas voraus, und richtet

sich einigermaßen darnach, als daß er in seinem Wesen hingeht und wir in einem halben Jahr den Lärmen haben. Es wird ohnedies nicht ganz ohne alles abgehen; du weißt es am besten lieber Bruder,
5 daß wo Menschen zusammen zu schaffen haben, es mehr oder weniger Friktion giebt. Je älter man wird desto gewißer sieht man das wie und wo voraus und kann sie doch weder bey sich selbst noch andern immer so gern man wollte verhüten. Besonders
10 treib ihn daß er fortkommt, denn der Herzog ist schon über das Zaudern und über meine Vorstellungen, die ich nicht gespart habe, verdrieslich. Wenn wir unter einander etwas haben, so können wir herüber hinüber markten, ein großer Herr will gehorcht seyn.
15 Sie sind nicht alle wie der Herzog von Weimar, der ieden gerne auf seine Weise das Gute thun läßt und doch daran Theil nimmt. Adieu Bruder! Ohne Berührung sagst du ist keine Religion; ohne Berührung ist keine Freundschaft. Lebe herzlich wohl
20 alter Christe und grüse Bäben.

G.

Sag mir doch gelegentlich ein Wort über das Portrait Carls des fünften von Albrecht Dürer das du bey Merck gesehn hast, wir haben es gegenwärtig
25 hier. Es ist ganz herrlich, ich mögte auch dich drüber hören.

120. Lavater an Goethe.

Zusammengesunken, sterbend schlafend sizt der Bäbe Mutter jezt zu meiner Rechten — Sie, schweigend, und auf jeden Adem horchend neben Ihr .... Soeben erhielt ich deinen Bedacht und Wahrheit reichen Brief mit dem Einschlag an Tischbein, der 5 izt Conradin von Schwaben, wie mich dünckt herrlich mahlt.

Freytags Abends den 11. Octobr.

Grüße mir Ihn herzlich, sagt Bäbe die stille Tochter der stillen Mutter, deren immer gleichförmige 10 Existenz — und feste Gestalt ich aus dieser Mutter nicht herleiten kann. —

Tischbein, den ich, wenn er nicht so herzgut wäre, drüken müßte, weil ich Ihm auch nicht den mindesten Mangel oder Fehler ungeahndet hingehen lasse, werd' 15 ich, so viel an mir liegt, im Namen des Herzogen von Gotha zu bestimmen suchen. Denn in meinem eigenen Namen kann und darf ich niemand bestimmen. Allem Willen Lenken anderer bin ich mehr, wie kein Mensch abgestorben. Der freye Willen eines andern 20 ist mir heilig, wie eine Gottheit. —

Wenn du, mein Lieber, mein EinmahlEins hast, dann kann unser Toleranzbund geschlossen werden. Ich lege all' mein Wesen, und doch nichts darein, was nicht ist — wie Einmahl Eins ... wenn nur 25 „die heiligen Wächter“ wollen, daß ich's vollende.

Doch vielleicht hab' ich dir das schon geschrieben. —

Varia.

Lips hat nach Vandyk einen Sebastian gravirt, wofür ihm die Düsseldorfer Academie 750 fl. gab.
5 Ich habe einige Dinge für dich, die ich dir ehestens senden will. —

Das Porträt von Carl V von Dürrer meyn ich, hat mich tief in die Seele des Mannes und des Künstlers sehen lassen. Ich möchte ein Buch über
10 so ein Gesicht, so eine Arbeit schreiben — Es sizt eine Gottheit, eine Tochter des eisernen Schicksals in diesem unbiegsamen Gesichte. Es spricht eine Geisterversammlung Göttersentenzen durch dasselbe. Güte ist fern davon; Zärtlichkeit hat es nicht
15 angehaucht. Doch ist's nicht so fast boshafft, als unerbittlich unbiegsam. Es ist, als wenn ein Genius das Gesicht copirt, und besonders die Stirn und Augen bearbeitet hätte. Ich kann nicht mehr. Leb wohl. Grüsse und sage dem Unvergeßlichen, daß ich
20 thätlich an Ihn zu denken anfange.

Z. den 12 Oct. 1782. JCL.

121. Lavater an Goethe.

Es that mir wohl, Lieber Göthe, auch wieder einmahl einen Buchstaben von deiner Hand zu sehen! du immer Einziger unter uns dreyen, Bäbe, Tobler,
25 und mir.

Hätt ich nur Zeit, ich sagte dir, ich fragte dich

manches; Sagte dir von meinem armen Sünder Pontius Pilatus, deinem Erzfeind — und meiner Messiade und meinen übrigen Machenschafften — Fragte dich vom Herzog, von der wieder Hoffnungsvollen? Luise — — von der Stein — — — von der Schrödern, 5 deren du so feine, schöne, krönende Worte in den Mund legst, von Herdern, Bode, Wieland und Knebel — und Allem, was einen lebendigen Odem hat in dem neuen Bethlehem!

Von einem Gallenfieber, das mich im November 10 zu Oberried überfiel, hab ich mich vollkommen wieder erhohlet.

In Ansehung der Französischen Physiognomik war meine Meynung diese — du könnest vielleicht nach und nach einige Exemplare abbringen, ohne Jemanden im 15 allergeringsten zudringlich zu seyn. Ich erinnere mich dunkel, daß du einmahl mir schriebst: du hoffest vielleicht 10 oder 12 abzusezen. Dann, Mein lieber, war meine Meynung, das davon eingehende Geld an die Schuld beym Herzog abzubezahlen — und gar 20 und ganz nicht meine Meynung — Gott im Himmel weiß, dieß kam mir nie in den Sinn, Sie dem Herzog anzuhängen. Ich weiß wohl, daß Ihr es auch nicht so nahmt. Aber es würde mich doch scheniren, wenn der Herzog aus übergrosser Gefälligkeit alle zwölfe 25 nehmen wollte. Der Subscriptions Preis von 12 kompleten Exemplaren von 3 Bänden — (wovon die beyde lezte zweymahl so reichhaltig sind, als der Erste)

wäre 108 NLd'or — womit den freylich die Schuld
nett quitt wäre — Einen oder zween Louisd'or aus-
genommen. Aber so froh ich wäre, dieser Schuld los
zu seyn, so kann ich dennoch aufrichtig sagen — Es
5 scheint mir eine Indiscretion zu seyn, wenn ich des
Herzogs Anerbieten annehme. Könntest du allso etwa
die Hälffte wenigstens ableiten, so wäre mir gleich ge-
holfen und es schenirte mich weniger. Wie's nun aber
immer kommen mag, ich stelle immer eine Obliga-
10 tion an dich aus — daß ich dir so viel komplete
Exemplare, oder den Werth davon schuldig bin —
als du erste Theile absezteſt, und als zur Tilgung
der Schuld nöthig ist.

Nun wieder Einmahl Adieu! Ich sende diesen Brief
15 in den Schönenhof, damit er interessanter ende, als
anfange —

Empfehle mich dem Unvergeßlichen, Erzlieben Her-
zog — und nenne auch beyden Herzoginnen meinen
Namen. D. Hoz wäre schier elend umgekommen —
20 Seine Pferde schleifften Ihn unter einem Schlitten.
Izt ist Er wieder besser.

Z. den 28 Xbr. 82. L.

122. Goethe an Lavater.

Frau von Lengefeld mit ihren beyden Töchtern
und Herr v. Beulwiz aus Rudolstadt werden dir
25 lieber Bruder Krafft dieses empfohlen, und das Maas
des Guten was du ihnen geben willst und kannst,

deinem Gefühle und den Umständen überlassen in denen sie dich antreffen werden.

Weimar d. 7. Apr. 83. G.

123. Lavater an Goethe.

Lieber Goethe,

Mein Sohn geht nach Offenbach. Will's Gott 5 bis Strasburg, vielleicht bis Mannheim begleit ich ihn. Den 17 wär ich sodann in Carlsruh — den 18 in Mannheim — von dort geh' ich in ein Bad, welches? wird sich in Strasburg entscheiden — Ich vermuhte Tainach — Hast du mir was zu sagen, 10 so sag' es mir an Herrn Pfarrer Stuber in Strasburg, der wissen wird, wo ich bin.

Von dem Prinzen möcht ich bald ein Wort wissen, dann von den Ältern, dann von dir. Meine Frau war sehr krank. Ich in Allem der alte Gebundene, 15 von dem Tausende Freyheit erwarten, die er sich selbst nicht geben kann.

Tischbein ist wohl mit dir zufrieden — vale et ama.

Z. den 4 Junius [1783]. L.

124. Lavater an Goethe.

Lieber Goethe, die mir nun Fernen sind dir 20 izt nahe. Nimm dieß in Empfang für sie. Gieb die beyden Billets nicht auf Einmahl an Luisen. Ich sorge, so gut ich kann, für Alle. Deine Herrlichkeiten hab ich noch nicht gelesen. Die Schultheß

will eine Ruhestunde abwarten. Das „brave Wesen" hat Luisen mehr als Franzen eingeleuchtet. Mit dem Herzog und der Herzogin ist Er mehr, wie noch nie zufrieden. Ich schreibe dir den 15 Nov. 1783.
5 An meinem 43 Geburtstag und Pfenningers 34sten.

Vale et ama

L.

125. Goethe an Lavater.

Lieber Bruder, dein Brief kam heute um 10 Uhr an, als die fürstlichen Reisenden schon um 7. ab-
10 gefahren waren ich konnte also deine Pülvergen nicht selbst einrühren und nach Vorschrifft eingeben, sondern musste sie nachschicken. Ich hoffe die Dose wird nicht zu starck seyn daß sie auf einmal genossen schädlich werden könnte. Sie sind mit dir
15 über alles zufrieden. Lebe wohl und liebe mich du alter, erfahrner, verständiger, kluger, menschenfreundlicher, thätiger Arzt, der, wenn es die Noth erfordert, es nicht für einen Raub hält, zu quacksalben. [Weimar] d. 24. Nov. 83.

126. Goethe an Lavater.

20 Ich erhalte dein zweytes Zettelgen und nun auch ein vernünftig Wort. Der Fürst hofft das beste von deiner Würckung und ich wünsche daß sie ihm das Leben leidlicher machen möge. Ich weis zwar ihr eigentlich Verhältniß nicht, habe auch nie darnach

gefragt. Unsre Herzoginn kann der Fürstinn nie etwas werden, noch umgekehrt. Wir stehen hier iezt ziemlich alle auf menschlichen Füsen. Lebe wohl. Der Herzog ist recht brav, nur machen ihm die fürstlichen Erbsünden mit denen er zu kämpfen hat das Leben 5 offt sauer. Weimar d. 28. Nov. 83.

G.

127. Lavater an Goethe.

Zwey Worte, Lieber!

Danck für die Mühe des Nachschickens der eingegangenen Briefe. Es gieng Alles recht, wenn schon 10 nicht immer nach dem ersten Wunsch. Ich respektire jede Geschehenheit, wie eine Gottheit.

Sie sind, die sehr lieben, obgleich sich sehr unähnlichen, glücklich und unangefochten von übler Laune in Dessau angekommen — die Sagen, die man ihnen 15 in Dessau meinethalben präsentirte, waren mir sehr befremdend — Ich hatte Alles eher erwartet, als daß man sagen würde — „On dit des choses horribles sur son sujet“ — Ein schwacher Sterblicher bin ich — Aber keiner Horribilität fähig, keiner Sache, die ich 20 mich schämen würde, dir zu gestehen — Wie gesagt aber, ich rechte nie mit ehernen Gesezen. Was geschehen ist, ist mir Orakel. Wenn der Orakler mir gut ist, lächl' ich auch seinen ehernen Gesezen — lies seinen nicht seiner. 25

Dein Wilhelm hat mich seiner Rotundität und

Ganzheit wegen sehr gut unterhalten. Am meisten intereßirt mich der Geisterbeherrschte Mignon, der so wenig erfunden ist, als Abraham, Isaak und Jakob.

5 So sehr wie möglich sucht ich die Fürstinn in Ansehung aller menschlichen Verhältniße auf feste menschliche Füße zu stellen, auf denen auch ich stehe — Obgleich mein ganzes Wesen immer entfliehen will.

10 Des Herzogs Bravheit rühmte mir Franz sehr und die deinige mit. Es ist sonderbar, wie heiliglich Franz behandelt werden muß. Ich acht Ihn darum auch sehr hoch, weil Er an allem Guten Aller Guten, die Er recht sieht, solche hochachtende Lust hat.

15 Wie du im Jus Breviarum hieltest, so ich im 1×1. Zur Seite gehen Messias u. Pilatus — Ein sonderbar Trio.

Für das unübertreffliche Gedicht voll Klarheit und Wahrheit über den Menschen, das du an die 20 Schultheß schicktest, küß ich dir die Stirn.

Lebe und Liebe! Sey froh und mach froh.

[Zürich] 10 FstM. [Dec.] 1783. L.

Der Grösselose, Krafftvolle, EinfaltArme, Sternsclav und GeisterGestalten Zwinger Calliostro ist in 25 Bourdeau wieder gefunden worden.

128. Goethe an Lavater.

[Weimar, Ende Dec. 1783.]

Zu Ende des Jahrs noch ein Wort mit dir. Der Fürstin hast du gewiß genützt. Es kommt doch offt nur darauf an, daß die Menschen sich durch einen dritten begreifen lernen.

Was die Herzoginn Louise gesagt hat, wollt ich 5 hätten sie dir nicht geschrieben, denn was soll's? Vielmehr wär es Schuldigkeit gewesen zu fragen: Wie verstehn Sie das? und zu sagen, daß man ohne nähere Erklärung über einen Freund eine solche Äußerung nicht wohl hören könne. Ohne daß du es 10 ausdrücklich verlangst, frage ich der Sache nicht weiter nach. Ich habe mich von Herzoginn Louise täglich mehr zu lösen, sie beträgt sich gar schön gegen mich, und ist auch sonst richtig und gut.

Das neue Jahr sieht mich freundlich an, und ich 15 lasse das alte mit seinem Sonnenschein und Wolcken ruhig hinter mir.

Eine der vorzüglichsten Glückseligkeiten meines Lebens ist daß ich und Herder nichts mehr zwischen uns haben das uns trennte. Wäre ich nicht so ein 20 ehrner Schweiger, so hätte sich alles früher gelöst, dafür ists aber auch für immer, und mir eine freudige Aussicht. Denn eines edlern Herzens und weitern Geistes ist nicht wohl ein Mensch.

Wäre es dir gegeben mir das nächste Jahr öffter 25 zu schreiben, daß wir einander mehr genössen, so

wollte ich auch fleißiger seyn. Gieb mir vom rein menschlichen deines Treibens und Wesens. Sende mir manchmal etwas wie du sonst thatst.

Hast du lang keinen merckwürdigen Menschen an-
5 getroffen, der mir unbekannt wäre?

Grüße Pfenningern! er soll verzeihen daß ich ihm für sein Andencken nicht selbst dancke.

Ergözen dich nicht auch die Luftfahrer? Ich mag den Menschen gar zu gerne so etwas gönnen. Bey-
10 den dem Erfinder und Zuschauer.

Lebe du auch wohl auf deinen Fahrten, und es geleite dich ein guter Geist durch die Welt, er nehme die Gestalt Pontius Pilatus an oder welche er wolle. — Lebewohl und neu mit dem neuen Jahr und ver-
15 giß nicht über dem Neuen des Alten.

G.

129. Lavater an Goethe.

Lieber Goethe, du gabst dir mehr — Mühe, mir zuschreiben, als ich erwarten durfte. Ich danke um Alles. Alles ist mir Wohlthat. Ich mögte nur
20 mehr Zeit haben mögen. Du mußt allso mit Wenigem vorlieb nehmen. So eben erhalt' ich von Karlsruh' aus einen Brief von der Gevaterinn Luise, mit welcher ich mich allso nun selber fein sanft abfinden will. Es macht mir wohl, daß du Ihr gut bist; So
25 wie's mich freüt, daß Herder und du wie zwey Adler über alle Nationen und Zonen hinfliegen. Ich ver-

achte nicht, was ich nicht habe, nicht thue, und nicht kann. Alle Wahrheit ist mir Gottes-Wort. Erst izt fang' ich an Herders II. Band seines Geistes hebräischer Poesie zulesen. Wo ich bläterte, wär's mir unvergleichlich. Ich bin Ihm viel schuldig.

Von Deßau hab' ich die erwünschtesten Nachrichten. Auch der Herzog schrieb einige liebe Zeilen bey. Die Fürstinn und die Comteß' sind Ihm sehr gut. Die lezte hat dich der Schultheß im schwarzen Sammtkleide gut vergegenwertigt.

Izt eil' ich zum Ende des II. Bandes meiner Königlichlieben Meßiade — — Lies doch einmahl in einer verlohrnen Stunde der Luise den Lazarus, und vergieb, daß ich dir diese Pönitenz aufpriestere.

Mein Pilatus verliert sich izt in Traümen. Bey Anlaß des Traums der Frau Pilatusin. Ist dir ein inspirirt Werck oder eine gute ewige Reflexion drüber an der Hand, oder Herdern, so schreib es mir doch mit Einer Zeile bald möglichst.

Die Luftfahrer thun auch mir wohl, obgleich ich glaube, daß der „Fürst der Luft" dabey in die Faust lachen mag. Übrigens muß das Erdentfliehende Wanklose Schweben eine süße feyerliche Situation seyn. Mich freüt alles, was der Mensch kann. Was zur Ehre des Hauses Weymar dient, freüt jeden rechtschaffnen Weymarer; was zur Ehre der Menschheit dient, jeden Menschen ... woran aber die Luftschiffer am wenigsten dencken, das ist der Effeckt, den sie auf

alle Liebenden machen, und der Raum, den sie nun in allen Briefen entfernter Freünde einnehmen.

So bald meine Unterredung mit dem Groß-fürstlichen Paar zu Ende geschrieben ist, woran mich Mattei posttäglich treibt, mag und soll sie nach Weymar gehen. Die mit dem Kayser muß dir abgeschrieben werden. Ich will an Mattei schreiben.

Physiognomicken wirst du erhalten haben? Die, so du nicht brauchen kannst, laß an einem sichern Orte liegen, bis alle drey Theile fertig sind. Schon vor zwey und einem halben Jahre hab' ich Füeßlin für ein Gemählde für den Herzog 20. N'Louisd'or vorgestreckt. Damals schon schrieb er, daß sie fertig seyen — und seit er das Geld hat, kein Wort mehr. und kein Gemähld — die drey Schweizer werden alle Tage erwartet; vielleicht sendet Er etwas für den Herzog mit. Zwey Hexenstücke nach Ihm sind in Schwarzkunst herausgekommen, die ganz vortref-lich sind.

Diese zwanzig NLd'or bringst du wie natürlich, noch nicht in meine Rechnung. Ich habe einige sehr schöne Cabinetsstücke die ich gegen Physiognomicken und Baarschafft eingetauscht, die ich Euch senden will, mit der ganz ausdrücklichen, innigstaufrichtigen Bitte, sie mir ohne Anders zurückzusenden, wenn sie Euch nicht herzlich wohl thun.

Die Geßnerschen Abdrücke sind bestellt. Als Por-

trät Mahler hab ich Longastre merckwürdig gefunden — Sonst keine Seele, die du nicht kennst.

Die Lise Türckheim-Schönemann hab ich auch höchstvertrauenswürdig gefunden.

Pfenninger, der unveränderlichtreue, fromme 5 Schmachter nach dem Herrn danckt dir für deinen Gruß.

Lips ist in Rom. Seinen Sebastian nach Van Dyk werd ich dir senden. Von dem angehenden Doktor in Offenbach haben wir immer die beßten 10 Nachrichten.

Über keinem neuen Freunde vergeß ich Karl August und Goethe. Goethe rede nur vorsichtig von mir — klatschenden Zungen misverstehender Reislinge — doch welch Gänsgen lehrt den Adler 15 Klugheit?

Vale et ama.

Z. den 17 Jenner 1784. L.

130. Lavater an Goethe.

Lieber Goethe.

Ich denke, Du bist wohl und gesund, mit Herdern, 20 aus dem Carlsbade zurükgekommen. Herzlichen Dank für die edle, freündschaftliche, gütige Manier, womit du mich bewirthetest. Die anderthalb Tage in Weymar vergeß' ich so bald nicht. Das Lokale lieber Menschen zukennen, ist wahrlich kein geringes Ver- 25 gnügen in dieser Zeitlichkeit. Dank allem um dich

her in meinem Namen, was mir in Weymar wohl machte, von der Herzogin Muter an bis auf deinen treüen Diener, dem ich noch etwas schuldig bin, besonders Herdern und Wielanden. Alles fand ich hier
5 wohl — auf den 24 7br vollendet' ich den III. Band der Französischen Physiognomik — auch mein Nathanael, ein Buch für die regierende Herzogin, wie ich hoffe, ist am Ende .... Höchstvermuthlich wird in wenigen Tagen, Pfenninger nach Bremen berufen —
10 Ich darf weder an unsere Trennung, noch an seine Reise mit 8. Kindern denken; doch wer kann nicht was Er können muß? ... Meinem Sohn in Göttingen gehts gut. Den Jungen Stein hätt' ich beynahe, besonders zugrüssen vergessen. Daß ich die Frau von
15 Stein nicht sahe, war das einzige was mir auf meiner Reise mißlang. Der arme Kranke, dessen Ihr Eüch, mir so unvergesslich, annahmt — hat er wohl das Ende seiner Leiden gefunden?

Denk', izt schlag ich Nikolais Unfug mit einem
20 Blatte zuboden, das mir abgenöthigt ward — wegen des armseligen Jesuitismus — Leüchsenring hat sich hart gegen mich betragen — Ich habe Punktum Finale mit Ihm gemacht — Bis Er peccavi anstimmt. Schlosser, der bey uns war, war mein Rathgeb, u.
25 ist mit mir zufrieden. Seine Logische Metaphysik, oder, wie man's nennen will, zeigt einen tiefern Denker, als man an Ihm vermuthete, wenn man seiner superiören Vernunft auch noch so viel Gerechtigkeit

wiederfahren liess — aber lange hat sie nicht die Popularität, oder, auch nur Klarheit, die Du, denk' ich, verlangen würdest, u. geben könntest.

Noch Eins, Lieber — dem die Veneratoren sich wenden, stillstehn, Kopfneigen — was mich frohmüthig macht, so oft ich dran denk — — Du bist wohl so gut, und errinnerst die gute Mamma Herzogin, deren Bonhomie mir so behaglich war — an den armen Abt in Bremen. Ich bin nachher wieder dran errinnert worden. *Vergiss es nicht lieber stiller Grosswirker!* Die überguten Bremer haben meiner Frau ein Unsinnig Kostbares Präsent von 2. Silbernen Schüsseln von 12. ℔ Silber am Gewicht, gesendet. Was das vor ein Gedanke war! — Kommet Ihr einmahl, so sollt Ihr die Ersten seyn, die wir daraus bewirthen — u. dann vom St. Petrus Wein sollt Ihr auch haben.

A Dieu — Lieber! Nochmahls Dank. Vergiss auch den „wonnigen" Musäus nicht zugrüssen — — und die Herdern zufragen, wie's mit dem Magnetisieren des Auges gegangen sey.

Zürich Mittewochs den 27. 7br. 1786.

J. C. Lavater.

131. Lavater an Goethe.

Lieber Goethe,

Es ist keinem Steine gesagt, wenn ich sage: Pfenninger — Du weissest und weissest nicht, was Er

mir war, ist todt! mein Freünd, wie keiner mein College, ohne Seinesgleichen und ein Vater von 9. Kindern, wovon das älteste 22. das jüngste 3. Jahr alt ist.

5 Du magst wissen, daß sich unter den Papieren des verstorbnen ein Papier von des Herzogs Hand befinden mag, worin Er sich großmüthig verpflichtet — die lebenslängliche Versorgung eines seiner Kinder zuübernehmen, und jährlich einen Beytrag zu seiner 10 Belehrung und unterhaltung zusenden.

Du magst wissen, wie sehr der edle Seelige sich straübte, diese Anerbiethung anzunehmen, und wie viel es brauchte, Ihn dazu zubereden.

Magst wissen, daß der Herzog einige Jahre nach 15 einander durch meine Hand Ihm, wo ich nicht irre, 10 NLdr. zukommen ließ.

Magst wissen, daß dieß, und warum dieß (ich weiß es nicht) mehrere Jahre unterblieb.

Auch bezeüg' ich, daß der edle, diskrete Pfenninger 20 mir nie kein Wort davon sagte, in so armer, dringender Lage Er immer seyn mogte.

Nun versteht sich von selbst, daß ich, der Stellevertreter des Seeligen, der mit Wehmuth und Wonne die Vaterschaft übernehmen will — von dieser Hand- 25 schrift keinen Gebrauch machen, sondern sie gleich in deine Hände zurüklegen werde, so bald sie in die meinige kommen wird.

Da ich nun indeß alle meine Kräfte aufbieten

muß — die Sachen des Seeligen in Ordnung zubringen und alle sein Passiva zuberichtigen, auch für mich selbst täglich etwas abthun mögte, was nach meinem Tode Verwirrung oder Mühe veranlassen könnte, so bitt ich dich, den Herzogen gelegentlich zu fragen, ob 5 Er nicht jezt für ein und allemal eine kleine Summe zur Versorgung des Jakobs, der nun bald als Zimmermann in die Lehre gehen soll, an mich senden wolle. Ich bitte dich aber sehr, auch dieß nicht vorzuschlagen, wenn es der Herzog nicht ganz einfältig 10 annimmt, und gern hat.

Zugleich bitt' ich dich, wenn es dir keine Mühe macht, die 6. NLdr. die ich einmal, auf deine Caution hin, an Kaysern bezahlte, wie auch eine Auslage, deren Grösse ich nicht mehr weiß, die aber etwa 10— 15 10 fl. für Geßnersche Kupferstiche ni fallor betragen mag — ehestens an deinen Schwager Schlosser in Carlsruhe, dem Pfenninger 100 fl. ni fallor, schuldig ist, zuübermachen — da ich in einem Briefe, den Pfenninger nicht lange vor seinem Tod erhielt — las, 20 daß Er bezahlt seyn will . . . . . und behüte Gott, daß Pfenningers Asche durch einen schiefen Gedanken von Freünden entheiligt werde.

Endlich bitt' ich dich, Lieber, dessen Stunde, mich nie mehr zumißkennen, kommen wird, noch 25 um dieß — beyligende Rechnung einzusehn und zu derselben schneller Berichtigung alles mögliche beyzutragen.

Ich habe den IV. Thl. der Physiognomik, der leider noch unter der Presse ist, nicht berechnet.

vale et ama amanter, numquam non amaturum.

Z. d 22. IX. 92 Lavater.

Ich soll an Ihre Durchlaucht, Carl August von Weymar Louisd'or neuf 150. oder fl. 1500. Zürcher-valuta.

Dagegen hab' ich, und geht ab von dieser Summe von fl. 1500. folgendes.

Für eine Portion alter Gemählde Titiansche Kayser etc. 40 NLd.	
baar ausgelegtes Geld an Capitän Wirz	fl. 400.
Fracht und Kisten wenigstens . . .	20.
I. II. und III. Thl. französische Physiognomiken 12. Ex. à 9. NLdr. Eins	1080.
	fl. 1500.
ausgelegt seit vielen Jahren an Herrn Heinrich Füßlin in London für ein für den Herzogen bestelltes Gemählde baar 20 NLdr.	200.
	fl. 1700.

Sodann ligen noch in Handen des Herzogen drey, nicht mir gehöhrende Gemählde — welche, wenn sie nicht um den Preis von 26 NLdr gewollt werden, an mich — oder meinen Bruder Heinrich Lavater, bey der Ilien in dessen Namen ich sie sandte, zurückgesandt werden. NB. Es ligt mir gar nichts daran,

ob sie behalten und bezahlt, oder sogleich zurükgesandt werden; wenn nur Eins bald geschieht. Wenn diese drey Gemählde behalten werden: so wäre mein Haben sodann NLdr. 196. oder 1960 fl.

Werden Sie zurückgesandt, so ist mein Haben 5 26. NLdr weniger, also 170 NLdr . . .

Daß unsre Rechnung aufs schleünigste in's Reine komme, ist um so viel eher mein Wunsch, weil der Tod meines Freündes mich mehr als alles an meine Sterblichkeit erinnert. und ich alle solche Dinge aufs 10 möglichste abgethan haben mögte.

Zürch 22. IX. 1792. Lavater.

132. Lavater an Goethe.

Lieber Goethe.

Zürne nicht, daß ich dich zuverfolgen scheine — — Schleünig muß ich dir sagen, daß du nichts an 15 Schlosser sendest, der die Großmuth hatte zu zürnen, daß ichs nur für möglich hielt, daß Er etwas von Pfenningers Hinterlaßnen fordern würde (ich schloß dieß aus einem Briefe, den Schlosser an Pfenninger nicht lange vor seinem Tode schrieb) also kein Wort an Ihn. 20

Ach! Könnt ich dir was Intereßanteres schreiben! doch — Freünden nach dem Tode dienen, ist auch Etwas, was Kein Edler verachtet — Drum bitt ich dich nochmals — Besorge das Leztgeschriebene so edelhuman, wie des Pseüdocagliostro verlaßne Familie. 25

[Zürich] den 3. X. 1792. Lavater.

II.

Briefwechsel

zwischen

Goethes Eltern und Lavater.

1. Frau Rath an Lavater.

[Frankfurt] Dinstags d 2ten Aug. 1774.

Tausendt Dank nochmahls, lieber, bester Sohn, vor euren Aufenthalt bey uns — — abschied konte ich nicht nehmen, mein Hertz war zu voll — — nie-
5 mahls, niemahls verliere ich euer Bild aus meiner Seele — — lebt wohl Gott der allmächtige Segne euch, begleite euch auf allen euren Wegen, bringe euch gesund und wohl an ort und stelle — — o Vergesset uns nicht, bester bester Lavater — — ich muß auf-
10 hören, und muß weinen — — mein Haus ist mir so einsam, wie ausgestorben — noch einmahl lebt wohl

Catharina Elisabetha Goethe.

2. Lavater an J. C. Goethe.

Mein Verehrenswürdiger Herr Rath.

Endlich erreich' ich ein Viertelstündchen, da ich
15 Ihnen mit Ruhe sagen kann, daß es großer Glauben an Ihre vätterliche Güte ist — meinen innigsten herzlichsten Dank für alles, was Sie mir Gutes erzeigt haben, so lange aufschieben zu dürfen. Oft erröthete ich vor mir selber, und doch — Sie müsen
20 sich vorstellen können, in welch heisem Gedräng' ich

von Morgen bis Abend war — aber auch das müßen Sie sich vorstellen, mein vätterlicher Wohlthäter, daß ich oft, daß ich täglich an Sie dachte, täglich den meinigen von der beyspiellosen Güte sagte, die mich in Ihrem Haus umschwebte. 5

Mein Weibchen lächelte oft, und sagte: Du bist nicht klug! da ich ihr von dem freyen unschenirten Wesen sagte, das ich mir in Ihrem Umgang und an Ihrem Tische anmaßte, und anmaßen durfte.

Aber dann über dieß alles noch die Geschenke? — 10 das war zu viel! Meine Kinderchen nehmen sie jeden Feyertag hervor, und dann erzähl' ich ihnen von Papa und Mamma Goethe —

In der Angelegenheit, deren in dem Briefe an Ihren Sohn Erwähnung geschieht, bitt' ich mir auch Ihren 15 Rath aus. Laßen Sie Ihn nur das thun, was Sie thunlich finden — Die Sache wird sich nun bald legen.

O behalten Sie mich, Theüerster Wohlthäter, und Mütterliche Wohlthäterin in Ihrem gütigen Andenken, und vergeßen Sie nie, daß ich bin ein dankbarer obgleich 20 undankbarscheinender armer Müdling, seines namens

Zürich den 3. Sept. 1774. Johann Caspar Lavater.

3. J. C. Goethe an Lavater.

Hochehrwürdiger Herr Diaconus,

Ich danke Ihnen herzlich für das Viertelstündgen — das ganze Blätgen hatte auf mich, auf uns alle 25 eine trostvolle Würkung — Zufrieden mit unserer

Bewirthung — Teuerster Freund, wer genügsam ist, dem ist das wenige alles, und wie hätten wir einen edlern Gast aufnehmen können, als den, der so leicht zu begnügen war — Und der werthen Gattin gab
5 unser ungezwungenes Leben Gelegenheit zum Lächlen. O, hätte Sie doch ein Augenzeugen davon seyn können. Nun ist das kurze Leiden der Abwesenheit vorüber, aber die Freude der neuen Umarmung desto gröser. Der im Himmel wohnt, lasse Sie lange so beysamen
10 glücklich seyn u. die vorgewesene Reise leibliche und gemüthliche Früchte bringen — Wie bald sind nicht Kinder zu erfreuen deren Zustand stets der beste ist. Gott erhalte sie Ihnen zum immerwährendem Troste — der D.. Soloecismus steht nun blos, und ist da-
15 durch das Publicum des nähern unterrichtet er mag auch dagegen einwenden was er wolle. Es muste jeden vor der neuen Aufstellung des längst bemosten Vorgangs grauen. Ein schwacher Freund ist oft schädlicher als ein starker Feind. Das vernünftige
20 Publicum braucht wenig Belehrung und dem unvernünftigen steht das: plus est in veritate quam in oppinione, entgegen. Mögten Sie doch nun ganz ruhig wachen und schlafen — Uns werden Sie, bewährter Freund, immerhin liebenswürdig schäzbar
25 und unvergeßlich bleiben — Gönnen Sie uns Ihr liebwerthes Angedencken, dem wir uns angelegenst empfehlen. Zweiflen Sie ja nicht an unserer Theilnehmung der von Gott Ihnen hienieden zu gewähren-

den Glückseeligkeit und nehmen den gebührenden Dank für die beyde ehrliche Biedermänner von dem gütigst an, der sich gehorsamst als Freund und Diener unterzeichnet

Frft. d. 23. Sept. 74. J. C. Goethe.

4. Frau Rath an Lavater.

Frankfurt, d. 26 Xbr. 74. 5

Meine theüern Freünde!

Ihr wollt den ganzen Umfang von der Krankheit u. dem Tode unserer Fraülein Klettenberg wissen? Ein schmèrzlicher Auftrag! Dies kann ich euch versichern. Mein Gemüth ist so ganz in Traurigkeit 10 verlohren, daß ich mir nicht zu rathen noch zu helfen weiß. Ich weiß, ich werde sie wieder sehen; aber izt, izt fehlt sie mir! Meine Rathgeberin, in deren Schooß ich alles ausschütten konnte, ist in die Herrlichkeit eingegangen, wovon sie so oft mit Entzüken sprach. 15 Ihr seyd noch hier, ich bin noch hier — aber es wird ein Tag kommen, dann wird sie auferstehn! Dann werden wir auferstehen, u. uns freüen mit unaussprechlich herrlicher Freüde! Amen.

Am 7 Xbr. waren wir sehr vergnügt beisammen, 20 ich habe sie lange nicht so munter gesehen, nicht der kleinste Gedanke von Krankheit fiel mir ein. Um 8 Uhr gingen wir von einander. In der Nacht bekam sie einen heftigen Frost, hernach Hize. Am 8ten erfuhr ich nichts davon, am 9 früh ließ sie mir sagen, 25 sie wäre krank; wie ich zu ihr komme, fand ich sie

ganz leidentlich, sie selbst glaubte, es werde nichts zu sagen haben; den 10. wurde sie schlimmer, aber in der Nacht wurde es dem Anschein nach wieder besser, ich verließ sie nicht. Als am 11. der Medicus in die
5 Stube kam, lief ich voller Freüde ihm entgegen — „sie ist besser!“ sagte ich. „Das gebe Gott, sagte Er, aber wir sind noch nicht über den Berg.“ Am 12ten, sobald ich früh Morgens zu ihr kam, sagte Sie: „Gute Nacht, Räthin, ich sterbe!“ Vor Weinen konnte
10 ich kein Wort reden. Sie winkte, ich sollte näher kommen, drükte mir die Hand u. sagte: „wandle vor ihm und sey fromm!“ — sahe mich mit unaussprechlich heiterm Gesichte an, u. war sehr ruhig u. vergnügt.

15 Nachmittag kamen einige christliche Freünde zu ihr. Wir fragten: „ob sie leiden könnte, wenn wir einige christliche Verse sängen?“ „O ja“ sagte sie. Wir sangen: Komm! ist die Stimme deiner Braut u. Sie verlangte das Lied: Die Seele Christi heilige
20 mich. Ein Freünd fragte sie: „Wie ihr beym Anblik des Todes zu Muthe sey?“ „Ich bin so voll Seligkeit, daß die arme Hütte es nicht aushält, sie muß davon zerbrechen“, sagte sie. Ich sagte aus einem Lied: Hier ist nichts als die Todsgestalt u.
25 den Stachel hat er verlohren! Hallelujah.

Des Abends, da die andern Freünde weg waren, u. ich allein bei ihr saß, sagte sie: „Der Doctor!“ Ich bildete mir ein, sie meine den Medicus, u. sagte:

„Er ist weggegangen." „Nein, sagte sie u. deütete auf mich. „Meinen Doctor meinen Sie?" Sie nikte mit dem Kopfe. „Ach, sagte ich, der glaubt so wenig, daß sie sterben, daß er mir aufgetragen hat, Ihnen zu sagen, wie er morgen mit dem Prinzen von Weimar 5 nach Mainz reisen werde — dreymal hab ich schon angefangen, ihn auf Ihren Tod vorzubereiten, es ist aber alles vergebens. Sie stirbt nicht! sagt er immer, das kann nicht seyn, Sie stirbt nicht." Sie lachte. „Sag ihm Adieu, ich hab ihn sehr lieb gehabt." „Ach 10 meine Beste, sagte ich, Sie gehen izt in die Ewigkeit, auf die Sie sich schon so oft im Geist gefreüt haben — ich gönne Ihnen Ihre Ruhe u. Seligkeit von Herzen — aber ich bleibe noch zurük. Wenn die Selig-vollendeten noch an Ihre zurükgebliebenen Freünde 15 denken — o so denke an Deine treüe Räthinn." Sie gab mir ein Zeichen mit dem Kopf, daß sie es thun wolle. Ich blieb die Nacht bei ihr. Thee, den sie in ihren gesunden Tagen am liebsten trank, war auch in diesen lezten noch ihre beste Erfrischung; überhaupt 20 war diese Nacht sehr erträglich. Sie hatte keinen grossen Schmerzen, u. wenn man die Freündlichkeit in ihrem Gesichte sah, konnte man nicht glauben, daß sie so krank, u. ihrem Ende so nahe sey. Mein lieber Sohn, Lavater! hat ihren freündlichen Blik gesehen. 25 u. kann sich einen Begrif davon machen. Morgens, als am 13 kamen die Freündinnen wieder, wir sezten uns ums Bette herum, um bis auf die Lezte bei

unserer lieben Freündinn auszuhalten. Sie sahe uns an, u. lächelte. „Habt eüch unter einander lieb“ — war ihr lezter liebevoller Befehl. Wie sie das Singen überaus liebte, sangen wir etliche Verse aus dem Lied:
5 Christi Blut u. Gerechtigkeit ꝛc.

Um sie nicht zu ermüden, redeten wir nicht viel, dann u. wann einen schiklichen Spruch, oder aus schönen Liedern einen schönen Vers. Um 8 Uhr kam der Medicus, D. Metz, ein rechtschaffener Mann, u.
10 einer ihrer besten Freünde, der sein Vermögen darum gegeben hätte, sie beym Leben zu erhalten; ich sagte zu ihm: „Lieber Herr D. ist es dann gewiß, daß unsere Freündinn stirbt? Haben Sie gar nichts mehr, Ihr zu helfen?“ „Frau Räthinn, sagte er mit seiner
15 gewohnten Ernsthaftigkeit: da Elias sollte gen Himmel fahren, kamen die Propheten Kinder zu Elisa u. sprachen: Weissest du auch, daß der Herr wird deinen Herrn heute von deinen Haüptern nehmen. Er aber sprach: Ich weiß es wohl, schweiget nur stille.“ —
20 Hierauf ging er ans Bett, u. nahm einen solchen christlichen Abschied, der uns allen durch die Seele ging; doch versprach er Nachmittag wieder zu kommen, nicht als Arzt, weil seine Kunst am Ende war, sondern als Freünd. Um 11 Uhr kam der Chirurgus,
25 u. wollte nach der Ader sehen, die Fraülein hielte das für unnöthig, bath ihn aber, ihr zu sagen, ob ihre Augen nicht gebrochen wären? Der gute Mann, dem das in seinem Leben villeicht nicht vorgekommen,

wußte nicht, was er sagen sollte. Nach einigem Besinnen sagte er: „Die Augen sind noch helle, aber der Puls geht schwach.“ Die Frl. schüttelte den Kopf, und lachte. Um 1/2 12 Uhr sagte sie, „nun ists besser, ich habe keinen Schmerzen mehr —“ rükte sich im Bette zurecht, u. sagte mit halbgebrochener Stimme: „Gute Nacht!“ Darauf lag sie stille, redte nichts mehr, der Othem wurde kürzer, blieb manchmal aus, kam wieder, um 12 Uhr nahm endlich der erlöste Geist von seinem Körper Abschied.

Meine Seele sterbe des Todes dieser Gerechten!! — Einige Minuten blieben wir ganz stille. Eine Freündinn, die vom Schmerz weniger betaübt war, als die andern, that ein herrliches Gebeth, dankte Gott für alle, der seligen Frl. von Klettenberg erwiesne Wohlthaten an Seele u. Leib, munterte uns auf immer mehr dem Ziele nachzujagen, immer mehr auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens zu sehen, u. Fleiß anzuwenden, daß unser Keiner dahinten bleibe. Noch muß ich sagen, daß das 17 Kap. Johannis, u. die Sprüche: Wer an mich glaubt, der wird den Tod nicht sehen ewiglich! — Ich bin die Auferstehung u. das Leben — u. dgl. ihr ganz besonders lieb waren....

Den 16. wurde sie zur Erde bestattet.

Ich seh im Geiste Gottes Sohn
Holdselig ihr entgegen eilen,
um seinen höchst glorreichen Thron
mit ihr als seiner Braut zu theilen.

Willkomm, Willkomm, Willkomm — erklingt,
das durch den ganzen Himmel dringt.
Von den verklärten Geistersphären
da wird sie ihren Namen hören —
5 und was sie hier im Herrn gekannt,
beut ihr frolokend Mund und Hand.

Hier habt ihr, liebe Freünde, die ganze traurige Geschichte. Gönnt mir einen Plaz in Eürem freündschaftlichen Herzen, u. seyd versichert, daß ich bis ins
10 Grab u. noch drüber hinaus seyn werde,

Eüre treüe Freündinn

E. Goethe.

5. Lavater an Frau Rath.

[Zürich] 1775. d. 20. Junj

Frieden!

15 Daß Wolfgang Goethe ist, daß er irgendwo ist, daß dieß irgendwo Zürich, in Zürich Waldreis, im Waldreis — ein Saal oder eine Kammer ist, — daß dießes Waldreis Sohns u. Bruders Lavaters Wohnung ist. Daß Joh. Wolfgang Goethe ganz gesund, ein Bischen
20 vergnügt, nur wenig grimmig ist — daß er noch — wie viel Tage bey uns bleiben, — und die Bewunderung aller Augen seyn wird, habe unterthänigst berichten wollen, und zu deßen mehrerer Gezeugniß beysetzen meiner eigenen wolbekannten Hand Unterschrifft
25 J. C. Lavater.*)

*) Siehe, wann Ihnen der Mann unbekannt seyn sollte, den moral. Character dieses Mannes, u. seine wahre Beschaffenheit, wie Herr Hofr. Deinet selbige verlegt haben. Berlin, Ffurt. Zürich in 8° — um 18. Xr.

6. Frau Rath an Lavater.

Frankfurth d 28ten Juni

Hie kommt die versprochne Musik wünsche viele Freude daran zu haben. Meinen Brief vom 26ten werden Sie bekommen haben, und ich erwarte sehnlich eine Antwort. Grüßen Sie die Herrn Grafen und 5 den lieben Baron und sagen Ihnen, ich hätte meinen Wolfgang Ihnen anvertraut, und dankte vor alle Liebe so Sie ihm erwießen hätten, doch bätte ich, sie sollten ihn jetzt wieder zu uns schiken, dann der Frau Aja würde Zeit und Weile sehr lang. Viele Grüße 10 von uns an alle Freunde. Vale:

7. Goethes Eltern an Lavater.

Liebster und theuerster Freund.

Sogleich wurden schickliche Anstalten getroffen — Sie werden nun sehn, wie weit es hier gebracht werden können — die angebogne Kayserl. Zeitung hats aus 15 dem Altonaer Postreüter genommen, doch mit dem Unterschied, daß die hiesige andere Worte vorsetzte, als jener — Füge noch die bayreütische Zeitung hinzu, vielleicht geben die sub artic. Maynstrom mit Roth-stein unterstrichene Worte, zu muthmaßen, Anlaß — 20 Weiter hat man es hier, da es einer aus dem andern genommen, nicht bringen können — Man müste sich also nach Altona, Hamburg etc. wenden, um mehr ins klare zu sehen — So weit gehn mein Dienste

— Stehe immer zu Befehl — Nun eine Bitte auch
vor mich und meine Frau, d. i. einige Abdrücke unserer
beyder Angesichter von Schmoll im Profil schattirt
— Die beste Salutation an die liebe Gattin, mit dem
5 Wunsch und zwar herzlichen Wunsch alles wahren
Guten vor Beyde und Verlangen stets der Ihrige
zu seyn

Frankf., den 1. Nov. 1776.

J. C. Goethe.

10 Lieber Sohn! Gott segne Euch, Euer liebes Weib,
Kinder, und alles was Euch theuer ist. Grüßet von
mir Pfenninger, Frau Schultheß, Mademoiselle
Muraldt, und behaltet in gutem Andenken, die sich
unterschreibt

15 Frau Aja.

8. Frau Rath an Lavater.

Frankfurth, den 13ten Juni 1777.

Lieber Sohn! Gottes Segen über Euch und die
Euch angehören — — Hier ein Büchelein, das ich
von Weimar aus Ordre habe Euch zuzustellen. Wer
20 der Verfasser ist weiß Gott. — Aber lieber Sohn!
Was macht Ihr dann? Man hört und sieht ja
nichts vom lieben mir so theuren Lavater — — Bey
uns gehts wies geschrieben steht, des Menschen Hertz
ist trotzig und verzagt. Da meine Kinder nicht bey
25 mir sind, so beruht alles auf das Schreiben so wir
erhalten. Von Weimar haben wir gute neue Mähr,

von Emmedingen aber — — ist die Schlossern krank vielleicht gefährlich — — Gott weiß es — ginge nicht der Postwagen; so könte ich Euch mehr schreiben, das Büchlein ist aber ohndem länger hier als es solte. Lasset uns in allem dem Herrn vertrauen. 5
Er ist die Liebe — — — folglich geht alles gut. — Grüßet Weib und Kinder, seydt versichert, daß ich bin Eure treue Mutter und wahre Freundin

Goethe.

N. S. Gelt Ihr habt die Kupperstiche die vor uns 10
sollen vergessen, zum Theil gehören sie in den ersten Versuch der Phisionokmik und dann die von des Herrn Raths und meinen Gesicht. Ihr könt sie gelegenheitlich aufsuchen und uns herschicken. Noch einmahl lebet wohl! Grüßet auch Pfenninger, die Frau 15
Schultheß, Demoiselle Muraldt, mit einem Wort die ganze unsichtbare Kirche in Zürch, und denket zuweilen an Eure Mutter Aja.

9. Lavater an Frau Rath.

[Zürich] Den 14. Junj 1777.

So ist dann auch Sie hin, die zarte Engelsseele. . 20
Wer könnte sich trösten, als mit dem Gedanken: Sie hat ausgelitten. . . Sie können sich gar nicht vorstellen, welch ein Schlag das für mich war. Noch wissen Lenz und Pfenninger nichts. Ich darf's ihnen nicht sagen. Wie muß Ihnen, beßte Mutter, bey 25
diesem Vorfall zu Muthe seyn? ach! und an Schloßern

darf ich gar nicht denken. Auch weiß ich gar nicht, was ich ihm schreiben soll? Zu ihm hin kann ich nicht. . O daß er bey uns eine Ruhestunde finden könnte! Ich kann mir seine Verlaßenheit nicht groß
5 genug denken. Doch erwart' ich viel von seiner Mannheit und Religion. — Herr Gott! was wären wir nun ohne Hoffnung — und mit Hoffnung, was können wir seyn? Vernichtigung und ewiges Leben . . . welches Entweder? . . . oder? Wer lästert nicht bey
10 jener? wer bethet nicht an bey diesem? . . ach! Sie liegt im Grabe — und wir sehen sie nicht mehr, und träumten uns die Tage des Wiedersehens schon wieder nahe . . und der Engel liegt im Grabe . . . und arbeitet sich los von der Erde, die sie umgiebt, und zurück
15 denkt vom freyen Aufflug in die unermeßliche Freyheit des Himmels . . wo? wo? ist izt das, was in ihr empfand? in ihr liebte, und geliebt ward? — Odem des ewiglebenden und liebenden — in welchem reinern, durchsichtigern, freyern Gefäße regst du dich
20 nun? Ich weiß nie weniger, und wünsche nie mehr zu wissen, als wenn meiner lieben Einer stirbt. . . O wie kann ich trösten — ich mögte mich zertreten, daß ich so kraftlos bin, zutrösten; daß ich so gar keine innere Festigkeit und Zuversicht habe, wahre
25 Trosteskraft und mehr, als leere Worte mitzutheilen.

Doch kann Gott durch andere thun, was er nicht durch mich thun will. Wohl Ihnen, wenn Sie gerad izt fester glauben können, als ich —

Ich wollte Ihnen nur ein Zeichen meiner innigsten Theilnehmung an dem unersätzlichen Verlust aus meinem bangen Herzen senden.

Z. d. 14 Jun. 77. L.

10. Frau Rath an Lavater.

Frankfurth den 23ten Juni 1777.

Er gibt den müden Kraft und Stärke genung den ohnvermögenden — was Er zusagt hält Er gewiß. Ein neuer, lebendiger, dastehender Zeuge sind wir, die wir unsre Cornelia, unsere einzige Tochter nun im Grabe wissen — — und zwar gantz ohnvermuthet, Blitz und Schlag war eins. O lieber Lavater! Die arme Mutter hatte viel viel zu tragen, mein Mann war den gantzen Winter krank, das harte Zuschlagen einer Stubenthüre erschröckte ihn, und dem Mann muste ich der Todes Bote seyn von seiner Tochter die er über alles liebte — mein Hertz war wie zermalmt, aber der Gedanke, ist auch ein Unglück in der Stadt, das der Herr nicht thut hielte mich daß ich dem Schmertz nicht erlag. Ohne den felsenfesten Glauben an Gott — an den Gott, der die Haare zehlet dem kein Sperling fehlet — der nicht schläft noch schlummert, der nicht verreist ist — der den Gedanken meines Hertzens kent ehe er noch da ist — der mich hört ohne daß ich nöthig habe mich mit messern und Pfriemen blutig zu ritzen, der mit einem Wort die Liebe ist — ohne Glauben an den wäre so etwas ohnmöglich aus-

zuhalten — — Freylich fühlt sich der Mensch. Paulus sagt: Alle Anfechtung wenn sie da ist, dünket uns nicht Freude zu seyn — aber ein anders ist fühlen, ein anders ist mit Gottes Führung unzufrieden seyn — und sich
5 denen gleich stellen, die keine Hoffnung haben — — aber wir! die wir wissen, daß über den Gräbern unsterblichkeit wohnet, und daß unser spannenlanges Leben auch gar bald am Ziel seyn kan — uns ziemt die Handt zu küssen die uns schlägt, und zu sagen
10 (zwar mit 1000 thränen) der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen, sein Nahme sey gelobet. Lieber Sohn! Euer Brief hat mir sehr wohl gethann, Ihr seyd böße auf Euch, daß Ihr nicht tröſten könt — Wenn ich Euch aber sage, daß er mir Labsahl war,
15 daß ich Euer gantzes warmes, gefühlvolles, freundschaftliches Hertz offen vor mir hatte, da wenn ich nur eine Zeile von Euch sehe mir alle die seeligen Augenblicke einfallen, da wir zusammen an einem Tisch aßen, da Ihr unter meinem Dach ward, da
20 Ihr Abends um 9 Uhr in meine Stube kamt, da ich Euch kaum eine minute sahe, und doch gleich wuste, auf welche Staffel von der großen Leiter worauf meine Söhne stehen, ich Euch stellen solte, daß ich mich nicht geirret — wie ich bey Eurer Abreiße einen
25 gantzen Tag geweint habe — — alles das komt mir ins Gedächtnüß wann ich nur Eure Handt auf einer Adresse sehe. Verzeiht mir lieber Sohn, daß ich Euch so ein geschreibe daher schreibe. — — Wißt es ist jetzt

eins meiner liebsten Beschäftigungen an die Freunde so meinem Herzen nahe sind die Schmertz u. Vergnügen mit mir theilen Briefe zu schreiben. Ich lebe in dieser grossen Stadt wie in einer Wüste, Von meinem Geschlecht habe ich nur eine Fahlmern die mich versteht (: und die ist jetzt zum Unglück in Düsseldorf :). Nun mein Bester! Lebt wohl! grüßt Eure liebe Frau, Pfenninger (: ach der singt auch nicht mehr mit dem Engel :) Frau Schultheß Lentz und alle gute Seelen — — noch eins, ich habe zwey herrliche Briefe von meinem lieben Sohn Schlosser bekommen Er duldet wie ein Christ u. Mann und — — glaubt an Gott. nun der Allmächtige seegne Euch und die Euch angehören, behaltet mir Eure Liebe, die meinige soll währen, biß ans Grab, ja drüber hinaus, solches sagt und wills halten Eure treue

Mutter Aja.

N.S. Das Päcklein mit einem Buch werdet Ihr mit dem Postwagen erhalten haben.

11. Frau Rath an Lavater.

Frankfurth den 20ten Mertz 1778.

Lieber Sohn! Der Papa hat ein grosses Anliegen an Euch das Ihr aus inliegendem Zettel ersehen könt. Bruder Wolf ist wie bekandt ein Poet und hat das fehlende muthmaßlich verzettelt, wenn ihr könt so helft daß das arme Exemplar nicht defect bleibt. Lieber

Sohn! wie gehts Euch denn in dieser Werkeltags-Welt? Was machen Frau und Kinder, alles ist doch noch hübsch gesund und wohl? Wenn mir doch der liebe Gott noch eineintzigmahl, nur die Freude machen
5 wolte Euch an meinem runden Tisch zu sehen. Euch noch einmahl bey uns zu haben, ist und bleibt eine meiner Lieblings jdeen wovon ich mir oft die herrlichsten Mährgen erzähle. Diesen Winter haben wir nun auch Freund Wieland kennen lernen, wer diesen
10 Mann sieht, und Ihn nicht lieb kriegt, über den sage ich mein Urtheil einmahl nicht. Er war nebst Freund Merck 8 Tage bey uns. O was war das wieder einmahl vor eine herrliche Zeit! Ihr wüßt das nicht so, denn bey Euch gibts der guten Menschen doch immer
15 einige, aber bey uns!!!!!!! mir ist nur immer vor dem verrosten bange, wenn man genöthigt ist, mit lauter schlechten Leuten umzugehen, so ist 1000 gegen 1 zu wetten, daß wenn man nicht genug auf sich Acht gibt — auch schlecht wird. Was macht dann
20 Kauffmann und sein liebes Weib? ich mögte Ihn doch als Haußvater sehn es muß Ihm recht gut zum Gesicht stehn. Bruder Wolf befindet sich Gott sey dank wohl, ist in seinem Gartenhäußgen recht vergnügt, hat auf der regierenden Frau Hertzogin Ge-
25 burths Tag ein schön stück Arbeit von einem Drama verfertigt, wovon das Monodrama Proserpina einen Theil ausmacht. Er hat es uns zum durchlesen zugeschickt, denn es wird schwerlich gedruckt werden.

Schlosser befindet sich nebst seinen Kindern gesundt, Klinger ist jetzt bey Ihm.

Lebt wohl lieber Sohn! Grüßt Euer gantzes Hauß, auch alle Lieben und Freunde, von uns seyd versichert, daß wir sind und bleiben Eure wahre und treue Freunde. 5

C. E. Goethe.

N.S. Wann es Euch möglich uns von des Docters seinem in Kupper gestochenen Gesicht noch einige Abdrücke zukommen zu lassen; so würden wir hertzlichen Dank davor sagen, die Leute plagen uns beständig 10 und wollen so was zum Andenken haben.

12. Frau Rath an Lavater.

Frankfurth d 26ten Juni 1778.

Lieber Sohn! Der Docter hat uns von Weimar aus den 4ten Theil der Phisioknomik zugeschickt, aber ohne Kupperstich, wir sollen uns deswegen (: wie Er 15 sagt:) an Euch wenden. Also lieber Lavater die Kupperstiche zum 4ten Theil. Es ist uns leid, daß wir Euch so oft beschwerlich fallen müßen, aber defecte Bücher hat man doch nicht gerne, und Phisioknomik ohne Kupper, was wäre das — Gerne schriebe ich Euch 20 viel und mancherley — aber vor heut ists nicht möglich — nur so viel, daß wir wieder einmahl in diesem Erdeleben frohe Tage gehabt haben, die Hertzogin Mutter war bey uns. Ich halte nichts vom loben und preisen, man muß allemahl die Sache selbst 25

sehen, alles ander ist leidiges gewäsch — also sage ich Euch weiter nichts als daß wir froh waren. Der Docter ist Gott sey Dank wohl und vergnügt. Danket doch ja Kaufmanns Frau vor Ihr liebes Briefelein,
5 ich werde Ihr auch bald schreiben. Eure liebe Frau von der mir noch heute ein gewißer Herr Reinwald so viel guts gesagt hat, grüßt Sie doch Tausendmahl das liebe gute Weib, Küßet Eure Kinder, bleibt unser Freund, so wie Ihr wißt, daß wir sind biß ans
10 Ende unsere Tage Eure wahre Freunde.

C. E. Goethe.

13. Frau Rath an Lavater.

Lieber Sohn! Lange schon sehr lange ist es daß wir von Euch mein Bester nichts gesehn und vernommen haben, aber was schadet daß, Ihr seyd in
15 unser Hertz so tief eingeprägt — Euer Andenken ist so im Seegen unter uns — Euer liebevolles, freundliches Angesicht steht so gegenwärtig vor unsern Augen, daß keine Briefe, keine tode Buchstaben nöthig sind uns zu erinnern, daß der herrliche Mensch Lavater
20 in unserm mitte war und unter uns gewandelt hat. Was mir in dieser Werkeltags Welt am wenigsten ansteht, ist, daß die besten Menschen einander gar wenig seyn können — Der plan Gottes erfodert, daß der eine in Osten und der andre in Westen die Welt
25 einsaltzen und vor der Fäulnüß bewahren muß. — Meine Lieben und Freunde sind alle weit weit von

mir weg — meine ewig geliebte Klettenbergern in einer bessern Welt, meine Fahlmern in Emmedingen. Es mögen wohl noch gute Menschen in Frankfurth seyn, vielleicht verwundre ich mich einmahl in der Ewigkeit daß ich sie hie verkandt habe — aber vor 5 der Hand, geht doch Frau Aja ihren pfad allein fort.

Was macht Ihr dann lieber bester Sohn? Was Eure liebe Frau, sambst Kindern und Freunden? ich hoffe daß alles vergnügt und wohl ist, Gott erhalte 10 Euch dabey Amen.

Mein Mann welcher Sich Euch bestens empfiehlet, bedauert daß er durch nachstehendes Euch wieder mühe machen muß — aber wenn Ihr die große Ordnung des Herrn Raths bedenkt; so werdet Ihr leicht ein= 15 sehen was ein defektes Buch (: zumahl ein solches wie die Phisioknomik :) vor einen übelstand in seiner Büchersammlung machen muß, und Ihm also nicht übel nehmen wenn er Euch ersucht nachfolgende stücke etwann einem von den Zürcher Herrn Kaufleuten mit 20 anhero auf die Ostermesse zu geben. Erstlich, die durch Hrn. Rüschelern bald möglichst versprochne Kupper zum 4ten Theil der Phisioknogmik — Zweytens den abgängigen Text zum 3ten Theil, welchen Herr Kriegs= rath Merk Ihnen zugesandt, wie auch drittens, noch 25 einige von des Herrn Raths Gesichter, die Herr Schmoll gezeichnet hat.

Noch einmahl, verzeiht die viele mühe und plage.

Euer Bruder Wolf befindet sich Gott sey Dank in Weimar recht wohl — Die Herzogin Mutter war vorigen Sommer hie, eine vortreffliche Frau das glaubt mir auf mein Wort — groszes edeles Menschen-
5 gefühl belebt Ihre gantze Seele, aber Sie schwätzt und prahlt nicht, wie das so viele falsch empfindsame zu thun gewohnt sind.

Nun bester Lavater Gottes Seegen über Euch und alle die Eürigen. Grüßt alles was noch an uns
10 denkt, und Seyd versichert, daß ich biß an das Ende meiner Wallfahrt bin

Frankfurth den 23ten Februar 1779.

Eure wahre Freundin u. treue Mutter
C. E. Goethe.

14. Frau Rath an Lavater.

15 [Frankfurt] Den 20ten Augst 1781.

Lieber Sohn! Einige fehlende Kupperstiche von dem 4ten Theil Eurer Phisioknomischen Fragmenten nöthigt mich Euch mein Bester zu incomodiren — Vielleicht könt Ihr mir damit aushelfen — und dann
20 meinen schönsten Dank dafür. Daß alles bey Euch wohl ist, habe ich zu meiner innigen Freude von dem jungen Kayser vernommen, — Bey uns gehts — so — so. Ich vor mein theil befinde mich Gott sey Dank, noch immer wie ich war, gesund, munter, und
25 guten Houmors — aber der arme Rath, ist schon seit Jahr und Tag sehr im abnehmen — vornehmlich

sind seine Geistes kräfte gantz dahin — Gedächtnüß, Besinnlichkeit, eben alles ist weg. Das Leben das Er jetzt führt ist ein wahres Pflantzenleben — Die Vorsehung findet eben vor gut, mich durch allerley Wege zum Ziel zu führen — Denn daß ich dabey 5 was rechts leide — brauche ich einer so gefühlvollen Sele wie Ihr seyd — nicht lange vorzuerzählen — Zumahl da ich keinen Ersatz an meinen Kindern habe — Alles ist ja von der armen Frau Aja weit weit weg — Ich hatte mir mit der Hoffnung geschmeichelt 10 mein Sohn würde die Herbstmesse herkommen, aber da wird auch nichts draus — er hat so viele Geschäfte, so viel durcheinander zu thun — hat mir aber zu einer kleinen entschädigung einen gar herrlichen Brief geschrieben — Ich muß nun auch darüber 15 meine Sele in Gedult faßen. Vor jetzt wärens nun der Klaglieder genung — Behaltet mich in guten liebevollen Andenken, so wie ich Euch Zeitlebens nicht vergeßen werde (: ob Ihr gleich mein Gesicht nicht gewürdigt habt etwas in Euren 4 großen 20 Büchern drüber zu sagen :) Grüßt alles! Ich bin ewig —

Eure treue Mutter

C. E. Goethe.

Die fehlende Kupper zum 4. theil sind pag. 437. A. 25 Christus mit einer Hand. pag. 439. B. Christus von einem andern Meister. pag. 445. G. Ein schattirtes Voll Gesicht. pag. 397. Vollgesicht und provill a. b.

Vielleicht könte es ein Meß Kaufmann mitbringen, wo aber nicht, so habt die güte es mit dem Postwagen zu schicken — denn keine große eile hats nicht. — Besorgts nach Eurer gemächlichkeit. —

15. Lavater an Frau Rath.

5 Liebe Mama!

Diese zween liebenswürdigen Jünglinge Escher und Landolt sähen doch wol gerne denk' ich, des berühmten Mannes halb soberühmte vermuthlich aber zweymahl so brafe Mutter. Sagt Ihnen ein gut Wort, und macht 10 ihnen den Aufenthalt in F.Furth, so viel an Eüch angenehm. Ich habe eüch kürzlich den kleinen Mattei zugewiesen; der wird, denk' ich, den Wolf aus Eüch herausspioniert, und sich Eüerer Offenherzigkeit, wohl so sehr, als eüerer beredten Herzlichkeit und Vornehm- 15 heit gefreüt haben. Ich bin und bleibe eüer guter Freünd, ein ehrlicher Schalk, und Endlich Eüer

Gehorsamer Sohn —

Z. 20ten Aug. 82. J. C. L.

16. Frau Rath an Lavater.

Frankfurth den 5ten Jenner 1783.

20 Lieber Sohn! Inliegendes eröffnet nicht ehender biß Ihr diese Epistel geleßen habt. Schattenriße befinden sich drinnen worüber man gern Eure Gedancken wißen mögte, — Findet Ihrs nicht vor rathsam; so schickts unerbrochen zurück — Ich weiß nicht

woher sie sind — noch weniger wen sie vorstellen — Doch sind sie mir von Persohnen zugestelt worden, denen ichs nicht abschlagen konte — So geht einem, wen die Menschen wißen, daß solche Lichter der Welt unsere Freunde sind — Auch stehe ich bey Euren 5 Glaubens genoßen in großem Ansehn — freylich ohne all mein Verdienst und Würdigkeit — doch was thut das! Der Mond prangt ja auch mit geborgtem Licht, und mitalledem weiß ich keinen Dichter von Kloppstock biß zum Neukirch der ihn nicht besungen 10 und beklimppert hat. Vor das überschickte Buch danke hertzlich — Es macht mir manche erquickende und gute Stunde — eben wie alles was von Euch kommt — Den das betheure ich, daß von allen die ich kenne (: sind doch auch viele gute Menschen darunter :) 15 keiner so in meinem Hertzen angeschrieben steht wie Ihr. Gottes reichen Seegen zum Neuen Jahr, vor Euch und alles was Euch angehört — Behaltet mich lieb und glaubt daß ich ewig bin

Eure wahre Freundin u. treue Mutter 20
Goethe.

N. S. Daß ich das Kleid noch nicht habe anbringen können, thut mir sehr leid, ich gebe mir alle Mühe — Das Letzte was ich noch probiren will ist, es einem Kaufmann, der mit solchen Waaren handelt 25 in Commission zu geben — thun will ich wenigstens alles, was gethan werden kann.

17. Lavater an Frau Rath.

Liebe Mutter,

Dank für Eueren guten Brief; Noch mehr für Euere Bemühung — obgleich vergeblich mit dem leidigen Zeug — wofür ich das Geld à tout prix —
5 bald sehr nöthig hätte — am meisten Dank für Euere gute Gesinnungen gegen mich.

Ich habe die Schattenrisse behalten. Euch sag ich, nicht den Originalen — daß mir keiner gefällt. 1. ist gut, obwohl obenher gut und gescheut —
10 2 recht gescheut, aber kalt wie der Tod und troken wie Sand. Sagt nur: Ich antworte nicht — und hab' Euch gesagt, sie sollen so brav seyn als gescheit.

Denkt doch, liebe Mutter, diß Jahr hat mir schon drey nahe, nähere und nächste Menschen weg-
15 gerafft. Bodmern; Eine Schwester meiner Frau, für deren Erlösung wir Gott danken sollen, und meine älteste Schwester, die morgen begraben wird. Es ist des Sterbens kein Ende! Gottlob, daß des Lebens auch keines, wenn wir einmal durch den Tod in's
20 Leben durchgedrungen sind.

Z. den 11 Jan. 83. L.

18. Lavater an Frau Rath.

Liebe Goethe,

Sie sehen wohl die lieben Dessauer vor meinem Sohne — Übergeben Sie dieß und sagen: Ich weiß,

wie Sie Lavatern wohlmachten! Ich danke Ihnen für jede gute Stunde die Sie Ihm gemacht! Für jede Erhebung seines Herzens, die Sie veranlaßt — Für jede Sehnsucht nach dem ewigen Beysammenseyn, die Sie in seinem Herzen zurückgelassen — Adieu, Liebe Mama! Erzählen Sie der Fürstinn auch etwas von

Zürich. 12. Nov. 1783. Hs Caspar.

19. Frau Rath an Lavater.

[Frankfurt] Sontags früh um 6 uhr
d. 18ten Juni 1786.

Lieber Sohn!

Die Fürstin von Würtenberg Mutter der Groß-Fürstin, kommt heute nach Offenbach, um Euch Predigen zu hören. Hochdieselbe läßt Euch durch mich höflichst ersuchen, nicht so gar strikte in Besteigung der Cantzel zu seyn, sondern zu warten biß Sie Sich eingefunden hat, welches villeicht nur ein virthel stündgen länger dauert. Der Klingelbeutel mag die Offenbacher über diese kleine Verweilung tröften —

Lebt wohl! Reißet glücklich — behaltet lieb und in gutem Andenken diejenige die ewig ist

Eure treue Freundin
Elisabethe Goethe.

N.S. Herrn und Frau Pfarrern Doblern nebst dem lieben Heinrich grüßt herzlich von mir.

20. Frau Rath an Lavater.

Lieber Sohn Lavater!

Es ist eine kleine Ewigkeit daß Wir uns einander nicht genährert haben, und schon längst wünschte ich eine schickliche Gelegenheit mein Andencken bey Euch 5 aufzufrischen — Euch Frau Aja einmahl wieder ins Gedächnüß zu bringen — gegenwärtige erwünschte Gelegenheit ergreife ich demnach mit Freuden — Euch zu versichern, daß Ihr Theurer Freund in meinem Andencken noch grünet und blühet, daß ich noch 10 immer mit freüdiger Seele an die Zeit Eures Hiesseyn dencke u. s. w. Auch bin ich überzeugt — daß Ihr mich noch lieb und wertht habt Amen. Überbringer dieses ist Herr von Lehonardi ein Sohn aus einem unserer besten Häußer — ein Hoffnungsvoller 15 Jüngling — Er und seine würdige Eltern wünschten sehr daß Er von mir als Eurer alten Freundin ein Empfehlungs Schreiben mitbringen mögte — denn wem ist unbekandt — daß Ihr auch sehr ofte von Unwürdigen beläſtigt worden seid und noch werdet — 20 Seid diesem Jungen mann freundlich und belohnet dadurch den Glauben den jederzeit an Eure Menschenliebe und Freundlichkeit gehabt hat und noch hat

Franckfurth den 9ten Aprill 1795 Eure

wahre und treue Freundin

25 Goethe.

III.

Aus Lavaters Tagebüchern.



Die Emser Reise 1774.

1. Carlsruhe.

Sontag den 19 Brachm.

Etwas nach 5 Uhr langten wir in Carlsruhe an . . . Wir stiegen beym Erbprinzen, oder dem Posthause ab. Ich frug bald Herrn Hofrath Schloßern nach. „Er werde wol nicht im Lande seyn?“ „Die Frau Hofräthin doch?“ „O ja!“ — — Ich gieng gleich hin, ganz begierig Schloßerns Frau und Goethens Schwester zu sehen. Ich klopfte an — Ein junges lebhaftes Mägdchen kam heraus. Nicht die Frau Hofräthin dachte ich — Sogleich kam hinter ihr eine lange, blaße, weißgekleidete, himmlisch-erhabene Dame — Beyde durchstachen mich mit ihren Augen — fiengen an zu lächeln. „Ach, vieleicht sind Sie Herr Lavater?“ „Ich bins.“ Lautes Aufjauchzen des Mädchens, daß die Frau Schloßerin die Thür wo die Gesellschaft war zuzog. „Nicht so laut, mein Kind! — sind Sie Lavater?“ Noch immer hüpfte jauchzte das Mädchen, faßte mich bey der Hand; führten mich in Schloßers großes hohes, sehr simples Studierzimmer. Von tausend Dingen. Ich bath sie zur Gesellschaft zurückzukehren. Sie giengen. Ich sah ein wenig in der Bibliothek herum. las in den Frankfurter Anzeigen. — trank ein Thee. Inzwischen kam die Frau Schloßer wieder. Ihr Mann war in Geschäften zu [Lücke] bey Strasburg. . . .

Schrieb nach meiner Zurükkonft eins an Goethe, weil mir seine Schwester sagte daß er mich schon auf

den Sonntag erwartete. Nun war bald die Gesellschaft weg. Noch ein Mägdchen kam, Schwester der erstern, Antoinette und Catrin Gerok, wie die Kinder eine Freüde hatten. Goethes Profil in Gips hing da, vollkommen ähnlich. Von den Goethischen Ältern; von der Fraülein von Klettenberg, eine ganz unvergleichlich edle Person. Von der Frau von Griesbach, eine sehr verständige, feürige vortrefliche Frau; von Deinet, ein herzguter, dienstfertiger, lebhafter, actifer Mann — Von Laocoon der im Zimmer stand (Wir giengen in ihren simpeln, von ihrer eignen Hand angebauten Garten) Von hundert andern Dingen. Von meinen Freünden in Zürich. Von Passavant; von Merck, der zu indolent ist zum schreiben, treflich übersezt. Von unsrer Freüde beysammen zu seyn. Noch kam Maclot — und offrierte mir dringend, mich dem Markgraf zu präsentieren. Ich wich es aus. Von Postmeister Deutsch. Zum Nachteßen — wie unaussprechlich vertraulich wir da beysamen saßen — wie offen — herzlich — wie alles laut dachte — laut empfand. Noch schrieb ich auf Schloßerns Schreibtisch: O Liebster Schloßer, glücklich durch deine Frau, u. deine Tugend! ach hier siz ich ohne dich u. denke, wie du glücklich bist, könnt ich dich an mein Herz drüken, so oft du hier sizest Weisheit zu lesen, zu denken, u. in Thaten zu beweisen. Es war 11 Uhr, als ich zu Bette gieng.

20 Jun. 74.

. . Beym Nachteßen, war uns herrlich wol. — Ich machte noch die Silhouette von der Frau Hofräthin, der Catrin und Antoinette Gerok. Frau Schloßer ward wegen Üblichkeit nicht mehr zu sehen. Um 11 Uhr noch ein Briefchen an meine Frau, hinten an Schmoll seines — Mondschein — anmuthig — Tagbuch. 1/2 12 Uhr Bett.

Dienst. den 21 Jun. 74.

[Morgens] Hundert Dinge. Scherze. Ernsthaftigkeiten. Predigten. Dramen, Tanzen etc.

[Abends] Aßen zu Nacht mit tausend Freüden — gab jedem noch ein Gedenkzeichen Zürcher Geld. Noch sang

uns Cornelia mit der Zither unvergleichlich alte Volks-
lieder. Und um $^1/_2$12 Uhr gieng ich beym Mondschein
etwas müde zu Bette.

Mittw. den 22 Jun. 74.

5 Ich erwachte um 4 Uhr blutete, zog mich an, er-
las Geld, und fieng an etwas vom Tagebuch nachzu-
hohlen. Ich hatte starck geträumt und war ziemlich
erhizt; beschloß das gestrige Tagebuch, schlug 5 Uhr —
ich schrieb noch ein Briefchen nach Haus; — Nahm Ab-
10 schied von meiner Wirthin und ihren Gespielen. Ich
aß noch eine gute Suppe. Packte ein, und reiste um
$^1/_2$6 Uhr weg.

2. Frankfurt.

Donstags den 23 Juny.

Abends um $^1/_2$9 Uhr Frankfurth. Erst zu Deinet,
15 der Briefe wegen die ich erwartete. Unaussprechliche
Freüde. Er zerküßte mich fast. Durchlief die Briefe,
sah aber vornehmlich nur auf Casparli. — frey. Freüde
über Frau Doctorin Niederkunft. Deinet von vielen die
mich sehen u. predigen hören wollten.

20 Zu Goethe. allein in seinem Zimmer, mit Schneider
von Darmstadt. zu Nacht. „bists" — bin ichs — unaus-
sprechlich süßer unbeschreiblicher Antritt des Schauens —
sehr ähnlich u. unähnlich der Erwartung. von Tausend
Dingen. Einige mal schreckliche Phisiognomie. Portrait.
25 — Briefe von Haus noch einmal durchlesen. von der
Fraülein von Klettenberg — ach! wie viel hundert Sachen
hab ich vergeßen, die Er mir mit der Miene des sich
fühlenden Genius sagte. Noch wünschten mir sein Vater
u. Mutter eine treflich natürliche Frau eine gute Nacht.
30 Herzliche Umarmung! alles Geist u. Wahrheit was er
sagte, ich nicht mehr weiß.

Freytag d. 24. Junius 74.

Etwa um 7 Uhr erwacht ich, bat Gott um Weisheit
u. Kraft seine Ehre auszubreiten. Im ganzen glaub ich

daß der Tag ziemlich geseegnet gewesen sey. wie, kann ich mich ungeachtets erst gestern ist, kaum mehr besinnen, u. mag mir darüber auch nicht den Kopf zerbrechen; am allerwenigsten weiß ich mich zu entsinnen was Goethe mit mir sprach. Ich will eins nach dem andern, so wie's 5 mir beyfällt, von dem was meinen Tag ausmachte hinwerfen.

Ich packt aus; zeigt Zeichnungen Goethe — schrieb nach Hause — nahm bey Bettmann (der mich zum Eßen lud, dem ich's aber abschlug) 30 Carl. ein guter Kauf- 10 mann! Ein herrliches Comptoir.

Vorher zu Frl. von Klettenberg eine 50 järige adeliche Dame — fein organisiert, nichts weniger als schön — Sie fing gleich an „sie hätte sich Bedenken gemacht mir zu schreiben, wenn sie daran gedacht hätte daß sie an 15 einen Schüler von Spalding", also das Capitel von Spalding u. Gefühlen — ganz brav weg — „Spalding habe recht vis à vis der Pietisten, die er vor dem Aug habe, Sie kenne sie — — das falsche seines Buchs wiederlege er selbst in den zwo lezten Seiten. 20

viel von Goethe. —

Noch viel sprachen wir daß ich vergaß — vor u. bey dem Mittageßen viel von Herder. Goethe las — u. gelesen, gelesen — man hätte sich verschworen — Er sprach eben dieß das erste mal im Feüer mit mir. 25

Nach dem Eßen seiner Bilderkamer. Da ein guter redlicher Glettwein, der ihm aufraumen will, u. mir wünschte, daß ich mich aus meinen Wirblen herauswinden, u. ruhiger leben könnte — Prächtige Mahlereyen seines Vaters. — 30

Den Abend wo alles weiß ich nicht mehr. — Bey Kraft — ein ehrlicher Theolog von Christus — Joh. XVII. den neüern. Goethe mit da — sprach wenig — stimmte bisweilen in wichtigen Dingen herzlich mit ein.

Eine Weile bey Klettenberg: allein — u. mit Goethe. 35 Ein herrlicher Abend. von Gebetherhörungen. Friede im Krieg wenn ihr stille werdet so wird Eüch geholfen, sagte Goethe, in einem recht brüderlichen Ton. Vom Predigen — Man kann nicht immer em-

pfinden. Ich fordre sagten beyde zuviel. Nachher spazierten wir — vom Christenthum „die einzig mögliche, wahre, menschliche Religion!“ —

Nach Hause zu Tisch — u. bey Tisch meist Zeich-
5 nungen besehen.

Goethe las mir noch nach dem Nachteßen aus Werthers Leiden, eine Sentimental Geschichte in Briefen vor. — O Scenen — voll, voll wahrer, wahrester Menschen Natur — ein unbeschreiblich naives wahres Ding.

10 Noch einige Sachen von der Klettenberg muß ich nachholen.

Sie sagte, da ich ihr meine ganze Meinung [sagte], wie der Mensch zur unmittelbaren Gemeinschaft mit Gott gelangen köne, sie unterschreibe sie, nur habe Gott
15 verschiedene Wege.

Sie hab es nicht leiden können daß ich in meinem lezten bilets von Carlsruhe aus, an Goethe geschrieben hätte, „es sey mir so wohl, daß ich Dehmüthigungen befürchte!“ ich habe kein gutes Herz zum Herrn. Ich müße
20 ihm auch herzlich zutrauen, daß er mir alle Freüden, ohne Züchtigungen gönne, u. daß er die Sachen so einzurichten wiße daß ich keiner Züchtigungen auch zur Correction bedürfe.

Ach könnt ich alles nachholen was sie mehr sagte, aber mein Gedächtniß ist zu schwach, schrecklich schwach. Ich
25 vergeße sogleich u. weiß mich oft nicht mehr zuentsinnen was vor einer Stunde gesprochen worden, u. wenns mich auch während dem anhören noch so sehr intressierte —

Herr! stärk meine Sinnen!
Und lenke meinen Geist!
30 Laß keine Kraft zerrinnen,
Die dich so gerne preißt!
Bis hin ich sink in's Grab!
Zieh deine Hand nicht von mir ab!

Frau Rath Goethe — dankte mir für die Jonas Predig-
35 ten, besonders für die Schiffgefehrten Jonas. Goethe ist auch mit diesen gut, mit der von der üblen Laune am beßten zufrieden [s. im „Werther“.] — Überhaupt seh ich, daß diese mein gemeinnützigstes — Werck sind —

von Haman — alles, was man sich originelles denken kann, von unbetrieglich festem Wahrheitgefühl. Einmal sagt Er zu Merken — „daß doch Herder nicht deütlich nicht simpel schreiben kann. wenn er doch so ganz ungekünstelt schrieb; er wär ein trefflicher Mann — wenn er doch nur so plan so heiter schriebe wie ich" — und Haman — schreibt zehnmal dunkler als Herder. Guter Gott wie sich deine Menschen nicht kennen.

---

25 Jun. 74.

Erwachte ½6 Uhr. las von einem Ende zum andern ein Liederbüchlein von der Hand der Frl. von Klettenberg, oft mußt ich weynen. Aus dem ganzen Büchelgen zeichne ich mir folgende Stellen aus. „Anfangs lieder" hieß sie diese den folgenden Tag.

Seele! willst du Jesum finden:
Such ihn in Gethsemane!
Laß Jerusalem dahinten
Steig auf jennes Hügels Höh,
Wo er unter tausend Plagen
Wird an's rauhe Creüz geschlagen —

---

1 Joh. V. 11. 12.

Wer dich hat der hat alles,
Wer dich nicht hat, hat nichts!
Du bist der Trost des Falles!
Die Quelle alles Licht's!
Die Arzeney der Schwachen!
Der Starken Jubellied!
Wie froh kannst du den machen
Der dich am Kreüze sieht!

Lieber arm als ohne Jesu [Lappenberg, Reliquien der Fräulein Susanne v. Klettenberg S 97.]

Seitdem ich Jesus dich erbliket
Seit dem du mir dein Herz entdeckt,
Seit du mich an die Brust gedrüket,
So ist ein Durst nach dir erweckt,
Der sich mit gar nichts anders stillet
Der sich stets im Genuß vermehrt,
Und der, wird er nicht ganz erfüllet,
Sich oft beynah in Pein verkehrt!

Er spricht mit mir von seinen Schmerzen,
Und mahlt mir seine Leiden dar,
Dann seh ich, ach! wie seinem Herzen
So bang in jennen Stunden war,
5 Noch höre ich sein ängstlich Stöhnen!
Ach wie zerfließt mein Aug in Thränen,
Der Athem selbst erhält sich kaum!
Doch das sind anmuthsvolle Zähren!
Und Schmerzen die mir Lust gebähren;
10 Das Kreüz ist mir ein Lebensbaum!

Oft pflegt der Schmerzens Mann zu sagen
Wie er in jenner Leidens Nacht
Die Fürstenthümmer schau getragen
Und ihren Troz zum Hohn gemacht
15 O das entflammt den Grund der Seelen
Wie mögt' ich's Ost und West erzählen
Wie groß du Schöner Heiland bist!
Wie schwach o Tod sind deine Kriege!
Wo sind o Hölle deine Siege!
20 Seit dem er auferstanden ist.

Noch mehr Er läßt mich Hand u. Herze
In einer selgen Nähe sehn
Wo von dem rauhen Leidensschmerze
Noch die verklärte Male stehn!
25 O welch ein göttliches Vergnügen!
Hier darf ich, wie Johannes liegen!
Auch mir vergönnt er Thomas Glück
In seiner Seit', in seinen Wunden,
Hab' ich, gleich ihm, mein Heil gefunden
30 Und oft erneüt sich dieser Blick!

Wie kindlich darf ich mit ihm sprechen!
Er gönnt mir stets ein offnes Ohr!
Ihm trag ich alle mein Gebrechen
Und alle meine Klagen vor!
35 Wie leichte wird's dann meinem Herzen
Denn Er, er nimmt an meinen Schmerzen
Den zärtlichsten u. treüsten Theil.
Umschließt er mich mit seinen Armen,
Und tröstet mich durch sein Erbarmen
40 So werden meine Wunden heil!

In meine Bibel.

Zuschrift aus der Ewigkeit [Lappenberg S. 97.]

Der vermißte Jesus.

Welt u. Himel ist mir öde,
Wenn er mir nicht nahe ist.
Freünd! ich wein u. ich erröthe,
Daß du mir izt ferne bist! 5
Und warum bist du gewichen,
Weil mein Herz von Lust bethört,
Fremden Buhlen nachgeschlichen
Und von dir sich weggekehrt!

Holzhalb von Zürich kam. Auszüge aus Cordatas 10
Büchlein. Brief an Hasencamp. An Diethelm. Billet
an Muralt und 2 Strophen aus Cordata. Schmoll
küßte mich im nammen meiner Frau; zeichnete Goethe.
Bethmann besuchte mich; ein artiger Mann, ich gieng
zu Deinet; Suchte Zeüg aus. Briefe von S[chulthess]. 15
Von da zu Kaufmann Wegelin, der mich auf den Abend
einlud — Von da zu — .... Bleystift, Papier u. Siegel-
lak zu kaufen. Von da zu Hilgenbach, reformierten Pre-
diger; ein ehrlicher guter Mann; dann zu Geh. Rath Hack,
ein gescheüter, sanftrürig, phlegmatisch-cholerischer Mann. 20
Vom schrecklichen Rückfall der Majnzer in die alte Bar-
barey, seit des Churfürsten Tod; — Ein Profeßor Schwarz,
der das Hauptreibrad war bey der Verbeßerung der Schulen,
wurde so gleich arretiert, u. er bekam Stockschläge; alles
wurde geändert was der Churfürst gemacht hatte. Außich- 25
ten in die Religion, antitellerisch, — aber — seichte,
beym durchgucken schien's mir so. Vom Predigen. ich sucht
es auszuweichen. Von da 12 Uhr nach Hause. Tagbuch.
Auszug aus Cordate Liedern. Unvergleichliches Stück h.
Familie in Erz. Mittag Eßen. Von Apollonius von Tyana 30
ein Excelenter Mann der durch seine bloße stillschweigende
Gegenwart einen Aufruhr stillte.

Nach dem Eßen Schlaf — Dummheit bis 4 Uhr —
Cremor tartari. Mit Schmoll u. Dr. Goethe zu Cordata;
Goethe weg; Fr. Rath Goethe da. Große Freüde über mit- 35
gebrachte Zeichnungen. „Den Christus wolle sie in Copie
er koste was er wolle" — ich besahe ihr Miniatur Ge-

mählde viel für sie. Schmoll fieng sie an zu zeichnen. Von Mosern, nunmehrigen Präsidenten in Darmstadt. Unendlich feine Empfindsamkeit. Ich bläterte in dem Buch der Christ in der Freündschaft. Briefe von Schulthess u. meiner Frau gab ich ihr zu lesen. Nun gieng ich Deineten vorbey. Herr Wägeli u. Frau kammen uns abzuholen in den Lemschischen Garten, wo unser eine große Gesellschaft wartete — Alles Reformierte Kaufleüthe mit ihren Weibern u. Töchtern. Man bot Himbeer Eßig u. Mandelmilch herum. Nach einigen nichts bedeutenden Gesprächen spazierten wir, in dem Prächtigen herrlichen, offnen weiten Garten. Besonders intereßierte mich der Geh. Rath v. Egg. Der aber erst auf die lezte sich neben mich sezte u. von Voltaire mit mir sprach. Sonst machte mich Deinet die Geschichte meiner Waßer Gefahr erzählen. Ich blutete. Nach 8 Uhr fuhren wir heim. Vom Nachteßen u. was hernach gesprochen war bis ich zu Bette gieng weiß ich nichts mehr.

Sonntag, 26 Juny 74.

5 Uhr erwacht. schöner Morgen. auf, balbieren. Tagbuch nachgeholt. 3 Predigten von der Sterbenslust der Cordata zusamengemacht, u. 3 andre zur Beurtheilung, die von den Engeln, u. die zwey lezten Pfingstpredigten — mit dem Billets. „Hier Schwester drey Predigten, die du behaltest, u. bey deren Lesung du oft an mein Sterben denkest. Die 3 übrigen ließ, u. leg Papierchen mit Anmerkungen bey . . . Daran darf ich nicht denken, daß heut der lezte Tag meines Erdelebens sey, daß ich dich sehe. Ich habe deücht mir noch nichts mit dir geredet . . . .

Goethe von Bokenheim. Spinosa. ich schrieb noch an Schulthess u. Pfenninger. — 1/4 nach 7 Uhr ward ich von Herrn Passavant Vater u. Sohn in ihrer Kutsche nach Bockenheim abgeholt. Goethe mit, schöner Tag, u. Weg. Wol 50 bis 60 Kutschen u. viele Fußgänger dahin. Orgelgesang. erhebende Predigt von Hrn. Hilgenbach — über den Gehorsam gegen die Obrigkeit. Nach der Predigt besahen wir die französische Kirche. simpel u. zierlich. ihr

Haus. Spazierten in General Bauers Landgut, unser etwa 24. fühlten uns auf einer Altane, zu der man durch einen kurzen, bis zur Begeisterung angenehmen Irrweg geht — Goethe zeichnete geschwind u. mit viel Fertigkeit den Plan zu einem Irrgarten. Im Deütschen Hause aßen wir, unser etwa 18. Goethe, Deinet, Bernus, der uns tractierte, Candidat Hartmann, Paßavant Vater u. Sohn u. s. f. von Moser. von Crügot — Spalding, ich viel gutes — von Gottsched, ward zulezt herab gesezt über die Geographie zu lesen. von Gellert, u. Moser, von der haüslichen Tugend sogenanter großer Männer. — Goethe — „so bald man in Gesellschaft nimmt man vom Herzen den Schlüßel ab, u. steckt ihn in die Tasche — die welche ihn stecken laßen das sind Dumköpfe.“ Ich erhielt Briefe von meiner Frau. Schulthess. Pfenninger. Sulger. Röberer. Lenz. konnte nur den von meiner Frau lesen. Klage, daß sie noch keine Briefe erhalten habe, u. der Casperli sey geschwollen „so viel die Haut faßen möge“ bestürzt. Deinet fieng wider an von meiner vorjährigen Waßer Gefahr zureden — Kraft bat mich nochmals zum beßten der Armen — zu predigen. Ich verhieß es nicht, u. schlugs nicht ab — wir giengen um 1 Uhr in die Nachmittags Predigt. Ich war sehr schläfrig; Ein Candidat Hartman predigte. Nach der Predigt sogleich mit Hrn. Bernus u. einem andern (weltlichen) diacre nach Hause. Ich las da die Briefe ruhig durch. Sulger von West! Röberer gute Gedanken.

Um ½5 Uhr wurden wir durch Hrn. Cand. Stäheli auf das Cordaische Landgut eingeladen. Die Welt mit aller ihrer Herrlichkeit — gelbseidne gemahlte angespante Vorhänge — goldne Tapeten, herrliche durch Spiegel verdopelte Außichten auf Stadt Brüke Mayn, Land — u. sich immer vermehrende Herren Dames, Fraülein, Kinder die meistens alle Geschwister u. Geschwister Kind waren. Die Frau vom Hause edel, leuthseelig — Man spazierte. Ein Gesund Brunnen nahe. Abend ½7 Uhr fuhren wir noch mit Stäheli zurück. Goethe u. ich zu Cordata die meiner Frau ein Present gemacht hatte. — Von den heütigen Predigten. Von dem vormaligen Fresenius. So-

bald er Beyfal erhielt — weg war der Geist u. Seegen — Stiller Genuß in sich selbst, das beßte.

Goethe machte an dem Plan des Irrgartens. Nach Hause. G[unlesbar] aß mit uns. Von Wieland — u. 5 Jacobi. Das Weymarsche Schloß brennte beym hellen Mittag ab. Einfluß auf W. Schicksal. Goethe laß noch eine gedruckte brochure — voll Enigmatischer Weisheit u. Narheit — der höhere Ruf. Über Hartmann gesprochen. Ich gieng bald in's Bette.

---

10 Montag den 27 Juny 74.

Schlief mit Fleiß aus bis nach 7 Uhr. Von Herders Öconomischen Umständen; Er hat ein mittelmäßiges Ammt. Von Leüchsenring. — Gestriges Tagbuch nachgeholt. Ich besuchte Cordata, will Arbeit von mir übernehmen. — 15 Sie gab mir einen kleinen Aufsatz von Ihrer Hand; — Meine Außichten in die Ewigkeit. Wovon wir alles sprachen, wie kann ich's mehr wißen, oder habe Zeit es nachzuholen. — Aber wovon Sie sprach, sprach sie mit ausnehmendem Verstand, und einer Bestimmtheit, die nur 20 der Erfahrne geübte Selbstdenker erreichen kann. Sie hat unvergleichliche Einsichten in die Chimie, in die Natur der Farben u. s. w. Sie sprach viel von den unvergleichlichen Arzneyen, eines gewißen Doctor Metz in Ffurt. Der hat sie, da alle Hoffnung schon aufgegeben war, da-25 durch vom Rande des Grabes zurück geführt, u. ist dabey ein sehr guter und rechtschafner Mann. Aber er giebt niemand als seinen vertrauten Freünden von seinen Arzneyen, falls mein Husten nicht nachlaßen wollte, wollt ich durch sie von seinen Arzneyen brauchen. Noch machten 30 wir einige Anmerkungen über das Licht, den Reichthum, u. die Verschwendung Gottes, die Höhe Christi, die Tiefe des Menschen — dem Kindersinn — u. s. w.

Ich gieng zu Deinet, fand da Einen Brief von Zimmermann u. Chodowiecki u. herrliche Zeichnungen — Von 35 Urlsperger; von Zimmermann, u. wovon mehr weiß ich nicht, wol doch — von seinen Öconomischen Umständen, von seiner Frau, seinen Kindern, von seinem Buchhandel.

Ich versprach ihm ein Hauptstück ohne Entgeld. Ein guter Mann!

Nach Hause, sein Stiefsohn wieß mir den Weg; bey dem Mittag eßen durchsahen wir die Chodowieckischen Zeichnungen; u. Goethe rezitierte auswendig mit der Natürlichsten kräftigsten Declamation Satyre auf verschiedne. Ein Genie ohne seines Gleichen. 5

Ich durchgieng mit Goethe die Phisiognomischen Kupfertafeln gab ihm den Anfang meines Menschen Gedichts zu lesen. Wir besahen seine Gipsbilder. Er suchte die Satyren 10 u. fand sie nicht.

Ich gieng um 4 Uhr zu Cordata, Eine Frau kam, eine Witwe. Sie kannte mich aus meinen Schriften, hatte Freüde mich zu sehen; ich gieng in die mitlere Stube allein, u. wollte da nun ruhen u. einiges aus dem Kopf 15 bringen. Ich las den Auffaz den Sie mir den Morgen gegeben hatte, mit Vergnügen durch; kann alles unterschreiben, wenn schon einiges mehr durchgedacht werden muß; sandte ihn mit 1 billet an Jgfr. Muralt. Correspondenzen. herrliche Stunde von 1/2 7 bis 8 Uhr — von 20 dem Leiden u. Tode Christi — vom Abendmahl präcis dieselben Ideen die ich habe. Sie hatte sie noch nicht lang. Dieser Anfschluß sey ihr erst gegeben worden. Sie freüte sich und erstaunte sehr über unsre Gleichförmigkeit. Vom Opfer Christi; Ehestand; Zerstörung des Fleisches. So 25 frey, so edel, so erhaben so tief konnt ich kaum einen Menschen glauben. Doch war sies ich sahs u. hört's. Herzliches adieu —

Nach Hause, aufraümen, ob dem Nachteßen lasen wir in Salis Memorialien, ein Rath Schneider (oncle tobias 30 im Shandy) saß bey uns. wir besahen nachmals Chodowieckis Zeichnungen; waren herzgut, ungeniert, vertraulich bey einander. Goethe war den Abend mit Schmoll, der Rath Goethe portrait heüt kenntlich gezeichnet hatte spazieren gefahren auf'm Mayn in Sandhof wo sie nach 35 Ffurter Manier — einen Teller voll Krebse mit einander aßen; war aber Schmoll nicht wohl. wir sprachen noch von der Chimie. Goethe hat merkwürdige Versuche, ganz eigne, ganz neüere Chimie wie [8 Punkte] wo alles so honett

u. anständig gemacht wird — will recht darhinter, u. hinters Zeichnen. wird gewiß in beyden excellieren, denn er excelliert in allem. von dem allgemeinen Verfall in allen Wißenschaften; der Decke ob aller Augen. . Um 11
5 zu Bette.

---

3. Von Frankfurt nach Ems.

d. 28 Jun. Dienstag.

Ich erwachte um 3 Uhr; sanft schöner Morgen; Vögeljauchzen; stand gleich auf raümte zusammen, u. hohlte etwas vom gestrigen Tagebuch nach. Herzlich kamm
10 mich Goethe zu umarmen u. mir einen guten Morgen zu wünschen. Correspondenz.

Um 1/2 5 Uhr setzten wir uns ein, u. fuhren durch die sanft von der Morgen Sonne erleüchte, noch stille größtentheils schlumernde Stadt — über prächtige Felder —
15 wir befürchteten ein schreckliches Gewitter. Aber es gieng uns vorüber. Ein prächtiges Gebaüde, das einem Bolongaro gehört an dem eben gebaut war, frappierte uns. Es regnete eine kleine Weile. Goethe erzählte mir viel von Spinosa u. seinen Schriften. Er behauptet, Keiner hätte
20 sich über die Gottheit dem Heiland so ähnlich ausgedrückt wie Er. Alle neüern Deisten haben übrigens nur ihn ausspolirt. Er sey ein aüßerst gerechter, aufrichtiger, armer Mann gewesen. Homo temperatissimus. Er sey in großem Ansehen gestanden, die grösten Männer haben ihn zu
25 den wichtigsten Berathschlagungen u. Calculationen gebraucht, ihn wegen seiner ausnehmenden Klugheit u. Treü herzlich geliebt. Er habe die Prophezeyungen bestritten, u. sey selbst ein Prophet gewesen. Er habe die unwahrscheinlichsten Staatsverändrungen vorhergesagt. Seine
30 Hausleüthe hab' er nach der Predigt von dem Innhalt derselben gefragt. Sie vermahnet die Kirche zu besuchen, u. dem nachzukommen was da geprediget würde. Auf eine große Erbschaft die ihm gehörte u. die man ihm streitig machen wollte hab er um des Friedens willen Verzicht
35 gethan, u. sich nur seines Vaters Schlafbett ausgebethen.

Er sey sehr arm gewesen, u. habe sich mit Glasschleifen kümmerlich erhalten können. Sein Briefwechsel sey das interessanteste Buch, was man in der Welt von Aufrichtigkeit Menschenliebe lesen könne.

Wir stiegen (wo, weiß ich nicht mehr) aus, u. saßen unter einem Baum — Goethe ein Glas Wein, ich Himbeereßig, schrieb ein Billetchen. Er auf die andre Seite. Wieder fort. Von seinem Julius Caesar, einem neüen weitlaüfigen Drama. Von der Zerstörung und Einäscherung der Stadt Oppenheim u. Worms, unter Ludwig, dem XIV. — Man sagte es den Einwohnern vorher, auf den u. den bestimmten Tag werde man die Stadt an allen 4 Ecken anstecken; sie könen ausziehen u. mit sich nehmen was sie wollen. Sie sandten an den comandierenden General erst alle Greisen, dann alle Witwen u. Waisen — dann alle kleinen Kinder, Schwangere, Saügende — alle auf den Knieen baten mit Thränen um Gottes willen um Schohnung. Der General weynte mit ihnen, aber er muß es thun — Sie zogen also mit ihrer Habe auf's Feld, u. sahn die Flammen, in dennen die Stadt aufgieng! O Gerichtstag! Gerichtstag!

Vor 11 Uhr langten wir in Wißbaden einer Badstadt an, besahen die heißen Bäder, voll trostloser Melancholey — las die Zeitung — schrieb eine Stelle aus Werthers Leiden ab. Aß neben Goethe zu Mittag. Husaren, u. Oficiers, u. ein dummer Pfaff waren da; Eine sanfte junge Knechtische Phisiognomie eines Judensohns, der neben dem Tisch feil hatte frappierte uns. Goethe sprach von einigen seiner Dramen.

Nach dem Eßen Erdbeeren mit einander. Von der Phisiognomie eines jüdischen Taschenspielers, der mich lernen wollte. „Ihr könnt den Herren nichts lernen", sagte der Wirth, „nicht wahr sie sind ja Hr. Lavater der so artliche Sachen geschrieben? freüt mich, die Ehre zu haben Ihnen kennen zu lernen.

Ich ließ die Tischmacher Wächterin, Schulmeister Hartmanns Schwester zu mir rufen. Sie erschien im Aufzug der Armuth. Sie wünschte daß ich zu ihr u. ihrem Mann hinüber kommen mögte. Ich gieng. ein wohl

bekleideter Sohn, der eben aus der Fremde kam, aber ganz dissipirt schien — saß da halb stumm. Die guten Leüthe hatten Freüde u. hätten mir gern aufwarten mögen. Ich mußte fort — doch dauerte es noch ein 5 Weilchen. Sprach mit Goethe am Fenster, von der Auferstehung Christi. — — —

Um 2 Uhr reißten wir ab. Ich schlief viel. Goethe rezitierte viel von seinem ewigen Juden. Ein seltsames Ding in Knittelversen.

10 Um 1/2 6 Uhr langten wir nach einigen harten Stößen den Berg hinab — im stillen berühmten Schwallbach an; Wirtshaus, an Wirtshaus — alle Menschen vom kleinsten Kinde bis zum Greisen mit Krügen in der Hand. Wir stiegen beym weißen Roß ab, ein ordentlich 15 Quartier — nahm Himbeer Eßig. Goethe fieng ein Briefchen an meine Frau an — ich vollendets. Nachher giengen wir spazieren in der breiten doppelten übereinander stehenden allée. herrlich angenehm. trafen wenige Personen an. giengen zum Brunnen, der mit 20 rothen Steinen eingefaßt, in einer Vertiefung, in zwon gevierten Aushöhlungen aufquoll. Wir versuchten das Waßer. Starck. Vitriolisch. Goethe rezitirte uns eine Romanze aus dem Schottischen. Ein elender Mann offrierte uns Büchelgen. Ich kaufte Gedichte im Ge- 25 schmack des Chaulieu u. las sie, u. schrieb billets. Goethe Schmoll u. ich aßen allein zu Nacht. Ich las im Werther. Noch erzählte mir Goethe den ganzen Innhalt der homerischen Iliade, las mir aus der lateinischen Übersezung einige Stellen vor.

30 Von meinem Gedichte, die Art wolle ihm noch nicht recht in Kopf. Doch gab er nach — da ich die Idee näher bestimmte.

Mitwoch's den 29 Junius um 5 Uhr ruhig erwacht; sogleich auf. Tagb. schöner Morgen. Vogeljauchzen. 35 Gieng durch die Allee zum Brunnen. Versuchte das Waßer wieder. sehr starck. bestellte dann Füßli 50 Krüge zahlte sie, u. unsre Nachtnöte. schrieb noch ein billets.

an Deinet, mit dem Brief an Gründlerinn. $^{1}/_{2}$6 Uhr ab. bergzufahren. fuhr sonnst tapfer der Honegger. 2 Roße vorspanen. Kühler Wind. Rokelor über Molton surtout. Goethe von seinem Julius Cäsar — Rezitierte ganze Stellen aus Voltaire. — — — — 5

Um $^{1}/_{2}$12 Uhr zu Naßau an. 2 Stunden von Ems. besuchten sogleich die Frau Baron von Stein. Ein prächtiges Haus. in einem elenden Nest. — Eine große ganz originelle Dame, von wohl 50 Jahren. Sie hätte sehr gewünscht meine Frau zu sehen. Von den reisen- 10 den Schweden. Von Salzmanns Vater. Von Ems u. la Roche. Sie lud uns zum Mittageßen. wir giengen in's Wirtshaus, aßen da — Sie lies uns nochmals einladen aber wir blieben, weil wir fortwollten. billets Schönhof. Ääl im Eßig. weg 2 Uhr. schöne Außichten. 15 Ich schlief viel. Um $^{1}/_{2}$5 Uhr langten wir zu Ems an.

---

4. Ems.

Mitwochs den 29 Juny langten wir abends vor 5 Uhr da an. Ein angenehmer Ort an der Lahne, u. felsigten Bergen gelegen. Wir nahmen unser Quartier im Nassauer Hause Nr. 48. 49. Ein schönes hohes weites halbfürstliches 20 Gebaüde. Wir packten aus. ich schrieb ein paar billets auf Zürich Goethe mit.

Nachher gieng ich mit ihm in den Spielsaal welch ein Leben! hier ein Billard! dort ein Tischgen — dort wieder Eins — Officiers, Generals, Grafen, Baronen, u. des 25 weiblichen vornehmen Geschlechts viel. Ein Herr Geheimderrath Meyer von Hanover, gesellte sich gleich zu mir. Ein verständiger, sanfter, aber dem Ansehen nach hypochondrischer Mann. Wir sprachen von Goethe, seiner Farce wieder Wieland, — Ein General Winter aus dem 30 Haag machte mir auch seine Complimente, u. noch ein paar die ich nicht kenne.

Ich gieng noch meine Briefe zuzumachen, u. noch ein paar Worte am Tagbuch. Zahlte den Honegger — u. gab ihm 1 Expl. Festpredigten — welches ihn sehr freüte. 35

Hr. Dr. Kämpf, Badmedicus den mir Zimmermann angerühmt hatte kam mich zu bewillkommen. Ein artiger, sanfter, redlicher Mann. Eben der, der das Buch von den Temperamenten, das sein Vater unausgearbeitet hinter-
5 ließ, herausgegeben hatte. Ich sprach mit ihm über meine Gesundheits Umstände. Er rieth mir Wasser mit Milch zu trinken, und des Nachmittags zu baden. Er verspricht sich gute Wirkung für mich. Er blieb wol 3/4 Stunden. Wir sprachen ganz vergnügt von Neüwied, von den Herrn-
10 hutern, Separatisten, Inspirierten, in dieser Gegend; u. von der Divinationskraft, die sich etwa besonders bey gichterischen Personen, u. neülich bey einer Kataleptischen (starrsüchtigen) aüßerte. Er spazierte noch eine Weile mit mir, u. presentirte mich verschiednen Herren. Ich kam in unteren
15 Saal wo viele vornehme Herren u. Frauen speiseten, neben Canzley Dir. Fischer, u. Goethe zu sitzen. Unter anderm urtheilte Hr. Fischer über Götter Helden u. Wieland — Konnte mich Goethes wegen des Lachens kaum enthalten. — Von Wieland, Geßner, Iselin. Goethe sagte daß er
20 nach seiner Rückreise auf Ffurth ein — kurzes Drama verfertigen wolle. — Ich fragte meinen Nachbar vom Götze v. Berlichingen. Er wollte nicht viel daraus machen u. verwunderte sich sehr daß ich ihn bewunderte — Nachher spielte ein Virtuose herrlich auf dem Basset, u. ich spazierte
25 mit Dr. Kämpf unter einigen andern besonders auch einem Burkhard aus Basel, nun Aufseher über die Brüder in Neüwied, auf der hohen, breiten, langen, herrlichen Lauben vor unserm Zimmer — u. schrieb hernach das heütige Tagbuch schrieb noch ein Billiet an Füßlin wegen der
30 Schwalbacher Krüge — u. fieng einen Brief an meine Frau Mutter an — gieng ins Bett —

Donnerstag den 30 Jun. 74.

Ich stand um 6 Uhr auf. Cammersecretair Meyer aus Hannover kam im Negligé von Goethe Abschied zu nehmen.
35 Um 7 Uhr weg.

.. Auf der Lauben bey der Quelle spazierte ich mit Hrn. Meyer, von Goethe u. der christlichen Religion ....

Ich las im Werther ... Ich las weiter im Werther bis 11 Uhr. — Darnach ging ich in den Spielsaal, wo alles still war, u. spazirte eine Weile mit einem Unbekannten auf u. nieder, ging wider in mein Zimmer ... u. vollendete noch das Lesen des Werthers 1 Th. 5

d. 1 July 74. .. Ich gieng zu dem Cammersecretar Meyer — wir sprachen von den Beweisen für's Christenthum ... viel von Goethe. Dem Pastorbrief ... Ich gieng nach Hause. Tagebuch. billets an Goethe.

Mittw. 6 Jul. 74. .. Goetheana gelesen. 10

Donstags d. 7 Julius 74. .. Beim erwachen um 6 Uhr — Briefe von Goethe u. Schulthess u. Producte von Lips ... Dann in's Bad, zu Canzley Director. Wir ließen uns lesen. Eine Satirische Epopee auf's Caffe! Von der Seelen Wanderung. Etwas von Goethes Satyren. 15 Hr. Dr. Kämpf bey uns .. Zu Meyer. Da Gesellschaft Caffé. Von Goethe .... Nach Hause. Billets Schultheß Heß Goethe .... Dann fast um 6 Uhr saß ich in die offne ½ chaise die mir Herr Baron von Stein von Naßau expreß geschickt hatte .... Ich ward auf's höf- 20 lichste empfangen .... Ob dem Nachteßen von Spenner, seinem allgemeinen Credit, seinen Kindern. Von Goethe.

Freytag den 8 July 74. .. Naßau. Bey dem Hrn. Baron v. Stein .... Nach dem Nachteßen im Nebenzimmer von dem jungen Jerusalem, von Goethe; vom 25 Selbstmord, von allen Arten der Verbrechen, denen der beßte Mensch fähig ist.

Dienst. d. 12 July 74. .. Keine Briefe von Euch! o ihr Lieben! Noch 24 Stunden harren — muß ich. Diesen Mangel ersezt kein Goethe u. nichts! Ich er- 30 hielt einen Brief von Pfarrer Abbegg ... u. einen von Goethe der mir sagte daß Bassedow in Ffurt sey — Wie? wenn ich ihn nicht sehen müßte! — Eine Beylage aus einer Opperette. Ich las ein paar Stück Ffurter Anzeigen. [Bad.] Goethes Opperette. 35

Freytag, den 15 Jul. 74.

. . Nach dem Bade Goethe da — — — — — von Basedow und der Reise — Fraülein von Greifenklau ließ sich von Schmoll abzeichnen. Die Gräfin von Ostein und Meyer da. Zeichnungen besehen. von Wäkfield, englischem Don Quixote Spectateür. — Kayser, seinem Porträt — dem Deserteür, dem Philidor, nichts als Musikant und Schachspieler. Verfertigte einen Türken, der mit jedermann Schach spielte und gewann. Deinet von Bek Instruktor des Patiani und des Kaysers.

Um 12 uhr die Gräfin von Kreisenklau am Arm ins Darmstädterhaus erst begleitet — dann zum Eßen neben Goethe. Von Herder; [zwanzig Chiffern] von Leüten in Schwalbach, ihrem Urtheil über mich; seinem ewigen Juden — Basedows Einfalt und Stärke. Paßavant. Herrlichs Briefchen von Lenze an Goethen. etc.

Giebst mir ein, ich soll dich bitten.
Wie der König Salomo.
Herr, ach, Herr, was soll ich bitten,
Seh hinauf zu deinem Himmel,
Bitt' um dieses Stückgen Himmel!
und ein wenig Sonnenschein!
Aber laß mir Bruder Goethen,
den du mir gegeben hast.
Deßen Herz so laut zu dir schlägt.
O für ihn bitt' ich mit Thränen
Halt ihm nur den Rücken frey
Platz wird er sich selber machen
Nur beschirm mit deinem Schilde
Ihn vor Feinden, mehr vor Freünden
die an seinen Arm sich henken
und den Arm ihm sinken machen
Ach! bewahr ihn nur vor Freünden
die ihn nicht verstehn, und gerne
Ihn zu ihrem Bilde machten.
Oder kanns nicht seyn, so mache
Mich nur nicht zu seinem Freünde!

Graf Padiani sahe mich durch und durch an. — Nachm Eßen etwas Tagebuch. Frau v. Stein 12 bouteills Wein. Billiet an Sie. 30 carlins von Bethmann durch Goethe empfangen. — Nach dem Eßen Herr Fischer und Frau. — Goethe gab mir ein griechisch Testamentchen.

Mit Basedow, der aufm Bette lag und zween Geistlichen von Liedern. Er las sein Herr Gott Dich loben wir, braf! vom Meßias. vom Tode Jesu. Opfer. unterzwischen in Werthers II. Theil. Ging in die Allee und las im Werther, konnte nicht aufhören. Es regnete. 5 Ich ging zu Meyern bey dem Goethe war. von da flüchtet' ich mich wieder, stahl mich in der Allee von ihnen, und las im Werther — Regen wieder. in Saal — und las im Werther — dann in unser Haus, und las im Werther — dann zu Basedow, und er las uns 10 einen herrlichen Aufsatz von Goethe über das, was man ist. Leßing ist nichts und alles was er seyn will. Billiet an Bäben und Brünneli und Frau. Diesen Aufsatz in den Schönenhof. Einen Brief an meinen Oncle. — Hausverwalter sagte; daß er von den Zimmern, 15 die ich innhabe, nichts bezahlen dürfe. Die Herrschaft, der Prinz von Oranien wollen nichts. Recension Vermächtniß lesen in Frankfurter Anzeigen. Fertigte die Post, und fing noch einen Brief an Jungfer Muralt an — Noch ein Billiet an Cordata. „Basedow und Goethe sind 20 hier. Bitte, so hab' ich; hab ich, so geb' ich. — Am Sonntag zwischen 3—4 Uhr predigt meine Lippe Christum — denk an mich.“ Ob dem Nachteßen von dem Verfaßer des Lebens Jesu —

Goethe neben mir; von — ich weiß nicht mehr. Zu 25 Herr und Frau Meyer Abschied zu nehmen gingen wir vom Tisch. Sie waren eben von der Tafel im Darmstädterhaus aufgestanden. Die armen Weibchen näherten sich mir, und Herr von Gemmingen scherzte drüber: Man sehe mich immer nahe bey den Damen. 30

Goethe machte noch ein paar Silhouetten. Ostein bat um meine. Ich ging heim zu Basedow und blieb, so wahr ich lebe, wider des Nachkommenden Goethes Rath wieder bis Nacht um 1 uhr bey ihm. St! St! Keiner Seele kein Wort Lieben! Am allerwenigsten meiner 35 Frau! . . . . Was wir da zusammen sprachen und schwazten. von Heinrich Heß; Jacob Heß; Glaubenslehre. Geist. Testament. Gal. III. lasen wir in Goethes Gegenwart. Basedow schwache Reflexionen drüber. von

dem alten Testament. Weißagungen. 53. cap. Jes. Alberti ihn erst verflucht, daß ers nicht vom Meßias verstand; nachher im Zusammenhang mit den vorigen Capiteln fand ers selbst. Es ist der in Babylon gebeßerte Theil der jüdischen Nation. Die einzige Stelle durch seine Wunden gesund. Schwierigkeit. Aber kann verstümmelt und zugesetzt seyn. II Marc. 11. von Martin Schlierbach die ganze Geschichte. Hörte sie mit vieler attention. Von einer lang fortgesetzten Schiffbruchslüge Basedows. von einigen Gespensterhistörchen, Ahndungen. Gaukeleyen. Warnung an mich. Glaubt doch, ich sey nicht leichtglaübig. Von einem der sich einmal für Deinets Bruder bey seinem Vater ausgab. Ging ins Bette, und las noch bis 2 Uhr den Werther aus! schrekliche Geschichte — seüfzte und schlief ein — Aber doch nicht so ruhig, wie gestern.

Samstags den 16. Jul.

5 Uhr auf, mit schwerem Kopf, zu Herrn Meyern der verreisen wollte .... von Basedow. Erhielt Briefe von Hasencamp, Fränkel, Gründlerinn, Cordata, etc. Abschiednehmende kamen. Die Gräfin von Ostein bath mich um meine Silhouette. Meyer u: Sie verreist. Auch Meyers Kindlich unschuldigs Weibchen —

Ich las nach einander auf und niedergehend beym Waßertrinken die erhaltnen Briefe, und auch einen von dem neüen Prediger Meister in Duisburg und dem D. Jung an Hasencamp, die er mir beygelegt hatte; ging auf mein Zimmer; Basedow auszeichnen. las die Briefe an mich. Tagbuch. 1. Billiet an Schloßer, an Fraülein von Geüsau, Bökmann, Hasencamp — Ging ins Bad. — mit Canzleydirektor, von Wieland, Goethe, — Schweinstall in meinem Brief an Iselin über Basedow von den Großen, die man in sein Intereße ziehen müße. von der Frau Meyern. von dem Debit der Predigten wegen der Armen mit Kämpf. von der Abfertigung. — — Goethe saß Schmollen. Ich ins Bett. Billiet Barbara Schultheß. las von Goethe Ariane an Wetty. „Das Lachen ist der Empfindung feindseeliger

als die Kälte dem May." — „Lieber schlimm aus Empfindung, als gut aus Verstand." „Wie die Sicherheit des Ausdrucks dem Gedanken des Redners Flügel giebt, so die Musick der Empfindung." „Was ist die Harmonie anders, als die Regeln, und die Melodie anders als die Ausübung." „Die ganze Natur ist eine Melodie, in der eine tiefe Harmonie verborgen ist." „Ich bin vergnügt; ich bin glücklich! Das fühle ich, und doch ist der ganze Innhalt meiner Freüde ein Wallendes Sehnen nach Etwas, das ich nicht habe, nach etwas, das ich nicht kenne."

Noch ein Billiet an Cordata.

„Dank dir, und dem, der mir durch dich giebt, was du giebst — für dein Briefchen. Du kannst mir nicht zu viel schreiben. Basedow und ich lieben sich wie Brüder. Aber wir divergiren noch sehr, so einig wir in gewißer Absicht seyn mögen. bitte den Herrn, daß er Basedown durch mich überzeüge, daß er lebt, und wirkt auf ihn und mich, so gut, als ich auf dich, und noch unendlich mehr, und zwar physisch auf uns wirkt. Wenige werden zeügen können, wie Basedow, wenn er einmal überzeugt ist."

Auf 1/2 11 Uhr — noch aus dem Auffaz: „wenn das Herz das Gute freywillig annehmen kann, so findet es sich immer eher, als wenn man ihm aufdringen will." „Man adoptirt einen Gedanken, eine Meynung eines Freündes, ohne dran zu denken, da man gegen die herrlichste Sentenz einer Strafpredigt einen unüberwindlichen Widerwillen fühlt." „Ja der Haß gegen die Hofmeister ist ein ewiges Grundgesez der Natur."

Briefchen an Jungfer Muralt zu. Alle Briefe ihr — sonst alles zu. — Graf Padiani kam für ein paar Augenblike. Clavico. Eßen. schläfrig. weg. Bett NB. — schlummer — Schrecklichẽs Entfernungsgefühl. auf. Clavico. Briefschwall von Haus. kaum Zeit zulesen. Basedow rechnung. Brief von Naßau. Billiet an Jungfer Muralt.

Predigt. Claviko. Predigt. — angefangen gut — Heißer Kopf, und nun Herr Pfarrer [Bengel] von St Quarr — Herr Jesus — hält mich bis 7 Uhr an einem fort auf mit den allerwichtigsten, Geistanstrengenden Untersuchungen, Disputationen, von einem aufs andre — und weiß,

daß ich noch nichts an meiner Predigt habe, und bleibt, und fügt an eine Frage die zweyte, an die zweyte die dritte — und Deinet kommt 2 mal, mich erlösen zu wollen, und er bleibt — und bleibt, und tödtet mich fast — mit
5 all seinem Lichtdurst, und Gemisch von Wahrheitssinn und Scholastik — und doch am Ende muß ich Gott danken für diese schreckliche Stunden! Mir ging da dort Licht auf. Beyspiele! Gleichniße — die mir wiederkommen werden — und Er — wenn er stark und redlich ist,
10 sollte, wird Gott aufn Knieen danken für diese allergrößte seiner Sünden und — ich ihm auf den Knieen danken für diese Kränkung, Ängstigung, und die Übung der Geduld die sie mir gewährte, die Kraft, die ich dieser Übung zu danken habe. O Sünde. O Leiden — welche Seegen
15 und Seeligkeiten bringt ihr — Nun mein armer Kopf — und das Andenken an meines Weibchens Warnung — macht ihn noch wärmer — An die Predigt, und meine Hand zittert, und sucht Kühlung auf diesem Blat, und findet sie nicht, wenn sie auch noch hinschreibt, daß wir
20 sprachen, vom Predigen, Vorsehung, von Dreyeinigkeit. Christus. Geist. Gott in allen. Opfer Christi. Menschwerdung. Natur — Gnade — Gebeth. Wiederbringung. Offenbarung Johannis — Rechten Gottes. Michaelis, Bahrdt, etc etc etc etc etc.
25 Adieu, ihr lieben — o ihr lieben, bittet, bittet, bittet für mich — oder ich sterbe — um mich zu kühlen, macht ich Locken, balbirte mich und hohlte noch was vom zurückgebliebnen Tagbuch. Post. Goethe kam — klagte ihm — ich ging nicht hinab zum Nachteßen. Brachte Basedow
30 den Brief von Spohr, raümte ein wenig auf, aß mit Goethe auf meinem Zimmer zu Nacht. Claviko, der Hauptsache nach, ohne den Tod, eine wahre Geschichte; und sogar die Namen der Personen wahre Namen — Er gab mir viele herrliche Lehren von der Collektion meiner
35 Kräfte. Ich verschwende sie, und klage immer über Mangel. — Beym 1. Theil Tagbuch sähe er einen Menschen, der das Schnupftuch immer in der Hand hat, zu schneüzen, und unwillig wird, wenn er nicht heraus zuschneützen findet — Ging noch zu Basedow. Der gab mir eben diese

Lehre. Ich hätte den Mann sollen gehen heißen. Mitleiden gegen Einen sey oft — Grausamkeit gegen viele. recht väterlich — und herrlich natürlich. Ich solle dem mit meiner Johannesmiene auf die Achsel klopfen, der mich künftig abhalten wolle, und sagen: Ich höre nichts und sehe nichts. Denn ich muß predigen. übrigens sey's an dem Manne löblich, denn: Er habe das Eisen schmieden wollen, weils warm war. — Ich ging auf mein Zimmer zurük, und machte das Tagbuch, um abzuladen, bis hieher.

Lezter Samstag hier, Mondschein auf dem Gang — Eine halbe flüchtige Thräne erweckende Idee —

Etwas Predigt. Tagbuch ergänzt. Müde! las noch einmal alle Briefe und Billiets von Haus im Bette. NB. Frau — halb desperat [h. d. chiffrirt] über mich. O tiefe! . . . . .

Sontag, den 17. Jul. 74.

Vor sechs uhr auf mit kaltem, verstocktem, verdorbnem, verworrnem Herzen — an die Predigt hin — Dann zum Brunnen. allein noch, in der Allee gen dem Posthaus spatzirt und meditirt' ich — Ins Zimmer. an der Predigt, Basedow guten Tag. Ins Bad. Fraülein von Maßenbach guten Tag im Bad. Weil ich mich auskleidete einen Brief von Bäben — Nun, den öffn' ich izt Sonntag Morgen 7 Uhr, wenn die Bäben Thee trinkt — O Traum — die Schönhofstube und Lauben — und Großmama und Bäben, Dodli, Liseli — Herr Hauptmann mit der Pfeife — oben Geschreis, unten Kinderstimmen. Öhös! und nun öffn' ich — stehend in einer Ecke des Bades, — Pfenninger dein Klagebriefchen! Herr Jesus! Du verschwendest alle deine Kräfte um meinetwillen, und dann sprichst du: Ich bin arm. Sontags Morgenscene kommt mir ausm Billiet entgegen! Ha! Wie treffen wir uns. Nun, ich hab alles gelesen, auch der Meynen Billiet drinn — und sah auf mein Ecktischgen herauf, ob nichts mehr sey. Nichts, nun ein Billiet an — Eüch, ihr lieben. — Ach ins Bad fiel mir mein Büchlein — izt sitz ich und fange eigentlich die Predigt erst recht an. — also weiter nichts, als adieu — izt Goethe läßt sich balbiren —

adieu — Ich kroch an der Predigt fort — Goethe zeichnete Schmoll. Basedow suchte mir ein Lied — Herr Kämpf brachte mir seine Temperamente; ich gab ihm meiner Frauen Brief zulesen. von einigen Coblenzern, die mich gern sprechen mögten. von der Herrschaft zu Schaumburg die mir wohin entgegen kommen und zwischen Naßau und Schaumburg mit mir eßen mögte. Zugesagt — Lokken wieder aufgemacht, weils Haar naß war — dann Predigt fort. Arme Predigt! — Frl. von Maßebach — in mein Zimmer — vergoß Thränen bey dem Gedanken an meine Abreise — und doch war ich ihr so nichts — Endlich das Ende der Predigt erfochten — angezogen, und nun zum Tische — vorher noch einmal zurük, und an der Predigt corrigirt — Nun wieder zurük, schnell nach Einer Viertelstunde von dem unabsehlichen Tische (im obern Saal) voll glänzende Gestalten; saß neben Basedow und Kämpf — Nun wieder an die Politur und Memorirung der Predigt ihr lieben — bis 2 uhr — konnte mich des Schlafs kaum erwehren. — — Nun auch diese Predigt überstanden, ja — überstanden — aber Kraftlos war's — — Nach der Predigt Thee — und die Steinischen — Abrede mit Fischer wegen Abreise. — Aufraümen. Brief an Fr. Seere und die 24 fl. an Deinet. Tischmacher Fries von Zürich wegen Cambli in Potsdam. Eine halbe allein, dann mit Goethe und Schmoll spatzirt in der Allée — Herrlicher Abend — zwar hastig wars in mir nach Hause — Billiets an Pfenninger, Passavant, Cordata, Muralt. Weibchen. Zahlen da und dort — noch zu der Frl. von Maßebach.

Herr Pfarrer Hilghard, reformirter-Pfarrer zu Boßenheim bey Kreüznach in der Pfalz kam; erzählte mir seltsame Beyspiele von Ahndungen und Sehereyen — die die Divinationskraft der Seele beweisen. — Aufraümen. Nachteßen, mit Pastor Bengel, von St. Quar, vom tausendjährigen Reich; ersten Auferstehung; Inspiration der Schrift — viel Wahrheitsliebe und Hunger. — Spatzirt auf dem Gang — Abschiednehmende — O Morgen, schwerer Morgen! — Conto bezahlt, sehr billig 4 N'Louisd'or mit Trinkgeld für Schmoll und mich —

Er machte aus Gefälligkeit d. Conten so klein. Ich gab Deinet commission ihm etwa für 8 fl. Bücher von meinen zu schiken. —

Saß mit Basedow, der rauchte auf einem Tritt an dem Saal — um uns 3, 4 — anmuthlich — lichte, 5 Mondschein — — — Silhouettes Goethe. Meyerin reimlein. Tagbuch — Bett — Arianne — schlief ein — mit allen Schreken des Entsetzens über meine Kalte, trokne Gefühllosigkeit und wilde Undankbarkeit. —

18. Julius Montag. 10

1/2 6 uhr, ihr lieben, erwach' ich, sitz auf — nehme mein Tagbuch und schreib Eüch den lezten guten Tag von Ems aus — So ists — ja Traum ists — bald verträümter Traum, daß ich Eüch fern war, und Traum der Wonne wird seyn das Wiedersehn — Ja wahrlich, 15 ich darf oft vor Freüd' und HeimwehFurcht nicht dran denken, daß ich noch so wirklich und eigentlich ein so liebes Weibchen, und zwey so liebe Kinder — und so viele liebe liebende zu Hause habe —

„unterdeß, dictirt mir Goethe*) aus seinem Bett 20 „herüber, unterdeß gehts immer so gerade zu in die „Welt n'ein. Es schläft sich, ißt sich, trinkt sich, und „liebt sich auch wol an jedem Orte Gottes, wie am „andern, folglich also"

„izt schreib er weiter" — Nun ich schrieb auf ein 25 Papier an die Wand, wo ich schlief —

Tage der Ruh und des Drangs, und des neüen Menschen Genußes
Gönnte mein Vater mir Hier,
Weit, verbreite sich weit, und tief der Seegen, den Gott mir
Gab ins Herz und den Blik. 30
Ihm dem Vater in allen, ihm Heft' ich die Zeile des Dankes
Hin in die Ecke der Wand,
Daß sich erwecke mit mir zur Freüd' in dem Vater in allen
Wer Hier schläft und erwacht,

*) Aus diesem Tagebuchstück hat G. Gessner in „J. K. Lavaters Lebensbeschreibung" 1802 II, 135 einen gemeinsamen „Brief" an Frau Anna L. geschmiedet, der auch in das weimarische Corpus 2, 178 eingegangen ist (s. Euphorion 6, 762.)

Wer aus der Ferne her kam zum edeln Quell der Gesundheit,
Freüe des Vaters sich Hier.
Ems den 18 Jul. 74. Morgens 6. Uhr. J. Casp. Lavater.

Goethe dictirt weiter.

II. Sura.

'Es ist so viel Heimweh in der Welt, daß eins dem andern die Wage hält;
Da streckt er sich in seinem Bett — denkt, o daß ich mein Weibchen hätt'.
Ich kröne mich in meinem Sinn; Fort ist die gute Meyerin!
Doch hoff'en wir wieder Mayen Freüd,
Er lehret, und bekehrt die Leüt'
Ich fahr zum schönen Liesel heüt*)

explicit Sura.

Noch Abschiedsvisiten — — beym Dr. Kämpf, wollte nichts von mir nehmen — (Gab in die Apotheck 1 Thlr.) Posthalter — Brief noch von Jungfer Muralt von Zofingen! — gute Seele — —

Goethe schrieb an die Wand.

Wenn Du darnach was fragst,
Wir waren Hier
Du, der Du nach uns kommen magst,
Hab wenigstens so frisches Blut
Und sey so leiblich, fromm und gut
Und leiblich glücklich, als wie wir!

Den 18 Jul. 74. Goethe.

---

5. Von Ems nach Neuwied, Müllheim, Düsseldorf.

D. 18 Julius. Montag. 1774.

In einem wol besezten Schif auf der Lahne — wo Baßedow raucht u. Gramatic dociert, Goethe Reimendungen für die Gesellschaft schreibt, Ulrich u. Alsdorf den Schirm

*) Eine fremde Hand hat mit Bleistift bemerkt: Er Hr. Verfaßer ist noch ein wilder Vogel den Gott ganz anders wird Pfeiffen lernen.

hält, hier einer einen Prosaischen Gedanken in Versen oder einen Poetischen in Prosa in ein Papierchen hinschreibt — Café getrunken wird; — ob wir gut Wetter kriegen beym Sieden des Rindfleisches, deliberiert wird, — schreib ich dieß, in einem rothen Dragoner Mantel mit Meßingnen Schließen eingehüllt. — — 5

Izt eine Schließe —

> Ha! wie schießt im gedrängten Strom das Schiff durch die Wällen —
> ha — wie stürmt es hindurch! Nun sprizt der Regen auf's Blat mir.

Wir stiegen bey der Aalen nicht aus, wo der Herr von der Nil uns einzuladen kam. 10

Baßedow — den Vers.

> Nun bald, nun bäldest oder nie
> Stift ich ein neü Academie.

Fischer. 15

> Da wollt ich gern ein Schüler werden,
> Wär ich nicht schon so lang auf Erden.

Variante.

> Hätt ich nicht schon so alt Gebehrden.

Goethe. 20

> Wir werden nun recht gut geführt.
> Weil Baßedow das Ruder rührt.

Die lezte Schließe. Es kocht u. braußt — — Rindfleisch u. Wällenschaum — überstanden — überstanden — die lezte. — 25

Eine hohe Einsiedeley blickt bey Lahnstein auf uns herab — Die Eremitage heißt — der Allerheiligenberg.

Baßedow hielt ein witzreiche u. gütige Standrede über mich.

Herrlich altes Schloß Lahnegg herab auf die Lahne blinkend. 30

Goethe dictierte.

> Hoch auf dem alten Thurne steht,
> Des Helden edler Geist,

Der wie das Schiff vorüber geht,
Es wohl zu fahren heißt.
„Sieh diese Sehne war so stark,
„Dieß Herz so fest u. wild —
5 „Die Knochen voll von Rittermark
„Der Becher angefüllt —
„Mein halbes Leben stürmt' ich fort
„Verdehnt die Helft' in Ruh
„Und Du, Du Menschen Schifflein dort
10 „Fahr immer, immer zu —"

Izt fahren wir Lahnstein vorbey, zur Rechten liegt der Flecken

---

bouts rimés

w: Kämpf.

15 Was braucht es in der Welt, vergnügt u. froh zu Leben,
Als Freünde, immer haben, u: gerne Geben.

Bentzler.

Lebe nicht allein zum Schein,
Sondern suche gut zu seyn.

---

20 Möcht einem das Herz lachen u: bluten
bey so vielen Einfällen schlechten u: guten.

Izt liegen wir am Bord.

Herr Küchler von Frankfurt.

Lieben u. geliebt zu werden
25 Ist gewiß die süßste Pflicht,
Und gesezt es wär so nicht,
Wüßt ich dennoch nichts auf Erden
Daß mir mehr Vergnügen giebt
Als ein Weiser der mich liebt.

30 Ich stieg aus. Bassedow vor uns in ein Haus, wo man zu Mittag aß, überfiel u. aß mit, Speck u. Bohnen — alle ihm nach! Gewirr u: Leben, u. Freüde — wieder ins Schiff — Cappelle — ein zerstörtes Schloß vorbey. Goethe über die Kerls in Schlößern
35 — nun von der Lahne, in den Rein — Goethe las

— — — wir fuhren Horchheim vorbey. von der Staatsnase — der regierenden Fr. Gräfin von Thiersdorf.

Die Festung u. Thal Ehrenbreitstein. Fliegende Brücke zwischen Thal u. Coblenz. stiegen da aus — — aßen zu Mittag — vom Rock Christi der auf der Festung liegen soll. Nachher besah ich Zigs Mahlereyen. wenig wichtiges — um 3 Uhr ins Schiff — fuhren das Trierische Schloß u. Festung vorbey. an Schulthess. — Weidemanns Auszug aus den Außichten gieng ich durch.

Goethe gieng bis Fallendar voraus. Ein Sturm erhub sich. Wir stiegen aus, u. giengen bis Benndorf zu Fuße. — unterwegs Sprach Bentzler, u. der redliche Weidemann mit mir von Atheisten, Naturalisten, Christen überhaupt — rechten Christen — von dem Glauben an die Auferstehung Jesu — Tranken zu Benndorf bey Herrn Remin ein thee, besahen die neüerbaute reformierte Kirche; setzten uns zu Schiff — schrieben u. lasen. Die herrlich herrlich untergehende Sonne erquikte mich.

Goethe schrieb ins Kalenderlin der Fr. Hofrath Kämpf.

„Sarah kocht unserm Herre Gott,
„Elisabeth Götzen in der Noth,
„Nahmen sich ihres Hauses an
„Waren Gott lieb, waren lieb dem Mann,
„Du sorgtest für die Freunde hier
„Drum liebes Weibchen, dank' ich dir.

D. 18 Jul. 74. Goethe auf dem Rein am Mast geschrieben im Angesicht von Coblenz.

---

u. ich schrieb auf ihre bitte in eben daßelbe Calenderlin

Was soll ich in dein Büchlein schreiben,
Das werth sey einen Tag zu bleiben?
Kalt ist mein Witz, matt mein Verstand
Nichts will vom Kopf in meine Hand.
Ich kann nichts dänteln u. nichts scherzen
Eins kommt vom Herz, u. geht zu Herzen
Drum ich's dir in dein Büchlein schreib
Daß es für lang geschrieben bleib'
Dein beßter Mann, hat's beßte Weib.

Bey Engers auf'm Rein — einem Churtrierschen Schloß.

An Muralt — u. Pfenninger u. auf bitte etwas an Herrn Rector Weidemann.

Ringe dich los vom Gedränge der Buchstabentöner, u: stehe
Steh allein, wie ein Mann, u. kehre dich gegen die Sonne,
Die dir Worte nicht giebt, die dich erleuchtet u. wärmet!
Laß zur Rechten sie stehn, die Gotteinschränker! Zur Linken
5 Die ihr eigen Geschöpf, die Lästerung Gottes, für Wahrheit
Gnädig verhandeln u. kühn, Doch Sklaven nur, blitzen u.
donnern.
Nein! Zur Linken laß nicht, zur Rechten laß nicht die Lästerer,
Oder die Schwachen! Zurück in fernen Nächten zurück laß
Diese Störer der Wahrheit. O Schau mit einfältigem Aug sie
10 Wie sie dasteht vor dir, umgeben von Freyheit u. Lichtglanz,
Gott ist alles in Christus! u. Christus alles im
Menschen.

Nahe bey Neüwied.

Herr Hofprediger Roques, ein geschikter junger Mann, kam uns entgegen, führte uns in sein Quartier — ließen
15 die Coffer kommen — aßen zu Nacht — nachdem die Tafel aufgehoben war, machten wir noch das compliment bey Hofe — brillante menge Grafen u. Gräfinnen — Fürstin von Isenburg — allenthalben Spüren der Freüde — Der Graf von den Außichten — Die Gräfin eine
20 Lection von vielen Arbeiten — Abschied. Die beyden Schweden die ich einmal in Zürich sah kamen noch zu mir. Freüde uns zu sehen, die lieben ehrlichen gelehrten Sucher, Forscher Anecdotensammler. Noch 1½ Stunden Geschwätz von Byörnstahl — worüber Basedow schmählte
25 — Ich vertheidigte seine Einsichten u. Ehrlichkeit. Noch schrieb ich billets zu Ende an Pfenninger — Weibchen Schulthess Fr. v. Stein mit Versen von Goethe — — Bett —

Dienstag d. 19 Jul. 74.

30 Um 7 Uhr auf — so kalt als ob ich keine Seele hätte. Caffé. [unleserlich] beym jungen muntern Graf Clemens. Von der Reise auf Zürich von Bodmer Breitinger u. Steinbrüchel. Gieng zu Gervais, ist bey den ledigen Brüdern — wir kamen ganz gut mit einander fort. Er zeigte mir
35 seine wenigen Estampes; einige Köpfe von seinen Eleves graviert — bestellte eine Schrift — Ich mag wol warten. — kaufte ein Christusbild von einem hohen alten Stil. 25 fl. 2 Chatouille mit Thée — für T — u. Ö — besahe die Kunstarbeiten bey Schreiner Röntgen.

Nach Hause — bald zur Regierenden Gräfin — von der Erziehung — von Christus in Absicht auf die Kinder; — von Bassedow; von den Außichten; vom Abendmal (Sie hatte meine Fragen geschrieben.) Von der Endlichkeit der Höllenstrafen. Sie las mir einige herrliche Stellen aus einem Chimischen Buche, Magia adamica — schenkte mir ein Woltersdorfisches Tractätlein u. einige Geheimniße der göttlichen Weisheit. Weiter von Phisiognomie. Die Erbgräfin schnid meine Silouette aus. — Nachher spazierte ich bis 1 Uhr mit dem regierenden Grafen, einem verständigen Mann, in angenehmen Gärten. Von den Außichten — von dem Gedichte. „Ich sollte mich aus Liebe in einigen Ausdrücken bequemen." Von der Toleranz in Neüwied. Von den Herrenhutern. Vom Gebeth. u. s. w. Nachher zum Tisch. Vorher sprach noch die aüßerst verständige u. liebenswürdige Fürstin von Isenburg mit mir. Sie wußte nicht was sie sagen wollte. Sie furchte jeden Augenblick daß wir unterbrochen würden. Bey dem Mittageßen (30 Personen u. etwa 15 Bediente alles in beßter Ordnung) saß ich neben dem Grafen von Stollberg, Bruder der Gräfin, der beßte Mann — von Baßedow, seinem Grafen, den Fehlern der Gelehrten — Nach dem Eßen bey der Erbgräfin, machte meine Silhouette. — Bey der Prinzeßin von Isenburg — vom Predigen am Sonntag — Der Reisplan auf Düßeldorf wurde gemacht. — Nachher schrieb ich auf Müllheim. — Besuchte die Menoniten Friedenreich u. Thinking — herrliche Gesichter voll Einfalt u. Ehrlichkeit, u. um sie her — viele Knaben Töchtern Mütter Gesichter, eben so edel, unschuldig, liebreich, giengen in ihre Thurm u. Glockenlose Kirche, sprachen von ihrem Gottesdienst, sahen in ihren Ortodoxen Chatechismus — Bassedow fragte: ob sie einen annehmen der die Dreyeinigkeit nicht glaubte? kam dahin aus — nicht zum Abendmal. Besahen ihre künstlich musicalische Uhren — Microscopia — Dann in das Bruderhaus der Herrenhuter. Alle Handwerker da. Alles Proper — ließ mir Schuh anmeßen — kaufte Siegellak. Sahen die kleinern, größern Knaben, ihre Schlafzimmer — Prediger Beyer — Burkhard Vorsteher. Sprach im Weggehen (mit dem

StadtSchuldheiß Krey) von ihrer Ökonomie u. Politik. Noch zu Hofrath Kämpf, den Schmoll zeichnete. Die Frau Hofrath im Garten von ihren verstorbnen Kindern. Gute Seel — Pfarrer Zobi — von B [Lücke] Spalding Baße-
5 dow. Nach Haus. Tagbuch. Briefchen an die meinige. Ins Schloß. Saß neben Baßedow u. dem Grafen. Baßedow von seiner Tochter, u. der Erziehung. Von den Herrenhutern. Von der Endlichkeit der Höllenstrafen. Graf u. Gräfin nemmen sie an. Die Gräfin gab mir auf bitte
10 auf den Sonntag Joh VI. 66. Nach dem Eßen (ich nahm nur von der Gräfin u. Fürstin Abschied) noch zur herrenhutrischen Liturgie, leider beschloßen, u. eben nur noch zwo Minuten hörten wir das herrlich feyerliche bezaubernde Gesang, sahen noch nachdem wir eingelaßen wurden
15 zu einer Thür die Schwestern zur andern die Brüder ausgehen. Nun noch eine 1/2 Stunde zu Rüßler Pfarrer der completeste idealste Herrenhuter. Vom Gesang u. der Klugheit der Herrenhuter. — Nach Hause, mit den Schweden. Gerber kam herauf — von Heß — Haller — Tobler.
20 Baßedow bethete, sagt er oft: „Deine Gnade schenk mir Huld Bey den Großen dießer Erden, Stäten Abscheü vor der Schuld, Ein Verfolger selbst zu werden.“

Brief von der Klettenberg. Nun noch's Tagbuch gemacht — u. nun in's Bette.

25 Mittw. den 20 Jul. 1774.

Morgens nach 6 Uhr. Im Schiff unterm naßen Decktuch, vor Schmoll, u. neben Goethe, der in romantischer Gestalt grauem Hut, mit halbverwelktem lieben Blumenbusch sein Butterbrod hinter dem braun Seidnen Hals-
30 tuch, u. grauen Kaputkragen, wie ein Wolff verzehrt, u. sich nach dem übrigen eingepakten Eßen schon weiters umsieht. — Sprach diesen Morgen nach 5 Uhr, nachdem ich mich halb im Schlaf angezogen, u. meinen Caffé getrunken hatte mit Basedow von dem attachement zu
35 Christo; dem großen Psychologischen Grundsaz des Evangeliums (bey Anlaß der Herrenhuter) von dem Unsinn u. wie es mich rasend mache daß die Herren, die behaupten das Christenthum habe kein ander Verdienst als

das Judenthum aufzuheben, dennoch im Grunde anders nichts thun, als das wesentliche des Judenthums wieder einzuführen. Vom Unterschied des Glaubens u. des Gehorsamms. „Ganz gut sagte Basedow wenn Gott meine Meynung von der Kraft des Glaubens bestättige 5
sonst werd jedermann sagen, wenns Lavater nicht so weit brachte, dem doch so sehr dran gelegen war, wer dann?“ Also zeigt Gott daß seine Meynung war sey. „Sollte der Unglauben der Menschen den Glauben Gottes kraftloß machen.“ 10

Bey Andernach, der zweytältesten Reichsstadt.

Goethe*)]

Über die Wiesen den Bach herab,
Durch seinen Garten,
Bricht er die frischen Blumen ab, 15
Ihm schlägt das Herz vor erwarten.
Sein Mädchen kommt, o Gewinnst o Glück!
Jüngling tauschtest deine Blüthen
Um einen Blick?
Der Nachbar Gärtner sieht herein 20
Über die Hecke, —
So ein Thor mögt ich seyn!
Habe Freüde meine Bluhmen zu nähren,
Die Vögel von meinen Früchten zu wehren!
Aber sind sie reif geld guter Freünd? 25
Soll ich meine Mühe verlieren?
Das sind Autoren wie's scheint!
Der eine streüt seine Freüden herum
Seinen Freünden dem Publikum,
Der andre läßt sich pränumeriren. 30

Nun zum Frühstück im Bruderschifflein — Nach dem Eßen

Aus Goethe.

Hat alles seine Zeit,
Das nahe wird weit, 35
Das warme wird kalt,
Das junge wird alt,
Das kalte wird warm
Der Reiche wird arm,
Der Narre gescheüt, 40
Alles zu seiner Zeit.

---

*) Das Gedicht stand schon 1774 im ‚Wandsbecker Bothen‘.

Izt noch, u. bis izt regnets — wir sehen Höningen des Grafen von der Ley vor uns — schöne aber benebelte Außicht. Laß regnen wenn es regnen will, dem Wetter seinen Lauf. Denn wenn es nicht mehr regnen will so
5 hörts von selber auf.*)

Goethe las uns aus seiner Elmire, einer Opperette, und ich verschlummerte eine Stunde. Izt schlummert Goethe, u. Schmoll noch unter der Leinwandnen Bogendecke neben mir, als wie unter einem Zelt. Man öffnet
10 u. kühler Wind öffnet beyden die Augen, sie sehen die herrliche Stadt Bonn vor sich, die Residenz des Churfürsten von Cölln. „Macht doch wieder zu" — wieder zu, u. ich schreibe fort — u. sage noch ein Sonnenblick durchs leinen Tuch bringt sanft auf diesen reinen spruch; doch
15 ach — er ist schon wiederfort; doch bald sind wir am schönen ort; dann haben wir noch stunden vier, und Müllheim — liebste, sehen wir! Um 12 uhr zu Bonn an. an Muralt. einige Gedichte von Herder an Pfenninger. Aß zu Mittag mit einem Libonius von Wezlar, der einen
20 kranken Neveu zu Zürich hat bey einem Leutenant. Knopfmacher. Der Gesell heißt Geisler. NB Erinnert mich Freünde hieran — oder meldet mir noch was er mache.

Herr Tibeau, vom Gardecorps des Churfürsten von Cölln, fragte meinem Oncle u. Hrn. Hauptmann Schult-
25 hess nach. Von Naturalien. Fuhren um 2 Uhr ab. Regen. Viel Schlummer, wenig gesprochen. schöne alleen an einem fort, bis auf Cölln. — Da ein billet. ein thée. Schmoll u. Göthe auf Düßeldorf, ich auf Müllheim. Herrlich ehrlich Gesicht des Posthalters —
30 unabsehliche Stadt Cölln — die Verwahrerin der h. Gebein der 3 Könige. auf Weg nach Müllheim. Eine halbe Stunde Göttliche Weisheit von der Menschwerdung Christi.

Ohne Kutsche über die fliegende Brücke. herrlich an-
35 genehm. Ein biletchen angefangen. Zu Statthalter Jobsius

*) Vgl. Goethes Werke 4,161; von E. Schmidt, Zeitschrift des Vereins für Volkskunde 5,230 in Crailsheims Liederhandschrift (um 1755) nachgewiesen.

haus. Sein herrlich dehmüthig frommes weibchen empfieng mich bescheiden, ließ es gleich Hasencamp der ausgegangen war, sagen, brachte mir Stiefelknecht u. Pantofeln — das biletchen aus. Tagbuch bis hieher.

Ich gieng unten ins Haus ihm entgegen. Die ehrliche heitere Seele kam. Ganz andere Gestallt, viel viel feiner als ich vermuthet hatte. braune Perüke. fein brauner Rock. sehr reinlich. — Gott lobend. viel Kampf auf Duisburg zu gehen. Meine Gründe nicht zu gehen. Viel von Basedow. Sekten. Viel von der Wuppermann scharfen Schiksalen — u. Versuchungen, Gedult u. Standhaftigkeit.

Bey dem NachtEßen Brief von der Klettenberg. bat ihn bis er 24 gesehen, sich alles Urtheils zu enthalten. frappierte ihn. Collenbusch mit einer Jgfr. Klein von Düsseldorf, u. noch einem frommen Mädchen von Müllheim kamen. Lasen fort. vom Glauben. las etwas vom Abraham vor. Aufmerksam und zufrieden.

Collenbusch metallurgist. scheint redlich. wiedrige Phisiognomie doch beßer, u. anders als ich vermuthete. von der Unnutzlichkeit Speculativer Erforschungen sprach ich. Collenbusch schien sehr zufrieden wegzugehen. Abrede wegen Morgen. Reise. etc.

Nach dem Nachteßen sprachen wir noch sehr viel von Basedow, Spaldings Frömmigkeit, u. redlichkeit, von dem worte Gottes, der Inspiration. Hasencamp denkt darüber sehr billig u. vernünftig. von Jacob Böhm. Von der h. Schriftauslegung. vom buchstäblichen Sinn. „Ich soll ihm doch nicht antworten, Er werde immer wieder antworten u. des Streites werde niemals ein Ende werden.“ Von Bonnet. von dem PräformationsSistem von Jacob Heß. Von Zürich. Von Christo u. seinem unmittelbaren Einfluß in die Welt. Von dem freyen Willen. von der Belohnung. Wiederbringung. Endlich um 11 Uhr etwa in's bett. schlief nach flüchtigen Seufzern ein. Erwachte wie gewöhnlich.

Donst. d. 21 Jul. 74.

Um 1/2 7 Uhr erwacht — — leise geseufzt. Um 7 Uhr kam Hasencamp fragte ob wir bethen wollten. warf

sich auf seine knie — da ich noch im bette lag. bethete
ernstlich, zwar ruhig, voll Ehrfurcht vor Christo auf seinem
Angesicht, für ihn u. mich. Sein Gebeth war seine ganze
überhaupt gesunde nur an wenigen Orten hypothetische
Theologie. Lehrreich, ermunternd, beschämend, dehmütigend
für mich. Schöne practische treffende Pharaphrase. war-
nende Bitte gegen Lobsucht für mich. „was wird Christus
was die Engel von Lavater u. Hasencamp denken?“ Gleich
nach vollendetem Gebeth, gieng er weg in sein neben Zimmer
ohne weiter ein wort zu sagen. Ich lag noch eine weile,
stand auf, Tagbuch, u. machte Fragen wegen Duisburg.
So nahe dabey zu seyn u. nicht zu gehen, wie schrecklich!
— Ich machte die Frage: wie viel nein gegen Ja. Hasen-
camp zog 6. ich machte 6 nein u. ein ja. u. Hasencamp
zog nein. Es that mir zum theil weh, u. doch war nun
ich u. Er ruhig. wir beschloßen also die Reise auf Wich-
linghausen u. Elberfeld, beym Caffé. u. ich schrieb noch an
Muralt u. Pfenninger. Basedow wegen Neüwied. meiner
Frau. Hasencamp schrieb an einige bey, las einen Brief
von Müller an ihn. Sehnlicher Wunsch, daß ich zu ihm
kommen mögte. Tagbuch nachgeholt — u. drinn gelesen.
angezogen. wollten zu dem Kaufmann Studie [so] gehen.
trafen ihn aber nicht an. Giengen zu Beßerer. Von Lieder-
verbeßerungen — von außwendig lernen. schien ein zwar
sehr kalter, aber redlicher überlegender frommer unpaßio-
nierter mann zu seyn. Er bat uns zum Eßen, wir hatten
aber schon zu Buchbinder Hutmacher versprochen. von da
ins Kaufmanns Schutten Prächtiges Haus. Eine fromme
mystische, verständige, simple separatistische Frau. von
Felgenhauer. Sie sagte Sie habe ohne je ein Porträt
von mir gesehen zu haben, sich mir gerade so vorgestellt
wie sie mich nun finde. Von Phisiognomik — wie ich sie
behandeln werde. von einer Physiogn. Frau. Von dem
allgemeinen herrschenden Tonn des Evangeliums als dem
Prüfstein aller Secten. von Engelbrecht. ich kaufte sein
Buch um 3 fl. ward zu Buchbinder Hutmacher eingeladen.
Ein guter Mann. dehmüthig herzlich sich freüende Frau.
bey dem Mittageßen von Bonnets Präformations Sistem
— von dem haüslichen Gebrauch des Abendmals, daß es

nicht in leichtsinn ausarte. vom Tisch weg zum Kaufmann André von Burgmann in London, u. Hochstetter M. nachher wieder zu Hutmacher. — Candidat Faust — Fabricdirector Braünlein, konnte nicht viel mit ihnen sprechen. wir sprachen nur von einer großen Gemeine Remscheid. Herr Mechler Inspector ist — ein Mann mit der completesten Amtsmiene. 5

Reisten ¼ nach 12 Uhr mit Collenbusch u. Hasencamp ab — auf Düsseldorf zu: die erste Station wo ich dieß im Posthause an einer Tischecke neben Hasencamp schreibe, u. auf — ein thee warte, heißt Oblaten. schlumerte eine viertelstunde, seufzte tief — u. doch halb muthlos. wir sprachen von Natur u. Gnade. von der Veränderung der Knochen durch Änderung des Characters ist Jgfr. Wuppermann ein Beyspiel. Von dem Leben aus dem Glauben. überhaupt ziemmlich, u. in vielem zum Erstaunen bis auf die Ausdrüke vollkommen einig. Von Ordnung u. Recht. Recht beziehst sich auf erworbne Fähigkeiten, von Withof. hat eine angenehme bürgerlich vortrefliche Miene. Von Prof. Leidenfrosch, ein großer Arzt, Phisiker, Mathematiker, Zweifler am Christenthum. Von der Analogie der Natur, u. Offenbarung. Von dem Nutzen der Übung, u. den Vorzügen der Übung vor den Anlagen in jenner Welt. 10 15 20

Zu Oblaten ein Thee. — um 3 Uhr fort. Durch angenehme Gegenden, u. fruchtreiche Felder. Ich schlummerte eine Viertelstunde. Das eine Pferd wollte schlechterdings nicht fort — Endlich giengs. Wir sprachen viel Gutes — u. kammen nach gehörigen Erklärungen in allem oft auch bis auf die Ausdrüke überein — Vom treü seyn. über die izigen kräfte, als eine Vorbereitung auf die Verwaltung himmlischer güter. viel von der Jgfr. Wuppermann Lebensgeschichte. Meine ganze idee von der Erlösung — gefiel ihnen ausnehmend. 25 30

Abends um 7 Uhr waren wir in Düßeldorf, einer schönen, hohen, volkreichen Stadt, logierte bey Keglian neben der Galleri, die wir nicht mehr sehen konnten. Goethe war auf Elberfeld wollte Camerrath Jacobi besuchen. Hasencamps bedenklichkeit — — — Er ließ mich aber doch 35

gern gehen. traf ihn nicht an. Schmoll, schon war's Dämmrung entwarf noch ein bildchen von Hasencamp. ich las den Aufsatz meines Menschen Gedichtes. Nachher Briefe u. billets. Nachher Eßen. Nach dem Eßen zu
5 Rector Reiz u. Schulmeister Weber in Einem Haus. beydes trefliche Männer. besonders Reiz. waren froh. viel von Heß. Pfenninger, Freündschaft. heim. Tagbuch.

Freytag, den 22 July 74.

Nach 4 Uhr auf, mit dem ganzen aber halb zerstreüten
10 Gefühl meiner Verwerflichkeit. Thee. Mein Predigt über Joh 6. 68 angefangen.

Um 5 Uhr giengen wir auf die Galerie. Selten bin ich mit solcher Erwartung u. Freüde wohin gegangen! Niedergeblendet durch Glanz u. Gedrängtheit wandelt ich
15 langsam, u. Stück vor Stück betrachtend, durch 4 hohe große mit den Werken der größten Meister bekleidete Sääle, herrlich, jeder in seiner Art, ein Schöpfer — Stücke von 7000 bis 70000 Ducaten. — aber — aber — aber! bey aller Übermenschlichkeit der kunst, wo Natur u. Wahr-
20 heit, u. Expreßion, u. kraft zugleich, zugleich? was ich mir besonders marquiert habe sind folgende Stücke. Ein Marktschreyer, mit der ganzen falschen eiteln Miene eines Charlatan u. eine Verschiedenheit von Aufmerksamkeit unter bauren u. baürinnen darüber nichts gehen
25 kann. von Gerard Dou. Maria Verkündigung von Poußino — die Maria zurück sinkend unter der Wonne der Anbethung bey der Überschattung. Expreßion von Spott von Vilkenboons.

In dem Italienischen Saal — ein Stück einer heiligen
30 Familie von Raphael — das in Absicht auf Zeichnung Expression u. Colorit, (setz ich, truz aller neüen Künstler u. Critiker hinzu) über alles geht. Joseph u. Maria ist übermenschlich — u. dennoch pure Menschen Natur. Der kopf der Maria ist zum Anbethen.
35 auch Johannes u. Christus doch diese bey aller ihrer Herrlichkeit reichen nicht an die Naturhöhe des Josephs u. Maria. Alle Kupfer von der familia Sancta (dieß zwar hab ich noch nie in Kupfer gesehen) sind unausstehlich

gegen diese Unnachahmlichkeit. Ein ganzer Johannes Taüfer in Lebens Größe, in der Wüste vor sich sitzend. Von Raphael von dem ich nicht reden kann. Ein portrait von Titian höchste Natur. Ein 12jähriger Christus voll Edler weiser bescheidenheit, vom Vanderweech (von welchem 24 Stück u. eine Nacktheit dasind wovon jedes 10000 Thl. kostete — u. der Mahler hatte noch 9000 Thaler Pension. Alle auf's aüßerste Perfectioniert, herrlichen Efects, unbeschreibliche Schönheit — u. doch nähm ich sie alle nicht, für den Maria und Josephkopf von Raphael. ein Schmerz der Magdalene beym Tode Christus — u. eine Handhaltende Magdalene beym folgenden Stück sind auch voll wahrer, edler, erhabener Expression. Der Kopf der Maria (bey Maria Himmelfart von Guido Reni) ist, was man herrliche Expression sehen kann, aber das übrige (besonders der rothe Rock u. der blaue Mantel) gefiel mir nicht.

Im III oder Italienischen Saal ein Christus Knäbchen (an dem Fensterladen) von Carlodolzi. Der Contour von der Stirn u. Nase könnte beßer seyn, sonst Expression Zeichnung Colorit herrlich. O es ist all eins, es giebt tausend Maler u. nur ein Raphael u. Vandyck, u. tausend Dichter u. nur ein Homer u. Klopstock. Rubens ein paar Köpfe ausgenohmen ist mir unerträglich chargiert etc., bey aller Fülle seiner Bildungskraft aller kühnheit u. Stolzem Muthwillen seines genius. Ein Todter Christus von ihm skitziert. Der Cardinal Ximenes u. noch ein paar Portraite sind unschätzbar. Nach Hause. Schmoll zeichnete Hasencamp. ich schrieb ein billetchen u. dieß Tagbuch.

Adieu nun — ob ich weiter werde schreiben oder Tagbuch machen können stehet dahin. Adieu ihr lieben alle.

---

6. Frankfurt, Homburg.

1. August.

6 Uhr auf. Brief der Cordata an Frau Schultheß las ich mit Einer Zähre — durchging die von Cordata zurükkommne Predigten, suchte für Hasencamp aus — erhielt

von Deinet einen Brief von Roques, durch einen expreßen, ich sollte doch auf Homburg zum Landgrafen kommen. Aber ich schlugs ab, weil ich auf Offenbach, Hanau, Darmstadt bestellt war. Brief an Frau Schultheß zu. schrieb auf Goethes Tisch. O Bruder, gedenke daß ich bin, und daß ich immer mehr gewiß bin, daß Er ist. —

30 Carlins von Bethmann. Bogen Predigt corrigiren. Billiet Deinet. Doch auf Homburg [unleserlich] Ulrich einpaken. Geschenklein von Klettenbergin und Rath Goethe. Kleid bezahlen. — Tagbuch. Küchler da. Kutsche da auf Homburg. Vor Deinet vorbey. Göntgen angetroffen. Beschämt gedankt ihm. Mit ihm ab — 9 Uhr aufm Weg — angenehme Aussicht. vom Landgrafen. von Pfenninger. vom Reisen. von Passavants Predigten. O ich will schon hinter ihn her. — viel von Kraft; von Basedow — kamen um $^{1}/_{2}$ 11 Uhr zu Homburg einem regulären, neüangebauten angenehmen Ort an; stiegen bey Oberhofprediger Roques (des berühmten R. Sohn) ab — erstaunliche Freüde über mein Hierseyn. — Ein paar Aprikosen. — Ins Schloß zum Landgrafen. Er stottert immer, wenn er was sagen will; ist freylich nicht sehr tief, intereßirte sich aber doch weit mehr, als sein erster Anblik vermuthen läßt, für gute Sachen — Man sprach viel von Tissot, Zimmermann, Micheli, Reichthum eines Staats, Schweizerfreyheit, Zustand unsres Vaterlands, Streit über den Zürchersee. Nachher zur Landgräfin (die Schwester der Großfürstin von Rußland und der Königlichen Hoheit zu Berlin) Gott wie viel hatt ich da von den Außichten, von dem Gedichte, von dem Zustand zwischen Wachen und Schlafen — von meiner Frau — etc. zu sagen. Die Mutter des Landgrafen, Schwester der Schaumburg kam und noch eine Prinzeßin. — Endlich weg, mit Versprechen wieder zu kommen. Zu Roques. Mittageßen Brünings. Viele Zuschauer — schreklich heiß. Gott Toggayer. Mensch. Eins ist Noth. — zurück. von Basedow Leben. Frankfurt — einpaken. Klettenbergin. adieu in Goethes Haus — Bogen corrigiren. Deinet vorbey NB mit Pfarrer Ewald. 6 Uhr Offenbach.

In Speyer, 5. Aug. 74, vermerkt Lavater noch das fruchtbarste Abendgespräch mit dem Domherrn v. Beroldingen und Baron Hohenfeld vom Tag zuvor. Auch gelang's mir, mit Goethes und Mercks abgestohlner decisiven Leichtigkeit meine Ideen über vieles zu sagen.

Beigaben.*)

Lavater an seine Frau Anna, geb. Schinz.

Mein Liebes Weibchen!

Izt noch ein wörtchen vor meiner Abreise von Ffurt. Morgen verreis ich auf Schwalbach; dann vermuthlich auf Ems. Frau [so] v. Klettenberg, Goethe — u. viele Leüthe rathen mirs — Es ist eine Tagreise weit von Schwalbach. Ach! Du arme Lastträgerinn — Gott stärke dich. Denk, Einen wollenen Surtout von Molton, wie ich ungefähr zu Hause trage, ließ ich ungeachtet der Hitze, auf anrathen Guter Freünde, meiner Gesundheit wegen machen, u. ein tüchen braun Kleid — Es sey Morgen u. Abend Kalt beym brunnen. Grüße mir doch auch besonders unsre liebe, liebe Frau Mutter auf dem Graben recht sehr. Sage mir auch, wie sie sich befindet. Ich könnte nicht gesunder seyn. Gestern u. Heüt bin ich müde u. schläfrig. Herr Schmoll zeichnet brav. Ulrich nimmt alles gut zurhand. Grüße mir alle bis aufs Kleinste im Hause. Sage mir im nächsten Briefe, was von Casparli — Netteli — Heirli — Frau Doctorin — u. Urseli. Lebe wol, liebstes, beßtes Herz! o wie oft wünscht' ich mich eine viertelstunde zu dir — Du liebste liebe. In Goethes Haus bin ich wie im Schönen-Hof. Ich heiße seine Frau Mutter — „Mamma"! Adieu, liebes Herz!

Ffurt, den 27. Jun. 74. Abends Im Einsamen Zimmer der Fraülein von Klettenberg.

---

*) Briefe (Ems, 16. Juli) an Böckmann und Schlosser (Ich bin im Begriff, mit Goethe Ems zu verlassen, und in etwa zwei bis drey Wochen durchs Carlsruhe zurückzureisen) ziehen wegen der Übersiedelung Corneliens nach Emmendingen und ihrer Umstände die Abrede einer Zusammenkunft in Carlsruhe zurück. Ein Billet an Frl. v. Geusau (Ems, 16. Juli) enthält die Bitte: Das müssen Sie sich und Allen, die mich lieben, oft sagen, daß ich Sie alle zwar gerne liebe — aber daß ich weder der hohe noch der gute Mann bin, den Sie in mir lieben und ehren.

Dem Weibchen.

Gute Nacht, Weiblein! Zu Neüwied, wo ich heüt Abend um 1/2 8 Uhr angelangt bin. Ich logiere im Gräflichen Schloß, u. Basedow neben mir. — O Weibchen — Morgen ist ein Tag, 5 wo ich viel reden, oder viel hören muß. Ich werd' aber mich sehr sparen. Heüt hatten wir schlecht Wetter. Aber die Reisegesellschaft war sehr vergnügt. Du kannst nicht glauben, wie ich allenthalben so viele Ehre u. Liebe genieße — u. doch u. doch, sehn' ich mich nach dir — nach meinen lieben. O du Herzens- 10 kind, wie gehts dir? wie geht's dem Bauen! wie weit ist man gekommen? Schreib mirs auf Furt oder Carlsruhe! Nun Gute Nacht! Manglerin! Ein Kuß auf dein Herz — u. Einen dem Heirli u. Netteli. Adieu. Den 18 Jul. 1774. Nachts. Grüße alle — alle —

15 Meinem Weibchen.

Da dir, liebstes Herz, meine Ruhe angenehmer ist, als alles, so will ich dir, da's izt schon spät ist, weiter nichts sagen, als ich feyere morgen deinen Annatag in meinem Herzen — u. bitte dich, das Netteli in meinem Namen zärtlich u. seegnend zu küßen, 20 u. der lieben Frau Mutter, auch der Frau Schinzinn, u. Frau Heßin alles Gute anzuwünschen. Heüt hatt' ich einen herrlichen Tag auf dem gräflichen Lustschloß Monrepos. Ich fuhr allein neben der Frau Gräfin — und hatte immer die beßten Gespräche. Auch mit dem Grafen hatt' ich eine schöne Stunde. Es fehlte 25 niemand, als du. Adieu. Morgen abend hoff ich wieder in Ems zuseyn. Adieu HerzensKind.

Neüwied, den 25. Jul. 74. Nachts 10 Uhr.

Darmstadt, Frankfurt 1782.

13. Juli. Kriegsrath Merk . . . Redten ab, auf Frankfurt mit einander. In seinem Zimmer 2. wo nicht Albrecht Dürer, 30 doch seinen beßten Stücken gleich von Carl V. und König Philipp II. in Spanien. Das erste ein ganz herrlich Cabinetstück, ohne Tadel. Das andre etwas abgeschliffen. Carl V. ein Text zu vielen Beobachtungen. . . .

Nach 10 Uhr reisete ich mit Merk von Darmstadt ab nach 35 Frankfurt. Wir sprachen vom Erbprinz, der 36000 fl. Einkommen hat, und wenig damit soll anfangen können, sich übrigens immer mehr um Staatssachen bekümmere — von Moser, seinem Geldvorschießen, seinen Intriguen, Lügen — Er sey kayserlicher Reichshofrath geworden, habe den Landgrafen am Kayserlichen 40 Hof verklagt. von Jacobi, seinem Reichthum, seiner Unbehaglichkeit, seinen Inclinationen — von Goethe und Herzog, die

sehr gerühmt wurden; von der Herzogin, u. Herzogin Mutter. von Herder, von der Schröder. Zu Langen hielten wir ein wenig. Kamen um 3. Uhr nach Ffurt. schlechte Gassen und schöne Straßen. Bey Fr. Göthe ab. Sie nicht da. Magd hatte Freüde. Etwas Eßen. Frau Goethe kam. Erstaunen. Etwas vor- 5 nehmer, gewaltsamer, gezierter, theatralischer, doch offen u. na- türlich. Etwa 1½ Stunden bey ihr allein auf dem obren Boden, wo sie arbeiten ließ. Mit Merk zu Dorville, ein guter Mensch. Zu Brentano la roche. Ein schön gut Kind ala Frau Escher. Von da zu Baron von Knigen, Verfaßer des Romans meines 10 Lebens. Carrikatur von Henry IV. erstaunliche Freüde und Zärt- lichkeit. schöne Aussicht. Schattenriße. Etwas Kränkelnd. Gute, nicht schöne Frau. artig Kind. Herr von Rülen von Hannover. von Zimmermann Noch ein Doktor von Ffurt. noch zu Deinet, der alte Harlequin. — 7 Uhr nach Offenbach mit Fr. Goethe 15 u. Merk. schöner Abend. schöner Weg. von Weymar.

Es folgen Notizen über die Predigt am 14. in Offenbach, Verkehr mit Fürst Isenburg. Am 15. früh: Frau Goethe kam mit ihrem geschwollenen Gesicht. Zusammentreffen mit seinem Bruder Doctor. Nach Homburg. 15.—17. in 20 Ziegenberg bei Diedes (s. jetzt V. Valentin in der Frankfurter Festschrift 1899), wo er am 15. an Goethin schrieb. Abfahrt mit Frau v. Löw u. a., Donnerwetter. Sonst zwo herrliche Stunden, wie selten in meinem Leben. Sprachen von Goethe, (seinem Sinn für's Christenthum) Herder. — 25

Die Handschrift „Urkunden zu meiner Lebensgeschichte" schildert den Besuch in Frankfurt und Offenbach, 20.—23. Juni 1783, mit kurzer Erwähnung bekannter Personen; 22. Wir (er und der Sohn Heinrich) assen mit Stolz, Thurneisen, Piel bey Frau Rath Goethe zu Nacht und göthi- 30 sirten die meiste Zeit.

Weimar 1786.

Weymar. Donnerstags morgen den 20. Jul. 1786.

Täglich üb' ich mich, über keinen Menschen auch nur inner- lich zu urtheilen, zu sentenzieren nämlich — und abzusprechen — und dennoch übt' ich mich noch nicht genug. Diese gegenwärtige 35 Reise überzeugt mich jeden Tag aufs neu, daß man, ohn' einen Menschen gesehen zu haben, ihm unaufhörlich Unrecht thut, wie unleidenschaftlich, unbefangen und gutmüthig man auch zu ur- theilen glaubt. Semlern z. Ex. fand ich redlich, den ich doch, mit der ruhigsten Gewissenhaftigkeit für unredlich zu halten mich 40 berechtigt glaubte. Wielanden war ich vorher gut, aber so ehrlich, gutmüthig, ruhigweise, wie ich ihn fand, hatt' ich ihn mir nicht gedacht.

Fulda. Nachts 2 Uhr. Sonntags den 23. Julius 1786.

Gestern fiel mir bey der Erinnerung eines kurzen Gespräches über Moralität und Tugend mit dem Herzogen Carl August von Weymar, dem edelfeinen Herder, dem mir lieb geworde-
5 nen Wieland, in Gegenwart des weisen Goethe, folgender Reim bey:

> Was ist vollkommen gut? Was innigst uns erfreut,
> Was keinen Guten drückt und ewig nie gereut.

Dies steht in Lavaters Handschrift ‚Noli me nolle' für seinen studirenden Sohn Heinrich. Unmittelbar folgt was Fritz v. Stein ihm ins ‚Handbüchlein für liebe oder interessante Freunde' eingetragen, aus Goethe, glaub' ich: „Der
10 Ruhm des Menschen — zu Hause wohl geht" (Iphigenie, Werke 39, 332) und aus Fritzens Stammbuch nachstehende Stelle von Goethe, die Du gern als aus Deines Vaters Mund annehmen wirst: „Unglück bildet — Wege des Rechts" (Werke 4, 120), sowie (Neuhof, 5 Uhr) acht Alexandriner, die L. dem Zögling Goethes gewidmet hat:

> Such niemals außer Dir, was nur in Dir zu finden.
> 15 Sich selbst mißhandeln, ist die schrecklichste der Sünden.
> Such nie den Schein vom Seyn. Sey! Seyn heißt Sich empfinden;
> Sich trennen, wo man will, sich, wo man will, verbinden,
> Klar wissen, was man thut? Wozu? Aus welchen Gründen?
> Die Lust nach dem, was quält, mit Frohmuth überwinden;
> 20 So, edler Jüngling! Sey! — umhaucht vom Duft der Linden,
> Umbraust von Wog' und Sturm — Dein Seyn wird nie verschwinden.

und (Schlüchtern, 7 Uhr): „Wer erkennt, und wer wird erkannt?" Goethe.

Jenes ‚Handbüchlein' enthält u. a. (Bode, Musäus, Stark, Frls. v. Volgstädt) die weimarischen Einträge Herders (19. Juli *Νυν δε μενει πιστις* u. s. w. und ‚Eine Zeile des Andenkens' von Caroline und den vier Knaben), Wielands, (20. Juli ‚Zum Andenken unserer ersten Zusammenkunft und des unauslöschlichen Eindrucks, der davon in unsern Herzen geblieben, im Nahmen aller Meinigen und meinem eignen'), Goethes (lakonisch genug: Zum Andenken. D. 20 Juli 86. Goethe); Frau Rath hat sich in Frankfurt am 24. Juli eingezeichnet: ‚Gott erhalte Euch, Theurer Freund! vielen guten Menschen zur Freude und Seegen — und mir gönt ein plätzgen in Eurem Liebevollen Herzen').

Reise nach Kopenhagen 1793.

1. Nürnberg, 26. Mai.

Gesprochen ward von einem verstorbnen Fräulein von Klettenberg, die vielleicht die einzigste Person in ihrer Art war, die für sich das individuellste Religionssystem hatte (welches sonst intolerant macht) und dennoch aus Übermaß des Verstandes und aus tiefer Menschenkenntnis und Herzensgüte — auch die 5 verschiedensten Religionspartheyen liebte, nur auf Aufrichtigkeit des Herzens, Harmonie des Systems mit sich selbst sahe, und dennoch auch sehr inkonsequente Menschen mit bewundernswürdiger Geduld trug, und auch in hohem Alter, bey der Reizelosesten Figur, ja beynahe Häßlichkeit, die größten und liebsamsten Geister 10 und Herzen festhalten, gewinnen, und ihnen Respeckt einflößen, sich ihnen gewissermaßen unentbehrlich machen konnte. Sie war eine tiefsinnige Christusverehrerin und große Freundin der Brüdergemeine, ohn ein Mitglied davon zuseyn, und hatte dennoch genaue Freundschaft mit verschiedenen Unglaubigen, die es aus 15 Grundsätzen waren. Sie wußte mit dem feinsten Edelsinn das Gute und Wahre in jedem System und Herzen in ihnen aufzusuchen, zubeleuchten, geltend zumachen und wider sie anzuwenden. O, daß doch viele, die sich Theologen nennen, Philosophen dünken, und für Toleranzbeförderer angesehen seyn wollen 20 — mit Etwas von dieser erhabnen Weisheit hätten, und nicht gleich alle anders denkenden als Dummköpfe, oder Heuchler und Schurken verurtheilten! Oh seeliger Geist der christlichsten Christin, die ich kannte, umschwebe mich oft, daß ich nie, auch nur in mir selber, gegen anders denkende, selbst gegen Intolerante, nicht 25 intolerant werde.

2. Jena-Weimar, 31. Mai.

Wir kamen von Goethe zu sprechen. Reinhold meynte, wie ich: Er wäre seit Schakespear unter allen durch Werke darstellenden Künstlern der Größeste — Schade, daß der grosse, Einzige sich selbst seiner Kunst aufzuopfern scheint. Es giebt 30 Menschen, ich vermesse mich nicht, dieß von Goethe zusagen, den ich als eins der größten Produkte der Natur bewundere; Es giebt Menschen — die nur für das, was sich darstellen läßt, Interesse haben — die nur das Größte nur in so fern zu frappieren scheint, als es darstellbar, dramatisch ist — Es giebt 35 wieder andere, bisweilen, doch nicht immer, dieselben, die das darstellbare Grosse nur so lang interessiert, als sie sich mit Darstellung desselben beschäftigen, und die nachher gegen das, was während der Bearbeitung sie so sehr in Bewegung und alle ihre Geisteskräfte in Contribution setzte, all' ihr Interesse in Anspruch 40 nahm, ganz gleichgültig, einige, die ganz abgeneigt dagegen werden. Erschöpfung an Einem bringt gewöhnlich einen schwerlich wieder

besiegbaren Eckel dagegen hervor. Wer viel Genie hat, oder vielmehr wer selbst Genie ist, hält sich selten immer an Einem.

Von Schillern ward ungefähr folgendes gesprochen. Als Künstler mag Goethe vielleicht mehr Übung, Kenntniß und Kultur
5 haben — an Talenten mag Er Ihm gleich kommen. Unter allen Dichtern scheint Er der Erste und Größte in der Darstellung der Moralität und Immoralität zu seyn. Reinhold glaubt, die sittliche Güte und Grösse habe, seines Wissens, noch keiner so glücklich zu individualisieren verstanden, als Er.

10 ## Von Jena nach Weymar.

Wir saßen allso wohlgepackt in unsern für fünf Personen engen Wagen und fuhren nach Weymar. Ich pflege, wie meine Freünde wissen, die Momente, von denen ich denke „sie kommen nicht wieder“ — oder von denen ich nicht ahnen konnte „sie werden
15 kommen“, so sehr wie möglich zu fixieren, und, wie Goethe sagte — „den fliegenden Papillon zu spiessen“ — Mein erster fixer Gedanke war allso „Reinhold und Lavater freündlich in Einem Wagen beysammen! — auf dem Wege von Jena bis Weymar.“

Abends um sechs Uhr kamen wir in Weymar an — . . . Die
20 Reinholds giengen zu Wieland und luden uns dorthin zum Nachtessen ein — Sobald wir uns ein wenig zeigbar gemacht, machten wir der regierenden Herzogin den ersten Besuch . . . . Der Herzog, Goethe, der Krieg, Ihr in Abwesenheit des Herzogs gebohrner Prinz, des Vaters Ebenbild, ihre schöngebildete, frohmüthig
25 herumspringende Prinzessin — der Zeichner Meyer und Lips — besonders die Christian Stolberg Reventlow waren einige Punkte unserer Unterredung. Wie gern ich den Herzog, Goethe, Lipsen, die alle drey abwesend waren, gesehen — wie gern Herdern länger als ein Paar Momente, in dem Kreise einer
30 Menge — bey der liebenswürdigen englischen Familie Goor, bey welcher sich die verwittwete Herzogin voll gütiger Höflichkeit gegen mich — befand — genossen hätte, werden mir meine Freünde gern glauben.

3. Wernigerode, 4. Juni.

Mit Benzler: Unsre Gespräche betrafen — Goethe und
35 seine izige Arbeiten und — das was dieser unvergleichliche Geist zuleisten im Stande wäre —

4. Eutin, 13. Juli.

Fahrt mit Stolbergs: ich weiß nicht mehr, wovon wir alles sprachen — unter anderm von dem vortrefflichen, demuthsvollen, täglich um Erkenntniß und Liebe flehenden Jakobi, von dem
40 innerlich widerspruchreichen Herder, von dem viele Stufen durchgegangnen Goethe, von dem ich eine Trost einflößende Anekdote erzählte.

IV.

Zugaben

aus

Lavaters Briefwechseln ꝛc.

Der Herr Herausgeber hatte zu einem „Anhang“ von mehr als vierthalbhundert kleinen und großen Nummern alles vereinigt, was in Lavaters Correspondenzen Goethe betrifft. Es zeigte sich bald, daß diese Masse, so willkommen eine vollständige Übersicht wäre, den Rahmen unseres Bandes zersprengen würde. Nach mehreren Versuchen, sie durch allerlei Striche und sparsame Druckeinrichtung zu wahren, mußte der Redactor, dem Herr Prof. Funck wie schon für die letzten Tagebücher freie Hand ließ, sich zu einer knappen Auswahl mit zwei andern Zugaben entschließen. Da die „Schriften“ nicht bloß den Fachkreisen gewidmet sind, war eine Beschränkung auf ungedruckte Zeugnisse verboten, an denen es jedoch im Folgenden keineswegs fehlt. Man wird den Austausch mit Schlosser hier finden, halbbekannte Urtheile Wielands und Mercks über die weimarischen Anfänge wieder lesen, sich an dem römischen Prachtbriefe Tischbeins laben, Lavater im Verkehr mit den Herrschaften belauschen und seine herzlichen Beziehungen zu Goethe allgemach traurig versiegen sehn. — Die Absätze sind nicht beibehalten.

E. S.

1. J. G. Schlosser. Frankfurt, 17. Oct. 73.

Mein Freund und künftiger Bruder Göthe hat Ihnen glaub ich schon geschrieben, daß ich bald mit seiner liebenswürdigen Schwester mich auf ewig verbinden werde. Sie, mein Theuerster, ist eben die, wovon ich Ihnen vor
5 einem Jahr schriebe; um ihrentwillen hab ich mich wieder in die Welt geworfen, aus der ich längst zu weichen entschlossen war, und um ihrentwillen allein ist mir das Leben unter Menschen, die so wenig mit mir sympathisiren als ich mit ihnen, nicht allein erträglich,
10 sondern erwünscht und werth des wärmsten Dankes gegen den, von woher es mir gekommen ist, es, und alle die Reihe von Seeligkeiten, die mir nun vorbereitet werden. Ich habe Ihnen lange nicht geschrieben, und mein letzter Brief war dunkel, aber ich durfte nicht alles sagen.
15 Nun darf ich Ihnen gestehen, daß ich mein Vaterland in der Absicht verlies, auswärtige Dienste zu suchen, weil ich hier keine hoffen darf, und weil der Vater meiner Braut mich erst wo fixirt sehen wollte, ehe er mir seine Tochter überlies. Ich hatte wenige Empfehlung
20 in Carlsruhe, aber der Preis der auf meinen Fortgang stunde, war herrlich. Ich strengte alle Kräfte an, und schon vor einem halben Jahr hatte ich was ich suchte. Doch durft ichs noch nicht bekant machen und muste deßwegen so eine unendliche Zeit von meiner Geliebten
25 weg seyn! — Doch alles ist nun vergessen, und nichts als der Gedanke, ewig mit der schönsten Frauenseele vereinigt zu werden, der allein herrscht in mir und überströmt mich mit einer Freude die neues Leben in jede meiner Kräfte gießt. Und, Freund, gewis kein un-
30 fruchtbares Leben! Alle Bilder der Zukunft die in meiner Phantasie zu tausenden täglich aufstehen, sind so

schön daß ich sie, selbst Ihnen vorzulegen wagte, und
gewis Ihren Beyfall ebenso erhalten würde, als mein
Herz mir ihn ertheilt. Gottlob, mein würdigster Freund,
ich sehe noch, da alles, alles mir nach Wunsch geht,
nicht eine einzige glänzende Aussicht, nach der ich streben 5
möchte, nicht eine einzige Hoffnung auf Gröse, Ansehn,
Reichthum selbst Wollust; kein Wunsch nach mehr ent=
steht mir, kein Gedanke von Möglichkeit einer grösern
Glükseeligkeit, alles was ich mir verspreche und hoffe,
ist nur Genuß dessen was ich habe, und Erwartung dessen, 10
was der Todt mir giebt! Meine Geliebte glüklich zu
machen; schenkt Gott mir Kinder, aus ihnen Geschöpfe
zu bilden, die sich ihres Daseyns nach ihrer, nicht nach
meiner Weise freuen; In meinem Amte Gerechtigkeit zu
fördern, und, giebt Gott mir Verstand genug und im 15
Rath meines Fürsten Gewicht genug, seine Unterthanen
so nahe an die Gränzen von Glükseeligkeit zu führen
als Menschen hingelangen können, und dabey so im
Stillen zu arbeiten, so wenig zu leuchten, daß ich nie
über meine Familie hinauswachse und nie so vest ge= 20
bunden werde, mich nicht einmahl bey herannahendem
Alter mich losreisen, und ganz allein mit mir leben zu
können und mit meinen Freunden. . Ich freue mich
daß mein lieber Göthe Ihr Freund ist. Sein Herz ist
so ädel als eins. Wenn er einmal in der Welt glüklich 25
wird, so wird er tausende glüklich machen; und wird
ers nie, so wird er immer ein Meteor bleiben, an dem
sich unsre Zeitgenoßen müde gaffen, und unsre Kinder
wärmen werden. Lieben Sie ihn ferner, ich sage Ihnen
aber voraus es gehört eine gewisse Stärke der Seele da= 30
zu sein Freund zu bleiben. Er mahlt schon lange —
oder er zeichnet vielmehr schon lang an meinem Profil.
Er sagt aber er könne mich nicht herausbringen, und
noch kenn ich mich auch an keinem seiner Versuche.
Morgen werd ich ihm wieder sitzen, vielleicht geräts ihm 35
besser. — Leben Sie wohl, mein vortrefflicher Freund.
Wenn ich in Carlsruhe ganz in Ordnung bin, werde ich
Ihnen regelmäßig schreiben, denn ich muß über einen
Hauptplan mit Ihnen communiciren! einen Plan der

Ihrer, und eines Herzens werth ist, das einen Göthe liebt. Meine Braut liebt auch Sie — o Freund, wer weis besuchen wir Sie das künftige Jahr! Der Gedanke verdoppelt meine Freude.

2. J. G. Schlosser. Frankfurt, 6. Nov. 73.

5 Meine Geliebte ist nun meine Frau! Die schönste Weiber Seele die ich mir wünschen konte. Edel, zärtlich, gerade! Eine Frau wie ich sie haben muste um glüklich zu seyn, wie mein Lavater selbst mir Sie gewält hätte! — Mein Hochzeit-Tag ist durch viele Wünsche feyerlich gemacht 10 worden, keine waren mir lieber als Ihre, mein Freund, mein edler fühlbahrer Freund .... Sie haben ganz das Herz meiner Frau gewonnen! Sie trug mirs in einer zärtlichen Umarmung auf Ihnen — nicht zu danken für Ihr Gedicht, das würde sie thun wenn sies aus Eitelkeit 15 schäzte — sondern Ihnen zu sagen, daß sie Seele genug habe, zu empfinden, was Sie mir und Ihr sagen, und daß Sie wünscht eben den Antheil an Ihrer Freundschaft zu haben, den Sie mir schenken. — Versagen Sie ihr das nicht, sie ist es werth! — ..

3. J. G. Schlosser. Carlsruhe, 13. Febr. 74.

20 .. Meine Wahl der besten Frau wird mich hier gewis so glüklich machen als ich hoffte. Ihre Seele ist so rein, so zu allen guten Empfindungen fähig!

4. J. G. Schlosser. Carlsruhe, 27. Febr. 74.

.. Sie müssen wissen daß kein Gedanke mir schmeichelhafter ist, als die Freundschaft reiner, höherer Weesen; 25 ich finde auf der Welt nichts das mich liebt wie ich wollte — Menschen können nicht sonst würd es meine Frau, aber auf der Welt ist das nicht! Denken Sie nur wie der Zug, die Idee weg zu fliegen in die Arme der Engel, die nach mir, nach meiner Freundschaft sich 30 sehnen, die mich ganz rein, ganz warm lieben, überall mit mir zusammenfließen werden — wie der mich rühren muß! — ..

5. J. G. Schlosser. Carlsruhe, 18. März 74.

. . Ich danke Ihnen für die Abriße der Silhouetten. Meiner Frau ihrer ists ganz, aber ich — bin anders! — Ich verlange innigst Sie zu sehen, und dann urtheilen Sie selbst — . . Meine Haushaltung schränkt sich auf zwo Mägde ein, und wenn wir einmahl die erste Zeit, die am schwehrsten ist, ausgestanden haben, so können wir sehr bequem leben; wir köntens schon, aber meine Frau ist auch auf einen besondern Fuß erzogen worden. Sie beklagts, hilft sich so viel sie kan, und ich lebe gern ein wenig unbequemer, biß sie nach und nach den Fehler ihrer Erziehung verbessert. Ich wünschte ihr etwas mehr Wirksamkeit, und weniger Gefühl körperlicher Leiden. Jeder Wind, jeder Wasser Tropfen sperrt sie in die Stube, und vor Keller und Küche fürchtet sie sich noch zu viel. Aber — Freund — so bald sie das Gute erkennt, strebt sie darnach! — Ich wünschte ihr nur mehr Umgang, doch hier ist niemand für sie — Freunde für mich auch nicht! — Ich hoffe sie ist geseegnet. Warrlich Seegen! Denn ich bin gewis daß wir keinen bessern Lehrmeister haben werden, als unsre Kinder! . .

6. J. G. Schlosser. Carlsruhe, 5. Mai 74.

. . Ich habe über nichts mich gegen die Vorsicht beklagt, als daß sie nun schon 18 und mehr Jahre mich Freunde suchen läßt, die es der Mühe werth achteten mich zu bessern, und die Geschik dazu hätten. Alle die ich noch kante wären an Verstand oder an Herz unter oder entfernt von mir. Göthe allein würde es gekönt haben wenn er männlicher gegen Beyfall und gegen Leiden gewesen wäre — Aber es ist noch nicht die Zeit daß er Freund seyn könte! . .

7. J. G. Schlosser. Emmendingen, 10. Juni 74.

. . Göthe ist mir zu stark. Sie haben recht, er ists wirklich! Wenn er aber nicht in den nächsten 10 Jahren ganz zerbricht, so werden wir uns gewis näheren. . .

8. Frl. v. Klettenberg an Pfenninger.

Frankfurt, 25. Juni 74.

Vorgestern Abend ist unser geliebte Lavater gesund u. wohl zu unserer größten Freüde hier angelangt. Heüte macht er mit Goethe eine kleine Tour auf das Land. Um aber den Posttag nicht zu versaümen, hat er mir den an-
5 genehmen Auftrag gegeben, Ihnen, theürster Freünd, sein Wohlseyn zu berichten, u. tausend herzliche Grüsse an alle, die ihn lieben, zu melden. Diesen Ihren u. unsern geliebten Freünd bei uns zu sehen!! Diese Tage entflohen wie einzelne Minuten, u. dennoch ist darinnen so
10 viel geredt u. gehandelt worden, daß ich noch lange Materie zum denken, fühlen und Beten haben werde. Eins habe ich vornemlich aus der nähern, persönlichen Bekanntschaft mit ihm erlernt: daß meine aus dem Drang der zärtlichsten Liebe geflossenen Briefe den Ton nicht getroffen haben,
15 der für ihn gehört. Ob ich ihn treffen werde, weiß ich nicht, aber das sehe ich, es kommt nicht darauf an bei ihm. Er kennt Ihn, er hat ihn von Jugend auf gekannt u. geliebt. Nun aber ist er präcis in dem Fall, in welchem jener hebräische Dichter die Braut mit so vieler Energie
20 sagen läßt: „Findet ihr meinen Freünd, so saget ihm, daß ich krank vor Liebe sey." Ein Mißverständniß unter ewig verbundenen Freünden klärt sich immer wieder auf. So wenig ich es mir in die Länge abschlagen konnte, an Lavater zu schreiben, denn 2 oder 3 Briefe waren schon verbrannt
25 worden, ehe der ohne Namen u. Ortsunterschrift an ihn abging — so nöthig fand ich doch meinen Familiennamen noch zu hinterhalten. Ich habe mich hierüber gegen ihn erklärt. Er hat meine Gründe eingesehen, u. mir für sich u. seine Freünde tiefes Stillschweigen versprochen. So
30 eine wahre Freüde es mir nun ist, vermittelst diesem Freünd mit Ihnen und andern Seelen in Verbindung zu kommen, die höhere Empfindung haben, als jene Freünde, die unser Raupenstand uns darbietet — mit so wahrem Gefül der zärtesten Liebe unterschreib ich mich als Ihre verbundene
35 Freündinn

Susanna Catharina von Klettenberg.

9. J. G. Schlosser. Emmendingen, 11. Juli 74.

. . Sie haben indeß meine liebe Frau gesehen. Die beste Weiber Seele — Sie ist nun bey mir mit unsern Freundinnen — Was hätten Sie von mir gedacht wenn ich so lang ohne sie hätte leben mögen. Wir wohnen den ganzen Sommer über in Emendingen. . . 5

10. An J. G. Schlosser. Zürich, 14. Sept. 74.

Herzlichsten Dank für das, was ich in Ihrem Hause für Freüde und Gutes genoßen. Gott weiß, daß das der vergnügteste Zeitpunkt meiner ganzen Reise war — O Seeligkeit unbekannt im Schoos des Freündes zu ruhen. . Ihr Marggraf ist mir herzlich lieb — gönnen mag 10 ich Ihnen Klopstoken und doch — ist mir ein bischen bange und wie stehts um ihr Himmlisches Weibchen? Haben die Beschwerden nachgelaßen? Herzlich, herzlich grüßen Sie mir, die gewiß, herzlich lieben Fräulein Gerok — wenn ich Ihnen nur auch etwas seyn könnte — 15 a Dieu.

11. Frl. v. Klettenberg. Frankfurt, 24. Sept. 74.

½ Stunde vor abgang der Post Empfange anlage — Ja Bruder was Goethe Meldet sagte ich — u. her nach redete ich Viel mit dem — von dem ich in meinem lezten Rühmte daß Er mich noch nie ohne Antwort entlaßen. Nie 20 hat Er das gethan — u. Nun bin ich in einem dopelt — dreyfach, dringenden Anliegen — davon die Wundersache ⅓ ist — Nur daß ich nicht Müde werde. an der erhörung ist bey dem anhalten kein Zweifel. Der Brief in Schönhof vom 18ten den ihr Lieben jezo in Handen haben werdet 25 enthält weitläufig meine Gedancken — wegen der sache — Künftig wird sich noch mehr davon sagen laßen — Die Briefe Nächstens zurück u. dann noch mehr. Wunder Mögen geschehen — ich weiß es nicht — Gebett Muß erhört werden — ist alßo ein Ding — warum wißen 30 wir so wenig davon, weill wir nicht Viel bitten — O des schändlich bösen Herzen das lieber mit einem Hündgen Tändelt als mit Christo redet — . .

12. Frl. v. Klettenberg. Frankfurt, 4. Oct. 74.

Hier komen Endlich die Briefe von Gaßener zurück die Goethe so lange Behalten. Was er dazu denckt soll — wird er selbsten Melden, ich bin stille sehe alles an — Bette Herr Dein Reich kome und will nicht gerne zu früh
5 miracle! rufen. Bewarheitet sich aber die sache — hat der Man nur die zwey Krancke Nonnen hergestelt — dann — ja dann verewigte Reformatores der Kirche — dann — Nehmt es mir nicht ungütig wann ich Glaube — ihr habt die Kirche nicht nur Reformirt sondern auch retran-
10 chirt — u. wie leicht geschiehet so was! Wie leicht ist mit dem Schutt des Aberglaubens auch der so unansehnliche — Mächtige Kinder Glaube hinaus Raisonirt worden — Aber Catholisch werde ich doch nicht — ich werde eigentlich nichts — als immer mehr durch Gottes
15 Gnade das was ich bin. Wunder gibt es — noch ein mahl zu sagen — unzehlig unter seinem Volck. Lavater hat solche nicht nur — gesehen selbst gethan — thut sie in erforderlichem Fall noch immer — Da schwöre ich vor — aber die sind — Ihm nicht genug — weill sie in
20 die Welt hinaus nichts Beweisen, wir wollen sehen was auß der Sache wird — imer etwas gutes weill davor gebethet wird. . .

13. J. G. Schlosser. Emmendingen, 29. Oct. 74.

Meine Frau hat mir gestern ein Mädchen gebohren. Ich habe sie arbeiten sehen, hab den Schweis auf ihrer
25 Stirne gesehen, und Engel warens die ihn ihrer Schwester abtrokneten. Sie müssens wissen Freund, daß ihre Freundin nun Mutter ist, und nie hat eine so ganz ihren Beruf gefühlt. . .

14. J. G. Schlosser. Emmendingen, 4. Nov. 74.

Ich schike Ihnen hier ein Buch von Göthe, über dem
30 sie seine andern Sachen vergessen werden . . . . Aber der Arme Werther! Fühlen Sie nun bald alles Leiden das unsern Freund ganz zerbrechen wird; die grose nach vollkomnem Seelen Genuß schmachtende Seele, die auf

Erden nichts findet sich zu sättigen, mit Hoffnungen nicht gesättigt wird; In der Verzweiflung nach einem Schattenbild greifen will, und sich verzehrt weil es das nicht erreicht — Und doch, Freund, wollte ich Göthe schwärmte noch um ein solches Schattenbild. Eine wirksamme Seele 5 die zu viel umfast, oder nichts zu umfassen hat, muß vergehen; besser daß sie an einem Ding hängt, es sey leer oder voll — wenns nur was ist. — Göthes portrait ist noch lang nicht was es seyn soll; Man sagt mir es soll vor den Musen Almanach eins kommen — 10 Ich hoffe er ist über solche Sachen hinaus. Meiner Frauen Entbindung wissen Sie nun! Ich weis und hab lang gewust daß Sie ein Versprechen gethan hat, das sie nicht gehalten hat, aber — hoff ich halten will und wird wenn sie wieder kan! Ich arbeite was ich kan sie 15 communicativer zu machen. Ich bin gewis wenn sies wird ihre Seele und ihr Herz wird sich besser befinden. — Ich soll Sie von ihr und den beyden Mädchen die bey uns sind, grüßen. Sie erwarten ihre Predigt wie ich — . .

N. S. Zum Werter gehört noch eine Zuschrift an 20 Lenzen meine Frau u. Sie. Wir wissen sie itzt da meine Frau noch liegt, nicht zu finden; sie soll aber noch komen.

15. An J. G. Zimmermann. Zürich, 20. Dec. 74.

Bester, dienstfertigster, herzlichster, treüster aller meiner fernen Freünde, wie soll ich dir an einem Abend, wo 25 ich den Hinschied meiner theüersten Freündin Susanna v. Klettenberg, einer wahren Engels Seele mit Thränen vernahm, wo zehn andere Briefe vor mir liegen, meine Seele sonst viel leidet, danken für deinen reichen herrlichen Brief vom 12 Xbr. . . . Morgen gehen die 30 zween ersten Bogen nach Leipzig. Mit dem Eilen wahr! Doch giebts auch Kraft, und am Ende, doch wirst du nicht ganz unzufrieden seyn. Dir ins Ohr gesagt: Goethe geht alles durch. Gotter übersezt, und Rahn in Hamburg send ich was zur Probe. . 35

Werthers Leiden sind mir Bürgen, daß obgleich Goethe noch wild ist, seine Seele im Grund dennoch hat.

16. J. G. Zimmermann.

Hannover, 14. Dec. 74. — 17. Febr. 75.

. . Gestern hatte ich einen angenehmen Abend. Frau von Döring hat eine gantze große Gesellschaft zu sich, die den gantzen Abend nichts anderes gethan hat, als deine Physiognomischen Tabellen durchzusehen. Die
5 Freüden, die du allen gemacht, ist unaussprechlich! Mit Erstaunen sah ich, wie viel physiognomisches Gefühl unter den Menschen ist ohne daß sie es selbst wissen. Viele von den gegenwärtigen Frauenzimmern machten über deine Kupfer für mich aüßerst frappante u. genievolle Reflexionen. Unter
10 diesen Personen befand sich Göthens Lotte (großschwanger) u. ihr redlicher Albert. Denn beyde die vormals in Wetzlar gewesen, wohnen itzt in Hannover. Wir saßen alle an einem großen runden Tische, ich hatte die Kupfer vor mir liegen, u. ließ eines nach dem andern herumgehen.
15 Lotte saß gegen mir über. Ich zitterte über u. über wie ein Laub, als ich Göthens Portrait hervornahm; Lotte ward roth, behielt aber übrigens die vollkommenste Contenance. Ob du das historische von Werthers Leiden kennst, weiß ich nicht. Hier hast du den Schlüssel.
20 Werther ist den ganzen ersten Theil hindurch, mit wenigen Ausnahmen, u. auch noch mannigfaltig in dem zweiten Theil, kein anderer Mann, als Göthe selbst. Indessen ist der Mann, der sich so sehr über seinen Gesandten (den Braunschweigischen Gesandten Höfler in Wetzlar)
25 beklaget; der Mann, der aus der adelichen Assemblee bey dem Grafen von Passenheim in Wetzlar herausgewiesen worden; der Mann, der in Wetzlar nicht in Lotte, sondern in die Frau des Pfältzischen Legationssecretairs, Herrn von Hart, der anitzt mit seiner Frau wieder in Mannheim
30 ist, sich verliebet hat; der Mann, dessen Liebe aber nicht erhöret worden, u. der sich darum in Wetzlar mit der in Werthers Leiden beschriebenen Contenance todtgeschossen hat, Herr Jerusalem, ein unendlich liebenswürdiger, genievoller junger Mensch, den ich gekannt habe, Sohn
35 (ach) des würdigen Abbts Jerusalem in Braunschweig! Lotte, so wie sie vom Anfang bis zum Ende in Werthers

Leiden vorkommt, ist nach ihrem gantzen Wesen u. Charakter die damals mit dem Secretair der Hannöverischen Gesandtschaft in Wetzlar, Herrn Kestner, verlobt gewesene, u. nachher in Wetzlar vermählte, nunmehrige Frau Archivsecretairin Kestner in Hannover, in die Göthe 5 in Wetzlar verliebt gewesen seyn soll, u. der er vermuthlich auch in seinem unsterblichen Buche, genannt Werthers Leiden, alles gesagt hat, was ihm desfalls einst in Wetzlar durch die Seele gegangen seyn mag! — Albert ist der natürliche Herr Kestner, mit dem ich, sowie mit 10 Lotte, erst gestern in Gesellschaft war; ich kenne ihn als einen überaus rechtschaffenen, verständigen, sanften, braven Mann, der auch den Doctor Göthe herzlich lieb hat. Mit dieses guten Kestners Pistole hat sich Jerusalem todt geschossen. Wie sonst Herr Göthe die Madame 15 Kestner auch anderweitig nach Natur u. Leben (u. abermals göttlich wahrhaft) beschrieben hat, kannst du sehen in den Frankfurter gelehrten Anzeigen vom Jahr 1772 № 557 u. 558. Aber von diesem allem mußt du jedoch an Göthe nichts wieder sagen, damit er nicht Lust be- 20 komme mich wie ein Löwe zerreißen zu wollen. . .

Willst du die mislungenen Bilder in deinem Werke auch beybehalten? Von den vielen Portraiten von Göthe ist nur eines gut (nemlich auf der Tafel, wo Göthe dreyfach vorkommt, das oberste schattierte Bild 25 mit der Unterschrift G. F. S. del. et fec.) sagen Albert u. Lotte. — Aber dies ist auch sehr gut! Ich hielt es für das beste, eh ich wußte, daß es das beste ist wegen dem alles umfassenden u. durchdringenden Adlersblicke, wegen der überaus schönen, edlen u. feinen Nase; wegen der 30 Schlauheit, Unzuverlässigkeit der Grundsätze, Ironie u. Wollustliebe im Munde etc. etc. . . NB. Könnte es wohl angehen, daß Frau v. Döring im Schattenbilde, Frau v. Stein, Frau v. Berlepsch, u. Fraülein v. Brabeck auf einer Platte zusammenkämen? Dies würde 35 eine herrliche Gruppe machen, von vier deiner u. meiner sehr guten Freündinnen, u. dann einen wahren Schatz von physiognomischen Anmerkungen; beynahe alles zusammen, was sich in dem weiblichen Gesichte, großes u. gutes sehen

läßt. Wenn Lotte noch hinzukäme, so würde das beynahe wegfallen; denn keine von diesen vier ganz vortreflichen Dames du monde hat die unschuldvolle, ländliche Lavaterische Schweizermädgen-Simplicität von Lotte! Aber
5 Lotte ist auch in Scharfsinn, Welt u. Menschenkenntnis, u. Philosophie des Lebens weit hinter der scharfsinnig feürigen Berlepsch, der feinen Brabeck, der Welt- u. Himmelsvollen Stein, u. der Döring, die Alles in diesem Allem ist. . .

10 Vor ein paar Tagen schrieb mir Sulzer, Bodemer habe ihm in einem mit jugendlicher Munterkeit in seinem 79. Jahre geschriebenen Briefe gemeldet, daß Göthe dich besuchen werde, und daß auch er diesem Besuche mit Vergnügen entgegen sehe.

15 8. Januar 1775. Antwort auf Deinen Brief vom 20. December 1774. Ach wer war die Susanna Klettenberg deren Tod du beweinest? Vielleicht die Person die in deiner Physiognomik vorkommt, in die ich mich verliebt habe, und zu deren Bild du geschrieben hast: Herrliche
20 Seele? Wenn es diese ist, so frage ich ferner: starb sie nicht an der Schwindsucht? . .

Goethe durchgeht — —) Sehr gut; das freüt mich. . .

Soeben lese ich einen gedruckten Bogen: Berichtigung der Geschichte des jungen Werthers. Frankfurt und Leip-
25 zig 1775. à peu près eben das was ich dir am Anfange dieses langen Briefes gesagt habe . . Du kannst nicht glauben wie wichtig es mir ist, daß ein Mann wie Goethe Dein Freünd ist. Deine Schwärmerei, Goethens (von mir vermuthete) Freydenkerey, und Dein
30 und Goethens Genie, machen nach meinen Begriffen ein ganz vortrefliches Medium von Engel und Mensch. . .

20. Januar. Gestern gieng zum Besten Deiner Physiognomik ein sehr eindringender Brief an Frau von Stein, meine Freündin, nach Weimar. Sie soll die
35 Herzogin zur Subscription auffodern. . .

3. Februar. Vor einiger Zeit schrieb mir Deinet (dessen Profil ich sehr zu sehen begierig bin) Wieland habe sich mit Göthe (oder vielmehr dieser mit jenem)

und mit Klopstock ausgesöhnet. Von dieser Aussöhnung habe ich 1) keinen Begrif; u. 2) sagt mir der so eben erhaltene VIII. Band des deutschen Merkurs das Gegentheil. . .

7. Februar. So eben erhalte ich von dem Buchbinder 1) Brief des Pastors zu XXX an den neüen Pastor zu XXX von Herrn Göthe. 2) infantes moralisch politisches Puppenspiel von Herrn Göthe. Beides nemlich, den Brief des Pastors u. das Puppenspiel habe ich in einen Band binden lassen. Etwas vernünftigeres ist, deücht mir, weil die Welt steht, über die Religion nicht geschrieben worden als der Brief des Pastors zu XXX. Aber noch weit lieber wollte ich das

Orgelum orgeley
Dudeldumdey

geschrieben haben, wenn ich dann auch einen so guten Magen u. ein so fröhliches Hertz dabey hätte als der Verfasser von beyden; dem ich für beydes hertzlich danke; ohne daß du jedoch nöthig habest es ihm wieder zu sagen. . .

17. Febr. Verzeichnis der hier beygelegten Schattenbilder, Risse, Kupferstiche etc. etc. nebst einigen Anmerkungen die vorgestellten Personen betreffend. . . .

28) Göthens Albert. Herr Archivsecretär Kestner in Hannover.

29) Göthes Lotte. Frau Archivsecretairin Kestner in Hannover. Der Hals ist übel abgeschnitten, das Haar schlecht geordnet. Gieb dieser alle Griechische Gestalt u. Grazie. Das Urbild verdient es. Sonst kratzt dir Dr. Göthe die Augen aus. . .

17. An J. G. Zimmermann. Zürich, 19. März 75.

. . Die Susanna v. Klettenberg, meine erhabenste, Goethes einzige Freundinn — war eine Frankfurterin von 50 Jahren, welche erst anonym, nachher namentlich an mich schrieb, und da ich sie letzthin in Frankfurt sahe, mir mehr sagte, als wenig Sterbliche mir sagen konnten. Du hast weder ihr Porträt, noch ihren Schattenriß. Sie war

einer der speculativsten Köpfe und der nervenreichsten Herzen; hatt einen kränklichten Körper und starb in wenig Tagen. Da Goethe eben von Frankfurt weg war, wurde sie krank; und ohne ein Wort zu wissen, fand er sie eine
5 Stunde vorher begraben, da er wieder zurückkam. Die religioseste, freyeste, philosophischste Seele, die ich je gesehen. . .

18. J. G. Schlosser. Emmendingen, 28. Juni 75.

. . Ich bin nun hier als zweiter Oberamtmann angestellt. Ich habe auser einer geräumen Wohnung, einem Garten, einem Äkerlen, und einer Wiese, einen Jährlichen Gehalt
10 von 2000 fl.; Ich lebe dabey näher in Ihrer Nachbahrschafft und nun werden Sie, wenigstens übers Jahr im Sommer mich bey Ihnen sehen! Ich freue mich mit ganzer Seele auf den Gedanken, denn so viel mir meine Frauens von Ihnen sagen, so seh ich doch daß sie mir nur die Hälfte
15 sagen können... Wenn ich Klopstoken, Lenzen, Sie, Kneblen, meine Frau und Göhten immer um mich haben könte, so würde ich alle Glükseeligkeiten der Welt besitzen — O künftig, Mein lieber, wann kein Ort und keine Menschenzeit mehr ist die uns binden! — Leben Sie wohl, liebster.
20 Meine Frauen erwarten sehnlich ihre Predigten für sie! Schiken Sie sie bald, den auf Ostern gehen die gute Geschöpfe die Sie bey meiner Frau gesehen haben wieder nach Haus. Meine Frau wird Ihnen eher nicht schreiben biß sie ganz ruhig ist. Die Arme hat seyt dem viel aus-
25 gestanden. Schmerzhaffte Wochen und viele Schwäche bey dem Eintritt einer ganz neuen Laufbahn. Nun wird sie stärker zufriedener von Tag zu Tag! — . .

19. J. G. Schlosser. Emmendingen, 28. Oct. 75.

. . Meine arme Frau hat sich auf Zimmermanns Cur noch nicht gebessert. Er beurtheilt dünkt mich ihre Krank-
30 heit wie er soll aber sie wird dadurch nicht leichter gehoben. . .

20. An Wieland. Zürich, 8. u. 9. Nov. 75.

. . Ähnlichkeit der Meynungen fordre ich von keinem — Herzensfreünde sogar. Pfenningern ausgenommen, hab'

ich unter vielen herzlichgeliebten keinen, der nicht in manchen Dingen ganz verschieden von mir denke. Wer kann verschiedner denken, als Goethe und ich; und dennoch lieben wir uns sehr. . . Goethe war voll Bonhomie zu Ihnen zukommen. Das weiß ich. Sie werden über den 5 Mann erstaunen, der mit dem Grimm des Tigers, die Gutherzigkeit eines Lämmleins verbindet. Ich habe noch keinen festern und keinen zugleich leitsamern Menschen gesehen. Prometheus? Eh ich wußte, daß Wagner Verfaßer war, sagt ich, sagt's ihm selbst — „Goethes un- 10 würdig!" — Liebster Wieland, Sie irren sich gewiß, wenn Sie Goethe für den Verfaßer des Prometheus halten. Das ist so, so wenig Sie die Menschen, Thier und Göthe, die man hier Ihnen zuschreiben wollte, gemacht haben. Beydes bestreit ich mit gleicher Zuver- 15 sicht. Das erste ist Goethen, das andere Ihnen — unmöglich. — Goethe ist der liebenswürdigste, zutraulichste, herzigste Mensch. Bey Menschen ohne Prätension; der zermalmendste Herkules aller Prätension. Nehmen Sie zum Pfand seines edlen Herzens seine brüder- 20 liche Liebe zu mir tausendmal schwächern. Der Wurm darf dem Adler um den Schnabel kriechen. Seine Größe ist wirklich übern Neid erhaben, und der Wurm darf ihm dennoch ins lächelnde Herz flüstern: Deiner Flügel Schlag, und ihren Todeston — laß ruhn! Billiger ist kein Mensch 25 in mündlicher Beurteilung anderer — Toleranter niemand, als Er. Ich hab'. Ihn neben Basedow und Hasenkamp — bey Herrenhutern und Mystikern, bey Weibchens und Männinnen, bey Kleinjoggen und Boßhard (zwey unendlich verschiedene Himmelsprodukte unsers 30 Landes) allenthalben denselben edeln, alles durchschauenden, duldenden Mann gesehen. Aber ja! — wehe dem, der Prätensionen gegen ihn macht — und — der „seine canonischen Bücher" angreift. — . . So eben fällt mir noch bey, daß ich der gütigen Anzeige meiner Fragmente 35 noch nicht erwähnt. Liebster! das nächste mal — alle übersezbare Worte — deütsch. Ich mögte wirklich der deütschen Sprache mit aufhelfen. (Fussnote: Nur 2½ Zusätze sind von Göthe.)

21. Wieland. Weimar, 10.—13. Nov. 75.

Müßen Sie nicht dencken, daß ich unverschämt werde, Mein Theurer! Aber diesmal kan ich mir nicht anders helfen. Ich muß Ihnen sagen, daß seit lezten Diens-
tag Göthe bey uns ist, und daß ich den herrlichen
5 Menschen binnen dieser 3 Tage so herzlich liebgewonnen habe, so ganz durchschaue, fühle und begreiffe, so ganz voll von ihm bin — wie Sie beßer sich selbst vorstellen als ich Ihnen beschreiben könnte. Er hat eine sehr glük-
lich gerathene Silhouette von mir gemacht, wovon Sie
10 ein Exemplar bekommen sollen. Inzwischen laben wir uns an den Kupfern zum 2ten Theil der Physiogno-
mischen Fragmente, die er bey sich hat, und ich sehne mich zu lesen, was unser Lavater — Sie sind es doch zufrieden, daß ich Sie auch mir zueigne? — über alle diese Räthsel
15 und Phänomene sagen wird. Vernichten Sie doch meinen lezten Brief, worinn, glaube ich, albernes Zeug von Göthen steht. Ich sehe wohl man muß einander von Angesicht zu Angesicht sehen, um einander recht kennen zu lernen. Bey Menschen von Göthens Classe ists
20 wenigstens schlechterdings nöthig. Um ganz glüklich zu seyn, muß ich nun auch noch Lavatern sehen, und meine Wange an seine Wange, Sein Herz an Mein Herz drücken können. Dieser Gedancke macht mich wieder einmal recht lebhaft und innig fühlen, was Hofnung für ein herz-
25 erweiterndes Labsal ist. Wahrer Seelen-Nektar! Ich habe Göthen noch wenig allein haben können. Ich muß ihn mit so vielen theilen! Aber es wird noch beßer werden, und er soll mir noch recht viel von unserm Lavater erzählen. Alles was Sie angeht, interessirt mich
30 so nahe! . . Göthe bittet Sie, Ihm alles was Sie Ihm von den Physiognomischen Fragmenten zu schicken hätten, nach Frankfurt zu schicken.

Δευτεραι φροντιδες σοφωτεραι. Wir haben dies Briefchen einen Posttag liegen laßen, um Ihnen meine,
35 meines Weibes und meines ältesten Mädchens (eines Kinds von 7. Jahren) Silhouetten zugleich schicken zu können. Göthe hat sie selbst gemacht, und sind ganz herrlich ge-
glükt — wie alle Welt sagt. Leben Sie wohl, bester Mann!

22. J. G. Zimmermann. Hannover, Ende Jan. 76.

. . Meiner Tochter Schattenbild von Göthe gezeichnet, ist vortrefflich; unendlich besser als das, welches Passavant hier gemacht hat, welches wirklich in Vergleichung mit jenem eine Carrikatur ist . . Wieland schreibt mir vom 8. Januar „Was Gott zusamengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden. Göthe, Lavater, Herder, warum sollten sie nicht auch meine Freünde seyn? Seit ich dies Kleeblatt kenne, sind sie meine Heiligen. — Ich lebe nun 9 Wochen mit Göthen, und lebe seit unserer Seelenvereinigung, die unvermerkt, und ohne allen effort nach und nach zü stande gekommen, ganz in Ihm. Er ist in allen Betrachtungen und von allen Seiten das größte, beste, herrlichste menschliche Wesen, das Gott erschaffen hat. Dies sag ich meinem Zimmermann, weil er's beynah mit eben so innigem Vergnügen lesen wird, als womit ichs ihm schreibe. Möchts ich der ganzen Welt sagen dürfen! Möcht alle Welt den liebenswürdigsten der Menschen so kennen, so durchschauen, so lieben wie ich. Heüte war eine Stunde wo ich ihn erst in seiner ganzen Herrlichkeit — der ganzen schönen gefühlvollen reinen Menschheit sah. Außer mir, kniet ich neben ihn, drückte meine Seele an seine Brust, und betete Gott an." Dies alles freüet mich sehr, kömmt mir auch sehr natürlich vor daß Wieland erkenne was wahr ist und es sage; scheint mir aber noch nichts von der in Deütschland von Dir prophezeyten (im Tone eines Inspirirten prophezeyten) Revolution klar zu machen. Revolutionen in der gelehrten Welt können nicht wie Revolutionen in den Staaten Geheimnisse seyn. Es thut mir leyd, lieber Lavater, daß du diesen Ton annimmst, und über Dinge, die vor aller Menschen Augen liegen orakelmäßig sprichst, und geheim thust, wenn ich Dich frage. . .

Nun noch ein Wort von der Physiognomik. Es ist ziemlich bekannt, wie ich vermuthe, mein Geliebter, daß Göthe Beyträge in deine Physiognomik liefert. Wie viel von ihm in dem ersten Theile steht, weiß ich selbst

nicht; denn ich weiß von nichts als von dem Liede am Ende. Nun denke ich aber daß er für den zweiten Theil vielleicht ganze Fragmente gemacht hat. Wenn dieses ist, so bitte ich dich, liebe Seele, es in der Vorrede zum
5 zweiten Theile anzuzeigen, und Goethen die Ehre wiederfahren zu lassen die ihm gebührt. Ach dies ist ja ganz in deinem Charakter. Da du doch jedes Sandkörnlein von irgend einer guten Eigenschaft, zum Exempel, bei mir seit zwölf Jahren aufgelesen, und in diaman-
10 denen Gefäßen den Leüten gezeiget hast, warum solltest du von einem so außerordentlich großen Genie wie Göthe, unter solchen Umständen, schweigen! — Ich sage dir dieses, liebster, aus Furcht daß etwa ein Journaliste thue, was ich von dir selbst
15 zuerst gethan wünsche. . .

(26. Jan.) Verzeichnis der hier beiliegenden Portraite u. Schattenbilder. Vom Januar 1776. . . 22) Göthe — gez. von Lotte (Madame Kestner) in Wetzlar im Jahr 1771. Weg mit allen deinen Schattenbildern, Profilen,
20 Portraiten. Nirgends ist Göthe in seiner Alltagsphysiognomie so gut gezeichnet, wie hier. 23) Lotte (Mad. Kestner) gez. von Fr. v. Döring im Nov. 1775. 24) Lotte gez. von Fr. v. Döring im Nov. 1775. 25) Albert, mit der ruhigen Außenseite (Herr Archivsecretair Kestner
25 in Hannover) gez. von Fr. v. Döring im Nov. 1775. Ganz vortreflich. . .

23. Wieland. Weimar, 5. Febr. 76.

. . Ich bitte Sie inständig, laßen Sie Ulrichen von Hutten zuerst machen; denn diesen brauche ich für den Februar. Hans Sachs kan erst im März kommen,
30 weil Göthe noch etwas über ihn in Hanssachsischer Reim-Weise dichten will. Göthe bleibt vermuthlich vielleicht noch lange hier — er ist mächtig umsponnen, und versucht nun das Abentheuer, von welchem ich abgestanden bin, so wie ich sah, daß es für einen andern aufgehoben
35 sey. O Lavater Lavater! wie gut, daß Sie die große Welt, die Fürstenkinder, die Höflinge, die Prinzenhof-

meister, und alles dies nicht so nah, so genau und um so hohen Preis haben kennen lernen wie ich! Göthe ist seit Sonnabends früh mit dem Herzog in Erfurt, und kömmt erst morgen wieder. Er thut das Mögliche, und was 100en andern unmöglich wäre noch dazu, um seinen Lavater nicht im Stich zu laßen. Aber o! wie viel mehr könnte, würde der herrliche Geist thun, wenn er nicht in dies unser Chaos gesunken wäre aus welchem er doch — mit allem seinem Willen, aller seiner Kraft — doch keine leidliche Welt schaffen wird. Aber — war ich nicht schon 38 Jahr alt, da ich mich noch durch eine magische Einbildung und die noch stärkere Magie des verführischen Gedanckens Viel Gutes, im Grossen, auf Jahrhunderte zu thun, an diesen Hof ziehen, in dieses gefahrvolle, mit Precipicen umgebne — und beym Tagslicht besehn doch immer unmögliche Abentheuer verwickeln ließ? Göthe ist erst 26 Jahr alt. Wie sollt er, mit dem Gefühl solcher Kräfte, einer noch größern Reitzung widerstehen können? Denn sein ascendant über unsre Fürstenkinder, alt und jung, ist unglaublich. Und doch — doch, doch, wollen wir sehen! Wenn's auch nur nicht ganz so schlimm wird als es sonst geworden wäre, wenn auch nur etwas Gutes geschieht, das sonst nicht geschehen wäre, — so war's ja der Mühe werth! Ich fühle wohl daß ich Ihnen da weder etwas halbes noch ganzes sage; aber es ist doch zureichend, sich einige Idee davon zu machen warum Göthe hier ist, und wie er hier ist. In meinem Hause ist er wie einer der zu uns gehört. Er athmet wieder Ruhe und Liebe bey uns, und das hilft dann dazu daß er das Herumtreiben in dem großen Rade wieder desto besser aushalten kan. . . Die 4 Dukaten will ich nach Ihrer Ordre an Göthen bezahlen. Die φυσιογνωμικα für ihn sind auch mit gestriger Post angelangt. Wär' er nur wieder da! Eben höre ich daß Göthe erst mittwochs wiederkomme.

24. Wieland. Weimar, 4. März 76.

. . Unser Göthe ist seit vorgestern wieder mit dem Herzog bey Dalbergen in Erfurt, und komt erst morgen

abend zurük. Ist auch ein Müdling, nur auf eine andre Art: denn ach! lieber Lavater, dencken Sie Sich einmal Favorit und fac totum und Göthe zusammen! Und fac totum, das am Ende doch — nicht den 100sten Theil von 5 dem thun kan, was er gerne thäte. Und gleichwohl sehen Sie aus Herders Beruffung zum General-Superintendenten und Ober-Hofprediger, daß Göthe etwas thut. Ich stelle mir seine hiesige Existenz als ein Farao-Spiel vor; der Herzog hält die Bank, Göthe pointirt wider ihn. 10 Göthe sezt 1. 2. 3. 4. oft 8 und mehr Tage auf eine Karte; verliehrt manchmal; aber weil er sein Spiel poussirt, so braucht er auch nur wieder ein einziges trente-leva oder soixante-leva zu gewinnen, so ist alles wieder ersezt. So ein trente-leva gewann er mit 15 Herdern — doch, Sie verstehen mich wohl nicht einmal mit meinem Farao und meinen trentelevas? Verlassen Sie Sich inzwischen darauf, daß Göthe, in allem dem Wirbel worinn er sich dreht, Sie und die Physiognomik nicht vergißt, und daß er alles im Gang erhält. Ich 20 freue mich unsäglich auf diesen kommenden 2ten Theil. Aber alles was Sie dazu bestimmt hatten, kan und soll doch wohl nicht in den 2ten Theil kommen? Er würde ohne alle Proportion dicker als der 1ste und wozu das? Doch darüber hat Ihnen Göthe wohl schon geschrieben, 25 oder thuts nächstens. Ihnen, liebster, wäre izt Ruhe und Erhohlung nöthig! Könnte ich nur 3 Wochen bey Ihnen seyn! Aber, ich fühl es voraus, Sie würden mir zu lieb werden. Ich würde im eigentlichen Sinn vor Liebe kranck werden; und sterben, wenn ich Sie dann 30 wieder verlassen müßte. . .

25. Wieland. Weimar, 29. Juli 76.

. . Göthe ist seit 14 Tagen, mit dem Herzog zu Ilmenau, und kömmt erst ausgangs dieser Woche wieder. Er lebt nur ganz für den Herzog und seine Geschäfte. In seinen Erhohlungsstunden zeichnet er. Er hat mein Profil vor 35 einigen Wochen mit einer Liebe und Wahrheit gezeichnet, womit er allein es zeichnen konnte. Es soll mir sehr gleichen, und ist also das erste in seiner Art. Denn noch

kein Mahler hat mich attrappiren können. Weil aber dies nur mein Werkeltagsgesicht ist, so hat er sich in den Kopf gesezt, auch mein Sonntagsgesicht zu zeichnen. Unser Verhältnis gegen einander macht mich sehr glüklich. Es ist so rein und schön, als in dieser sublunarischen Welt je eins zwischen zween ganz natürlichen Menschen gewesen seyn mag. . . Herder wird nun in Kurzem hier eintreffen, sagt man. Göthe und ich sind darauf gefaßt. Wer mit mir nicht existieren kann, kann's mit niemand — es müßte denn einer als Sultan unter Sclaven existiren wollen. Dies werden wir aber hier in Weimar niemand zugestehen. Göthen habe ich auf Ihre Rechnung 30 Dukaten für acht Kupfer Platten zum Merkur bezahlt. . .

26. An Wieland. Zürich, 9. Aug. 76.

. . Goethe — Aus bloßer Diskretion mag ich ihn nicht plagen. Sehen Sie ihn aber, so sagen Sie ihm: „Lavater dürstet nach einer Stunde Goethe Bette — Lavater hat noch keine Seele gefunden, die ihn so versteht, wie Goethe — Pfenningers Gesundheit macht ihm Mühe; der junge Tobler viel Freüde." Daß Goethe Sie getroffen hat, freüt mich gedoppelt. Ich werd' es doch zu sehen kriegen. Sie haben 6. Dukaten für die Tafeln zuviel bezahlt; Ich bin also noch Ihr Schuldner, oder Goethe giebt zurück. . .

27. J. G. Schlosser. Emmendingen, 10. Aug. 76.

. . Meine Frau freut sich über Deine Predigten. Zu Deinen Ermunterungen zur Andacht hab ich hier und da beygesezt; Alles noch nicht. Den Julius v. Tarent kan ich nicht geniesen; mein Weib auch nicht. . .

28. J. G. Schlosser. Emmendingen, 22. Sept. 76.

. . Von Weimar hör ich nichts! Weis Gott wies dort steht ich fürchte übel. Was macht Dein liebenswürdiges Weib. Ich hoff meins ist schwanger; Gott gebs und erhalt sie und meine Hoffnung; sags aber noch niemand. Ich umarm Dich, und küß Dich — mehr kan ich nicht sagen; Ich armer Tropf werde so gehudelt daß mein lezter MenschenNerv nur noch an einem Fäßergen hängt. — . .

29. J. G. Schlosser. Emmendingen, Anfang Juni 77.

. . Mein Weib ist noch nicht entbunden; aber aller Anschein einer glüklichen Entbindung ist von Gott vorgewiesen! — . . .

30. J. G. Schlosser. Emmendingen, 9. Juni 77.

Lieber Lavater, lieber Lenz, lieber Pfenninger — un-
5 sere Hoffnung und Freude war umsonst. Mein armes Weib ist gestern gestorben! Ich kan euch die Geschichte Ihres Leidens nicht erzälen! Es thut mir zu weh! Auf ein andermahl —

31. An J. G. Schlosser. Zürich, 14. Juni 77.

Was, theürer Dulder, was soll ich dir sagen? Dein
10 liebstes ist hin! Ich lehne mich an deine Schulter, schweige, weyne, mögte anbethen und kann nicht. Frau Schultheß, Frau Pfenningern, — Häfelin sind die einzigen, mit denen ich izt trauern kann — Lenz ist nicht hier — Mein Weib nicht hier — Pfenninger nicht hier
15 — Gott! wie wird's dem Donnerschlag seyn! Mich beklemmt es entsetzlich — Ich erhielt den Brief auf dem Weeg da ich vom Besuche meiner Frau in St. Gallen zurück kamm — Ich konnte fast keinen Schritt mehr thun — O Schloßer, es ist doch eine entsetzliche Sache
20 um's Sterben, ums Sterben unserer Geliebten. Trösten kann ich dich nicht. Du bist stärker dann ich. O daß es dir einleüchtete Gott ist nicht ein Gott der Todten, sondern der Lebendigen. Freünd — komm, wenn es dich leichtert, in meinen Arm — auf Oberrieden. Gott!
25 Ich darf nicht an dich denken. . . Hast du keinen Gipsabguß von der Entschlafnen gemacht? Ach! daß du glauben und anbethen könnest!

32. An J. G. Zimmermann. Zürich, 14. Juni 77.

. . Goethe schreibt überall keiner Seele; verschließt sich allem; sezt seine ganze Stärke darin, in einem kleinen
30 von ihm selbst beschränkten Kreise ganz und allein zu

existieren. Aus diesem Gesichtspunct muß alles beurtheilt werden; daher ruhet er auf keiner Seele und läßt keine Seele auf ihm ruhen. Er will nur seyn und thun, was er thun und seyn will. Ich glaube sogar nicht, daß seiner Schwester, der Frau Schlossern Tod — ein entsetzlicher Schlag auf mein Herz — großen oder spürbaren Eindruck auf ihn machen werde, obwol er sie mehr als alle Menschen liebte, schrieb er ihr dennoch in acht Monaten keine Zeile. Daß hieß doch nicht — Liebe Schwester etc. etc. . . Für das Billiet der Steinin — Dank. . . Reich ist mißmuthig, weil das Manuscript von Goethe aufgehalten ward. Laß es gehen und es wird sich alles geben.

33. J. G. Schlosser. Emmendingen, Juli 77.

Ich hab euch schon lang schreiben wollen, liebe Brüder, Lavater und Pfenninger. Ich klag aber so ungern und doch hätt ich klagen müssen. Die Freundschaft kan alles trösten als das Unglük durch das ich gegangen bin. Drum schrieb ich Euch auch nicht. Und was ist dabey Trost. Giebt Trost mir den Blik wieder, den Hände Druk, das Wort der Liebe, die Freude wenn sie sah wie ich liebte, die Sorg wenn sie mich kälter glaubte, das Herz-Klopfen wann ich nach einer Abwesenheit von acht Tagen den Augenblick nicht erwarten konte wieder bey ihr zu seyn — Trost ist nur für überhingehende Leiden, für solche ist keiner. Die lange, lange einsame Pilgrimschaft im DornenGang, liebe Brüder, die kürzt kein Trost! Biß wieder ein Geschöpf komt Mann, Weib, Kind, alt jung wers ist, biß eins komt das meiner Seele Meister wird, das sie ganz füllt biß da hin ists nichts mit mir! Und komt keins — so mags; so geh ich allein biß es auch aus ist! Ich kan keine zwey Menschen auf einmahl ins Herz fassen. Nur einer hat Plaz drinn. Euch lieb ich, und Lenzen, und Göthes Mutter, und Pfeffeln und Lersen — aber ihr könt alle die Stelle nicht haben die mein Engel hatte, und wär sie meine Schwester wär sie ein Mann gewesen gehabt hätte — Zwar sie hat sie noch aber es komt von ihr nichts mehr zu mir, und was ich alle Augen-

blike zu ihr hinauf schike, weis ich obs zu ihr komt! — Ich denk oft ich muste auf die Art zum Mann gemacht werden. Ists das, so ist alles gut, aber ich bin noch lang nicht Mann; und dort gehen nur Männer ein. So
5 lang wir Kinder sind — das sag ich dir Lavater, weil ich zweifle ob dus glaubst, Pfenninger dünkt mich wirds eher glauben — so lang wir Kinder sind wandern unsre Seelen von Körper zu Körper. Werden immer neu gebohren, zu neuem Kreuz neuen Leiden. Wer Mann ist,
10 dessen Erziehung für den Himmel ist vollständig. Christus half uns Mann werden, durchs Vorhalten der Hoffnung durch die Communication mit dem Gott in ihm, aber doch müssen wir so geleutert werden. Ich glaub das weil alle andern Triebe nach Menschlichen Glükseeligkeiten in
15 mir immer so schwach waren, weil sonst nichts mich grose Verläugnung kostete. Es komt mir vor meine Seele ist schon lang von Wollust, Ehre, Reichtum u. d. g. in einem andern Körper biß zum Überdruß gesättigt worden. Liebe hatte sie noch nicht in ihrer ganzen Wärme und Reinheit
20 gefühlt. Darum wurde ich in den Cörper geschlossen. — Der Liebe soll der Mensch nicht überdrüssig werden, aber reinigen soll er sie, daß er künftig ewig lieben könne. Meine wird durchs Feuer gereinigt — Mein Engel war schon in ihrer lezten Wandrung; Ich bins nun hoff ich
25 auch! Ich will darum nicht klagen; ich steh am End des Ziels hoff ich. Hab ich noch gelernt Engel zu lieben wie Engel geliebt seyn sollen, so werd ich mich auch hin legen können. Das will ich, muß ich nun lernen. Darum wurde sie mir gegeben, und so bald bald wieder ge-
30 nommen, so in der wärmsten Seeligkeit auch der Erden liebe genommen eh die Überdruß wurde damit ich mit Wonne immer an den Engel denken sie mir im Himmel vorstellen, dort mit ihr leben kan. — So entziffere ich mir das Räzel. Ists wahr ists falsch ich weis nicht!
35 Ich will nichts lernen als Engel lieben wie Engel geliebt werden sollen! Lebt wohl! Lernt das auch; wers nicht kan muß noch lang wandern. Ich hoff ich bin an der lezten — Ich küß euch Brüder! —

34. J. G. Zimmermann. Hannover, 3. Nov. 77.

. . Von Göthe weiß ich also mehr als du, weil du nichts weißt. Zuverlässig weis ich daß er in Weimar als Minister schlechterdings *nichts* wirkt, übrigens gantz nach seinen Lüsten leben soll, und den Hertzog so gut er neben seinem Rival (einem Husaren-Major) kann, amüsirt. In den Hertzog aber ist anitzt der Soldatenteüfel gefahren, wie leztes Jahr der Studententeüfel. Er mustert und prügelt seine Armee den gantzen Tag. Mag seyn, wie du sagst, daß Göthe *bleibt was er ist*, nemlich daß er *dramatisirt*. Dies wird *Herder* zuerst, und du dereinst erfahren. Ich erwarte es auch, wie er schon gedroht hat, und werde mir alsdann auch zu helfen wissen — wenn mich *Kaufmann* nicht etwa vorher zermalmet. . . Die Liebkosungen von Göthe schienen mir die Liebkosungen eines Tygers. Man faßt, unter seinen Umarmungen immer an den Dolch in der Tasche. . .

35. Merck. Darmstadt, 9. Jan. 78.

. . Dagegen hab ich Ihnen auch einige gute Nachrichten Goethen betreffend zum Voraus in den Kauff zu geben. Ich habe mich vorigen Herbst im Monat September auf meinen Fuchs gesezt, u. bin nach Eisenach zu dem herrlichen Menschen wallfahrten gegangen, allwo ich denn auf der Wartburg an 14 Tage, wie Sie denken können, in Wohlleben mit ihm verbracht habe. Seine Situation ist die beste, die er sich nur wünschen kan. Er lebt völlig nach seinem Kopfe in dem Hause des Herzogs, als wenns in dem Meinigen wäre, hat nicht das geringste, wie die Esel prätendiren, von seiner ehmaligen poetischen Individualität abgelegt, dagegen aber an Hunger und Durst nach Menschenkentniß, u. Welthändeln, u. der daraus folgenden Weisheit u. Klugheit wie ein Mann zugenommen. Der Herzog ist einer der merkwürdigsten Jungen Leute, die ich je gesehen habe. Das tieffste Gefühl für Schönheit der Natur in Bäumen u. Menschen, das er wie einen Schaz im Busen trägt, voller Taciturnität, u. einer unglaublichen Toleranz gegen alles Schiefe, was ihn an

Menschen u. Sachen umgiebt. Seine Liebe zum häuslichen, u. freundschafftlichen Leben, kurz seine Popularität ward mir in kurzem so heilig, daß ich nicht weiß, wie man diesen Menschen manquiren kan, u. wenn man auch
5 zehn Jahre mit ihm in einem Zimmer schliefe, u. Tobak rauchte. Ist er unter vier Augen, so läßt er sich zwar in seinen Anmerkungen heraus, u. diese sind so scharf, u. treffend, daß man nicht begreiffen kan, wie ein Junger Mensch von 20 Jahren u. Ein Mann von Gewalt, von
10 diesem scharfen Kritischen Sinn keinen Mißbrauch machen mag. Er riecht Schmeicheleyen, sogar solche die Goethen gemacht werden, auf hundert Meilen weit. — Goethe liebt ihn wie keinen von Uns, weil vielleicht keiner ihn so nöthig hat, als dieser, u. so wird ihr Verhältnis ewig
15 dauren, — denn Goethe kan ihn nicht verlassen, oder er müßte nicht mehr Der seyn der Er ist, u. der Herzog wird je so wenig mit ihm brechen, als Einer von denen die Goethes Freunde sind. . .

36. An die Herzogin Luise. Zürich, 23. Oct. 79.

. . Nein, gesehen hab' ich den Herzog noch nicht, aber
20 in 8. oder 14. Tagen hoff' ich ihn zusehen; Sie können denken — und kaum denken, wie's mir seyn wird, den Gemahl der Luisen von Heßen zusehen: wie ich Sie in Ihm sehen werde! Ach! Daß diese Stunde von Gott mir geseegnet sey! . . Daß die Lieben glüklich gereiset
25 sind, weiß ich durch Briefe von vorgestern, vom 14. Oct. aus Bern. Izt sind sie auf Lausanne und Genf. Ich reise mit ihnen im Geist, und wünsche, daß Gottes Engel sie begleite. O hätten Sie mir doch auch einige Aufträge an sie gegeben! . .

37. N. A. Kirchberger. Schoßhalde, 27. Oct. 79.

30 . . Goethe veruhrsachte mir viel Vergnügen, beym anlaß meiner herzlichen abneigung gegen die Berliner haben wir von Religion gesprochen, er ist über die gewöhnlichen Voruhrtheile so weit hinweg gesezt, daß er so gar eine besondere Hochachtung für Personen trägt die vom ge-

meinen Hauffen der Gelehrten und ungelehrten verachtet sind, und die ich äüßerst hochschäze. Wir sprachen auch von der macht der menschlichen Seelen, nicht nur in rüksicht ihrer größe, sonderen in folg eines wirklichen ausflußes, der in die umstehenden auch ohne ein Wort 5 zu sprechen wirkt; hierüber war er zu meiner Verwunderung auch meiner meinung so daß bey dieser übereinstimmung die ich wirklich in seinem inersten antraff, ihm alle meine Gedanken aufschließen konte. Er war auch so gefällig mir seine art mitzutheilen wie er an 10 einem Gegenstand arbeitet — wie außerordentlich lang er solchen in seinem Busen wärmt biß er ihn der Welt darstellt — dieß ist auch daß mittel um sein ganzes Zeitalter mit sich fortzureißen. Sein Fürst der völlig an ihm hängt, ist ein gütiger bescheidener, seine eigene 15 Würde fühlender, über alle schmeicheley hinweg gesezter Herr, der ob schon noch jung gewiß nicht ohne kentniße ist, nach dem ersten eindruk den er auf Sie vieleicht machen wird müßen Sie nicht schließen. Goethe beym Herzog ist ein ganz anderer Mann — weil daß regime 20 für den Herzog nicht daß gleiche seyn kan wie für Sie oder jemand anders ins besonders — dieß wird noch complicirter wen fremde gegenwärtig sind. Wen Sie Goethe sehen so melden Sie ihm daß ich offt mit vielem vergnügen an Ihn denke. 25

38. C. v. Knebel. Rastatt, 1. Sept. 80.

.. Zu Emmedingen hab ich in Schlossers Hause ein paar recht stille Tage zugebracht. Sie waren gut und freundschaftlich gegen mich. Sie [Johanna, geb. Fahlmer] ist eine gute verständige Frau. Er ist fast wie Eisen das nicht genug verarbeitet ist, etwas spröde und hat noch 30 Schlacken. ... Was soll ich weiter? Diesen Morgen will ich noch nach Carlsruh. — Etwas weh thut es mir, daß Sie Göthen nicht kennen.*) Was soll ich sagen? Ich

---

*) Missverständnis. Knebel, Basel 14. f. August: „Doch möcht' ich unterwegs gerne den Dichter Göze [J. N. Götz], Pfarrer in Winterburg in der Grafschaft Sponheim auf-

weiß es wohl, er ist nicht allezeit liebenswürdig. Er hat widrige Seiten. Ich habe sie wohl erfahren. Aber die Summe des Menschen zusammengenommen, ist unendlich gut. Er ist mir ein Erstaunen, auch selbst von Güte. —
5 Der Durchreyßenden keiner sieht ihn — und doch urtheilt jeder. In Weimar selbst wird er kaum gesehen. In der Entfernung ist er nicht zu sehen. Noch zur Stunde schwör' ich, daß seine Richtung grad, seine Absichten rein und gut sind. — Verkannt muß er werden, und
10 er selbst scheint drinn zu existiren. Die Schönheit die sich unter der Maske zeigt, reizt ihn noch mehr. Er ist selbst ein wunderbares Gemisch — oder eine Doppelnatur, von Held und Comödiant. Doch prävalirt die Erste. — Er ist so biegsam als einer von uns. Aber Eitelkeit hat
15 er noch etwas, seine Schwächen nicht zu zeigen. Da läßt er denn gemeiniglich leere Lücken, oder stellt einen Stein darvor, oder, wann er sie sehen läßt, schlägt er mit Fäusten zu, daß man sie ihm nicht berühre. — Wenn er's nicht sagt, dann hat er seine Freunde am liebsten. Vor allen
20 Sterblichen liebt und ehrt er Sie. Wann Sie den Herzog lieb haben müssen, so bedencken Sie, daß ihm Göthe zwey drittel von seiner Existenz gegeben! ...

Noch Eins zu Göthe! Er ist weitsehend, vielleicht zu weitsehend zu seinem Stand — und dann oft wieder
25 zu nah. Dieß verwirrt den Blick der andern. Er sieht Dinge in Jahren kommen, die man gegenwärtiger glaubt, und hohlt andre aus der Ferne herbey. Dieß liegt in seinem eignen Gefühl, von der Reife. Auch hat niemand leicht genugsamen Unterricht von der Beschaffenheit
30 seines Hofes, und seines Zustandes darinn. — Die Flügel sind ihm noch, durch das unvermeidliche Schicksal, wie andern, sehr gebunden.

---

suchen — den ich schon so lange und so sehr liebe. Ich weiss nicht, ob sie was von ihm kennen." Lavater, 23. August: „Götze kenn' ich nicht. Doch weil Sie ihn lieben, soll er mir auch lieb seyn".

39. G. Ch. *Tobler*. Weimar, Mai 81.

Liebster! Ich komme von der Herzoginn Luise. Knebel hat mich hingeführt. Allein zugehen hätte sich nicht geschikt. Sie hat Dir herzlich gut nachgefragt. Und ich habe etwa 3/4 Stunden mit ihr gesprochen — und auf mein Lebtag ihr Bild in meine Seele gefaßet — das mir wahrhaft edel, weiblich stark u. fein vorgekommen ist. Vielleicht läßt sie mich etwa wieder rufen — und dann will ich schauen wie ich ihr Deinen Gruß noch stärker anbringe. Ich kann Dirs nachfühlen — wie Dir dies Wesen solieb ist. — Die Art trokne Kälte die erst in ihr scheint ist nichts weniger als Verachtung wie ich gesehen habe — sondern wahre edle Ge*haltenheit*. Ach! Gott — welch Weib zu welchem Manne — aus welchen disparaten Welten hat sie das Schiksahl gepaart! — Der Herzog ist auf Dessau und Leipzig. Die Herzoginn aufs Land. Sie ist mir doch von allen den Weibern hier, die freylich eine eigne Welt ausmachen, die respectabelste. Ich habe recht schöne Verse auf Ihr hinausfahren gestern Abends gemacht — aber wieder zerrissen, daß mirs niemand zeigen kann daß sie es nicht waren. Die angenehmste, umgänglichste ist die Fr. v. Stein. — Aber ich kann so wenig zu einem hohen reinen Grade von Achtung für sie kommen, als zu einem hohen Grade von Zärtlichkeit gegen Goethe: Der mir sonst weit, unverdient weit artiger freündlicher, undrükender begegnet, als ich vermuthet hätte. Ich habe ein paarmahl allein mit ihm zu Mittag gegeßen und von seinen Sachen giebt er mir viel zu lesen und will auch mein Übersezungswesen sehen. Seine *Vögel* sind unnachahmliches aristophanisch süblimes Persiflage. Seine Befreyung von Holland bis an den lezten Act fertig — politisch voll herrlicher Gedanken. Auch hat er was geschrieben über des Königs in Preüßen Schrift, das mir aber am wenigsten Goethisch ist, in Form eines Gesprächs. Mit *Herdern* ists und bleibts in fernem Felde. — ich hab' bey ihm gegeßen — bin nachher wider zu ihm gekommen: Er ist ferner Discurs, litterarisch spar-

sam, ansich haltend, durch eine Art Mistrauen Schweigen und Lächeln beleidigend — Er ist nicht innerlich ruhig und glüklich — spricht wenig als Mensch und Christ — fast immer Autor — unbehaglich — Gestern sagte er — „Meinethalben geh alles wie's will — mir ists gleich — Schreiben mag ich überall nicht mehr." Loben eines andern kann er gar nicht leiden, daß heißt wenn man einen andern lobt! — Er mag groß seyn und alles das ich tief verehre aber ich fühle und sage — Er ist doch nicht der Mensch wo ich mich glaubend an ihn als Mensch lehnen mich ganz anvertrauen möchte — und innigst lieben könnte. — Von Dir kann und darf ich mit ihm kein Wort sprechen. Aber laß doch dieß alles unter uns und wenigsten seyn. Sein Weib ein unaussprechlich heiter, rein frohes, feines verständiges Weib — nur hat sie einen mir unangenehmen Mund. Predigen hab' ich ihn Sonntags gehört — sanft, fein — aber ohne Ziel und Effekt. Ohne Drang. — Habt ihr seinen 2ten Band Briefe schon? Hat die Orell meinen Brief empfangen? Schreib mir doch noch einmal hieher — ich bleibe wohl noch 14 Tage! Lieber! Schon 4. Wochen treibt sich etwas über mir und ich habe Dir noch nichts gesagt: und kanns auch izt nicht — Wenns entschieden ist sollst Dus wißen. Es thut mir weh es Dir zusagen. Ach und für mich weh daß es vielleicht seyn muß. Sey aber ruhig, Lieber! Ich komme vielleicht wieder für eine Zeitlang von Zürich weg — fern weg, wo mein Herz zurüke strebt — Aber — In 14. Tagen weist Dus was es und obs ist. Ach! Lieber bist Du gesund und wie gehts Dir? Von Branconi hab ich nichts mehr hieher bekommen. Adieü! Grüße wen ich liebe. Und noch einmahl bitte sag doch all das Zeüg nicht weiter. Goethe hat mich gestern Abends noch in die Schule genommen, daß ich nicht zuviel aus ihrem Weimarwesen etc. plaudern soll.

40. An den Herzog Carl August.

Zürich, 19. Mai 81.

Herzlichen Dank, beßter Herzog, für die Büste von Goethe, die mir und allen, die ihn lieben, so viele Freüde

macht. — Sie ist so wahr und so schön. wir sagten: „wenn man den Kopf von Hof zu Hofe schickte — ob man so einen Mann zum Minister wollte — würden die Fürsten alle sogleich sagen — Ja! und wenn man ihn von Akademie zu Akademie schickte — wollt Ihr so einen Präsidenten? Ja! 5 und von Weib zu Weib — wollt Ihr den Mann im Leben sehen? o Ja! wär Er schon da!" — — Ich beglückwünsche Weymar zu dem Künstler, der ihn so nachbildete und zu dem Kunstwerk, das sich so nachbilden ließ. In jener Welt werden wir, so Gott will, unsern Freund so schön- 10 wahr und noch schöner und wahrer sehen. . . . Lassen Sie, edler guter, den jungen lieben Toblersophokles sich bisweilen ein Paar Minuten nahe seyn. Der herrliche Tischbein ist izt bey uns; o, wenn der Sie und Goethe mahlte! Da sind doch alle Juels Kinder dagegen. Er mahlt izt die 15 Schultheß und einen Kopf von mir. Ich hoffe, daß der einmahl meiner Idee von Porträt näher kommen wird, als alle, von denen ich Porträte sahe. Er hat gerade so viel und nicht mehr Talent, Kunst, Übung und Sinn als erforderlich sind, und sehr viel Bescheidenheit und 20 Lernensbegierde. Von Müller in Rom hat er mir einige, für Goethe bestimmte Zeichnungen gewiesen, die, ich gesteh es frey, mir, einige poetische Ideen abgerechnet, erbärmlich schienen — um so viel erbärmlicher, weil sie, mit Goethe zureden, einen starken Geruch von Prätension und 25 grandiosem Wesen haben. Von allem, was ich Ihnen schuldig bin, sag' ich izt kein Wort. — Nur bitt' ich Sie noch, Liebster, Edler — meinen Namen der — Luise zunennen, deren Namen ich täglich höre und ausspreche, so oft mein kleiner Engel mir entgegenlächelt. O könnt' 30 ich mich in Toblers Schema hinein — glauben, und einmahl in Eüern Kreisen stehn, ihr großen Einzigen!

41. G. Chr. Tobler.

Weimar, 30. Aug. — Mitte Sept. 81.

Liebster! Den 1. Sept. Noch in Weimar u. Du erwartetest mich schon vor einem Monat in Zürich. Ach Du liebender verzeihe mein Saümen. Es wird mir schwer 35 nach Hause zukommen so sehr ich Dich wieder zusehen

verlange. Und hier schlentere ich meine Tage sorgenfreyer hin, wie es mir wahrscheinlich im Leben nicht mehr zu lieb werden wird. Wir wären fort wenn die Herzoginn niedergekommen wäre. Aber sie und die Doctor haben sich
5 um einen Monat verrechnet. Alle Stunden hoft man den Knall der Canonen zuhören. Goethe arbeitet in der Hoffnung eines Prinzen am neüen Stüke — und wenn das geschieht so bleib ich bis zur Aufführung hier; Knebel muß auch dabey seyn. Sonst aber gehn wir gleich nach
10 der Niederkonst. Goethe hat gar große Freüde mit deinem lezten Brief gehabt — und sich deiner Unüberwindlichkeit gefreüt. Er hat mir draus vorgelesen und mit mir drüber gesprochen. Aber Du läßest mich nicht grüßen — Du glaubtest wohl, ich wäre fort. . Vom Pontius Pila-
15 tus sagte Goethe. Nun das muß man ihm laßen wenn er ein Gefäß findet — so ruhet er nicht bis es voll ist. Es ist gut das die Schröter ziemlich gehalten und widerstehend ist. Sonst hätte ich mich hier für einen kurzen Aufenthalt ein bisgen zu viel angehängt. — Ich wollte
20 es nicht ernstlich nehmen aber ich erfuhr daß alle Töne zusammenhängen. Sie ist etwas kalt — aber wahr, froh, wohlthuend. An die Geschichten mit der Branconi denk ich so wenig wie möglich. Leidenschaft kann schreklich weit führen. Und ich bin froh daß ich abgeschnitten bin —
25 Glaube übrigens an mein gutes Verhängniß, das mir gefährliches deken wird: wie ich doch im Ganzen mir keine Schlechtigkeit gegen Sie vorzuwerfen habe. — Goethes Tasso ist herrlich — in ganz anderer Manier als die bisherigen Stüke, am meisten der Iphigenie ähnlich,
30 noch mehr betrachtend und gesprächartig. Vorgestern war sein Geburtstag. Die alte Herzoginn (für deren protegé ich gelte) gab ihm eine fête und Waldbrama. Schröterin agirte. Es that mir weh sie auf dem Theater zusehen. Aber morgens drauf machte sie michs wieder vergeßen. [Das Folgende mit anderer Tinte. Nach der unglück-
35 lichen Geburt der Prinzessin am 10. Sept.] Sie spielt mir oft die Lieder von Rousseau voll Einfalt und Natur. Es ist eben kein Wunder daß sie nicht mehr Lust gehabt sich an mich zuhängen. Wer mag sich an einen Reisenden

attachiren? Die Weiber sind klüger als wir. Und denn hat sie der verzweifelte Goethe gar zu gut verwahret indem er ihre Kunsttalente beständig in Athem hält — und all seinen Wiz braucht ihre Munterkeit zu nähren. — Lieber verzeihe mein Schweigen. Ich bin wie mich deücht immer 5 der alte — Das heißt arm und schwach genug — und doch meistens leicht und froh — und unaussprechlich glüklich wenn ich lieben kann. — Und nun ist all das Erwarten hier abermahl getaüscht! Knebel wirds gesagt haben und Goethes Stük mit in der Geburt erstikt — 10 das mich in der That fast mehr reüt als die Princeßin die ohne dies ein Princeßinnenloos würde gehabt haben. Es ist mir immer dergleichen facta sollten uns das Räthsel der Natur nahe bringen — aber ich kanns doch nicht errathen. Nur sieht man daß sie andere Regeln hat als wir. — 15 Wenn werd ich bey Dir seyn? O Du unaussprechlicher — guter — nimm mich wieder als dein Kind an — und helf mir aus Lebensverwirrungen mit Rath und Liebe. Tempus dabit sag ich Dir nach —

42. An die Herzogin Luise. Zürich, 19. Jan. 84.

Ich danke Ihrem guten Herzen, meine liebe Frau 20 Gevaterinn, für die angenehme Erscheinung Ihrer ehmahligen Gestalt in einem so lieben, so gutmüthigen Briefe, wie der vom 15. Dezember, den ich aber den 15. Jenner erhielt. Ich glaubte immer an Sie. Wer nicht glaubt, liebt nicht. Unbegränzter Glaube zeügt unbegränzte Liebe. Ich 25 fordere von keinem meiner Freünde nichts als Glauben. Er soll mich für wahr halten, mich und all mein thun und laßen. Er soll auch von dem fernen, dem Schweigenden, dem Unwirksammen nichts schlechtes vermuthen. Mir, ich darf es sagen, ist die Gabe dieses Glaubens gegeben. 30 Sie macht die Glückseeligkeit meines Lebens aus. Ich fühle die Würde der Menschheit nie mehr, als bey dem lebhafften Gefühle, dieses unerschütterlichen und von keinem Hauche wegen eigenen Mistrauens noch irgend einer fremden Beargwohnung befleckbaren Glaubens — Mein Glaube 35 an Sie war und ist und bleibt fest, obgleich ich erstaunte, daß Sie der erzlieben Luise von Dessau, mit deren ich

so offt so herzlich von Ihnen sprach, wie ich schließen muß, unangenehme Dinge von mir sagten. Sie haben mich nie gesehen und ich Sie nie, wenn der nicht sogleich mit herzoglicher Verachtung abgewiesen wird, der es nur
5 wagen darf, etwas Schlechtes von mir zu sagen. So halt ich's mit meinen Freunden. Über Carl August und Luise von Weymar, Franz und Luise von Dessau, über Goethe und Landgraf von Homburg wag es Niemand, ein halbzweydeutig Wort zu sagen. Ich weiß, er
10 würde etwas höhren, das ihm verstummenden Respeckt einflößen müßte . . . Und, wenn es allenfalls auch wahr wäre — Ich würde es für Verletzung aller Ehrfurcht, die man der Tugend, der Freündschaft, der Genialität überhaupt schuldig ist, halten, wenn jemand in meiner Gegen-
15 wart etwas Fatales erniedrigendes von meinen „Heiligen" aussprechen würde. Dasselbe erwart' ich von allen meinen Freünden in Ansehung meiner. Da in der Welt nichts selteners ist, als Freündschaft — Weisheit, Tugend, Genie, ist nicht so selten, so muß dieß Seltene, dieß so sehr
20 Heilige, dieß Allerheiligste der gesellschaftlichen Menschheit von denen wenigen, denen es vertraut ist, so hochheilig gehalten, so rein verwahrt werden, als keine Apostelreliquie von keinem religiosen Katholiken aufbewahrt werden kann. Ich nenne nur nicht den Namen meiner Freünde vor pro-
25 fanen Ohren . . . Wenn Ihnen, Liebe Herzogin, deren Namen täglich in meinem Hause an der kleinen holden, liebevollen Luise hallet, so ein Freündessinn lieb ist, so rechn' ich darauf, daß der, so ihn hat, Ihnen nie gleichgültig werden könne. — Wer an Christus glaubt, den
30 erschüttert nichts, was wider Ihn gesagt wird. Wer an seinen Freünd glaubt, der glaubt, und höhrt nichts, was wider ihn gesagt wird. Alexander trinckt den Becher aus und übergiebt dem Arzt, an den er glaubt, den Brief, in dem dieser der Vergiftung beschuldigt wird.
35 — So, liebe, wollen wir's halten — oder, wir halten — oder, wir sind nicht Freünde, wie uns zuseyn geziemt. Sie sagen mir nichts, meine Liebe, von der großaugigen Prinzeßinn, von dem kleinen Herzog — der große hat mir selbst von Deßau aus, herzige Zeilen geschrieben,

wofür Sie Ihm in meinem Namen zudancken die Güte haben werden. Daß Ihr Schicksal sich entwickelt, gereift, gebildet hat — und daß Sie's mit dieser ruhigen Frohheit erkennen, freüt mich, daß wir blinde, — und gebundene Wesen sind, die sich selbst die Decke nicht von den Augen, und die Stricke von Händen und Füßen nehmen können, das fühl' ich alle Tage — weiß auch, daß alles gegeben wird. Die Gelegenheit aller Dinge ist der Hauptartickel meiner Religion. Auch ist's mein tief aus der Seele quillendes Wort: Alles Göttliche erscheint! Was man kommen und gehen sieht, ist nicht aus der Welt, für welche wir gebohren sind. Die Königliche Luise schreibt mir sehr oft, und jede ihrer Zeilen ist, wie Sie — Glauben und Liebe. Bis Ihr Beyde Eins sind, wie wir — ist noch einer meiner frommen Wünsche, unerfüllt. Nun ein Händedruck im Geiste, der acht Tage lang nachgefühlt werden sollte.

43. Herzogin Luise. Weimar, 22. Febr. 84.

Ich glaubte nie einen Brief mit vorwürfen von Sie zu bekommen, und folglich im Fall zu seyn mich zu rechtfertigen. Ihre Gedancken über die Pflichten der Freundschaft sind Ihrer Werth, und ich schätze Sie ungemein hoch; Glauben Sie aber daß Ich diese Pflichten nicht verlezt habe: Aber das guter Wille und ein großer Eifer fürs Gute doch auch die Menschen irre führen können. Diese Wahrheit habe Ich durch eigne Erfahrung kennen lernen, und daß Ich ein Opfer dieses Eifers bin will Ich Ihnen beweisen. Sie wißen das vieles von Sie gesprochen wird folglich Gutes und Böses. Ich hörte, glaubte aber nicht. Wenn Ich Ihrer erwähne, und sage daß Ihnen viel Sonderbares und ungereimthes aufgelegt wird; erzähle es weil man es wißen will, mit der Zusage daß Ich es nicht glaube, so wünsch' ich für Wahr gehalten zu seyn. Wie sehr muß es mich denn Kräncken wenn einem Manne den Ich so hochschätze durch Mißverständniß oder unüberlegten Eifer meine Gedancken schief ausgelegt werden. Genug hiervon. Ich will nie mehr an den unangenehmen vorfall dencken, der mir wirklich

äuserst empfindlich ist, will ihn gänzlich vergeßen. Thun Sie's doch auch, Ich bitte Sie darum. Leben Sie immer aufs beste wohl, Lieber Lavater, und bleiben mir wie vormals gut.

44. An den Herzog Carl August.

Zürich, 14. März 86.

5 .. Dank für das, was Sie mir von Goethe sagen — Wir sprachen wenige Minuten vorher von diesem Einzigen unnachahmlichen. — Es wäre der Hingebung einer Hand werth, einen Mann wie Ihn, einmahl exaltirt, oder den Spiritus seines vini zuhöhren. Ich habe heüt ein Cahier, 10 größtentheils magnetischer Briefe, unter andern auch an Ph. .. [so] Campe durchgesehen, welche bald abgehen und freylich nach einem umweg auch nach Weymar kommen werden. — Sie wissen, wie viel Sie mir zugut halten müssen. Doch wird das Eine und andre Sie, vielleicht 15 auch Goethe interessiren. . .

45. An Spalding. Zürich, Aug. 86.

Ich fand Göthe älter, kälter, weiser, fester, verschlossener, praktischer.

46. An die Herzogin Luise. Zürich, 27. Aug. 86.

Nur Eine Zeile, beßte, edle, herzliebe, nahegewesene Ferne — dennoch nahe! Glückliche Gattinn! Mutter — 20 nun — Schwester! . . . Glücklich, wenn des guten durch Sie und alle, die Sie berühren, immer mehr wird — Ich bin glücklich zurückgekommen, fand alles wohl — vergesse nie der anderthalb unvergeßlichen Tage in Weymar — Meine Achtung und Liebe steigt immer für Sie, edelste 25 beyde, so oft ich Eüch sehe, etwas von Eüch lese. Alle meine Freünde wissens, daß ich mich kaum satt von Eüch sprechen kann — . . . Der Herzoginmutter, die meine nicht geringen Erwartungen übertraf, haben Sie die Güte auch was statt meiner zusagen — so, wie 30 Luise mit Ihr statt meiner reden kann. Ihre Zeichnungen werden aufgezogen. Dem guten, weisen, hohen Goethe

bin ich auch eine Dankzeile schuldig. Sie, beßte, übernehmen alles. Alles nimmts zehnfach gern aus Ihrer Hand. . .

47. J. H. W. Tischbein. Rom, 9. Dec. 86.

Sie haben in allem recht, was Sie von Goethe sagten. Das ist gewiss einer der Vortrefligsten Menschen die man 5 sehen kann. Stellen Sie sich meine Unbeschreiblige Freude für welche ich vor einigen Wochen hatt, Goethe kam mir unverhofft hierher, und jez wohnet er in meiner Stube neben mir, ich genüsse also von des Morgens biß zur Nacht den Umgang diesses so seldenen Klugen Mannes, 10 was das nun für Vergnügen für mich ist könen Sie sich leicht denken in dem Sie Goethens Werth und meine Hochachtung gegen grose Männer kenen. Lieber bester Lavater könte ich Sie hier auch ein Mahl sehen, auf denen Ruinen wo vordiesem so grose Thaten geschahen, 15 scheind ein lebenter Mann erst recht gros, es ist als erkente man ihn besser. Goethe ist ein Wercklıger Mann, wie ich in meinen ausschweifenten Gedancken ihn zu sehen mir wünschte. Ich habe sein Porträt angefangen, und werde es in Lebensgröse machen, wie er auf denen Ruinen 20 sizet und über das Schicksaal der Menschligen Wercke nachdencket — Under allen Versprechungen die ich Ihnen gethan, und nicht volbracht habe, soll diesses aber gewiss geschehen, das ich Ihnen sein Porträt bestimt gezeichnet schicke. sein Gesicht will ich recht genau und wahr 25 nach zeichen. Den man kan wohl keinen glückligern und austrucksvolleren Kopf sehen. Goethe war mir durch Ihnen und seinen anderen Freunde schon zimlig bekandt, durch die vielen Beschreibungen welche ich von ihm machen hörte, und habe ihn eben so gefunten wie ich mir ihn 30 dachte. Nur die grose Gesezheit und Ruhe, hätte ich mir in dem lebhafften empfinder nicht dencken könen, und das er sich in allen Fällen so bekandt und zu Hause findet. Was mir noch so sehr an Ihm freudt ist sein einfaches Leben. Er begerthe von mir ein Klein Stüpgen wo er 35 in Schlaffen und ungehindert in arbeiten könte, und ein ganzes einfaches Essen, das ich ihm den leicht verschaffen

konte, weil er mit so wenigem begnügt ist. Da sizet er nun jezo und arbeitet des Morgens an seiner Efigenia ferdig zu machen, bis um 9 Uhr, den gehet er aus und siehet die grosen hiesigen Kunstwercke. Mit was für 5 einem Auge und Kendtnis er alles siehet werden Sie sich leicht dencken könen in dem Sie wissen wie Wahr er denckt. Er last sich wenig von denen grosen Welt Menschen stehren, giebt und nimt keinen Besuch auser von Künstler an. Man wolte ihm eine Ehre an thun, was man denen 10 grosen Dichter die vor ihm hir waren gethan hatt, er verbath sich es aber, und schüzte den Zeit Verlust vor, und wante auf eine höflige Arth den Schein von Eitelkeit von sich ab. Das Ihm gewis eben so viel Ehre macht als wen er wercklig auf dem Capitol gekrönet worten 15 wehre. Ich freue mich das ich jezo lebe des Goethens und Lavaters wegen. Tauset Empfehlungen an alle Freunde.

48. Herzogin Luise. Weimar, 15. Sept. 87.

. . Wenn ich mich fähig fühlte Göthens Charakter zu schildern so würde ich Ihnen zu gefallen es gewiß unter- 20 nehmen: Aber ich vermag's nicht ein solch außerordent- liches Wesen ganz in seiner größe darzustellen. . .

49. An die Herzogin Luise.

Ein Wort über Göthe.

Es ist nichts schwerer als über einen Grossen Mann zu- schreiben; So wie nichts schwerer ist als sein Bild zuentwerfen 25 — Ein Grosser Mann ist ein reichhaltiges Eins — ein Unum Continuum — Alles, was geschrieben wird, ist successif — Wer die grossen Momente grosser Menschen fixieren, und sie nicht successif, sondern auf einmahl wie in der Camera obscura dar- stellen könnte, der könnte uns ihre Grösse empfindbar machen.

30 Göthe —, wenn ich einen Sterblichen mit Zuversicht groß genennet habe, so nenn' ich Ihn groß! Göthe will gesehn seyn in Lebendigen Momenten seiner Kraft, oder seiner alles vergessen- den Nonchalance — Sein Adleraug erblikt ganz, u. verbannt jedes seichte Urtheil aus seinem Kreise — Er faßt so ganz, so 35 kräftig, so sicher, wenn ich mich so ausdrüken darf, so vandykisch im grossen, so Chodowiekisch im kleinen, so fest, daß gar keine Besorgniß statt hat, daß Er leicht wieder fallen lasse. So könig-

lich schweigen und sprechen — wer kann's, wie Er? welche Anmaßung kann neben Ihm bestehen, und welche harmlose Bescheidenheit neben Ihm in Verlegenheit kommen? So demüthigen (ecrasieren) und so erhöhen, wer kann's wie Er? — Wenn Er will — willst du zu Ihm sagen: „Er soll nicht wollen"? Und, wenn Er einen Schluß gefaßt hat, wirst du Ihm die Hände binden? — 5
So offen dem Einen, so bepanzert dem andern, so horchend wie ein Kind, so fragend wie ein Weiser, so entscheidend wie ein Mann, so derbausführend wie ein Held — wer kann so leicht alle Gestalten annehmen ohne die seinige zuverlieren. — Ich deklamiere nicht! Zug für Zug erkennt jeder, der Ihn kennt — 10
Züge die man doch nicht jedem, der daher kömmt, sogleich auf die Brust oder auf den Rüken heften kann — selten findet sich so viel Geschmak bey so viel Muth, so viel Kraft bey so viel Bonhommie — Ich rathe dir nicht, Ihn zuerzörnen; Sein Zorn ist furchtbar — Nicht wie eines Weibes, einer Furie, eines 15
Weltweisen oder Pedanten — Du fühlst, daß Er sich fühlt, und hast kein Wort dazu oder davon zu thun — Aber sicherlich, du wagst es nicht zum zweytenmahl, Ihm unbescheiden in die Quer zukommen. Ich habe keinen zugleich so toleranten und intoleranten Menschen gesehen — Alles, was in's Reich des Geken 20
oder Prätendenten gehöhrt; Alles, was scheinen will, und sich zudrängt, fühlt in seiner Athmosphäre eine Unbehaglichkeit die schwerlich wieder zu vergessen ist — Aber schlichte Einfalt, ruhiger, gerader Sinn, kühler Menschenverstand — kurzsylbige derbe Entschlossenheit werden aller ihrer Gebrechen ungeachtet, einen thätigen, 25
einen entschiedenen Freünd an Ihm finden —. Man geht selten von Ihm weg wie man zu Ihm gekommen ist — Man wird immer gewonnen oder verlohren haben —. Er prägt Eüch mit Einem Worte ein Heer unbestimmter Begriffe — Er giebt Eüch ein Bild, das alle Augenblike wiederkömmt, und Eüch unentbehrlich 30
ist wie das liebe Brod — Hütet Eüch, daß Er Eüch mit nichts vergleiche, wenn es Eüch mit Eüerer Selbstverbesserung nicht wahrer Ernst ist.

Bey ernsthaften Geschäften werden Ihm an Besonnenheit, Dexterität und simpler Würde wenige beykommen — Im Kreise 35
der frohen Laune wenige an genialischer Jovialität — das Bittersalz seiner Laune ist corrosif, und seine seltenen Lobsprüche sind, ohne Schmeicheley zuseyn, unaussprechlich schmeichelhaft — was consequent und sich selbst gleichförmig ist, wie unendlich es von seiner Denkungsart verschieden sey, darf auf seine Verehrung, und 40
das Bekenntniß derselben sichere Rechnung machen — Und was noch mehr ist, was Ihn noch verehrenswehrter macht, ist die Kraft, womit Er mit dem Strome seines Witzes an sich zuhalten weiß — wenn Er an Einem sonst konsequenten Menschen etwas Lächerliches bemerkt. Ich hab einer Szene beygewohnt, wo Er 45
sich gegen über eines sehr respektablen Schwärmers durch Menschenkenntniß und Bonhomie noch respektabler zumachen wußte —

wo alles zermalmenden Witz erwartete, sprach Er mit einer Bescheidenheit und Ansichhaltung, daß man Ihn hätte küssen mögen — Wir wollen Ihm das nicht anrechnen, daß Er, vielleicht nach unserem Vorurtheile, Vorurtheile haben kann — Aber das sey Ihm hochangerechnet, daß Er sie zubesiegen und nachher immer von sich entfernt zuhalten weiß, und noch höher: daß Er es auf die leiseste Veranlassung zugestehen redlich und bescheiden genug ist.

Ich empfinde es jeden Moment, wie alles was ich sage, nur Fragment von Fragment ist — Welche Anmassung, welche Unbescheidenheit wenn man sich erkühnen will das Bild eines Menschen zuentwerfen, der, gering zusprechen, unter einer Million nicht Einen findet, der an Blik, an Genie, Schöpfungskraft und klugbestimmter Thätigkeit, Simplizität und Erhabenheit Ihm an die Seite zusetzen sey.

Donnerstags den 29. May. 1788. Johann Caspar Lavater.

Vielleicht, Beßte Herzogin, Lesen Sie das gern einige Momente früher, als es in Pfenningers Meisterscher Gallerie [L. Meister, Charakteristik deutscher Dichter. Nach der Zeitordnung u. mit Bildnissen von H. Pfenninger] zum Vorschein kömmt*). Es ist nichts — Aber, worum gaben Sie mir nichts über den unvergleichbaren Mann, der mir in wenigen Tagen so nahe kömmt, wie ein Komet der Erde kommen kann — und den ich dennoch — sonderbar bindendes Schiksal! nicht sehen werde. Ich muß alle Tage — noch mehr, warten lernen. Wegen des Gemähldes in London hab' ich eine Carte an Goethe gesandt. a Dieu.

Dienstags, den 3. Junius. 1788. Lavater.

50. An die Herzogin Luise. Zürich, 18. Juni 88.

Goethe wird, meine theüre, glüklich angelangt seyn, und auf einer Carte, die Antwort Füßlins gebracht haben des Gemähldes wegen . . Ich unterwarf mich gelassen dem Schiksale Ihn so nahe zuwissen und nicht zusehen. Es muß alles auf Erden ruhig erwartet seyn. . .

51. An G. Chr. Tobler. Zürich, 20. Juni 88.

. . Dich wird es auch freüen, daß die Frau Schultheß die nach Eßlingen reiste, Goethe in Constanz traf und ein

*) Goethe fand in dem mit Lessing und Sal. Gessner abschliessenden Werk keine Aufnahme mehr.

Paar Tage so harmlos wie möglich mit Tochter und Neveu Ihn genoß. . .

52. An die Herzogin Luise. 26. Juni 90.

. . Ich weiß so gar nichts mehr von drey der liebsten Erde Bewohner in Weymar, und weiß nicht, warum ich nichts weiß — will es auch allenfalls nicht wißen, sondern ruhig warten, bis ihre nnd meine Stunde kommen wird, daß wir uns wieder sehen. O Luise! wie oft erhebt sich in meiner Brust der Gefühlvolle Ausruf „Eitelkeit der Eitelkeiten und alles eitele Eitelkeit!“ Wie oft wird es mir peinlich oder wohlthätig klar „Welcher Mensch weiß, was in dem Menschen ist, als nur der Geist des Menschen, der in ihm ist!“ Ich mag es leiden, denn ich werde zu allem gewöhnt — daß meine Lieben sich zurükziehen . . . Ja ich weiß voraus, daß eine Zeit kommen wird, wo sie alle, bis an zween oder drey ganz an mir irre werden und meinen Namen nicht mehr nennen mögen. Ich verzeih' es zum voraus, wenn es einer Verzeihung bedarf — denn dies gehört zum Drama meines Erdelebens, und der Triumph am Ende ist mein — und die triumphierende Liebe triumphirt nicht. Ich weiß nicht, warum mein Vertrauen (das schäzbarste, was die Menschheit hat) so vorzüglich groß gegen Sie, fürstliche Seele — ist! Das bedarf doch keiner Entschuldiguug! Ich kann nichts anders sagen, als, mich freüt an mir nichts, wie meine immer gleiche Ebenderselbeheit.

53. Herzogin Luise. 4. Sept. 90.

. . Sie wißen daß der Herzog seit einigen Jahren mancherley Beschäftigungen hat, die ihn von vielen verhältnißen zurükziehen. Aber Ihren werth kennt und schäzt er noch immer; Goethe ohne zweifel auch; obgleich ich es nicht wagen will über ihn zu urtheilen, weil die schönen Geister bisweilen unergründlich sind. . .

54. An J. G. Müller. Zürich, 28. Febr. 1. März 96.

Goethes Bekenntniß einer schönen Seele hab' ich nur an einem dritten Ort flüchtig gesehen, und doch kaum

aus der Hand legen können. Auch Geßner fand es über allen Begriff christlich von Goethe. Eine verstorbne, auserwählte Freündinn, die auch Goethes vertrauteste, schwesterliche Freündin war, versicherte mich oft, daß Sie gegründete Hoffnung habe, Goethe würde noch einst als ein vorzüglicher Christ Sein Leben enden. . .

Gestern und heüt las ich das Bekenntniß einer schönen Seele — hätt' ich diese schöne Seele (es ist gewiß die Freündin, von welcher ich eben sprach) nicht darinn erkannt, es hätte mich viel weniger intereßiert — Izt kams mir doch nur als ein klein Gemählde in einer enorm breiten Rahm vor. Ich weiß nicht, warum, mir alles so lär, so wortreich, so zwecklos und ärmlich vorkommt, was ich diese Zeit her lese. Mich dünkt immer, unsere Autoren haben keinen Respeckt weder vor der Zeit, noch ihren Lesern, noch sich selber. So wenige denken, ihren Lesern was Wahres, Gewichtiges, Reichhaltiges, Applikables, Unvergeßliches zugeben. Einige Stellen heb' ich aus diesem Bekenntniß in mein Vermächtniß auf. Aber bey diesen sollten noch klärere stehen. . .

55. An die Herzogin Luise. Zürich, 11. Jan. 97.

. . Ach! Verehrenswürdige! ist kein Mittel, kein Weg — den Geniereichsten Epigramatisten vor Lästerungen des Aller Heiligsten zuverwahren — Welche Leiden bereitet der Gesunkene sich in sich selber. Grosse Seelen leiden, wenn sie nüchtern werden, entsezlich von den schwervergütbaren Sottisen, die sie in der Trunkenheit des Geniewizes verübten. Doch dieß, Edle, nur in Ihren Schoos.

56. An die Herzogin Luise. Zürich, 14. Jan. 97.

. . Es gehöhrt übrigens, Liebe, gnädige Herzoginn, zu meinen schwersten Entbehrungen, daß ich so fern von Ihnen bin — und Ihnen von tausend Dingen, die ich Ihnen, Ihnen allein sogern sagen mögte, nichts sagen, über so manches, worüber mir Ihr Urtheil wichtiger wäre als das Urtheil von Tausenden — Ihr Urtheil nicht

vernehmen kann. Indem ich dieß schreibe, ligt ein Briefchen von einem Freünd aus Winterthur vor mir — der mir schreibt — „Goethes Epigrammen ist ein böses Buch — Sie Lavater sollten — ein Gegenstück machen, eben so menschenfreündlich, als das andre menschenfeindlich ist.“ 5
Ich bin kein Epigrammatist; Mir fehlt Goethes Witz — sonst wär' ich geneigt dazu. Aber Menschenfreündlichkeit, weiß ich auch, reizt die Menschenfeindlichkeit der Menschenunfreünde — wie gern rief ich sonst dem Epigrammatisten zu — 10

„Einziger! Feldherr! Held! Heerführer! gekrönter Erob'rer!
Warum erniedrigst du dich, Goethe, zum Büttel herab!“

57. An Fr. L. Grafen zu Stolberg.

Zürich, 25. Jan. 97.

.. Stille, kräftig, dehmüthig, muthig wollen wir, Lieber, mit lichtheller Weisheit und Würde dem garstigen Sansculotismus, ohn' uns durch Ihn beflecken zulaßen — 15 entgegenarbeiten. Goethe ist nun auch — ich hätte bald gesagt, Profos der Sansküllottenrotte — geworden. Er hat dadurch bey allen Menschen von Menschensinn verlohren, und, wie alle Sterbliche, ja wie alle Unsterbliche Genies, das Gericht — Sich selbst zuverrathen er- 20 fahren müßen. . .

58. An C. Mattei. Zürich, 21. Juli 97.

. . Die schöne Seele, welcher Bekenntniße Goethe seinem Wilhelm Meister wie eine Faust aufs Aug, oder wie ein Aug auf die Faust eingeimpft hat, hieß Klettenberg. Sie sagte von Goethe — „Er gehört zu 25 den Auserwählten — Christus wandelt unerkannt zwischen Lavater und Goethe!“

Ach aber ach — der Satan kam
und sich den lieben Sünder nahm!

59. An Meta Post. Zürich, 21. Sept. 97.

. . Goethe ist bey uns — ohne daß wir uns sahen — 30
So gern ich Ihm etwas gesagt hätte, ich bin froh, außer

der Verlegenheit zusehn, ob ich Ihm Seinen „Schwärmer, der im dreyßigsten Jahre gekreüzigt werden sollte — damit der Betrogne kein Schelm werde!“ (so tolerant sind die Eiferer gegen Bonzen ohne Bonzengift!) und Seine „Wanzen
5 und † —“ vorhalten, oder Ihn als einen dezidierten Antichristen wegstoßen sollte. Die Orthodoxen und Schwärmer sind sehr intolerant; Intoleranter die Neologen, am intolerantesten die Atheisten und Lästerer. . .

60. An J. Hoze. Zürich, 14. Nov. 97.

. . Goethe, sah' ich nur von ferne — Er will in keinem
10 Verhältniße mehr mit mir stehen. Indeß — Saullus ist Paullus geworden — Goethe kann wohl noch ein Christ werden — so sehr Er über dieß Wort lachen würde. . .

61. J. Hoze. Frankfurt, 24. Nov. 97.

. . Zur Frau Schultheß soll Goethe gesagt haben, daß
15 er Passavant u. mich auf seiner Rükreise sehen wolle — mich wird wohl seine Krafft binden — u. stumm machen. Aber meine Hoffnung für Ihn, im Andenken deßen, was Er war, soll mich nicht laßen. . .

62. An J. Hoze. Zürich, 29. Nov. 97.

. . Daß ich Goethe nicht sprach, weißest du schon —
20 Sein Hermann ist vortrefflich — und ein Versöhnopfer für die Xenien. . .

---

63. Aus den Physiognomischen Fragmenten.

1, 223. Die nachstehende Silhouette [Hier Nr. 1] ist nicht vollkommen, aber dennoch bis auf den etwas verschnittenen Mund, der getreue Umriß von einem der größten und reichsten Genies, die
25 ich in meinem Leben gesehen.

3, 218—224 (IX. Abschnitt). Sechstes Fragment. Göthe.

a) Ein männliches Profil mit offenen Haaren. W. G. [Tafel; Joh. H. Lips del. & fec. Hier Nr. 3]

Steinern nach Stein gearbeitet; aber äußerst charakteristisch für den Physiognomiker. Immer Larve eines großen Mannes, der das Creditif seiner Vollmacht auf die Menschheit zu würken auf seinem Gesichte hat; — sogar auf der harten Larve seines Gesichtes. Auch ohne das blitzende Auge; auch ohne die geist- 5 lebendige Lippe, auch ohne die blaßgelblichte Farbe — auch ohne den Anblick der leichten, bestimmten, und alltreffenden, allanziehenden, und sanftwegdrängenden Bewegung — ohn' alles das . . . welche Einfachheit und Großheit in diesem Gesichte! — In der Stirne bis zur Augenbraune heller, richtiger, schneller Ver- 10 stand — Sehr zwar wird der Eindruck dieser Stirne wieder verwischt durch den zu gedehnten und gewölbten Vorbug, von der Augenbraune an bis an die Wurzel der Nase.

Das Auge hier hat bloß noch im obern Augenliede Spuren des kraftvollen Genius. Der Augapfel selber ist in aller Be- 15 trachtung unerträglich.

Die Nase — voll Ausdruck von Produktifität — Geschmack und Liebe — Das heißt, von Poesie.

Übergang von Nase zum Munde — besonders die Oberlippe gränzt an Erhabenheit — und abermals kräftiger Ausdruck von 20 Dichtergefühl und Dichterkraft.

Die Unterlippe ist zu rund abgeschliffen, und kontrastirt dadurch sehr mit der viel delikatern Oberlippe.

Das Kinn trefflich; besonders der Kinnball. . Nur um ein Haar zu kleinlich. 25

Der mächtige Zug von Aug und Mund herab unwahr; voll Ernst und Stolz.

Im aufwärts gehenden Kinne vom Halse her — Adel und Stolz!

Im Ganzen Festigkeit, und Bewußtseyn seiner eignen un- 30 adoptirten — Capitalkraft.

b. Carrikatur. G. [Tafel. Hier Nr. 4]

Um sich von der Wahrheit und Bedeutsamkeit der menschlichen Gesichtszüge demonstrationsmäßig zu überzeugen, darf man nur ein und dasselbe Gesicht oft nach einander Copie von Copie copieren — alle Copien neben einander legen und mit dem Ori- 35 ginale vergleichen.

Das Bild, das wir vor uns haben, ist die vierte Copie von Copien . . . Beweis — wie Abweichung von Wahrheit und Schönheit — einmal angefangen — von Moment zu Moment furchtbarer wird — Beweis aber auch, daß gewisse Gesichter, auch in der 40 erbärmlichsten Carrikatur, beynah immer noch etwas behalten — das sie von gemeinen Gesichtern unterscheidet . . . Warum hat dieß Gesicht so wenig von der Größe und Majestät des vorhergehenden? warum ist verschwunden aller poetische Geist? — Offenbar vornehmlich um zweener Gründe willen — Das Gesicht 45 ist einerseits länglichter, gedehnter — anderseits perpen-

dikularer im Ganzen. Wir reden itzt noch nicht von einzelnen Zügen. Wir reden von der ganzen Form überhaupt. Man drücke in Gedanken dieß Gesicht zusammen — man schiebe die Stirn oben und das Kinn unten ein wenig zurück; man ziehe die
5 Nase um etwas hervor — hervor um etwas den Bogen vornen an der Stirne — und ihr werdet auf jeden Versuch sogleich entscheidenden Effekt, ihr werdet wieder mehr Poesie in diesem Gesicht erblicken! Aber alle diese Versuche ... werden dem Gesichte die Geistigkeit und Kraft des vorigen noch nicht geben.
10 Denn der Mund vornehmlich — ist völlig Carrikatur — besonders durch die crasse Unterlippe und die Höhlung drunter. Auch was vom Ohre sichtbar ist, der Umriß von der Kinnlade und der craßrunde Hals — hilft den Eindruck von Fläche des Charakters und unpoetischem Sinne zu stärken.

15 Und dennoch .. in dieser entsetzlichen Carrikatur noch Spuren des großen Mannes — im Auge wenigstens und in der Oberlippe — und in der Stellung des Kopfes.

c. Ein Profil mit gebundenen Haaren. G.
[Tafel, Joh. Gottfr. Saiter sculp. Hier Nr. 5]

Und nun .. ist denn dieß wohl Göthe? — der edle, feurige, selbstständige, allwürksame, genialische Göthe? — Nein. Er ist's
20 wieder nicht; doch scheint er sich uns nähern zu wollen — Nicht klein ist dieß Gesicht — gewiß nicht; ähnlicher, wenn man will, als das erste nach Gips — aber so groß nicht — und doch ist jenes auch wieder so groß nicht, als die Natur — In diesem Blicke, diesem Munde, dieser Stellung ist doch so unbeschreiblich
25 viel wahres, bestimmtes — einfaches, auf einen festen Punkt hinzielendes — theilnehmend mit der Kälte ins Hinschauen dahin gerissener Laune. —

Stirne — nicht gemein — aber um außerordentlich zu seyn, müßte sie wenigstens schärfer umrissen seyn — Der Übergang von
30 der Stirne zur Nase hat nicht Schwung, und nicht scharfe Bestimmtheit genug. Der Knopf der Nase ist zu flachrund — das Nasenloch zu ausgehöhlt — das Nasenläppchen über dem Loch ist auch etwas zu unbestimmt, um mit diesem (wiewohl nicht wahren) Rücken der Nase und dem Auge zu harmoniren — Was
35 aber vollends dem Gesichte seine Großheit und Geisteskraft benimmt, ist — die Länge des Zwischenraums zwischen Nase und Mund, die freylich, mahlerisch betrachtet, in Vergleichung mit der Distanz des Nasenläppchens vom Auge — nicht unrichtig wäre. Aber auch jene Entfernung ist zu lang — wiewohl sie,
40 an sich betrachtet, schön — und allemal beynahe von großer Würkung ist. Salz der Laune ist auf die Lippen gestreut — unstreitig — aber die Kleinheit der Oberlippe, und die allzurunde Fleischigkeit der Unterlippe benimmt dem Munde unglaublich viel von seiner geschmackvollen und empfindsamen Feinheit. Überhaupt
45 ist offenbar von der Nasenspitze an bis unter den Mund der vor-

nehmste Sitz der Gemeinheit dieses Gesichtes — obgleich der Mund, an sich allein betrachtet, gewiß nicht gemein ist. Die Höhlung zwischen der Unterlippe und dem Kinnball ist weder tief, noch schwungreich, noch scharf genug, um Großheit auszudrücken. Vom Auge, der Seele dieses Gesichtes, haben wir noch nichts gesagt. Freylich nicht Göthens rollendes Feuerrad — so fähig, von Empfindungsglut jeder Art geschmelzt zu werden — wie viel benimmt diesem die unbestimmt ründliche, mattsinkende Linie des untern Augenliedes! Hingegen ist der, durch das Licht neben an ziemlich scharf sich aushebende, schwarze, kraftvolle Stern, unter diesem geraden (wiewohl abermals unwahren) Augendeckel, und dieser ziemlich bestimmten, sanftbogigten Augenbraune für treffendsten Verstand und Witz gewiß entscheidend. Der obere Umriß des Kopfes zeigt vielfassendes Gedächtniß und ein großes Magazin von Bildern.

Das Ohr scheint auch nicht ohne Ausdruck von Kraft zu seyn — die sich auch besonders am Halse nicht unbezeugt läßt. — Hier ein ziemlich ähnliches Bild des vortrefflich geschickreichen, alles wohl ordnenden, bedächtlich — und klug — anstellenden — aber auf keinen Funken dichterischen Genies Anspruch machenden Vaters des großen Mannes [Vignette; hier Nr. 11].

d. Göthe. [Vignette. Hier Nr. 6]

Hier endlich einmal Göthe — zwar nur so wahr, als wahr ein Gesicht, wie das seinige, auf Kupfer zu bringen möglich ist — Nein! auch das nicht, denn zu kraftlos unbestimmt ist doch der Schatten am Backenbeine; um ein Haar zu kleinlich das Aug und der Mund — und dennoch so wahr, als irgend ein Porträt von ihm, oder von irgend einem interessanten Kopf in Kupfer gebracht worden ist. Wie viel wahrer, als das Geyser'sche und Chodowieckische? Im erstern fehlt vornehmlich Lebendigkeit; Adel und Feinheit im zweyten. Hier ist von beyden, wie viel, viel mehr! Wie viel Kühnheit, Festigkeit, Leichtigkeit im Ganzen! Wie schmilzt da Jüngling und Mann in Eins! Wie sanft, wie ohn' alle Härte, Steifheit, Gespanntheit, Lockerheit; wie unangestrengt und harmonisch wälzt sich der Umriß des Profils vom obersten Stirnpunkte herab bis wo sich der Hals in die Kleidung verliert! Wie ist drinn der Verstand immer warm von Empfindung — Lichthell die Empfindung vom Verstande. —

Man bemerke vorzüglich die Lage und Form dieser — nun gewiß — gedächtnißreichen, gedankenreichen — warmen Stirne — bemerke das mit Einem fortgehenden Schnellblicke durchdringende, verliebte — sanft geschweifte, nicht sehr tiefliegende, helle, leicht bewegliche Auge — die so sanft sich drüber hinschleichende Augenbraune — diese an sich allein so dichterische Nase — diesen so eigentlich poetischen Übergang zum lippichten — von schneller Empfindung gleichsam sanft zitternden, und das schwebende Zittern zurückhaltenden Munde — dieß männliche

Kinn — dieß offne, markige Ohr — Wer ist — der absprechen könne diesem Gesichte —

Genie

Und Genie, ganzes, wahres Genie, ohne Herz — ist, wie anderswo erwiesen werden soll — Unding — Denn nicht hoher Verstand allein; nicht Imagination allein; nicht beyde zusammen machen Genie — Liebe! Liebe! Liebe — ist die Seele des Genies.

Und nun sollt' auch noch ein Wort von nachstehender Vignette [Hier Nr. 7] — dasselbe Gesicht — gesagt werden — Aller Zeichnungsfehler ungeachtet — drückt dennoch beynahe keines von allen die dichterische hochaufschwebende Genialität aus, wie dieß. —

Und nun — verzeihe, edler Mann, gekannter und nicht gekannter — daß ich alles dieß von dir, ohne dein Wissen — hinstammle. Du weißt allein, was ich unterdrücken muß und will. —

---

64. Widmung des „Nathanael", 26. Febr. 1786.

(„Nathanael. Oder, die eben so gewisse, als unerweisliche Göttlichkeit des Christenthums. Für Nathanaele, Das ist, Für Menschen, mit geradem, gesundem, ruhigem, Truglosem Wahrheitssinne".)

An einen Nathanael, Dessen Stunde noch nicht gekommen ist.

Edler! Trugloser! Lieber! Lieber!

Ja wahrlich viel Lieberer, als tausend, die sich Christen nennen, ja selbst, als Viele, die ganz und in allen Punkten meines besondersten Glaubens sind, ungeachtet dir die Gnade der Gnaden noch nicht geworden ist, in dem einzigen wahren Menschen Jesus Christus den Alleinbeseliger aller Unseligen und Seligen zu erkennen — Und in Ihm die Gewißheit und den Charakter eines Gottes zu finden, den Du selbst in der Natur, für die Du doch so vielen feinen Sinn hast, umsonst suchest.

Nicht, um Dich zu überzeügen — Denn Überzeügung ist Gottes Sache — Sondern, um ein Zeügnis meiner Achtung, meiner persönlichen Liebe, meiner Verpflichtung gegen Dich, meiner Hoffnungen und Ahnungen Deinethalben abzulegen, eign' ich Dir dieß allerchristlichste Büchelgen zu, das auf Genialität nicht den mindesten Anspruch macht, das aber, dessen ungeachtet, Dir, Auserwählter Edler, wenigstens darum wohl machen wird, weil Du, mehr als Tausende, ahnest, wie sehr es mir, alles deß ungeachtet, was ich deßwegen zu leiden haben werde, wohl macht.

Ich will durchaus kein Urtheil darüber von Dir; Auch nicht nachforschen will ich, was es auf dein Trugloses Herz wirke. Meine linke Hand soll nicht wissen, und nicht wissen wollen, was meine Rechte thut. —

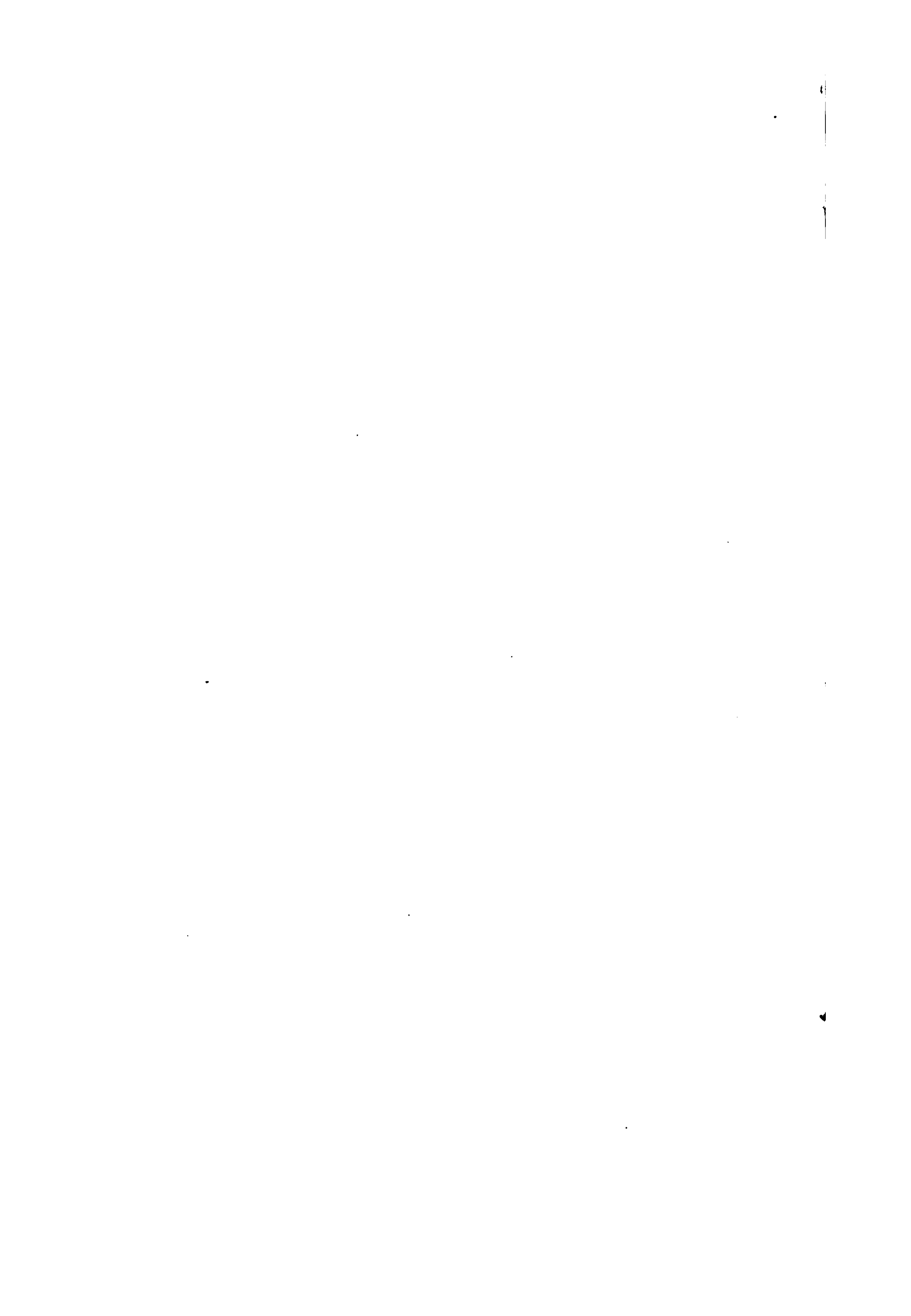
So will ich auch weder Dir selbst, noch irgend einem Sterblichen sagen, wen ich bey dieser Zuschrift vor dem Auge habe — Und durch diese wirkliche Diskretion jene scheinbare Indiskretion einer ähnlichen Zuschrift büssen, die vor wohl fünfzehn Jahren einem Weisen dieser Welt, der im Jenner 1786. starb, 5 den ersten Todesstoß gegeben haben soll.

Nur das muß ich sagen: Es giebt Tausende, die sich dem Menschen, den ich als meinen Gott anbete, oder vielmehr würdiger anzubeten täglich streben soll, sehr nahe wähnen, und unermeßlich entfernt von Ihm sind — Und Viele, die unermeßlich von Ihm 10 entfernt scheinen, und denen Er, meines Bedünkens, näher als nah' ist — Du wirst meiner nicht bösmüthigen Hoffnung, daß Du unter diesen nicht der Letzte seyst, edelherzig lächeln, und mir, wohl einmal in einem Momente, wo mir eine nicht unedle Thräne bey deinem, mich allemal innigsterquickenden Anblick, und zwahr aus 15 einer ganz andern Ursache, als um deines Nichtglaubens willen, in's Auge tritt, die Hand drücken und sagen: „Du bist doch wahrlich kein hartherziger Schwärmer, kein drückender Glaübiger, kein Menschheitschändender Theologe! Wie gern gönn' ich dir deinen Christus, der dein Herz so froh, und durch die Freüde so 20 duldsam macht — Laßt uns Beyde warten!"

Italienisches Concept Goethes (s. Briefe 8, 415).

.. du kommst mit deiner Saalbaderey an den unrechten. ich bin kein Nathanael und die Nathanaele unter meinem Volcke will ich selbst zum besten haben, ich will ihnen nach Bequemlichkeit oder Nothdurft selbst etwas aufbinden, also pack dich Sophist. 25 Oder es gibt Stöße...

Anmerkungen.



Die Briefe Goethes geben wir nach der weimarischen Ausgabe, ohne die Lesarten zu wiederholen. Die wenigen Stellen, wo unser Text der Briefe Goethes von dem dort nach v. d. Hellens Collation hergestellten abweicht, beruhen auf freundlicher Nachprüfung durch die Direction der Leipziger Universitätsbibliothek. Die Nummern 22. 24. 27. 30—32. 42. 67 mußten umdatirt werden. Vier Stücke kommen neu hinzu: Nr. 23 und 114 aus Lavaters brieflichem Nachlaß, jetzt im Besitz der Züricher Stadtbibliothek, Nr. 18 aus einem Excerptenheftchen des Lavaterfreundes Pfarrer Veith in Andelfingen, jetzt im Besitz des Herrn Dr. Leverkühn in Sofia, und der Eingang von Nr. 117 aus J. G. Müllers Nachlaß auf der Schaffhauser Ministerialbibliothek.

Von den Briefen Lavaters an Goethe waren bis jetzt mitgetheilt: von Ludwig Hirzel unsere Nr. 95 „Im neuen Reich" 1878, S. 609 f., unsere Nr. 35 u. 110 im Goethe-Jahrbuch 11, 105 f. und Nr. 92 in der Vierteljahrschrift für Litteraturgeschichte 5, 620; von mir Nr. 1—15. 17. 19. 20. 25 f. 28 f. 30. 33. 44. 51. 57. 59. 63 in der Beilage zur Allg. Zeitung 1898 Nr. 131 und 1899 Nr. 272 und 273.

Bisher ungedruckt waren die Nummern 47. 68. 71. 72. 74. 77. 81. 89. 93. 96. 99. 100. 103. 104. 106. 108. 113. 115. 118. 120 f. 123 f. 127. 129. 130—132; im Ganzen achtundzwanzig. Unser Text aller dieser Briefe, auch der schon gedruckten (mit Ausnahme von Nr. 95, deren Manuscript seit dem ersten Drucke fehlt) beruht auf den Handschriften, und zwar — Nr. 131 (Original im Goethe-Schiller-Archiv) ausgenommen — auf Copien. Die Vorlage für Nr. 51 hat das Archiv von einem Antiquar erworben, Nr. 92 L. Hirzel einem alten Excerptenheftchen entnommen, das mir von seiner Witwe zur Vergleichung mitgetheilt wurde. Alle übrigen sind Züricher Abschriften, die Lavater einst selber hat anfertigen lassen.

Der Vollständigkeit wegen habe ich für Goethe bestimmte Zeilen an die Herzogin Luise (Nr. 40), an Wieland (Nr. 46) und an Herder (Nr. 53), ferner zwei Briefe an Frau v. Stein (Nr. 84 und 86), sowie zwei von Goethe der Freundin mitgetheilte Stellen (Nr. 49 und 61) aus nicht mehr vorhandenen Briefen Lavaters

einverleibt. Davon sind Nr. 53. 84. 49 und 61 bereits gedruckt. Die beiden letzten Nummern erscheinen in J. Wahles Text, für Nr. 84 wurde das weimarische Original durch Schüddekopf, für Nr. 53 (wie für die drei ungedruckten Nrn. 40. 46 und 86) die Copie in Lavaters Nachlaß von mir verglichen.

Aus Lavaters Correspondenz mit Goethes Eltern war bis jetzt gedruckt: Nr. 1. 3. 6. 7. 8. 10—14. 16. 19 in Salomon Hirzels Privatdruck „Zwölf Briefe von Goethes Eltern an Lavater. 1860"; Nr. 20 im Neujahrsblatt der Züricher Stadtbibliothek 1888 S. 55, endlich Nr. 2. 5. 9. 15. 17f. im Goethe-Jahrbuch 21, 109f. Die Originale jener ersten Gruppe (Leipziger Universitätsbibliothek) hat H. Witkowski nachgeprüft; ich habe für Nr. 20 das Original, für den Rest die Copien in Zürich verglichen. Neu kommt hinzu: Nr. 4 nach einer Abschrift J. G. Müllers (Schaffhauser Ministerialbibliothek).

Lavaters Emser Reisejournal umfaßte ursprünglich achtzehn Heftchen, von denen 8. 10. 15. 18 im Original, 8 auch abschriftlich, 1—7. 9. 11. nur abschriftlich in seinem Nachlaß liegen, 12—14 aber fehlen. S. Hirzels Leipziger Handschrift des Emser Journals ist eine aus den Züricher Copien geflossene Abschrift; daher enthält sie nichts vom 10. Heftchen und endigt mit dem elften, das die Auszüge für S. Hirzels Privatdruck von 1867 ergab. Aus Hirzels Handschrift erschienen die Notizen in K. Meinhofs Mittheilungen über Frl. v. Klettenberg (K. Meinhof, Zeitschrift für kirchliche Wissenschaft u. kirchliches Leben 1881, S. 443f.), über Lavaters ersten Aufenthalt in Karlsruhe 1774 (Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins N. F. 2, 273f.), über die Emser Reise (Nord und Süd, März 1896 S. 402f.). In „Nord und Süd" (October 1899) gab ich aus dem neugefundenen Originalheftchen 10 Lavaters Notizen über die mit Goethe in Ems verlebten Tage heraus. Seine Aufzeichnungen über Frankfurt wurden aus den Heften 3. 4. 5 und dem Originalheftchen 15 in der Frankfurter Zeitung vom 18. Sept. 1900 von mir mitgetheilt. Unsre Publication, der durchweg die Züricher Handschriften zu Grunde liegen, umfaßt Auszüge aus den Heften 2 (S. 279, 1—280, 25). 3 (S. 280, 26—281, 14). 4 (S. 281, 14—287, 18). 5 (S. 287, 19—294, 16). 6 (S. 294, 17—296, 5). 7 (S. 296, 6—9). 8 (S. 296, 10). 9 (S. 296, 11—35). 10 (S. 297, 1—305, 24). 11 (S. 305, 25—318, 31) und 15 (S. 318, 32—320, 3).

Die „Beigaben" S. 320, 4—321, 27 geben Originale der Züricher Stadtbibliothek wieder.

Wie die Emser Hefte so befinden sich auch die Reisetagebücher und dergl., aus denen S. 321, 28—325, 42 geschöpft sind, noch in den Händen von Lavaters Nachkommen, der Familie Finsler in Zürich. Das Reisetagebuch von 1782 (s. hier S. 321, 28—322, 25) ist das Original; die „Urkunden zu meiner Lebensgeschichte. 1783" bestehen aus drei mundirten Heftchen, deren zweites den Besuch in Frankfurt und Offenbach (hier S. 322, 26—31) schildert. — Auf seiner Bremer Reise 1786 schrieb Lavater statt eines Tagebuches

für seinen Sohn Heinrich täglich Einiges unter dem Titel „Noli me nolle“ nieder und setzte das viele Jahre hindurch fort. Aus dem zweiten dieser Heftchen, einer Reinschrift bei Finslers, stammt hier S. 322, 32—323, 23. Das „Reisefrembenbuch“ der Kopenhagener Reise 1793 bietet nichts für unsern Zweck, weil Lavater damals Goethe nicht traf und dessen Mutter in Frankfurt am 30. Juli bloß ihren Namen eintrug. Dagegen theilen wir S. 324, 1 bis 325, 42 die Goethiana aus dem Tagebuch mit, das bis zum 27. Juli reicht. Lavater veröffentlichte nur das „Erste Heftchen“, das bis zum 28. Mai führt; ein Druckfragment des zweiten (bis zum 4. Juni, als der Druck eingestellt wurde) besitzt die Züricher Stadtbibliothek. Bobé hat die dänischen Partien (v. 8. Juni—19. Juli) in seinem Buch „Johan Caspar Lavaters Rejse til Danmark“ (1898) publicirt. Wir geben S. 324 f. Nr. 1 nach dem Texte des „Ersten Heftchens“, Nr. 2 und 3 nach der Urschrift, Nr. 4 nach Bobé wieder.

Die „Zugaben“ aus Lavaters andern Briefwechseln (S. 327—371) enthalten viel schon gedrucktes und ebenso viel noch ungedrucktes Material. Nicht gedruckt waren bis jetzt Nr. 8—10. 13. 16. 18 f. 22. 27 f. 31. 33 f. 36. 39—44. 46. 49—52. 55. 57. 60, theilweise Nr. 5. 15. 38. 56. Alle Abweichungen in Text oder Datirung von den Drucken beruhen auf den Handschriften. Und zwar liegen die an Lavater gerichteten Schreiben — außer Nr. 8 (Abschrift J. G. Müllers, Schaffhauser Ministerialbibliothek) — urschriftlich im Züricher Nachlaß vor; nur Nr. 25 hat Leverkühn aus seinem Besitz im „Euphorion“ 7, 708 veröffentlicht. Von den hier dargebotenen Briefen Lavaters haben sich nur sechs Originale gefunden: fünf (Nr. 40. 44. 46. 55 f.) im Großh. Hausarchiv in Weimar, Nr. 54 auf der Züricher Stadtbibliothek. Alles übrige nur in Abschriften auf der Züricher Stadtbibliothek; außer der von Herrn Lavater-Wegmann in Zürich beigesteuerten Copie (Nr. 49).

Für Goethes Antheil an den Physiognomischen Fragmenten sei auf den Abdruck seiner Beiträge im 39. Bande der weimarischen Ausgabe und auf das verwiesen, was in meinen Anmerkungen hier gegen die grundlegenden Ausführungen Eduards von der Hellen (Goethes Antheil an Lavaters Physiognomischen Fragmenten, Frankfurt 1888) hie und da eingewandt wird.

In den Anmerkungen sind folgende Abkürzungen durchgeführt:

„Sammlung v. Anekdoten“: eine von Lavaters Freundin Barbara v. Muralt für ihn geschriebene „Sammlung von Anecdoten aus L. Leben seit dem 12. Merz 1778“ (im Besitz der Familie Finsler).

Hegner: Beiträge zur nähern Kenntniß und wahren Darstellung Johann Kaspar Lavater's. Von Ulrich Hegner. Leipzig 1836.

Phys. Fr.: Physiognomische Fragmente, zur Beförderung der Menschenkenntniß und Menschenliebe, von Johann Caspar Lavater. Leipzig und Winterthur. Erster Versuch 1775. Zweyter Versuch 1776. Dritter Versuch 1777. Vierter Versuch 1778.

Franz. Phys.: Essai sur la Physiognomonie, destiné à faire Connoître l'Homme et à le faire Aimer. Par Jean Gaspard Lavater. Imprimé à La Haye. Première Partie (ohne Jahreszahl. Das Widmungsschreiben ist v. 23. August 1781 datirt). Seconde Partie 1783. Troisième Partie 1786. Quatrième Partie 1803.

Holl. Phys.: Over de Physiognomie, door J. C. Lavater. Te Amsterdam. Eerste Deel 1780. Tweede Deel 1781. Derde Deel 1781.

Octavausgabe d. Phys. Fr.: J. C. Lavaters Physiognomische Fragmente zur Beförderung der Menschenkenntniß und Menschenliebe. Verkürzt herausgegeben von Johann Michael Armbruster. Winterthur. Erster Band 1783. Zweyter Band 1784. Dritter Band 1787 (ohne den Zusatz „Verkürzt ... Armbruster").

---

1. Über dem Briefe steht „An D. Göthe", über manchem folgenden „An Göthe". 1 L.s gleichzeitiger Dankbrief an den Verlagsbuchhändler J. K. Deinet, seinen Commissionär in Frankfurt, enthält folgende Zeilen: „Wie angenehm haben Sie mich mit dem Goethischen Geschenke des Götzen mit der eisernen Hand überrascht. Sie können sich nicht vorstellen. wie intereßant mir dieser Mann, und alles ist, was von ihm herkömt. Ich sehe, deücht mich, tief in seine Seele — und liebe ihn und hochachte ihn — bey allen seinen — Schwächen ..... unaussprechlich wünsch ich mir sein Bild — und auch Herders — wenn gleich mißlungenen Schatten. Auch der fehlerhafteste Schattenumriß — ist mir hinreichend, die Claße zu entdeken, in welche ich die Menschen setzen muß. Mit der nächsten Post also erwart ich von Ihrer dienstfertigen Hand dieß alles, und noch mehr." Am 11. Juli 73 schrieb L. an Deinet u. a.: „Ich erstaune über das unvergleichbare Genie des Herrn Göthe; wahrlich — der hat nicht nur einen Genius — Er ist ein Genius von der ersten Größe ... Aber, ein unglaubiger der — der sagen kann: „verflucht sey der, der einen Dienst Abgötterey nennt, deßen Gegenstand Christus ist." — Nun dieser Mann sey einige Tage mein tägliches und nächtliches Studium — und ich muß, kost es, was es wolle, ein bestimmt kenntliches Porträt auf einem Oktavblat, im Profil, (trägt er eine Perüke, im Kahlkopf) von ihm haben, — und Ihnen will ichs überlaßen — wie Sie es schleünigst und sicherst anstellen. — Zuletzt nur einen getreüen Schattenriß. Aber, dieß bitte ich ja nicht zuvergeßen à tout prix". 13 Seine „Bitten" an Goethe trug L. Deinet in demselben Briefe am 12. Juli 73 in folgenden Zeilen vor: „Nun noch eins: Fragen

Sie doch für sich, oder in meinem Namen den unausſprechlich feinen H. Göthe: ob ihm kein erhabner Christuskopf von irgend einem Mahler bekannt sey — und wenn er, wie ich vermuthe, zeichnen kann — ob er nicht zu erbitten seyn würde — einen zuentwerfen — oder einen Aufsaz zumachen, der einem Mahler vorgelegt werden könnte — von einem Profile — auf ein Octavblat — diese Gefälligkeit würde mich um ihn unendlich verbinden".

2. Am 22. Aug. 73 (L. an Hasenkamp, 23. Aug.) hatte L. Goethes anonyme Schrift „Zwo wichtige bisher unerörterte Fragen zum erstenmal gründlich beantwortet, von einem Landgeistlichen in Schwaben" erhalten, welche die Fragen „Was stund auf den Tafeln des Bunds?" und „Was heißt mit Zungen reden?" gemäß der Grundanschauung behandelt, daß der Geist Gottes allein die richtige Auffassung der heiligen Schrift verleihe. Am 1. Sept. 73 dankt L. Deinet für Goethes Brief, worin G. sich vermuthlich als Zusender und Verfasser der „Zwo Fragen" bekannte. Gleichzeitig wird Deinet gebeten, G. einen uns erhaltenen Fragebogen L.s vorzulegen: „Ohne Blutvergießen geschiehet keine Vergebung. Fragen an Naturforscher, Weltweise und Theologen", worin die Ernährung der organischen Körper, ihr Vergehen, die Sünde, ihre Vergebung als Wiederherstellung des organischen Ganzen, das ohne organischen Körper unmögliche Leben im Jenseits behandelt werden.

3. J. G. Schlosser hatte mit L. als „warmem Freund der Religion und der Menschheit" bereits am 9. Nov. 71 einen brieflichen Verkehr angeknüpft. Vgl. L. Hirzel, Im neuen Reich 1879 Nr. 8 S. 273 ff. und J. Keller, Zürcher Taschenbuch 1893. — Am 13. Sept. 72 schrieb Schlosser zuerst von seinem Liebesglück, bezeichnete jedoch erst am 17. Oct. 73 seine Braut als Goethes Schwester (s. S. 329, 3). 5, 6 entsprechend dem Format der Phys. Fr., für die L. hier zwiefach wirbt. Cornelie, Halbbrustbild, Stich, s. in der Octavausgabe von L.s Phys. Fr. 3 (1787), 312 Tafel 146. Eine Silhouette von ihr machte L. den 20. Juni 74 in Karlsruhe; s. S. 280,28. Schlosser, Schattenriß, s. Phys. Fr. 3 (1777), 36 Nr. 11; Halbbrustbild, Stich s. Phys. Fr. 3, 344; Umrißzeichnung s. Oktavausgabe der Phys. Fr. 3, 283 Tafel 96. Schlosser an Merck, 3. Mai 77: „Meine eigene Fratze hat Niemand, als ich; denn was man von Silhouetten davon gemacht hat, gleicht mir so viel, als meiner Großmutter, und Lavater hat in der Physignomik mein Bild so wenig als meinen Charakter getroffen!" Herder, Schattenrisse s. Phys. Fr. 2 (1776), 102 und 3, 36 Nr. 19; Brustbild 3, 262. Herder an Hamann, 25. Aug. 75: „[Phys. Fr. 1] S. 192 soll meine Frau seyn, nach einem äußerst übeln Abriß, nach dem ich auch hineingerannt wäre, wenn ichs nicht verflucht und verteufelt hätte. S. 194 n. 4. ist sie auch und beßer. . . . Ich stehe nicht drinn, werde mich auch wohl sehr hüten, hineinzukommen;" 20. Juli 76: „Mit Ihrem Bilde [Phys. Fr. 2, 285] können Sie zufrieden seyn: eine, ich weiß nicht wo, erhaschte Silhouette von mir S. 102. ist

zehnmal ärger. Und meine Frau, die das Glück hat, 3 mal [1, 192. 194; 2, 123] verhunzt zu seyn und sich so gern herauswünschte, als ich oder Sie, hat Ursache sich noch mehr zu ärgern"; und August 77: „sein 3 ter Th. Physiognomischen Gerichts hat mir wenig schmecken wollen, so wie mein Bild darinn erstolen, unwahr und die Schilderung dabei weder aus dem Himmel, noch von der Erde ist". 5, 9. 10 Giambattista della Porta (geb. 1540) De humana physiognomonia, Sorrento 1586, James Parsons (geb. 1705), Jacques Pernetti (geb. 1696) Lettres philosophiques sur les physionomies 1746 und Peuschel (Abhandlung der Physiognomie, Metroscopie rc., Leipzig 1769) werden in L.s Phys. Werken öfters citirt, s. besonders Phys. Fr. 2, 58. 192. 218; 4, 57. 226. 464 f.; franz. Phys. 2, 12. 98. 382 f.; 3, 250. 253. 256.

4. 5, 17 Das Bild Goethes, das L. den 6. Nov. 73 erhielt, ist offenbar das Miniatur-Ölbild Nr. 9845 in L.s Porträtsammlung der K. K. Fideicommißbibliothek zu Wien. Es findet sich in den Phys. Fr. 3, 220 in der Größe des Originals in einem Stich von Saiter (s. o. S. 373) und in der holländ. Phys., 3, 322 wiedergegeben. Zarncke Nr. 8 u. Katalog der Ausstellung des Freien deutschen Hochstifts 1895, Nr. 98. Da das Bild 1773 in Frankfurt entstanden ist, kann — wie Herr Professor O. Heuer in Frankfurt mir mittheilt — als Verfertiger desselben, nach dem Urtheil der Sachverständigen, nur J. D. Bager in Betracht kommen, „dessen Eigentümlichkeiten besonders im Aufsetzen der feinen Lichter sich hier deutlich ausgesprochen finden." 5, 20 „B.". In der meisterlichen Charakteristik (Dichtung u. Wahrheit, Buch 14; Werke 28, 258) erzählt G., nachdem er auch des von ihm gewünschten Christusbildes nicht vergessen: „Er hatte sich in Frankfurt, bei einem nicht ungeschickten Mahler, die Profile mehrerer namhafter Menschen bestellt. Der Absender erlaubte sich den Scherz, Bahrdts Porträt zuerst statt des meinigen abzuschicken, wogegen eine zwar muntere aber donnernde Epistel zurückkam, mit allen Trümpfen und Betheuerungen, daß dieß mein Bild nicht sei, und was L. sonst alles, zu Bestätigung der physiognomischen Lehre, bei dieser Gelegenheit mochte zu sagen haben. Mein wirklich nachgesendetes ließ er eher gelten." 21 Der jüngere Bruder Diethelm L., Arzt und Apotheker, war Ostern 1765 als stud. med. nach Leipzig gekommen, wo er bei dem Mediciner Hofrath Chr. G. Ludwig wohnte, dessen Tisch ein halbes Jahr später auch G. anfangs besuchte. 26 „sie". 6, 1 „zu" unterstrichen. 7 f. zu 5, 20. 10 Laurence Sterne?

5. 6, 23 Über mißlungene Schlosser-Silhouetten Goethes s. Zugaben S. 332 Nr. 5 7, 6 „Lection" ganz deutlich, ist aber als Schreibfehler in „Section" zu corrigiren (vgl. z. B. an Nicolai, 21. Mai 76 „Sektionen und Bases von Menschengesichtern"). 13. 14 Den Ausdruck nimmt G. an: „Lied eines physiognomischen Zeichners." 15 „der" fehlt (die Ergänzung ist kaum nöthig, doch waren die Originale bei der Correctur des 1. Bogens nicht zur Hand; 26 das erste „die" zu streichen; 8, 7 lies: „Freünden — wenn"

9, 13 „du" gesperrt 10, 10. 15 „du" nicht gesperrt. 16, 10 „Märk", abgesehen von ein paar gleichgiltigen Kleinigkeiten der Orthographie und Interpunction und ein paar Absätzen).

6. 7, 19 Der erwartete „Mischmasch" sind erste physiognomische Beiträge G.s, aus dessen verlorenem Brief 24. 25 citirt wird. 8, 8 s. o. 4, 17; „Christusbilder" geben in einem besondern Fragmente die Phys. Fr. 4, 437 f. u. die franz. Phys. 4, 205 f. 14 Um den 1. Mai 73 hatte L. Goethes anonyme ihm durch die warme Auffassung des geistlichen Amtes und die Duldsamkeit so sympathische Schrift „Brief des Pastors zu X X X an den neuen Pastor zu X X X. Aus dem Französischen." kennen gelernt und am 25. Mai Deinet nach dem Verfasser gefragt. Ich bemerke zu den Kreuzchen 14. 15 nochmals, daß in Bäbe Schultheß' Liste Goethischer Gedichte (Werke 1, 365) niemand in der Nr. „den X X X abend" eine römische XXX sehen und danach den Anlaß interpretiren darf; es sind eben solche Kreuzchen (E. Schmidt). Dichtung u. Wahrheit, Werke 28, 257: „Es dauerte nicht lange, so kam ich auch mit L. in Verbindung, der Brief des Pastors hatte ihm sehr eingeleuchtet: denn manches traf mit seinen Gesinnungen vollkommen überein." 22 Gegen Herder, der A. L. Schlözers „Vorstellung seiner Universal-Historie" in den Frankfurter gelehrten Anzeigen vom 28. Juli 72 (Suphan 5, 436) grimmig verworfen hatte, erließ der Göttinger 1773 als 2. Theil der Universalhistorie eine lange maßlose Antikritik (vgl. Hayms Herder 1, 601 und Scherer, Deutsche Litteraturdenkmale Nr. 7 f. S. XL): Herder sei kein Historiker von Fach, sondern ein patziger Bellettrist, und es schicke sich für einen Consistorialrath nicht, in einer öffentlichen Zeitung den Lustigmacher zu agiren. L. trieb Herder am 30. Dec. 73 und wieder am 4. Febr. 74 zur Duplik; unterdessen hatten Claudius und Hamann ihrem Freund die Antwort abgenommen.

8. 10, 14 „Pf." wie öfters. Johann Konrad Pfenninger (1747—1792), Sohn des Pfarrers an dem Fraumünster zu Zürich Hans Kaspar Pfenninger, sechs Jahre jünger als L., dessen Amtsgenosse seit 1775 am Waisenhaus, seit 1786 an der Peterskirche; sein enthusiastischer Verehrer, doch kein bloßer Nachsprecher, sondern ein selbstdenkender, philosophischer Kopf. In der Hauptsache jedoch, der Auffassung des Christenthums, waren die beiden Herzensfreunde völlig eins. Über Goethes und Pfenningers Verhältniß giebt fast nur unser Briefwechsel Kunde. G. hat in „Dichtung und Wahrheit" Pf. nicht genannt und L.s Sammlung „Etwas über Pfenninger" der Beziehungen Pf.s zu G. keine Erwähnung gethan. Sein Bild s. Phys. Fr. 3, 259; das Porträt 2, 225 dagegen stellt nicht ihn, sondern seinen jüngern Bruder Heinrich dar. 11, 4 Martin Crugot aus Bremen, Carolathischer Prediger, der Verfasser des 1758 erschienenen, vielgelesenen Buches „Der Christ in der Einsamkeit". Ihn hatte L. 1763 gegen die schamlosen Verdrehungen des damals noch hyperorthodoxen K. F. Bahrdt („D. wahre Chr. i. d. E.") beschützt. 5 Die damals

28jährige Gattin des Kaufmanns und Hauptmanns David Schultheß im Schönen Hof, Barbara oder Bäbe, die bald auch eine Seelenfreundin G.s wurde (Suphan, Goethe-Jahrbuch 13, 149). Ihre Charakteristik siehe L. an Herder, den 7. Oct. 75 (Aus Herders Nachlaß 2, 147) und an Hasenkamp, den 17. Mai 72 (K. Ehmann, Briefwechsel zwischen L. u. H. 1870 S. 25); ihre Silhouette mit Text Phys. Fr. 2, 121. In einem verlornen Brief an Zimmermann nannte L. ihren Schattenriß „Die Decoupure einer von den männlichsten, edelsten, erhabensten, feinsten, kräftigsten Königsseelen, die mich herzlich liebet." (Z. an L., 25. Nov. bis 12. Dec. 74 u. L. an Z., 20. Dec. 74).

9. 11, 18 „B." abgekürzt wie oft. 13, 8. 9 Caroline Herder hatte L. am 29. Dec. 73 ihren Schattenriß zugesandt, den er aber für ungenau hielt. Herder dagegen wollte sein „Profil", weil es unkenntlich sei, zurückhalten; Aus Herders Nachlaß 2, 65. 76. 129. S. zu 5, 6.

10. 13, 17 Es scheint, daß G. durch L.s dilettantische Hexameter 1775 zu seinen ersten halbparodischen Versuchen (Tagebücher 1, 4) gebracht worden ist. 14, 10. 11 haben wir der mißverständlichen Interpunction nachgeholfen. 28 Sophie v. La Roches älteste Tochter Maximiliane Euphrosyne Kunigunde, seit dem 9. Jan. 74 zweite Gattin des Kaufherrn Peter Anton Brentano in Frankfurt; vgl. Goethe an Betty Jacobi Anfang Febr. 74 (Briefe 2, 143), wo der liebevollen Schilderung Worte über den Eislauf folgen. Ähnliches muß er an L. geschrieben haben. Vgl. „Eis-Lebens-Lied" („Eislied" in Bäbens Register), später „Muth" betitelt, Werke 1, 67. 15, 12 Der 21jährige Gottlob David Hartmann, Magister zu Tübingen, späterhin Professor in Mitau, der den „Götz" in der Erfurtischen Gelehrten-Zeitung (1773, 93. St. 22. Nov., S. 774 f.) recensirt und darüber den 4. Jan. 74 an L. geschrieben hatte: „Götz von Berlichingen ist gerichtet, u. just dahin gesetzt wo er hingehört — Itzt gehts gegen andere." Er war vom Sept. bis in den Dec. 73 bei L. gewesen, und damals war ein „Profilporträt des jungen Genies", dazu noch ein Umriß und ein Schattenriß seines Kopfes für die Phys. Fr. 1, 218 angefertigt worden. Über Goethe und David Hartmann vgl. Goethe-Jahrbuch 9, 128f. 27 Haid, Johann Elias, Maler u. Kupferstecher, geb. 1739 in Augsburg. 16, 1 Graf v. Zinzendorf, Stifter der Herrnhuter Brüdergemeinde, im Frankfurter Kreise des Frl. Susanna Katharina v. Klettenberg so verehrt, daß auch Goethe in Straßburg von „meinem Grafen" spricht (Briefe 1, 246) und hier noch mäßigende Ausdrücke des doch dem gräflichen Pietisten an Gesinnung und Einfluß so ähnlichen L. herausfordert. Sein Bild s. Phys. Fr. 3, 277 u. 282. 29 Franz Michael Leuchsenring, hessen-darmstädtischer Hofrath, der empfindsame Allerweltsfreund, dessen Goethe im 13. Buche von „Dichtung u. Wahrheit" (28, 178) gedenkt und den er 1774 im „Pater Brey" verspottet, war im Spätjahr 1771 und im Frühling 1772 in Zürich gewesen. G. hatte seine Bekanntschaft im Februar 1772 in Frankfurt

gemacht; Leuchsenring an Iselin, Buchsweiler 18. März 72: „Herrn Schloßer habe ich kennen lernen und noch einen merkwürdigen Mann, Nahmens Goethe." 30 Wohl Franz Hemsterhuis' 1770 herausgekommene Lettre sur les désirs.

11. 17, 10 Phys. Fr. 1, Fragment IX Zugabe 21 Über den Vatikanischen Apoll, S. 134: „Ich habe diesen Kopf des Apollo zweimal nach dem Schatten und hernach vermittelst des Storchschnabels ins Kleine gezeichnet, und ich glaube dadurch etwas zur Bestätigung des Winkelmannischen Gefühls beitragen zu können. Man kann sich wirklich an diesem bloßen Umrisse kaum satt sehen."

12. Eigens führt L. dem in Liebeswirren verstrickten jüngeren Freunde das zarte Bild seines Eheglückes vor. Er war seit dem 3. Juni 66 mit Anna Schinz, der Tochter eines angesehenen Kaufmanns, des Obervogtes Schinz verheiratet. Ihre Silhouette s. Phys. Fr. 4, 337, ihr Brustbild mit Charakteristik u. ihre Silhouette in ganzer Figur s. franz. Phys. 4, 112 und 113.

13. 19, 6 Goethes unbekannte Streitepistel gegen den Frankfurter Religionseiferer und Judenhasser Dr. jur. J. B. Kölbele, der übrigens 1770 für L. gegen Mendelssohn aufgetreten war (Loeper, Hempel 22, 407) und früh in G.s Kreis verkehrte. 15 L. meint seinen Brief an Herder vom Abend des 4. Febr. Nicht Silhouette Nr. 13, sondern Nr. 7 — s. Zeile 26! — war die Herders. L. an H., 6. April 74: „Dein Schatten, den ich Thor verkannte, nur gut aber schwach nannte, ich Thor! liegt vor mir." 20, 9 L.s Jugendfreund, der berühmte Maler Hans Heinrich Füßli (1741—1825) seit 1770 in Rom, seit 1779 in London. Blätter von ihm in den Sammlungen G.s, der selbst später diese Manier mehrmals nachbildete. 10—15 s. Herder an L. o. D. (Antwort auf L.s Brief vom 30. Dec. 73), von L. am 4. Febr. 74 erwidert, Aus Herders Nachlaß 2, 78. 81. 89 f. 22 vgl. o. 4, 17 u. zum ersten Brief.

14. Hier eingereiht als Antwort auf G.s Zweifel an der geschichtlichen Wahrheit des idealen Christus, nachdem L. am 5. Febr. (Nr. 13) ihn aufgefordert, einen Christus für die Phys. Fr. zu zeichnen. So war ja auch im vorigen Nov. einer gleichen Bitte (Nr. 6) das „Ich bin kein Christ!" Goethes entgegengeschallt (vgl. Nr. 7). 21, 26 u. 22, 1. 6. 7 sind die Namen nicht aufgelöst worden: Pfenninger Lavater Goethe. 11 Der „unvollkommene Schattenriß", den L. mit dem „Stoß Silhouettes" (s. Nr. 13) erhielt, ist vermuthlich derjenige, den L. in den Phys. Fr. 1, 223 wiedergiebt. Vgl. o. S. 371, 22: „Die nachstehende Silhouette ist nicht vollkommen", und Herder an Hamann, 25. Aug. 75: „S. 223 ist Göthe, nur etwas känntlich." Von der Hellen hat in seinem Buche S. 121 unter diese Silhouette drucken lassen: „Goethe, im Sommer 1774 von Lavater silhouettirt"; diese Hypothese findet an den ausführlichen Berichten in Lavaters Emser Reisetagebuch (s. unsern Abdruck o. S. 281 f.) keinen Halt. Zarncke Nr. 60 denkt an die „nicht gerathene" Silhouette, die Goethe in dem Briefe an Kestner vom 15. September 1773 erwähnt; doch be-

merke ich, daß in dieser Briefstelle eines Portraits von Goethe, „das nicht gerathen ist“, gedacht wird. 17 G.s „Prolog zu den neusten Offenbarungen Gottes durch Dr. Carl Friedrich Bahrdt“ traf die seichte und dreiste neologische Umschreibung der Bibel. In seinem „Brief des Pastors . . .“ (Werke 37, 153) waren dem Züricher Propheten die Worte aus der Seele gesprochen: „Weh uns, daß unsre Geistlichen nichts mehr von einer unmittelbaren Eingebung wissen, und wehe dem Christen der aus Commentaren die Schrift verstehen lernen will. Wollt ihr die Wirkungen des heiligen Geistes schmälern? Bestimmet mir die Zeit, wenn er aufgehöret hat an die Herzen zu predigen, und euern schalen Discursen das Amt überlassen hat, von dem Reiche Gottes zu zeugen.“

15. 22, 24 Heinrich Steiner, Buchhändler in Winterthur, im Register der Briefe 7, 458 unrichtig als Schwager Lavaters bezeichnet. 23, 1 Am 29. März hatte L. Herders „Älteste Urkunde des Menschengeschlechts. Erster Band 1774“ erhalten. In dem Dankbrief (6. April 1774) bittet er, durch Goethes Aeußerungen gegen die positive Religion bewogen, den Bückeburger Freund, ihm G. „retten“ zu helfen. Aus Herders Nachlaß 2, 94.

16. Antwort auf ein verlorenes wohl gemeinsames Schreiben von Lavater und Pfenninger. Das tiefe Bekenntniß gegen christliche Orthodoxie und gegen Aufklärung hängt in seiner Ansicht vom Menschen mit Goethes keimendem Spinozismus zusammen, den er ja am 28. Juni 74 vor L. ergoß (vgl. S. 291, 18 f.); nach der im Frühjahr 1773 durch Merck und Höpfner (Briefe 2, 85) vermittelten Lectüre der „Ethik“. 25, 2 Der „Schwager“ Schinz. 3 Das Manuscript der „Leiden des jungen Werthers“, die zur Michaelimesse erschienen, las L. auf der Rheinreise (s. hier S. 283 ff.). 10 vgl. 31, 14. Diese Skizze findet v. d. Hellen (S. 14. 240) in den Phys. Fr. 4, 361; „R. Schellenberg fec.“; es ist ein sehr derbes Gesicht. Dasselbe Bild findet sich mit Text in der holländischen Phys. 2 (1781), 304, in der franz. Phys. 2 (1782), 281: vous trouverez partout le même caractère rude et dur: une opiniâtreté stupide se manifeste et dans chaque trait séparé et dans la forme de l'ensemble, in der Octavausgabe der Phys. Fr. 1 (1783), 106 (X): „Alle einzelnen Züge sind mit einem und ebendemselben Geiste der Härte, der Rohigkeit, des dummen Hartsinns durchwebt, wie die ganze Gesichtsform.“

17. 26, 1 L.s Vater, Hans Heinrich, zum Waldries, Arzt und Mitglied des Rathes, starb am 5. Mai 74 (32, 13). L. an Zimmermann, den 14. Mai 74: „Mein Vater war ein ehrlicher, guter, fleißiger Mann, ohne seines gleichen. Und ein Vater? wo ist einer, wie er war? Aber er war elend, lebendigtodt!“ Drei Bilder von ihm, darunter zwei des Todten s. Phys. Fr. 4, 338—340. 5 Das Söhnchen Hans Caspar, geb. den 12. Juni 73, starb im nächsten Juli während der Emser Cur L.s. Sein Bild s. Phys. Fr. 4, 338. 8 Das Schloßgut Hegi bei Winterthur bewohnte der Obervogt Adrian Ziegler, Pfenningers Schwiegervater;

vgl. L.s. Geheimes Tagebuch von einem Beobachter seiner selbst 2 (1773), 310. 12 Frl. v. Klettenberg hatte bereits am 9. Jan. 74 mit L. als einem außerordentlichen religiösen Schriftsteller unmittelbar angeknüpft, aber anonym mit einer Johanneischen Wendung: „Meinen Namen, den neuen, werden Sie in der Stadt Gottes hören. Der, den ich jezo führe, kann Ihnen sehr gleichgültig sein. Ich bin von Herzen Dero ergebene Freundin" (Goethe-Jahrbuch 16, 83 f. 93). Nun wahrte sie noch weiter ihr Incognito neben Goethe (Nr. 18 u. 21).

18. Goethes Begleitworte fehlen. Hier aufgenommen, weil das Frl. v. Klettenberg an die auch ihr geltende Nr. 17 anknüpft und besonders auf die Frage des unmittelbaren Umgangs mit Christus so deutlich wie sonst nirgends antwortet. Der Brief liegt uns in zwei Abschriften vor: in einem Copienheftchen aus dem Nachlasse des mit L. vertrauten Pfarrers Veith in Andelfingen, jetzt im Besitz von Dr. Leverkühn in Sofia; ferner im Nachlasse Johann Georg Müllers auf der Schaffhauser Ministerialbibliothek unter den von M. aus der Correspondenz L.s copirten „Klettenbergischen Schriften". Wir folgen, ohne die einzelnen Varianten, zu verzeichnen, Veith, da Müller den Text offenbar willkürlich geglättet, auch charakteristischer Weise die Worte über Tell weggelassen hat. Doch ist Leverkühns Heftchen selbst uns erst verspätet zugegangen; abgesehen von Kleinigkeiten der Schreibung lies: 29, 12 „denen" 15 „End anderen" 30, 8 „Er Brod" 19 „der simplen Geschichte" 27 „glaubten" 32 „wird Ernde Freuden".

19. Antwort auf Goethes ersten erhaltenen Brief (Nr. 16) und zugleich auf einen verlornen. 31, 9 „saye": säe. 14 s. zu 25, 10. 16 Johann Andreas Benjamin Nothnagel, Maler und Radirer in Frankfurt. 32, 4 Die Farce „Götter, Helden und Wieland" war im März 1774 durch J. M. R. Lenz erschienen. 6 Gottlob David Hartmann aus Ludwigsburg hatte auf seiner Reise nach Mitau, wohin er als Professor berufen war, in Frankfurt Goethe besucht. Er berichtet erst am 23. Mai von Berlin aus dürftig an L. und an Bodmer (Goethe-Jahrbuch 9, 132; Wilhelm Lang, G. D. Hartmann 1890 S. 91; auch Hegner S. 35. 38). Goethe hatte offenbar in seinem nicht mehr vorhandenen Brief sich über den jungen Schwaben, der bis dahin sein leidenschaftlicher Gegner gewesen war, geäußert. 8 Ebenso offenbar über den Göttingischen Theologen Prof. Gottfried Leß. Dieser berührte 1774 auf einer Reise in die Schweiz und Südfrankreich Zürich, während L. abwesend war.

20. Antwort auf Nr. 18. 33, 4 f. Offenbarung Johannis 7, 4: „Und ich hörete die Zahl derer, die versiegelt wurden, hundert und vier und vierzig tausend, die versiegelt waren von allen Geschlechtern der Kinder Israel".

21. Gemeinsame Antwort auf Nr. 20. Was ihm Frl. v. Klettenberg auf der Reise sein werde, schrieb L. an Herder, 7. Juni 74 (Aus Herders Nachlaß 2, 107) 34, 14 Die Silhouette ist unbekannt; wir besitzen nur das kleine schlechte Bildchen im Goethe-

Museum. Vgl. Dechent, Goethes Schöne Seele S. K. v. Klettenberg, S. 136 und 164. Zugleich antwortet G. 34, 34 auf einen unbekannten Tadel L.s über Derbheiten in „Götter, Helden und Wieland". 35, 3 „Weil eure Hochwürden das nicht Wort haben wollen", sagt dort Herkules zu Wieland (38, 36); aber L. hat sich durch diese Worte kaum persönlich herausgefordert gefühlt (Zeitschrift für deutsches Alterthum 26, 274; auch v. d. Hellen S. 74).

22. Zur Datirung vgl. Euphorion 6, 762. 35, 5 Das Drama, das auf G.s Rückreise vom 30. Juni an ziemlich fertig wurde, ist das in L.s Tagebuch am 29. erwähnte S. 295, 20. Kammersekretär Meyer aus Hannover und Frau, gute Bekannte von Kestners, hatten G. Mitte Juni in Frankfurt besucht, und G. traf sie am 29. Juni in Ems an. 9 Georg Friedrich Schmoll von Ludwigsburg, Porträtzeichner, L.s Begleiter auf der Emser Reise. 13 Gewiß nicht der Mercure Suisse, an den S. Hirzel dachte, denn die Neuchateler Zeitung hieß so nur bis 1747, auch enthält sie gar nichts über L.s „Geheimes Tagebuch", und schwerlich könnte 1774 die kurze Bezeichnung „Merkur" etwas andres als den Wielandischen meinen.

23. Auf den zugeklebten Brief Zimmermanns an L. vom 11. Aug. geschrieben. 35, 15 Meyer s. zu Nr. 22. 18.21 „Bas." 20.22 „Pf." 20 „Pass.", Jakob Ludwig P., Frankfurter Jugendfreund Goethes, lebte als junger Theologe damals bis Mitte Oct. 75 bei L. Sein Bild mit Text Phys. Fr. 2, 242 u. 3, 36 Nr. 4. 22 „zu" zu streichen. 36, 4 An „Schreibereyen" G.s hatte L. laut dem Emser Tagebuch erhalten und wenigstens z. Th. mitgenommen: Werther I (von ihm der Frau vom Stein nach Nassau gesandt), Satiren, „Operette" Erwin u. Elmire, Werther II, Ariane an Wetty (die bisher zu früh datirten Stückchen eines Briefromans, Werke 37, 61 f.), Clavigo. Im Nachlaß L.s findet sich kein Manuscript eines G.schen Werkes. L. antwortet auf J. G. Müllers Frage nach dem „Tasso" am 1. April 84: „Von Goethe hab' ich nichts mehr".

24. Zur Datirung dieser nur bei Hegner S. 99 überlieferten Zeilen s. Goethe-Jahrbuch 22, 255. 36, 8 Im Frankfurter Journal war mit neuen Predigten L.s die ältere Schrift von 1769 „Der von J. K. Lavater glücklich besiegte Landvogt Felix Grebel" angezeigt worden. Dadurch hatte G. erst von L.s reformatorischer Tapferkeit gegen den ungerechten Landvogt wie von einer modernen Tellenthat gehört. L. aber sandte eine lange, vom 1. Sept. datirte, noch hsl. vorliegende Erklärung, die G. einrücken sollte (vgl. 39, 13 und Nr. 27); er verwahrt sich mit vielen Worten gegen den möglichen Verdacht, als sei er selbst im geringsten an der fehlerhaften Schrift und ihrer Anzeige betheiligt; er habe sie vielmehr gleich nach dem Erscheinen zu unterdrücken gesucht und müsse nun im Hinblick auf die maßlose Dreistigkeit seiner Feinde jedem Verdacht steuern, daß man ihm „die unaussprechliche Dummheit, Unmenschlichkeit und Barbarey" zuschreibe, „mit einigen P r e d i g t e n, zumal von solchem Inhalte, zugleich eine Schrift herauszugeben, deren H e r a u s g a b e, wenn sie durch meine

Veranstaltung geschehen wäre, — bey dieser Zeit, und nach solcher Verjährung der Sache, die förmlichste Wiederlegung dieser Predigten wäre — Wer die Mühe nehmen mag, sich nur Einen Augenblik in meine vatterländische Lage zuversezen, und nur so viel von mir weiß, oder nur so viel mir zutraut, daß ich kein eingefleischter Satan bin, wird es unmöglich finden, daß ich der Unmenschlichkeit fähig sey, die rechtschaffnen und in mancher Absicht respektablen Verwandten des unglüklichen, auf die sich diese fehlervolle Scharteke bezieht, zumal da diese niemals die mindeste Feindseligkeit gegen mich geaüßert haben, welches ihnen doch leicht zu vergeben gewesen wäre — durch Publizirung derselben aufs neüe, ohne alle menschliche Absicht, tödtlich zu verwunden".

25. 36, 20 Der Wundarzt und Teufelsbanner Johann Joseph Gaßner, Pfarrer zu Klösterle im Bisthum Chur, war vom Bischof von Konstanz nach Meersburg berufen worden und kam von da nach Salmansweiler, wo er auf Ansuchen des dortigen Reichsprälaten einige Zeit verblieb und auch etliche Heilungen unternahm. L. verfolgte gespannt sein Auftreten, weil diese Heilungen durch Gebet, Handauflegung, Dämonenbeschwörung seine Überzeugung von der noch nicht erloschenen Wunderkraft des Glaubens und vom erkennbaren Zusammenhang der sichtbaren und der unsichtbaren Welt unwiderleglich zu bestätigen versprachen.

26. Zur Datirung s. Beilage zur Allg. Zeitung 1899 Nr. 272. 38, 6 Das „Briefchen" ist verloren. 7 Den Besuch des am 13. Sept. abgereisten Landgrafen Friedrich von Hessen-Homburg, seiner Gemahlin Karoline, geb. Prinzessin von Hessen-Darmstadt, und ihrer Schwester Luise, der nachmaligen Herzogin von Weimar, erwähnt L. begeistert in mehreren Briefen; die „herrlich edle Prinzessin Luise" hatte er zuvor am 7. Aug. in Karlsruhe kennen gelernt (Zs. für die Geschichte des Oberrheins 1901 S. 269). Ihr wurde 1776 der zweite, dem Landgrafen 1777 der dritte Theil der Phys. Fr. zugeeignet. 9 Jakob Gujer in Wermetschwyl bei Uster (zwischen Greifensee und Pfäffiker See), Klijogg (Kleinjogg) im Volksmunde geheißen, gehörte zu den Naturgenies, an denen die Menschen der höheren Stände so großes Gefallen fanden. Hans Caspar Hirzels berühmtes, fast in alle europäischen Sprachen übersetztes Buch „Die Wirthschaft eines philosophischen Bauers" (1761) machte dieses „Genie des Landbaus" der gebildeten Welt bekannt. Sein Bild mit Text Phys. Fr. 1 (1775), 234 f. u. 2 (1776), 216 f., seine Silhouette 3 (1777), 36 Nr. 18; ein vortrefflicher Beitrag zu seiner Charakteristik auch in L.s Handbibliothek für Freunde 1790, IV, 21 f. In der franz. Phys. findet sich der Socrate rustique 3 (1786), 264 und 265. — G. besuchte den Kleinjogg am 12. Juni 75 (Briefe 2, 267); vgl. o. S. 342, 29. 19 Am 18. September 1774 schrieb Frl. v. Klettenberg weitläufig ihre Gedanken über Gaßner an Barbara Schultheß (s. Zugaben S. 334, 24); ihre Schreiben an L. vom 24. Sept. und 4. Oct. nach Empfang der „den Wunderthäter betreffenden Originalbriefe" s. Zugaben S. 334 u. 335. 39, 13 s. zu Nr. 24.

40, 8 gegen das Antichristenthum. 10 Klopstock reiste damals zu dem Markgrafen Karl Friedrich von Baden, der ihn mit dem Rang und Gehalt eines Hofraths nach Karlsruhe ziehen wollte. Anfang October besuchte er G. in Frankfurt. Johann Georg Schlosser, seit 1773 in badischen Diensten, war am 10. Juni 74 als Verwalter der Markgrafschaft Hochberg von Karlsruhe nach Emmendingen übergesiedelt (vgl. Zs. f. Gesch. d. Oberrheins N. F. 14, 670). 15 „Freund" und „Fritz" von L. eigenhändig eingetragen. 16 „Kl."

27. Zur Datirung s. Goethe-Jahrbuch 20, 249. 40, 20 G. hatte die von ihm gemilderte „Nachricht" (s. zu Nr. 24) in das Frankfurter Journal befördert; das Zeitungsblatt ist leider bis jetzt nicht zu finden.

28. 41, 19 Probedrucke von Kupfern, die mit Text in den Phys. Fr. erscheinen sollten. 20 Am 3. Sept. hatte L., von Frl. v. Klettenberg daran erinnert (s. Goethe-Jahrbuch 16, 88), ein Dankschreiben an den Rath Goethe gerichtet (S. 249); die Antwort vom 23. Sept. (S. 250) war, als L. unseren Brief schrieb, noch nicht eingetroffen. 42, 1 „Verfaßer, der Etwas für L. und Volt."; „Etwas für Freigeister, Patrioten, Lavater und Voltaire." Frankfurt 1774 (anonym).

29. Antwort auf Nr. 27, zugleich auf einen verlorenen Brief. 42, 16 Die verlorene Antwort auf Nr. 24. 43, 8 L. an Merck, 24. Aug. 74: „kann Sie nur berichten, daß bald ein gewisser Herr Meyer von Zürich in Rußland reißen, und bey Ihnen zusprechen wird. Dieser wakre Mann wird Ihnen seine Geschichte erzählen und Sie um Rath bitten. Was Sie ihm thun, thun Sie mir." Merck, 25. Nov. 74: „Herr Meyer war bey mir, u. ich hab' ihm 6 oder 8 Empfehlungs-Schreiben mitgegeben, worin ich freylich nichts weiter sagen konnte als daß er Herr M. wäre, u. mir von guter Hand empfohlen worden. Er u. Sie scheinen sich nicht gekannt zu haben. Denn er sprach mir von Ihnen, wie von einem Mann, der natürlicher weise in seiner Vaterstadt verkannt wird." 24 L. an Zimmermann, 20. Oct. 74: „Nun hab ich sichere Hoffnung, daß Füßli aus Rom mir Zeichnungen senden wird"; an Herder 15. Nov.: „Nach unzähligen Zauber- und Beschwörungsformeln — und Beweggründen, ist mir endlich ein Päckchen von Füßli als abgesandt angekündigt. Mit jedem Posttag erwart' ichs. Es sind, schreibt er, „nicht Brosamen sondern Brocken! vielleicht folgen Brote"." 25 Den Kriegsrath Merck hatte L. am 2. Aug. 74 in Darmstadt kennen gelernt. Tags darauf war Merck mit L. nach Mannheim gefahren, wo er am 4. von Schmoll für die Phys. Fr. gezeichnet wurde. L.s Brief vom 24. August beantwortete Merck am 25. November. Mercks Bild mit Text Phys. Fr. 4, 379; das Porträt „M." 1, 251 dagegen stellt nicht ihn, sondern Kaspar Meyer v. Kronau dar, den Sohn des Fabeldichters. Schmolls Merck-Bildnis in L.s Porträt-Sammlung (K. Fideicommißbibliothek Wien).

30. Zur Datirung s. Nr. 31. Antwort auf zwei verlorene Briefe. Darüber „An Lavatern.“ 44, 5 Vgl. L. an Zimmermann, 20. Oct. 74: „Ich fange izt wirklich an druckfertig zu schreiben, allgemeine, einleitende, vorbereitende Abhandlungen; umzuschmelzen das, was du herausgegeben hast, u. dann erst komm ich zu Bildnissen. Unaussprechlich wünscht ich, daß du Zeit hättest, mir sans apropos, pele mele physiognomische, anatomische, medizinische Bemerkungen hinzuwerfen. Meine profonde Unwissenheit macht mir die gemeinsten Beobachtungen neu. Nenne mir auch Autoren, Stellen, Männer, die ich zu Rathe ziehen kann, Titel von Capiteln, die du wünschest, Einwendungen, die du gehört hast.“ Zimmermann an L., 25. Nov. — 12. Dec. 74: „Es ist mir doch ein wenig bange, daß Du mit Deinem physiognomischen Werke zu sehr eilest“ u. s. w. L. an Herder, 16. Nov. 74 (erhielt Herder erst den 20. Febr. 75): „So sehr ich dich bitten kann, bitt' ich dich — mir auch auf fliegenden Papierchen, wenns anders nicht sein kann, sans ordre et sans apropos, physiognomische allgemeine oder besondere Reflexionen zu senden; Citationen aus Büchern, die ich nicht kenne, Charaktere, z. E. Luther, Caesar, Brutus, Hedlinger, Sulzer p. p. Unterstütze mich, sonst sink' ich.“ Pfenninger an Herder, 19. Dec. 74: „Lavater ist in furchtbarem Gedränge! Helfen Sie ihm doch auch mit Beitrag zur Physiognomik.“ — 7. 8 L. soll die Capitel schicken, zu denen er gern physiognomische Anmerkungen von G. hätte. L.s Sendung wanderte dann mit G.s Zugaben zurück, wie 45, 26 lehrt. 12 Der von G. schon für Ende Dec. 74 (an F. H. Jacobi, 1. Dec.) erwartete Besuch Fritz Jacobis in Frankfurt fällt etwa in die Zeit vom 8. Jan. bis 5. Febr. 75. 20 Herder an Hamann, 25. Aug. 75 (Hoffmann 1889 S. 109): „S. 245 über Homer und S. 266 über Rameau hat Goethe gemacht, auch die Verse am Ende.“ Vgl. v. d. Hellen S. 100 ff.; Werke 37, 339. 21 Phys. Fr. 1, 247. 45, 1 Der Beitrag über die Nasen findet sich als solcher nicht in den Phys. Fr.; v. d. Hellen (S. 24 ff.) jedoch verfolgt seine Spur durch alle vier Bände. 2 Beliebte Anspielung auf L. Sternes Tristram Shandy; F. H. Jacobi schreibt an Wieland, Frankfurt 27. Jan. 75 über „Goethes epischen Schandysmus.“ Goethe an Herder, Mai 1775 (Br. 2, 262): „Ich fördere mit innigem Schandysmus mit an Lavaters Physiognomik.“ 3 bedeutet ein Zeichen im Manuscript.

31. Das „Lied“ (auch im Reimbrief an Merck vom 5. Dec. 74, s. Briefe 2, 212) wurde später von G. am Ende des ersten Versuches der Phys. Fr. (1, 272) statt „einer gewissen leidenschaftlichen Controverse gesetzt, die L. gegen einen ungerechten Tadler eingeschoben hatte.“ Vgl. „Dichtung u. Wahrheit“ 29, 105 und Zimmermann an L., 22. Mai 75: „Auch Deine Physiognomik ist nun ganz in meinen Händen. Von der Gierigkeit mit welcher ich nach dem lezten Bogen gegriffen habe, hast Du keinen Begriff. Du erinnerst Dich doch was Du mir von dem Beschluß geschrieben, dem einzigen einfältigen Beurtheilungspunkt etc., in dem alle

Kraft und Stärke des ganzen Werkes zusammengepreßt seyn sollte, den der Löwe Göthe selbst zu stark finde, zu dem sich Licht und Kraft des ganzen Werkes verhalten sollen wie zum Feuer des Himmels das blaße Licht einer Lampe? — und was fand ich? Herr Jesus — das Lied eines physiognomischen Zeichners. Ja wohl sagtest Du den 5. May mit größtem Rechte: ‚Laß mich, laß mich meinen Gang gehen! Tret ich außer meinen Kreis, bin ich verloren!' Aber warum sagst Du das auch nicht jenen Freünden die Dich veranlasset haben das genievollste Werk, das jemals aus einer menschlichen Feder geflossen ist, so saft und kraftlos zu beschließen? Desinit in piscem mulier formosa superne werden alle Deine Freunde ausrufen! Liebe Seele wie konnte doch Dein starker Kopf sich so weit vergessen, daß Du an diese wichtige Stelle das schlechteste Lied hinsetztest, das Du in Deinem Leben gemacht hast? Bedenk doch einmal diese Zeilen

Ein lustiger Springbrunn wirst Du mir
Aus tausend Röhren spielen.

Mein Gott, das ist ja wie ein Bänkelsänger gesungen! — verzeih, verzeih mir, meinen Ärger um Deiner Ehre willen . ."

Der Brief ist im „Jungen Goethe" 3, 83 dem 19. April zugetheilt worden, aber dies Datum unter dem Druck meint nicht das Lied, sondern den Schluß des Bandes, wie v. d. Hellen triftig bemerkt. Er selbst datirt unsern Brief vom 23. Jan. 75 wegen der Erwähnung Gotters 45, 27: Goethe habe frühestens am 22., spätestens am 30. Jan. gewußt, daß jener die Phys. Fr. ins Französische übersetze. Nun schreibt L. am 24. Jan. seinem Druckherrn: „Ein Donnerschlag! mein liebster Reich! Gotter läßt mich nach zwei Monaten wissen, daß er mein Werk nicht übersetzen kann!" Gotters Original („im Jenner 1775") meldet: „Freund Goethe wird indeßen ein Wörtchen zu meinem Besten bey Ihnen geredet haben, sowie er mir einige Bogen Ihres Manuscripts, nebst dem Zettulchen, das ich mit Entzücken gelesen und geküßt habe, überschickt hat"; bei aller Begier seien seine Dolmetschversuche an L.s Gedankenschwung und originellem Stil gescheitert: „Ich werde also, was ich empfangen habe, unserm Freunde heil und unversehrt zurücksenden." Combiniren wir — was hier nur angedeutet werden kann — diese Nachrichten und Sendungen (vgl. S. 45, 26 „Deine Kapitels . . an Gottern geschickt"), rechnen wir zwischen Goethes Vorschlag in Nr. 30 und der Ankunft der Capitel mindestens elf Tage, zwischen der Bitte in Nr. 30 und unserm Brief, da Goethe unterdessen die Zugabe zu L.s Text geschrieben hat, nothwendig noch ein paar Tage mehr, so muß Nr. 30 in die zweite Hälfte Nov., unser Brief in die erste Hälfte Dec. fallen. Und im Hinblick auf Goethes Wunsch 46, 3, alles vor dem Druck zu revidiren, schreibt L. offenbar den 20. Dec. 74 an Zimmermann: „Morgen gehen die zween ersten Bogen nach Leipzig. Dir ins Ohr gesagt: Goethe geht alles durch. Gotter übersetzt."

32. Zur Datirung s. Euphorion 6, 763. 46, 8 Auf der Heimfahrt von Zürich war G. in Straßburg mit dem Leibarzt Zimmermann aus Hannover, der in die Schweiz reiste und vom 10. bis 14. Juli 75 in Straßburg sich aufhielt, zusammengetroffen. 11 Eine Silhouette G.s schickte L. am 14. Juni an Zimmermann, der sie ein „herrliches Schattenbild" nennt und Ende Dec. diese gewiß 1775 in Zürich entstandene auf der Tafel Phys. Fr. 3, 36 erkennt („4. Passavant 9. Lavater 13. Ich 15. Stolberg 16. Stolberg 18. Kleinjogg 19. Herder 20. Göthe"); Lenz, 29. Juli 75: „Nochmals Dank für Goethes Silhouette." 14 Eine Silhouette Charlottens v. Stein hatte Z., ihr Freund von Pyrmont her, „unter hundert andern Schattenrissen" in Straßburg G. gezeigt, an L. schon am 12. Dec. 74 sie „mit einer langen Nachricht von dieser Dame" geschickt. Die Charakteristik Phys. Fr. 3, 314 f. hat L. aus Goethes Deutung und Zimmermanns Worten (Westermanns Illustr. Monatshefte Mai 1900 S. 186) compilirt. Maria Antonia v. Branconi, geb. v. Elsener, Geliebte des Erbprinzen Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig. L. und G. lernten diese berühmte „Sirene" 1779 kennen; s. zu Nr. 64. Ihr Bild fehlt in den Phys. Fr. 47, 4 Auch über den Schattenriß der Frau v. Löw, Gattin des hannoverischen Oberkammerherrn, geb. v. Diede, hatte Z. (an L. 15. Aug. 75) mit G. in Straßburg gesprochen und ihren „herrlichen" Schattenriß bereits am 15. Mai 75 an L. gesandt. Er erschien in den Phys. Fr. 3, 311 Nr. 7 (Z. an L., 27. Dec. 76). 12 L. ließ die Mutter — offenbar zu ihrem Bedauern (vgl. S. 270, 19) — weg und brachte das Bild des Vaters als Vignette 3, 221; 1787 erschien ihr Halbbrustbild mit Text in der Octav-Ausgabe 3, 312. 15 „wit" mundartlich für „wilt". 22 Weder der Umriß des 1616 als Rebell hingerichteten Frankfurter Bäckers Vincenz Fettmilch, noch etwas von G.s Worten darüber nahm L. auf, obwohl er (Phys. Fr. 2, 156 ff.) Schädel von Hingerichteten bespricht; vgl. v. d. Hellen S. 167. 48, 1 William Hogarth, The Analysis of Beauty, 1753; deutsch „Zergliederung der Schönheit" von Lessings Vetter Christlob Mylius 1754.

33. Antwort auf den vorigen Brief, den ersten nach G.s Heimkehr; zugleich auf einen verlorenen, den G. auf der Rückreise geschrieben hatte; seines Zusammentreffens mit Zimmermann gedenkend. 48, 14 Das Söhnchen David; es starb im Mai 1776. 15 Die Gattin des Bruders Dr. Diethelm L. 20 Seine Herzensfreundin Frau v. Löw (vgl. zu Nr. 32) hatte Zimmermann (14. Dec. 74 — 17. Febr. 75) überschwänglich gepriesen. 23 Professor J. J. Steinbrüchel, der bekannte Philolog und Lehrer J. J. Hottingers. J. G. Müllers Tagebuch vom 13. Nov. 79: „Steinbrüchel ist der ehrlichste der deistischen Partei. Aber dennoch ein Mönchsgesicht (Lavater)"; E. Haug, Schaffhausen 1894 S. 45. J. J. Hottinger, Professor der Eloquenz, einer der hervorragendsten unter den heimischen Gegnern L.s. Als G. in Zürich war, machte H.s „Sendschreiben . . von einem

Zürcherischen Geistlichen" gegen L.s Wundersucht und Eitelkeit großen Lärm. 25 „Haimonskinder" ꝛc., Antwort auf eine Bemerkung in G.s verlorenem Brief; der Name war ja gleich dem der „Frau Aja" beim Stolbergischen Besuch im Goethehaus aufgekommen und L. selbst dann nach dem Volksbuch „Maleghs" benamset worden. Der Hannoveraner Julius Heinrich v. Lindau, der gleich Passavant in jener Zeit für L. las und schrieb, wird auch von Bodmer 1775 als Gast genannt (Goethe-Jahrbuch 5, 196). Sein Bild mit Text Phys. Fr. 3, 156 (Zimmermann an L., 26. Mai 77), der Stolberg Bilder 2, 244 und 3, 36 Nr. 15 f. 49, 3 Zimmermann an L., Lausanne 10. Aug. 75: „Du weißt die Ursache meiner schnellen Reise nach Bern. Ich möchte rasend werden, so oft ich denke daß [Albrecht v.] Hallers Poltronnerie und Kleingeisterei mich Deinen Armen entrissen hat. Es war die leichteste Sache von der Welt, seinem Leibe zu helfen, aber seine Schneider-Seele aufzurichten erforderte Kraft, die er zum Denken in seinem Leben gewiß genug gehabt hat, aber zum Handeln zuverlässig nie." 9 Bäbes Gatte, David Schultheß im Schönen Hof, wird auch sonst von L. in Briefen und Tagebüchern „Hauptmann" genannt. 10 Das „Zürich den 27. Jul. 1775" datirte Gedicht „An Louise" (Großherzogl. Haus-Archiv zu Weimar) erschien unter der Aufschrift „An Theona" in den „Poesien von J. K. Lavater", Leipzig 1781 II, 163. L. an die Herzogin Luise, 28. März 81: „Lezte Woche bin ich mit meinen Poesieen fertig geworden. Sie werden nicht zürnen, wenn Sie in vier Stüken an Theona vier Ihnen einst gesandte, mit nöthigen Veränderungen lesen werden."

34. 49, 18 Josef Melling, Hofmaler in Karlsruhe. „Luise von Hessen", Brustbild, Stich, „Melling del. Joh. H. Lips sculp. 1775", Phys. Fr. 3, 327. 50, 1 Das Manuscript der „Stella" an J. M. R. Lenz nach Straßburg. 9 Peter Friedrich d'Orville, Lilis Oheim, Kaufmann in Offenbach. 13 Fürstin Christiane von Waldeck, geb. Prinzessin von Zweibrücken-Birkenfeld und ihre Töchter Caroline und Luise, erstere vermählt mit dem Herzog Peter v. Curland-Sagan, letztere mit dem Herzog Friedrich August v. Nassau-Saarbrücken-Usingen.

35. 51, 18 Zimmermann, Lausanne 26. Aug. 75: „Morgen verreise ich mit meiner Tochter nach Bern. Bleibe da so wenig als möglich. Komme mit meiner Tochter nach Zürich in Dein Haus, und bleibe da so lange als möglich." Doch gingen sie zu L.s größtem Leidwesen dann von Bern direct über Basel nach Deutschland. 52, 8 Von Manier, von Charakterisirung des Künstlers und Dichters handelte L. erst im 3. Versuch der Phys. Fr. S. 165 f. 11 G.s Beiträge zum 2. Versuch nach v. d. Hellen: Werke 37, 342—359. 16 Wirr sind im 2. Versuch „Thierstücke" zwischen die übrigen Fragmente von Kaisern, Feldherrn, Künstlern u. s. w. eingeschoben. 18 Die „Toleranz Predigt" lieferte L. im III. Fragment des 2. Versuches (S. 27—32) „Trefflichkeit aller Menschengestalten. Oder, In wiefern sich kein Mensch seiner

Physiognomie zu schämen habe? Oder, Warnung vor intolerantem Idealisieren." 24 Pestaluz, vgl. S. 56, 18. 28 Sein „religiöses" Drama „Abraham und Isaak", das erst 1776 bei H. Steiner u. Co. in Winterthur erschien, hatte L. schon 1774 nach Ems mitgeführt (S. 314, 17); G. hat sich nicht näher damit befaßt, und sein „Würzruch" ist troß einem Versuch Goedekes nicht erweisbar. Vgl. Werke 38, 412 u. Minor, Chronik des Wiener Goethe-Vereins XII Nr. 7. Aber die Stelle v. S. 293, 30 bezieht Minor nicht richtig auf den „Abraham"; sie meint L.s Gedicht „Der Mensch"; vgl. S. 290, 9 310, 12 317, 3 319, 30 u. Aus Herders Nachlaß 2, 31. 53, 15 Herzog Karl Eugen von Württemberg machte im August 1775 mit großem Gefolge eine Reise in die Schweiz, um Erziehungshäuser und Universitäten zu besichtigen, Collegien beizuwohnen und neue Einrichtungen zu nutzen. In Zürich besuchte er mit Franziska v. Hohenheim Lavater. Vgl. E. Vely, Herzog Karl u. Franziska 1876, S. 126. In den Phys. Fr. 2, 53 nennt L. ihn „den Mann voll unerschöpflicher Schöpfungs- u. Zerstörungskraft", in der französischen Phys. 1, 221 un esprit créateur, prompt à inventer, à exécuter etc. — ce qui semble en être rarement séparé — également prompt à détruire. 23 Aus damaligen Gesprächen haben die Prinzen Carl August und Georg Friedrich von Meiningen, die am 20. August die Predigt Lavaters hörten, folgende Charakteristik aufbewahrt (L. Bechstein, Mittheilungen aus dem Leben der Herzoge zu Sachsen-Meiningen, Halle 1856 S. 141): „Goethe, sagt L., wäre lauter Kraft, Empfindung, Imagination; er handelte danach, ohne zu wissen, warum und wozu es wäre, wie ein Strom, der ihn fortrisse; G. wäre aber doch ein Original-Genie." 54, 6 Johann Kaspar Häfeli, L.s begabtester Schüler, nachmals Dessauischer Hofprediger in Wörlitz. Bild mit Characteristik Phys. Fr. 3, 256. 9 In der 1775 in Zürich bei Orelli anonym erschienenen Flugschrift „Menschen, Thiere und Göthe, eine Farce. Voran ein Prologus an die Zuschauer und hinten ein Epilogus an den Herrn Doktor", deren Titel nach „Götter, Helden und Wieland" und nach H. L. Wagners „Prometheus" ꝛc. gebildet ist, verhöhnte J. J. Hottinger, die Goethisch-Hanssachsischen Knittelverse nachbildend, Lobpreisungen des „Werther" und G.s Übermuth gegen die Tageskritiker.

36. Zur Datirung s. den Nachtrag Goethes Briefe 3, 327. 55, 6. 7 Die curialen Worte spielen nach Minor (Chronik des Wiener Goethe-Vereins XII Nr. 7 auf die Verse des Mephistopheles (Werke 39, 255) an: „Damit ihr seht daß ich eurer Pein Will förderlich und dienstlich seyn." Im Emser Reisetagebuch ist keine Spur der Faustdichtung; doch bittet L. Mitte Sept. 74 (Nr. 26) um ein paar Stellen und schreibt am 1. October „Fausten erwarten wir mit Tagezählen". Ob diese Erwartung erfüllt wurde, steht dahin. 13—20 Die Artikel über den schweizerischen Verbrecher Rüdgerodt und über van Dyck, Phys. Fr. 2, 194 u. 230, sowie der über den schweizerischen Medailleur Karl v. Hedlinger 3, 174—177 sind

ganz von L. geschrieben; v. d. Hellen S. 176. Im Abschnitt über Newton (56, 1) 2, 276—279 finden sich nur einige Worte und Gedanken von G., der grandiose Brutus-Aufsatz dagegen im XXXII. Fragment 2, 256—258 ist ganz von G. (Werke 37, 355 f.); v. d. Hellen S. 199 ff., 218 ff. 56, 6 „Pestaluz" und „Abraham" s. zu Nr. 35. 16 „Chiffern" im verlornen Brief L.s, den Pestaluz mitbrachte.

37. Zur Datirung s. Nachtrag Goethes Briefe 3, 327. 56, 22 Über Zimmermanns und seiner 18jährigen Tochter Katharina Besuch im Goethischen Hause s. „Dichtung und Wahrheit", 28, 334; ferner Aus Herders Nachlaß 2, 349, Briefe von G. u. dessen Mutter an Friedrich Freiherrn v. Stein S. 179, Goethe-Jahrbuch 11, 267 u. 13, 118. 57, 16 bezieht sich auf einen verlornen Brief, in dem L. Z.s Fernbleiben von Zürich beklagte. 18 Z. an Fr. v. Stein, 29. Dec. 75: Mr. Göthe fait trop d'honneur à ma fille, qui n'est point développée encore, qui a été timide et craintive dans sa maison. Die „gedrückte Stimmung und Stille" seiner Tochter auf der Reise erklärte sich Zimmermann später aus ihrem Lausanner Liebesverhältniß mit dem livländischen Baron v. Rennecamp, das Z. erst erfuhr, als seiner Tochter im December der Selbstmord ihres Geliebten gemeldet ward (an L. 28. Dec. 75 u. 26. Apr. 76). Der schöne Nachruf auf die im 25. Jahre verstorbene Tochter („Über die Einsamkeit" Cap. 9) nennt sie „immer stille gepreßt, furchtsam und zurückhaltend", „ein äußerst folgsames Kind, das mich unaussprechlich liebte und es mir nie sagte." Umriß und Bild von ihr mit Text Phys. Fr. 2, 114 und 3, 305. Bilder Z.s u. Charakteristik 3, 337 f., Silhouette 3, 36, Nr. 13 u. S. 341. 58, 6 Phys. Fr. 2, 64 f. Achtes Fragment „Sokrates nach einem alten Marmor von Rubens" nebst zwei Zugaben. 8 G. Beitrag „über die vier Wahnsinnigen" hat L. ähnlich wie jenen „Nasen-Beitrag" behandelt; v. d. Hellen S. 147 ff. 9 „Brutus", s. zu Nr. 36. 22 Diese Frage bezieht sich auf keine der in den Phys. Fr. 2—4 vorhandenen Tafeln. Vgl. v. d. Hellen, S. 187.

38. 59, 12 Nach Leipzig ging G. erst im März 1776; s. Tagebücher 1, 11 u. Zimmermann an L., 7. April 76: „Gestern einen Brief von Reich vom 29. Märtz, und darinn: Dr. Göthe ist endlich zu uns herüber gekommen; er speiset diesen Mittag mit Zollikofer, Weisen, und Oesern (Freünden die er selbst gewählet hat) bey mir." 15 Diese Frage beantwortete L. den 3. Jan. 76 an die Herzogin Luise (Nr. 40), weil G. vielleicht nicht mehr in Weimar wäre. 25 Passavant war am 15. Oct. nach Hamburg abgereist. 60, 1 Aus Waldeck kehrte Goethe am Abend des 28. Dec. zurück (Archiv für Litteraturgeschichte 4, 313). 13 W. meint seinen Brief an L. vom 1. Dec. 75, L.s (ungedruckte) Antwort vom 12. Dec. beruhigte ihn. Der von G. M. Kraus gezeichnete, von J. H. Lips „unter Lavaters Augen" radirte Kopf Sebastian Brants erschien im Januarheft des Teutschen Merkur 1776.

39. G. begleitete am 30. Dec. den Herzog nach Erfurt. Am 25. hatte Wieland zwei Briefchen L.s vom 12. und 16. Dec. empfangen. Im erstern fragte L. — durch W. (1. Dec.) belehrt, G. sei noch in Weimar — besorgt an, ob G. an ihn nach Frankfurt gesendetes Manuscript zum Zweiten Theil erhalten habe. Im zweiten (verlorenen) Schreiben klagte L., wie W.s Antwort vom 25. Dec. zeigt, daß G.s weimarischer Aufenthalt die gemeinsame Arbeit schädige. Von diesen beiden Briefen hatte G. zwischen seinen zwei Ausflügen Kenntniß erhalten. 60, 21 „Thomasele": sei kein schwachgläubiger Thomas.

40. Zürcher Copie. Diese im Zusammenhang unentbehrliche Antwort auf Nr. 38 (S. 59, 15—21) richtete L. zu G.s Ärger (s. Nr. 41 f.) an die Herzogin, der er den 2. „Versuch" 1776 zueignete. „Vortrefflichste, Beste! In Ansehung der Zueignung? — Nur auch Eine Zeile Ja; nein; Lavater, wie du willst — durch Wieland, Goethe ... oder Louise. Ich werde nicht sagen, was ich alles fühle. Nichts, was Sie wollen, als eine Zeile; aber ich muß es wißen. Verzeihen Sie. Ich kann nicht sagen: Ihr Durchlaucht. Ich sage nur ... Meine Freüde in der beßern Welt. Da Goethe mir im Namen des vortrefflichen Herzogen, der es so sehr verdient, durch die erhabenste Seele, die ich kenne, glüklich zu seyn, eine Frage vorlegt, und vielleicht nicht mehr in Weymar ist, wenn meine Antwort ankommen könnte, so leg ich die Antwort auf die Frage hier bey [folgen die beiden als Nr. 40 eingereihten Absätze]. Ich bin und ersterbe ... Beste und Vortrefflichste, Ihr Mitunsterblicher Lavater". 61, 15 Johann Georg Stuber, damals Diakonus an der Thomaskirche in Straßburg „Mit L.", sagt W. Baum (J. G. St., der Vorgänger Oberlins im Steinthale, Straßburg 1846 S. 40), „theilte er die freie Innigkeit und glaubensvolle Wärme des Gemüthes, und er hatte auch bis auf einen gewissen Grad die mystische Richtung mit ihm gemein, ohne dessen glänzendes, poetisch-theologisches Talent zu besitzen, aber auch ohne mit dessen oft kleinlicher Empfindelei, Geistermacherei und frommer Eitelkeit behaftet zu sein."

41. Im XIV. Fragment des 2. Versuches (S. 143—173), über Menschenschädel, findet sich keine Spur Goethischen Textes; v. d. Hellen S. 176. 62, 7 Phys. Fr. 1, 100; 3, 76. 106; 4, 420 haben Krieger das Schwert in der linken Faust. 9 Phys. Fr. 3, 327 bittet L. bei dem Bilde „Luisens von Hessen" um „Verzeihung für die unrechte Seite des Sterns."

42. Zur Datirung s. Goethes Briefe 3, 280. L. erhielt diesen Brief „ohne Datum" am 1. März. Dem widerspricht nur scheinbar, wenn L. „den 2. März Freyt. Abends" Zimmermann meldet, G. schreibe ihm heute von Herders Berufung. Denn dieser Freitag war thatsächlich der 1. März. G. antwortet hier auf L.s nicht mehr vorhandenes einem Brief an Wieland vom 13. Febr. beigelegtes Billet. Darin hatte L. den Vorwurf G.s in Nr. 41 abgewehrt und durch Wieland den Hamann gesandt. Aus einem ihm bereits vorliegenden Aufsatz Herders und aus Zeilen

G.s über Hamann hätte L. gern einen Artikel contaminirt. Da G. ablehnte, erschien Hamanns Bild in den Phys. Fr. 2, 285 mit Herder-Lavaterischem Texte. 62, 22 Das XIII. Fragment des 2. Versuches „Thierschädel. Aristoteles von der Physiognomik" (S. 139—142) ist von G. (37, 348); v. d. Hellen S. 158 ff. 63, 9 Ein solcher Strich würde L. sehr verletzt haben, denn er schrieb am 8. Nov. 75 an Herder: „Gestern, Bruder, hab ich die Einleitung zum zweiten Theil der Physiognomik gemacht, die erste Hälfte, war mir wohl bei diesem Capitelchen — Zittern und Wonne sein Inhalt". F. L. Stolberg, 10. Sept. 76 an L.: „O du lieber wie hat die Einleitung zum 2ten Theil mich gerührt! Wie lebendig dargestellt die Nacht vom 7 zum 8ten November [ihr Abschied]! Sey mir fest ans Herz gedrückt du allerliebster allerbester! du einziger!"

43. Das Datum dieser nur bei Hegner S. 74 überlieferten Zeilen ist sicher. Wenn H. n·· ein Stück mittheilt, stimmt das Datum immer; bei mehrerer ..osätzen gilt es in jedem Fall für den ersten.

44. Antwort auf Nr. 42. 64, 3 „Ph." Die Bogen 3—14 des 2. Versuches zeigen keine Spur Goethes; v. d. Hellen S. 129. L. aber schreibt den 20. Mai 76 an Zimmermann: „Zwo oder vier Zeilen [der beiden ersten Bogen] ausgenommen hab ich in 14 Bogen der Fragmente noch nichts von Goethe wahrgenommen." 65, 3 Alexander Trippel aus Schaffhausen (1744—1793). Trippels „Herkules" nicht in der öffentlichen Sammlung in Zürich. L. an Herder, 27. Febr. 76: „Itzt lass' ich eine Büste neben mir von einem auferstandnen Christus in Lebensgröße machen"; an Zimmermann, 20. Mai 76: „Trippel bezahlt ich für die Christusbüste 10 Louis d'or". 9 Herders Recension steht in der Lemgoer Bibliothek IX, St. 16, S. 191 ff. (Suphan 9, 411). 12 Der Statthalter von Erfurt, Karl Theodor v. Dalberg, war damals mit dem Herzog und Goethe sehr liirt. Herzogin Luise an L., 2. Febr. 1776: „Nun ja! Weil Sie es wünschen, nehme ich Ihre Zueignung an; aber nicht zu viel gesagt; vielleicht glauben Sie mich besser als ich in der That bin. Goethe und der Statthalter sollen Richter sein, es wäre wohl am Besten, ich wärs selbst." 15 Phys. Fr. 3, 63 ff: „Etwas aus und über Aristoteles von den Thieren."

45. 65, 17 „Br." 18 L.s Brief vom 13. Febr. 76 (ungedruckt) schließt: „Denken Sie, lieber Wieland, oft an den armen Mübling, dieß Wort ligt mir immer auf der Zunge, den armen Mübling Lavater". Vgl. auch Zugaben S. 347, 1. W. hatte den 4. März L. einen Brief G.s über den unverhältnißmäßigen Umfang des 2. Bandes angekündigt (s. 347, 24), und er bestellte nun unsern am 8. März (Archiv für Litteraturgeschichte 4, 319).

46. Enthalten im Brief an Wieland. („Ich erhalte mit Einmal — den Merkur N. 1 . . und Ihren Brief vom 4. Mz" also gleich nach Empfang); G.s mahnende Nr. 45 besaß L. noch nicht.

47. 66, 11 Der Dichter Jacob M. R. Lenz lebte vom 1. April bis zum 1. Dec. in Weimar (Berka, Kochberg). 12. 13 L. bediente sich einer Sanduhr, die für eine Viertelstunde bemessen war; dann mußte er sie umwenden („kehren"), damit der Sand aufs neue herablief („heruntersandete"). 16 Gedruckt Archiv für Litteraturgeschichte 9, 427. 18 Friedrich August Clemens Werthes, schwäbischer Dichter und Übersetzer. 67, 2 vgl. L. an Wieland, 9. Aug. 76 (S. 348, 15). 5 Der damals 19jährige Heinrich Julius v. Lindau wollte sich Anfang März 1776 todtschießen. Zimmermann an L., 15. März 1776 (ungedruckt). 9 Das Bild des Humanisten Wilibald Pirkheimer aus Nürnberg erschien im Junihefte 1776 des Teutschen Merkur. Sein Bildniß nebst Charakteristik Phys. Fr. 4, 386. 24 Schlosser war im Mai 1776 in Zürich und ging mit L. zur Helvetischen Gesellschaft nach Schinznach. 68, 9 Poesien der Musikers Ph. Chr. Kayser erschienen im Teutschen Merkur Sept. 1776, S. 200 ff., ebenda S. 233 f. sein Aufsatz „Empfindungen eines Jüngers in der Kunst vor Ritter Glucks Bildniße". (Burkhardt, Kayser 1879, S. 6). 11 von Johann Martin Miller, dem Verfasser des Siegwart. Sein Bild nebst Text Phys. Fr. 3, 215 f. 21 Isaak Iselins Monatschrift brachte 1776 f. vier Schreiben Schlossers über die Philanthropina, die nebst Iselins Antworten allgemeine Aufmerksamkeit erregten.

48. 69, 11 L. an Zimmermann, 21. Sept. 76: „Letzthin sandte mir Goethe des Herzogs von Weymar himmlische Silhouette" (franz. Phys. 2, 228). Z. an L., 4. Oct. 76: „Des Herzogs von Weimar Silhouette himmlisch? Hm! — Das ist wahr, er gefiel mir sehr als ich ihn in Frankfurt sah, ich fand ihn weit über sein Alter verständig; auch gut, avec un peu d'humeur." 22 In den Werken umgestaltet als „Einschränkung" (1, 102). Im Verzeichniß der Barbara Schultheß steht es an 19. Stelle: „Dem Schiksaal, auf dem türinger wald" (s. hier 69, 20). 70, 10 Die seit sechs Jahren verwittwete Gräfin Isabella v. Wartensleben hatte am 6. Juli 76 L. befragt, ob sie ihren elfjährigen Sohn Karl Gideon dem Salisschen Philanthropinum zu Marschlins übergeben solle und nach L.s unbestimmter Antwort vom 17. Juli sich an G. gewandt.

49. Aus G.s Brief an Frau v. Stein, 16. Sept. 76. Die Gräfin W. schrieb an L., Cassel 30. Nov. 76: „Ich dancke Ihnen lieber Herr Pfarrer für das was Sie mir durch Göthe haben sagen laßen. Sie haben Recht, und ich habe kein Vertrauen zu Dessau." 70, 19 Häfeli s. zu 54, 6.

50. S. zu Nr. 49. 70, 22 Das Gedicht „Seefahrt" (Werke 2, 272) liegt von Schreiberhand bei. 71, 15 Friedrich Maximilian Klinger war vom Juni bis Ende Sept. in Weimar. 25 F. H. Jacobis goethisirender Roman „Aus Eduard Allwills Papieren", zuerst in der Iris 1775, erschien erweitert im April-, Juli- u. Decemberheft des Teutschen Merkur 1776. Eine Silhouette „des Verfassers von Allwills Papieren" Phys. Fr. 3, 215 Nr. 3; Silhouette u. Bildniß mit Charakteristik Franz. Phys. 2, 190 f.

51. 72, 1 J. Chr. Kaufmann, der von L. für einen „Seher Gottes und der Wahrheit“ gehalten und als dessen Freund überall empfohlen wurde, hatte Weimar im Sept. und Oct. 1776 besucht und am 9. Oct. vorläufig verlassen. 8 Wegen einer am 26. Nov. begangenen „Eselei“ mußte Lenz am 1. Dec. Weimar verlassen. 11 „O“ Absatz.

52. Nachschrift. 14 Des 3. „Versuchs“, der 1777 herauskam. 15 „Oder“ Absatz.

53. 72, 20 In einem verlorenen Brief hatte L. einer directen Sendung nach Leipzig (vgl. v. d. Hellen S. 230) gedacht. Daraus erklärt sich G. die „Lücke“ seiner Manuscripteinläufe 73, 1. Mit „Diomedes und Ulysses“ (Manuscript S. 72: Druck S. 57) endigte, was bis dahin G. zum 3. Versuch erhalten hatte. Die Worte „soll nicht aufgehalten werden“ beziehen sich, wie v. d. Hellen S. 229 f. annimmt, nicht auf den Artikel 3, 57, sondern auf die ganze Sendung von S. 39 (Druck S. 30) — S. 72 (Druck S. 57). 8 Schon im 1. Versuch hatte Zimmermann eine Nachricht über G.s Antheil vermißt und vorgeschlagen, dies vorn im 2. nachzuholen (s. 344, 34). Als L. sein Manuscript zum 2. Theile an G. gesandt hatte, ließ er ihn durch Wieland (13. Febr. 76, hsl.) bitten, zu den Stücken, die er beisteure, seinen Namen zu setzen. Jetzt hatte er in der zu Anfang des 3. Bandes stehenden Revision der beiden ersten G.s Beiträge verzeichnet; trotz G.s Strich wurden die Angaben wenigstens theilweise gedruckt (III, 14. 16. 28; vgl. auch v. d. Hellen S. 228). 74, 1 „Durst nach Christuserfahrung“, datirt „1776 im November“. Dasselbe gedruckte Gedicht schickte L. auch Hamann mit dem Vermerk „Keiner Seele als Hamann“ (vgl. Gildemeister, Hamanns Leben u. Schriften, 1875, 2, 248). L. an Hamann, 26. Dec. 77: „Warum ich den Durst so geheim halte? Ach! unter allen drückenden Gedanken meiner beßten Augenblicke ist beynah der drückendste der: — von diesen heiligen Dingen jemals ein Wort gesprochen zu haben. Doch that ich's in mehr Einfalt, als man's glauben kann. Es ist nun geschehen! und was geschehen ist, geschahe nach Gottes (dramatischem) Willen.“

54. 74, 4 Lindau war 1776 als Leutnant mit hessischen Truppen nach Amerika gegangen. Am 30. Jan. 77 hatte Zimmermann von ihm zwei unterwegs geschriebene Briefe erhalten (vom 21. Aug. an Lavater, vom 10. Oct. an Z.) und beide Tags darauf an Lindaus vermeinten Biographen G. geschickt (an L., 10. Febr. 77, ungedruckt). Der hessische Major v. Canitz hatte Z. gesagt, Lindau sei an einer beim Fort Washington empfangenen Wunde gestorben. Als Freund Lindaus nahm G. sich des Schweizerknaben Peter im Baumgarten an, den Lindau im Sommer 1775 dem Herrn v. Salis, Leiter des Philanthropins zu Marschlins, anvertraut, dieser aber nach Lindaus Abreise „von sich gegeben“ hatte. Am 12. Aug. 77 kam Peter nach Weimar. 9 Zwischen Nr. 53 und 54 war ein drittes Packet zum 3. Theil eingelaufen, darin der Aufsatz über Raphael (Phys. Fr. 3, 58—60).

17 C. F. E. v. Lyncker, Präsident des Oberconsistoriums und Landschaftsdirector in Weimar.

55. Antwort auf einen verlorenen Brief. 75, 1 Des Weimarer Kapellmeisters Ernst Wolf, s. Nr. 56. 5 Bach Phys. Fr. 3, 200.

56. 75, 16 s. Nr. 55. 76, 1 Phys. Fr. 3, 218 f. sieh hier S. 371 ff. 6 Phys. Fr. 3, 262 unter den „religiösen Physiognomien". Zimmermann schrieb im Herbst 1777 an L.: „Mit Dir scheint Herder unzufrieden. Ich glaube, daß dieses durch den dritten Theil Deiner Physiognomik veranlaßt ist, von der er sagt, Du machest sie zur Schädelstätte Deiner Freunde. Er findet lächerlich, daß Du seinen Kopf unter die religiosen Köpfe gesetzt hast, ihn einen Propheten nennst u. s. f." Darauf L. 24. Oct.: „Daß Herder einer der größten Menschen ist, glaub ich, weiß ich. Mich drückt er wirklich durch seine gigantische Größe Daß er über sein Porträt und meinen Commentar unzufrieden ist, vermuth ich." Schon am 8. März 77 hatte L. an Herder geschrieben: „Verzeih die Brühe über Dein alliebes Gesicht."

57. 76, 14 Cornelie Schlosser war am 8. Juni 77 in Emmendingen gestorben. Sieh oben S. 349 f. 260. 262. G. erfuhr es erst am 16. Juni. 20 L.s Büste s. Nr. 48. 22 L. an Zimmermann, 20. Mai 77: „Von Reichen erhielt ich heute den letzten Bogen der Physiognomik und Deinen Brief. Mir hat die Vollendung des III. Theiles nicht die mindeste Freude gemacht, Dein überspanntes Lob nicht im mindesten gerührt." 25 Lenz war im Mai 1777 nach Zürich gekommen, am 3. Juni reiste er in „die wilden Cantone" ab, am 14. Juni schrieb er aus dem „Ursenerthal an der Matt" an L.: „Morgen gehts durchs Urnerloch nach Haus . . . Wir (L. u. Kayser) sehen beide aus wie die Gänse von hinten, wenn sie gerupft sind und die letzten Härchen abgeschreit . . So hat uns Schnee und Sonne zugerichtet." Dorer-Egloff 203 f. 77, 2 Die „Zusätze" im 4. Band der „Aussichten in die Ewigkeit", den L. 1778 als Antwort auf zahlreiche Recensionen und Privatbriefe folgen ließ. 5 Kaufmann hatte sich vom 18. bis 27. April 77 in Königsberg aufgehalten und die letzten Tage bei Hamann gewohnt. 6 G. hatte im Febr. 76 seine Beziehungen zu Zimmermann abgebrochen und auf neuere Anknüpfungsversuche geschwiegen. Im Mai 1777 war durch Z. im Deutschen Museum sogar der apologetische Brief einer Freundin, der Frau v. Diede, über das weimarische Geniewesen erschienen (Z. an L., 5. u. 28. Mai 77, ungedruckt). Deshalb besonders nennt L. ihn als Mittler hier „den treuen". 11 Die Nachricht von Barbara Schultheß, denn sie meint doch auch hier das „B.", und Anderes weist wohl darauf hin, daß L.s Beileidsbrief zugleich ein verlorenes Schreiben beantwortet.

58. S. zu Nr. 54. Peter im Baumgarten (ein Brief vom 14. Aug. liegt noch bei). Das Gerücht von Lindaus Tod war indessen bestätigt worden. L. an Zimmermann, 20. Mai: „Lindau ist tot.

Salis und ich sind Executoren seines Testaments, worinn er einem adoptirten Bauernknaben 2000 Thaler vermacht."

59. 78, 5 Louis Ramond de Carbonnière, Elsässer, Dichter, später als Erforscher der Pyrenäen berühmt, Freund Lenzens und Lindaus, correspondirte auch mit G. über den Nachlaß und Peter. 11 David Schultheß war am 13. Juni 78 in Zürich gestorben, während L. „zwischen seiner Abschiedspredigt vom Waisenhause und seiner Antrittspredigt beim Peter" zu dem Teufelsbanner Gaßner nach Pondorf fuhr. L. notirt am 21. Juni auf der Rückreise in Augsburg in seinem Tagebuch: „Herr Jesus, wie mir ward, da ich las, nicht verstand, wieder las Herr Schultheß ist todt, mein Mann ist todt. Ohnmächtig wollte mir werden." — Frl. v. Klettenberg war am 13. Dec. 74 gestorben, als G. bei den weimarischen Prinzen in Mainz weilte (vgl. Briefe 2, 218). 12 Sonntag den 5. Juli 1778 hatte L. sein neues, viel größeres Amt, die zweite Predigerstelle am St. Peter, angetreten; bis dahin war er an der Waisenhauskirche seit 1769 Diakonus, seit 1775 Pfarrer gewesen.

60. 61. 23 L. schrieb darauf nach Bern, wo G. am 15. October Mittags mit dem Herzog und Herrn v. Wedel ankam. Dieses Blatt ist verloren; eine Stelle (Nr. 61) in G.s Brief an Frau v. Stein vom 16. Oct. erhalten, mit dem Zusatz: „Und ich mag auch wohl sagen, Kinderlein liebt euch! Wahrhafftig man weis nicht was man an einander hat wenn man sich immer hat."

62. Antwort auf die fragmentarische Nr. 61. Darin hatte L. den Wunsch 78, 23 erfüllt. 80, 5 Niklaus Anton Kirchberger, Herr von Liebistorf und Landvogt zu Gottstadt bei Biel, auf dem Landgut Schoßhalde bei Bern. Er schrieb d. 20. Oct. 79 an L.: „Mit Goethe habe eine interessante Unterredung von 1½ stunden auf dem lande ganz allein gehabt. Ich berührte einige von seinen saiten die mit den meinigen übereinstimmten, hierauf blitzte er mit eigenen begriffen um sich her, die auf einander folgten wie wetterleuchten an einem sommerabend. Ich konnte ihm mein Herz über die wichtigsten Gegenstände öffnen." Im neuen Reich 1877, S. 105. S. auch o. S. 353. 23 Der damals 22jährige Sohn des Chorherrn Johannes Tobler in Zürich, Georg Christoph, Theolog und Schriftsteller, war 1779 f. als Gehilfe bei dem Genfer Bibliothekar Anton Josua Diodati angestellt, „um den Katalog zu endigen." 81, 1 Jung-Stilling als Staroperateur und dilettantischer Lehrer der Nationalökonomie, damals in Kaiserslautern. 14 „Die kleine" L.s Kinder; schwerlich — nach Düntzer, Freundesbilder S. 56 — Barbara Schultheß.

63. 81, 16 Anspielung auf „Götter Helden u. Wieland"; Goethes Amanuensis Philipp Seidel. 22 „plangte": schweizerisch „blangen" belangen, einem lang werden (Idiotikon 3, 1334).

64. Briefe 4, 357 wichtige Lesarten. 84, 15 Tobler übergab G. in L.s Auftrag handschriftlich dessen homiletische Bearbeitung der Offenbarung Johannis und die zwölf ersten Gesänge „Jesus Messias oder die Zukunft des Herrn" (85, 5), die Ende October

im Druck erschien. 85, 28 Bestellung in Apolda. 86, 10 Über seine Besuche bei der schönen Frau v. Branconi in Lausanne am 22.f. Oct. berichtete G. an Frau v. Stein (Wahles Ausg. 1, 189 f.). L. hatte sie am 12. Mai 79 in Zürich kennen gelernt und stand seitdem in enthusiastischem Briefwechsel mit ihr. Karl Matthäi war am 23. Juni 1777 als Erzieher ihres Sohnes aus der Verbindung mit dem Erbprinzen von Braunschweig und als Privatsecretär in ihre Dienste getreten. 15 „Sirenen" vgl. das homerische Citat (aus Bodmer) Briefe 4, 93.

65. Bis 88, 4 Seidel dictirt. Briefe 4, 358 wichtige Lesarten. 86, 26 Der Geolog Horace Benoit de Saussure, Professor in Genf. 87, 6 Über die Offenbarung Johannis predigte L. 1779 Abends, Mittwoch und Samstag. Sein Schüler J. G. Müller betheuert — mit Ausfällen gegen die Kritik Semlers und Michaelis' — den großen Nutzen, wie er schon im vorigen April L.s Abendandachten hoch über den Schaffhauser Gottesdienst erhebt (Schaffh. Gymnasialprogr. 1894 S. 20 f.). Vgl. auch L. an Herder, 7. Aug. 79. 88, 4 Johannes Piscator (1546—1625), Teutsche Uebersetzung der Bibel mit Auslegung und Anhang 1602.

66. G. langte schon am 18. Nov. mit dem Herzog in Zürich an. Er wohnte bei L. (s. u. — gegen Hirzels und Herzfelders Folgerung aus dem Brief an Frau v. Stein vom 30. Nov. — vgl. J. G. Müller an seine Mutter, Zürich 10. Dec.: „Goethe logirte bei Ihm"), der Herzog im Schwert. Als Ergänzung zu dem von Hirzel, Im neuen Reich 1877 Nr. 29 S. 104 veröffentlichten, im Neujahrsblatt der Stadtbibliothek in Zürich 1888 S. 26 wieder abgedruckten Aktenstück sei hier folgender Auszug aus der „Sammlung von Anekdoten" mitgetheilt: „Den 18. November langte der Herzog von Weymar mit Goethe an. Jener logierte mit d. Bedienten beym Schwert, Goethe bey ihm. Den 21. aß Er bey der Reblauben zu nacht. Kein Freund noch Verwandter aß mit Ihnen als Herr Dr. L.[avater] von ohngefähr! Alles im Haus gekocht, so simpel als möglich. Die übrigen Mahle saß Er unangefragt mit Ihnen zu Tisch, auf Ein pahr weich gesottne Eyer! Den 22ten verreißten Sie mit ein anderen auf Oberrieb u. Richterschweil. Den 23. wieder zurück, besuchte niemand als Künstler u. Kunstcabinet. Den 26. reisten Sie zum Kleinjogg. Den 2 ten December verreißte der Herzog mit Goethe, Er begleitete Sie noch bis zum Weißen Hauß, wo Sie herzlich von Ein anderen Abschied nahmen. Den 5 ten verreißte Er auch auf Clotten [zu Joh. Heinr. Lips], um den 6 auf Schaffhausen zu kommen, wo Er Sie wieder treffen u. sich einige Tage aufhalten wird. Den 11. kam Er wieder von Schafhausen zurück — sehr vergnügt u. aufs neue voll Bewunderung des Herzogs. [Über Haugwitz und Kaufmann.] Schlechte Anecdoten von K. aus Weymar — die ihn fast zum Böswicht machen! G. soll sich dieser Unterredung wieder erinnern. d. 9. Dec. 1780."

67. Seidel dictirt (die vielen eigenhändigen Änderungen s. Briefe 4, 360 f.). Nach L.s Vermerk „November 79“, in der weimarischen Ausgabe 4, 141 von „Ende November“ datirt; aber der Eingang rückt den Brief in die Zeit nach der Trennung, und da der Herzog mit G. erst am 2. Dec. von Zürich abreiste (vgl. zu Nr. 66 und G. an Frau v. Stein 30. Nov.), so muß L. sich verschrieben haben. Am 6. Dec. überraschte L. ja die Reisenden in Schaffhausen, am 8. reiste Carl August mit G. weiter; sogleich sandte L. dem Herzog ein Billet nach: „Nimm, liebster Aller, die mir je erschienen, lieberer mit jedem Tage mit dem letzten Händedruck, diese Zeile mit Dir als armseeliges Zeichen meines gränzenlosen Vertrauens u. meiner ewigen Liebe zu Dir“ ꝛc. Dafür dankte der Herzog erst am 18. Jan. 80, die glückliche Heimkehr meldend (Im neuen Reich 1876 Nr. 33 S. 268), die am 13. erfolgt war. Aus Nr. 68 (12. Jan.) folgt, daß L. bis dahin keinerlei Nachricht erhalten hatte. Unsern Brief schrieb G. offenbar auf der ersten Station nach Zürich, d. h. in Schaffhausen vor L.s Ankunft, also zwischen dem 3. und 5. December. Der 6. brachte dann eine mündliche Auseinandersetzung über G.s Wunsch (s. 92, 25) nach einer Zeichnung Füßlis. L. versprach das, doch ohne Erfolg (s. Nr. 68). 90, 4 Martin Klauer, seit 1774 Hofbildhauer in Weimar. Der Votivstein, viel einfacher als nach G.s erstem Plan, steht bekanntlich noch im Park. Füßli gab nichts, s. 95, 13. 91, 14 soll es wohl „hätte“ heißen.

68. Am 12. Jan. gingen die ersten von L. im Auftrag Carl Augusts angekauften „Gemälde“ ab. Der Herzog schrieb am 18.: „Die Gemälde erwarte ich mit Schmerzen“. Der „Correggio“ stammte aus L.s Besitz; L. an Carl August 2. Febr.: „Nicht wahr, Sie rechnens meinem Herzen gern an, daß ich Ihnen den wunderschönen Correge so gern abtrat. Verzeihen Sie die Eitelkeit, die mich sagen macht: hier fühlt ich, daß mir der Herzog und seine Luise unaussprechlich lieb sind, daß ich Ihnen dieses Opfer so leicht, so froh hingab“. 94, 21 Fortsetzung der Apokalypse in Versen, die im Druck den von Herders „Maranatha, das Buch von der Zukunft des Herrn“ ꝛc. entnommenen Titel führt: „Jesus Messias oder die Zukunft des Herrn. Nach der Offenbarung Johannis“. 26 G. an Frau v. Stein, Genf 2. Nov. 79: „Der Herzog hat sich von einem Juel mahlen lassen.“ Jens Juel, geboren auf Fünen, weilte damals in Genf. Das Bild Carl Augusts befindet sich auf der Großherzogl. Bibliothek. Er hat auch G. gezeichnet; E. Schmidt fand dies weichliche Blatt im Nachlasse des Kanzlers v. Müller; s. Zarnckes Verzeichniß 1888 S. 18. Eine Copie davon, Tuschzeichnung „Goethe nach Juel“, als Nr. 7408 in L.s Sammlung (K. k. Fideicommiß-Bibliothek in Wien). 95, 9 G. wollte L.s Sammlung der „Albrecht Dürer, Martin Schöns, Lukas von Leyden“ ordnen und vervollständigen. 13 L. an Carl August, 2. Febr. 80: „Von Füßli weiß ich kein Wort mehr. Es brennt einem doch im Marke, daß von dem Wundermanne nichts zu haben ist“. 16 L. an

Carl August, 2. Febr. 80: „Zu dem Cabinetchen für Sie sind bereits alle Veranstalten gemacht. Sind wir einmal en Train, so solls von Monat zu Monat fortgehen." Carl August mahnt daran den 15. Juni. Vgl. auch Nr. 71. 20 Über das Gespräch vom Erhabenen im Fischhause beim Rheinfall vgl. G. an Frau v. Stein, 7. Dec. 79 und Carl August an Knebel, 7. Juli 80. 96, 8 Gemeint ist wohl Semlers Schrift „Lavater's und eines Ungenannten Urtheile über Herrn C. R. Steinbart's System des reinen Christenthums. Mit vielen Zusätzen. Halle 1780." 12 Semler schrieb am 24. Dec. 79 wörtlich: „Ich habe auch wider Steinbart geschrieben; Dr. Nösselt nent ihn selbst einen Windbeutel; aber bereden Sie den übervorsichtigen Mann, den wirklich herzlich guten, daß er dies öffentlich zu erkennen gebe; da werden Sie sehen, daß Entschlossenheit nur wenigen Gelarten gehört." 15 Prof. Johann August Nösselt, Theolog in Halle; Prof. Gotthelf Samuel Steinbart, Philosoph und Theolog in Frankfurt a. O. 21 An Herder schrieb L. erst den 16. Febr. 80 (s. Aus Herders Nachlaß 2, 189). 25 Der „Gesang der Geister über den Wassern", angesichts des Staubbachs gedichtet. Vgl. an Frau v. Stein, Thun 14. Oct. 79; Werke 2, 56. 97, 3 Joh. Konrad Wagner.

69. Bis 99, 24 Seidel dictirt. 97, 10 G.s Tagebuch, Jan. 1780: „22. Kamen die Kisten an. . . Nach Tisch gespr. über Lav. und unser Verhältniss." L. an Carl August, 2. Febr.: „Die Gemälde sind nun alle abgegangen. In drey oder vier malen nacheinander wird alles anlangen." Vgl. an Herder, 16. Febr. 80. Über die Arbeit an Dürer s. G. an Merck (Br. 4, 201), der zur Ergänzung beitragen sollte. 13 Das Großherzogl. Museum besitzt ein Stillleben von Philipp Ferdinand v. Hamilton (geb. 1664 zu Brüssel, gest. 1750 zu Wien) von 1703 — ein weißer Hase nebst allerlei Geflügel — sowie eine Anzahl aquarellirter Vogelstudien. 22 s. zu 94, 21. 99, 18 Joh. Lorenz Schmidts berüchtigte „Wertheimer" Bibel: „Die göttlichen Schriften vor den Zeiten des Messie Jesus", 2c. 1735. 20 Das angeblich von Guido Reni gemalte Porträt der „schönen Vatermörderin" Beatrice Cenci in Rom (Palazzo Rospigliosi) wurde durch Naumann, einen Schüler von Mengs, viermal copirt. Eine der Copien besaß G. als Geschenk des Baron Haugwitz, eine andere Hofrath Falke aus Hannover. Von dieser machte Sturtz in Hannover eine Zeichnung, die L. im Oct. 77 als Geschenk durch Zimmermann empfing. Das „von Sturzens Meisterhand nachcrayonirte" Bild ließ L. von Lips radiren (Phys. Fr. 4, 124; franz. Phys. 4, 114). G. stellte das Porträt der Cenci sehr hoch (s. Im neuen Reich 1878 Nr. 43 S. 604).

70. Bis 103, 6 „wird" Seidel dictirt. 100, 13 Dürers heil. Hieronymus im Gehäuse. 101, 14 Der Sohn des berühmten Bürgermeisters Heidegger, Johann Konrad, dessen namhafte Kunstsammlung G. und Carl August in Zürich besichtigt hatten, war beiden unangenehm. Carl August warnt Knebel am 7. Juni

80, ihn zu besuchen, falls er nicht alte Zeichnungen H. Füßlis sehen wolle, „denn es ist ein böses Subjekt“. 102, 13—19 s. Briefe 4, 178 ff. 198 f. 346 f. 103, 10 L.s Brief vom 26. Febr. ist verloren gleich dem in den ersten Abschnitten hier beantworteten. 18 „Jery und Bätely“ wurde von Kayser in Zürich componirt. 25 G. an Merck Br. 4, 200: der Herzog trage einen „Schwedenkopf“. 104, 1.2 Der Lügenprophet ist Kaufmann, mit dem L. schon vor G.s Besuch „in etwelche Zerwürfnisse geraten war.“ („Sammlung von Anekdoten“). Das „schlesische Schaf“ ist Haugwitz, bei dem im Herbst 1779 der bedrängte K. Aufnahme gefunden hatte.

71. 105, 6 Pfarrer J. H. Waser wurde in Zürich am 27. Mai 80, vorgeblich wegen Landesverraths, hingerichtet. Vgl. S. 108. 26 Diodati beschäftigte sich mit dem Plan einer Organisation de la nouvelle église nationale de Genève. 106, 5 Von der Mittellinie des menschlichen Mundes handelt L. in den Phys. Fr. 2, 74. 245. 285 u. 4, 148. 386. 396. 464. Mäuler von Affen werden charakterisirt 2, 171, die Form des Maules bei Widdern, Ziegen und Schafen wird 2, 193; das Maul des Löwen 2, 263 und das der Schlange 3, 80 besprochen. Auf eine eingehendere Beschäftigung L.s mit den Thierphysiognomien nach der Vollendung der Phys. Fr. weist die größere Ausführlichkeit hin, mit der L. sie in der franz. Phys. 2, 88—128 behandelt, doch ohne die hier erwähnte „Entdeckung“. 17 Haugwitz, dessen Briefchen verloren ist, wohnte damals in Wagenhausen im Kanton Thurgau, Kaufmann auf seinem Landgütchen Glarisegg unterhalb Steckborn am Untersee, das er im Sommer 1779 gekauft hatte. 22 Johannes Ehrmann, Begleiter und Hausfreund Kaufmanns.

72. Veranlaßt durch einen nicht erhaltenen Brief des Herzogs. 108, 1 Magdalena Schweizer, Tochter des Postdirectors J. J. Heß, die geistvolle, liebenswürdige Gemahlin des phantastischen Johann Caspar Schweizer, hatte dem Herzog und G. 1779 sehr gefallen. Bächtold, J. C. Schweizer. Berlin 1884 S. 21 u. Einleitung S. XCI. 11 Die Abendmahlsvergiftung geschah am Bettag 1776, in der Nacht des 12. Sept. „Johann Caspar Lavaters Zwo Predigten bey Anlaß der Vergiftung des Nachtmahlweins. Nebst einigen historischen und poetischen Beylagen. Einzig ächte Ausgabe unter vielen äußerst elenden und fehlervollen von Chur, Schaffhausen und Frankfurt. Leipzig, 1777.“

73. Von Seidel geschriebene Antwort auf Nr. 71 und 72. 109, 8 „Zwey Scherflein zur neusten Deutschen Litteratur“, deren Druck Herder besorgt hatte. 22 „Das Treiben Jehu“ vgl. 2. Könige 9, 20. 110, 5 Dalbergs Schrift findet sich nicht in L.s Nachlaß, wurde auch nicht in den Phys. Fr. benutzt. 111, 10 Abdrücke vom Kupfer nach Juels Bild; s. 94, 26 u. 116, 26.

74. Antwort auf Nr. 73. Pfingsten fiel 1780 auf den 14. Mai. 112, 24 „Heirli“; L. an Hamann, 14. Apr. 78: „Gewöhnlich bleibt mein Weibchen noch ein Weilchen im Bette. Ein Kind, Netteli [geb. 1771] voll Seele und Liebe in ihren Armen,

und mein Heinrich, oder Heirli [geb. 1768] legt sich langsam an." 113, 18 Johann Jacob Heß, der Vorsteher der zürcherischen Kirche, als Schriftsteller durch seine Lebensgeschichte Jesu bekannt; sein Bild mit Charakteristik Phys. Fr. 3, 248. Pfarrer Schinz, der Schwager Hessens, der Klopstocks „fühlende Schinzin" geheiratet hatte. 114, 15 Der durch L. seinem künstlerischen Beruf zugeführte Kupferstecher und Maler Johann Heinrich Lips aus Kloten war siebzehn Jahre alt, als G. ihn 1775 in Zürich kennen lernte. Nachdem 1780 seine Arbeit an den Phys. Fr. beendigt war, verließ er das väterliche Dorf und war in Düsseldorf vom Mai 1781 bis zum Sept. 1782 mit Auszeichnung an der Akademie thätig. Am 19. Juni 1780 verabschiedete er sich von Lavater. Nach Weimar kam er erst von Rom aus. 19 Oberst Johannes Escher besaß ein Cabinet von Steinen, Muscheln, Münzen u. s. w. 21 Ganz ähnlich meldet L. die Vollendung dem Herzog am 19. Juli. 25 Silhouetten in ganzer Figur, wie solche von Goethe, Fritz und Frau v. Stein in der franz. Phys. 2, 186 u. 187 sich finden.

75. Von 115, 13 bis zur Unterschrift Seidel dictirt. 10 Großes Aufsehen erregten hsl. Aufsätze des Superintendenten Konrad Sigismund Ziehen zu Zellerfeld im Harz, der elementares Unheil, namentlich in Süd- und Westdeutschland, prophezeite; als „Nachricht von dem bevorstehenden Erdbeben" erst nach seinem Tode (28. Mai 80) gedruckt. 16 Zueignung des 4. Theils der Phys. Fr. 1778. 116, 5 Der Plan blieb bald stecken. 26 L. an Carl August, 2. Febr. 80: „Verzeihung, daß ich das Juelische so lange behielt — Ich wollte eine gute Copie erzwingen — aber umsonst. Die Migniatur ist noch das leidlichste, was herauskam. Die beiden andern gab ich Dr. Hotzen und Imthurn, diesen so warmen, treüen Verehrern von Ihnen." 117, 12 Der Dichter und Maler Friedrich M., seit 1778 auch von G. unterstützt, in Rom; vgl. Briefe 4, 233.

76. Bis 120, 15 von Seidels Hand. L.s Brief zwischen Nr. 75 und 76 ist verloren. 117, 22 Die fünfzehn Briefe über Waser schrieb L. Juni—Sept. 1780. 118, 4 Unter dem wunderlichen Titel „Urne J. J. Mochel's" hatte der frühere Lehrer am Dessauer Philanthropinum J. Chr. Schmohl 1780 eine Vita seines mit Kaufmann verbundenen Amtsgenossen herausgegeben. Vgl. Minor, Allg. deutsche Biographie 15, 473. 16 „Märte" Gemenge, s. „Mährte" Deutsches Wörterbuch 6, 1468. 26 Herder hatte mit seiner Abhandlung „Vom Einfluß der Regierung auf die Wissenschaften und der Wissenschaften auf die Regierung" zum dritten Male den Preis der Berliner Akademie gewonnen. 119, 5 Wahrscheinlich Wielands „durch das 4. Fragment im 3. Bande der Phys. Fr. veranlaßter" Aufsatz „Gedanken über die Ideale der Alten" im Teutschen Merkur 1777, August—October; vgl. Briefe an Merck S. 118 und Archiv f. Litteraturgeschichte 4, 321. 120, 2 1779 hat Hans Kaspar Hirzel den 1. Theil seines Werkes „An Gleim über Sulzer, den Weltweisen" veröffentlicht und wohl an G. geschickt. Des inzwischen erschienenen

2. Theils wird L.s verlorenes Schreiben gedacht haben. 23 Composition unbekannt. 27 Knebel war am 29. Juni in Zürich angekommen. 121, 12 Am 23. Juni 80 ließ G. sich in die Loge „Anna Amalia" aufnehmen. L. an Carl August, 22. Sept. 81: „Man sagt hier einmal: Die Maçonnerie sei gerad izt in einer verfallnahen Gährung. Und andere sagen: Der Herzog von Weymar, Goethe und Schlosser finden Geschmack daran!" Carl August an L., 21. Oct. 81: „Freymaurer bin ich nicht. Göthe ists zwar, aber ich glaube nicht, daß ihn diese Wißenschaft näher angeht als Medicin oder Mathematiq."

77. 121, 18 Auf der Lustreise vom 17.—30. Juli 80 (Basel, Mülhausen, Colmar) war L. zweimal in Pratteln der Gast Sarasins, dessen Tagebuch am 19. u. a. meldet: „Morgens mit Lav. die Our getrunken . . . Nachmittags Schreib Spiehler gemacht. Abends H. Fr. u. Jgfr. Burkhardt. Jphigenia von Göthe gelesen. Abends alles fort." L.s Abschrift werde ich demnächst anderswo besprechen. Zur Reise vgl. auch A. Langmesser, J. Sarasin 1899 S. 24 f. und H. Pfannenschmid, G. K. Pfeffels Fremdenbuch 1892 S. 184. 25 Knebels Tagebuch 12. Juli: „Zu Landschreiber Orell. Daselbst Jphigenie gelesen"; David Orelli und Frau Regula, geb. Escher. 26 Johannes Tobler, Archidiakonus und Chorherr am Großmünster, Georg Christoph Toblers Vater, sympathisirte wenig mit L. und G. Vgl. Neujahrsblatt der Stadtbibliothek in Zürich 1888 S. 21 f. 122, 6 abgekürzt „G. G.", ausgeschrieben 129, 18. 8 f. zu Nr. 75. 13 Haugwitz hatte am 9. Juli 80 in Schaffhausen vor L. und dem herrnhutisch gesinnten Kaufherrn Eberhard Gaupp mit Kaufmann, der im Sommer von Glarisegg mit dem Rest seiner Habe nach Sch. verzogen war, einen Vertrag besprochen, wonach er die Familie auf einem schlesischen Gut aufnehmen wollte. Vgl. Archiv für Litteraturgeschichte 15, 177 ff. 123, 10 Carl Augusts Brief vom 15. Juni, den Knebel übermittelte, mahnte L. an das versprochene physiognom. Cabinet. L. antwortete, Pratteln 19. Juli: „Sobald mein junger Hauszeichner gesund ist, fang ich an mein Versprechen zu halten — Jch hoffe bald." 11 Danach war G. am 19. Juli 74 dabei; L.s Emser Tagebuch (S. 309 f.) nennt nur Basedow. 11—13 Ungenau Hosea 7, 8 f.

78. 125, 4 — 126, 18 Seidel. 124, 22 Knebels verlorene Beilage; vgl. G. an Frau v. Stein 24. Juli.

79. 126, 22 Briefe 4, 261.

80. Bis 128, 20 Seidel. Antwort auf den verlorenen Begleitbrief zu der schon am 19. Juli dem Herzog angezeigten Sendung („Der Riß zur Korndaren ist nun abgegangen"). 128, 2 Die Hs. der Eneit Heinrichs v. Veldeke; vgl. Neujahrsblatt der Züricher Stadtbibliothek 1888, 30.

81. 129, 7 Die Mannheimer Galerie hatte L. am 4. August, die Düsseldorfer am 22. Juli 74 (s. S. 317 f.), die Schleißheimer auf der Fahrt zu Gaßner im Juni 78 besichtigt. 9 Nachtmahl und Lais Corinthiaca auf der Basler Bibliothek. L.s Handbibliothek für

Freunde VI 1791 S. 199: „Die Lais Corinthiaca bleibt, obgleich etwas weniges erstorben, immer eins der ersten Meisterstücke der Kunst“ (Stich und Urtheil franz. Phys. 4, 103); 201: „das geistreiche Gesicht des Heilandes im Nachtmahlstück.“ 11 Lips reiste am 16. August mit Knebel von Basel bis Mülhausen. L. an Knebel, 10. Aug. 1780: „Und dem Bibliothekar und Professor Meyer, ni fallor, machen Sie doch ein Compliment, daß er Lipsen für mich die Hohlbeins Copiren ließ.“ 19 Landvogt Heinrich Lavater in Baden. 20 Schweizers s. zu Nr. 72. 21 Johannes Tobler s. zu Nr. 77.

82. 132, 5 Die Reise geschah erst im September.

83. 132, 18 Knebel an L., Karlsruhe 4. Sept. 80: „Goethe schreibt mir, daß er sechzig Luis d'or für mich an Sie habe übermachen lassen“; er verfügt darüber.

84. 133, 3 G., 5. Sept. 80 (Tag seiner Abreise) an Frau v. Stein: „Hier die Briefe über Wasern“. 11 L. an Knebel nach Basel, 10. Aug. 1780: „Bey Frau v. Mecheln, die Sie von mir grüßen, sehen Sie doch besonders Morus und Erasmus v. Hohlbein“; jetzt im Museum. Kupfer des Morus franz. Phys. 2, 235. 16 Bestellt durch Knebel am 14. f. Aug. 80.

85. 133, 19 Auf Bertuchs verlorenen Brief antwortet L. am 16. Sept. mit genauen Dispositionen über die Anleihe von 150 neuen Louisd'or aus der Schatulle zu 4 Procent; G. als „unmittelbarer Schuldner“. Vgl. Nr. 90. 26 Sie war am 26. f. August in Weimar; vgl. Briefe 4, 274.

86. 134, 6 Empfang des verlorenen Briefchens s. 135, 23.

87. Bis 135, 18 Seidels Hand.

88. In Ostheim war G. mit dem Herzog am 18. Sept. angekommen, am 22. reisten sie nach Meiningen. Auch L.s Brief vom 9. (Antwort auf Nr. 85) ist verloren. 136, 8 Frau v. Branconi s. zu 133, 26.

89. 139, 8 Nach der „Sammlung von Anekdoten“ sollte die Zusammenkunft am 25. Sept. in Baden stattfinden, wohin L. mit Cölln und Tobler ging. 21 Der Herzog hatte an L., Ostheim 21. Sept. u. a. geschrieben: „Die Sachen sind nun alle so weitläufig u. complicirt, daß ich sie nie außwendig weiß, sondern nur durch combin. hie und da durchwittre wo es liegen, und ihr Unrecht stecken mag. Da verhalte ich mich nun wo mögl. etwas dem Predigtamt gleich, (weil eine nur nicht unbestimmte Antwort, wie: wir wollen sehn u. dergl. mehr nichts sagende phrasen, immer guten effekt macht) u. rede von sachen die ich ahnde, verdeute ihnen meine Ahndung von dem, was sie besser hätten machen können, u. suche ihnen dadurch eine gewisse ruhe beyzubringen, indem sie etwas fühlen müssen was sie zwar deutl. verstehn, aber doch wegen seiner wahrscheinlichkeit Ihnen nicht übel thut“.

90. Bis 142, 23 Seidels Hand. Zugleich Antwort auf einen verlorenen, vor Nr. 89 (s. hier 143, 1) fallenden Brief. 141, 14 s. Nr. 85. 142, 18 Unter ihnen General Koch.

91. Auf S. 4. „Lavatern" also wohl Einlage. Nach der verlorenen Antwort auf Nr. 90. 144, 19 G. wußte noch nicht, daß die Herzogin Luise schon am 27. Oct. Carl Augusts Bitte geschrieben hatte, L. möge das vorgeschossene Capital zu eigen behalten: „Er hoft sie werden ihm diese Bitte nicht abschlagen, aus liebe für ihn würden sie dies geringe merkmal der seinigen annehmen". L. lehnte diese Gnade am 8. Nov. ab (Goethe-Jahrbuch 20, 252, vgl. Nr. 92). 145, 5 Nach dem schrecklichen Brande Geras am 18. Sept. 80 erhielt L. zahlreiche Bittbriefe und brachte in Zürich viel Geld auf, das Reich den Nothleidenden übermittelte. 6 Silhouette s. 143, 22.

92. In einem alten aus einer Pfarre im Canton Zürich stammenden Excerptenheftchen, das L. Hirzel gekauft hat. Daß der Brief nicht von Barbara Schultheß herrühren kann, ist im Goethe-Jahrbuch 20, 251 erwiesen. L. an Knebel 8. Nov.: „Geben Sie Goethe dieß Billiet." 145, 15 Das „Blättchen" ist verloren. 146, 1 Frau van der Borch, geb. de Villégas, war von Genf aus im August 1780 in Correspondenz mit L. getreten. G., Genf 2. Nov. 79, erwähnt sie als Pyrmonter Bekannte der Frau v. Stein.

93. Nach der Notiz über die Abreise des Parisers (s. u.) etwa am 10. Febr. geschrieben, in Weimar eingetroffen am 19. — 146, 8 Knebel hatte in Zürich am 12. Juli 80 auf eine sehr kostbare astronomische Uhr von dem berühmten schwäbischen Pfarrer und Mechaniker Philipp Matthäus Hahn zwei Loose genommen. Vgl. die folgenden Nrn. und G. an Frau v. Stein, 13. März 81, die L.s Glücksbotschaft übermitteln sollte. Die erhaltene eingehende Correspondenz zwischen L. und Knebel (besonders dessen 169, 12 erwähnter sehr herzlicher Brief vom 9. April, L.s vom 21.) lehrt genau, daß der Gewinner von selbst Bedenken trug, das Werthstück den Zürcher Freunden zu entziehen, und es für den wirklich alsbald eingetretenen Fall eines L.schen Verzichtes der Naturforschenden Gesellschaft anonym widmete. L. an Knebel, 26. März: „Alles, was die Uhr betrifft . . hab' ich an Goethe geschrieben. Ihre Großmuth beschämt mich — Wie ein ganz an der Mutter hangend Kind mögt' ich mich gern in diesem delikaten Geschäfte verhalten". — 147, 9 Am 23. Jan. 81 war L. mit Dr. Hotze und Tobler nach Straßburg gekommen; bis zum 25. „meistens bei Branconi und Calliostro" geblieben, am 29. heimgekehrt. 12 Der Pariser Theosoph Duchanteau wollte allerdings L. sein System mündlich erläutern; da jedoch L. dem Vermittler dieses Stelldichein Christian Gottfried Körner (vgl. Jonas' Biographie S. 22) erst am 13. Jan. seinen Reiseplan mittheilte, trafen die Beiden zu spät ein und fuhren sogleich nach Zürich weiter, wo sie am 30. ankamen. Ein langer Austausch fand bis zum 8. oder 10. Febr. statt; die „Anekdoten" melden, daß der Theosoph u. a. zehntägiges Fasten nach Christi Beispiel forderte. Über L.s Verkehr mit Cagliostro vgl. meinen auf hsl. Quellen beruhenden Aufsatz in „Nord und Süd" Oct. 1897. 14 Frl. v. Rathsamhausen, früher am Karlsruher Hofe, wird von Knebel (an L., 1. Sept.

80) nach einer Begegnung in Straßburg ungemein wegen ihrer Schönheit und ihres Geistes gerühmt; durch sie lernte er auch die Gattin des Straßburger Gräcisten Schweighäuser kennen, „die theilnehmendste, feinste und delikateste weiblichdenkende Natur, die ich kenne“.

94. Der erste Theil ist vor dem Empfang von Nr. 93 geschrieben. 148, 11 „den guten“ Schreibfehler, denn G. meint die Schöne-Gute, Frau v. Branconi, und so hat es L. auch verstanden (154, 9 vgl. 166, 11 u. ö.) 17 Die Herzogin ward am 10. Sept. von einer Prinzessin entbunden, die sogleich starb. 149, 11 Am 16. Febr. war G.s „Aufzug des Winters“ (Werke 16, 191) aufgeführt worden. 12 Kayser weilte seit Januar in Weimar. Am 19. Februar, da G. unsern Brief schrieb und Nr. 93 erhielt, schrieb er an Frau v. Stein: „Der Brief an Lavatern macht mir grose Freude“; weil ihm nämlich darin die Antwort auf L.s Anliegen wegen des Knebelschen Gewinstes so wohl gelungen war. Düntzer, Freundesbilder S. 79, dagegen denkt an einen Brief der Frau v. Stein an L.; die Herausgeber Fielitz und Wahle möchten „an“ für einen Schreibfehler statt „von“ halten.

95. In einem verlorenen Briefe (abgegangen am 3. März 81) hatte L. zunächst nur die „Beilage“ zu Nr. 94, die ihm theilweise mißfallen hatte (s. 161, 4), kurz beantwortet, zugleich nach einer irrthümlich an Kayser abgegangenen Rolle gefragt (s. Nr. 97), endlich ein noch vorhandenes den Transport der Uhr betreffendes Schreiben für Knebel vom 3. März beigelegt. Gleich nach der Absendung schrieb er unsre ergänzende Antwort. 153, 6 Von Elise von der Recke erhielt L. im Herbst 1780 die erste ausführliche Nachricht über Cagliostro (Auszug in „Nord und Süd“ Oct. 1897 S. 44 ff.) 154, 13 Daß Niklaus Anton Kirchberger (s. zu Nr. 62 (80, 5) Frau v. Branconi verehrte, lehrt seine Correspondenz mit L. (Im neuen Reich 1877 Nr. 29 S. 107). 14 Von dem polnischen Grafen Rzwusky hatte L. auf dessen Ersuchen im Nov. 1780 eine Charakteristik entworfen, die dann der Frau v. Branconi zuging. Er schrieb ihm viele „fürstliche Eigenschaften“, aber auch die Fähigkeit zu, einen Menschen zu morden, und gleich darauf erfuhr man, R. habe einen Landsmann zum Duell gefordert. 20 „Wilhelm Meisters theatralische Sendung“ (früherer Titel der „Lehrjahre“) erhielt Frau v. Branconi durch L. von G. (Im neuen Reich 1877 Nr. 29 S. 108). 155, 11 G.s „Lied zu einem drey Königsaufzug“ (bei der Herzogin-Mutter 6. Jan. 81; Nr. 27 des Schultheßischen Verzeichnisses): „Epiphaniasfest“ Werke 1, 149. 13 „Den 25. kam Cölln von Lausanne mit dem ältesten Knaben der Frau van der Borch“ (Sammlung von Anekdoten ꝛc., Febr. 81). L. an Knebel, 3. März über den „Engelsjungen“ „wie eine Erscheinung aus der anderen Welt“; „Hier ein unvollkommener Schattenriß von ihm“. 157, 12 Niklaus Emanuel Tscharner, bernischer Landvogt von Schenkenberg auf Schloß Wildenstein.

96. 157, 19 v. Lyncker s. zu 74, 17. Mit ihm war Kaufmann auf seiner Reise im Jahr 1777 in Darmstadt zusammen-

getroffen, Ende Januar in Augsburg gewesen und am 1. Februar nach München weitergereist. Vgl. Miller an Kayser, 5. Febr. 77 (Grenzboten XXIX 4, 502) und Düntzer, Christof Kaufmann 1882 S. 89. 23 „N'": Neue (wie S. 175 f).

97 und Nr 98 beantworten Nr. 96. 158, 9 G. war vom 7.—15. März mit dem Herzog bei Graf Werthern in Neunheilingen gewesen. 12 s. zu Nr. 95. 15 Knebel an L. 15. März. 159, 16 Ein Kupfer „Brutus nach Füeßli"; Abdruck franz. Phys. 2, 252 (Voici d' abord un Brutus, dans l'instant où le spectre lui apparoît). 17 L. an Knebel, 3. März: „Ist das Manuskript an den Herzogen von Sachsengotha, so Bodmer hatte, und das Ihnen oder Goethe zugeschrieben worden, eingegangen?" s. zu Nr. 80.

98. 159, 25 Lies „schreibt". 160, 1 Die Reblaube ist ein Häuschen, das ein Verehrer L.s ihm auf einem Rebhügel als Ruheort hatte bauen lassen. 161, 3 Die Beilage zu Nr. 94. 11 L. an Knebel, 3. März: „Ich bin so gesund, als man sagen kann. Schwerbeladen dennoch Herzfroh". 22 s. 167, 25 u. 170, 10. 163, 5 der Theosoph Duchanteau (s. zu Nr. 93).

99. Als L. diesen Brief und einen an Knebel schrieb, hatte er Knebels Brief vom 15. März und G.s Nr. 97, aber noch nicht Nr. 98 in Händen. 163, 21 L. citirt frei 2. Sam. 23, 17. 19. 23. 165, 25 Die „Poesien, den Freunden des Verfassers gewidmet" erschienen im Juni. 166, 11 Von den Briefen der Frau v. Branconi an L. hat sich nur ein einziger im Original erhalten (Goethe-Jahrbuch 16, 216); ein anderer ist bei Hegner S. 139 überliefert und wegen seiner verfänglichen Ausdrücke oft citirt worden.

100. 167, 22 Luise, geb. 1780, Lavaters jüngstes Kind. 168, 11 Friedrichs II De la littérature allemande war damals gleichzeitig mit der officiellen Übersetzung Dohms erschienen. 25 Kayser blieb bis zum 24. Mai in Weimar.

101. Das Datum folgt aus der Beilage 169, 12 (vgl. zu Nr. 93). 170, 5 Das damals viel gelobte, von M. Claudius bearbeitete, noch in den „Xenien" verspottete, doch von Rahel Varnhagen bewunderte Werk des Louis Claude de St. Martin, Des Erreurs et de la Vérité etc. par un Ph[ilosophe] Inc[onnu] Salomopolis 1775, erwähnt G. am 7. April 81 an Frau v. Stein. 10 Ähnlich erging es L. mit Duchanteau selbst; an den Grafen Schönburg, 2. Febr. 81: „Der erste Eindruck war der des feinsten Wollüstlings und eines beynahe spizbübischen Talentes, alles zuwenden und zuformen nach Gutbefinden. Sie können denken, wie mich das behutsam gemacht habe?" 171, 2 Wartensleben (vgl. zu Nr. 48) war seit dem 8. Oct. 79 Pfeffels Zögling in Colmar, wo L. im Sommer 1780 und im Jan. 81 verkehrt hatte.

102. Von Seidels Hand.

103. 172, 20 L. an Knebel 21. April 81; dabei das „Billiet", nämlich die Widmung der Uhr (s. zu Nr. 93). 173, 22 gemäß 170, 8. 174, 22 Vgl. Knebel an L., Rastatt 1. Sept. 80: „Der junge Graf Wartensleben hat mir weh gethan. Er kann nicht allda gedeihen."

Die Gräfin an L., Mai 81: „Meinen Sohn haben Sie in Colmar gesehen, das hat mir Göthe in Weimar gesagt." 175, 1 Erst kürzlich hatte L., durch den tiefgekränkten F. H. Jacobi selbst, von der Ettersburger Kreuzigung seines Romanes „Woldemar" im Sommer 1779 gehört; vgl. L. an Jacobi 22. April 81 (Zoeppritz 1, 43).

104. Zwischen Nr. 102 und Nr. 105 geschrieben. 175, 23 Vom Hofbildhauer Martin Gottlob Klauer in Weimar (Silhouette danach franz. Phys. 4, 53); L. dankt dem Herzog am 19. Mai (S. 357).

105. 177, 9 lies „du so schön". 178, 7 G. Chr. Tobler (s. Nr. 64 f.) war auf einer Fußreise im Mai nach Weimar gekommen. Vgl. 356 f. 358 f. 13 Der Abbé Raynal war vom 25. April bis zum 2. Mai 81 Gast des Weimarer Hofs und kam im nächsten Frühjahr wieder; vgl. über ihn G.s Briefe 5, 319 f. Sein Bildnis („Reynald") nebst Charakteristik franz. Phys. 1, 258; Silhouette S. 259.

106. 179, 5 L.s gleichzeitiger Brief an den Herzog, s. o. S. 357. 21 Elise von der Recke an L., Mitau 15. März 81, s. „Nord und Süd", Oct. 1897 S. 51. 23 Die Worte über Tischbein und B. Schultheß erregten in Frau v. Stein (G. 28. Mai „Hier lies den köstlichen Brief von Lavatern) den Argwohn, G. erhalte durch L. eine Intimität mit der Zürcherin. Darauf sandte G. am 30. Mai der Frau, die ihn ganz für sich forderte, die Correspondenz: „Hier sind Lavaters und d. Schultheß Briefe mein Herz hat vor deinem nichts verborgen". Bäbens Ölbild von Tischbein besitzt Herr Dr. August Geßner in Aarau (Reproduction vor dem Neujahrsblatt der Züricher Stadtbibliothek 1888).

107. Von Seidels Hand. 181, 6 G. ging nach Ilmenau zu Bergwerksgeschäften und mineralogischen Studien. 8 Im 2. Bande der „Vermischten Schriften". Der bereits mit L. zerfallene Herder schreibt zu Pfingsten 1781 an J. G. Müller, diese Briefe seien „brav, und er wird damit viel Gutes leisten. Es ist eine edle menschliche Seele — das höchste Wort, womit man ihn loben kann." 183, 7 Nr. 122 (Verm. Schr. 2, 248 ff.) Auszug aus L.s Brief an Zimmermann vom 6. Dec. 77; veranlaßt durch Äußerungen Zimmermanns vom 21. Nov. 77 über Hottingers Spottschrift „Brelocken". 14 „Poesien" s. zu 165, 25 184, 5 „M." gemäß 179, 21 aufgelöst, 23 „B." nach 179, 18. 25 Tasso. 27 Tobler war vom 23. Mai bis in den Juli von Weimar entfernt. 185, 4 Frau van der Borch (s. zu Nr. 92), von Genf her auch mit Tobler befreundet, war vom 2. — 19. April 81 bei L. 6 David Orelli, Landschreiber, später Oberrichter, und Frau Regula s. zu 121, 25. 7 Tob. Friedr. Hähling von Jena, den Carl August 1779 in Zürich gesprochen hatte, war bereits am 30. Dec. 80 von L. dem Herzog empfohlen worden und wurde Hofchirurg in Weimar. 8 Stadtarzt Hans Caspar H. in Zürich. 10 Dr. Johann Hoze in Richtersweil. Ihn besuchte G. 1775 u. 1779 (s. zu Nr. 66) mit dem Herzog. Charakteristik u. Porträt (Devise: Point

d'Honneur sans Vertu) franz. Phyſ. 3, 294. — Über unſern Brief L. an Knebel, 23. Juli 81: „Goethe hat mir über meine Schreiberey̆en einen wichtigen Brief geſchrieben. Ich ſehne mich nach einer ruhigen Stunde, ihm darüber ſchreiben zu können" u. Knebel an L., 3. Aug. 81: „Göthe hat mir was von dem Briefe an Sie geſagt. Wie begierig bin ich was von Ihnen darauf zu wiſſen! Ihre Briefe ſind beynahe ein allgemeines Handbuch hier geworden."

108. 190, 4 „Ein paar Tröpflein aus dem Brunnen der Wahrheit. Ausgegoſſen vor dem neuen Thaumaturgen Calſoſtros ... Am Vorgebürge, 1781". Als Verfaſſer wird von Biſchof Borowski („Caglioſtro, einer der merkwürdigſten Abentheurer unſeres Jahrhunderts" ꝛc. Königsberg 1789 S. 5) J. J. Chr. Bode in Weimar genannt. L. an Carl Auguſt, 21. Dec. 81: „Im Vertrauen: Caglioſtro bezeugt, der Frau Saraſin unerklärlichen Geſundheitszuſtand bloß durch Vermittelung der Geiſter, die ihm das Inwendige ihres Körpers zeigen mußten, erkannt zu haben. Geheilt iſt ſie". 191, 1 Im Auguſt und September. 11 „Sammlung von Anekdoten" Aug. 81: „Den 5. u. 6. machte er den ganzen Plan zu einem neuen Werk. Titel: Pontius Pilatus"; der erſte Theil kam am 16. März 82 aus der Preſſe; L. an Knebel, 16. Jan. 82: „Mit meinem Pontius geht es etwas langſam, doch die zehen erſten Bogen ſind gedrukt". 18 Durch den Herzog und Knebel. L. kannte ſie vom Grafen Franz Joſeph v. Thun aus Wien, der den Juli in Zürich verbrachte. Sie iſt uns überliefert in der ohne Wiſſen L.s 1787 erfolgten Publication „Lavaters Protokoll über den Spiritus Familiaris Gablidone. Mit Beylagen und einem Kupfer. Frankfurth und Leipzig 1787". L. an Saraſin, 31. Aug. 81: „Soeben ſchreib ich Thuns Erzählung zuſammen, hier wäre mehr als Caglioſtro, wenn nur der Maſſon gefunden würde" (d. h. ein von dem Geiſt G. durch einen Taſchenſpieler angekündigter Magus, der Thun die letzte Inſtruction geben ſollte). 20 „Briefe, das Studium der Theologie betreffend" 1780 f. 23 Zu „Ding" vermerkt L. unter der Copie: „Das gedrukte Blat vom 11. Aug. 1781", wie er öfters nur zu Abſchriften derlei notirt; nicht im T. Merkur. — Vom Eindruck unſers Briefes auf G. berichtete Tobler, ſ. o. S. 359, 10.

109. 192, 2 Am 8. Sept. hatte L. ſeinen Aufſatz an Saraſin zur Weiterbeförderung geſandt („Du ſendeſt oder giebſt es Mattei, Er ſpedierts an Goethe."). G. an Knebel, 2. Oct.: „Hier iſt Gablidon lies ihn und zeige dies Wunder wem du denckſt." 193, 20 Gleichzeitig ſchrieb G. an Merck (Br. 5, 222): „Ich habe ein Portrait des Prinzen Conſtantin vom römiſchen Tiſchbein, flüchtig gemahlt erhalten, das ganz trefflich iſt." Tiſchbein ſchreibt, Zürich 23. Febr. 82, ſeinem bewundernden Gönner Merck (z. B. Briefe aus dem Freundeskreiſe S. 191) ausführlich über die Entſtehung dieſes Bildes an Einem Tag (Briefe an J. H. Merck S. 319). Der Prinz hatte den 4. f. Juli 81 in Zürich verbracht. 195, 5 Nach ſeiner Freundin Karoline v. Brandenſtein aus Stutt-

gart, seit dem 12. Jan. 81 Gattin des Prinzenerziehers von der Lühe in Gotha, hatte L. offenbar in dem verlorenen Schreiben gefragt, das G. hier beantwortet und wohl am 18. Nov. an Frau v. Stein sandte.

110. 198, 4 Dieselbe Bitte ging den 16. Jan. 82 an Knebel (Knebels Litterar. Nachlaß 2, 405). Kurze skeptische Urtheile Carl Augusts und Wielands über den „Pilatus“: Briefe von u. an J. H. Merck S. 209 u. Briefe an J. H. Merck S. 342.

111. Siehe zu Nr. 90.

112. L. bestellte darauf bei Willemer in Frankfurt zwölf weitere Exemplare aus dem Haag für G. Dieser Essai sur la Physiognomie, destiné à faire connoître l'homme et à le faire aimer ist eine von Mad. La Fite übersetzte Neubearbeitung der Phys. Fr. im Selbstverlag; der Text wurde im Haag gedruckt, die Tafeln in Zürich hergestellt. Bd. 1 erschien o. J. (Widmung 23. Aug. 81), der 2. 1783, 3. 1786, 4. 1803 posthum durch Dr. Heinrich Lavater. 199, 9 Zu Toblers Urtheilen über Weimar vgl. G.s Briefe 6, 18 u. hier S. 356 ff.

113. 200, 2 Der junge Taubstummenlehrer Ulrich, ein Vetter des Antistes U., hatte in Paris bei dem Abbé de l'Epée gelernt.

114. Zur Datirung s. Goethe-Jahrbuch 22, 256. Die beiden Stücke, die sammt dem verlorenen, offenbar auch die Intoleranz des „Pilatus“ tadelnden Begleitbrief in Nr. 115 beantwortet werden, stehen von Seidels Hand auf einem Quartbogen; rechts oben L.s Vermerk „Goethe“. Die Anm. Briefe 6, 429 konnte sich nur auf Hegners Absätze des ersten Stückes beziehen (S. 152). 203, 9 „mir“ und 11 „von K.“ hat G. eigenhändig ergänzt, letzteres zu einem doch sehr durchsichtigen Maskenspiel. Diese Aussprache sollte reine Bahn schaffen. Die „Brüderlichen Schreiben“ &c. (203, 13) waren am 14. Mai 82 erschienen und brachten S. 91 ff. unter der Überschrift „An Herrn C. T. G. v. W. 1781. Nach geendigtem Religionsunterricht“ L.s seelsorgerische Geleitworte vom Sept. 81 an den jungen Wartensleben nach der Vorbereitung zum Abendmahl. 204, 22 „Heinrich Zimmermanns Reise um die Welt mit Capitain Cook“ Göttingen 1781.

115. Vom 3.—25. Juli hatte L. eine Reise nach Frankfurt und Homburg (s. o. S. 321 f.) gemacht und dann Nr. 114 sammt dem Begleitbrief vorgefunden. 205, 10 Citat aus einem Brief an Semler (s. zu Nr. 68) vom 27. Juni 77. 208, 20 L. schickte vermuthlich nun an G. ein Stück des „Religionsunterrichts an Wartensleben“, den z. Th. schon Freunde wie Pfeffel, Matthäi kannten. Daraus 1788 „Christlicher R. für denkende Jünglinge“ 1. Heft; in der Allg. Litt. Ztg. 22. Mai 88 als „helleste, fehlerfreyeste und ordentlichste“ Schrift L.s gerühmt.

116. 209, 1 Am 30. Juni war der Fürst Franz von Dessau in Zürich nach der Predigt zu L. gekommen, am 3. Juli L. mit ihm, dem Prinzen Friedrich und Graf Waldersee abgereist; am 11. Juli hatte L. sich in Karlsruhe von den Dessauschen Herr-

schaften verabschiedet und reiste über Heidelberg, Darmstadt, Offenbach, Frankfurt, Homburg nach Ziegenberg zu Diedes. Vgl. außer L.s Tagebuch noch den „Kirchenboten“, Dessau u. Leipzig, 1782, 471 f. u. 593 f. und Mercks Relation an Carl August (Berichte des Freien Deutschen Hochstifts 1900 Heft 2). 209, 5 Carl August an L., 4. Aug. 82: „Meine Frau sagte, er kömt gewiß; ich meinte er wird wahrscheinlich zu uns kommen; Göthe aber schüttelte immer den Kopf, und endlich behielt dieser doch recht.... Der Fürst von Dessau findet sich sehr glücklich in Eurer Bekanntschaft. Er ist stolz auf Eure Freundschaft.“ 210, 8 L. und Merck sprechen nur vom „Herzog“ Ferdinand. 9 Erbprinz Wilhelm von Hessen, Sohn des Landgrafen Friedrich II. v. Hessen-Kassel, der nachmalige Wilhelm IX, von 1803 an Kurfürst Wilhelm I, besaß die Grafschaft Hanau-Münzenberg schon von 1764 an ganz selbständig bei Lebzeiten des Vaters. 10 Markgraf Karl Friedrich von Baden; Bild mit Charakteristik Phys. Fr. 1, 207. 12 Wilhelm v. Edelsheim, seit 1774 Geheimerath in Karlsruhe, wird im Register zu G.s Briefen VII und sonst mit seinem jüngern Bruder Georg Ludwig verwechselt, der erst 1784 in badische Dienste trat. 15 „Waltersen“: Graf Waldersee, natürlicher Sohn des Fürsten von Dessau, Behrischs Zögling. 17 Franz Lerse, aus Buchsweiler, Goethes Straßburger Studiengenosse, seit 1776 Inspector an der Kriegsschule Pfeffels in Kolmar. 20 „Minch“: der Dr. theol. Johann Friedrich Mieg, Kirchenrath und Pfarrer zum heiligen Geist in Heidelberg. 21 J. J. Chr. Bode, seit 1778 bei der Gräfin Bernstorff in Weimar, war zur Generalversammlung der Freimaurer am 14. Juli nach Wilhelmsbad gekommen. Im Hinblick auf diese Versammlung schreibt Goethe den 27. Juli 82 (Briefe 6, 18) an Knebel: „Lavaters Erscheinung in der Gegend von Frankfurt hat große Bewegung gemacht. In Wilhelmsbad hätte ich ihn selbst sehen mögen“. 22 Luise v. Diede, geb. Gräfin Kallenberg, Schwägerin der Frau v. Löw (s. zu 47, 4), Gemahlin des dänischen Diplomaten Geheimrath W. Chr. v. Diede. Bild Phys. Fr. 2, 122 Lit. L. und franz. Phys. 4, 93. 24 L. an Sarasin, 17. Mai 81: „Tischbein ist doch nun einmal ein Mann, der meinem Ideale von Portraitiren so nahe kommt, daß ich mich innerlich unwerth achte, mich von ihm malen zu lassen. Er malt jetzt einen Kopf in Lebensgröße von mir, der, Gott weiß, besser wird, als alles, was ich je sogar in Basel von Holbein gemalt gesehen“. Herder an J. G. Müller, Mai 82: „Lavaters, Bodmers und einiger Anderer Gemälde sind von Zürich hier angekommen. Lavater hat uns durch seine große Gutheit sehr gefallen, — Bodmer als Gemälde noch mehr“. Tischbein (Zürich, Ende Juni 82) an Merck: „So eben habe ich die Freude von Ihnen und auch von Göthe einen Brief zu erhalten“ u. s. w. über das römische Stipendium von Gotha.

117. Bei Hegner S. 147 ohne den ersten Satz, in J. G. Müllers Abschriften ohne die Nachschrift erhalten. Wir sind beiden je nach ihrer größeren Treue gegenüber der nicht völlig herzustellen-

den Schreibweise Goethes gefolgt. Der Zusammenhang mit Nr. 115 und 116 ist klar.

118. 214, 23 Dr. jur. und Rathsschreiber Isaak Iselin in Basel wurde von L. und dem Fürsten von Dessau den 4. Juli 82 besucht. 26 Die Fürstin Friederike Auguste Sophie, zweite Gemahlin des letzten Fürsten der Zerbster Linie, Tochter des Fürsten Victor von Anhalt-Bernburg, lebte seit dem Sommer 1764 in Basel. Am 27. Febr. 82 bittet sie den Fürsten, der in Kehl und Straßburg sich aufhielt, ihr die Rückkehr zu gestatten, aber diese erfolgte erst am 29. Juli 91 (Herzogl. Archiv in Zerbst). 215, 3 In Straßburg hielt sich L. vom 6.—9. Juli auf. 7 Pfenninger an Röderer, 29. Aug. 82: „Lavater lernte auf dieser Reise einen duc und pair de Caylus kennen, der von immerwährenden Mittheilungen der Geister, die ihm jedes Menschen Schicksal sagen, gedrückt werde. Er kommt bald nach Zürich". Caylus aus Paris, ein eifriger Anhänger Cagliostros, weilte im Frühjahr und im Sommer 1782 in Straßburg; er vergiftete sich im Oct. 1783 (Sarasinsches Archiv). 13 J. N. Pasquay, Architekt und Kunstkenner in Straßburg. 15 Frau v. Branconi war am 29. Juni nach Luxeuil abgereist. Ihre Tochter Anna war bei Matthäi und Graf Forstenburg in Straßburg geblieben. 17 Joh. Georg Schweighäuser, Professor der griechischen Litteratur zu Straßburg; Johann Siegfried Breu, Jurist; Stuber s. zu 61, 15. 18 L.s Tagebuch, 9. Juli 82: „Zu Mattei. Bertois da. Mich poussiren lassen — mich dünkte, höchstens halb gut . . . Bertois Vater kam dem Sohn zu Hülfe. Bestimmter, fester Zeichner". 19 In Karlsruhe hielt sich L. vom 9.—11. Juli auf. 21 Markgräfin Karoline Luise von Baden, geb. Prinzessin von Hessen-Darmstadt. Vgl. G. an Frau v. Stein, Karlsruhe 20. Dec. 79. 216, 1 Vielmehr Christoph, ein Verwandter des regierenden Markgrafen. 6 Mit dem Halberstädter Domherrn v. Berg und dessen Gattin Karoline, geb. v. Häseler reiste L. von Karlsruhe nach Darmstadt. 15 In Heidelberg war L. den 11. f. Juli. 16 Mieg s. zu 210, 20. 18 Kurpfälzischer Geistlicher Administrationsrath Johann Ludwig Harscher zu Heidelberg. 19 lies „Delfins". Die Schwestern Delph in Heidelberg, von denen zuletzt Erdmannsdörffer (N. Heidelberger Jahrbücher 1896 S. 192 f.) nähere Kunde gegeben hat. 20 Rigal, Bruder des Mannheimer Hofkammerraths. 21 L.s Tagebuch, 12. Juli 82: „Zu Weinheim . . Im Wirtshaus die Mamsell Anz und ihre verheürathete Schwester". 23 In Darmstadt vom 12. f. Juli. Frau Geheimerath Hesse, geb. Flachsland. 28 Tagebuch, Darmstadt 13. Juli 82: „Wendt, der berühmte Silhuetirer — bei Herrn Oberappellationsrath Höpfner silhuetirte mich stehend und sitzend". 217, 2 Über L.s Frankfurter Aufenthalt s. o. S. 322. 5 Adolf Freiherr v. Knigge. 6 Maximiliane Brentano geb. v. La Roche, s. zu 14, 28. 8 Dorville s. zu 50, 9. 9 G.s Freund J. J. Willemer, Bankier und Schriftsteller in Frankfurt. 12 In Offenbach predigte L. Sonntag, den 14. Juli; nach der Tafel bei dem Reichsfürsten Wolfgang Ernst II. von Isen-

burg-Birstein fuhr er nach Wilhelmsbad. 17 Doctor Kämpf; Hauptmann Richter. 19 Erbprinz s. zu 210, 9. 20 Die Hoheit: Erbprinzessin Wilhelmine Karoline, geb. Prinzessin von Dänemark. 22 Prinz Karl von Hessen-Kassel, Bruder des Erbprinzen Wilhelm, ein eifriger Freimaurer. 23 Herzog Ferdinand von Braunschweig war Großmeister der Freimaurer und hielt den damaligen Convent zu Wilhelmsbad ab. 25 Prinz Friedrich, Bruder des Erbprinzen Wilhelm. 27 f. Bei Diedes in Ziegenberg hielt sich L. vom 15.—17. Juli auf (s. o. S. 322) und traf auch Löws und den Diplomaten L. K. B. v. Schrautenbach-Lindheim, einen Jünger Zinzendorfs. G. an Merck, 11. Aug. 82: „Daß Schrautenbachen allerlei Gutes begegnet, ergötzt mich, auch daß er sich mit dem Propheten gut gefunden hat" (Br. 6, 35). 218, 15 Laubach besuchte L. den 1. Juli von Ziegenberg aus. 16 Die litterarisch gebildete Erbgräfin-Wittwe Elisabeth Charlotte zu Solms-Laubach, geb. Prinzessin von Isenburg-Birstein. 19 Christiane Luise Gräfin zu Solms-Laubach, nachmals Gattin des Friedrich Karl Ludwig Prinzen zu Hohenlohe-Langenburg-Kirchberg. 22 In Homburg war L. am 15. u. 17. Juli, in Mainz am 17. Landgraf von Homburg s. zu 38, 7. 219, 1 Geheimrath G. M. v. La Roche war 1769 als Amtmann von Bönnigheim in Zürich gewesen; Frau Sophie hatte L. 1774 bei Frau vom Stein in Nassau getroffen. 3 Graf Friedrich v. Stadion, kurmainzischer Minister, La Roches Pflegevater; Bild s. franz. Phys. 2, 235. 8 In Mannheim am 18. Juli. 9 Hofmaler Joseph Fratrel. 11 Lambertus Krahe, Director der Maler-Akademie zu Düsseldorf. 18 Johann Christoph Salzer, evang.-luther. Pfarrer in Wiesloch, wo L. am 19. Juli 82 predigte. 22 Darauf spielt G. der Frau v. Stein gegenüber den 25. Aug. 82 an: „Wenn Lav. predigt eins ist noth! So fühl ich auch das Eine das mir Noth ist, dich meine Geliebte mir fehlen." 24 Prinz Peter von Holstein-Gottorp, damals Coadjutor von Lübeck, der spätere Herzog Peter I von Oldenburg. Seine Gemahlin Amalia Friederike Elisabeth, Tochter des Herzogs Friedrich Eugen Ludwig von Württemberg. 26 Herzog Friedrich Wilhelm von Württemberg. 220, 3 Gottfried Wilhelm Christian v. Schmettau, dänischer Generallieutenant. 6 In Schwaigern war L. am 20. Juli. Leopold Johann Graf v. Neipperg und Marie Ludovica, geb. Gräfin Hatzfeld. 13 Vgl. J. G. Jacobis sämmtl. Werke 1 (1770), 272. 19 Heinrich Füger, Historienmaler aus Heilbronn, damals in Italien, später Akademie-Director zu Wien. 21 In Ludwigsburg 20. f. Juli. 22 Israel Hartmann, Lehrer am Waisenhaus in Ludwigsburg, Vater des Prof. Gottlob David Hartmann; Bild mit Charakteristik franz. Phys. 2, 234. J. G. Schlosser, Über die Seelenwanderung, Erstes Gespräch 1781, 2. 1782. L. an Carl August, 22. Sept. 81: „Schlossers Seelenwanderung kann ich nicht verdauen"; Antwort vom 21. Oct.: „Mir ists herzlich lieb daß Ihnen Schlossers ungeographische Seelenreise nicht verdaulich gewesen ist; mir war sies auch nicht". 25 Ferdinand Friedrich

v. Nicolai, Commandeur des Artillerieregiments in Ludwigsburg, Militärschriftsteller. 27 Chr. Fr. Dan. Schubart gab noch im Gefängniß Sämmtliche Gedichte 1785 f. heraus. Musikalisches und die Lebensbeschreibung erschien erst nach der Befreiung. Ihn hatte auch G. 1779 im Kerker besucht. 221, 6 In Stuttgart den 21. f. Juli. 8 Expeditionsrath Johann Georg Hartmann, zuletzt Hof- und Domänenrath, Israels Neffe. Beide hatte G. 1779 gesprochen. 10 s. zu 53, 15. 13 Charlotte, Christiane und Karoline v. Palm. 16 „Einmaleins der Menschheit" oder „der menschlichen Kenntnisse" oder auch „Wahrheit und Klarheit" nannte L. ein hsl. Werk, seit dem Frühjahr 1782. Es bestand schließlich aus ein paar tausend nummerirten propositiones simplices, über Philosophie und Religion, die alle so klar und so wahr werden sollten, wie einmal 1 ist 1. G. erhielt später auch Einsicht (vgl. Goethe-Jahrbuch 16, 217). Einige Proben giebt des badischen Theologen Christoph Friedrich Rinck Reisetagebuch 1783 ff. (Geyer 1897 S. 9). 22 Den Pfarrer Hahn (s. zu 146, 8), seit 1781 in Echterdingen, hatte G. mit dem Herzog 1779 in Kornwestheim aufgesucht. Bild mit Charakteristik Phys. Fr. 3, 273. 23 „Walderburg" (im Tagebuch „Waldburg"): Waldenbuch, an der Straße zwischen Echterdingen und Tübingen. 24 Eberhard Ludwig Reinhard v. Roeder, Kammerherr und Oberforstmeister, und Frau Eva Juliane, geb. v. Döbschüz. 25 In Tübinger 22 f. Juli. 27 Dr. theol. Johann Friedrich Märklin, Diakonus in Tübingen. 222, 1 Karl Friedrich Reinhard, Tübinger Stiftler, seit 1780 Magister, der spätere französische Diplomat, Freund Goethes, versuchte sich jung als Dichter (Lang 1896; Krauß, Schwäb. Litteraturgeschichte 1897 I, 248 f.), Karl Philipp Conz, ebenfalls Stiftler und eng mit Reinhard befreundet, der bekannte Lorcher Dichter und Jugendgespiele Schillers. 4 In Schaffhausen wohnte L. am 24. f. Juli in der Schwarzen Straußfeder bei Georg Friedrich Imthurn, Mitglied des Großen Rathes, und Frau Juditha, geb. Stockar. Des Herzogs Porträt hatte Imthurn von L. erhalten, s. zu 116, 26. 11 Luise, L.s jüngstes Kind, geb. 1780. 17 Bode war ehemals Hautboist. 25 s. zu 200, 2. 223, 4 Tischbeins für den Herzog gemalter Göz im Museum zu Weimar; vgl. Briefe an Merck S. 339 u. 357 f. 9 G. an Frau v. Stein, 23. Aug. 82: „Das an Lavater geschickte Portrait ist Villoisons, ich habe ihm sein Elogium in's französche übersetzt".

119. Bis 227, 19 Gözes Hand. Antwort auf Nr. 118, zugleich auf einen späteren verlorenen Brief (wohl von G. den 3. Sept. 82 an Frau v. Stein geschickt), worin L. auf Nr. 117 hin nochmals sein religiöses System auseinandersetzte. 226, 23 Hofrath J. F. Reiffenstein lebte seit 1762 in Rom als Rathgeber vornehmer Reisender und Vermittler von Kunstaufträgen. Vgl. Schriften 5, XXXI. 227, 23 Das Porträt Karls V. von Dürer hatte L. am 13. Juli 82 in Darmstadt bei Merck gesehen (s. S. 321).

120. 229, 9 G. theilt das Merck 27. Oct. mit.

121. Antwort auf einen verlorenen Brief. 230, 7 „Auf Miedings Tod" (im Schulthessischen Verzeichnis Nr. 62) Werke 16, 131; eben daher die zuerst von Wieland geschaffene Bezeichnung Weimars als Bethlehem. 230, 13 Vgl. Nr. 110 u. 112. 231, 15 Schultheß' Schönerhof, heute Meißisches Gut, zwischen dem Rechbergerhause und dem Polytechnikum gelegen.

122. Im Mai 1783 besuchte Frau v. Lengefeld aus Rudolstadt mit ihren beiden Töchtern Caroline und Charlotte, und Herrn v. Beulwitz, dem Verlobten der älteren, auf einer Reise nach der französischen Schweiz L. Zehn Jahre später schreibt er im „Tagebuch von der Reise nach Kopenhagen" am 31. Mai 93, nachdem er Schiller in Jena gesehen und gesprochen: „Mir war der Anblick dieses Mannes um so viel lieber, da Er der Gatte der Lengefeld ist, die uns mit ihrer braven Mutter in Zürich besucht und den Wunsch — daß sie recht glücklich seyn mögte, in meinem Herzen zurückgelassen hatte. Ich sprach mit Ihr vornehmlich von ihrer Mutter; Sie mit Nette von ihren Zürcherfreundinnen, besonders aus dem Füßlischen Hause, denen Sie mit liebenswürdiger Theilnehmung nachgefragt hatte. Sie war meiner Tochter sehr lieb geworden."

123. L. reiste am 10. Juni 83 nach Offenbach ab, um seinen Sohn Heinrich bei Pfarrer Stolz unterzubringen. Am 17. Juni kam er nach Karlsruhe, am 18. nach Mannheim und blieb vom 20.—23. in Offenbach. Darauf folgte die Cur im schwäbischen Bade Teinach; am 15. Juli traf er wieder in Zürich ein. 232, 11 Stuber s. zu Nr. 40. Bei ihm übernachtete Lavater in Straßburg am 15. Juni 83. 13 Der Herzog hatte L. die am 3. Febr. 83 erfolgte Geburt des Erbprinzen Carl Friedrich angezeigt, L. die Herrschaften am 15. Febr. beglückwünscht, seither aber keine Nachricht erhalten. 18 Tischbein an L., Rom 21. Mai 83: „Von Goethe habe ich Briefe bekommen über die Mahlerei. Es ist mir sehr lieb, das der Mann so viel auf mich helt, die Korrespontens werde ich mit ihm underhalten, und wen ich einmahl wieder hinkome, so glaube ich einen rechten Freund an ihm zu haben."

124. Seit dem 29. Aug. 83 hatte die Fürstin Luise von Dessau im Landhause des Hauptmanns Schultheß auf dem „Hottinger Boden" gewohnt. Am 18. Oct. war Fürst Franz nach Zürich gekommen und mit ihr am 3. Nov. abgereist. Auf der Rückfahrt blieben sie vom 19.—24. Nov. in Weimar (s. Nr. 125).

125. Auf der Rückseite „Lavatern"; also Einlage.

126. Ebenso.

127. Antwort auf Nr. 125 und 126, zugleich auf einen verlorenen Brief; am 23. Dec. der Frau v. Stein mitgetheilt. 234, 15 Laut der „Sammlung von Anekdoten" schrieb die Fürstin Luise von Dessau aus Weimar an L.: „on dit des choses horribles sur notre connecte [so]: vom Umgang mit einer alten Prophetin — von lächerlichen Versuchen Tote aufzuerwecken"; sie habe bloß ihr Staunen bekannt, daß jemand so etwas nur

ausſprechen, geſchweige denn glauben könne. 235, 16 ſ. o. zu 221, 16 L.s „Jeſus Meſſias oder die Evangelien und Apoſtelgeſchichte in Geſängen“ erſchien 1783—86 in vier Bänden. 18 Die Ode „Edel ſei der Menſch“ (im Schultheſſiſchen Verzeichniß Nr. 57), „Das Göttliche“ Werke 2, 83. 23 Caglioſtros Aufenthalt in Bordeaux hatte L. durch Saraſin (6. Dec.) erfahren.

128. Die Abweichungen des Textes von der weimariſchen Ausgabe 6, 231 beruhen auf einer an etlichen Stellen dem Privatdruck S. Hirzels vorzuziehenden Abſchrift von L.s Freunde Veith (im Beſitze Leverkühns; vgl. zu Nr. 18); eine andre alte Copie liegt in dem zu Nr. 92 erwähnten Excerptenheft L. Hirzels vor. Das Original iſt unbekannt, ein eklektiſches Verfahren geboten, da auch Veith offenbare Fehler bietet. 237, 8 Das Intereſſe für Montgolfiers Verſuche mit Luftballons war in Weimar groß.

129. Antwort auf Nr. 128 und auf einen ſpäteren verlorenen Brief, den L. — nach der „Sammlung von Anekdoten“ — am 16. Jan. 84 empfing. Er erhielt damals von Karlsruhe aus einen Brief der Herzogin Luiſe vom 15. Dec. 83 (Im neuen Reich 1876 S. 298 falſch datirt), mit der er ſich nun ſelbſt auseinanderſetzte, ſ. o. S. 360 u. 362. 238, 8 Die Gräfin Luiſe von Anhalt, die auch mit der Fürſtin von Deſſau in der Schweiz geweſen war. 18 „ſchrieb“ gewiß nicht abſichtlich nach der Mundart. 27 „Luftſchiffe“ verſchrieben. 239, 3 Das nachmalige ruſſiſche Kaiſerpaar hatte L. am 12. u. 13. Sept. 83 in Zürich und Schaffhauſen geſprochen. Ein im Nachlaß erhaltenes Manuſcript für ſeine Freunde führt den Titel: „Unterhaltungen der Nordiſchen Herrſchaften Paul Petrowitz, Großfürſten von Rußland und Seiner Gemahlin Maria Feoderowna gebohrner Prinzeßin von Würtemberg, mit Johann Caſpar Lavater, ſammt einigen mit einſchlagenden Anecdoten. 1782.“ 6 Joſeph II. hatte L. am 26. Juli 77 in Waldshut geſprochen. Das Manuſcript „Die kayſerliche Woche oder Tagebuch vom 20.—26. Juli 1777“ iſt im Nachlaß erhalten. Einen Auszug daraus bietet L.s „Handbibliothek für Freunde“ 1793, V, 164f. 13 Das Gemälde, bei deſſen Beſtellung Carl Auguſt dem Künſtler „Ausführung, Sujet, Größe und Zeit zum Mahlen überließ“ (vgl. Im neuen Reich 1876 S. 272), über deſſen höheren Preis 1788 L. und Luiſe correſpondirten, erhielt der Herzog wohl nie. S. auch noch 245, 17. 16 Die drei Eidgenoſſen Füßlis im Züricher Rathhaus. 28 L. an Carl Auguſt, 3. Dec. 85: „Von Goethe, dem feindlichſcheinenden, dennoch lieben Schweiger, höhr' ich kein Wort mehr. Hat er wohl ſeiner Zeit die Geßner erhalten?“ Vgl. auch S. 244, 16. Im Muſeum zu Weimar iſt eine reiche Sammlung Geßneriſcher Kupfer; auch Goethe beſaß die zehn idylliſchen Landſchaften von 1764. 240, 3 L.s Tagebuch, Straßburg 16. Juni 83: „Die herzlichſte Bekanntſchaft war die neüe, mit der Frau Lieſe Türkheim, gebohrner Schönemann — die mich bey Stuber beſucht hatte, und nicht angetroffen, die ich nachher auf ihrem Landhauſe traf, nie allein ſah, nur für ein paar Augenblick ans Fenſter nahm, und Ihr

mein Herz, oder vielmehr Ihr Herz für mich aufschloß. Eine liebenswürdige Trübheit über ihr gerades, bescheidenes, denkendes Gesicht verbreitet, gab ihr in meinen Augen einen hohen geistigen Wehrt. Sie schien sehr gedrückt — doch fühlte sie etwas von meiner treüen und warmen Zuneigung — Es ist, sagt' ich, der XVI. Junius, dieser Tag ist in Ansehung meiner Schicksale, besonders in Ansehung meiner Freündschaften merkwürdig. (Heinrich Heß starb, Herr Schultheß ward begraben an diesem Tage)." Vgl. Dürckheim, Lilli's Bild, 2. Aufl. S. 96. 8 Der Zeichner, Maler und Kupferstecher Johann Heinrich Lips (Bild mit Charakteristik s. Phys. Fr. 2, 222), den Goethe 1775 in Zürich sah und 1779 mit dem Herzog in seiner Heimath Kloten besuchte, war vom Mai 1781 bis September 1782 in Düsseldorf und hatte den Stich des heil. Sebastian nach van Dyck angefertigt. Im Herbst 1782 reiste er, von L. und durch Düsseldorfer Aufträge unterstützt, nach Rom, wo er zunächst bis 1785 blieb. 10 Am 29. April 84 kehrte Heinrich aus der Offenbacher Pension heim.

130. 240, 20 Am 24. Juli war G. nach Karlsbad, am 3. Sept. nach Italien abgereist und, als L. dies schrieb, schon in Padua. 21 L. wohnte bei G.; er traf am Abend des 18. Juli ein; am nächsten gab G. ein Souper, wozu der Herzog, Herder, Wieland und Bode geladen waren (vgl. Schiller an Körner, 10. Sept. 87). L. an Reichardt, 19. Aug.: „In Weymar war mir 1½ Tag recht wohl". Stammbuch oben S. 323. „Sammlung v. Anekdoten" 16. Aug. 86: „L. weiter erzählen: Weymar. — Herzogin just in die Kindbeth gekommen, sah sie doch am ersten Abend, am Morgen wieder Eine Stunde, sehr freundlich, will noch einmal auf Zürich kommen — Goethe bey ihm logiert, gespießen, prächtig — Herder sehr fein — Herderin ein herrlich Geschöpf — Wieland ehrlich und fidel — seine Frau lernbegierig und angenehm." 241, 5 Der dritte Band der franz. Phys. erschien, troß dem Titel: 1786, erst 1787. 6 An der Bekehrungsschrift „Nathanael für Nathanaele" schrieb L. seit der ersten Hälfte des Febr. 1786 (an Mattei, 15. Febr.), am 27. Oct. bekam L. die fertigen Exemplare und vertheilte sie unter Freunde. Durch die äußerste Discretion bei der anonymen Widmung an G. (oben S. 375; vgl. Ergänzungsblätter zur Allg.-Litt. Ztg. IV, 2, Halle u. Leipzig 1804 S. 127) suchte L. zu meiden, was er 1770 gegen Moses Mendelssohn gesündigt hatte. G. las es erst im Herbst 1787 (Hempel 24, 414 — schärffste Worte in einem nicht genuin erhaltenen Brief an Herder — u. oben S. 376). Einverleibt ist S. 301 ff. das „Lied eines Christen an Christus", im März 1786 gedichtet und „apart" gedruckt, worauf G.s antichristliche Hohnverse vom Juli 1786 zielen (erst Werke 5 ¹, 162). 8 Am 13. Oct. 86 erfuhr L. aus Bremen, Pfenninger sei bei der Wahl durchgefallen. 12 Auf seiner Bremer Reise brachte L. den Sohn Heinrich zu medicinischen Studien nach Göttingen (22. Juni). 13 L.s Interesse an Fritz v. Stein, vgl. o. S. 323. 14 G. an Frau v. Stein (21. Juli 86) nach Karlsbad: „Der Prophet hatte sehr auf dich gerechnet,

es hat ihn geschmerzt daß du seinen Netzen entgangen bist, es ist mir lieb und leid daß du ihn nicht gesehen hast". 19 Gegen Nicolais Beschuldigung des Kryptokatholicismus erschien im Nov. 1786 in Winterthur „Johann Caspar Lavaters Rechenschaft an Seine Freunde. Zweites Blat. Über Jesuitismus und Catholizismus an Herrn Professor Meiners in Göttingen." Den Aufsatz sandte L. im Manuscript an Fr. M. Leuchsenring als den „Urheber des Märchens vom Krypto-Jesuitismus", dieser schickte ihn aber „mit einem sehr groben Brief" zurück. Vom 19.—21. August war J. G. Schlosser bei L. zu Besuch. Am 25. August 86 schrieb L. „noch einmal aber doch zum letztenmal an Leuchsenring einen sehr scharfen Brief" (Sammlung v. Anekdoten). 25 Schlossers „Euthyphron der Zweite über die Glückseligkeit, nebst einer Übersetzung des Euthyphron aus dem Griechischen des Plato" Basel 1786. 242, 7 Anna Amalia rühmt L., Briefe an Merck S. 490. 10 „Vergiß" — „Großwirker!" eigenhändig. 11 Das Bremer Geschenk traf am 15. Aug. 86 ein. 19 „Mein Herz wallt Dir entgegen voll reiner Liebe. Zum Andenken schriebs zu Weimar den 20. Juli 1786 Johann Carl Aug. Musäus." 20 L. trat allenthalben als Schwärmer für die magnetische Heilmethode auf, die er im Sommer 1785 in der französischen Schweiz kennen gelernt und darauf mit Erfolg bei seiner Frau angewendet hatte.

131. L. an die Herzogin Luise, 22. Sept. 92: „Ich nehme die Freiheit einen Brief an Goethe einzuschlagen — da ich nicht weiß, wo Er sich befindet"; Campagne in Frankreich. 242, 25 Pfenninger war am 11. Sept. 92 gestorben. 1784 hatte der Herzog ihm die Sorge für ein Kind versprochen. Das von L. am Weihnachtsabend 1784 geworfene Loos fiel auf den mittlern Sohn Jakob (L. an Carl August, 29. Dec. 84). Im Großh. Hausarchiv liegen zwei Briefe Pfenningers, worin er dem Herzog am 9. April 85 für „das für seines Jakoblis Erziehung bestimmte Geschenk der zehen n. Louis d'or" und am 18. März 86 für „das wiedermahlige kostbare Geschenk vor seinen Sohn" dankt. 244, 16 lies „20". Geßner s. zu 239, 28. 245, 26 „Ilien": Ilge, Lilie, das Eckhaus der Stein- und Münstergasse.

132. Gleichfalls durch die Herzogin Luise bestellt (dringende Bitte vom 3. Oct.). 246, 25 „Goethes neue Schriften" 1 (1792), 342 ff. 384: „Des Joseph Balsamo, genannt Cagliostro, Stammbaum. Mit einigen Nachrichten von seiner in Palermo noch lebenden Familie."

Die Namen aus den Reisetagebüchern Lavaters und den Zugaben findet man im Register erklärt. Unser Commentar mußte sich auf Goethes Briefwechsel beschränken. Eingeschaltet sei hier nur ein lebhafter Bericht Heinses an Klamer Schmidt, Düsseldorf 13. Oct. 74: „Lavater ist mit all seiner Schwärmerey ein liebenswürdiger Mann; das unschuldige Lächeln um seine Lippen ist ver-

führerisch u. sein ganzes Gesicht ist ein Ausdruck der Überzeugung von dem was er glaubt. Der erste Auftritt wo ich ihn sah, muß von einer Meisterhand gezeichnet werden und die hab ich nicht, u. meine wenigen Kräfte dazu anzuwenden, hab ich jetzt keine Zeit. Es ist die einzige Scene ihrer Art, die vielleicht noch an keinem andern Orte der Welt ihresgleichen gehabt hat. Denket Euch indessen uns von ohngefähr in einer Stube zusammengeführt: zuerst Goethe, den wilden Verfasser von Götter, Helden u. Wieland; Heinse, den Verfasser des Petron u. der Laidion; Lavater, den Aufseher darüber; nach diesem den größten Pietisten unsrer Gegend, Hasenkamp; dann den Doctor Jung, der die Asineide im Merkur gemacht hat, auch einen Pietisten; dann Deschenmacher, auch einen berühmten Pietisten, und meinen Fritz Jacobi, und einen Mahler, Goethes Freund, und 6 Damen u. Herren, auch Pietisten, die uns zusammen zu sehen kamen, u. höret Goethen Klopstocks Messias gegen Hasenkamp vertheidigen u. Herders Urkunde, u. höret ihn mich loben u. seht ihn dann Lavatern zärtlich küssen u. seht die Gesichter voll Verwunderung u. Erstaunen darob, u. seht uns dann alle zusammen friedlich ein Glas Wein trinken u. unserer Pferde Sattel besorgen, wieder zurückkehren u. Lavatern schon eine Betstunde halten sehen u. Abschied von ihm nehmen. Alles dies geschah zu Elberfeld. Goethe, Fritz Jacobi u. ich ritten dann nach Düsseldorf u. Goethe blieb zwey Tage bey uns. Wir begleiteten ihn bis Bensberg, einem italienischen Schlosse voll Gemälde, auf einem hohen Berge, das die schönste Aussicht vielleicht in Deutschland hat und unstreitig so liegend das schönste ist, und Cöln, wo wir mit ihm einen Abend verlebten, den ich unter die schönsten meines Lebens zähle. Lavater nahm einen andern Weg. Basedow warb Kinder in Neuwied."

(E. S.)

Zu den Tafeln.

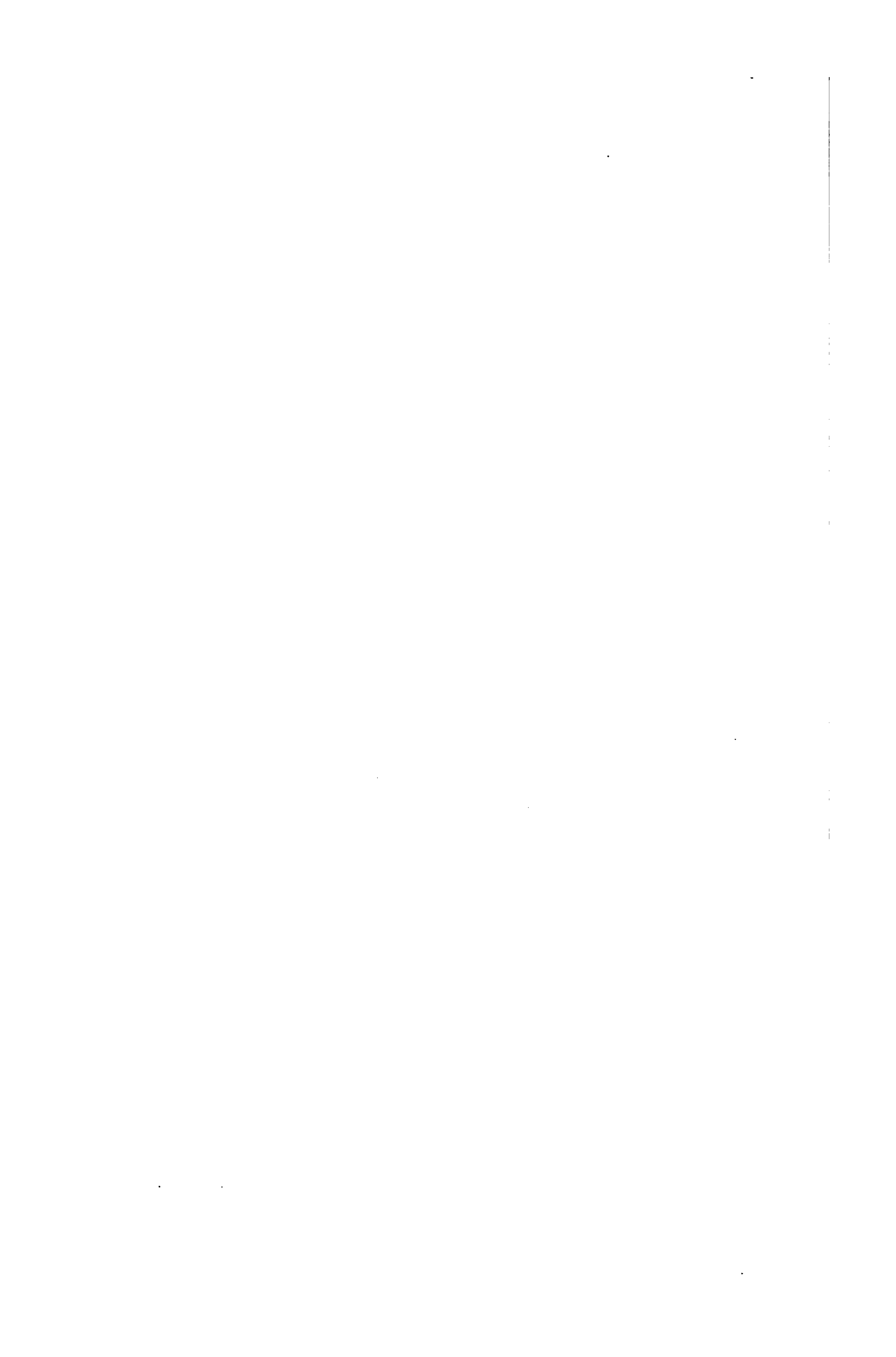
Einen genauen Commentar wird das nächste Goethe-Jahrbuch bringen; hier nur zusammenfassende Andeutungen zu S. 371 ff.

(I) 1. Vermuthlich aus dem „Stoß Silhouettes", den L. von G. im Frühjahr 1774 erhielt (s. 19, 6 22, 11). — 2. Auf der Tafel Phys. Fr. 3, 36 „Zwanzig Silhouetten von Liebenden und Geliebten" die letzte; die 1775 in Zürich angefertigte (s. 46, 11). — 3. Zarncke, Verzeichnis der Originalaufnahmen von Goethes Bildnis Nr. 9; das Relief ist verloren. — 4. s. ebenda Nr. 11; Zarncke denkt, wohl mit Unrecht, an Melchiors Relief.

(II) 5. Nach der Ölminiatur (L.s Sammlung in der K. k. Fideicommißbibliothek) von J. D. Bager, vor dem 6. Nov. 73 (5, 17) an L. gesandt. — 6. nach einer Zeichnung Schmolls vom 16. Juli 74 (299, 36; vgl. 338, 24). — 7. Von Schellenberg? Nicht nach der Wetzlarer Zeichnung von Lotte Buff (vgl. 345, 17 f. u. 375, 9 f.). — 8. Octavausgabe III (1787) 75. Tafel, nach einer Zeichnung Schmolls vom 25. Juni 74 (s. 286, 13; vgl. Goethe-Jahrbuch IV), mit großem Text.

(III) 9. Französ. Phys. 2 (1783), 186 mit Text; G. und Fritz v. Stein, Sommer 1779. — 10. Französ. Phys. 4 (1803), 53 mit kurzem Text; nach Klauers Büste vom Frühjahr 1781 (s. 175, 23). — 11. 12. Sieh o. S. 47 u. 259, 3; von Schmoll, dessen Aquarellskizzen in Wien liegen. 11. vom 27. Juni 74 (290, 34), 12. Octavausg. III 147. Tafel, von Ende Juli 74: „Gutes, mütterliches, regierungsfähiges, originelles Weib — die in sehr vielem seyn kann, was sie will — Der untere Theil hat viel Einfalt, Kindersinn, Adel — Die Stirn ist sanguinisch, das Auge sanguinisch-cholerisch, die Nase und der Mund sanguinisch-phlegmatisch".

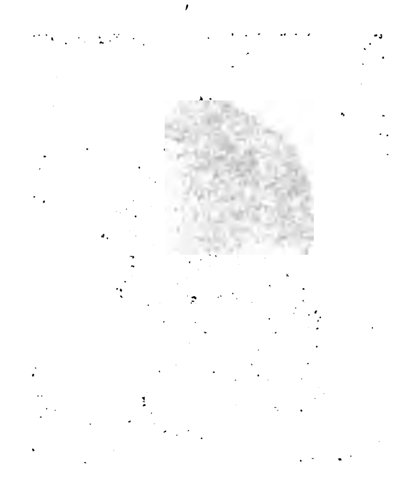
Lavaters Porträt vorn hat das Goethe-National-Museum beigesteuert; das Original, in fast gleicher Größe, ist eine äußerst sorgfältig ausgeführte Tuschzeichnung von Joh. Heinrich Lips, vor 1780 gefertigt; die Tafeln sind von Meisenbach und Riffarth in Berlin nach Aufnahmen von L. Held in Weimar hergestellt.



Register.

Goethes Schriften.

Weimar. — Hof-Buchdruckerei.





1. Phys. Fr. I, 223.



2. Phys. Fr. III, 36

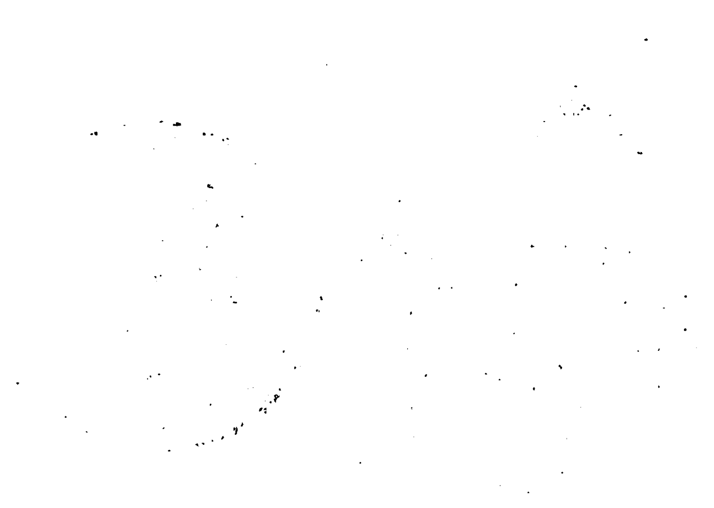
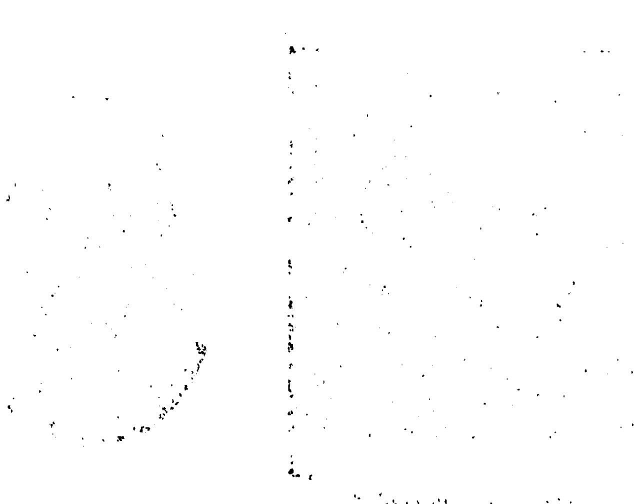




3. Phys. Fr. III, 218.



4. Phys. Fr. III, 219.



5. Phys. Fr. III, 220.



6. Phys. Fr. III, 222



7. Phys. Fr. III, 224.



8. Octav-Ausg. Taf. LXXV.



9. Franz. Ausg. II, 186.



10. Franz. Ausg. IV, 53.



11. Phys. Fr. III, 221.



12. Octav-Ausg. Taf. CXLVII.

